This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

WIDENER LIBRARY
HX PPLZ C

Lh 9.540

N. Hurd Sc. BOSTON.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Des

Quintus Horatius Flaccus

Briefe

über die Dichter und die Dichtkunst der Römer,

an den Augustus, Florus und die Pisonen.

Erläutert

von

Johann Friedrich Haberfeldt,

Pfarrern zu Neukirch im Meißnischen, der Herzogl. Lateinischen Gesellschaft zu Jena Ehrenmitgliede.

Leipzig,

in der Juniusischen Buchhandlung

1802.

Digitized by Google

Vorlesungen

über die

klassischen Dichter der Römer,

fortgesetzt

von

Johann Friedrich Haberfeldt,

Pfarrern zu Neukirch im Meißnischen, der Herzogl. Lateinischen Gesellschaft zu Jena Ehrenmitgliede.

Vierter Band,

welcher das zweyte Buch der Episteln des Horaz, und den Brief an die Pisonen enthält.

Nebst

van Ommerens Vorlesungen über Horaz

und einem kritischen Anhange

von

Herrn Hofrath Eichstädt.

Leipzig,

in der Junius'schen Buchhandlung

1802.

Digitized by Google

Lh 9.540

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
SEP 13 1976

Digitized by Google

Dem Magnifico

Hochwürdigen, Hochgelahrten Herrn

Herrn

D. Franz Volkmar Reinhard,

Sr. Kurfürstl. Durchl. zu Sachsen Hochverordnetem Oberhofprediger, Kirchenrathe und Oberconsistoriali zu Dresden,

ehrfurchtsvoll gewidmet

von dem

Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ew. Hochwürdigen Magnificenz

überreiche ich gegenwärtiges Werk mit einer Schüchternheit, die ich selbst bey der Ausarbeitung desselben nicht in dem Grade geahndet hatte: denn ich fühle es jetzt lebhafter als jemals, daß nur der pflichtmäßige Wunsch, meinen Verehrungswürdigsten Vorgesetzten auch von meinen Nebenbeschäftigungen Rechenschaft abzulegen, nur die herablassende Güte, mit welcher Sie jedes auch geringe Verdienst beleben und ermuntern, meiner Kühnheit einige Rechtfertigung versprechen darf.

Das Beste und Vorzüglichste ist das angemessenste Opfer, wodurch man der wahren Größe huldiget: dennoch schauet sie auch auf das Unvollkommnere mit schonender Nachsicht herab, und würdiget wenigstens die Rechtmäßigkeit der Absicht ihres erhebenden Beyfalls.

Digitized by Google

Horaz verewigte einst in seinen Schriften den Mäcenas. Möchte im Gegentheil der unsterbliche Name Dessen, Dem die Erläuterung der Horazischen Briefe gewidmet ist, den Werth dieses Werkes erhöhen! Möchte er ihm nur deswegen eine längere Fortdauer gewähren, damit es auch bey der Nachwelt ein bleibendes Denkmal der Bewunderung und Verehrung sey, mit welcher ich zeitlebens beharre

Ew. Hochwürdigen Magnificenz

Neukirch
den 10ten May
1802.

gehorsamster
Johann Friedrich Haberfeldt.

Digitized by Google

Vorrede.

Wenn der gütige Beyfall, womit sowohl einsichtsvolle Beurtheiler in öffentlichen Blättern, als andere gelehrte Freunde, meine ersten Versuche über den Horaz, im dritten Theile der Vorlesungen, aufnahmen, auf die fleißigere und sorgfältigere Bearbeitung des gegenwärtigen vierten Theils einen merklichen Einfluß gehabt: so ist eine der ersten Rücksichten bey dieser Arbeit erfüllt; und dies achte ich für den zweckmäßigsten Dank, den ich ihnen für die so ehrenvolle Aufmerksamkeit auf meine Arbeit darzubringen vermag.

Der Plan ist der nämliche geblieben. Da aber dieser Theil gerade die wichtigsten und gehaltreichsten Briefe unseres Dichters enthält; da vorzüglich über die Epistein an den Augustus und die Pisonen schon so viel gedacht und geschrieben worden; da sie bey dem allen noch neuen Stoff zum Nachdenken und zu neuen Erörterungen und Ansichten darbieten: so werden

Digitized by Google

Horaz verewigte einst in seinen Schriften den Mäcenas. Möchte im Gegentheil der unsterbliche Name Dessen, Dem die Erläuterung der Horazischen Briefe gewidmet ist, den Werth dieses Werkes erhöhen! Möchte er ihm nur deswegen eine längere Fortdauer gewähren, damit es auch bey der Nachwelt ein bleibendes Denkmal der Bewunderung und Verehrung sey, mit welcher ich zeitlebens beharre

Ew. Hochwürdigen Magnificenz

Neukirch
den 10ten May
1802.

gehorsamster
Johann Friedrich Haberfeldt.

Digitized by Google

Vorrede.

Wenn der gütige Beyfall, womit sowohl einsichtsvolle Beurtheiler in öffentlichen Blättern, als andere gelehrte Freunde, meine ersten Versuche über den Horaz, im dritten Theile der Vorlesungen, aufnahmen, auf die fleißigere und sorgfältigere Bearbeitung des gegenwärtigen vierten Theils einen merklichen Einfluß gehabt: so ist eine der ersten Rücksichten bey dieser Arbeit erfüllt; und dies achte ich für den zweckmäßigsten Dank, den ich ihnen für die so ehrenvolle Aufmerksamkeit auf meine Arbeit darzubringen vermag.

Der Plan ist der nämliche geblieben. Da aber dieser Theil gerade die wichtigsten und gehaltreichsten Briefe unseres Dichters enthält; da vorzüglich über die Episteln an den Augustus und die Pisonen schon so viel gedacht und geschrieben worden; da sie bey dem allen noch neuen Stoff zum Nachdenken und zu neuen Erörterungen und Ansichten darbieten: so werden

Digitized by Google

wohl Kenner diesen Plan, bey aller scheinbaren Ausführlichkeit, eher beschränkt, als erweitert finden. Gern hätte ich den Brief an die Pisonen mit einigen Abhandlungen über die wichtigsten Materien begleitet; aber die Furcht, das Werk zu weit auszudehnen, gebot mir, mich mit einigen Winken zu begnügen, und auf die bekanntesten und wichtigsten Schriftsteller zu verweisen, in denen mehrere Auskunft zu finden ist. Die vorangeschickte Abhandlung, oder vielmehr den Versuch über die Epistel unterwerfe ich um so schüchterner dem Urtheile der Kenner, je mehr ich dabey mir selbst überlassen war, und mich nur im Allgemeinen an die Grundsätze eines Engel, Home, Sulzer und Dusch festhalten konnte *). Je wichtiger für die Interpretation des sokratischen Dichters die Aufforderung des Recensenten in der Jenaischen A. L. Z. war, im Commentar auf die griechischen Muster, welche dem Horaz vor Augen schwebten, mehr Rücksicht zu nehmen: desto mehr habe ich mirs zur Pflicht gemacht, in so

*) Engels Theorie der Dichtungsarten. Ueber das Lehrgedicht. Home Grundsätze der Kritik; übers. von Meinhardt. 3 Theile. Sulzer. Theorie. A. Lehrgedicht. Dusch, Briefe zur Bildung des Geschmacks. 6. Th.

Digitized by Google

so ferne es der Zweck des Ganzen erlaubte, aus fremden Collectaneen und eigener Lectüre die wichtigsten Parallelstellen anzuziehen. Auch liefert der kritische Anhang noch einige Nachträge zum dritten Theile, besonders aus der griechischen Anthologie.

Daß ich mich bey Bearbeitung des gegenwärtigen Theils mehrerer Hülfsmittel bedienen konnte, verdanke ich theils der Gütigkeit meines ehemaligen würdigen Lehrers, des Herrn Rektor Müllers zu St. Afra in Meißen; theils der schätzbaren Freundschaft des Herrn von Schönberg auf Rothschönberg, dessen reichhaltige und auserlesene Privatbibliothek die klassischen Werke der Alten und Neuern umfaßt, und ihrem geschmackvollen Besitzer sowohl, als mir die ländliche Einsamkeit versüßt.

Zu der Kritik des Textes bediente ich mich, außer den bekannten Hülfsmitteln, und den Varianten der Altdorfschen Handschrift (welche aber nur das zweyte Buch der Episteln und nicht den Brief an die Pisonen umfaßt. Vergl. die Vorrede zum 3. Th.,) der, so viel ich weiß, noch unbenutzten Varianten einer Helmstädter Handschrift, welche H. Rudolph Christian Schmidt in einer Dissertation: Varietas

Digitized by Google

Lectionis in Horatii Arte Poëtica e codice Helmſtadienſi excerpta. Helmſtad. 1777. bekannt gemacht hat. Ich werde den Charakter dieſes Codex am beſten mit den eigenen Worten des genannten Gelehrten beſtimmen. Eſt formae maximae, (ſagt er p. IV. ſqq.) ſed chartaceus et laevigatus; charactere literarum minori, non admodum diverſo ab hodie conſueto, niſi quod craſſiori magisque coarctato et ad parem ubique formam, et paria intervalla literarum et verborum redacto. —. Exſulant diphthongi tantum non omnes; rariſſimum *s* breve, et *v*, ſemper fere *ſ* et *u*; quod vulgo, ſed perperam, habere ſolent pro vetuſtatis indicio. Errare ſolet ſaepiſſime librarius in verbis, quae Graeco fonte cadunt; ſic ſcribit *traicus* pro *tragicus*, *ciclicus* pro *cyclicus*; ſed alias quoque in latinis aeque peccat, ut *proicit* pro *projicit*, *ymagines*, ac promiſcue fere adhibet literas *i* et *y*. — Ab initio ſtatim legitur ars poëtica, quam excipiunt ſermones, hos epiſtolae, et denique ſequuntur carmina. — Aevum ſi divinare licet, codici non dandum eſt quadringentis annis majus, vel minus adeo. Videtur enim vel exeunte ſeculo XIV, vel ineunte XV. ſcriptus. — Illud omnino alicujus

Digitized by Google

jus momenti est, quod scriptio monachi nostri diligentissime revisa, atque ad antiquiorum codicum fidem, uti videtur, emendata fuit. — Die Handschrift scheint daher nicht ganz unwichtig zu seyn; sie bestätigt bisweilen die bessere Lesart, oder bietet eine eigne zierliche dar; (z. B. Ep. II, 2, 162. sentis.) Auch habe ich auf die Varianten eines Codex in der Stifts-Bibliothek zu Melk, aus dem zehnten Jahrhunderte, dessen sich Regelsberger bediente, (s. die Einleit. zum Brief an die Pisonen) und nach welchem er den Text seiner Ausgabe von Ars Poëtica abdrucken ließ, Rücksicht genommen. Sie trifft mehrentheils mit der Vulgate zusammen, und hat nur durch die alte Schreibart *ircum* (hircum) *levis* (leves) *Horestis* (Orestes) etc. und einige Versetzungen der Wörter etwas Charakteristisches. Zu V. 416. Ep. ad Pison. scheint sie die zierlichste Lesart zu geben.

Bey der Erklärung bediente ich mich, außer den schon in der Vorrede zum dritten Theil genannten, und in der Einleitung des Briefs an die Pisonen aufgeführten Hülfsmitteln, der splendiden englischen Ausgabe vom Combe Q. Horatii Flacci Opera cum variis lectionibus, notis variorum, et indice locupletissimo.

Digitized by Google

T. II. Londini apud T. Payne et J. Edwards. 1793., welche aber vor der Zeunisch-Geßnerschen nur wenig Vorzüge besitzt, und oft durch Druckfehler entstellt ist. So manches Goldkörnchen fand ich in D. Frid. Rappolti Commentario in Q. Horatii Flacci Satyras et Epistolas omnes. Lipsi. 1675.

Daß auch dieser Theil durch die Revision und die häufig, vorzüglich im Briefe an die Pisonen eingewebten schätzbaren Zusätze des Hrn. Hofrath Eichstädt sehr viel gewonnen, bewährt schon der Name, und bestätigte mir die unveränderliche, edle Freundschaft dieses Gelehrten. Und o! wie oft ward die Arbeit durch die entzückende Rückerinnerung an jene Zeiten beflügelt, wo wir unter der weisen Leitung eines uns ewig unvergeßlichen Lehrers unsern Geschmack bildeten, und in den Stunden der Muße uns gemeinschaftlich an den Ideen ergötzten, die ich jetzt dem Publico mitzutheilen wage. Möchte doch das ganze Leben meines edlen Freundes jenen schönen Jahren gleichen! Neukirch, im September 1801.

Versuch

Versuch
über die Horazische Epistel.

I.

Die Idee, aus veredelten Briefen des gemeinen Lebens eine eigene Dichtungsart zu schaffen, liegt einem jeden Dichter so nahe, daß es Befremden erregt, wie sie von Horaz so wenig realisirt worden ist. Keinem, der mit den Geheimnissen seiner Kunst etwas vertrauter war, konnte es unbekannt bleiben, daß Gelegenheitsgedichte vor denen, die allgemeinen Inhalts sind, einen wichtigen Vorzug haben. Den Dichter ist von der individuellen Situation, in der er sich befindet, und den engeren Verhältnissen mit der Person, an welche sein Gedicht gerichtet ist, zu innig gerührt, als daß nicht der Grad der Begeisterung stärker, die Darstellung lebhafter, der Vortrag herzlicher und eindringender seyn sollte, als wenn er erst für gleichgültigere Gegenstände die Begeisterung in sich erwecken muß. Daher die durch die ersten Dichter aller Zeiten bewährte Bemerkung, daß das Beste, was wir in der lyrischen und elegischen Gattung besitzen, individuellen Veranlassungen und speciellen Beziehungen seinen Ursprung verdankte. Doch nicht jeder Stoff, wenn er auch an sich fruchtbar und dichterisch ist, verträgt eine lyrische oder elegische Behandlung; da er weder jenen höhern Schwung der

lyri-

Digitized by Google

lyrischen Muse, noch jene sanfte Rührung der elegischen Schreibart in der Seele zu wecken fähig ist: es bleibt also dem Dichter, der ihn bearbeiten will, nur der Ausweg übrig, seine Gedanken und Empfindungen auf diejenige Art mitzutheilen, auf welche man sich mit seinen Freunden in Briefen zu unterhalten pflegt, wobey jedoch natürlich vorausgesetzt wird, daß der Stoff selbst eine dichterische Exposition zulasse.

Bey Horaz walteten noch mehrere individuelle Ursachen ob, warum er für einen beträchtlichen Theil seiner Gedichte die Briefform wählte. Er näherte sich, als er seine Briefe schrieb, denen Jahren, in welchen die Gegenstände, die früher das lyrische Feuer entflammten, nach und nach ihren Reiz für ihn verloren, und welche den Grad der Begeisterung selbst um ein beträchtliches herabstimmten; er fühlte nur allzugut, daß für die höhern Wahrheiten, welche er in seinen spätern Oden enthüllte, noch eine zweckmäßigere und gefälligere Art der Einkleidung möglich sey; die Beschäftigung mit den sokratischen Philosophen und der ächten Lebensweisheit hatte für ihn einen so überwiegenden Reiz vor jeder andern, daß er der Dichtungsart den Vorzug gab, worin er die Weisheit, die ihn begeisterte, als ein Heiligthum für sich und seine Freunde aufbewahren konnte; auch hatte er sich schon früher bey den Satiren einen eigenen dichterischen Vortrag geschaffen, der hier mit leichter Veränderung anwendbar blieb. Ueberdies wünschten seine Freunde noch immer Gedichte

von

Digitized by Google

von ihm zu lesen, und zwar Freunde, deren Bitte er erfüllen mußte, wenn er dem Verdachte des Undanks oder Eigensinns entgehen wollte. Konnte er also ihnen besser willfahren, auf seine eigene Seelenstimmung weislicher Rücksicht nehmen, und sich überhaupt von der Wahl irgend einer Dichtungsart einen glücklichern Erfolg versprechen, als von der Briefform? Hier konnte er sich seinem Freunde herzlich mittheilen; hier die Schätze der Weisheit niederlegen, die er im Umgange mit seinen Lieblingen den Griechen gesammelt; hier dem Satyr, der ihn auch in ernstern Jahren nicht verließ, noch einige Freyheit gestatten; hier seine Zeitgenossen, deren Thorheiten er in den Satiren gezüchtigt, wenn sie noch der Besserung fähig waren, auf etwas Besseres hinweisen, als das, was sie gewöhnlich bewunderten und erstrebten. Sein dichterisches Feuer strahlte zwar nicht mehr, wie am vollen Mittage; aber es streute, wie die Sonne, wenn sie sich zum Abend neigt, einen sanftern Glanz, nicht ohne Pracht und Schönheit, umher, bey welchem wir mit desto innigerem Entzücken verweilen, je milder und erquickender der Strahl ist, der uns wärmet und leuchtet.

Da wir hier eine eigene Dichtungsart finden, und zwar beym Horaz das Vollendetste, was wir in dieser Gattung wünschen dürfen: so können wir wohl den Geist und das Charakteristische derselben eben so sicher von den Horazischen Briefen abstrahiren, als man die Regeln der übrigen Dichtungsarten aus den Meister-

Digitized by Google

werken jeder Gattung hergeleitet hat. Ich muß freylich dies Geſchäft um ſo ſchüchterner übernehmen, je weniger ich dabey vorgearbeitet finde, und je mehr ich meine Schwachheit fühle; darf aber auch wohl um ſo ſicherer auf gütige Nachſicht Anſpruch machen, und mich und das Publikum mit der Hoffnung tröſten: daß uns ein Merſcherlich und Morgenſtern bald tiefer in den Geiſt dieſer Dichtungsart einweihen werden.

Die poetiſche Epiſtel iſt eine ſchriftliche, an eine beſtimmte Perſon gerichtete Mittheilung der Gedanken über Gegenſtände, Auftritte, Begebenheiten, Verhältniſſe des gemeinen Lebens ſowohl, als über andere aufs Leben anwendbare, oder ſonſt wiſſenswerthe Wahrheiten, welche durch die dichteriſche Einkleidung Intereſſe, Lebhaftigkeit, Leichtigkeit und Anmuth erhält.

Dieſer Grundbegriff unterſcheidet die poetiſche Epiſtel, wie von allen übrigen Dichtungsarten, ſo beſonders von denen, welche am nächſten mit ihr zuſammentreffen, nämlich der elegiſchen und didaktiſchen. Denn wenn ſich die Elegie ausſchließend mit Darſtellung und Erweckung gewiſſer ſanfteren Empfindungen beſchäftigt: ſo ſchließt zwar die Epiſtel dieſe nicht gänzlich aus, nimmt aber dabey einen froheren Schwung, und umfaßt ein viel weiteres Gebiet, als jene. Mit der didaktiſchen Dichtungsart trifft ſie zwar oft zuſammen; unterſcheidet ſich aber von ihr dadurch, daß nicht, wie bey dieſer, die Erörterung einer

Wahr-

Digitized by Google

Wahrheit, oder eines Systems von Wahrheiten, ihr höchster Endzweck ist, sondern daß sie sichs allezeit zum Gesetz macht, jede Wahrheit, die sie behandelt, aus eignen Situationen herzuleiten, und mit den Personen, denen sie zugeschrieben ist, in nähere Verbindung zu bringen. Die Erörterung ihrer Verschiedenheit von der Satire wird weiter unten einen schicklichern Platz finden.

Aus jenem Grundbegriffe läßt sich nun auch füglich das Charakteristische der poetischen Epistel in Absicht des Stoffs, der Form, des Vortrags, und der Versification herleiten.

Welch ein reichhaltiger Stoff sich dem epistolischen Dichter darbiete, ist leicht denkbar. Auftritte und Ereignisse des täglichen Lebens; besondere Beziehungen des Briefstellers zu den Personen, an welche er schreibt; Nachrichten, Wünsche, Bitten; Urtheile über andere; Erörterungen ernsterer Wahrheiten; Belehrungen über wissenswerthe Gegenstände, und tausend andere Materien sind für die Epistel geeignet. Aber schon bey der Wahl des Stoffs unterscheidet sich der Dichter vom gewöhnlichen Briefschreiber. Nicht jeder Stoff verträgt eine dichterische Behandlung. Doch ist es immer weit eher möglich, den alltäglichsten Gegenständen dichterischen Werth und Reiz zu geben, als eine poetische Correspondenz über abstrakte und metaphysische Lehren zu führen, die nicht anders erörtert werden können, als durch die langsame philosophische Methode,

Digitized by Google

die von Merkmal zu Merkmal, von Satz zu Satz bedächtig fortschreitet, und den leicht dahinschwebenden Vortrag der Epistel durch schwere Fesseln niederdrückt und aufhält. Horazen waren auch jene Lehren nicht fremd (Vergl. Ep. I, 12, 16 sqq.); aber er hütete sich, sie zum Gegenstand seiner Muse zu wählen, er gedenkt ihrer nur mit Laune, ohne irgend eine weiter auszuführen. Weit ergiebiger und dem Zwecke des Dichters entsprechender sind die Wahrheiten, welche ins menschliche Leben fester eingreifen, an Ideen reichhaltiger sind, und das Leben und die Schönheiten annehmen, die ihnen der Dichter durch seinen Vortrag ertheilt:

Utrumne
Divitiis homines, an sint virtute beati:
Quidve ad amicitias, usus rectumve trahat nos:
Et quae sit natura boni, summumque quid eius.
Virtutem doctrina paret, naturane donet:
Quid minuat curas, quid te tibi reddat amicum:
Quid pure tranquillet; honos, an dulce lucellum,
An secretum iter, et fallentis semita vitae.

Und diese Fragen sind es denn auch, auf welche Horaz immer zurückkommt, und bey denen er am liebsten und glücklichsten verweilt. Daß übrigens die poetische Epistel auch wissenschaftliche Gegenstände nicht ausschließe, und wie der Dichter durch Individualisirung in das Allgemeine mehr Interesse bringen könne, zeigt der Brief an die Pisonen.

Doch

Digitized by Google

Doch nicht bloß ein dichterischer, auch ein interessanter Stoff ist zu wählen, der eben so fähig ist, den Dichter zu begeistern, als diese Begeisterung dem Leser mitzutheilen. Er wird vorzüglich interessant, wenn er mit den Grundsätzen, Neigungen, Wünschen der Person, an die der Brief gerichtet ist, in näherer Beziehung steht, oder solche wissenschaftliche Gegenstände und Wahrheiten betrifft, welche bey jener eine besondere Rührung hervorzubringen vermögend sind. Immer weiß Horaz seine Freunde mit dem zu unterhalten, was ihnen am interessantesten ist; immer bringt er den behandelten Gegenstand in nähere Verbindung mit den Neigungen ihres Herzens, zeigt seinen Einfluß auf Glück und Elend, Vergnügen und Mißvergnügen; rügt gerade die Fehler, deren Versuchungen sie am nahesten ausgesetzt; preiset diejenigen Tugenden an, welche ihnen am unentbehrlichsten sind. So unterhält er die Pisonen von der Dichtkunst; so widerlegt er die partheyische Vorliebe des Fuscus für das Stadtleben durch die reizendste Schilderung des Landlebens (Ep. I, 10.); so lehret er den Scävus den wahren Umgang mit Grossen (Ep. I, 17.), und sucht diesen von Verhältnissen zurückzuziehn, zu welchen er den Lollius (Ep. I, 18.) ermuntert.

Zwar ist nicht zu leugnen, daß das Interesse durch die Neuheit des Stoffs um vieles erhöhet wird. Da sich aber für die Epistel nicht leicht ein ganz neues, noch nie behandeltes Sujet finden läßt; so bewährt sich der Meister durch die Neuheit der Ansicht und Wen-

Digitized by Google

dung, welche er dem gewöhnlichen und ſchon oft benutzten Stoffe giebt. Und wie ſo ganz iſt Horaz hierin Meiſter! Was iſt z. B. gewöhnlicher, als ein Einladungsbillet? Aber wie weiß er Ep. I, 5. in ſeine Einladung an den Torquatus eine Jovialität zu zaubern, und mit der froſtigen Bereicherungsſucht ſeines Freundes in Contraſt zu ſtellen, daß überall der originelle Geiſt durchblicket! Was iſt gewöhnlicher, als ein Empfehlungsſchreiben? Aber welche Art der Empfehlung eigener, als die Ep. I, 9! Was war vielleicht ſchon zu Horazens Zeiten gewöhnlicher, als geharniſchte Prologen und Epilogen? Aber wie neu war der Gedanke, durch Spott über ſein eignes Buch die Neider zu demüthigen und zum Schweigen zu bringen! Ep. I, 20.

Das *denique ſit quidvis ſimplex dumtaxat et unum*, iſt auch bey der poetiſchen Epiſtel eine unerläßliche Bedingung. Wollte der Dichter nur Nachrichten an Nachrichten, Reflexionen an Reflexionen, Belehrungen an Belehrungen reihen, ohne weiter auf ihre innere Verbindung Rückſicht zu nehmen: ſo würde ſeine Epiſtel nichts, als ein verſificirter Brief vom gewöhnlichen Schlage ſeyn; die Seele würde von einem Gegenſtande zum andern ungewiß umher ſchweben, und am Ende dem Mißbehagen der Ueberfüllung erliegen. Nur Einheit des Stoffs gewährt ungetheiltes Intereſſe, und erhöhet die Epiſtel zu einem ächten Kunſtwerke. Nur ein Gedanke, nur ein Gegenſtand iſts, der unſern Dichter in jeder Epiſtel beſchäftigt; und

wenn

Digitized by Google

wenn er in seiner leichten freyen Manier diesen zu verlassen und auf andere überzuspringen scheint: so geschieht es immer nur, um den Hauptgedanken vorzubereiten, zu beweisen und in ein helleres Licht zu setzen; er führet uns selbst mit leichter Hand aus der Irre zurück, und befriediget befinden wir uns mit ihm am Ziele. Ja selbst da, wo er nur allgemeine Wahrheiten, ohne engere Verbindung, hinzustreuen scheint, giebt er ihnen durch die Richtung an eine besondere Person, und ihre genaue Beziehung auf diese, eine individuelle Tendenz. Weislich wußte überdies Horaz die Einheit zu erhalten und den Effekt des Ganzen dadurch zu erhöhen, daß er stets Materien von mäßigem Umfange, einzelne Wahrheiten und Betrachtungen, nicht aber ganze Theorien und Systeme wählte. Die Materie ist bey den letzten zu mannichfach und zu verschieden, als daß sie unter einem einzigen poetischen Gesichtspunkt vereinigt werden könnte, und einer andern als der systematischen, dem freyen leichten Epistelton ganz entgegengesetzten Behandlung fähig wäre. Und wählte er einen reichhaltigern Stoff, z. B. in den Briefen an den Augustus und an die Pisonen; so weiß er ihn durch die eigne Richtung, die er ihm giebt, mehr zu individualisiren, und ihn einem Hauptgedanken unterzuordnen, in welchem sich zuletzt das Ganze vereinigt. (Vergl. die Einleitungen zu beyden Briefen.)

Die Form der poetischen Epistel ergiebt sich schon aus dem Namen. Sie ist an eine bestimmte

Digitized by Google

Person gerichtet, und führet nicht bloß, wie oft andere dichterische Werke, z. B. die Ode, Elegie, Idylle, den Namen dieser Person an der Stirn, sondern ist zur Unterhaltung mit ihr bestimmt. Diejenige Epistel wird also ihrem Entzwecke am vollkommensten entsprechen, bey welcher diese Form am sichtbarsten wird: wo der Dichter nicht bloß zur Erinnerung, daß er an einen Freund schreibt, diesen von Zeit zu Zeit anredet, sondern auch die ganze Unterhaltung aus den Situationen herleitet, in denen dieser sich befindet; wo aus allem, was er sagt, die Verhältnisse hervorschimmern, worin er mit ihm stehet, und der Ton, in welchem er zu ihm redet, den Grad der Freundschaft, des Wohlwollens, der Zu- oder Abneigung, der Ehrerbietung, des Zutrauens hervorblicken läßt, welcher sein Inneres für ihn erfüllt; wo er alle Grundsätze, Aeußerungen, Reflexionen auf ihn beziehet, überall ungesuchte Anspielungen auf seine Verhältnisse, Grundsätze, Neigungen einwebt, bey allen Erörterungen die Entscheidung seinem Urtheile überläßt, kurz, wo er überall den Ton einer feinen Conversation beobachtet, und dem anderen seine Gedanken so mittheilt, wie er in einem gutgeschriebenen Brief thun würde.

Diese allgemeine Form nimmt nun freylich, nach der Verschiedenheit des Stoffs, auch verschiedene Modificationen an. So mannichfaltig aber auch die Gegenstände der Epistel seyn mögen; so kann man doch füglich drey Classen, und dreyerley Modificationen der

Digitized by Google

der Form unterscheiden. Entweder nämlich unterhält sich der Dichter nur über Gegenstände, Angelegenheiten, Verhältnisse des täglichen Lebens; oder über höhere moralische, ästhetische, artistische Wahrheiten; oder über die Gewohnheiten, Neigungen, Thorheiten, Fehler, Schicksale des Tages, welche er gemeiniglich von einer launigen und lächerlichen Seite faßt. Hieraus entstehet denn die dreyfache Eintheilung in Conversations-, didaktrische und scherzhaft-satirische Episteln.

Die erste Gattung möchte ich lieber die Conversations-Epistel, als mit Hurd (in seiner Einleitung zum Brief an die Pisonen) die elegische nennen: theils, weil jener Begriff genereller ist, und viele Episteln des Horaz in sich faßt, die bey allem innern Werthe, sonst nicht in Betracht kommen würden (wie auch Hurd wirklich will;) theils, weil durch die Benennung: elegische Epistel, der wahre Begriff dieser Dichtungsart aufgehoben, und auf eine andere übergetragen wird; theils endlich, weil wir im Hurdischen Sinne nicht eine einzige elegische Epistel bey Horaz finden, und dieser mit seinem Fache so ganz vertraute Dichter selbst da, wo sich ihm die erwünschteste Gelegenheit, elegisch zu schreiben, darbietet, (z. B. Ep. I, 7 und 16,) den wahren Epistelton meisterhaft behauptet. Hurd gründete jene Benennung vorzüglich auf die Heroiden des Ovid und dessen Briefe vom Pontus, so wie auf dieses Dichters eigene selbstgefällige Aeußerung: (Art. Am. III, 345.)

Digitized by Google

Vel tibi compoſita cantetur *epiſtola* voce,
Ignotum hoc aliis ille novavit opus.

Indeſſen wird wohl kein Kenner in Abrede ſeyn, daß dieſe Gedichte Ovids größtentheils dem wahren Begriff der Epiſtel eben ſo wenig entſprechen, als die eilfte Idylle des Theokrit deswegen weniger Idylle bleibt, weil ſie an eine beſtimmte Perſon gerichtet iſt. Weit füglicher könnte man jene Ovidiſchen Gedichte epiſtoliſche Elegien als elegiſche Epiſteln nennen. Muſter von Converſationsepiſteln finden wir Ep. 1, 3. 4. 5. 7. 8. 8. 15. II, 2.

Der Name der didaktiſchen Epiſtel iſt zwar eigentlich nur für diejenigen geeignet, welche ſich mit der Erörterung einer beſonderen Wahrheit, Wiſſenſchaft, Lebensregel beſchäftigen; wie Ep. 1, 6. 17. 18. II, 1. ad Piſon.: indeß iſt die moraliſche Anſicht jeder Sache bey Horaz ſo überwiegend, daß er aus jeder Situation moraliſche Reflexionen herleitet, jeden auch noch ſo kleinlichen Stoff mit Lebensweisheit würzt (Ep. I, 2. 4. 5. 10.); und er behauptet mit Recht einen um ſo ehrenvollern Rang unter den didaktiſchen Dichtern, da er dieſer Dichtungsart eine ſo intereſſante, gefällige und aufs Leben anwendbare Form zu geben wußte. Es würde mich übrigens hier zu weit von meinem Zwecke abführen, wenn ich mich über die Geſchichte und den Charakter des didaktiſchen Gedichts überhaupt ausführlicher verbreiten wollte. Ueber dieſe Geſchichte finden ſich die literariſchen Notizen in Blankenburgs Zuſätzen zu Sulzers Theorie d. schönen Künste. 3 Th. S. 176.

Digitized by Google

S. 176. ff. und eine gedrängte Uebersicht derselben in *Wolfii* Prolegom. ad Homer. Vol. I. §. XXIX p. CXXVIII. not. 95. Legitimi carminis didascalici, id est ejus, in quo una ars sive doctrina, sive aliquod argumentum unum continenti tractatione partium absolvitur, prima specimina reperimus in Xenophanis, Parmenidis, Empedoclis opp. περὶ Φύσεως. — Mox neglectum id genus ab Atticis, qui prosae ad doctrinarum usum excolendae utilius studebant, perfecerunt Alexandrini, a quibus venit ad Romanos, et ab horum ingenio nova ornamenta accepit. Huic generi prolusum est, non exemplum datum, ab Hesiodo et gnomicis. Eine weitere Ausführung dieser Ideen s. in Eichstädts Abhandlung de vita et Carmine Lucretii, vor seiner Ausgabe dieses Dichters p. XCIV u. ff. In gegenwärtigem Versuche habe ich mich nur den Charakter des didaktischen Gedichts, wie fern er mit dem der Epistel zusammentrifft, zu entwickeln bemühet. Außer diesen zwey Gattungen der poetischen Epistel giebt es noch eine, welche sich von ihnen dadurch unterscheidet, daß ihr Hauptentzweck ist, entweder mit einem Freunde über die Thorheiten der Zeit zu lachen (Ep. I, 1, 2. 19.) oder die Thoren selbst durch den feinsten Spott von ihrer Thorheit zu heilen (Ep. I, 11. 12. 13. 14.); und diese Gattung können wir füglich die scherzhaft-satirische nennen, ohne in den Irrthum mehrerer Kunstrichter zu verfallen, welche die Satiren und Episteln entweder ganz

mit

Digitized by Google

mit einander verwechselten, oder nur einen unbeträchtlichen Unterschied zwischen beiden annahmen. Denn obgleich Horaz seinen satirischen Geist auch in den Episteln nicht ganz verleugnen kann; so unterscheiden sich doch diese von den Satiren, und die in beiden herrschende Satire selbst, so merklich von einander, daß eine Verwechselung fast unmöglich ist. Diesen Unterschied (den Hr. Eichstädt in seiner der Ästischen Schrift de Platonis Phaedro beygefügten Epistel p. 168. aus einander gesetzt hat,) giebt schon der Inhalt, welcher zwar oft auch satirische Gegenstände betrifft, aber zugleich andere umfaßt, die keine satirische Behandlung vertragen: noch mehr die Form; wie durch die Vergleichung einer Satire und Epistel, die ein ähnliches Sujet behandeln (z. B. Sat. II, 6. und Ep. I, 10), am deutlichsten erhellen wird. So auch der Vortrag. Die Satire kleidet ein komischer Ton besser; aber die Epistel nimmt einen philosophischen an, und verbindet selbst bey dem Spotte Gutartigkeit oder doch schlaue Unbefangenheit mit moralischer Würde. Ja selbst der Versbau zeugt von dieser Verschiedenheit. Denn so leicht auch der Hexameter der Epistel dahinfließt; so ist er doch, wie wir zu Ende dieser Abhandlung sehen werden, weit sorgfältiger gearbeitet, und weit harmonischer, als der der Satire, welcher sich, wie natürlich, mehr dem Tone des gemeinen Lebens nähert.

Diese

Digitized by Google

Diese nur gedachten Formen geben auch jeder Epistel ihr eigenthümliches Colorit. Die Conversationsepistel hat ganz die gefällige Leichtigkeit einer gewöhnlichen Unterhaltung; die didaktische zeichnet ein tiefes Gefühl für die vorgetragenen Wahrheiten, und eine mit der gefälligen Leichtigkeit glücklich harmonirende Würde aus; die scherzhaft-satirische lachet und spottet zwar, aber auf eine Art, daß man die innere Indignation bey Verlachung herrschender Thorheiten, und den immer durchschimmernden Eifer des Dichters für das Wahre, Schöne und Gute nicht verkennen darf. Ja nur selten sind diese Formen in den Episteln so genau unterschieden, als in der Abstraction. Sie geben nur den Hauptton an, aber laufen im Detail öfterer in einander; so, daß der Ernst der didaktischen Manier durch die heitern Gefühle der Freundschaft gemildert, der Satire hingegen durch herzlichere Ermunterungen und Rathschläge ihre Bitterkeit benommen wird; und so entsteht jene reizende Mischung von Gefühl, Ernst, Witz, Laune, Herzlichkeit, Bonhommie, welche mit das Charakteristische der Horazischen Episteln ist.

Bey dem Vortrage der Epistel haben wir auf den Hauptton, den Plan und die Anordnung, und die Behandlung einzelner Ideen zu sehen.

Der Ton spricht nicht von einer höhern Begeisterung, sondern von einer gewissen Wärme, der man es leicht anmerkt, wie innig der Dichter bey allem, was

Digitized by Google

was er ſagt, intereſſirt ſey, und wie ernſtlich und herzlich er es meine. Er beſitzet von den Wahrheiten, die er vorträgt, nicht bloß klare und deutliche Vorſtellungen, ſondern ſie haben auch in ſeiner Seele eine Lebhaftigkeit erlangt, welche ſich über das Ganze verbreitet, und allen einzelnen Ideen mittheilt. Die Gedanken entwickeln ſich nicht langſam und mit Mühe, ſondern raſch und leicht, und der Dichter ſcheint mehr damit zu ſpielen, als darin vertieft zu ſeyn. Ueber das Ganze aber ergießt ſich eine Grazie, welche den Geiſt eines durch die Griechen gebildeten und verfeinerten Dichters athmet, jedoch mehr gefühlt, als entwickelt werden kann. Ueberall beobachtet Horaz den rechten Ton, welcher dem Stoffe, den Wahrheiten, die er behandelt, den Perſonen, an die er ſchreibt, angemeſſen iſt. (Beyſpiele geben faſt alle Einleitungen.) Etwas aber, das ſeinen Ton beſonders charakteriſirt, iſt die feinſte Urbanität, wie ſie nur ein langer und vertrauter Umgang mit der großen Welt gewähren kann, und eine gewiſſe ſatiriſche Laune, welche bald mit Heiterkeit lachet (Ep. I, 1, 91 ſqq. I, 5, 27.), bald mit Argloſigkeit ſpottet (I. 16, 57), bald die ironiſche Maske anlegt und tadelt, indeß ſie zu loben ſcheint (II, 1, 32. ſqq. I, 15, 42. ſqq.), bald humoriſtiſch unter dem Scheine von Ernſt und Wichtigkeit ihre Gegenſtände mit ſolchen Farben ſchildert, daß ſie dem Leſer, oder dem Verſpotteten ſelbſt ein unwillkührliches Lachen abnöthigt (I. 6, I. 13. II, 2.), bald bitterer perſiflirt

Digitized by Google

sistirt (Ep. I, 12. I, 12, 10 sqq. II, 1, 118 sqq.)

Niemand wird leugnen, daß die Horazischen Briefe in Absicht des Plans Meisterstücke der Composition sind. Wie künstlich ist darin alles angelegt, und wie schlau ist die Kunst mit dem Scheine der Leichtigkeit umhüllt! Wie faßt Horaz gleich Anfangs den Stoff von der interessantesten Seite, und weiß ihn mit immer gleichem Interesse durchzuführen! Wie ergiebig wird dieser Stoff unter des Dichters Meisterhand, so daß aus ihm ein unendlicher Reichthum von Gedanken, Bildern, Darstellungen hervorgeht; und wie haushälterisch ist dieser Reichthum durch das Ganze vertheilt! Wie glücklich vermeidet Horaz alle zu hohe, kühne, gesuchte Wendungen, und bringt alles der Natur näher! Wie wenig Einförmigkeit findet man in seinen Planen! Wie auffallend unterscheidet sich immer die Anordnung einer Epistel von der der andern! Wie weiß er immer jeden Gedanken an den Ort hinzustellen, wo er die mehreste Klarheit, das mehreste Gewicht und Leben erhält! Wie fest hält er, bey seinem leichten Umherirren, den Hauptgedanken, und hebt ihn immer zur rechten Zeit wieder hervor! Wie gefällig sind Licht und Schatten und die feinern Schattirungen selbst, unter einander vertheilt! Wie natürlich, und doch zugleich wie neu, eingreifend und überraschend sind die Verbindungen der Ideen! In welcher Harmonie stehen alle einzelne Theile mit dem Ganzen, und alle besondern Eindrücke mit dem allgemeinen

Digitized by Google

meinen Eindrucke des Werkes selbst! Um alle diese Vorzüge zu bestätigen, darf ich nur auf die Episteln selbst, und deren Einleitungen verweisen.

Ich gehe daher zur Betrachtung der dichterischen Behandlung einzelner Ideen fort.

Der epistolische Dichter beschäftigt sich oft, wie der didaktische, mit allgemeinen Wahrheiten. Diese zu versinnlichen und recht anschaulich zu machen, sie in ihrer ganzen Kraft darzustellen und aufs Leben anzuwenden, sie durch den Zauber der Dichtkunst in ein gefälliges Gewand einzukleiden, ist sein Hauptentzweck. Viele Wahrheiten bedürfen zwar keines Schmuckes; es liegt in ihnen selbst schon so viel innere Kraft, so viel Erhabenheit und Würde, so viel Reiz zum Nachdenken und Empfinden, daß sie der Dichter nur einfach hinstellen, und in die gehörige Verbindung bringen darf, um dadurch eine mächtige Wirkung hervorzubringen (Ep. I, 2, 56 sqq. 6, 1. 7, ult. 16, 17.) Andre hingegen vertragen oder erfodern dichterischen Schmuck. Und diesen erhalten sie dadurch, daß sie in besondern Fällen, Beyspielen, Gleichnissen vorgetragen werden, welche den Allgemeinbegriff mehr versinnlichen; oder in solchen Verbindungen stehen, wo sie der Contrast mehr hervorhebt. (Ep. I, 53 sqq. 59 sqq. 2, 46 etc.)

Die Beweise für die vorgetragenen Wahrheiten führt der Dichter, wie sichs versteht, nie mit logischer Genauigkeit, oder mühsamer Anstrengung, sondern

mit

Digitized by Google

mit der Leichtigkeit, mit welcher man in einer gewöhnlichen gebildeten Conversation die Ideen austausche, erläutert und in helleres Licht setzt. Bald bedient er sich der Analogie (Ep. I, 6, 3. sqq. II, 1, 114. sqq. II, 2, 146. sqq.); bald der Induction (Ep. ad Pison. 379. sqq.); bald, wenn der Vortrag lebhafter und heftiger wird, der apagogischen Beweise (Ep. I, 1, 65. sqq. 2, 32. sqq. II, 1, 35 — 49.); bald leitet er aus wohlangebrachten Fabeln (Ep. I, 7, 29. sqq. 10, 34. sqq.), bald aus Anekdoten (Ep. I, 18, 31. 19, 15. sqq. II, 1, 232. sqq. 2, 26. sqq.), bald aus Sprichwörtern (Ep. I, 2, 54. 69. 6, 24. sqq. 16, 69. 17, 36. sqq. 18, 84.), Beweise her; vermeidet so aufs glücklichste nicht bloß den ernsten Ton des prosaischen Didaktikers, sondern auch die Einförmigkeit, und bringt in das Ganze mehr Mannichfaltigkeit, Leben und Interesse.

Wer verweilet ferner nicht gern bey den Horazischen Erzählungen? Ein kurzer nervöser Stil; eine natürliche Ordnung und Stellung der Begebenheiten, eine leichte aber feste Charakterzeichnung, eine weise Wahl der wichtigsten Umstände, eine schlaue Benutzung der kleinern und unbedeutendern, welche den allgemeinen Effect verstärken, ein schnelles Fortschreiten, eine anspruchlose Einfalt und Naivetät, ein dem jedesmaligen Inhalte angemessenes Colorit, durch welches

Digitized by Google

das Ernste oder Scherzhafte, das Rührende oder Belustigende jeder Begebenheit nur noch anschaulicher wird; machen dieselben höchst anziehend, und ihre Beziehung auf das Ganze, welches dadurch entwickelt werden soll, erhebt sie zum Range der gelungensten Compositionen. Vergl. Ep. I, 7, 46. sqq. 6, 40. sqq. II, 2, 26. sqq.

Gleiche Vorzüge characterisiren auch seine Beschreibungen. Weit entfernt von der kleinlichen Eitelkeit schlechter Dichter, welche nur dann vollkommene Beschreibungen zu liefern glaubt, wenn sie das Gemählde mit Gegenständen überladet, bey denen die Seele ungewiß hin und her schwankt und keine Einheit finden kann, weiß Horaz aus seinen Beschreibungen wesentliche Theile des Ganzen zu schaffen; er fasset sie gerade von der Seite, von welcher sie den Totaleindruck verstärken sollen, wirft sie mehrentheils nur scheinbar flüchtig hin, oder mahlt sie mit wenigen und starken Zügen, legt gerade den Ton in sie, für welchen die Seele durch das Ganze schon gestimmt ist, und theilt ihnen die Heiterkeit, die Rührung, die Laune, oder den Ernst mit, der durch das Stück herrscht, in welches sie fest eingreifen. So ist z. B. die Beschreibung seines Landgutes (Ep. I, 16, 1. sqq.) mehr eine Darstellung der innern Resignation und Heiterkeit, womit es sein Besitzer betrachtet, als ein voll-

Digitized by Google

vollständiges, versinnlichendes Gemälde. S. auch Ep. I, 7. 26. sqq. 1, 14, 32. sqq.

Eben so wenig bedient er sich der Umschreibungen als leerer Verzierungsmittel; er gewähret uns vielmehr dadurch die Ansicht des Gegenstandes, welche für seinen Zweck die wichtigste ist (Ep. I, 4, 3. sqq. 7, 5. sqq. ad Pison. 63. sqq.), verwebt in sie seine Reflexionen über die Dinge selbst (Ep. II, 1, 177., ad. Pis. 322.) oder weiß durch sie einen besondern satirischen Effect hervorzubringen. (Ep. I, 3, 10.).

Eben so zeichnen sich auch seine Definitionen nicht so wohl durch Vollständigkeit, als dadurch aus, daß gerade die Theile und Eigenschaften hervorgehoben und ins Licht gestellt werden, welche zur Sache gehören. Kann z. B. eine originellere und mehr dichterische Definition gedacht werden, als die in eine kleine dramatische Scene eingekleidete des wahren Weisen und Guten? (Ep. I, 16, 73. sqq.)

Von einem Kunstrichter, der selbst (Ep. ad Pison. 158. sqq.) die trefflichsten Regeln der Charakterzeichnung aufgestellt, kann man erwarten, daß er auch die Anwendbarkeit dieser Regeln in seinen Schriften bewährt habe. Aber auch hier wird die versteckte leichte Kunst des Dichters dadurch

Digitized by Google

ſichtbar, daß er nie die Charaktere überladet, nie die einzelnen Züge methodiſch vereinigt, und gleich Anfangs den Charakter ſeines Helden feſtſetzt; ſondern ihn nach und nach aus der Unterhaltung mit den Perſonen ſelbſt, den Lebensregeln, die er ihnen giebt, dem Scherz, womit er ſie nur zu ergötzen ſcheint, wie von ſelbſt hervorgehen läßt. Und dadurch giebt er nicht bloß ſeinem Kunſtwerke die natürliche Leichtigkeit, die man von einem Briefe erwartet, ſondern gewährt auch dem Leſer die angenehme Täuſchung, den Charakter der Perſon ſelbſt aufgefunden zu haben. In den Briefen an den Bullatius, Iccius, Aſella, Quintius, (Ep. I, 11. 12. 13. 16.) glauben wir nur ſpecielle Unterhaltungen zu leſen; und dennoch enthüllt ſich uns während der Lectüre der Charakter dieſer Perſonen ſo ſprechend und lebhaft, daß wir am Ende ein vollkommenes Bild der unſteten Unzufriedenheit des erſten, der philoſophiſchen Lächerlichkeit und Inconſequenz des zweyten, der plumpen Unbehülflichkeit des dritten, und der verlarvten Gleißnerey des vierten vor uns ſehen. Doch ſelbſt da, wo Horaz nur wie im Vorbeygehn Charaktere berührt, wie treffend, wie wahr, wie kräftig ſind ſie gezeichnet! Wie ſo ganz zeigt die weiſe Sparſamkeit bey ihrer Schilderung, daß ſie zum Totaleindruck gehören! Ep. I, 1, 43. ſqq. 4, 6. ſqq. 15, 28. ſqq. 17, 23. 24.

Daß

Digitized by Google

Daß die Kunst zu versinnlichen weit mehr erfodere, als die Vertauschung einfacher Ideen mit Bildern, Gleichnissen, Figuren u. s. w.; daß der dichterische Schmuck nur dann einen Werth habe, wenn er auch einen schicklichen Platz behauptet, und so geordnet ist, daß er des erwünschten Effects nicht verfehlet; daß er dem Sujet selbst, dem Tone und der Form angemessen seyn müsse, alles dies bewährt Horaz durch sein Beyspiel. Die gewöhnlichen dichterischen Figuren erhalten durch die Art, wie er sich ihrer bedient, Originalität, und werden dadurch ganz zum epistolischen Vortrag geeignet.

Unter allen Versinnlichungsmitteln liegen dem Dichter die Vergleichungen am nächsten; sie erläutern die Idee, schmücken zugleich die Rede, und setzen die Einbildungskraft und den Scharfsinn des Lesers in Thätigkeit. Eigentlich so genannte Gleichnisse, bey denen Bild und Gegenbild in Ordnung neben einander gestellt wird, sind zwar den höhern Dichtungsarten besonders eigen; indeß weiß sich auch die Epistel ihrer schicklich zu ihrem Zwecke zu bedienen. Horaz wählt dieselben am liebsten aus dem täglichen Leben, der Geschichte, Fabel, und überhaupt von solchen Gegenständen, welche innerhalb der Sphäre der pedestrischen Muse liegen. (Ep. I, 4. 8. sqq. 16. 11 — 13. 16. 21. 18. 96. sqq.

Digitized by Google

II, 2, 61 — 64. 197. 198. II, 1, 99. sqq. ad Pison. 60. 458. 472. sqq.) Sie sind daher nicht sowohl erschütternd und dahin reißend, als überzeugend, ergötzend, rührend. Eben weil sie nicht die Geburt einer hohen Begeisterung, sondern einer lebhaften Einbildungskraft, und vorzüglich zur Belehrung und Ueberzeugung bestimmt sind, werden sie bisweilen etwas länger durchgeführt (Ep. II, 2, 1. sqq.) Oft sind sie in eine Geschichte, Fabel, Anekdote eingekleidet. (Ep. I, 3, 18. sqq. 16, 50. sqq. 7. 46. sqq.). Oft, und namentlich in dem Briefe an die Pisonen, liebt Horaz die Vergleichungen durch Contraste, welche den Eindruck der Wahrheit verstärken. Sehr gern verwebt er auch den verglichenen Gegenstand ins Gleichniß, weil sich so der Vortrag mehr dem Tone des täglichen Lebens nähert. (Ep. I, 2, 41. sqq. 10, 5. 6. 7. II, 2, 98.) Aus eben der Ursache bedient er sich besonders der Metapher (Ep. I, 1, 2. 3. 3, 26. 34. 7, 22. 74. 10, 10. 11. 14, 9. 18, 86. 87. II, 1, 102. 150. 151. II, 2, 144. 201. 202. ad Pison. 59. etc.), welche von dem Gleichnisse nur der Form nach unterschieden ist, und während jenes zwey verschiedene Subjecte sowohl im Ausdrucke als in Gedanken abgesondert erhält, beide in Ein Bild verwebt, welches nur in Gedanken abgesondert wird, und um so mehr Ideenbeschäftigung gewährt. Welche

Digitized by Google

che Lebhaftigkeit die Metapher dem Vortrage verschaffe, und wie leicht sie in der Epistel dahinschwebe, ohne sie zu einer ihr unbekannten Feyerlichkeit zu erheben, erhellet aus den angezogenen Beyspielen. Noch leichter wird die Vergleichung durch figürliche Redensarten, welche ein Wort in einem andern Verstande brauchen, als der ihnen eigen ist, und denen, genau erwogen, eine stille Vergleichung zum Grunde liegt. (Ep. I, 2, 22. 3, 3. 8. 11. 23. 6, 55. 13, 19. 16, 62. etc.). Der Vortrag behauptet dabey seine natürliche Leichtigkeit, und erhält doch dadurch Interesse und Leben. Denn indem das Wort, das figürlich gebraucht wird, auch seine eigne Bedeutung zugleich mit sich führt; so wird die Einbildungskraft in doppelte Thätigkeit gesetzt, sowohl durch den Hauptgedanken, der zum Grunde liegt, als durch den Nebengedanken, der bloße Verzierung ist. Die Worte, die für sich und ursprünglich keine Schönheit haben, bekommen eine mitgetheilte Schönheit aus ihrer Bedeutung; und das Gemeine der eigentlichen Benennung wird glücklich entfernt. Nur ist, um die Reitze der figürlichen Sprache rein zu genießen, die Vorsicht nöthig, daß man nicht da Figuren suche, wo sie der Dichter nicht beabsichtigte. Viele Wörter nämlich, die ursprünglich figürlich sind, haben durch den anhaltenden Gebrauch ihren figürlichen Reitz verloren, und

Digitized by Google

sind in die Classe der eigenthümlichen Wörter übergegangen. (s. zu Ep. ad Pison. 441. Vergl. Ep. I, 11, 17. 14, 31. 15, 44. 18, 95. II, 1, 74. 166. ad Pison. 26. 27.) Eine entfernte und versteckte Vergleichung lebloser Gegenstände mit lebendigen, ist auch die Prosopopöie. Die höheren Dichtungsarten bedienen sich ihrer gewöhnlich in der Sprache der Leidenschaft, um dadurch heftige Erschütterungen und Rührungen hervorzubringen: die Epistel gebraucht sie, um die Einbildungskraft in Thätigkeit zu setzen, abstracte Wahrheiten zu versinnlichen und zu beleben. Die Seele wird also dadurch nicht so heftig, wie dort, erschüttert; aber die Wahrheit spricht uns gefälliger an. Bisweilen findet sie nur in einzelnen Wörtern und Beywörtern statt, bisweilen herrscht sie durch eine ganze Darstellung lebloser Gegenstände, z. B. der Worte und der Jamben im Briefe an die Pisonen. V. 60. sqq. 356. sqq. Letztere ist vorzüglich der epistolischen und didaktischen Schreibart eigenthümlich und unentbehrlich.

Wie glücklich er sich einer der schwersten Figuren, der Allegorie, zu bedienen wisse, erhellet aus Ep. I, 20., auf deren Einleitung ich mich hier füglich beziehen kann.

Die

Digitized by Google

Die Beyspiele, deren zweckmäßige Wahl die Lebhaftigkeit und Schönheit des Vortrags erhöhet, und den Dichter bewährt, gebraucht Horaz als bloßen Schmuck nur selten und da, wo es das Dichtercostüm nicht anders mit sich bringt. Mehrentheils haben sie einen tiefern Sinn und eine höhere Beziehung. Oft lassen sie sich in eine kleine Vergleichung auflösen, oft geben sie die treffendste Beschreibung einer Sache, wozu sonst viel Worte erfodert werden; oft liegt in ihnen mehr Witz, Laune und Satire als in ganzen satirischen Gedichten. Beyspiele finden sich auf jeder Seite der Episteln.

Ich übergehe mehrere andre Schönheiten und bekanntere Figuren, welche die Horazische Epistel mit allen guten Gedichten der leichten und didaktischen Gattung gemein hat, und gedenke nur noch einiger Wendungen, wodurch der Dichter seinem Vortrage mehr Lebhaftigkeit verliehen hat. Was die Platonischen Dialogen so anziehend macht, ist besonders, daß hier zwey oder mehrere Personen ihre Ideen gegen einander austauschen, entgegen gesetzte Grundsätze behaupten, widerlegen, nach und nach sich einander nähern, und so die Wahrheit finden. Horaz legt seine Briefe oft auf gleiche Art an; er erwähnt zuerst die Grundsätze seines Gegners, prüft ihren Gehalt und ihre Gültigkeit, stellt die seinigen

Digitized by Google

dagegen sucht sie durch die triftigsten Gründe zu behaupten, und zieht uns so in sein Interesse. (Ep. I, 10. 14. II, 1.) Ja, oft nähert er sich im Einzelnen noch mehr der dramatischen Form. Er wußte zu gut, daß das Auge der Zugang zum Herzen sey, behandelt daher viele Scenen, Situationen, Erzählungen so, als ob sie vor unsern Augen vorgingen, und verwandelt uns aus Lesern in Zuschauer. (Ep. I, 6. 40. sqq. 7. 14. sqq. 16. 46. sqq. 17. 3. sqq. II, 1. 206. 207. ad Pison. 326. sqq.) Oft tritt er aber auch selbst in einem Monolog auf, reflectirt über gewisse Wahrheiten, und erhebt die nackte Moral zu individuellen Lebensmaximen, welche uns um so mehr interessiren, je mehr wir den Dichter, in seiner stillen Begeisterung, dadurch gerührt und entzückt finden. (Ep. II, 2. 145. sqq.)

So reich aber auch der schöpferische Geist des Dichters ist, um seinen Stoff zu beleben und zu schmücken: so haushälterisch karg ist dennoch die Hand, welche den Schmuck vertheilt; so gebildet der Geschmack, welcher ihn überall so stellt und ordnet, daß man nichts hinzu und nichts hinweggethan wünschet, sondern überall die gefällige, leicht übersehbare Oekonomie des Ganzen bewundern muß. Um so mehr bewundern, da niemand mehr in Gefahr schwebt, den Stoff zu überladen, als der epistolische

und

Digitized by Google

und didaktische Dichter. Je trockner der Stoff ist, den er behandelt; desto größer ist die Versuchung, seine Kunst an ihm zu mißbrauchen, und ihn nicht sowohl mit Blumen zu schmücken, als zu bedekken; die Bilder, Gleichnisse, Allegorieen, wodurch er die nackte Idee belebt, über die Grenzen auszudehnen; sich aus dem wahren Ton und Tacte in einen fremdartigen zu verlieren; oder zu weitläuftige Episoden einzuweben, welche den Zusammenhang des Ganzen zerreißen und das Interesse theilen. Nicht so unser Dichter. Sein Schmuck gleicht einem gefälligen Gewande, welches die Schönheit des Körpers nur erhöhet; seine Blumen vereinigen sich in einen zierlich geordneten Kranz; sein Reichthum dient ihm mehr, in den verschiedenen Theilen glücklich zu variiren, als seine Fülle in eins zusammenzugießen; kurz, sein Vortrag ist die schönste Harmonie des Reichthums und der Sparsamkeit, der Einheit und Mannichfaltigkeit, der Schönheit und Einfalt, der Leichtigkeit und Regelmäßigkeit, des tiefsten Studiums und der anspruchlosesten Natur: so daß uns jede Lectüre neue Schönheiten und Vorzüge enthüllt, bey jeder neue Reize uns anziehen und fesseln.

Und welch ein Versohen- und Versbau umschlingt endlich diese Gedanken! Keine Dichtungs-

art

Digitized by Google

art bedarf wohl der Belebung durch das Sylbenmaaß mehr, als die epistolische und didaktische. Sie grenzet zu nahe an den gebildeten prosaischen Vortrag, und schwebt in Gefahr, sich oft in diesen zu verlieren, wenn nicht bestimmte Regeln des Sylbenmaaßes und leichte schöne Verhältnisse des Rhythmus sie über jene erheben. So wird die Sprache melodischer; die Rede selbst erlaubt einen eignen kühnern Periodenbau; die Wendungen bekommen mehr Leben; die Ideen reihen sich leichter an einander, und jede nimmt auch im äußern Klange den Ton und Tact an, der in der Seele selbst der herrschende ist. Weder ein Sylbenmaaß von zu großer Mannichfaltigkeit, und zu künstlicher Verschlingung der rhythmischen Verhältnisse, noch ein ganz simples und eintöniges ist für die Epistel zu wählen. Jenes würde die Ideen in ihrem leichten Dahinschweben hindern, und durch seine Würde oder Schwerfälligkeit mit ihnen contrastiren; dieses würde nicht das Leben, die rasche Bewegung und die feine Mahlerey gestatten, durch welche die Epistel ergötzt. Man kann sich hiernächst leicht erklären, warum Horaz weder ein lyrisches Sylbenmaaß, noch den Jamben wählte. Denn obschon der letzte *) besonders für diese Dichtungs-

*) Besonders der freye; wie Hr. Wieland durch sein Beyspiel in den Uebersetzungen der Horazischen Briefe und Episteln bewährt hat. S. dessen Vorrede zur Uebersetzung der Satiren.

Digitized by Google

tungsart geeignet scheinen dürfte; so ist er doch, wenn er rein seyn soll, zu einförmig, und wenn er mit Anapästen, Daktylen, u. s. w. vermischt ist, zu unbehülflich, als daß sich der Dichter einen glücklichen Effect davon hätte versprechen dürfen. Der Hexameter hingegen, dem er den Vorzug gab, nahm, wie ihn schon seine Muster die Griechen lehrten, und er selbst bey den Satiren erprobt hatte, unter geschickten Händen solche Modificationen an, welche ihn zu dem leichtern Tone der pedestrischen Schreibart herabstimmten. Er, der in der Epopöe und dem Hymnus mit der Feierlichkeit und Würde eines Halben oder Priesters daherschreitet, der Idylle sich so sanft anschmiegt, im Epigramme mit zephyrischer Leichtigkeit dahinschwebt, verschmäht, bey seiner Geschmeidigkeit, auch die Stimmung nicht, welche ihm die Epistel und das didaktische Gedicht giebt. Die Mannichfaltigkeit der Veränderungen, welche er zuläßt, gewährt dem Epistelndichter den Vortheil, daß er jeder Idee, jeder Darstellung, jeder Empfindung auch durch den Rhythmus ihren eignen Ton mittheilt, und die Leichtigkeit, womit er übersehen und gefaßt werden kann, eignet ihn ganz für die Epistel.

Man hat dem Horazischen Hexameter oft den Vorwurf gemacht, daß er roh und unharmonisch sey, nicht selten die Cäsur vernachläßige, harte Elisionen sich erlaube,

Digitized by Google

laube, oft auf einsylbigen Wörtern nachhinke u. dergl. *) Man hat den Dichter gemeiniglich dadurch zu entschuldigen gesucht: daß er seinen Vortrag so mehr dem Tone des gemeinen Lebens nähere. Doch Horaz bedarf wohl keiner Entschuldigung; er verdient vielmehr auch in Absicht seines Versbaues Bewunderung, wenn man den für die Epistel selbstgeschaffenen Hexameter nur nicht, wie die mehresten Kunstrichter, bloß nach den gewöhnlichen prosodischen Regeln, sondern nach dem Geiste der Dichtungsart beurtheilt, für welche er bestimmt ist. Ich berufe mich bey dieser Behauptung auf das Urtheil des scharfsinnigsten und competentesten Richters in dieser Sache, des Hrn. Voss in seiner Vorrede zu Virgils Landbau. S. XIX. „Wer, sagt er, vom Hexameter des Sokratischen Horaz etwas mehr weiß, als daß er weder den stolzen Schritt des Virgilischen, noch die hüpfende Behendigkeit des Ovidischen hat; dem möchte der Wildling, auch unter solchen Händen, der Nachbildung kaum fähig scheinen. Denn wie will er einem Verse, der jeden Schwung, jede leise Wendung des Gedankens durch kraftvolle und reitzende Bewegungen begleitet, der in dem leichtesten Fluge die Tanzschritte

*) Home Grundsätze der Kritik 2 Th. S. 392. 393. tadelt ihn hart; und der sonst die Homischen Grundsätze bedächtig abwägende Meinhard stimmt S. 504. in diesen Tadel ein.

Digitized by Google

schritte des apollonischen Verses genau beobachtet, und nur, wo der Inhalt Gemeinheit der Begriffe schalkhaft vorgiebt, mit holder Nachläßigkeit, besonders in den Ausgängen, über die Regel des sechsfachen Verstaktes hinweg spielt; wie will der plumpe Natursohn ohne Kraft und Gelenk ihm nachschweben?"

Es ist nicht zu leugnen, daß viele Horazische Hexameter, außer dem Zusammenhange gelesen, unharmonisch klingen. Aber dies ist mehrentheils nur da der Fall, wo Ideen von scheinbar geringem Gehalte vorkommen, auf welche der Dichter absichtlich kein besonderrs Gewicht legen wollte; da sie, bey ihrer innern Gehaltlosigkeit, in einem zierlichen Rhythmus vorgetragen, nur nugae canorae seyn, und von geschmackloser Affectation zeugen würden; oder wo er die Periode anhebt, und den Gedanken einleitet, und wo die Anfangs scheinbare Disharmonie des ersten Hexameters, durch die Harmonie der folgenden vollkommen befriedigend aufgelöset wird (z. B. Ep. II, 1, 71. 72. 106. 107.), oder wo die Disharmonie selbst die Idee zu mahlen und zu versinnlichen bestimmt ist. So drückt Horaz Ep. I, 5, 21.

Haec

Digitized by Google

Haec ego procurare et idoneus imperor, et non
Invitus.

ſeine eigne unruhige Geſchäftigkeit bey Bewirthung eines Gaſtes aus.

Es iſt ferner nicht zu leugnen, daß Horaz ſeine Hexameter oft mit einſylbigen Partikeln: et, ut, at, etc. endigt, welche in dem Folgenden erſt ihre Beziehung finden; ja, daß er zuweilen ganze Worte in zwey Hexameter vertheilt, wie Ep. II, 2, 93. 94. circum — ſpectemus, ad Piſon. 424. 425. inter — noſcere. Aber nicht zu gedenken, daß z. B. circum — ſpecteimus die Idee des ſtolzen Umherſchauens ſelbſt trefflich mahlt; ſo iſt eben hier die feine Kunſt unverkennbar, nach welcher Horaz die Ideen mit dem Hexameter feſt verſchlingt, und ſo durchführt, bis ſich nach und nach die Periode mit dem Hexameter ſelbſt ihrer vollendeten Rundung nähert. Man vergleiche nur Ep. I, 6, 28 — 33. 7, 52 — 59. 14, 24 — 28. 18, 45 — 57. II, 1, 182 — 186. 2, 81 — 86. 186 — 189. ad Piſon. 251 — 261. 289 — 294. Oft rundet überhaupt der einſylbige Schluß die Idee mehr ab (Ep. I, 2, 26. II, 2, 75.); oft giebt er ihr Gewicht (Ep. I, 14, 5. 11. 17, 20.). Statt aller

Digitized by Google

ler Beyspiele sey es mir erlaubt die Bemerkungen des Herrn Voß über den bekannten Vers:

Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus,

als ein Muster, wie man den Horazischen Hexameter studiren müsse, aus seinem neuesten Commentar zu Virgils Landbau I, 181. S. 103. herzusetzen. Quintilian fand in dem ungewöhnlichen Schlusse des einsylbigen Wortes *mus* eine besondere Anmuth. Auch Horaz, der nicht minder als Virgil den Ausdruck des Verses ergründet hatte, wählte einen ähnlichen Ausgang, fast mit noch mehrerem Glücke: Parturiunt — mus. Es giebt ihrer, die sich über das Urtheil solcher Meister mit Lächeln hinwegsetzen; weil sie nicht begreifen, wie derselbige Rhythmus hier Kleinheit, anderswo Größe, atque hominum rex; oder Schwere, procumbit humi bos; oder sogar feierliche Stille intempesta silet nox, u. s. f. ausdrücken könne. Der Grund dieses starken rhythmischen Mitausdrucks, den sich kein Hörer von Gefühl wird wegläcHeLn lassen, scheint mir die unerwartete Schwere der letzten langen, und zugleich als Hauptwort hervorschallenden Sylbe, dort wo man eine gleichschwebende Länge, oder eine Kürze zu hören pflegt. Dieses erregt den dunkeln Begriff der Wichtigkeit, der, durch den Wortsinn bestimmt, die verwandten Vorstellungen von Größe, Feierlichkeit, Grauen, erhöht; und, wenn er auf verächtliche Gegenstände angewandt wird, die Wirkung der Ironie,

Digitized by Google

hervorbringt. Zu der letzten Art gehört Horazens prachtvolle Einführung des cappadocischen Landesvaters, I. Ep 6, 39:

Mancipiis locuples eget aeris Cappadocum rex.

Sclaven besitzt, Geld braucht der Cappadocier König.“

So weit Voß.

Uebrigens drücken in dem Verse: parturiunt etc. Ton und Bedeutung die Idee vortrefflich aus. Den ersten Platz nimmt das Verbum ein, das ansehnlichste Wort in Ton und Bedeutung. Der letzte Platz ist dem Worte vorbehalten, das sowohl dem Tone als der Bedeutung nach das kleinste ist. Der ähnliche Klang der beiden letzten Sylben giebt dem ganzen Vers ein possierliches Ansehen. Sehr glücklich hat ihn daher Hr. Voß nachgeahmt; in der ersten Ausgabe seines Commentars:

Wie der kreißende Berg sich aufbläht! Komm doch heraus, Maus!

und in der zweyten:

Schauet den kreißenden Berg, wie er aufschwillt! Komm doch heraus, Maus!

Die gewöhnliche Cäsur findet man ferner in dem Horazischen Hexameter oft vernachlässigt; aber dies entweder da, wo die Ideen derselben entbehren können, und durch strenge Beobachtung der Cäsur allzugroße Einförmigkeit der Perioden entstehen würde; oder da, wo sie durch eine andere Cäsur ersetzt wird, welche Horaz um so mehr liebt, je mehr sie

der

Digitized by Google

der raschen Leichtigkeit seines Vortrags angemessen z. B. Ep. I, 1, 22,

Pupillis | quos dura premit | custodia matrum.

Vergl. Ep. I, 1, 27. 2, 69, 3, 22. 6, 58. 59. etc. Wo überdies noch gemeiniglich durch die Cäsur des folgenden Hexameters die Harmonie vollkommen hergestellt wird.

Reime im Hexameter erlaubt sich Horaz zwar zuweilen, aber er sucht dadurch absichtlich der Idee mehr Nachdruck zu geben. Z. B. Ep. I, 1, 68. 2, 12. 16. 19, 11.

Nocturno | certare mero | putare diurno.

Ueber die häufig vorkommenden Elisionen, und ihren Einfluß auf die Harmonie oder Disharmonie des Hexameters, würden wir nur dann ein sicheres Urtheil fällen können, wenn wir die Gesetze der damaligen Aussprache und Declamation genauer kennten. Indeß scheinen sie damals nicht so hart und auffallend gewesen zu seyn, als sie uns nach unserer Aussprache vorkommen; da selbst die weit anstößigern Härten in den Jamben der Komiker durch die Declamation eines Roscius gemildert oder ganz entfernt werden konnten.

Es würde, wenn ich auch nicht meine Unfähigkeit zu lebhaft fühlte, eine eigne Abhandlung erfodern, wenn ich alle Vorzüge des Horazischen Hexa-

Digitized by Google

meters entwickeln, und tiefer in den Charakter desselben eindringen wollte. Ich muß mich daher, in Beziehung auf den Begriff der Epistel selbst, nur auf einige Winke einschränken. Der Hexameter der Epistel, und gewissermaßen auch der Satire, hält zwischen dem feierlichen Schritte des Virgilischen und der hüpfenden Leichtigkeit des Ovidischen fast eben so das Mittel, wie sich der Jambus des griechischen Satyrikum von dem der Tragödie und Komödie gleich weit entfernt hält. Er schwebet nicht flüchtig dahin, aber bewegt sich mit einer gefälligen Freyheit und Geschmeidigkeit. Er schreitet nicht langsam feierlich einher, doch immer mit einer gewissen Würde. Er ist nicht, wie der heroische, an einen eignen Ton gefesselt, aus dem er sich nicht leicht herauswagen darf; sondern fügt sich in verschiedene Modulationen und weiß sich aus der mittlern Sphäre, die er behauptet, bald zu erheben, bald herabzulassen, ohne dabey seinen eigenthümlichen Charakter zu verleugnen. Nachdem es daher der Inhalt selbst erheischt, ertönt er bald mit heroischer Würde (Ep. I, 6, 3. 4.), bald mit idyllischer Lieblichkeit (II, 1, 139. — 144.), bald mit komischer Ungebundenheit (I, 15.), immer aber findet er den Einklang in seinen Hauptton leicht und ohne auffallenden Contrast wieder. Die Form umschlingt er mit der leichtesten Gewandheit, baut Perioden (Ep. I, 1, 77. — 82. ad Pison. 251 — 261.), hebt den

Haupt-

Digitized by Google

Hauptgedanken aus ihnen hervor (I, 6, 5. sqq. 17, 1 — 53), giebt dem Ganzen eine vollendete Rundung (I, 9, 1. sqq. II, 1, 168.), entfernt glücklich die Einförmigkeit der in gleichen Sätzen, oder Antitheſen hinlaufenden Rede, indem er die Redeglieder ungleich abtheilt (Ep. ad Piſon. 114. — 118. 169. — 201. 445 — 450.), und giebt dem Refrain durch ſeine Stellung Nachdruck und Veränderung (I, 1, 94 — 105. I, 1, 65. 66.). Oft nimmt er ſelbſt in ſeiner Bewegung den Charakter der Idee an, die in ihm ertönt, und verſinnlichet ſie uns durch die feinſte muſikaliſche Mahlerey. Wer verkennt z. B. in Ep. I, 10, 20. 21. erſt die mühſame Bewegung des künſtlich geleiteten und angeſpannten, dann das leichte Hinwollen des natürlich fließenden Waſſers, I, 15, 15. das Hin- und Herſchlagen des vom Sturm bewegten Schiffes, I, 14, 30. die Anſtrengung bey der Arbeit? S. auch Ep. I, 12, 9. 14, 9. 17, 62. II, 1, 192. 163. ad Piſon. 14. 346. Wer fühlet nicht ſchon im Hexameter den ländlichen Ton, in welchem manche Stellen geleſen ſeyn wollen? Ep. II, 2, 37. Vergl. 39. 40. ad Piſon. 418. Wer höret nicht Ep. I, 19, 48. 49. im Anapäſt die leidenſchaftliche Bewegung, die der Dichter ausdrücken will?

Wie glücklich weiß endlich Horaz den Accent zu ſetzen, wie weislich ihm gerade das Wort, ja die Sylbe des Worts, welche das meiſte Gewicht hat, unter-

Digitized by Google

unterzuordnen, wie mächtig die Idee dadurch hervorzuheben: so daß man oft nur auf das Wort, welches den Hauptaccent führt, sehen darf, um den wahren Sinn des Dichters zu fassen! z. B. Ep. I, 1, 7.

Est mihi purgatam crebrò qui personat aurem.

I, 19, 25. 63. 74. 82. 91. I, 2, 37. 3. 15. 28. 61. 257. 2. 17. 1. 18. 112. (wo die angenommene Lesart auch deswegen vorzuziehen ist, weil der Accent auf animum liegt,) 19. 17. II. 1. 4. 160. 168. ad Pison. 2.

Diese einzelnen Bemerkungen werden wenigstens hinreichen, um zu beweisen: daß der Horazische Hexameter nicht so unharmonisch sey, als manche Kunstrichter behaupten, sondern ganz der Dichtungsart entspreche, für welche ihn der Venusinische Dichter schuf. Er gleicht einem Bache, der bald sanft, bald in stärkeren Wellen, bald in steilen Krümmungen durch reitzende Gefilde dahin eilt; sich selbst da, wo er sich nicht zu bewegen scheint, zweckmäßig bewegt, und den Reitz der Gegenstände, die ihn umgeben, eben so wohl erhöhet, als er die, welche ihm nahen liegen, in seinen Spiegel aufnimmt und reflectirt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Horazischen Briefe
Zweytes Buch.

Erster Brief.

Einleitung.

Es kann befremdend scheinen, daß Horaz, welcher in seinen Gedichten mehrere große Männer seiner Zeit, ja selbst einige minder merkwürdige Namen verewigt, nur einen nicht zu kennen, zu achten, und für einen würdigen Gegenstand seiner Muse zu halten scheint*); ja wir müssen erstaunen, wenn wir erwägen, daß dieser Unbesungene der erste in Rom, der Beherrscher der Welt war, den das Römische Volk fast vergötterte, und nach dessen Gunst alles mit lüsterner Sehnsucht hinaufblickte. Aber die Ursachen davon ergeben sich vollkommen befriedigend, aus dem Charakter unsres Dichters sowohl, als des Augustus selbst.

Horaz, der in den bessern Zeiten Roms die Rolle des ächten Republikaners würde gespielt haben, dessen Nei-

*) Vorzüglich in den drey ersten Büchern der Oden, den Satyren, und dem ersten Buche der Epistrln.

Digitized by Google

Neigung zur altrömischen Sitteneinfalt *), dessen Patriotismus und edle Vaterlandsliebe aus allen seinen Schriften hervorleuchtet, den die Liebe zur goldenen Freyheit, und ein unauslöschlicher Haß gegen Sclaverey, in den bürgerlichen Kriegen, zu den Adlern eines Brutus und Cassius hinzog, und von dem Sohne eines Freygelassenen zum Obersten einer Legion erhob: Horaz konnte auch dann, als die Parthey, welche für die bessere Sache stritt, der Macht und dem Glücke des Usurpators unterlag, eben so wenig seine Grundsätze verläugnen, als den Octavius für etwas anders halten, als er wirklich war.

Dieser hatte sich als Triumvir von einer zu schwarzen und gehässigen Seite gezeigt, als daß die veränderte Gestalt, in welcher er als Alleinherrscher auftrat, sogleich vermögend hätte seyn sollen, die Gesinnungen unsres Dichters gegen ihn umzustimmen. Als Menschenkenner konnte er alles, wodurch sich August die Bewunderung Roms erzwang, für nichts als Täuschung und Verstellung halten; und als Commensal und Freund Mäcens wußte er nur allzugut, daß jener die Rolle sehr gut zu spielen wisse, die ihn seine würdigern Freunde gelehrt hatten. Gebot ihm nun gleich die Klugheit, seine politischen Grundsätze in sich zu verschließen, und sich als ruhiger Bürger unter das Verhängniß Roms zu fügen: so erlaubte doch anderseits sein edler, offener Charakter nicht, dem Weihrauch zu streuen, den er, wo nicht verachtete, doch noch nicht sein Zutrauen schenken konnte. So oft ihn daher auch seine Freunde auffoderten, die Thaten Augusts zu singen; so wich er doch diesen Zumuthungen entweder listig aus, oder willfahrete ihnen

*) Denn wer wird die Mährchen von ihm in der Suetonischen Lebensbeschreibung glauben? da aus seinen Schriften ein ganz anderer Geist hervorgeht.

Digitized by Google

nen auf eine wenig genugthuende Art. Nur erst alsdann, als August durch mehrere Jahre einer weisen, sanften, beglückenden Regierung bewiesen hatte, daß er das wirklich zu seyn sich bemühe, was er Anfangs nur zu scheinen strebte; als die dankbare Stimme eines von Liebe und Bewunderung berauschten Volkes zu laut für ihn sprach, als daß ein Dichter, der öffentlich gelesen wurde, gänzlich hätte schweigen können: nur alsdann webte er hin und wieder seinen Gedichten etwas zum Lobe dieses Fürsten ein; aber etwas, das auf der Wage der strengsten Ueberlegung abgewogen war, und bey aller dichterischen Begeisterung, nie ins Uebertriebene, oder in niedrige Schmeicheley ausartete *).

Für das Römische Volk aber, und den Augustus insbesondere hatte Horaz hiemit noch nicht genug gethan. Nicht wenig erstaunte, dieser Fürst, als er die Sammlung der frühern Horazischen Gedichte (s. Ep. I, 13.) erhielt, und darin auch nicht eine Satyre, nicht einen Brief fand, der seinen Namen an der Stirne führte. War es Eitelkeit, nach welcher August gern für einen Kenner und Beförderer der schönen Wissenschaften gelten wollte, oder wahre Bewunderung der Verdienste des Dichters, kurz er schrieb an ihn jenen merkwürdigen Brief, der uns noch in der Suetonischen Lebensbeschreibung dieses Dichters aufbewahrt

*) Sehr schön, und selbst für die Uneingeweihten, welche im Horaz nur einen bloßen Schmeichler Augusts finden, überzeugend, hat Hr. Wieland diese allmählige, bedächtige Annäherung unseres Dichters zum Lobe Augusts aus seinen Schriften chronologisch dargestellt. Doch würde mich eine Wiederholung davon zu weit von meinem Ziele entfernen. Ich muß daher auf Wieland selbst, oder die Resultate jener Untersuchungen verweisen, die Nitsch im Leben des Horaz 1 Th. der Vorlesungen S. XLVIII. ff. im Auszuge sehr gut geliefert hat.

Digitized by Google

bewahrt ist: *Irasci me tibi scito, quod non in plerisque ejusmodi scriptis mecum potissimum loquaris. An pereris, ne apud posteros infamet tibi sit, quod videaris familiaris nobis esse* *)?

Nun war es nicht mehr möglich auszuweichen, und Horaz fand sich genöthigt **), dem August ein eignes längeres Gedicht zuzuschreiben.

Alles kam hiebey auf eine glückliche Wahl des Stoffes an, den der Dichter zum Grunde legte. Er mußte für den August nicht blos unterhaltend, sondern auch belehrend seyn; durfte nicht, wie die mehresten Episteln, Gegenstände des gemeinen Lebens, sondern Angelegenheiten enthalten, die selbst der Aufmerksamkeit eines Fürsten würdig waren; durfte sich nicht bis zu den Großthaten Augusts erheben, und doch hin und wieder ungesucht Gelegenheit darbieten, ihm manches Angenehme und Schmeichelhafte zu sagen. Er mußte zugleich den Kräften, oder vielmehr der Neigung des Dichters und der Dichtungsart angemessen seyn, in welcher er schon eine so besondere Stärke und Vortrefflichkeit gezeigt hatte; mußte einen Gegenstand betreffen, bey dessen Bearbeitung er sich, obschon wie von Ungefähr, von seiner glänzendsten Seite zeigte, und gleichsam alle seine Gelehrsamkeit und dichterische Kraft concentrirte; kurz, er mußte das bescheidene Urtheil, welches Horaz in diesem Briefe über sich fällt, von

*) Vermuthlich hatte Sueton das Leben unseres Dichters geschrieben, aber was uns jetzt noch davon übrig ist, sind aller Wahrscheinlichkeit nach nur zusammengereihte, mit manchen spätern Anekdötchen verwebte Bruchstücke daraus. Man findet darin einige ächt scheinende Briefe des Augustus an Horaz, aus welchen erhellet: daß sich die Eitelkeit dieses Fürsten mehr um die Gunst unsers Dichters bewarb, als dieser sich bey seiner Gnügsamkeit und Resignation dadurch geehrt und glücklich fühlte.

**) *expressit* eclogam sagt Sueton sehr bedeutend.

Digitized by Google

von selbst widerlegen, und den Wunsch Augusts, von diesem Dichter besungen zu werden, auf eine befriedigende Art erfüllen.

Konnte zur Erreichung aller dieser Absichten ein Sujet glücklicher gewählt seyn, als die Kritik der ältern und neuern Dichtkunst verbunden mit der Kritik des Geschmacks der damaligen Zeit? Welche Belehrungen, welche Berichtigungen, welche Zurechtweisungen ließen sich in diesem Stücke von so einem Veteran erwarten! Welche neue Ansichten, welche reizende Darstellungen, welche treffende Zusammenstellungen mußten dabey, wie von selbst, unter dem Zauberpinsel des Dichters hervortreten! Wie bot sich ihm hier eine ganz ungesuchte Gelegenheit dar, dem August zu zeigen: was er, außer den Belohnungen eines Virgil und Varius, noch für die Dichtkunst zu thun habe; und ihm einige leise, doch fühlbare Winke zu geben: daß er selbst an der damaligen falschen Richtung des Geschmacks einen nicht unbeträchtlichen Antheil habe! Bewundernswürdig ist schon die Gelehrsamkeit, die zwar mit einem leichten, gefälligen Schleyer überall umhüllt, aber nur um so reitzender erscheint. Welche tiefe Kenntniß nicht blos der neuern, sondern auch der ältern römischen Schriftsteller, ja selbst des grauesten Alterthums; nicht blos der römischen, sondern auch der griechischen Literatur; nicht blos der Geisteswerke, sondern auch des Geistes jeder Nation, jedes Zeitalters selbst, athmet durch dieses ganze Gedicht! Welche gründliche Sachkenntniß mußte einem Stücke zum Grunde liegen, wo oft in wenig Worten, oft nur durch einzelne Beywörter, oft wie im Vorbeygehn und mit lächelnder Miene, der Werth eines Schriftstellers und Zeitalters bestimmt wird! Wie unbestechlich fest und bewährt mußte das Urtheil des Mannes seyn, der nicht allein von dem verdorbe-

Digitized by Google

nen Geschmack seines Zeitalters völlig unabhängig blieb, sondern auch im Kampf gegen denselben nicht auf ein anderes Extrem verfiel!

Erfüllt uns aber einerseits seine Gelehrsamkeit mit Ehrfurcht, so entzückt uns anderseits die Grazie und Schönheit, die auf so mannichfaltige Art, und in verschiedenen Farben und Schattirungen über dieses Gedicht ausgegossen ist. Der herrschende Ton ist zwar der Epistelton. Doch weit entfernt, sich auch in diesem längern Stücke ins Eintönige zu verlieren, so wird vielmehr die Stärke oder Schwäche, die Höhe oder Tiefe, und der wahre Tact desselben durch den jedesmaligen Gegenstand selbst bestimmt, den die fußgängerische Muse ergreift. Enkomiastisch hebt das Gedicht an, ganz in der Würde des Hymnus, um den gefeierten Helden zu besingen, (V. 5. ff.) ungezwungen und ohne Mißlaut läßt es sich wieder zur feinern Ironie herab; (V. 20. ff.) natürlich zeichnet es uns die liebenswürdigen Griechen; (V. 93.) erhaben und tief gefühlt erschallt das Lob der Dichtkunst, (V. 126.) gefällig und idyllenmäßig die Schilderung der ländlichen Feste; (V. 139.) fühlbar ist die Geißel, welche den verdorbenen Geschmack züchtigt; (V. 182.) respectvoll der Ton, in welchem er vom Augustus, (V. 229.) und bescheiden empfehlend der, in welchem er von sich selbst redet. (V. 250.) Und alle diese verschiedenen Saiten, die der Dichter anschlägt, vereinigen sich unter seiner Meisterhand zur schönsten Harmonie, und fließen sanft und unmerklich in einander! — Doch dies sind Vorzüge, die wir auch in andern Stükken unsres Dichters wieder finden. Etwas aber, das diesen Brief besonders charakterisirt, ist nach Hrn. Wieland's wahrer Bemerkung: Eine Art von ungezwungener Zurückhaltung, und die immerwährende Beobachtung des rechten Tons, der sich für Horaz gegen

Digitized by Google

gegen den allgewaltigen, obschon immer die Bescheidenheit eines bloßen Privatmanns affectirenden August schickte; eine schöne Mitteltinte zwischen Erniedrigung und Gleichheit, zwischen Ernsthaftigkeit und Plaisanterie, zwischen kriechender Schmeicheley und unschicklicher Affectation, den Cato mit demjenigen zu spielen, in dessen Händen nun einmal die Welt war; — kurz eine so glückliche Mischung von Philosophie, Witz und Laune, mit Imagination, Verstand und Lebensart, daß vielleicht nichts Vollkommners in dieser Art existirt.

Die feine Composition, die meisterhafte Ausführung der einzelnen Ideen und ihre große Vereinigung zu einem vollkommenen Ganzen, wird mehr bey der Erklärung fühlbar, als durch ein dürftiges Skelett des Inhalts anschaulich gemacht werden können. Sehr wahr urtheilt der Verfasser der *Memoires de la cour d' Auguste* Vol. II. p. 460. ed. 1781., daß die Kunst in Horazens Planen zu fein sey und zu versteckt liege, um von dem gemeinen Manne in der gelehrten Welt wahrgenommen zu werden. Winke werden also hinreichen; eine genauere Zergliederung würde sie entweihen!

Was die Zeit anlangt, zu welcher dieser Brief geschrieben worden, so haben die Ausleger richtig bemerket, daß August damals schon die römischen Adler von den Parthern wieder erobert, und daß er, nach seiner Rückkehr nach Rom (im J. d. St. 734), zu der tribunischen Würde, die er bereits vorher bekleidete, auch die censorische und consularische Gewalt auf immer erhalten hatte.

Digitized by Google

Q. HORATII FLACCI EPISTOLARVM LIBER II.

Epistola I.

Ad Augustum.

Cum tot sustineas et tanta negotia solus,

Horaz ist (wie wir schon mehrmals gesehen haben) unerschöpflich in Entschuldigungen, wodurch er den wiederholten Aufforderungen Augusts, ihn in seinen Gedichten zu verewigen, auszuweichen weiß. Keine aber konnte gegründeter, und von jeder unedlen Nebenursache freyer scheinen, keine dem August mehr schmeichelhaft, und zugleich seiner Zudringlichkeit auf einmal Schranken setzen, als die: „Ich würde mich ja gegen den Staat versündigen, wenn ich dir die Zeit, die du seinem Besten widmest, durch meine Tändeleyen raubte.“ *sustinere* von Lasten, denen man die Schultern unterstemmt, übergetragen auf wichtige und schwere Geschäfte, die uns obliegen. Sallust. Catilin. 9. forte libuit ostendere, quae res maxime tanta *negotia sustinuisset*. Ohne alle Befugniß hat daher Cuningham sustineas et in *sustentes ac* verändert. „ *negotia* der Alt. Cod. *pericula*. Glossem. *solus* August vereinigte seit d. J. 735. in sich alle Autoritäten, welche zur Zeit der Republik unter mehrere getheilt waren. Schon vorher besaß er die Gewalt eines unumschränkten Oberbefehlshabers über die ganze Kriegsmacht der Republik zu Wasser und zu Lande, so wie die tribunicia potestas; und von jener Zeit an war ihm auch die praefectura morum,

Digitized by Google

1 **Res Italas armis tuteris, moribus ornes,**

morum, die cenſoria poteſtas, die Conſulariſche Gewalt und das Oberprieſterthum auf Lebenslang anvertrauet worden. ſ. Florus IV, 12. Geſchichte der alten Welt von J. G. Eichhorn. 1 Th. S. 498. Hieraus erhellet, wie gewählt das Wort *ſolus* ſowohl, als *ſuſtineas* ſey, und wie viel das *tot* und *tanta* in ſich ſchließe. 2. *res Italas.* Der größte Theil Italiens war entweder durch das Bürgerrecht, oder durch Unterwerfung mit Rom vereinigt. *moribus ornes.* Sehr ſcharfſinnig verbeſſert Bentley *moenibus*, theils weil moribus ſchon in legibus liegt, theils weil ornare füglicher von erſtern geſagt wird. In der That gehörte es mit zu den Verdienſten Auguſts, Rom durch die prächtigſten öffentlichen und Privatgebäude (denn dieſe ſind hier unter moenibus zu verſtehen, ſ. Gronov. Obſerv. II, 12.) verſchönert zu haben. Sueton. in Auguſt. 29. Senec. Apocolocynthoſis: legibus urbem fundavi, operibus ornavi.) Auch V. 8. oppida condunt ſcheint dieſe Vermuthung zu beſtätigen. Indeſſen können wir uns bey der gewöhnlichen Lesart gar wohl beruhigen. Denn abgeſehen davon, daß das ornare *moribus* ein viel mehr ſagendes Lob für einen Fürſten iſt, als *moenibus* ornare, was auch wohl dem verächtlichſten Fürſten oft zugeſtanden werden muß: ſo werden mores und leges nicht ſelten mit einander verbunden. Suet. Aug. 27. recepit et *morum legumque* regimen aeque perpetuum. Ovid. Metam. XV, 833. *Legesque* feret iuſtiſſimus auctor, Exemploque ſuo *mores* reget. Horaz ſelbſt ſagt III. Od. XXIV, 35. 36. Quid *leges* ſine *moribus* Vanae proficiunt? was auf unſere Stelle eine beſondere Anwendung leidet. Auch ſind leges und mores nicht Synonymen. Varro: *Mos* eſt inſtitutum animi, quod deinde ſequitur conſuetudo. Mores nämlich ſind überhaupt

Digitized by Google

Legibus emendes; in publica commoda peccem,
Si longo sermone morer tua tempora, Caesar.

haupt die Einrichtungen und Gebräuche, welche zwar durch kein Gesetz bestimmt, aber doch durch die allgemeine Uebereinkunft und lange Observanz eben so heilig geworden sind, als die Gesetze selbst. Tacit. de mor. Germ. cap. 19. plus ibi boni *mores* valent, quam alibi bonae *leges*. Oder sind vielleicht besonders die heiligen Gebräuche zu verstehen, denen Augustus als Oberpriester vorstand, (Festus: mos et lex sic differunt, ut *mos* sit *cultus divini numinis*; lex vero civilium negotiorum) und von denen auch ornas sehr passend gesagt werden kann? Ueberhaupt ist *ornare* soviel als instruere, instituere, und Cuningham hat (S. 174. wo er Bentley's Vermuthung sehr treffend und ausführlich kritisirt) durch mehrere Stellen der Alten (z. B. Plaut. Mostell. Act. I. Sc. 3. v. 12. Cic. ad Div. XIII, Ep. 13. de finib. II, 34. IV, 21. V, 31. Offic. I, 15. u. s. w.) erwiesen, daß die Alten auch ornatus, adornatus, exornatus moribus oder virtutibus gesagt haben, daß mithin Bentley's Zweifel: certe *moribus ornare* nusquam alibi legisse me memini, wenigstens durch analoge Redensarten gelöset werden kann. 3. *legibus emendet*. August, sagt Hr. Wieland sehr schön, bemeiserte sich wenigstens, das überall baufällige Gebäude auszubessern, zu stützen, zu bekleistern, und mit einer prächtigen neuen Außenseite zu zieren. Besonders hatte er sich durch die beyden Gesetze de adulteriis und de maritandis ordinibus um Rom sehr verdient gemacht. 4. *longo sermone*. Den mehresten Auslegern ist es auffallend, wie Horaz hier nur ein kurzes Gedicht versprechen

Digitized by Google

5 Romulus, et Liber pater, et cum Caſtore Pollux,

ſprechen könne, da doch dieſe Epiſtel eine der längſten iſt? *Horace*, ſagt Dacier, *parle peut-être ainſi pour ne pas rebuter Auguſte, et pour lui faire connoître, qu'il auroit fait une lettre beaucoup plus longue, ſ'il avoit ſuivi ſon inclination.* Pope und Sanadon leſen die Worte: in publica — Caeſar, fragweiſe, und der letzte überſetzt: *n'eſt ce pas à moi une imprudence criminelle, de vous addreſſer une lettre ſi longue, et d'oſer dérober au public les precieux momens, que vous conſacrez à ſa felicité?* Alles mehr franzöſiſche Höflichkeit, als römiſche Urbanität! Gurd in ſeinen von Hrn. Eſchenburg verdeutſchten Anmerkungen zu dieſer Epiſtel, verſteht unter *ſermo* nicht das Ganze oder den Haupttheil dieſes Briefs, ſondern die Vorrede und Einleitung deſſelben. Nach ſeiner Meinung entſchuldigt ſich Horaz, daß er ſeinem Briefe keine lange Anrede vorausſchicke, ſondern gleich zur Sache fortſchreite. — Haben wir nur den in der Einleitung feſtgeſetzten Geſichtspunct vor Augen, ſo verſchwinden alle Schwierigkeiten. Auguſt wünſchte ein langes Gedicht von unſerm Dichter zu beſitzen, das ihm nicht blos zugeeignet wäre, ſondern auch ſein Andenken verewigte, und ſich vorzüglich mit ihm ſelbſt und ſeinen Thaten beſchäftigte. Dieſer Zumuthung ſucht Horaz, aus den ſchon erwähnten Urſachen, durch gegenwärtige Wendung auszuweichen, und wählt einen allgemeinen Gegenſtand zur Unterhaltung mit Auguſt, der gewiſſermaßen auch auf die öffentlichen Angelegenheiten Beziehung hatte. 5. Nach jener kurzen Anrede kommt Horaz ſeinem Hauptzwecke näher, und rügt die Ungerechtigkeit des Römiſchen Publicums, nach welcher es die ältern Dichter den neuern ohne Grund, bloß aus Laune oder Gewohnheit, vorziehe.

Digitized by Google

Post ingentia facta Deorum in templa recepti,

ziehe. Er beweiset durch das Beyspiel der alten Heroen, welche bey ihren Lebzeiten verkannt, und nach ihrem Tode vergöttert wurden, wie ungerecht man zu allen Zeiten gegen große Geister gehandelt. Wurden jener Verdienste nicht nach Würden erkannt und belohnt; darf man sich wundern, wenn die Vorzüge der Dichter, welche nicht so auffallend sind, nicht allen einleuchten, gleichfalls bey ihren Lebzeiten nicht gebührend gewürdigt werden? — Aus den Heroen wählt Horaz vorzüglich solche zu Beyspielen, mit denen August sich am liebsten vergleichen hörte, und die sich besondere Verdienste um das Menschengeschlecht erworben hatten. *Romulus.* Von seiner Vergötterung s. Liv. I, 16. Als Römer setzt Horaz einen Römischen Helden an die Spitze. *Liber pater.* Von seinen Schicksalen und Thaten als Mensch, besonders seinem Zug nach Indien und der durch ihn bewirkten Bildung jener wilden Völkerschaften s. ausführl. Natal. Com. Mythol. lib. V. cap. 13. Von seiner Vergötterung Hom. Od. λ, 321. Hesiod. Theog. 947. Hom. Hymn. in Bacch. Vgl. Herrmanns Handbuch der Mythologie. 1 Th. S. 143. 2 Th. S. 244. 3 Th. S. 68. Auch Odar. III, 3, 13. ff. *cum Castore Pollux.* Von beyder Schicksalen und Vergötterung findet man gleichfalls die Collectaneen in Natal. Com. Mythol. VIII, 9. Von ihrer Verstirnung s. Herrmanns Handb. der Mythol. 3 Th. S. 155. und 158. Auch sie hatten ihre Tempel und Altäre. S. auch Apollod. Bibl. III, 10. Ovid. Fast. V, fin. 6. *post ingentia facta.* In *post* liegt die Idee: nachdem sie ihre Großthaten (vgl. V. 7. 8.) vollendet, mithin ihr Thatenreiches Leben zurückgelegt hatten. So erklären es auch einige Glossen:

post

Digitized by Google

Dum terras, hominumque colunt genus, aspera bella

post mortem, post finem vitae. Sanadon: *qui tiennent maintenant au ciel le rang, qu'ils ont mérité par tant de glorieux exploits. ingentia* (ἀθεόφατα) *facta*, außerordentliche Thaten. Claud. in II. Cons. Stil. v. 40. *facta* sequebantur quamvis *ingentia* livor etc. Senec. Herc. Fur. v. 441. *Post tot ingentis viri memoranda facta.* In eben dem Sinne sagt auch Livius (I. 16.) vom Romulus: his *immortalibus* editis *operibus*. Bentley, dem es nicht recht einleuchten will, wie die Idee des Todes, als Gegensatz von V. 7. ff., in den Worten post ingentia facta liegen könne, substituirt *fata*. Und in der That wird *post fata* in diesem Sinne sehr zierlich gesagt. Nur fühlt er selbst, daß *ingentia* kein passendes Beywort dazu sey, und scheint die Schwierigkeit auch durch die angeführten Parallelstellen nicht gehoben zu haben; weil hier dies Beywort (welches, wenn es einen Sinn haben sollte, in Beziehung auf den rühmlichen Heldentod gesagt seyn müßte) der Absicht des Dichters gar nicht entspricht, der vielmehr die Idee ausdrücken wollte: „Daß sie wegen ihrer Thaten, nicht im Leben, sondern erst nach dem Tode Belohnung fanden.“ ohne auf ihre Todesart Rücksicht zu nehmen. Zugleich aber erhellet aus dieser Erklärung, daß Cuningham's Conjectur: *Deûm haud* in templa recepti vollends ganz unstatthaft sey. Nämlich in *Deorum in templa recepti*, liegt simple, auch aus dem Gegensatz V. 15. 16. herfließende Idee: Es wurden ihnen Tempel erbaut, sie wurden vergöttert. Horaz nahm hier wahrscheinlich nicht auf die Gewohnheit Rücksicht, nach welcher man den höhern Göttern andere, z. B. vergötterte Menschen, als συνναους Θεους zugesellt. 7. Aber je glücklicher ihr Loos nach dem Tode war, desto mühseliger war ihr Leben. *dum colunt terras*

Digitized by Google

Componunt, agros adſignant, oppida condunt;
Ploravere ſuis non reſpondere favorem
Speratum meritis. Diram qui contudit Hydram,

terras erklären die mehreſten Ausleger fälſchlich: ſo lange ſie die Erde bewohnten. *colere* wird von der Cultur, Bildung, Veredelung und Verfeinerung jeder Art geſagt. So Virg. Eclog. III, 60. vom Jupiter ille *colit terras*. *colere terras* iſt alſo hier (wie ſich aus dem Zuſammenhange ſattſam ergiebt): öde, wüſte Gegenden arbauen, und zu glücklichen Wohnſitzen der Menſchen umſchaffen. *colere hominum genus*, wilde rohe Menſchen polizieren, und ihnen durch die geſellſchaftliche Vereinigung mildere Sitten einflößen. 8. *oppida condunt*. Sanadon lieſet *formant*, ſie geben den Städten zweckmäßige Einrichtungen. Doch liegt dieſe Idee ſchon in condunt. Uebrigens ſagt man zwar rem publicam, exercitum formare, nicht urbem, oppidum. Auch beleidigt *ant* in formant, wegen des vorhergehenden adſignant das Ohr. 9. *ploravere*, wie das gr. *οιμωξαν*, *queſti ſunt*, ingemuerunt. Sueton. Calig. c. 38. Iulii et Auguſti decreta ut vetera et obſoleta *deſlebat*. Wieland: Klagten oft mit bitterm Schmerz. *favor*, hier: die Dankbarkeit. Der Sinn: Sie mußten oft mit Wehmuth ſehen, wie wenig der Dank der Zeitgenoſſen ihren Verdienſten entſprach. 10. *diram — Hydram*. Unter den Schlangen, die Herkules erlegte, war die Lernäiſche die berühmteſte. ſ. Heſiod. Theogon. 316. und Odar. IV, 4, 61. Dem Mythus ſelbſt ſcheinen vulkaniſche Ereigniſſe zum Grunde zu liegen. S. Herrmann a. a. O. 3 Th. S. 84. *dira* (δεινη) ein treffendes Beywort,

wegen

Digitized by Google

Notaque fatali portenta labore ſubegit,
Comperit invidiam ſupremo fine domari.
Urit enim fulgore ſuo, qui praegravat artes

wegen der Verheerungen, die ſie in den benachbarten Fluren und unter Menſchen verurſachte. *contudit*, weil er ſie (wie er auch auf Monumenten und Gemmen dargeſtellt wird) mit der Keule darnieder ſchmetterte. Sanadon: *qui écraſa les têtes de l'Hydre.* 11. *nota portenta.* z. B. den Nemäiſchen Löwen, den Kalydoniſchen Eber, den Cerberus u. ſ. w. S. Analect. T. II. p. 225. und 475. *fatalis* wird vorzüglich von Uebeln geſagt, welche durch den Rathſchluß des Schickſals dem Menſchen beſtimmt ſind. Od. III, 3, 19. *fatalis* iudex. Od. I, 37, 20. 21, *fatale* monſtrum. Virg. Aen. I, 672. Hier *fatalis labor*, weil jene Mühen dem Herkules von dem durch Liſt der Juno getäuſchten Jupiter beſtimmt waren. 12. In *domari* liegt, in Beziehung auf die vorhergehenden Ungeheuer, eine zierlich fortgeſetzte Metapher: Der Neid war das letzte Ungeheuer, welches er zu bezwingen hatte, und erſt im Tode trug er über denſelben den erwünſchten Sieg davon. So geſteht ihm in einem ſchönen Epigramm (Analect. T. III. p. 142. IV.) Juno ſelbſt die Unſterblichkeit zu. Die Sentenz ſelbſt, deren Urſache in der menſchlichen Natur zu ſuchen, und in der Erfahrung gegründet iſt, kommt oft bey Dichtern und Rednern wieder. Ovid. Amorr. I, 15. Propert. III, 1, 23. Horat. Od. III, 24, 31. 32. Demoſthen. π. στεφανου: Τις γαρ ουκ οιδε των παντων, ὁτι τοις μεν ζωσι πασιν υπεστιν, η πλειων, η ελαττων φθονος· τους τεθνεωτας δε ουδε των εχθρων ουδεις ετι μισει; 13. Horaz ſelbſt giebt die wichtigſten Urſachen jener Erfahrung an, und ſeine Meinung iſt dieſe:

So

Digitized by Google

Infra se positas: extinctus amabitur idem.

Praesenti tibi maturos largimur honores,

So lange ein großer Mann, der über seine Zeitgenossen auf irgend eine Art hervorragt, noch am Leben ist, kommt er bald mit der Eigenliebe, bald mit dem Eigennutze anderer in Collision, und wird von ihnen gehaßt; mit seinem Tode fallen jene Ursachen des Neides hinweg, man betrachtet ihn als ein Wesen anderer Art, die Person selbst ist verschwunden, nur die Tugend bleibt übrig, und gewährt nun ein reines Wohlgefallen. *urit fulgore suo.* Das Gleichniß ist von dem Sonnenglanz hergenommen, welcher die Augen blendet; die Anwendung auf große Männer ist leicht. *artes* (ἀρεταί) hier: Vorzüge jeder Art; nicht blos Witz und Dichtergeist, wie Hurd meint. *infra se positas*: in denen andre unter ihm stehen, es ihm nicht gleich thun. *praegravat*, er drückt sie gleichsam durch sein Gewicht, seine Größe darnieder. Heinsius leitet die Metapher von dem Ausschlage der Waage her; doch hat ihn Rappoltus Comment. in Horat. p. 862. sattsam widerlegt. *extinctus* hier ganz einfach mortuus *amabitur*, mit der Nebenidee der Bewunderung und des Wohlgefallens. 15. Nur bey August fand eine glückliche Ausnahme Statt. Ihm widerfuhr die Ehre schon bey Lebzeiten, die andre Heroen erst nach ihrem Tode erwartete. — Schon zu Zeiten der Republik war es in den Asiatischen Provinzen Sitte, Feldherrn und Landpflegern von ausgezeichneten Talenten und Verdiensten eine Art göttlicher Ehre zu erweisen, (s. Memoires de l'Acad. des Inscript. T. I. wo eine eigne Abhandl. vom Abt Mongault hierüber befindlich ist.) und der Consul T. Quinctius Flaminius genoß dieselbe bey den Griechen. (Liv. XXXIII, 31. 32.) Zu Cäsars Zeiten wurde diese Art niedriger Schmeicheley auch in Rom gewöhnlicher, und

Balbus

Digitized by Google

Balbus ſchwört in einem Briefe an Cicero (Epiſt. ad Attic. IX, 9.) beym Wohl und Leben des Cäſars: ita, *incolumi Caeſare*, moriar. Als daher Auguſt der Abgott des geſunkenen ſclaviſchen Roms ward, und man ſich in allen Arten von Ehrenbezeugungen gegen ihn erſchöpft hatte: vollendete man die Schmeicheley durch ſeine Vergötterung. Zuerſt errichtete der Senat, nach ſeiner Rückkunft im J. 735, einen Altar mit der Inſchrift: *Fortunae Reduci*, und bald wurden ihm mehrere Altäre geweiht; (Gruter. Inſcript. p. 229. numen *Auguſti* votum ſuſceptum a plebe Narbonenſium in perpetuum) ja ſelbſt Feſttage angeordnet; (wie ſchon vorher dem Caeſar. (Ep. I, 5, 9. 10). Betrachten wir dieſe Vergötterung aus dem Geſichtspuncte, den Hr. Wieland angiebt, ſo verſchwindet ein Theil der Vorwürfe, die Hurd dem römiſchen Volke ſowohl, als den damaligen Dichtern, und gewiß am ungerechteſten dem Venuſiniſchen macht. Nicht dem Menſchen Auguſt, ſondern ſeinem Genius erwies man göttliche Ehre, ſo wie überhaupt die mehreſten Götter maiorum und minorum gentium die Genien der verehrten Helden der Vorzeit und der Stammväter berühmter Völkerſchaften waren. Auguſt hatte vielleicht ſelbſt die Römer auf dieſe Idee gebracht, indem er ſein Geſchlecht von Göttern ableitete; aber er wußte, nach ſeiner gewöhnlichen Klugheit, das Auffallende und Anſtößige davon dadurch zu mildern, daß er nur in Verbindung mit der Göttin *Roma* Tempel und Altäre beſitzen wollte. (Sueton. Aug. c. 52. Gruter. Inſcr. paſſim.) — Sollte auch unſer Dichter dem Auguſt hier eine Schmeicheley geſagt haben, an welcher mehr ſeine Klugheit, als ſein Herz Antheil nahm; ſo iſt ſie doch nur der ſchwache Nachhall von der lauten Bewunderung und Dankbarkeit, die man damals allgemein einem Fürſten widmete, der wenigſtens für jene Römer Wohlthat war. Uebri-

Digitized by Google

Iurandasque tuum per numen ponimus aras,
Nil oriturum alias, nil ortum tale fatentes.

gens vergleicht Hurd sehr geschmackvoll den Anfang des dritten Buchs von Virgils Landbau mit dieser Stelle. *praesenti* ist mit Nachdruck in Beziehung auf jene frühern Helden gesagt, denen jene Ehre erst nach ihrem Tode widerfuhr. Denn praesens ist hier nicht wie sonst *propitius* h. e. propitium numen gesagt, sondern so viel als *vivus*. So braucht auch Plautus praesens und absens. Casin. Prolog. v. 20. Dir, meint Horaz, wird jene Ehre schon bey Lebzeiten erwiesen. Eben hierauf deutet *maturus* hin. *honores*, τιμαι, das eigentliche Wort von den Ehrenbezeugungen, die man den Göttern erwies. 16. *iurandas — aras*. Eidschwüre erhielten mehr Heiligkeit und Gültigkeit, wenn sie bey Altären abgelegt wurden. Man faßte mit der Hand den Altar und sprach die Eidesformel aus. Plaut. Rud. V, 2, 47. 49. Iuven. Sat. XIV, 218. Corn. Nep. Hannib. c. 2. Cic. pro Flacco. Sect. 90. is — si *aram tenens iuraret*, crederet nemo. iurandae arae i. e. *arae ad quas, iuxta quas, quas tenentes iurant homines*. Daß numen, nicht nomen, zu lesen sey, lehrt schon der Zusammenhang, wie auch mehrere Parallelstellen bey Bentley. So sagt selbst Horaz vom August, Od. IV, 5, 34. 35. et Laribus *tuum* miscet *numen*. — *iurare per numen*. wie Virg. Aen. VI, 323. 324. Cocyti stagna alta vides, Stygiamque paludem, Di cuius *iurare* timent et fallere *numen*. Wenn daher Suetonius Claud. 11. sagt: instituit iusiurandum per *Augustum*, so hat das letzte Wort die prägnante Bedeutung: *numen Augusti*, wie es anderwärts, auch auf Monumenten, und jene Stelle beweiset für das hier viel schwächere und unpassendere nomen nichts. 17. *nil — fatentes*. Die allgemeine Stimme Roms, die

Horaz

Digitized by Google

Sed tuus hoc populus ſapiens et iuſtus in uno,
Te noſtris ducibus, te Graiis anteferendo,
Cetera nequaquam ſimili ratione modoque
Aeſtimat; et niſi quae terris ſemota ſuisque

Horaz auch Od. IV, 2, 37. ff. wiederholt. ſ. die Einleitung. 18. Dieſes Lob Auguſts bahnt dem Dichter den Uebergang zu ſeinem Hauptzweck. So gerecht und wahr die Römer auch in dieſem Stücke urtheilen, (weil deine Vorzüge unverkennbar ſind) ſo ſchief und einſeitig iſt ihr Urtheil über Werke des Geiſtes und Geſchmacks. *tuus populus*, ſchmeichelnd! Dies dir ganz ergebene, und von dir geliebte Volk. *hoc*, welches Bentley aus einer Handſchrift hergeſtellt, iſt ohne Zweifel dem gewöhnlichen hic, ſowohl überhaupt als zierlicher, als auch wegen des Gegenſatzes vorzuziehn. Ob gleich ſonſt hic tuus auch ſehr gut geſagt wird. Terent. Heaut. V, 5. *hic* adiutor *meus*. Allein auch Porphyrio und Acron deuten durch die Erklärung: hac re ſola, auf die Lesart *hoc* — *in uno* hin, welche auch Cuningham aufgenommen hat. So Epiſt. I, 10, 2. *hac in re* ſcilicet *una* Multum diſſimiles, at *cetera* paene gemelli. ſapiens, weil es deine Vorzüge und Verdienſte einſieht; iuſtus, weil es ſie zu ſchätzen und zu belohnen ſucht. 19. *te* — *anteferendo*. In der That findet man in der Geſchichte kein Beyſpiel eines ſo ununterbrochenen Kriegsglücks, als dem Auguſt zu Theil ward. Doch verliert auch dieſe Schmeicheley vieles von ihrem Werthe, wenn man die Umſtände erwägt, unter denen er ſiegte. Sein Glück, ſeine Hülfsquellen, ſeine Feldherrn, und die allgemeine Erſchlaffung trugen das mehreſte dazu bey. 20. *cetera*, die Werke des Geiſtes. 21. *terris ſemota* i. e. ſublata ex hominum

Temporibus defuncta videt, fastidit et odit:

Sic sautor veterum, ut tabulas peccare vetantes,

num conspectu, mortua. Werke, deren Verfasser längst gestorben sind. 22. *suis temporibus defuncta.* Die für ihre Zeit verstorben, also, die vor ihrer Zeit gestorben sind. Lambin: quae pervetera facta sint. 23. *veterum* nämlich poëtarum. Eine gleiche Geschmacklosigkeit rügt Quintilian an seinen Zeitgenossen in Absicht der Werke der Kunst. (Inst. Or. XII, 10.) Auch sie wagten es, die simpeln und rohen Skizen eines Aglaophon und Polygnotus über die vortrefflichen und ausgearbeiteten Gemälde eines Parrhasius und Zeuxis zu erheben. *Tabulas peccare vetantes.* Es sind die Gesetze der XII. Tafeln zu verstehen, deren Ursprung (im J. 303.) uns Livius III, 33. 59. Dionys. Halicarn. Antiqu. Rom. X. p. 676. Diod. Sicul. Bibl. XII, p. 87. erzählen. Zwar war das in Erzt gegrabene Original, im J. 368., bey der Zerstörung Roms durch die Gallier untergegangen; aber man sammlete die Fragmente und Abschriften davon, so gut man konnte, (Liv. VI, 1.) und sie erhielten sich bis ins dritte Jahrhundert der chr. Zeitrechnung. (Cyprian. Epist. II, 2.) Gellius rühmt ihren Stil, wegen der ihm eignen Kürze und Nervosität, und nennt sie (N. A. XX, 1.) eleganti atque absoluta brevitate scriptas; auch ist es wahrscheinlich, daß sie, wie die mehresten alten Gesetze, in einer gewissen Mensur abgefaßt waren. Dennoch konnten sie zu Horazens Zeiten, wo die Römische Sprache den höchsten Grad der Bildung erreicht hatte, nur als ehrwürdiges Denkmal des Alterthums, nicht als Werke des Geschmacks, einen Werth haben. 24.

bis

Digitized by Google

Quas bis quinque viri ſanxerunt, foedera regum
Vel Gabiis, vel cum rigidis aequata Sabinis,
Pontificum libros, annoſa volumina vatum,

bis quinque viri: Die dazu ausdrücklich ernannten Decemviri. ſ. Liv. l. l. *ſancire*, der eigentliche Ausdruck von Geſetzen, die öffentliche Gültigkeit erlangen. Cic. Ep. ad Attic. XX, 1. Solon legem capite *ſanxit*. 25. *Gabiis.* Mit den Gabiern, die Tarquinius Superbus durch Liſt der Römiſchen Bothmäßigkeit unterwarf, (Liv. I, 53. ſq.) ward ein Bündniß geſchloſſen, deſſen Inſignien (ein hölzerner Schild mit der Haut des Opferthiers überzogen, und eine Tafel, worauf die Bedingungen des Bündniſſes in altem Stil eingegraben waren) im Tempel des Jupiters aufbewahrt wurden. Dionyſ. Halic. Ant. Rom. IV, 8. τουτων των ὁρκιων ἐστι μνημειον ἐν Ρωμῃ κειμενον, ἐν ἱερῳ Διος Πιστου, ὁν Ρωμαιοι Σαγκτον καλουσιν, ασπις ξυλινη βυρσῃ βοειᾳ περιτονος του σφαγισθεντος ἐπι των ὁρκιων τοτε βοος, γραμμασιν ἀρχαιοις ἐπιγεγραμμενη τας γινομενας αυτοις ὁμολογιας. Mit den Sabinern ſchloß zuerſt Romulus ein Bündniß, (Liv. I, 13.) und die in der Folge erneuerten Kriege mit ihnen, boten mehrere Gelegenheiten dazu dar. *rigidi*, wegen ihres Muthes, und ihrer Tapferkeit, die den Römern oft gefährlich ward, und ſo viel zu ſchaffen machte. *aequata* i. e. aequis legibus, conditionibus icta. Das eigentliche Wort von Bündniſſen, die für beyde Theile gleich vortheilhaft ſeyn ſollen. 26. Unter *Pontificum libris* verſtehen einige die Urkunden, die Livius (IV, 3.) pontificum commentarios, und Dionyſius von Halicarnaß ἱερους Δελτους nen-

Digitized by Google

net; worin das ius pontificiale, und die Anordnung der heiligen Gebräuche enthalten war. Doch weil diese von den Priestern äußerst geheim gehalten und nie öffentlich bekannt wurden; so verstehen andre darunter richtiger die *Annales Maximos*, deren Verfassung und Fortführung dem jedesmaligen Pontifex Maximus oblag. (Cic. de Orat. II, 12. Ab initio rerum Romanarum usque ad P. Mucium Pontifex Maximus res omnes singulorum annorum mandabat literis, referebatque in album, et proponebat tabulam domi, potestas ut esset populo cognoscendi, hique etiamnunc *Annales Maximi* nominantur.) Es war darin die Chronik Roms von Erbauung der Stadt an, aber mit vielen Wundererzählungen und Mährchen ausgeschmückt, enthalten. Ihr naiver, altfränkischer und treuherziger Vortrag, so wie ihr interessanter Inhalt machte ihre Lectüre selbst Leuten von Geschmack angenehm. (Cic. de Legib. I, 2. Annales Pontificum Maximorum, *quibus nihil legi potest incundius.*) Horaz urgirt nur, daß man sie nicht sowohl als Meisterstücke des Geschmacks, sondern als ehrwürdige Ueberreste des Alterthums, zu bewundern habe. *annosa volumina vatum.* Unter der unendlichen Menge von Weissagungen, mit denen man sich damals in Rom herumtrug, (Sueton. August. 61.), behaupteten die Sibyllinischen Bücher den ersten Rang, und gewissermaßen eine öffentliche Autorität. August ließ, als er im J. 741. mit der Würde eines Pontifex Maximus auch die Aufsicht über die Sibyllinischen Bücher erhielt, alle übrigen Weissagungen verbrennen; aber von jenen (die seit dem Brande des Capitols im J. 670. in Unordnung gekommen und interpolirt worden waren) durch die Quindecimviros sacris faciundis eine neue, vollständige Recension verfertigen (Sueton. Aug. c. 31.), und unter dem Fußgestelle des Palatinischen Apoll in zwey vergoldeten Capseln aufbewahren. Erst im J. Chr.

Digitized by Google

Dictitet Albano Muſas in monte loquutas.
Si, quia Graiorum ſunt antiquiſſima quaeque

Chr. 389. wurden ſie auf Befehl des Kaiſers Theodoſius vom Stilico vernichtet. (Rutil. Numat. lib. II. v. 41. 55.) Ihr Stil war, aller Wahrſcheinlichkeit nach, von dem der alten Bündniſſe und Chroniken nicht ſehr verſchieden. Vermuthlich exiſtirten mehrere Abſchriften davon, an denen ſich das müßige und geſchmackloſe Publicum ergötzte. 27. *Albano in monte.* Der albaniſche Berg ſtand bey den Römern, ſchon von Numas Zeiten her, (der daſelbſt mit der Nymphe Egeria ſeine myſtiſchen Zuſammenkünfte hielt) wegen der vielen Wunder und ominöſen Ereigniſſe, die ſich auf demſelben ſollten zugetragen haben, (ſ. Liv. paſſim.) in einem heiligen Anſehen. Mit eigner ſatyriſcher Laune erklärt ihn daher Horaz für den Thron der Muſen, den ſie mit dem Parnaß und Helikon vertauſcht hätten. Die Wahl dieſes Berges zum Muſenſitze iſt um ſo ſchicklicher und angemeſſener, jemehr jene Antiquitäten, welche die Muſen ſollten eingegeben haben, den Geiſt und die Abgeſchmacktheit der Albaniſchen Fabeln athmeten. 28. Horaz begegnet nun einem ſehr ſcheinbaren Einwande. Was iſt gewiſſer, konnte man ſagen, als daß die ältern griechiſchen Schriftſteller die neuern an Geiſt, Geſchmack, Originalität und edler Einfalt übertreffen? Sollte dies nicht auch bey den lateiniſchen der Fall ſeyn? Wollte ſich Horaz auf gelehrte und ausführliche Erörterungen einlaſſen: ſo bot ſich ihm hier ein weites Feld dar. Er konnte zeigen, daß die alten griechiſchen Schriftſteller, welche man ſo ſehr bewunderte, nicht die älteſten waren, (deren Geſchmack und Schreibart eben ſo roh und ungebildet war, als die der älteſten Römer) ſondern daß ſie entweder nach den erſten rohen Zeiten, oder um das goldene Zeitalter des

Digitized by Google

Scripta vel optima, Romani pensantur eadem
Scriptores trutina; nil est quod multa loquamur:
Nil intra est oleam, nil extra est in nuce duri:

Perikles geblühet. Er konnte ferner bemerken, daß die Griechische Literatur sich weit früher gebildet, und weit schneller gereift, als die Römische, und also die Schriftsteller aus dem goldenen Zeitalter des Geschmacks, ob sie schon weit früher gelebt, doch nicht mit einem Ennius, Plautus, Accius, sondern mit den spätern Römischen Schriftstellern um Augusts Zeiten in eine Parallele zu setzen seyn. Er konnte hinzufügen, daß überhaupt der Charakter der Griechen von dem der Römer beträchtlich unterschieden sey. (Vergl. V. 93. ff.) Doch alle diese Erörterungen gehörten mehr in eine gelehrte Abhandlung, als in ein leichtes gefälliges Lehrgedicht. Er giebt nur hierüber flüchtige Winke, welche für den Kenner hinreichen, um die Sache aus ihrem wahren Gesichtspuncte zu betrachten, und glaubt, jenen Einwurf am besten zu widerlegen, wenn er mit eigner satyrischer Kraft das Abgeschmackte desselben darthut. *Gratorum* hat Bentley aus einigen Handschriften mit Recht statt Graecorum hergestellt. Es ist der gewöhnliche, obwohl von Abschreibern immer mit der gemeinen Form, verwechselte Ausdruck unsers Dichters. So auch V. 19. 90. u. s. w. 30. *pensantur eadem trutina.* i. e. aestimantur eadem ratione. Auch wir haben im gemeinen Leben ähnliche Tropen. *non — loquamur:* Denn das Ungereimte und Widersprechende dieser Behauptung leuchtet von selbst ein. 31. *nil — duri.* Der Sinn dieser sprichwörtlichen Redensart ist: So wenig man daraus, daß bey der Olive das Harte und Ungenieß-

Digitized by Google

Venimus ad ſummum fortunae: pingimus, atque
Pſallimus, et luctamur Achivis doctius unctis.

nießbare inwendig iſt, ſchließen kann, es müſſe dies mit der Nuß auch der Fall ſeyn, und umgekehrt: eben ſo wenig kann man von der Griechiſchen Litteratur auf die Römiſche einen Schluß machen, und unſern alten Dichtern die Vorzüge zugeſtehen, die wir an den ältern Griechiſchen bewundern. Uebrigens empfiehlt Bentley oleâ ſtatt oleam zu leſen, weil es ihm unſchicklich ſcheint, daß in einer Wortfügung intra als praepoſitio und extra als adverbium gebraucht wird, und Sanadon ſtimmt ihm bey; der überdies, des Wohlklangs wegen, nach Cuningham's Vorgange *nil* in *nihil* verwandelt. Indeß ſcheint ohne Handſchriften eine ſolche Verbeſſerung um ſo weniger nöthig, da eine gefällige Nachläßigkeit mit zum Charakteriſtiſchen des Epiſteltons gehört. 32. Ein zweyter Grund, warum jene Behauptung nicht Statt finden könne: Wagen wir es, uns in einem Stücke, der Dichtkunſt, mit den Griechen zu vergleichen: ſo werden wir uns auch in andern Zweigen der ſchönen Künſte ein gleiches anmaßen. Wir werden ihnen in der Malerey, Muſik, und den körperlichen Uebungen gleich zu kommen, ja ſie ſelbſt zu übertreffen wähnen. Wer nun erwägt, daß nicht allein die ſchönen Künſte aus Griechenland nach Rom gekommen, ſondern auch die vorzüglichſten Künſtler in Rom Griechen waren; der wird das ſchneidende dieſer ſatyriſchen Wendung leicht fühlen. *ſummum fortunae*, der höchſte Grad der Bildung in Wiſſenſchaften und Künſten. 33. *pſallimus*: So ſehr auch Muſik und Geſang die Römer ergötzte, ſo hielten ſie es doch

Digitized by Google

Si meliora dies, ut vina, poëmata reddit;

unter ihrer Würde, sich selbst damit zu beschäftigen (Corn. Nep. Prooem.). Bey den Griechen hingegen suchten die größten Staatsmänner und Helden darin Erholung und Ehre. *luctamur.* Es sind überhaupt die gymnastischen Uebungen zu verstehen, in denen es die Griechen zu einer Vollkommenheit gebracht hatten, bey welcher sich körperliche Stärke, Gewandtheit und Eleganz aufs glücklichste vereinigten; indeß sie bey den Römern, (welche die griechischen Uebungen, das graecari Sat. II, 2, 11. nur als ein Spielwerk ihrer Elegants betrachteten,) als bloße Vorübungen zum Kriege, immer eine gewisse Rohheit behielten. *Achivi*, wie oft beym Homer und andern, die Griechen überhaupt. *unctis*: Die Salbung war ein wesentliches Erfoderniß zu den gymnastischen Uebungen, um dem Körper mehr Gefügigkeit und Geschmeidigkeit zu gewähren. Hier hat unctis Nachdruck, und soll die Geschicklichkeit in den Künsten überhaupt bezeichnen. Denn wer sich oft salbt und übt, erlangt auch einen hohen Grad der Fertigkeit und Geschicklichkeit. Wieland: Die kunstgeübten Griechen. Uebrigens rühmt Horaz an den Griechen diejenigen Vorzüge, die auch Aristoteles (de Republica. lib. VIII. cap. 3.) anpreiset: γραμματικην, γυμναστικην, μουσικην, γραφικην. Der Sinn: Wenn wir behaupten wollen, daß unsre ältern Dichter so vortrefflich sind, als die der Griechen: so ist nichts zu ungereimt, was wir nicht mit gleichem Rechte behaupten könnten! So wollen wir uns auch einbilden, wir haben es in der Malerey, Musik und Gymnastik höher gebracht als die Griechen!! 34. Horaz bedient sich einer andern Instanz, durch welche jene Vorliebe für die Alten noch lächerlicher erscheint, und beweiset seinen Zeitgenossen, daß sie selbst nicht recht wüßten, was sie

wollten,

Digitized by Google

Scire velim, chartis pretium quotus arroget annus,
Scriptor ab hinc annos centum qui decidit, inter
Perfectos veteresque referri debet, an inter
Viles atque novos? *Excludat iurgia finis.*
Eſt vetus atque probus, centum qui perficit annos.

wollten, wenn ſie die Alten auf Unkoſten der Neuern lobten; ja daß es höchſt unſicher ſey, den Werth eines Geiſtesproducts nach der Zeit, nicht nach der innern Güte zu beſtimmen. — Der muntre Ton, in welchem dieſes geſchieht, und die ſpöttiſche Laune, welche den Vortrag würzt, geben den alltäglichen Ideen, die unter andern Händen leicht ins Abgeſchmackte ausarten konnten, ein eignes Leben und Intereſſe. *ut vina, poëmata.* Pindar preiſet in einer nicht unähnlichen Stelle Ol. IX, 73. gleichfalls παλαιον οινον, ανθεα δ' ὑμνων νεωτερων an. 35. *arroget* hier ganz einfach acquirat, vindicet. *decidit*, vom Abfallen der Blätter auf den Tod übergetragen. 37. 38. Mit eigner ſatyriſcher Laune verbindet Horaz, im Geiſte ſeines Zeitalters, *perfectos* und *veteres*, *viles* und *novos*. Wieland: Gehört er zu den Alten, das iſt, zu den Guten, — oder zu uns ſchlechten Neuen? Der Alt. Cod. lieſt ſtatt veteresque referri debet, an inter — *veteres interponetur honeſte*, welches ſich aus V. 44. eingeſchlichen hat. *finis* die endliche, entſcheidende Beſtimmung eines gewiſſen Jahres, welches gleichſam die Gränze zwiſchen dem Alten und Neuen iſt. *excludat iurgia finis.* Wieland: Setzt eine runde Zahl, die allem Streit ein Ende macht. 39. *probus* wird von allem geſagt,

Digitized by Google

Quid? qui deperiit minor uno mense vel anno,
Inter quos referendus erit? Veteresne poëtas,
An quos et praesens et postera respuit aetas?

gesagt, was ächt, unverfälscht und in dieser Hinsicht gut und vortrefflich ist. Hier ironisch: *centum qui perficit annos* wie V. 36. abhinc annos centum qui decidit. Von dessen Tode an volle hundert Jahr verflossen sind. — Man bemerke überhaupt durch diese ganze Stelle den Reichthum des Dichters in Bezeichnung der nämlichen Idee. 40. *deperiit*, wie oben decidit, ganz einfach mortuus est, diem obiit. 42. *an — aetas*. i. e. recentiores. Bitter! Im Geist der damaligen Zeit. — Was die Lesart betrifft, so verwirft Bentley zuförderst das veteres *poëtas*, theils weil es mit aetas im folgenden Verse ὁμοιοτελευτον sey, theils weil Horaz überhaupt von Schriftstellern, (scriptoribus. V. 36.) nicht von Dichtern allein rede, theils weil ihm zu veteres das Charakteristische derselben perfectos, probos zu fehlen scheint. Er verbessert also veteresne *probosque*, und verwirft poëtas als ein Glossem. Ihm stimmt Sanadon bey, welcher probosque in den Text aufnimmt. Auch Cuningham will statt poëtas lieber *probatos* lesen. Fürs erste aber scheint Horaz, der schon zweymal die ältern Dichter als perfectos und probos satyrisch gerühmt hatte, die Wiederkehr der nämlichen Idee absichtlich vermieden zu haben; weil er nur allzugut fühlte, daß durch öftere Wiederholung die Kraft der Satyre geschwächt werde. Wenn er ferner V. 34. die Schriften der Alten poëmata nannte, so kann auch hier poëtas füglich stehen; scriptores nannte er sie V. 36. nur, um zu variiren. Dann ist poetas und aetas

in

Digitized by Google

Iſte quidem veteres inter ponetur honeſte,
Qui vel mense brevi, vel toto eſt iunior anno.

in der alten Ausſprache nicht ſo gleichtönend, als es den Anſchein hat; und wie viele Stellen der Satyren und Briefe müßten dann verbeſſert werden, wenn wir die Strenge ſo weit treiben wollten! Endlich findet auch bey der gewöhnlichen Lesart der ſchönſte Parallelismus Statt. Denn den veteribus poëtis ſind die entgegengeſetzt quos et pr. et poſt. reſp. aetas, und die eine Idee iſt ganz ſimpel gefaßt, die andre abſichtlich umſchrieben, wie oft bey unſerm Dichter. z. B. Od. II, 3, 5. ff. ſeu *maſtus* omni tempore vixeris, ſeu *te in remoto gramine per dies feſtos reclinatum bearis interiore nota Falerni.* Wo er über die Traurigkeit abſichtlich ſchnell hinweg-eilt, die Freude hingegen deſto lebhafter malt. — Nicht glücklicher haben Bentley und Cuningham nach Torrentius, im folgenden ſtatt der Lesarten: reſpuit, welches ſich auf praeſens, und reſpuet, welches ſich auf poſtera beziehen ſoll, reſpuat aus Handſchriften hergeſtellt, welches beyden zu entſprechen ſcheint. Denn reſpuit hat mehr Nachdruck, und kann auch ſehr gut auf die Nachkommenſchaft bezogen werden, welche ſchon im Voraus auf die Dichter des Auguſtiſchen Zeitalters Verzicht thut. 43. *honeſte* kann mit Hurd von dem ehrenvollen Platze verſtanden werden, den ein ſolcher unter den Alten einnimmt; aber auch ganz einfach von der Gerechtigkeit, Billigkeit, Unpartheylichkeit, mit welcher man dabey verfährt, wenn man einem ſolchen ſeinen Platz unter den Alten anweiſet. Wieland: Der nimmt billig bey den Alten Platz. Zu galant Sanadon: Je veux bien *avoir la complaiſance* de lui donner place parmi les anciens écrivains. 44. *brevi.* Weil der Unterſchied eines Monats bey einem ganzen Jahrhunderte wenig in Betracht kömmt. 45. Nun hat Horaz

Digitized by Google

45 Utor permisso, caudaeque pilos ut equinae
Paullatim vello: et demo unum, demo et
item unum;

taz seine Gegner auf dem Puncte, von wo aus er ihre Vorurtheile auf einmal umstoßen und lächerlich machen kann. *utor permisso.* Von philosophischen Discussionen hergenommen, wo man auf den zugestandenen Satz neue Einwürfe, Erörterungen und Beweise bauet. *caudaeque — vello.* Horaz spielt hier auf eine bekannte Anekdote vom Sertorius an, die uns Plutarch in dessen Leben erzählt. Als nämlich seine Krieger wegen ihrer allzuheftigen und zerstreuten Angriffe von den Römern viel gelitten hätten, und dadurch in das entgegengesetzte Extrem, in Muthlosigkeit verfallen waren, zeigte er ihnen durch folgende symbolische Belehrung, wie sie ihren Muth mit Klugheit und Kriegsdisciplin zu vereinigen hätten: Er ließ zwey Pferde, einen jungen starken Hengst, und einen alten, dürren, lahmen Klepper vorführen. Zu jenem stellte er einen schwachen unansehnlichen, zu diesem einen starken rüstigen Menschen, welche beide beschäftigt waren, die Schweife der Pferde auszuraufen. Indeß nun dieser mit aller Gewalt den Schweif des schwachen Pferdes faßte und sich vergeblich ihn auszureißen bemühete, kam jener mit dem starken Hengste weit schneller zu Stande, indem er ihm ein Haar nach dem andern sanft auszog. — Die Anwendung auf unsre Stelle ist leicht: Ich ziehe, sagt Horaz, von hundert Jahren immer einen Monat und ein Jahr nach dem andern ab; mein Gegner giebt mir, ohne etwas Böses zu ahnden, oder sich selbst helfen zu können, immer mehr zu, läßt einen Dichter nach dem andern unter den Alten mit passiren: bis endlich das Jahrhundert voll ist, und wir uns in neuern

Digitized by Google

Dum cadat elusus ratione ruentis acervi,
Qui redit in fastos, et virtutem aestimat annis;

neuern Zeiten befinden. demo *et item* unum. So lieſt Bentley nach alten Handſchriften und Editionen ſehr richtig, ſtatt etiam. So auch Cuningham. Es iſt wahrſcheinlicher, daß die Abſchreiber das et item in das bekanntere etiam verwandelten, als der entgegengeſetzte Fall. Terent. Andr. I, 1. Sed poſtquam amans acceſſit, pretium pollicens, Unus *et item* alter. Indeß ſchrieb Horaz vielleicht dennoch etiam? Und ahmte ihm Perſius nach? Sat. VI, 58. *adde etiam unum*, *unum etiam:* terrae eſt filius. 47. *dum* i. e. usque dum. *cadat — acervi.* Das Gleichniß iſt von einem Hügel hergenommen, auf welchem einer ſicher zu ſtehn glaubt, aber indem man unvermerkt von demſelben einen Theil nach dem andern hinweg nimmt, nach und nach mit hinabſinkt. Eines ähnlichen Gleichniſſes bedient ſich Cicero, wenn er von der Art zu argumentiren redet, welche die Stoiker Soriten nannten. Acad. Quaeſt. IV. Sect. 49. *Soritas* hos vocant, qui *acervum efficiunt uno addito grano:* vitioſum ſane et captioſum genus. ſ. auch Perſ. Sat. VI, 80. In der That iſt dieſe Art zu argumentiren nur in Fällen wie der gegenwärtige anwendbar, wo man den, der es verdient, lächerlich zu machen, und die Abſurdität ſeiner Behauptungen zu beweiſen ſucht. *cadat.* Die Dialektiker unterſchieden zwey Arten von Soriten, ſtruentem und ruentem. Der letztern bedient ſich Horaz. *ratione* i. e. ratiocinatione. 48. *qui redit in faſtos.* Der bey Beurtheilung alter Dichter nur die Jahrbücher um Rath fragt, (unter welchem Conſul ſie lebten und ſtarben, und ſeit wenn ſie ſchon verſchieden ſind) um ihren innern Werth (*virtutem*)

Digitized by Google

Miraturque nihil, nisi quod Libitina sacravit.
Ennius et sapiens, et fortis, et alter Homerus,

autem) nach jenen zufälligen Nebenumständen der Zeit zu bestimmen. *in* fastos liest Bentley statt *ad* fastos auf die Autorität der ältesten und mehresten Handschriften. So Od. IV, 2, 39. Quamvis *redeant in aurum* Tempora priscum. Virg. Georg. III, 316. Aen. XII, 424. *Libitina* s. Sat. II, 6, 19. *sacravit*, gewählt! wegen der heiligen Ehrerbietung, mit welcher man jene Schriftsteller betrachtete und las. Der Sinn: Nicht Verdienst, sondern der Zufall, daß sie schon vor hundert Jahren verstorben sind, gewährt ihnen Achtung und Bewunderung. — Noch einige Bemerkungen über diese Stelle V. 34 — 49. Der Begriff, den man sich zu Horazens Zeiten von den Alten machte, war sehr unbestimmt. Ohne ein gewisses Zeitalter festzusetzen, warf man einen Nävius und Accius mit einem Plautus und Terentius in eine Classe. Aber waren nicht diese in Beziehung auf jene eben so gut neu zu nennen, als die damaligen Dichter in Vergleichung mit einem Terenz? Das Menschengeschlecht macht ferner in der Geistesbildung keine so gewaltigen Sprünge, daß man genau bestimmte Abstufungen derselben festsetzen könnte; es bildet sich nach und nach ein großer Geist, ein Dichter schließt sich immer an den andern an, und die allmähliche Annäherung und Abweichung zum und vom guten Geschmack ist kaum bemerkbar. Um so schwieriger ist es, ein bestimmtes Zeitalter für denselben festsetzen zu wollen. Diese und andre Ideen, welche dem Dichter vielleicht hier vorschwebten, gäben noch zu vielen fruchtbaren Betrachtungen Stoff, wenn es der Raum verstattete. 50. Nachdem Horaz nun jenes

Urtheil

Digitized by Google

Urtheil im Allgemeinen bekämpft hat, beleuchtet er die alten Dichter selbst näher mit der Fackel der Kritik. Man muß sich wundern, wie, den einzigen Rappolt ausgenommen, alle Ausleger vor Wielanden, die den alten Dichtern hier beygelegten Lobsprüche im Ernste nehmen und sich einbilden konnten, Horaz wiederhole und billige das Urtheil des Publicums, und beschränke es nur in der Folge durch einige Ausstellungen. Wort, Interpunction und Auslegung mußten hiebey natürlich dieser vorgefaßten Meinung gewaltsam angepaßt werden; ja Sanadon wählte, dem Episteltone ganz entgegen, einen Interlocutor, dem er die Stelle V. 50 bis 62. in den Mund legt. Ein genauer Ueberblick des Ganzen aber lehrt, daß Horaz hier die Urtheile des Publicums über jene Dichter in einem spöttischen Tone und mit Reflexionen wiederhole, aus welchen seine Absicht, das Publicum über diesen Punct eines Bessern zu überzeugen, deutlich hervorleuchtet. Man lese und fühle, man vergleiche das Vorhergehende und Folgende, und man wird die Ironie nicht verkennen! — Ennius, der Vater der Römischen Dichtkunst, und für die Römer gewissermaßen das, was Homer den Griechen war, (denn die erstern rohen Versuche vor beiden können nicht in Betrachtung kommen) Ennius ist der Koryphäus jener heiligen Schaar. Sein größtes Verdienst war, zuerst die Bahn gebrochen, und den Sinn für die Dichtkunst geweckt zu haben. Doch war in seinen Gedichten mehr das Genie und oft wilde (vom Wein entflammte Ep. I, 19, 7.) Feuer, als die Anordnung des Ganzen, Diction und Geschmack zu bewundern. Aus mehrern matten Stellen leuchtete hie und da ein Funke von Genie hervor. Auch Ovid stimmt mit Horaz in der Beurtheilung desselben überein, und Quintilian (X, 1.) charakterisirt ihn sehr treffend: *Ennium sicut sacros vetustate lucos* adoremus, in qui-

Digitized by Google

Ut critici dicunt, leviter curare videtur
Quo promissa cadant, et somnia Pythagorea.

bus grandia et antiqua robora *non tantam habent speciem, quantam religionem.* Stat. Sylv. II, 7. nennt dessen Muse *rudem.* Unter den Neuern hingegen hat er an Jos. Scaliger einen großen Bewunderer gefunden, der gern statt seiner einen Lucan, Statius, Silius Italicus missen wollte. Ihn verleiteten vermuthlich zu diesem übertriebenen Lobe die noch übrigen Fragmente, welche aber auch wahrscheinlich die Goldkörner sind, die man zerstreut in seinen Gedichten fand, und der Anführung werth achtete. Sein und der übrigen hier erwähnten Dichter Leben hat, in so weit es sich thun ließ, Casp. Sagittarius geschrieben. (Altenburgi. 1672. 8.) Von der Sammlung seiner Fragmente s. *Fabric.* Bibl. Lat. lib. IV. c. 1. §. 1. *sapiens* heißt er wegen der philosophischen Wahrheiten, der Lebensregeln und Sentenzen, die man in seinen Schriften findet. *fortis* wegen des dichterischen Schwunges, den er oft nimmt. *alter Homerus*, nicht blos, weil er, wie dieser, der Vater der Römischen Dichtkunst war, sondern auch, weil man ihn jenem an die Seite zu stellen sich erdreustete. 51. Absichtlich setzt Horaz hinzu: *ut critici dicunt*, weil er jene Lobsprüche eher schwächen und verlachen, als durch seine Einstimmung empfehlen will. *leviter — Pythagorea.* Schon Lambin faßte die Ironie dieser Stelle, die Geßner, Sanadon und Bentley, vom Scholiasten Porphyrion verleitet, nicht eingestehen will, und giebt die wahre Erklärung: ita negligenter scribit, ut videatur oblitus esse, quid de se promiserit et somniarit. Ennius versprach, nicht allein seine Vorgänger (deren Gedichte seinem Urtheile

nach

Digitized by Google

Naevius in manibus non est, et mentibus haeret

nach Fauni vatesque canebant, Cum neque Musarum scopulos quisquam superaret, Nec dicti studiosus erat. Cic. Brut. Sect. 71.) zu übertreffen, sondern auch den Homer zu erreichen. (Dies sind seine *promissa*. Dichter, die zu große Erwartungen von sich erregen, ohne sie zu befriedigen, heißen auch A. P. v. 138. promissores.) Ja er erzählte sogar im Eingange seiner **Annalen**: Homer sey ihm im Traum erschienen (In somnis mihi visus Homerus adesse poëta), und habe ihm entdeckt, daß seine Seele, nach verschiedenen Wanderungen, zuletzt in des Ennius Körper gewandert, und man habe von diesem gleich unsterbliche Werke zu erwarten, als von ihm selbst. Dies sind die *somnia Pythagorea*, worauf auch Persius anspielt Sat. VI, 10. Cor iubet hoc Enni, postquam destertuit esse Maeonides, quintus pavone ex Pythagoreo. Doch bey seiner Arbeit selbst bekümmerte er sich eben so wenig darum (*leviter curare videtur*) wie er Wort halten wollte, als das Publicum und die Kunstrichter, ob er Wort gehalten. Der Sinn: Man preise immer die Weisheit, Kraft und den Homerischen Schwung eines Ennius, er selbst verspreche dem Griechen nachzufliegen: eine unbefangene Lesung seiner Gedichte belehrt uns eines andern. 53. *Naevius* war ein Zeitgenosse des Ennius, wiewohl etwas jünger. Cicero hat Brut. Sect. 60. das Todesjahr desselben näher bestimmt. Er arbeitete, wie Ennius, im epischen und dramatischen Fache, (Gell. N. A. III, 3. XXVII, 21.) und war vorzüglich wegen seiner Launen und Scherze berühmt. (facetiarum plenum nennt ihn Cicero.) Diese waren es auch, welche sich bis zu Horazens Zeiten, durch eine Art von Tradition, erhielten und ihm bis dahin Ansehn gewährten. Seine

Digitized by Google

Paene recens. Adeo sanctum est vetus omne poëma.

Ambigitur quoties, uter utro sit prior; aufert
Pacuvius docti famam senis, Accius alti.

Schriften hatten sich nach und nach selten gemacht, und nur wenige besaßen Abschriften davon. (Denn dies scheint *in manibus non est* zu sagen.) Dennoch hatte ein jeder, der Ansprüche auf Geschmack machen wollte, ein ganzes Florilegium seiner Facetien im Gedächtnisse (*mentibus haeret.*) *paene recens*, als ob man gleich von seiner Lectüre käme. Nehmen wir diesen, wie es scheint, ganz natürlichen Sinn an, so ist vielleicht nicht nöthig, mit **Bentley**, **Sanadon** und **Jeune** den Satz *Naevius — recens* fragweise zu lesen und zu erklären: Quid de Ennio loquor? Nonne et Naevius, Ennio vetustior atque durior, in manibus adhuc est, et haeret mentibus, ut paene recens videatur? Jedoch ist nicht zu leugnen, daß auf diese Weise der Vortrag an Lebhaftigkeit, so wie an Deutlichkeit, gewinnt. Dasselbe bezweckte Cuningham durch seine Verbesserung: Naevius — non est? *non* mentibus haeret Paene recens? Wenigstens würde man, bey der erst angeführten Erklärung statt *et* mentibus haeret richtiger lesen *at*: wie auch **Dacier** bereits vorgeschlagen hat. 54. *adeo — poëma.* Ironische Indignation! **Wieland**: **So heilig macht das Alterthum uns alle Dichterey!** 55. Noch lächerlicher wird jene partheyische Vorliebe für das Alterthum, wenn Horaz nun gar die gelehrten Streitigkeiten über ihren dichterischen Werth und Rang darstellt. Er brauchte sie nur einfach zu erzählen, um sie in ihrer ganzen Thorheit zu zeigen. *ambigitur*, man wirft solche Fragen als wichtige Probleme der Kritik auf. 56. *Pacuvius*: Ein Schwestersohn des Dichters Ennius,

Digitized by Google

Ennius, that ſich in der Malerey und Tragödie zugleich hervor. Er wurde im J. 533. geboren, und lebte bis 623. Die lateiniſche Sprache und Dichtkunſt, die er mit den Schätzen der Griechen bereicherte, gewann ſehr viel durch ihn, und er ſtand bis zu Ciceros Zeiten in großem Anſehn, der ihm unter den tragiſchen Dichtern den erſten Rang einräumet. de Orat. ad Qu. Fr. I, 58. nec quisquam eſt eorum, qui, ſi iam ſit ediſcendum ſibi aliquid, non Teucrum *Pacuvii* malit, quam Manlianas, venalium vendendorum leges ediſcere. Noch in ſeinem Alter opferte er den Muſen, (daher hier *ſenex*): aber er fand an dem jungen *Accius* (ſo haben die beſten Handſchriften, auch die Altdorfſche, ſtatt Attius) einen gefährlichen Nebenbuhler. Cic. in Brut. 64. *Accius* iisdem aedilibus aît ſe et *Pacuvium docuiſſe fabulam*, cum *ille octoginta*, *ipſe triginta* annos natus eſſet. Mehrere Fragmente des Accius finden wir beym Cicero Orat. pr. P. Sextio. 58. ſo wie er auch hin und wieder in ſeinen Schriften uns vom Pacuvius etwas aufbewahrt hat. ſ. Fabric. l. l. §. 3. 4. Beide characteriſirt Horaz durch treffende Beywörter. *doctus* heißt überhaupt ein jeder, der die Grundſätze ſeiner Kunſt und ſeines Metiers wohl inne hat, und ſie zweckmäßig anwendet. So V. 33. plngimus, pſallimus, luctamur *doctius*. V. 82. *doctus* Roſcius. Od. IV, 13, 7. Cupido *doctas* pſallere Chiae Pulchris excubat in genis. A. P. 319. *doctus* imitator. So geſteht Cicero (de Fin. I, 1.) dem Lucil nur eine *doctrinam* mediocrem d. i. wenig Geſchicklichkeit in der poetiſchen Compoſition zu, ob er ſchon deſſen eruditionem rühmt. In eben dem Sinne gebrauchen auch die Griechen ihr σοφος, σοφια. (Anal. Brunk. T. I. p. 469. XXXVI. V. 4.) Pacuvius zeichnete ſich alſo dadurch aus, daß er die Regeln der dramatiſchen Kunſt, in denen er die Griechen zu Vorgängern hatte, ſorgfältig vor Augen

Digitized by Google

Dicitur Afrani toga convenisse Menandro:

behielt, und auf die Composition viel Fleiß verwendete. In wiefern ihm dieses geglückt sey, läßt sich aus Quintilian (X, 1.) schließen, der im Urtheile über ihn sowohl, als seine kritischen Lobredner mit unserm Dichter übereinstimmt: *Virium Accio plus tribuitur: Pacuvium videri doctiorem, qui esse docti affectant, volunt.* *altus*, wird wie das gr. ὑψος von Gedichten gesagt, die einen hohen Schwung haben, und sich durch Größe und Erhabenheit der Gedanken, Bilder, Gleichnisse empfehlen. Daß die zwar minder fleißig gearbeiteten, aber erhabenern Tragödien des Accius über die des Pacuvius gesetzt wurden, brachte der Nationalcharakter der Römer nicht anders mit sich, der, nach V. 165, natura *sublimis* et *acer* war. Hr. Wieland scheint doctus mehr von der sententiösen und philosophischen Schreibart des Pacuvius zu verstehen, wenn er ihn mit dem Euripides, und den Accius mit dem Sophokles vergleicht. Doch für erstere Erklärung, auf welche Hurd hinweiset, entscheidet der Sprachgebrauch. Beider Mängel in Absicht der Sprache und Eleganz entschuldigt Quintilian a. a. O. Ceterum nitor, et summa in excolendis operibus manus, *magis* videri potest *temporibus*, *quam ipsis* defuisse. Strenger urtheilt Persius Sat. I, 76. 77. 78. 57. *Afranius* schrieb fabulas togatas, (daher Afrani *toga* i. e. togatae fabulae) in denen Römische Personen und Sitten aufgeführt wurden. Nach Cicero in Bruto. 45. empfahlen sie sich durch Witz, Feinheit und Urbanität: C. Titium, cuius orationes tantum *argutiarum*, tantum *exemplorum*, tantum *urbanitatis* habent, ut paene Attico stilo scriptae videantur, studebat imitari *L. Afranius* poëta, homo *perargutus*, in fabulis quidem etiam *disertus*. Nur tadelt Quintilian a. a. O. daß

er

Digitized by Google

Plautus ad exemplar Siculi properare Epicharmi.

er die Schranken der Sittlichkeit oft überſchritten. Zwar ſcheint er (wie aus Cicero l. l. ſich ſchließen läßt) die Griechen nicht geleſen zu haben, ſo wie es auch ſeinem Stil immer noch an Bildung und ſeiner Compoſition an Kunſt mangelte; aber man behauptete, daß Menander ſich ſeiner Stücke nicht hätte ſchämen dürfen. (Afrani togam *conveniſſe Menandro.*). Die übertriebene Vorliebe der Römer für den Landsmann leuchtet am deutlichſten ein, wenn wir Quintilians Urtheil (a. a. O.) über den Menander leſen; qui vel unus diligenter lectus, ad cuncta quae praecipimus effingenda ſufficiat: ita omnem vitae imaginem expreſſit; tanta in eo inveniendi copia et eloquendi facultas, ita eſt omnibus rebus, perſonis, affectibus accommodatus. Als den Liebling der Muſen und Grazien preiſen ihn auch mehrere Epigrammen. Anal. Brunk. T. II. p. 188. XIII. Vorzüglich T. III. p. 268. 269. DLX — DLXIII. 58. Auch über den Plautus waren die Urtheile ſehr verſchieden. Varro äußerte, nach Quintilian a. a. O., daß wenn die Muſen lateiniſch redeten, ſie ſich der Plautiniſchen Sprache bedienen würden. Ihm ſtimmen unter den Neuern Barth, Lipſius und andere, nicht ohne partheyiſche Vorliebe, bey. Anders urtheilt Horaz hier und A. P. 270. (Dort über die Horaziſche Beurtheilung des Plautus ein mehrers. ſ. auch V. 170. ff.) Man verglich ihn mit dem Epicharmus, einem Komiker aus Sicilien, der mit der erſte war, welcher, ſtatt der vorhergehenden Poſſen, der Komödie eine angemeſſenere Geſtalt gab. Daher Anal. Br. T. I. p. 380. XVI. ὠνηρ ὁ την Κωμῳδιαν εὑρων, Επιχαρμος. ſ. Voyage du jeune Anach. T. VIII. ch. LXIX. p. 234. Wolf, Prolegom. ad Hom. Vol. I. §. XVI.

Digitized by Google

Vincere Caecilius gravitate, Terentius arte.

XVI. p. LXII. Beym Cicero, der ihn mehrmals anführt, heißt er *vafer* Siculus. (Ep. ad Attic. I, 16.) So Anal. l. l. μεγαλης χαριτος αυτω ſ. auch Anal. T. III. p 263. DXXIX. Die mehreſten Ausleger verſtehen die Worte: *ad exemplar properare* davon, daß Plautus dem Epicharmus nacheifere, und es ihm gleich zu thun ſtrebe. Doch da alle übrigen Dichter nach ihren Eigenthümlichkeiten charakteriſirt werden, ſo wird man auch ſtatt jenes allgemeinen Urtheils über den Plautus etwas Charakteriſtiſches erwarten. Vielleicht iſt daher *properare* in eben dem Sinne zu nehmen, in welchem Horaz A. P. 148. vom Homer ſagt: ſemper ad eventum *feſtinat*. So wäre die Conſtruction: Plautus dicitur properare, ad exemplar Epicharmi Siculi; und der Sinn: Die Handlung ſchreitet beym Plautus ſchnell fort, ohne durch müßige Scenen unterbrochen zu werden; alles iſt bey ihm Leben und Handlung, ſo wie beym Epicharmus. Der einzige Sanadon hat dieſen eben ſo wahren als zierlichen Sinn gefaßt: Plaute n'eſt point inferieur qu' Epicharme *l'un et l'autre avance toujours à grands pas vers le dénouement*. Daß Epicharmus auch beſonders in der Compoſition excellirte, iſt in Voyage du j. Anach. l. l. weitläuftiger gezeigt worden. Wenn man in den Schriften des Plautus dieſes Urtheil nicht allezeit beſtätigt findet, ſo wird dadurch das übertriebene Lob des Römiſchen Publicums, der Abſicht des Dichters gemäß, nur deſto fühlbarer. Indeß war gewiſſermaßen Plautus für die Römiſche Bühne das, was Epicharmus für die Griechiſche war. 59. *Caecilius* ein alter Komiker, der zu Zeiten des Scipio und Lälius lebte, und ſeine Stücken wahrſcheinlich, wie mehrere andre, vom Menander und den griechiſchen Dichtern der neuern Komödie entlehnte.

Man

Digitized by Google

Man rechnete ihn mit unter die vorzüglichſten Komiker. Cicero de optimo gen. Orat. S. 2. Quint. X, 1. In comoedia maxime claudicamus — licet *Caecilium veteres laudibus ferant.* Nur verwirft Cicero ſeine Schreibart: (Epiſt. ad Atticum VII, 3.) *Caecilium* et Pacuvium *male loquutos* videmus. Die Kunſtrichter damaliger Zeit rühmten an ihm beſonders die *gravitas*, worin er alle andere übertreffe (*vincere*), ſo wie den Terentius wegen der Kunſt (*arte.*) Beide Charakterzeichnungen ſind von den Auslegern verſchieden gedeutet worden. Wieland überſetzt: An Weisheit trägt Cäcilius den Preis davon, Terenz an Kunſt; und giebt die Erklärung: Jener hatte mehr Gewicht, dieſer mehr Geſchmack. Sanadon: *Cécilius a plus de force dans ſes caractéres, et Térence plus de correction.* Hurd verſteht unter *gravitas* das ernſte, rührende Anſehn der Komödie, unter *ars* die geſchickte Vorbereitung, Durchführung und Entwickelung der Intrigue. Daß Cäcilius einen rührenden und imponirenden Stoff wählte, ſagt auch Varro: In *argumentis* Caecilius palmam poſcit; in etheſi, Terentius. — *Pathe* Trabea, Attilius et *Caecilius* facile moverint. Es verſteht ſich dabey von ſelbſt, daß auch ſeine Charaktere etwas imponirendes haben mußten. *gravitas* wäre alſo: der Ernſt und die Rührung, durch welche ſich die Stücke des Cäcilius im Stoff ſowohl als Charakteren auszeichneten. Beides iſt mehr Werk der Natur und des Genies als der Kunſt. — An den Luſtſpielen des Terenz hingegen iſt der darauf verwendete Fleiß und die feine dramatiſche Kunſt unverkennbar. Schon Quintilian (X, 1.) rühmt dieſe Vorzüge: quae (Terentii ſcripta) ſunt in hoc genere elegantiſſima, et plus adhuc habitura gratiae, ſi intra verſus trimetros ſtetiſſent. Er liebt die Verwickelung, und die ſogenannte doppelte Intrigue, woraus mehr Mannichfaltigkeit der

Digitized by Google

60. Hos ediſcit, et hos arcto ſtipata theatro
Spectat Roma potens; habet hos numeratque poëtas
Ad noſtrum tempus, Livi ſcriptoris ab aevo.

Handlung, mehr Situationen und überraſchende Auftritte hervorgehen, und weiß ſie ſo geſchickt durchzuführen, daß er, ohne Verwirrung, zuletzt am Ziele iſt, und der Knoten ſich wie von ſelbſt löſt. Seine Charaktere ſind ferner aufs ſorgfältigſte gewählt und bis auf die kleinſten Nüancen gehalten. Sind ſie gleich nicht überraſchend und allemal anziehend, nicht fähig heftige Leidenſchaften zu erwecken, ſo gefällt doch an ihnen die Wahrheit und Feinheit der Zeichnung. Die fleißige meiſterhafte Bearbeitung des Stoffs und der Charaktere wird alſo beſonders unter *arte* zu verſtehen ſeyn. 60. *ediſcit* wie V. 53. mentibus haeret paene recens. *arcto ſtipata theatro* i. e. arcte ſtipata in theatro, eng zuſammen gedrängt, in großer Menge. Daß jene Stücke vorzüglich auch wegen des meiſterhaften Spiels eines Roſcius ihr Glück machten, wird weiter unten erinnert werden. 61. *potens* hat Nachdruck und ſcheint die Ironie zu verſtärken: Rom, das ſich über alle ſo weit erhaben dünkt, iſt doch in dieſem Stücke noch ſo weit zurück. *hos* nämlich ſolos. Es will außer jenen keinen für einen Dichter gelten laſſen. *numerat*: wenn von Dichtern die Rede iſt, ſo werden dieſe, ohne Rückſicht auf die Neuern, erwähnt. Daß man ſich zu Rom etwas darauf zu Gute that, die Dichter nach ihrem innern Gehalt claſſificiren zu können, erhellet aus Gell. N. A. XV, 24. 62. *Livi ſcriptoris ab aevo*. Man fängt die Dichter mit dem Livius zu zählen an, und endet mit Terenz. Livius war eigentlich ein Grieche, Namens Andronikus, der, nach Euſebius,

von

Digitized by Google

Interdum vulgus rectum videt: eſt ubi peccat.
Si veteres ita miratur laudatque poëtas,

von M. Livius Salinator, deſſen Töchter er unterrichten hatte, die Freyheit und den Namen Livius erhielt. Im J. 514. gab er unter den Conſuln M. Claudius Cento (Caci f.) und M. Sempronius Tuditanus die erſte dramatiſche Vorſtellung. (Liv. VII, 1. Gell. XVII, 21.) Man kann ſchon von der Rohheit des Zeitalters auf den Gehalt ſeiner dramatiſchen Werke ſchließen. Uebrigens herrſcht auch in dieſer Stelle V. 60 — 62. eine gewiſſe ironiſche Indignation. — 63. Horaz reflectirt nun über dieſes Benehmen des Publicums, und zeigt mit Gründen, warum den Alten nicht die hohe Bewunderung und das partheyiſche Lob gebühre, womit man damals gegen ſie ſo freygebig war. *interdum — videt.* z. B. wenn es die Verdienſte Auguſts anerkennt und bewundert. (V. 18.) *eſt ubi*, wie das Gr. εστιν ὁπως, ὁπου, es giebt Fälle, in welchen es fehlerhaft urtheilt. z. B. wenn ſein Urtheil Werke des Geſchmacks betrift. Die einzige wahre Bedingung, unter welcher die Stimme des Publicums gültig iſt, giebt Longin an. π. ὑ. Sect. VII. ὰλως καλα νομιζε, ἀλλ᾽η, καὶ ἀληθωα, τα διαπαντος αρεσκοντα καὶ πασιν. 64. Aus dieſer Stelle läßt ſich der Geſichtspunct feſtſetzen, aus welchem Horaz die alten Schriftſteller betrachtet wiſſen will, und ſein Urtheil über ſie iſt gewiß nicht hart und ungerecht, ſondern wahr und gemäßigt. Er geſtehet ihnen ihren eignen Werth zu, findet es aber nur unbillig, wenn man keinen andern Schriftſteller vor ihnen den Vorrang laſſen (*anteferat*). ja ſelbſt keinen ihnen gleich ſtellen will (*comparet*), und ihre Fehler entweder überſiehet, oder gar für Schönheiten

Digitized by Google

65 Ut nihil anteferat, nihil illis comparet; errat:
Si quaedam nimis antique, si pleraque dure
Dicere cedit eos, ignave multa, fatetur;

ten gelten läßt. Man erwäge übrigens mit Hrn. Wieland: 1) daß Horaz hier keine vollständige Würdigung der ältern Dichter schreiben, sondern nur beweisen wollte, daß den Neuern gegen die Alten Unrecht geschehe. 2) Daß die meisten Dichter, die er nennt, mit den Fehlern, die er ihnen vorwirft, wirklich behaftet waren; er aber durch Erwähnung derselben mehr ihre Lobredner beschämen, als sie selbst herabwürdigen wollte. 3) Daß sie fast alles, was sie Gutes hatten, den Griechen verdankten, und also, außer dem Verdienste, den Anfang gemacht und die Bahn gebrochen zu haben, wenig auf ihre Rechnung kommt. 4) Daß die humoristische Heftigkeit, womit er diese ganze Materie behandelt, eine Art von poetischer Fiction ist, wodurch er seinen Vortrag zu beleben, und den August lächeln zu machen suchte; und daß er weiter unten den tragischen Dichtern der Römer alle Gerechtigkeit widerfahren läßt: und man hat den wahren Gesichtspunct, aus welchem man dieses etwas hart scheinende Urtheil betrachten muß. 66. *antique*, αρχαϊκως. Es sind veraltete Ausdrücke und Wortfügungen zu verstehen. *dure*, was wir in ähnlichen Fällen hart nennen. Metaphern und Vergleichungen, welche nicht recht passen, ein holpricher Stil und Versbau. 67. *ignave*, nicht sowohl mit Lambin oscitanter, minus accurate, als matt. Ein eigner Fehler der ältern Schriftsteller war nämlich eine gewisse Weitschweifigkeit, wodurch sie wäßrig und matt wurden. Sanadon: *rampant*. Ignavus wird eigentlich von der Mattigkeit, Trägheit, Schlaffheit des Körpers gesagt,

Digitized by Google

Et sapit, et mecum facit, et Iove iudicat aequo.
Non equidem insector, delendave carmina Laevi

gesagt, (Epod. VI, 1. 2. *ignavus* canis. Sat. I, 5. 5. hoc iter *ignavi* divisimus amdo.) und dann auf andre Gegenstände übergetragen. *cedit* hat Bentley aus einer Handschrift, statt des gewöhnlichen, auch im Alt. Cod. befindlichen credit, mit Recht hergestellt. Es ist vielsagender und zierlicher als credit, und hier soviel als concedit (das simplex fürs compositum s. Sat. II, 1, 65.) *fatetur*. (Sat. II, 3, 305. *stultum me fateor*, liceat *concedere* veris.) Das Publicum war von jenen Fehlern der Alten noch nicht völlig überzeugt (welches in credit läge), Horaz verlangte nur, daß es sich davon überzeugen ließe, und dieselben eingestünde (cedit.) Uebrigens hat Bentley diese Lesart nicht zuerst entdeckt, sie war weit früher bekannt, wie aus Lambin erhellt, der credit dagegen in Schutz nimmt. 68. *Iove iudicat aequo*. Sprichwörtlich wurde Iove aequo aliquid facere von denen gesagt, welche in irgend einer Sache rechtmäßig, geschickt und klug verfuhren. Sie hatten gleichsam dabey den höchsten Regierer der Welt, den Jupiter zum Beystande. Wieland: Wer dies eingesteht, der hält's mit mir und mit der Billigkeit. Im Gegentheil glaubte man, daß denen, welche unrichtig urtheilten, der Verstand von den Göttern benommen sey. Daher *insisto Iove, iratis Diis* aliquid facere. s. Sat. II, 3, 8. 69. Der Dichter fügt noch genauere Bestimmungen hinzu, damit man sein Urtheil ja nicht mißdeute und unbillig finde. Auch er setzt auf die frühern Dichter, als auf ehrwürdige Denkmäler des Alterthums, einen Werth; nur die Vollendung und Vollkom-

Digitized by Google

70 Esse reor, memini quae plagosum mihi parvo
Orbilium dictare; sed emendata videri

kommenheit, die man ihnen andichtete, spricht er ihnen ab. *Laevi* hat Bentley, meiner Meinung nach, sehr richtig statt des gewöhnlichen *Livi* aus einer sehr guten Handschrift hergestellt. Ihm ist Cuningham gefolgt. Schon zu den Zeiten des Cicero war des Livius Andronicus Sprache nicht mehr so beliebt und in solchem Ansehn, daß man seine Gedichte zu einem Schulbuche hätte wählen sollen. (Cic. Brut. 71. eius fabulae non satis dignae sunt, quae iterum legantur.) Am wenigsten würde dieses Orbilius gethan haben, der, wie uns Sueton (de cl. Grammaticis. 9.) versichert, mit zu den ersten Grammatikern seiner Zeit gehörte, und mit einer öffentlichen Statue beehrt wurde. Lävius hingegen war ein etwas späterer Schriftsteller, dessen Liebesscherze (Erotopaegnia) von den Alten erwähnt werden. (s. Scaliger. et Scriver. ad Ausonii Centonem nuptialem, die auch einige Fragmente daraus mittheilen.) Vermuthlich hatte er auch mehrere Gedichte (*carmina*) geschrieben; wiewohl man sich auch jener beym Unterricht der Jugend füglich bedienen konnte. Laevius und Livius wird auch beym Nonius und Priscianus von den Abschreibern verwechselt. Uebrigens scheint Hr. Wieland, durch Baxter und Geßner verleitet, die Bentleysche Lesart und die Art, wie er dieselbe empfiehlt, aus einem falschen Gesichtspuncte betrachtet, und nicht alle Gründe, die dieser scharfsinnige Kritiker aufstellt, sattsam erwogen zu haben, wenn er sie mit nichts als Spott abfertigt. 70. *plagosus* heißt Orbilius wegen der Strenge, womit er den Kindern die Grammatik beybrachte. 71. *dictare* das eigentliche Wort vom Unterrichte. s. zu Ep. I, 1, 55. 18, 13. *emendata*. Schriften, welche viel Feile haben, und an

deren

Digitized by Google

Pulchraque, et exactis minimum distantia, miror:
Inter quae verbum emicuit si forte decorum,
Si versus paullo concinnior unus et alter,
Iniuste totum ducit venditque poema.

heren Correctheit der Fleiß des Autors unverkennbar ist. 72. *exactus*, was den höchsten Grad der Vollendung erreicht hat; hier Meisterstücke der Dichtkunst. Sanadon: *des modèles achevés. — exactis minimum distantia*, denen nur wenig zur höchsten Vollkommenheit fehlt, wo nur hie und da noch ein Flecken zu verwischen ist. 73. Horaz erklärt jene Erscheinung sehr natürlich: Man übersiehet gemeiniglich die matten und schlechten Verse, und verweilt nur bey den vorzüglichern Stellen, welche in einem schlechten Gedichte um so mehr hervorschimmern, je unerwarteter sie sind, und je mehr sie gegen das übrige contrastiren. Man behält nur diese im Gedächtnisse, erinnert sich derselben, wenn von dem Dichter die Rede ist, nimmt sie zum Maaßstabe, nach welchem man seinen ästhetischen Werth bestimmt; und daher jene hohe Bewunderung der Alten. *emicuit*. Treffend: Wie durch die Nacht hin und wieder ein Lichtstrahl flimmert: so leuchtet auch hin und wieder aus jenen Schriftstellern ein Funke von Genie hervor. *verbum decorum*, ein gewählter, zierlicher Ausdruck. 74. *versus concinnior*, der mehr Rundung, Wohlklang und Rhythmus hat, als die übrigen. Wie z. B. beym Ennius, Nävius. Von concinnus s. Ep. I, 11, 2. 75. *iniuste — poema*. Die Ausleger scheinen in dieser Stelle ohne Noth Schwierigkeiten gesucht zu haben. Lambin erklärt *ducit* durch producit, ostentat, und leitet die Metapher von den Sclavenhändlern her, welche die Sclaven, die sie verkaufen wollten, öffentlich zur

Schau

Digitized by Google

Indignor quidquam reprehendi, non quia crasse

Schon ausstellten. „So wie jene die schönsten Sclaven an die Spitze stellten, um desto mehr Käufer anzulocken: so hebt man auch die schönsten Stellen der Dichter aus, um das Ganze zu empfehlen.“ Sehr gezwungen! Bentley erklärt *ducit* durch decipit, fallit, (so wie dies Wort oft vom Betrug im Handel und Wandel gebraucht wird. Sat. I, 2, 89. emtorem *ducat* hiantem, s. Bentley zu jener Stelle) und verwandelt auf die Autorität einer Handschrift vendit in *venit*. So wäre die Construction: poëma totum ducit et venit iniuste. Das ganze Gedicht empfiehlt sich betrüglich als schön und vortrefflich, und wird gekauft; Sanadon und Wieland nehmen in ihren Uebersetzungen diese Lesart und Erklärung an. Mir will jene Prosopopöie des den Käufer betrügenden Gedichts um so weniger gefallen, da die Stelle eine ganz ungezwungene und natürliche Erklärung zuläßt. Man supplire nur aus dem Vorhergehenden; vulgus, welches der Dichter von V. 63. an die ganze Stelle hindurch vor Augen hatte, und construire: si inter haec (poëmata, *in his poëmatibus*) emicuit verbum decorum, (si emicuit) versus unus et alter paullo concinnior: (vulgus) ducit et vendit totum poëma (decorum et concinnum.) Wenn einige Ausdrücke in einem Gedichte schön und wohlklingend sind: so hält das Volk irrig das ganze Gedicht für schön und wohlklingend und preiset es als ein solches an. *ducere* ist nämlich hier, wie oft, (V. 83.) dafür halten, mit dem Nebenbegriff des Irrthums, welcher auch durch *iniuste* näher bestimmt wird. *vendere*, eine Sache für etwas ausgeben, gelten lassen; welche Bedeutung aus der Idee des Verkaufs selbst herfließet. 76. Am verdrüßlichsten ist jene Bewunderung der Alten, wenn sie auf Unkosten

der

Digitized by Google

Compositum illepideve putetur, sed quia nuper:

Nec veniam antiquis, sed honorem et praemia posci.

Recte necne crocum floresque perambulet Attae

der Neuern geschieht. *crasso* wie pingue (Sat. II, 6, 14. 15.) von schlechten Geistesprodukten. 77. *illepide*, abgeschmackt. 78. *veniam*. Nachsicht gestehe Horaz den Alten gern zu, theils weil sie die ersten waren, welche die Bahn brachen; theils wegen ihres Zeitalters, in welchem weder Sprache noch Geschmack so gebildet waren, daß sie vorzügliche Geistswerke liefern konnten. Doch das Römische Publicum glaubte gar nicht, daß es dieser bedürfte, sondern bewunderte sie unbedingt (welches in *honorem* liegt) und gestand ihnen den Preis (*praemia*) vor den Neuern zu. 79. Ein wichtiger psychologischer Grund, warum vorzüglich die ältern dramatischen Stücke immer noch so viel Beyfall fanden, lag nicht in ihrem innern Gehalte, sondern in ihrer meisterhaften Vorstellung von einem Roscius und Aesopus. Durch dieser Spiel gehoben, hatten sie auf die Römischen Alevätter einen unauslöschlichen Eindruck gemacht; und die spätern Kunstproducte, wenn gleich vorzüglicher als jene, gefielen ihnen weniger, weil sie nicht das Glück hatten, von so großen Meistern aufgeführet zu werden. Wie tief blickt hier Horaz ins menschliche Herz, in welchem die Jugendeindrücke so fest haften, daß man selbst bey vollkommener Bildung des Geschmacks immer noch an den oft mittelmäßigen und geschmacklosen Schriften Gefallen findet, die einem in frühern Jahren süße Unterhaltung gewährten! (s. Rous-

Digitized by Google

Jean Confessions T. I. p. 14. 15. ed. Deux-Ponts.) — T. Quintius Atta schrieb in der Mitte des 6ten Jahrhunderts fabulas togatas, oder Nationalschauspiele, und vermuthlich war es, neben dem Spiel jener großen Acteurs, dieser den Römern so interessante Inhalt, welcher sie viele Jahrhunderte auf dem Theater erhielt.

crocum. Aus dem Krokus, den man entweder auspreßte und mit Wein vermischte, oder auf Weine destillirte, (Plin. h. n. XXI, 6. Sed *vino mire congruit ergata*, praecipue dulci, *tritum ad theatra replenda*) bereitete man ein wohlriechendes Wasser. Hiemit wurden sowohl die Triclinia und Zimmer der Großen, als besonders die Schaubühnen besprengt; so wie man sie auch überdies mit Blumen bestreute, um keinen Sinn unbefriedigt zu lassen. (Lucret. II, 416. Et cum *tenta croco* Cilici *perfusa* recens est.) In der raffinirende Luxus der Großen erfand selbst Maschinen, durch welche diese wohlriechenden Wasser in Röhren in die Höhe gezogen wurden, und sich von oben in einem sanften Regen herabsenkten. (Senec. Epist. 90. Natur. Qu. II, 9. Martial. V, 26. IX, 39. nennt daher dies Krokussprengen rubrum, Coryciam, Cilicem *nimbum*.) Man hatte selbst Statuen auf dem Theater des Macellus, welche diese Wasser durch einen künstlichen Mechanismus ausschwitzten. *fabula perambulet crocum floresque*, Dichterisch! weil die Acteurs über die Blumen wandelten. Die simple Idee: Das Stück wird auf dem Theater aufgeführt, erhält sich auf der Bühne. Daß, wie die Scholiasten wollen, in diesen Worten eine Dilogie liege, in welcher Horaz zugleich auf den hüpfenden oder hinkenden Gang des Atta angespielt habe, ist unwahrscheinlich: theils weil er sich dann eines andern Ausdrucks für perambulet würde bedient haben; theils weil dieser Scherz selbst für einen großen Theil des damaligen Publikums, von welchem niemand den

Atta

Digitized by Google

80 Fabula, ſi dubitem; clament periiſſe pudorem
Cuncti paene patres: ea cum reprehendere coner,
Quae gravis Aeſopus, quae doctus Roſcius egit.

Acta perſönlich gekannt hatte, würde verloren gegangen ſeyn. Der Sinn: Wollte ich die Frage aufwerfen, ob es in unſern Zeiten noch ſchicklich ſey, die veralteten Stücke eines Acta aufs Theater zu bringen. 80. *clament.* Sie würden, nach Art der Alten, heftige Strafpredigten anheben. Perſ. Sat. V, 103. *Exclamat* Meliſſa periiſſe Frontem de rebus. *pudor*, wie *audax*, die Achtung und Ehrerbietung gegen das Alter. Iuven. Sat. II, 39. Habeat iam Roma *pudorem*. 81. *patres* hier überhaupt die Alten; ohne mit Sanadon, der es durch *vieux ſenateurs* überſetzt, auf ihren Stand Rückſicht zu nehmen. Wieland: die alten Herrn. 82. *Aeſopus*, *Roſcius*. Zwey bekannte Schauſpieler, die um die Mitte des ſiebenten Jahrhunderts lebten, und bey den Zeitgenoſſen und der Nachwelt für die größten Meiſter in ihrer Kunſt galten. Aeſopus zeigte vorzüglich in tragiſchen Rollen eine eigne Stärke (Macrob. Saturn. II, 10.): daher *gravis*; ob er ſchon manche nicht für ſich geeignet hielt, z. B. die Rolle des Ajax. Cic. de Offic. I, 31, 11. Seine Talente erwarben ihm die Freundſchaft der größten Männer, z. B. eines Pompejus, Cicero, (Epiſt. ad Famil. VII. 1. ad Qu. Fr. I, 2.) und die Bewunderung des Römiſchen Publicums, welches dieſelben auch ſo reichlich belohnte, daß er ſelbſt ſowohl den verſchwenderiſchten Aufwand bis in ein hohes Alter fortſetzen, als auch ſeinem Sohne ein anſehnliches

Digitized by Google

Vel quia nil rectum, nisi quod placuit sibi, ducunt;

Vel quia turpe putant parere minoribus, et quae

liches Vermögen von 20 Millionen Sestertien (800,000 Thalern) hinterlassen konnte. (s. zu Sat. II, 3, 239.) Roscius war eben so bewundernswürdig wegen seines in tragischen und komischen Rollen gleich meisterhaften Spiels, als man ihn wegen seines Characters liebenswürdig fand. Er hatte es in der Schauspielkunst zu einer solchen Vollkommenheit gebracht, (daher *doctus*, s. oben zu V. 56.) daß man einen, der in seinem Fache excellirte, nicht besser zu rühmen wußte: als durch die Versicherung: er sey ein Roscius in seiner Art. Cic. de Orat. I, 130. Itaque hoc iam diu est consequutus, ut *in quo quisque artificio excelleret, is in suo genere Roscius diceretur.* Seine Rechtschaffenheit, welche ihm die Achtung und Freundschaft der angesehensten Römer erwarb, rühmt Cicero oft mit Enthusiasmus, besonders in der zu seiner Vertheidigung gehaltenen Rede. (Cic. pro Rosc. Com. 17.) Noch war es zu entschuldigen, wenn die ältern dichterischen Producte, durch das Spiel eines Aesopus und Roscius veredelt, den Alten die entzückendsten Rückerinnerungen gewährten, und einen unverdienlichen Werth für sie behielten. Aber Horaz macht auch auf eigne Fehler des Alters aufmerksam, die jener Vorliebe zum Grunde lagen, und weniger zu entschuldigen waren. Eigendünkel, Unbiegsamkeit und falsche Schaam trugen hiezu das mehreste bey. Sie bildeten sich ein, allein den ächten Geschmack zu besitzen; (*nil — ducunt*; Wo der Alt. Cod. dicunt giebt. Eine gewöhnliche Verwechselung!) oder, wenn sie auch im Innern von den Mängeln der Alten überzeugt waren,

Digitized by Google

Imberbi didicere, ſenes perdenda fatemur.
Iam Saliare Numae carmen qui laudat, et illud
Quod mecum ignorat, ſolus vult ſcire videri;

ren, ſo hielten ſie es doch unter ihrer Würde, ſich noch der Jüngern Geſchmack zu fügen, (*parere minoribus*), ihre alte Lectüre aufzugeben, und ſich in die Neuern mühſam einzuſtudiren. 85. Statt imberbes, welches auch der Alt. Cod. giebt, hat Bentley, nach Cruquius, aus den beſten Handſchriften die ſeltnere, aber ächt römiſche Form *imberbi* hergeſtellt. 86. Auch die Eitelkeit trägt ſehr viel zu jener Vorliebe bey. Man will ſich einen Anſtrich von Gelehrſamkeit und tiefer Sprachkenntniß geben, wenn man Gedichte zu verſtehen affectirt, die doch für jedermann in ein unverſtändlich Dunkel eingehüllet ſind; und es erhellet hieraus nur allzudeutlich, daß die Abſicht nicht ſowohl ſey, die Alten zu loben, als die Neuern herabzuwürdigen. *jam.* Sanadon.: *aujourd'hui. Saliare Numae carmen.* Numa hatte, neben andern gottesdienſtlichen Einrichtungen, auch die Verehrung des Mars Gradivus eingeführt. Die zwölf dieſer Gottheit geheiligten Prieſter (*Salii*, a ſaliendo) mußten jährlich, am erſten März, in ihrem Ornate, (tunicae pictae inſigne dedit, ſagt Livius I, 20. et ſuper tunicam aeneum pectori tegumen.) und mit den heiligen Schilden (*Liv.* l. l. coeleſtia arma, quae ancilia appellantur. ſ. auch Ovid. Faſt. III, 373.) durch die Stadt in Proceſſion ziehen, und unter mehrern kühnen und wilden Bewegungen des Körpers und der Waffen (*Liv.* cum tripudiis ſolemnique ſaltatu) welche der erſte unter ihnen gleichſam als Vortänzer angab, (daher in einem Fragmente Lucils Satir. lib. IX.

Digitized by Google

Ingeniis non ille favet plauditque sepultis,
Nostra sed impugnat, nos nostraque lividus odit.

Quod si tam Grajis novitas invisa fuisset,

n. 28. Praesul ut amtruat inde et vulgu' redamtruat olli.) besondere, dieser heiligen Handlung angemessene Hymnen absingen. Horaz nennt hier ausdrücklich den Numa als Verfasser dieser Gedichte, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie eine Frucht seiner heiligen Begeisterung wären. (Quintil. I, 16.) Livius a. a. O. sagt nichts bestimmtes darüber, und Dionysius von Halikarnaß lib. II. cap. 70. Antiqu. Rom. sagt nur: πάτριους τινας ὕμνους ἀδοῦσιν ἁμα ταις χορείαις. Aus ihrem hohen Alter läßt sich schon schließen, daß sie für die Zeiten Augusts gänzlich unverständlich wären. Quint. I, 6. *Saliorum carmina vix sacerdotibus suis satis intellecta.*) Doch seitdem C. Aelius und nach ihm Varro tiefere Sprachuntersuchungen darüber angestellt hatten, (Varro de lingua lat. lib. VI.) war es mit zum gelehrten Tone in Rom erfoderlich, dieses Gedicht mit der Miene des Kenners zu lesen und zu bewundern. Horaz gesteht sehr fein seine Unwissenheit in diesem Stücke, wie selbst Varro in Absicht vieler Stellen thut, um die Prahlerey seiner gelehrten Mitbürger desto empfindlicher zu züchtigen. 88. *ingeniis — sepultis.* Denn gesetzt, man hätte auch jenes Gedicht entziffert, so würde die Ausbeute für den guten Geschmack doch nur sehr gering seyn. 90. Horaz kommt nun auf den Punct zurück, den er V. 28. nur spöttisch berührte. Ihr berufst euch, sagt er, auf die Griechen, deren ältere Geistesproducte vor den spätern den Vorzug verdienen. Aber wäre den Griechen damals, als jene Werke zuerst erschienen, alles Neue verhaßt gewesen, würden sie

nicht

Digitized by Google

Quam nobis; quid nunc eſſet vetus? aut quid haberet,
Quod legeret tereretque viritim publicus uſus?
Ut primum poſitis nugari Graecia bellis

nicht dadurch das Genie ihrer größten Geiſter unterdrückt haben, und würden wir jetzt ihre Werke beſitzen? Nichts iſt alſo ſicherer zu befürchten, als daß ihr durch eine partheiiſche Bewunderung der Alten jedes aufkeimende Talent unterdrückt, jede neue Entdeckung und Erfindung, jedes weitere Fortſchreiten zum Vollkommneren hindert. *Graiis* (ſtatt Graecis) iſt Bentley's Verbeſſerung; wie V. 28. Wenigſtens iſt dieſe Form den Dichtern gewöhnlicher, und hier wird dadurch eine widrige Monotonie (V. 93.) vermieden. 90. *quod legeret — uſus.* Die Liebhaberey der damaligen Römer an der griechiſchen Literatur iſt bekannt. Aber auch ihre Dichter hatten ſich nach den Griechen gebildet; ja die mehreſten und vorzüglichſten Stücke waren nur Copieen griechiſcher Originale. 91. Ueberhaupt iſt ein großer Unterſchied zwiſchen der Ausbildung der Künſte und Wiſſenſchaften bey den Griechen und bey den Römern. Die Griechen fingen ihre Bildung damit an, und ſie gaben ihrem Charakter jene Feinheit und Gewandtheit, jenen ſanften muntern Ton der Seele, jenen Sinn für alles Schöne, Große, Erhabene, jene Kühnheit im Denken und Handeln, welche wir noch an ihnen bewundern. Der Geſchmack der Römer war Anfangs auf ganz andere, und den Künſten und Wiſſenſchaften widerſtrebende Gegenſtände gerichtet, ihr Nationalcharakter hatte ſich ſchon gebildet, als ſie anfingen, auch an der Dichtkunſt Wohlgefallen zu finden. Die Griechen widmeten ſich derſelben aus Liebhaberey; die Rö-

Digitized by Google

mer aus Eitelkeit und durch die Gewalt der Mode dahin gerissen. Bey den Griechen widmeten sich jeder Kunst nur solche Männer, die innern Beruf dazu fühlten, und durch die göttliche Einwirkung der Musen und Grazien begeistert wurden; bey den Römern wollte alles dichten. Die Griechen betrieben die Künste in der schönsten Periode ihrer politischen Existenz; die Römer, als diese Periode schon vorüber war. Die Griechen waren Originale; die Römer größtentheils nur Nachahmer. Dies sind die Hauptpuncte der Vergleichung, die Horaz von V. 93. bis 117. zwischen beiden Nationen aufstellt, und wodurch er den Römern beweiset, daß sie in Absicht der Dichtkunst im Geringsten nicht befugt seyn, sich auf das Beyspiel der Griechen zu berufen, und was bey jenen gültig und ausgemacht sey, bey ihnen nicht angewendet werden könne; daß also auch der Beweis für den Vorzug ihrer ältern Dichter vor den Neuern, den sie von den Griechen hernahmen, als ganz unstatthaft zu betrachten sey. *Graecis.* Das Bild, welches Horaz von den Griechen entwirft, ist besonders von Athen entlehnt. Dieser Staat gab in allen Wissenschaften und Künsten zuerst den Ton an, brachte es darin zur höchsten Stufe der Vollkommenheit, und irrte veränderlich von einer Erfindung zur andern, von einem Genusse zum andern. *positis bellis.* Es ist besonders der Persische Krieg zu verstehen. Von der Schlacht bey Platäa, als dem Ende desselben, bis zu dem merkwürdigen Peloponnesischen Kriege (J. v. Chr. G. 479 — 431.) fingen vorzüglich Künste und Wissenschaften, unter der sorgfältigen Pflege des Perikles, an zu blühen. Zwar hörten die Athenienser auch in diesem Zeitraume nicht ganz auf zu kriegen, aber der Krieg war für sie nur Spiel und Beschäftigung. Sehr schön sagt Gillies, Geschichte von Altgriechenland, 2 Th. S. 143. d. d. Ueb. „Was diesem Volke vorzüglich

Digitized by Google

Coepit, et in vitium fortuna labier aequa;

züglich zum Ruhme gereicht, ist, daß es während jener schnellen Reihe kriegerischer Triumphe mit einer edlen Begeisterung alle Künste trieb, welche den Krieg sowohl als den Frieden zieren, und daß es sie alle zu einer Vollkommenheit brachte, welche zu erreichen nur wenige Völker geschickt, und zu übertreffen keins vermögend gewesen ist. *nugari*, im Gegensatz der ernsten Beschäftigungen des Krieges: spielen, tändeln, sich die Zeit verkürzen. 94. *vitium* hier: der Uebergang von der vorigen einfachen und tugendhaften Lebensart zur verfeinerten Sinnlichkeit und den mit dem Luxus verbundenen Lastern. Dasselbe meinte unstreitig der Scholiast, welcher es durch *delicias* erklärte. Die so bekannte Geschichte der Griechen, besonders des Perikleischen Zeitalters, (s. Gillies a. a. O. 2 Th. S. 204 — 394.) machte eine nähere Bestimmung des Wortes vitium überflüssig; jeder Römer errieth ohne Commentar, was gemeint sey, und die beystehenden Worte fortuna — aequa waren ihm noch überdies ein historischer Fingerzeig. Indeß hat Hr. Schütz, dem das Wort hier zu unbestimmt dünkte, in einem schätzbaren Progamm über diese Stelle (Jena 1798. f.) dafür *vacuum* zu lesen vorgeschlagen. *Vacuum esse* steht allerdings für vacare; (Gell. N. A. IX, 12.) auch braucht Lucretius VI, 1005. *vacuum* für den leeren Raum: allein daß dasselbe Wort für sich so viel als vacuum *tempus*, oder otium bedeute; dieser Sprachgebrauch soll erst noch erwiesen werden. Und überdies, sagte der Römer wohl *labi* in vacuum tempus, *labi* in otium? — *fortuna labier aequa*. Der Mt. Cod. hat fortuna relabier aequa, wo fortuna im ersten Casus zu lesen wäre. Doch behauptet die gewöhnliche Lesart, wegen der weit leichtern Wortfügung, den Vorzug. 95. *nunc* —

Digitized by Google

95 Nunc athletarum studiis, nunc arsit equorum:
Marmoris aut eboris fabros aut aeris amavit:
Suspendit picta vultum mentemque tabella:

equorum. Es sind überhaupt die gymnastischen Uebungen gemeint, für welche die Griechen eine solche Vorliebe hatten, daß sie dieselben durch die olympischen und andre Spiele zu einer der wichtigsten Nationalangelegenheiten erhoben, und ihre Götter und Heroen nicht besser zu ehren glaubten, als durch sie. s. Gillies a. a. O. 1 Th. Kap. 5. S. 262. ff. *studiis*, Lieblingsbeschäftigungen, Liebhabereyen; wie Ep. I, 11, 10. 65. 96. *marmoris — amavit.* Die Werke der bildenden Kunst gelangten vom Perikles bis zu Alexanders des Großen Zeiten zu so einer Vollkommenheit, daß sie stets als unübertreffbare Muster bewundert worden sind. Gillies 2 Th. K. 14. S. 310 ff. 3 Th. K. 23. S. 538 ff. *marmor*: Man bediente sich zu Werken der Kunst sowohl des harten und glänzenden Pentelischen Marmors in Attika, welchen die Italiäner, wegen der Gestalt und des Glanzes seiner Theile, *marmo salino* nennen; als besonders des Parischen, der jenen an Weiße, Feinheit der Körner und Gleichartigkeit der Theile übertraf, und dem die Künstler vor jenem den Vorzug gaben. *ebŏris:* Werke von erhabener Bestimmung wurden in Elfenbein und Gold gearbeitet; z. B. der Jupiter Olympius des Phidias, die Argivische Juno des Polygnotus. *aeris.* Sowohl Statuen und Basreliefs, als künstliche Gefäße wurden aus Bronze gegossen, zuweilen auch vergoldet, wie die berühmte Herkulanische Quadriga. s. Winkelmanns Sendschreiben von den Herkulanischen Entdeckungen. S. 24. ff. 97. *suspendit — tabella.* Auch die Malerey erreichte durch

Poly-

Digitized by Google

Nunc tibicinibus, nunc est gravis tragoedis:

Polygnotus und Mykon, zu Zeiten des Perikles, und später durch Pamphilus von Sicyon und Eupompus, Euphranor von Korinth, Apollodorus und Nikias von Athen, besonders aber durch Zeuxis und Timanthes den höchsten Gipfel der Vollkommenheit. *suspendit* drückt sehr schön das enthusiastische Wohlgefallen der Griechen an Werken der Kunst aus. Wieland: Bald hings mit Liebesblicken, wie verzückt, an einer Schilderey. Daß *suspendit*, welches eigentlich nur auf *vultum* bezogen werden kann, auch für *mentem* einen schicklichen Sinn gebe, (Lambin: tabulas pictas *attentissime spectavit.*) beweiset und vertheidigt Hurd weitläuftig, wenn es anders eines Beweises und einer Vertheidigung bedarf. Aus nichtigen Gründen will Cuningham (p. 152) vultumque *animumque* lesen: eine Veränderung, die er sogar in den Text erhaben hat. *mentem*: Der Grieche staunte nicht allein die Gemälde an, er hatte auch Sinn dafür. Und wie konnte dies anders der Fall seyn, da er sich von Jugend an mit Meisterstücken umgeben sah, und jeder Tempel, jeder öffentliche Platz, jede Straße ihm dieselben darbot? Daher jener verfeinerte Geschmack, jener Sinn für das Wahre, Schöne und Erhabene, der, nach dem Zeugnisse aller Schriftsteller, auch den gemeinen athenienstschen Bürger auszeichnete. 98. *tibicinibus*. Musik war eine Lieblingsunterhaltung der Griechen, und die musikalischen Wettstreite waren für sie eben so anziehend und ergötzend als die gymnastischen. Von ihrem Einfluß auf den Charakter der Nation. s. Gillies 1 Th. K. 6. S. 331. ff. Ueber die griechische Musik überhaupt Voyage du jeune Anach. T. III. chap. 27. p. 196. ff. Doch hier ist unter *tibicinibus* nicht sowohl die Musik überhaupt, als besonders die Komödie zu ver-

Digitized by Google

Sub nutrice puella velut si luderet infans,
Quod cupide petiit, mature plena reliquit,

verstehen, wie sich auch aus dem Gegensatze *tragoedis* sattsam zu ergeben scheint. Weil nämlich die Declamation des Acteurs in der Komödie von einer tibia accompagnirt ward; so wird auch tibia, tibicen für die Komödie und den komischen Schauspieler selbst gesetzt. s. zu Hor. A. P. 202. 214. 215. *tragoedis*. Man darf nur einen Sophokles und Euripides nennen, um zu bestimmen, welchen Grad der Vollkommenheit die Griechen in der Tragödie erreicht hatten. Ihr Enthusiasmus dafür (den Horaz durch *gavisa* treffend ausdrückt) erhellet, außer mehrern andern Anekdoten, die uns die Geschichte aufbewahrt hat, auch daraus: daß sich Periklas nicht sicherte in der Volksgunst zu befestigen gedachte, als wenn er jedem Bürger das Einlaßgeld aus der Staatscasse reichen ließ; und daß sie selbst durch ein Gesetz bey Lebensstrafe verboten, die Abschaffung dieser Einrichtung, oder die Anwendung dieses Geldes zu einem andern Staatsbedürfnisse in Vorschlag zu bringen. s. Liban. argum. in Demosth. Olynth. I. 99. 100. *sub nutrice — reliquit.* Treffender konnte Horaz den griechischen Nationalcharakter nicht zeichnen, als unter dem Bilde eines spielenden Mädchens, oder, nach Rappolt l. l. p. 870. eines Kindes, welches die Brüste seiner Amme mit der äußersten Begierde faßt, aber sie aus Eigensinn oder Ueberdruß bald wieder fahren läßt. Es drückt sowohl die Leichtigkeit aus, mit welcher sich die Griechen allen Künsten und Wissenschaften widmeten, und eben deswegen, weil sie dieselben nur aus Liebhaberey betrieben, es darin zu einem so hohen Grad der Vollkommenheit brachten, als zugleich Leichtsinn und die Veränderlichkeit, womit sie von einem Gegenstande der Unterhaltung und des Genusses zum an-

Digitized by Google

Quid placet, aut odio est, quod non mutabile credas?
Hoc paces habuere bonae, ventique secundi.

ändern eilten. Doch selbst diese Unbeständigkeit ihres Charakters schlug, wie Hr. Wieland sehr wahr erinnert, zum Vortheil der Künste aus, weil sie bey keinem Modell von Schönheit, keiner Stufe der Kunst, keiner Manier eines Meistres lange beharrten, und so das Einförmige und Manierirte glücklich vermieden. *mature plena.* Das ἄψικορον der Griechen, welches Aristoteles (Ethic. VIII, 3.) von der Veränderlichkeit der Neigungen und Bestrebungen gebraucht. — Uebrigens ist dieses Gemälde des griechischen Kunstcharakters einer der schönsten, die je ein Schriftsteller entworfen hat, und zeigt, wie tief Horaz in den Geist dieser seiner Lieblinge eingedrungen war. S. auch Garve's Betrachtungen einiger Verschiedenheiten in den Werken der ältesten und neuern Schriftsteller. 101. *quid, — credas.* Dieser Gemeinplatz soll die leisen Vorwürfe mildern, die der Dichter gleich vorher der Unbeständigkeit der Griechen machte. Diese Veränderlichkeit, will er sagen, ist überhaupt der menschlichen Natur angemessen; nichts gefällt und mißfällt auf immer, man giebt eine Sache auf, für welche man vorher enthusiastisch eingenommen war; man widmet sich einer andern, die man vorher nicht achtete. Doch muß ich gestehen, daß mir, auch bey dieser Erklärung, der ganze Vers immer noch verdächtig und eine vom Rande eingeschlichne Sentenz zu seyn scheint; da der folgende Vers hoc paces etc. der eigentlich nach V. 100. zu erwarten war, zu sehr hinten nach schleppt. 102. *hoc habuere* i. e. haec emolumenta nata sunt. *paces.* *Nonius:* paces plurali numero *nove* positum. Doch finden wir es auch

Digitized by Google

Romae dulce diu fuit et solenne, reclusa
Mane domo vigilare, clienti promere iura:

auch beym Plautus Perf. Act. V. Sc. I. v. 1. Rud. I, 5, 1. *bonae*, ein eben so einfaches, als vielsagendes und gefälliges Beywort. *venti secundi.* So wie das Glück zuweilen unter dem Bilde eines Schiffs vorgestellt wird (Ep. I, 18. 87.): so bezeichnen die Winde das günstige oder ungünstige Geschick. (Ep. II, 1, 201. 202.); hier den blühenden Wohlstand, in welchem sich Griechenland und Athen zu den Zeiten des Perikles befanden. Gillies 2 Th. K. 12. S. 141. ff. 183. Gegen die Friedensbeschäftigungen der Griechen contrastiren die der Römer, und sind von einer Beschaffenheit, daß für die Musen und Grazien kein großer Gewinn daraus erwachsen kann. *dulce*, weil es dem Ehrgeitze schmeichelte. *solenne.* Horaz redet hier nur von den gewöhnlichen Beschäftigungen der Großen, die den Ton angaben, aus denen man leicht auf die der Geringern schließen kann. 104. *mane.* s. Sat. I, 1, 10. *sub galli cantum* consultor ubi ostia pulsat. Je häufiger der Zufluß von Clienten war, desto nöthiger war es, mit dem frühesten Morgen die Geschäfte anzufangen. *clienti promere iura.* Wie ehrenvoll und viel umfassend das Geschäft war, den Clienten Rath zu ertheilen, erhellet aus mehrern Stellen des Cicero. De legib. I, 9. Ego vero aetatis vacationi confidebam, cum praesertim non recusarem, quo minus *more patrio sedens in solio consulentibus responderem:* senectutisque non inertis *grato* atque *honesto* fungerer *munere.* De Orat. I, 199. Quid enim est *praeclarius*, quam — posse suo iure dicere — se esse eum, unde sibi, si non populi et reges, at *omnes sui cives consilium expetant.* Und aus lib. III, 133. ist zu schließen, daß man nicht allein in Rechtssachen, sondern auch in andern Angelegenhei-

ten

Digitized by Google

Cautos nominibus certis expendere nummos:

ten (de filia collocanda, de fundo emendo, de agro colendo, de omnium denique officio aut negotio) die Patronen um Rath befragte. 105. *cautos nominibus certis exp. num.* Anſtatt *expendere* giebt ein Fragment einer Handſchrift, welches Joh. Chriſtoph Dommerich bekannt gemacht hat, (Fragmentum codicis Horatii chartae pergamenae — cum harum rerum amatoribus communicavit Io. C. Dommerich, Helmſtaed. 1759. 8. S. in 4.) die Lesart *exponere*, welche exquiſiter und der Aufnahme in den Text würdig ſcheinen könnte, wenn man annehmen dürfte, daß *exponere* hier für das gewöhnlichere ponere (ſ. Epod. II, 70. I. Sat. II, 13. Cic. ad Attic. V. ep. 4.) geſetzt ſey. *Livius* (XXIV, 18.) hat deponere gebraucht: pecuniam pupillarem in fidem publicam *deponere*. — Wichtiger iſt, daß Bentley anſtatt cautos und certis nach Handſchriften *ſcriptos* nominibus *rectis* exp. num. aufgenommen hat. Beide Lesarten geben zuletzt Einen Sinn, beide ſind dem Sprachgebrauche gemäß. *cavere* wird, wie Bentley ſattſam erwieſen, von Schuldnern geſagt, welche über das ihnen geliehene Geld dem Gläubiger eine Schuldverſchreibung ausſtellen. Eben ſo auch *ſcribere*. ſ. zu Sat. II, 3, 69. 76. *nomina* ſind die Bedingungen, unter denen das Geld ausgeliehen wird, der ſchriftliche Contract, überhaupt die Sicherheit. Heinecc. Ant. Rom. Iur. Lib. III. Tit. 22. §. 2. T. II. p. 125. rechnet dazu: adnumerationem, expenſilationem, tabularum obſignationem, teſtium interceſſionem. *certa nomina* ſind nicht blos, wie Bentley will, quaedam, certa quaedam nomina, ſondern ſichere Bedingungen. *Feſtus* in v. *nuncupata*. Nuncupata pecunia eſt nominata, *certa*, propriis nominibus pronunciata. Porphyrion erklärt es durch idoneis ac legitimis nominibus,

Digitized by Google

minibus; wenn er nicht anders die Lesart rectis vor Augen hatte. Von dem Sprachgebrauch des nominibus rectis hat Bentley keine Beyspiele beygebracht, (und man findet auch, nach Lambins Versicherung, keine bey den alten Rechtsgelehrten) sondern sich nur begnügt, ihn aus dem analogen *bona, optima* nomina zu erläutern. Da nun die Gründe für cautos und scriptos einander aufwägen, die Lesart certis aber mehr für sich hat als rectis: so ist es wohl am sichersten mit Lambin und Sanadon die gewöhnliche Lesart beyzubehalten. Hr. Schütz in d. a. Progr. will, mit Beybehaltung des rectis, aber mit veränderter Interpunction, entweder *cautò* lesen und dies auf das vorhergehende clienti beziehen (*clienti cautò expendere* h. e. in expendendis nummis cautè et provide), oder *cautos* mit dem folgenden maiores verbinden (i. e. solemne olim fuit Romanis maiores audire, *qui cauti essent* in numis in expendendis, ut creditor decipi non posset). Allein das erste scheint für den simplen pedestris dieser Epistel zu hart, das zweite den richtigen Construction entgegen; beides aber nicht nöthig zu seyn. Denn in der gewöhnlichen Lesart liegt keinesweges, daß man zu Horazens Zeit aufgehört habe, gegen gute und sichere Verschreibungen sein Geld an Zinse zu legen: sonst müßte man auch annehmen, daß das mane domo vigilare, welches ebenfalls von dem diu *fuit* abhängig ist, damals in Rom nicht mehr Statt fand. Der Dichter spricht vielmehr von den ältesten Sitten und Gewohnheiten der Römer, so wie sie ehemals waren, und noch zu seiner Zeit fortdauerten: daß er sich aber, dem Ausdrucke nach, mehr an die vergangene, als an die gegenwärtige Zeit zu halten scheint, geschieht deshalb, weil er vorher auch von dem ersten Beginnen der griechischen Cultur (ut primum) auf gleiche Weise gesprochen hatte. Der Sinn also ist: So wie die Griechen sehr früh zu

Kunst

Digitized by Google

Maiores audire, minori dicere, per quae
Creſcere res poſſet, minui damnoſa libido.

Kunſt und Wiſſenſchaft geleitet wurden: ſo dachte man bey uns nur darauf, ſein Geld ſicher und ungefährdet auszuleihen. Was übrigens dieſen Charakterzug der Römer ſelbſt betrifft, ſo iſt aus der Geſchichte, von den früheſten Zeiten an, der Wuchergeiſt dieſes Volkes bekannt. (Tacit. Annal. VI, 16. Sane *vetus urbi foenebre malum* et ſeditionum discordiarumque celeberrima cauſa.) Die Schuldenlaſten, welche das Volk drückten, und die Härte der Gläubiger erregten zu wiederholten malen die gefährlichſten Gährungen in Rom. (ſ. Liv. II, 23. VI, 31. 34. VII, 21.) Selbſt die Geſetze, welche ſchon in den XII Tafeln, und ſpäterhin durch mehrere Volkstribunen dagegen gegeben wurden (Heinecc. l. k lib. III. Tit. XV. §. 7. ſqq. T. II. p. 80. ſqq.) waren nicht vermögend, dieſem Uebel zu ſteuern. Die überhand nehmenden Reichthümer, der ausſchweifende Luxus und die thörichteſte Verſchwendung gab ihr in den ſpätern Zeiten nur noch mehr Nahrung. 106. *maiores audire, minori dicere.* Je weniger Anſtalten die Römer in frühern Zeiten zum Unterricht und zur Bildung der Jugend beſaßen, deſto nützlicher war die Einrichtung, daß die Väter ſowohl als Großväter dieſen Mangel erſetzten, zumal da ſie durch die Achtung und das Anſehn, welches ihnen das Geſetz über ihre Kinder gab, (Heinecc. l. l. lib. I. Tit. IX. T. I. p. 137. ſqq.) ihren Lehren deſto mehr Nachdruck gewähren konnten. 107. *per quae — libido.* Hieraus erhellet ſattſam, daß ſich die Erziehung nicht ſowohl mit der innern Bildung und Veredelung des Geiſtes und Herzens beſchäftigte, als auf die äußern Verhältniſſe beſchränkte. Alle mitgetheilten Erfahrungen und Rathſchläge betrafen Eigenthum und Ehre; jenes zu vermehren (*per*

Digitized by Google

Mutavit mentem populus levis, et calet uno

quae crescere res posset), und durch Verminderung verderblicher Ausschweifungen einen guten Namen zu behaupten, (minui *damnosa* libido, wie Ep. I, 18, 21. *damnosa* Venus), das war es, wozu man den Jünglingen Anleitung gab. So erhielt zwar der Staat nützliche Bürger, aber Kunst und Geschmack keine Verehrer und Beförderer. 108. *mutavit mentem populus.* Diese Veränderung des Geschmacks (mentis) schreibt sich von der Zeit her, als die Römer mit den Künsten und Wissenschaften der Griechen bekannt wurden. Man las ihre Schriftsteller mit Entzücken, und griechische Lehrer aller Art beförderten diese Vorliebe noch mehr. Man begnügte sich nicht damit, jene Muster zu bewundern, sondern fing auch an, ihnen nachzueifern. Aber der größte Theil that dies nicht, weil er innern Beruf zur Dichtkunst fühlte, sondern nur durch Laune und die Gewalt der Mode dazu hingerissen wurde (*populus levis*). *calet* drückt nicht sowohl die dichterische Begeisterung, als eine gewisse wilde Fieberhitze aus. Wieland: Jetzt ist die Wuth zu schreiben und zu verseln die allgemeine Krankheit unsres Volks. Hr. Wieland erinnert hiebey, daß Augustus selbst von dieser Epidemie seines Zeitalters nicht frey gewesen. Man hatte, nach Sueton, ein Gedicht in Hexametern von ihm, Sicilia betitelt, und eine kleine Sammlung Singgedichte. Auch beschäftigte er sich in frühern Jahren mit einer Tragödie, Ajax, die aber nicht zu Stande kam. Ueberhaupt scheint er in der Poesie nicht glücklicher gewesen zu seyn, als viele seiner Zeitgenossen. Poëticen, sagt Sueton, summatim attigit. Entweder wußte Horaz von dem allen nichts, oder ließ sichs wenigstens nicht merken, daß er etwas wisse; um die Schöngeisterey seiner Zeit desto sicherer verlachen zu können.

109.

Digitized by Google

Scribendi ſtudio: puerique patresque ſeveri
Fronde comas vincti coenant, et carmina dictant.
Ipſe ego, qui nullos me adfirmo ſcribere verſus,
Invenior Parthis mendacior; et prius orto

109. *severi.* Gewählte! Männer, die ſich ernſthaftern Dingen widmen ſollten, tändeln mit Verſen. Statt pueri patresque hat Bentley, nach Handſchriften und alten Editionen, gefälliges und wohlklingender puerique patresque hergeſtellt. 110. *fronde comas vincti.* Griechiſche Conſtruction. Lorbeer und Epheu war, wie bekannt, das Symbol der Dichter. Ep. I, 3, 25. Prima feres *ederae victricis pramia.* — *coenant.* Schalkhaft! Weil Schmauſereyen und Trinkgelage mit zu den Eigenthümlichkeiten der damaligen Dichterwelt gehörten, (Ep. I, 19.). *dictant carmina.* ſ. zu Ep. I, 10, 49. 111. Ob gleich Horaz einen höhern Beruf zur Dichtkunſt in ſich fühlte, ſo ſchließt er ſich doch in ſeiner ſokratiſchen Ironie an die Schaar jener Dichterlinge an. Er konnte ihrer um ſo freyer ſpotten, wenn er ſich ſelbſt nicht ſchonte; der Contraſt aber war zu auffallend, als daß er einige Gefahr für ſeine Reputation hätte befürchten dürfen. *qui nullos — verſus.* Vorzüglich hatte er ſich dieſer Entſchuldigung oft gegen Auguſt bedient, und er konnte keine beſſere Wendung treffen, als daß er hier ſelbſt über ſeine Unbeſtändigkeit und Wortbrüchigkeit ſpottet. 112. *Parthis mendacior.* Dieſe ſprichwörtliche Beſchimpfung der Parther hatte nicht allein in dem Nationalhaß der Römer gegen ſie ſeinen Grund, ihr eignes Betragen, ihre Bundbrüchigkeit, ihre gefährliche Liſt im Kriege, ihre verderblichen Angriffe und

Digitized by Google

Solo vigil, calamum et chartas et scrinia posco.

Navem agere ignarus navis timet; abrotonum aegro

Non audet, nisi qui didicit, dare: quod medicorum est,

noch verderblichere Flucht waren die Hauptursachen, warum man durch einen Parther einen Menschen bezeichnete, auf dessen Wort und Betragen man sich nicht verlassen kann. Sehr treffend weiset Lambin auf das tertium comparationis hin: in eo sunt *Parthi mendaces*, quod fugientes et tergo verso *simulent se pugnare nolle*, cum tamen *fugiendo maxime pugnent*. 114. In Beziehung auf das bekannte Sprichwort: τεκτων ων επεχειρες ου ξυλουργικα, zeigt Horaz jene thörichte Schreibesucht von der lächerlichsten Seite. Wenn es, sagt er, nöthig ist, jedes Geschäft mit gehöriger Sachkenntniß zu betreiben, warum sollte nur die Dichtkunst hierin eine Ausnahme machen? *navem agere* i. e. gubernare. Man bemerke die zierliche Variation in timet, non audet, und in den negativen und positiven Sätzen, wodurch das Einförmige der zur Bezeichnung einer Wahrheit gehäuften Ideen, glücklich vermieden wird. *abrotonum*. Eine bittere Pflanze: Staudwurz, Gartwurz, Gartenheil. αβροτονον, αψινθιον, ηρακλειον, χολοκοιον Dioscor. III. 29. Man goß in alten Zeiten auf die Wurzel dieser Pflanze Wein, und hielt dies Getränk in verschiedenen apoplektischen Zufällen für sehr wohlthätig. Pers. Sat. V, 100. 115. *qui didicit*; der die Fälle, in denen es anwendbar, und das Maaß, worin es zu reichen ist, gehörig zu bestimmen weiß. *quod medicorum — medici*. Bentley findet diesen.

Digitized by Google

Promittunt medici: tractant fabrilia fabri:
Scribimus indocti doctique poëmata paſſim.
Hic error tamen et leviſ haec inſania quantas

dieſen Satz, der mit dem vorhergehenden: abrotonum dare das nämliche ſagt, verdächtig und anſtößig, und verwandelt, um der Tautologie auszuweichen, medicorum, mit Veränderung eines Buchſtaben, in melicorum, und meſici in melici. Doch ſo leicht und zierlich auch dieſe Verbeſſerung iſt, ſo hat er doch durch die übrigens glücklich gewählten Parallelſtellen noch nicht erwieſen, daß melicus, welches gewöhnlich adiective gebraucht wird, (*meliei* modi, *melicus* poëta, *melicum* poëma) auch ſubſtantive für den Dichter ſelbſt könne geſagt werden. Da übrigens die Handſchriften ſchweigen, und mehrere ältere Schriftſteller dieſe Stelle nach der gewöhnlichen Lesart citiren; ſo habe ich es nicht gewagt dieſelbe, mit Sanadon, nach Bentley zu ändern. Ja der Fehler iſt nicht ſo groß, als Bentley meint. Immer findet noch eine gewiſſe Variation in den Sätzen Statt, immer ſind verſchiedene Modificationen darin ausgedrückt. 116. *promittere*, wird, wie profiteri, von denen gebraucht, die in irgend einem Fache etwas zu leiſten und zu bewerkſtelligen verſprechen. 117. *docti*. Sehr fein weiß Horaz dieſen ſeinem Zeitalter geltenden Vorwürfen, die Einſchränkung ſeines V. 111. f. abgelegten Bekenntniſſes einzuweben. Denn dem Kenner und Virtuoſen (docto) wird es eben ſo gut erlaubt ſeyn zu ſchreiben, als dem Steuermanne, das Schiff zu regieren, und dem Arzte, Heilmittel zu reichen. 118. Die Klagen über die Schreibeſucht könnten, wenn ſie länger fortgeſetzt wurden, eintönig und läſtig werden. Horaz betrachtet alſo jene Thorheit von einer gefälligern Seite, und macht den Auguſt mit eben

Digitized by Google

der Laune, in der er vorher spottete, auf die Vortheile aufmerksam, welche die Dichtkunst dem Staate gewährt. Zwar mochte es ihm mit dem Lobe der Dichtkunst und der Dichter völliger Ernst seyn; aber ein ernsteres Encomium würde in gegenwärtiger Verbindung eben so am unrechten Orte stehen, als seines Endzwecks, dem August die Dichter in einem vortheilhaftern Lichte zu zeigen, völlig verfehlt haben. Weit sicherer konnte er des gewünschten Erfolgs seyn, wenn er auch diese Stelle mit der satyrisch komischen Laune und der feinen Persiflage würzte, die der Hauptton dieser Epistel ist, und der herrschende an Augusts Hofe war. Jene Mischung wahrer und scheinbarer Vorzüge des harmlosen Dichtervölkchens, jene angenommene Gleichgültigkeit, womit er von seiner eignen Profession redet, jenes gefällige Lächeln, welches mehr als alle Beweise überzeugt, jene Behutsamkeit im Ausdruck, welche lieber einige Vorzüge verhüllt und in Schatten stellt, als sie hochtönend anpreiset, zeigt uns den feinen Kenner des menschlichen Herzens und der großen Welt. Die Eigenliebe der Großen wird durch fremdes Lob nur allzu leicht beleidigt; und sollen sie Anderer Vorzüge anerkennen, so müssen sie dieselben, unabhängig von Anderer Anpreisung, selbst auffinden, oder sich wenigstens einbilden, sie selbst entdeckt zu haben. Wie schlau weiß Horaz den August auf diesen Punct hinzuführen, wie fein es anzulegen, daß er das als ausgemachte Wahrheit annehmen mußte, was nur nachläßig und nicht ohne scheinbare spöttische Verachtung hingeworfen war! — *error*. Der Selbstbetrug, nach welchem sich Viele Dichtertalent zutraueten, ohne es in der That zu besitzen. Hor. A. P. 457. Hic dum sublimes versus ructatur et *exerat*. — *insania*, der dichterische Schwindelgeist des Zeitalters. *levis*, weil er unschuldig und unschädlich war. Wieland: Dieser kleine Wahnsinn, dies Versefie-

Digitized by Google

Virtutes habeat, sic collige: vatis avarus
Non temere est animus; versus amat, hoc studet unum:
Detrimenta, fugas servorum, incendia ridet;

ber. 119. *virtutes.* Sehr fein bezieht Horaz alle Vortheile der Dichtkunst auf den Staat. August mußte in den Verhältnissen, in denen er sich befand, nichts mehr wünschen, als ruhige friedliebende Bürger; nichts mehr fürchten, als das aufbrausende Feuer der frühern Römer. Er selbst ließ kein Mittel unversucht, die Römer in Weichlichkeit und Erschlaffung zu versenken, und Horaz empfiehlt ihm hierzu die Dichtkunst als ein vorzüglich bewährtes. Will er ihm vielleicht hiemit einen Wink geben, wie wenig er von ihm, einem ehemaligen heftigen Republikaner, zu fürchten habe, seitdem er sich den Musen widme? 120. *vatis — animus.* Wegen der Gleichgültigkeit gegen irdische Dinge, die das Charakteristische der mehresten Gedichte älterer und neuerer Zeiten ist, spricht Horaz die Dichter vom Geitze frey. Ob aber ihre Gedichte allezeit das getreue Bild ihrer eignen Denkungsart sind, ist eine andre Frage. Vielleicht ist indeß avarus bloß auf den Wucher und die Bereicherungssucht der damaligen Zeit zu beziehen. *non temere* schränkt die Behauptung des Dichters ein. Er leugnet zwar nicht, daß es Ausnahmen von der Regel geben könne, daß es aber doch nicht leicht der Fall sey. So A. P. 160. iram Colligit ac ponit *temere*, i. e. sine causa. *hoc studet unum.* So Cic. Philipp. VI. 18. *unum sanctis* omnes, *unum studetis.* 121. *detrimenta*, schlimme Zeiten, Geldverlust, Vermögensabfall. *fugas servorum.* Für Zeiten, wo die Sclaven im hohen Preise standen, und die Wirthschaft größtentheils durch sie betrieben wurde, (also durch ihre Flucht

Digitized by Google

Non fraudem socio, puerove incogitat ullam
Pupillo; vivit filiquis, et pane secundo:
Militiae quamquam piger et malus, utilis urbi;

ins Stocken kam), ein beträchtlicher Verlust. *ridet* drückt, wie bey uns: er lacht dazu, die Gleichgültigkeit aus, womit man einen Unfall erträgt. 122. *socius* hier entweder ein Compagnon bey Handelsgeschäften, (nach der römischen Verfassung, s. Heinecc. l. l. lib. III. Tit. XXIII. §. 17. fand zwischen solchen sociis die genaueste Verbrüderung Statt, und ein gegenseitiger Betrug war Hauptverbrechen) oder überhaupt ein Miterbe. *puero pupillo.* Er sucht ihn weder um das anvertraute Vermögen zu betrügen; noch ihn, um es desto leichter an sich zu bringen, hinwegzuräumen. Von beiden Arten der Treulosigkeit stellet die damalige Geschichte traurige Beyspiele auf. *incogitat* (i. e. machinatur, molitur, επινοει, επιβουλευει) hier gewählt den edlern arglosen Gedanken der Dichter entgegengesetzt. 123. *filiqua;* Johannisbrodt, Bocksḧornlein, κερατιον, ξυλοκερατα. Eine in Italien gewöhnliche Frucht, die Kost der gemeinen Leute. Plin. h. n. XV, 24. XXIII, 8. *panis secundus.* Brod, das aus dem zurückbleibenden schwarzen Mehle gebacken ist; Kleienbrodt. Gleichfalls Kost der ärmsten Classe. Mußte nicht diese Schilderung der Dichter dem August ein mitleidiges Lächeln abnöthigen? 124. *militiae — malus.* Absichtlich fügte vielleicht der Dichter diesen Charakterzug um sein selbst willen hinzu. Hatte er gleich nicht Ursache sich seiner kriegerischen Laufbahn zu schämen: so ergriff er doch in einem Briefe an August die beste Parthey, wenn er darüber scherzte. *piger.* Er liebt die Bequemlichkeit, und scheuet die Strapa-

zen,

Digitized by Google

125 Si das hoc, parvis quoque rebus magna iuvari;
Os tenerum pueri balbumque poeta figurat:
Torquet ab obſcenis iam nunc ſermonibus aurem:

zen, die mit dem Kriegsdienſte verbunden ſind. *malus*, wie κακος, αχρειος, δειλος, feig, nuthlos. *urbs*, der militiae entgegengeſetzt: die bürgerliche Verfaſſung, die innern Angelegenheiten des Staats. 126. Je wichtiger die Erziehung für das Wohl des Staats iſt, deſto wichtiger müſſen ihm auch Dichter ſeyn. Sie ſind immer die erſte und unterhaltendſte lectüre der Jugend, ſie bilden alſo ihren Geſchmack, und lehren ſie, ſich fein und edel ausdrücken, (*os balbum figurat*; wenn nicht anders, mit Hurd, die Bildung zur öffentlichen Beredſamkeit zu verſtehen iſt.) *figurat* i. e. format, fingit. 127. *obſcenus* leitet Feſtus von den Oſcern (nach alter Ausſprache: Opſcern) her, die wegen ihres Schmuzes und ihrer Sittenloſigkeit verrufen waren. Varro (de lingu. lat. lib. VI.) entweder von ſcena, oder von dem gr. σκαιος, weil jenes Wort von Reden, Handlungen und Erſcheinungen gebraucht wurde, die mali ominis waren. Ueberhaupt wird dadurch etwas unſittliches, ſchmuziges, verabſcheuungswürdiges bezeichnet. *obſceni ſermones*, unſittliche Reden, eine pöbelhafte Art ſich auszudrücken. So verbindet Cicero (de Offic. I, 29.) illiberale (iocandi genus), petulans, flagitioſum, *obſcenum*; und ſetzet ihm elegans, urbanum, ingenioſum, *facetum* entgegen. *torquet*, ſtark geſagt, um die Macht der Dichtkunſt fühlbar zu machen; für detorquet, avocat. *Sanadon: ecarter.* — *iam nunc*, ſchon frühzeitig, ehe noch der Geſchmack verderbt iſt. Der Sinn: Der Dichter bildet ſchon frühzeitig die

Digitized by Google

Mox etiam pectus praeceptis format amicis,
Asperitatis et invidiae corrector et irae:
Recte facta refert: orientia tempora notis
Instruit exemplis: inopem solatur et aegrum.

Sprache und den Geschmack des Knaben, weckt das Gefühl für das Schickliche und Wohlanständige, und erregt so in ihm einen Abscheu gegen pöbelhafte Reden und Scherze. 128. Er veredelt auch sein moralisches Gefühl. *mox*, nachdem sich die Kräfte des Verstandes mehr entwickelt haben. *pectus*, φρενας, παιδας. *praeceptis amicis*; weil die ernstern Lehren von dem Dichter (besonders dem dramatischen) in ein gefälliger Gewand eingehüllt sind, und um so eher Eingang finden. Wieland: Lehren, die der Reitz der Harmonie und Dichtung freundlich macht. 129. *asperitatis*, χαλεποτητος. s. zu Epist. I, 18, 6. *corrector*. Die Alt. Handschr. hat correptor. Nicht unrecht. Von Zurechtweisung und Besserung, die besonders durch eine unwiderstehliche Gewalt der Beredsamkeit bewirkt wird, gebraucht auch Horaz *corripere* Sat. II, 3, 257. postquam est impransi *correptus* voce magistri. 130. *recte facta refert*. Die epische und dramatische Dichtkunst wirkt auf die Bildung des Charakters, indem sie große Beyspiele zur Nachahmung aufstellt. Sie bringt auch nützliche Erfahrungen auf die Nachwelt. *orientia tempora* i. e. praesentia et futura. *notis exemplis*; indem sie ihren Stoff aus der Geschichte schöpft, und für das Leben verarbeitet, zeigt sie die Laster aller Art in ihren unseligen Folgen für einzelne Menschen und ganze Staaten, die Tugend in ihrer Schönheit und Vortrefflichkeit. 131. Wiederum gewählte sorgfältige Variation im Ausdrucke: figuret, tonquet

ab,

Digitized by Google

Caſtis cum pueris ignara puella mariti
Diſceret unde preces, vatem ni Muſa dedisſet?

ab, format, corrector, refert, inſtruit. Ueberall das ſchicklichſte Wort! *ſolatur*; indem ſie, wie unſer Dichter, die wahre Weisheit des Lebens, die wahre Kunſt immer fröhlich zu ſeyn aufſtellt. *aeger* hier überhaupt: der betrübt, traurig, mißmuthig iſt. Wie Epiſt. I. 8, 8. 132. Auch bey öffentlichen Religionsübungen iſt die Dichtkunſt unentbehrlich. — Wie weiß Horaz den Ton zu treffen, der bey jeder Darſtellung der ſchicklichſte iſt! Scherzend und launig leitete er Anfangs die Apologie der Dichtkunſt ein; ſo wie er ſich aber den ernſtern und reellen Vorzügen näherte, verlohr ſich allmählich der ſcherzende Ton. Und jetzt, wo er ſich auf dem Puncte befindet, von welchem aus die Dichtkunſt in ihrer höchſten Würde erſcheint, erhebt er ſich mit ſeinem Gegenſtande zum Feyerlichen und Pathetiſchen. Dies aber mit einer Leichtigkeit, die beſſer gefühlt, als entwickelt werden kann. *caſtis — dediſſet.* Es war bey Griechen und Römern gewöhnlich, ſowohl an Götterfeſten, als bey beſondern wichtigen Gelegenheiten, wo man den Beyſtand der Götter anflehete, feyerliche Prozeſſionen anzuſtellen. Es wurden dabey entweder von den Prieſtern der Gottheit, oder von Knaben und Mädchen, welche die Götter wegen ihrer Unſchuld eines beſondern Wohlgefallens würdigten, (daher hier *caſti pueri*, *ignara puella mariti*, αγαμος, ανυμεναιος) Hymnen zur Ehre der Gottheit abgeſungen, und in denſelben zugleich ihr Beyſtand erfleht, (worauf ſich hier *precor* beziehet). Ein Muſter ſolcher Hymnen iſt: das zu gleichem Endzweck verfertigte Carmen ſaeculare unſers Dichters; und bey den Griechen, die Homeriſchen

Hymnen,

Digitized by Google

Poſcit opem chorus, et praeſentia numina ſentit:
Coeleſtes implorat aquas, docta prece blandus:
Avertit morbos, metuenda pericula pellit:
Impetrat et pacem, et locupletem frugibus annum:
Carmine Di ſuperi placantur, carmine Manes.

Hymnen, die Hymnen des Kallimachus, und mehrere Chöre der Tragiker ſ. Hom. Hymn. in Apoll. 156. ſqq. in Merc. 54. ſqq. 134. *praeſentia numina.* Die Gegenwart der Gottheit, welche die Prieſter, Dichter und Sänger in der Begeiſterung wahrzunehmen vorgaben, war ein Zeichen ihres Wohlgefallens an der Verehrung, und ein Unterpfand der Erhörung. Der Sinn: die heilige Schaar (*chorus*) flehe die Götter um Hülfe an, und iſt der Erhörung gewiß. 135. *coeleſtes — aquas.* Wie verderblich in jenen Gegenden Dürre und Mangel des Regens ſey, erhellet aus Liv. IV, 30. — *docta prece* i. e. carmine quod poëta docuit. *blandus*, i. e. blandiens, ſupplicans. 136. *avertit morbos.* Man ſtellte, nach Livius, zu Peſtzeiten feyerliche Prozeſſionen an. Eben ſo, wenn irgendwo Unglück drohende Vorbedeutungen (*metuenda pericula*) waren verſpürt worden. 137. Ein gleiches war bey unglücklich geführten Kriegen, bey Theurung und Unfruchtbarkeit der Fall. 138. *carmine — Manes.* Man legte überhaupt in alten Zeiten dem Rhythmus eine gewiſſe geheime Kraft bey, daher auch carmen oft eine Zauberformel bedeutet. Hier ſind unter den *carminibus*,

Digitized by Google

Agricolae prisci, fortes, parvoque beati,

bus, wodurch man Ober- und Unter-Götter besänftigte, die theurgischen Hymnen zu verstehen, wovon in den Orphischen und andern Mysterien, überhaupt bey allen Expiationen und den Todtenopfern Gebrauch gemacht wurde. S. Sainte Croix über die alten Mysterien, übersetzt von Lenz S. 194. und anderw. — Nun noch einen Blick auf die schöne Ordnung, die durch diese ganze Stelle beobachtet ist, und der man nur deswegen die Kunst weniger anmerkt, weil sie die natürlichste ist! Zuerst empfiehlt Horaz die Dichter wegen ihrer persönlichen Eigenschaften, V. 120 — 124. Unvermerkt geht er zu ihrer Brauchbarkeit für den Staat über, und zeigt wie viel dieser ihnen in politischer und moralischer Hinsicht verdanke, V. 125 — 131. Endlich macht er auf die höchste Würde ihrer Bestimmung, ihren Einfluß auf die Volksreligion aufmerksam, V. 132. — 138. 139. Noch war ein Verdienst der Dichter um die Menschheit unberührt geblieben. Sie wollen nicht blos nutzen, sondern auch ergötzen, erheitern, und nach Arbeit und Anstrengung die süßeste Erholung gewähren. Hätte Horaz auch diesen Punct mit der vorigen Darstellung verbinden, und in gleichem Tone anpreisen wollen; so war zu befürchten, daß das Ganze zu monotonisch und durch die Länge zu ermüdend würde. Er trifft also eine andere Wendung, und erzählt die Entstehung und Ausbildung derjenigen Dichtungsart, welche von jeher am meisten zur Unterhaltung und Ergötzung beytrug, nämlich des Drama; aber so, daß er seinen Hauptendzweck, den Einfluß der Dichtkunst auf die Erheiterung des Geistes zu zeigen, immer vor Augen behält. Wie leicht und natürlich ist überhaupt dieser Uebergang angelegt, da das Drama seinen Ursprung religiösen Gebräuchen verdankt, von denen gleich vorher die Rede

war!

Digitized by Google

Condita post frumenta, levantes tempore festo
Corpus et ipsum animum spe finis dura ferentem,
Cum sociis operum pueris et coniuge fida,

war! — *Agricolas* etc. Das Drama hatte bey den Griechen und Römern einen ähnlichen Ursprung. Ländliche Feste, die man nach der Erndte (*condita post frumenta*) und Weinlese anstellte, wo man das Bedürfniß der Unterhaltung und Abwechselung in Vergnügungen lebhafter empfand, als bey der gewöhnlichen Geschäftigkeit, gaben zuerst die Idee an die Hand, sich durch ein rohes Possenspiel zu belustigen, woraus sich nach und nach eine edlere Dichtungsart bildete. S. Casaub. de Satyr. Gr. Poes. et Rom. Sat. lib. I. cap. 1. und zu A. P. V. 220. In *beati* liegt zugleich die Idee der Zufriedenheit und des stillen Glückes. 141. *animum — ferentem.* Ganz im Charakter des einfachen Sohns der Natur, der aus dem Gedanken an das Fest, womit sich seine Arbeit endigt, neuen Muth und frische Kräfte schöpft. 142. *fida.* Gleichfalls ein charakteristisches Beywort, woraus die edle Einfalt der Sitten hervorleuchtet. Dieser ist es auch übrigens angemessen, wenn wir, auf die Autorität vieler Handschriften und alten Ausgaben, das et vor pueris, mit Torrentius und Bentley, weglassen, und *sociis operum* von den pueris selbst und der coniuge fida verstehen. Jene fleißigen und gnügsamen Landleute (*parvo beati*) hatten zur Bewirthschaftung ihres Gütchens keine Sclaven nöthig. Ja die ländliche Scene gewinnt an Anmuth, wenn der Landmann in der Gesellschaft seiner Gattin und Kinder arbeitet, und sich seiner Arbeit freuet. Wieland: Mit ihren Kindern und getreuem Weibe, den Gehülfen ihrer

Digitized by Google

Tellurem porco, Silvanum lacte piabant,

ihrer Arbeit. Sanadon: Assemblés avec leurs femmes et leurs enfans, *qui avoient partagé leurs fatigues.* 143. *Tellus.* Eine uralte Gottheit der Griechen sowohl als Römer, welche man bald als Göttin der Unterwelt, bald als die alles ernährende und befruchtende verehrte. Daß sie die Landleute aus letzterm Gesichtspuncte betrachteten, erhellet aus dem Opfer, welches sie ihr darbrachten. Ein Mutterschwein ist nämlich das Symbol der Fruchtbarkeit. Als Göttin der Unterwelt hingegen wurde ihr ein schwarzes Lamm geopfert. Hom. Il. γ, 103. 104. Ueberhaupt fließen in den spätern Mythen die Begriffe von ihr sehr oft mit denen der Ceres zusammen, obgleich beide in frühern Zeiten zwey von einander verschiedne Urgottheiten waren, (s. die Ausl. zu Eurip. Bacch. 275. 276. Δημητης Θεα, Γη δ' εστιν ονομα δ' οποτερον βουλει, καλει. Besonders Sainte-Croix über die Mystérie der Alten Kap. 3. S. 111. 112.); so wie selbst mit denen der Ilithyia. (S. Böttigers Ilithyia oder die Hexe. S. 17. und Hom. Hymn. εις γαιαν μητερα. V. 5. 6.) *Silvanus*, nach einigen des Faunus, nach andern des Saturnus Sohn, ein uralter Nationalgott der Römer, der den Wäldern, Heerden und Grenzen vorstand. Er wird gewöhnlich mit einer jungen Cypresse in der Hand abgebildet, weil sein Liebling Cyparissus, den er unversehens getödtet, in diesen Baum war verwandelt worden, s. die Ausl. zu Virg. Georg. I, 20. u. die Collectaneen beym Natalis Comes Myth. V, 10. p. 468. Hier wird ihm, als dem Beschützer der Heerden, Milch als Trankopfer dargebracht. So opferte der griechische Landmann dem Pan, dem Bacchus und den Nymphen. Anal. Tota. I. p. 228.

XXX.

Digitized by Google

Floribus et vino Genium memorem brevis aevi.

XXX. 144. *Genium.* s. zu Epist. I, 7, 94. 95. Nach der Meinung der Alten ward der Genius mit dem Menschen geboren, und verlor sich, wenn er starb, wiederum in den allgemeinen Ocean der Geister, aus welchem er bey dessen Geburt ausgeflossen war. (Ep. II, 2, 187. 188.) Seine Empfindungen waren überhaupt an die des Menschen so genau geknüpft, daß er an allem, was diesen betraf, Theil nahm. Froher Lebensgenuß war ihm eben so erwünscht als dem Menschen. Daher genium placare und sich selbst erheitern bey den Römern verwandte Begriffe sind. (Od. III, 17, 14. 15. A. P. 209. 210.) Ihm konnte es daher auch nicht gleichgültig seyn, wie lang oder wie kurz der Mensch lebte, weil seine eigne Existenz gewissermaßen davon abhing. Sehr schön nennt ihn also der Dichter *memorem brevis aevi*, und schreibt ihm metonymisch das zu, was zunächst von dem Menschen gilt, um die Idee, die mit ein Hauptprincip seiner Moral ist, gefällig und neu auszudrücken: Sie genossen der frohen Gegenwart völlig, eingedenk der Kürze und Flüchtigkeit des Lebens, und ungewiß, ob sie die Rückkehr eines so frohen Tages wieder erleben würden. So sagt **Kallimachus** Anal. T. I. p. 473. LIV. Δαιμονα τις ευ οιδε τον αυριον. Tom. II, p. 392. X. σημερον εσθλα πασω, το γαρ αυριον ουδενι δηλον. Bey einem so fruchtbaren und zierlichen Sinne wird man weder das *memorem* mit **Lambin** durch qui oblivisci non sinat erklären, noch die von einigen gewagte Verbesserung memores (agricolae) für etwas anders als eine Verunstaltung halten. *floribus et vino.* Man bestreute den Ort, wo er in Gestalt eines schönen Knaben oder Jünglings aufgestellt war (s. **Winkelmanns** Gesch. der Kunst.

Digitized by Google

145 Feſcennina per hunc inventa licentia morem

Kunſt. S. 278. Wien. Ausg.) mit Blumen, bekränzte ihn auch damit, oder mit einem Zweige von Maßholder, und ſtellte Schaalen voll Wein vor ihm hin. Doch glaubte man ihm eben ſo gut zu huldigen, wenn man ſich ſelbſt bey einem Becher Weine ergötzte. — Wie ſchön, ſagt Hr. Wieland, iſt dieß Gemälde des Erndtefeſtes der alten, in ihrer rohen bäuriſchen Einfalt noch glücklichen Römer! Wie gutherzig, und zugleich wie philoſophiſch dieſe Darſtellung des ländlichen Urſprungs der Poeſie unter ihnen! Welch ein milder Geiſt von Natur und Humanität weht durch dieſes ganze wild anmuthige Landſchaftsſtück! 145. *Feſcennina — fudit.* Die Römer erhielten die erſten Begriffe der Dichtkunſt und Muſik aus Etrurien, wo dieſe Künſte ſchon früher in etwas waren ausgebildet worden (Liv. VII, 2.) Auch die Feſcenniniſchen Verſe haben ihren Namen von der Etruriſchen Stadt Feſcennium. (Serv. ad Virg. Aen. VII, 695. *Feſcennium* oppidum eſt, *ubi nuptialia inventa ſunt carmina.*) Sie beſtanden in Wechſelgeſängen, welche die Jugend bey den ländlichen Feſten, in einem gewiſſen Rhythmus, zuweilen auch nach etruriſcher Muſik, einander zuſang, und mit einer dem Stoffe angemeſſenen Bewegung begleitete (*verſibus alternis opprobria ruſtica fudit.* Liv. l. l. inconditis inter ſeſe iocularia fundentes verſibus). Ihr Inhalt war der rauhen Fröhlichkeit des noch ungebildeten Landmanns angemeſſen, und artete gar oft in groben Spott, Zoten und bittere Ausfälle auf die Fehler und Schwachheiten anderer aus. (Daher *Feſcennina licentia, opprobria ruſtica.*) Dieſer ländliche Witz fand vorzüglich bey Hochzeiten, welche die Landleute während ihrer Feſte begingen, reichliche Nahrung, und ergoß ſich in Neckereyen gegen die Brautleute. (Daher

Digitized by Google

Versibus alternis opprobria rustica fudit;
Libertasque recurrentes accepta per annos
Lusit amabiliter: donec iam saevus apertam

auch späterhin die scherzhafte Gattung von Hochzeitliedern Fescenninen genannt wurde. (Senec. Med. 113. Festa dicax fundat convicia *Fescenninus*; Solvat turba iocos.) Als endlich das Spiel in Frechheit ausartete, und durch ärgerliche Auftritte die Aufmerksamkeit der Polizey auf sich zog, welche bey Strafe des Knittels (V. 154.) untersagte, gegen jemanden Schandverse zu singen, gab man den Fescenninen mehr Bildung und eine gefälligere Form, legte einen bestimmten Stoff zum Grunde u. s. w. und so entstand das Römische Drama. s. Vossii instit. Poet. lib. III. cap. 9. §. 2. Casaubonus de Sat. Gr. Poes. et Rom. Sat. lib. II. cap. 1. Wie ähnlich ist übrigens das Römische Drama in seinem Ursprunge dem Griechischen, wozu gleichfalls der ländliche Bocks- und Dorfgesang (τραγῳδια, κωμῳδια) die erste Idee gab! Aber wie verschieden der Grad der Vollkommenheit, den beide erreichten! Statt *inventa* hat Bentley (und nach ihm Cuningham) sehr sinnreich invecta hergestellt, und Politian, Brissonius und Barth (ad Claudianum p. 765.) citiren auch diese Stelle nicht anders, doch ohne die Quelle anzugeben, woraus er die Lesart schöpfte. Indeß scheint inventa nicht so anstößig, als Bentley meint, weil es sich nicht blos auf licentia, sondern auf die Entstehung der Fescenninen überhaupt bezieht, wovon hier die Rede ist. 147. *recurrentes per annos* (das Homerische περιπλομενους ενιαυτους) steht nicht müßig, es liegt die Idee darin: daß man eine Freude, die so selten sich darbot, um so völliger genoß. 148. *lusit amabiliter*. Der Scherz war zwar roh, wie man von der Bildung jener Leute

Digitized by Google

In rabiem coepit verti iocus, et per honestas
Ire domos impune minax. Doluere cruento
Dente lacessiti: fuit intactis quoque cura

Leute erwarten konnte, doch unschädlich und unterhaltend; er war die Lieblingsunterhaltung jener ungebildeten Natursöhne. Sanadon: *cette liberté se borna pendant un tems à quelques plaisanteries, qui n' avoient rien que d' agreable.* Lambin iocata est *sine petulantia, et sine cuiusquam offensione.* — *saevus* eigentlich von Handlungen gebraucht, hier von Reden: ein unartiger, beleidigender Scherz. 149. *rabies*, das eigentliche Wort, welches die wilde Zügellosigkeit der halb von Wein, halb von Freude trunkenen und ausschweifenden Menschen charakterisirt. *coepit verti* hat Bentley, als wohlklingender, statt des gewöhnlichen verti coepit aus Handschriften hergestellt. So giebt auch der Alt. Cod. — *per honestas ire domos*, bezieht sich auf die damalige Gewohnheit, nach welcher man jene Schmäh́lieder nicht blos auf die öffentlichen Zusammenkünfte und Lustbarkeiten einschränkte, sondern von Haus zu Haus herumzog, und vor einem jeden treffende Spöttereyen absang. Vorzüglich war diese Gelegenheit dem Pöbel willkommen, um einmal die Reichen seinen Unwillen fühlen zu lassen. Ganz wie bey den Griechen! Aristot. Poet. cap. III. ὡς κωμῳδους ουκ απο του κωμαζειν λεχθεντας, αλλα τῃ κατα κωμας πλανῃ ατιζομενους εκ του ασεως. *minax*, nicht blos drohend, sondern furchtbar, wegen der Lästerungen. *impune*, frech; denn es war noch kein Gesetz dagegen gegeben. 150. *dente cruento.* Wie Epist. I, 18, 82. dente Theonino, von Lästerungen. *cruento* drückt das Empfindliche und Schmerzhafte derselben aus. 151. *fuit* —

Digitized by Google

Conditione super communi: quin etiam lex
Poenaque lata, malo quae nollet carmine quemquam
Describi. Vertere modum, formidine fustis
Ad bene dicendum delectandumque redacti.

communi. Wie Sat. II, 1, 23. Cum sibi quisque cavet, quamquam est *intactus*. Um so allgemeiner war denn das Verlangen, diesem Unwesen gesteuert zu sehen. 152. *quin etiam — describi.* s. zu Sat. II, 1, 82. Statt *poenaque lata* (wofür andre nata, data, dicta) verbessert Cuningham p. sancta. — Aus Vers 154. *formidine fustis* erhellet, daß man schon frühzeitig die in den XII Tafeln festgesetzte Todesstrafe in eine andre körperliche abgeändert. *Porphyrio:* Fustuarium supplicium constitutum erat in auctorem carminum infamium. *Cornutus* ad Pers. Sat. I. Lege XII tabularum cautum est, ut fustibus feriretur, qui publice inveheretur. Der Knittel war eigentlich eine Soldatenstrafe, (Cic. Phil. III, 6. Liv. V, 6.); wurde aber auch sonst bey gewissen Verbrechen angewendet (Heinecc. l. l. lib. IV. Tit. XVIII. §. 7. T. II. p. 333. 334.). *vertere* collective: man stimmte den Ton, die Manier der Gedichte (*modum*) um. 155: *bene dicere*, dem male dicere entgegengesetzt: mit Bedacht, behutsam scherzen, ohne jemanden zu beleidigen. Terent. Prolog. Phorm. *benedictis* si certasset, audisset bene. *delectandum*: Nach Livius VII, 2. entstanden auf diese Art die Exodien in den Atellanischen Fabeln; eine unschuldigere Art der Ergötzung: Postquam lege hac fabularum ab risu ac soluto ioco res avocabatur, et ludus in artem paulatim verteret; *iuventus*, histrionibus fabularum actu relicto, ipsa *inter se more antiquo ridicula intertexta versibus iactitare coepit*: quae inde *exodia* postea appel-

Digitized by Google

Graecia capta ferum victorem cepit, et artes
Intulit agresti Latio. Sic horridus ille

appellata, consertaque fabellis potissimum Atellanis sunt. s. Voss. Inst. Poet. lib. II. cap. 35. Casaub. l. l. Auch Dacier hat im 2ten Bande der Memoir. de Literat. jene merkwürdige Stelle des Livius durch eine eigne Abhandlung erläutert. 156. Einen Schritt über die ursprüngliche Rohheit hinaus waren die Römer in der dramatischen Dichtkunst gekommen, als sie mit den Griechen bekannt, und nach und nach für einen bessern Geschmack empfänglich wurden. *Graecia capta.* Die Beute von Syrakus und Korinth machte zuerst die Römer mit den Meisterwerken der Griechischen Kunst bekannt, und die Schätze des besiegten Antiochus (Liv. XXXVII, 59. XXXVIII, 38.) setzten sie nachmals in den Stand, ihren immer zunehmenden, ja fast in den übertriebensten Luxus ausartenden Enthusiasmus dafür zu befriedigen. Inde, sagt Livius XXV, 40. von der Eroberung Syrakusa's, *primum initium mirandi Graecarum artium opera*, licentiaeque huic sacra profanaque omnia vulgo spoliandi factum est. In capta und cepit, liegt ein zierliches, hier ganz ungesucht sich darbietendes Ideenspiel. So sagt auch Cato beym Livius XXXIV, 4. et iam in Graeciam Asiamque transcendimus, omnibus libidinum illecebris repletas: et regias etiam attrectamus gazas: eo plus horreo, *ne illae magis res nos ceperint, quam nos illas.* Sanadon: *la Grece assujettie captiva* à son tour ses fiers vainqueurs. — *ferum victorem* erklärt Lambin durch indoctum, nondum literis et humanitate expolitum; und ihm folgen die mehresten neuern Ausleger. Doch liegt diese Idee eher in *agresti* Latio. *ferum* wählte der Dichter, um das cepit zu verstärken, und es ist so viel als: ferocem, indomitum. Der Sinn: Durch seine Künste

Digitized by Google

Defluxit numerus Saturnius, et grave virus

besiegte Griechenland die wilde, furchtbare Macht des Siegers. Mußte Griechenland im Felde der überlegenen Tapferkeit der Römer unterliegen: so mußten diese in den Künsten des Friedens das Uebergewicht von jenen anerkennen, und sich durch sie belehren lassen. 158. *numerus Saturnius*. Die älteste Versart der Römer, worauf schon der Name hindeutet; denn Saturnius (was sich vom Saturn herschreibt) ist soviel als uralt. Die saturnischen Verse waren äußerst roh und ungeschmeidig (*horridus*); und unterschieden sich nur durch einen gewissen Rhythmus von der Prosa. Serv. ad Virg. Georg. II, 385. *Versibus incomtis* ludunt, risuque soluto. i. e. carminibus Saturnio metro compositis; quos ad rhythmum solum vulgares componere consueverunt. s. Casaub. l. l. lib. II. cap. 1. Voss. de Artis Poet. Nat. ac Const. cap. XIII. §. 1. 2. Faunus ertheilte darin die ältesten Orakel, und der Punische Krieg des Nävius war in eben dieser Versart, (vielleicht schon in einem bestimmtern Jambischen Metro,) gedichtet. s. Festus v. *Saturn.* Baxter führt aus Atil. Fortunat. p. 2679. sqq. Putsch. einige saturnische Verse zur Probe an: Duello magno dirimendo. regibus subigendis: Fundit, fugat, prosternit maximas legiones. — *defluxit* i. e. obsolevit. *virus*, von der körperlichen Unreinlichkeit auf das Unanständige und Schmutzige in den Worten übergetragen: die rohe, ungebildete Dichtungsart. Das Gegentheil davon ist *munditiae;* Anstand im Ausdrucke, Versbau und Inhalte. *grave* das eigentliche Beywort von virus, vorzüglich beym Plinius. So Hist. Nat. IX, 60. Sed unde conchiliis pretia, queis *virus grave* in fuco? XXVIII, 23. Aes contractum *grave virus* odoris accipere et aeruginem. Wieland: Nun verschwand

auf

Digitized by Google

Munditiae pepulere: sed in longum tamen aevum
Manserunt, hodieque manent vestigia ruris.
Serus enim Graecis admovit acumina chartis;

auf einmal jener ungehobelte saturnische Vers, und Sprach und Witz, gesäubert vom alten Schmutz, gewann nun allgemach ein reinlich Ansehn. 160. *rus* eine ungebildete, rohe, unanständige Art des mündlichen oder schriftlichen Vortrags. So sagt Catull von den Annalen des Volusius: Pleni *ruris* et *infacetiarum* Annales Voluſi, cacata charta, und ad Virrum: Infaceto est infacetior *rure*. Horaz meint, daß es dem Stile der mehresten Römischen Schriftsteller aus den frühern, ja selbst aus den spätern Zeiten (*manserunt, hodieque manent*) an der Politur und Eleganz mangele, welche man an den Griechen bewundere; 161. und giebt zwey der wichtigsten Ursachen davon an. 1. Sie fingen erst spät an, die griechischen Muster zu bewundern und nachzuahmen, nachdem schon ihr Nationalcharakter, und mit ihm ihr Geschmack eine solche Festigkeit angenommen, daß er einer Umbildung und Verfeinerung nicht ganz mehr fähig war. 2. Sie scheueten die Feile und Kritik; daher mangelte ihrer Arbeit die Correctheit und Vollendung, durch welche Werke der Kunst allein einen reinen ungetrübten Genuß gewähren, und auf Unsterblichkeit Ansprüche machen können. Zu *admovit* ist aus V. 156. victor, oder überhaupt Romanus hinzu zu denken. In *acumina* liegt zugleich ein feiner Wink: daß es den Römern weniger an Genie, als an günstigen Verhältnissen gefehlt, daſ-

Digitized by Google

Et poſt Punica bella quietus quaerere coepit,
Quid Sophocles et Theſpis et Aeſchylus
utile ferrent:
Tentavit quoque rem, ſi digne vertere
poſſet:
Et placuit ſibi, natura ſublimis et acer.

ſelbe zu entwickeln. 162. *poſt Punica bella*. Nachdem erſten Punuſchen Kriege gab Livius Andronikus die erſte dramatiſche Vorſtellung im griechiſchen Geſchmack; und nach dem zweyten bereicherten die V. 55. ff. angeführten Dichter die Römiſche Bühne mit Nachahmungen griechiſcher Muſter. *quaerere coepit*; Man lieferte nicht mehr rohe kunſtloſe Verſuche, ſondern fing an, an jenen Muſtern die Regeln der Kunſt aufzuſuchen und anzuwenden. 163. *Sophocles, Theſpis, Aeſchylus*. Dem freyern Epiſteltone gemäß, ohne ſtrenge Beobachtung der Zeitfolge, für die tragiſche Bühne der Griechen überhaupt geſetzt. Oder ſoll etwa dieſes Untereinanderwerfen der Tragiker auf den Mangel der Auswahl hindeuten, mit welchem man ſie ergriff, las und nachahmte? 164. *tentavit*. Wiederum ein ſorgfältig gewählter Ausdruck, der zugleich den Erfolg jener Bemühungen angiebt: Die Nachbildungen der Römer blieben nämlich mehr Verſuche, als treue Copieen ihrer Originale. So wird auch das *digne* (aptè, convenienter. Sanadon: *heureuſement*) durch *ſi* (an) gemildert und eingeſchränkt. In allen rühmt der Dichter mehr das Unternehmen ſelbſt, als den Erfolg. 165. *placuit ſibi*, nämlich in tragoedia componenda. Das Publicum fand, ſo wie die Dichter ſelbſt, an der Tragödie Geſchmack. Doch liegt auch hierin eine ſanfte Rüge der Eigenliebe, welche durch zu frühzeitige Selbſtgefäl-

Digitized by Google

Nam ſpirat tragicum ſatis, et feliciter audet;
Sed turpem putat inſcite metuitque lituram.

gefälligkeit das Fortſchreiten zur Vollendung hinderte. *ſublimis et acer*: Ein hoher Sinn und feurige Heftigkeit war Nationalcharakter der Römer; Sanadon: le Romain eſt né avec *un genie grand et élevé*; der erhabene Schwung der Tragödie und der Kampf der Leidenſchaften, den ſie darſtellt, war es daher auch, was ſie den Römern beliebt machte. Aber ſie befleißigten ſich nur dieſer beiden Stücke, und überſahen und vernachläßigten die übrigen Erfoderniſſe eines vollendeten Kunſtwerks; ja verirrten ſich oft von der edlen Einfalt ihrer griechiſchen Muſter ins Schwülſtige, Unnatürliche und Uebertriebene. Beyſpiele genug liefern uns die ſpätern, unter dem Namen des Seneka bekannten Tragödien. 166. *ſpirare* wird, wie das gr. πνεειν (πνϱ, φονον, μεγα πνεειν. ſ. Beck ad Ariſtoph. Aves. 1121.) von den Aeußerungen irgend einer Gemüthsbewegung geſagt; dann einfacher für cogitare, cupere, affectare aliquid, wie beym Properz: *ſpirare* mollem inertiam. Hier: *ſpirare tragicum*, glückliche Anlagen des Geiſtes und Charakters zur Tragödie beſitzen; Sinn dafür haben. *ſatis*, hinreichend, um ſich einen erwünſchten Erfolg in dieſer Dichtungsart verſprechen zu dürfen. Wieland: Der Ton des Trauerſpiels gelang ihm ziemlich. *audet* drückt die Kühnheit in der Erfindung und Charakterzeichnung ſowohl, als in Gedanken und Vortrage aus; welche freylich bey jenen Dichtern oft in Schwulſt und Uebertreibung ausartete. Sanadon: ſes *hardieſſes* ſont ſouvent heureuſes. 167. *litura*; das Ausſtreichen, für die ſorgfältige Verbeſſerung der Geiſtesproducte geſagt. Limae laborem nennt ſie unſer Dichter A. P. 291. wo er gleichfalls dieſe Nachläßigkeit ſeiner Zeitgenoſſen rügt. Sehr wahr ſagt

Digitized by Google

Creditur, e medio quia res arcessit, habere

Hr. Wieland: Die größten Schönheiten können in den Augen eines wahren Künstlers keinen Fehler zudecken; ohne Fehler seyn, ist also die wahre Vollkommenheit! (Virtus est vitio caruisse.) Kein Künstler, kein Dichter wird jemals etwas sehr Gutes hervorbringen, ehe ihm dieses Geheimniß aufgeschlossen worden ist. Ganz anders dachten die Römer, (denken immer noch viele unsrer Kraftgenies) welche sich einbildeten, eine sorgfältige strenge Ausarbeitung sey unter der Würde des Genies, (*turpem*). *insciti*, welches die besten Handschriften haben, ist ohne Zweifel dem gewöhnlichen, auch im Alt. Cod. befindlichen in scriptis vorzuziehen. Nicht anders lasen auch die Scholiasten, die es durch stulte erläutern. Sehr scharfsinnig aber findet Bentley in den verdorbenen Lesarten in scriptis, inscitiae die Spuren der noch zierlichern *inscitus*. Denn unser Dichter setzt gern das Adjectivum statt des Adverbii, wie V. 161. *feras* admovit und anderw. So auch Plaut. Trucul. I, 1. Verum esse *inscīti* credimus. Bey weitem nicht so glücklich ist Cuninghams in schedis. Da jedoch auch die Bentleyische Lesart auf keine weitere Autorität gegründet ist, und inscite überdies einen schicklichen Gegensatz des digne V. 164. giebt: so kann es dabey sein Bewenden haben. *Inscite* heißt dann unbekannt mit den höhern Geheimnissen der Kunst, und den Vortheilen der Correctheit. *metuit*, (φυλαττεται) halb aus Stolz, halb aus Trägheit und Unwissenheit. 168. Doch vielleicht waren die Römer in der Komödie glücklicher? Stoff, Plan, Ausdruck, alles scheint hier weniger Mühe und Fleiß zu erfodern. — Leere Täuschungen! Jene Ursachen hinderten die Römer gleichfalls, es darin zur Vollkommenheit zu bringen. — Die Construction: Comoedia creditur habere minimum

Digitized by Google

Sudoris minimum; sed habet Comoedia tanto

mum sudoris, quia arcessit res e medio. e medio (wie Samadon wohlklingender statt ex medio liest). Die Komödie beschäftigt sich mit Auftritten, Situationen, Charakteren aus dem gemeinen Leben; selbst wenn sie Helden aufführt, werden sie mehr discincti, als in ihrer tragischen Hoheit vorgestellt. Aristot. Poet. cap. V. ἡ δὲ κωμῳδία ἐστὶ μιμησις φαυλοτερων μεν. s. Batteux in Mem. de Literat. des I. et B. L. Vol. XXXIX p. 91. *res*, die Sujets, der Stoff. *arcessit*, hat schon Lambin sehr richtig statt accessit, welches jedoch Cruquius empfiehlt, aus Handschriften hergestellt. 169. *sudoris* i. e. laboris; Sorgfalt in der Wahl und Behandlung des Sujets. *sed habet — minus.* Die Absicht des Dichters ist hier nicht, die Komödie mit der Tragödie zu vergleichen, oder zu beweisen, — daß jene mit weit mehr Schwierigkeiten zu kämpfen habe, als diese. Er will nur zeigen, — daß auch die Verfertigung einer Komödie nicht so leicht sey, als man sich gewöhnlich einbilde, und ihre eignen Schwierigkeiten habe. Sie beschäftigt sich nämlich besonders mit Darstellung der Sitten und mit Charakterzeichnungen, also mit Gegenständen des gemeinen Lebens, worüber jeder sich ein Urtheil anmaßt. Ein Verstoß gegen die Wahrheit und Schicklichkeit, ein Widerspruch in den Charakteren, zu schwache oder zu starke Zeichnung, Mangel der Haltung und dergl. ist also nicht blos dem Kenner und Kunstrichter, sondern auch dem größern Publico auffallend und anstößig; und der Dichter, der sich eines solchen Fehlers schuldig macht, hat um so weniger Nachsicht zu hoffen, je größer die Zahl seiner Beurtheiler ist, je bekannter der Stoff seines Stücks, und je leichter die Behandlung desselben scheint. Sehr fein entwickelt

Digitized by Google

170 Plus oneris, quanto veniae minus. Adspice, Plautus

wickelt Hr. Wieland die Ursachen, warum die Römer in der Komödie keine beträchtlichen Fortschritte machten, und weit hinter den Griechen zurückblieben. Die Griechen, und namentlich die Athenienser, waren nicht allein mit einer ungemeinen Empfänglichkeit für alle mögliche Eindrücke, und mit einer eben so großen Leichtigkeit alle Arten von Charakteren nachzuahmen begabt; sondern fanden auch alle Arten von Ridicülen in ihrer Mitten. Daher konnte es ihren komischen Dichtern und Schauspielern nie an Originalen fehlen, die sie kopirten. Die Römer waren zu ernsthaft, zu besonnen und plannäßig, und hatten sieben Jahrhunderte lang zu viel und zu große Dinge zu sorgen und auszuführen, um in ihren Sitten und Charakteren der Komödie vielen Stoff, wenigstens von der feinern Art, zu geben. Für den Aristophanes waren die weit aussehenden politischen Entwürfe der Athenienser eine unerschöpfliche Quelle des Lächerlichen; was wollte aber selbst ein Aristophanes an der Politik der Römer verlachen, die vom Anfange an einen großen Zweck vor sich hatten, und nach demselben stets mit festem männlichen Schritte hinstrebten? Eben so war es mit ihren Sitten. Einfach, streng, arbeitduldend, frugal, stolz, edel, großherzig, gaben sie nie der Komödie eine schwache Seite bloß. Und als diese Sitten in der Folge ausarteten, wurden sie nicht lächerlich, sondern abscheulich, mehr für die strenge Geissel der Satyrs, als für den feinern Spott der Komödie geeignet. — Zwar liebten die Römer auch das lustige; aber sie mußten, um erschüttert zu werden, Possenspiele haben, und diese gab ihnen Plautus. Das feine Komische würde zu Rom eine unverständliche Sprache gewesen seyn; daher mußte

der

Digitized by Google

Quo pacto partes tutetur amantis ephebi;
Ut patris attenti, lenonis ut inſidioſi:
Quantus ſit Doſſennus edacibus in paraſitis:

der Dichter übertreiben und Carricaturen malen. — Wenn aber Horaz V. 170. ff. die Werke des Plautus tadelt: ſo nimmt er, ſeiner Abſicht gemäß, nicht auf jene Entſchuldigungen Rückſicht, ſondern würdigt ſie als Kunſtwerke, wofür ſie das Römiſche Publicum ausgab und allen andern vorzog. Er will alſo nur dieſes überzeugen, wie fehlerhaft und verſtimmt deſſen Geſchmack noch in Abſicht des wahren Komiſchen ſey, und wie weit die Römer überhaupt noch in der Komödie den Griechen nachſtehen. Andere gewiſſenhafte und rechtsgläubige Vertheidigungen des Plautus von ältern Auslegern verdienen keine Erwähnung. Man ſehe für und wider *Dan. Heinſii* Diſſert. ad Horatii de Plauto et Terentio iudicium, in der Heinſiusſchen, Weſterhovſchen und Zeuniſchen Ausgabe des Terenz; *Ph. Persii* Apologia pro Plauto oppoſita ſaevo iudicio Horatiano et Heinſiano. Fabric. Bibl. Lat. I. p. 25. — *quo pacto*: Ironiſch! in Beziehung auf V. 174. *partes tutetur*, er führt den Charakter durch, zeichnet ihn ſchicklich, beobachtet die Haltung deſſelben. Vorzüge, welche oft den Plautiniſchen Charakteren mangeln. 172. *patris attenti*, nämlich *ad rem*. Es iſt ein mißtrauiſcher, karger Alter zu verſtehen. *lenonis inſidioſi*: Betrügeriſche Gewinnſucht iſt das Charakteriſtiſche jener Jugendverführer. S. Sulzers Theorie. Art. Plautus. 3 Th. S. 703. Ein mehreres aus Leſſings Leben des Plautus zur Ars Poet. 270. 271. — 173. *quantus ſit*. Wieder ironiſch! Wieland: Man ſehe nur mit welchem groben Pinſel Plautus — ſudelt! — Was für ein Meiſter in — Doſſennus iſt. *Doſſennus.*

Digitized by Google

Quam non adstricto percurrat pulpita socco.

sennus. Andre Dorsennus, der Alt. Cod. Dorsenius (Dor-sen-jus). Doch ist Dossennus der ächte Name, und auch Plinius nennt ihn nicht anders H. N. XIV, 13. wo er einige Verse dieses Dichters anführt. Er schrieb Atellanen, (s. Voss. de Poetis Lat. incertae aetatis. c. VII. p. 84.) und seine Stücke erhielten sich, aller Wahrscheinlichkeit nach, wegen der niedrig-komischen Rollen immer noch auf der Römischen Bühne. *edacibus parasitis.* Daß seine Parasiten nicht von der feinern ächt komischen Art, sondern platt und pöbelhaft, etwa auf den Schlag eines Porcius (Sat. II, 8, 24. ridiculi totas simul absorbere placentas) waren, erhellet aus dem Beywort edacibus. 174. *socci.* gr. σύκχοι. Hesych. ὑποδηματα φευγια, eine Art niedriger Schuhe, oder vielmehr Socken (*escarpins, chaussons*), deren sich sowohl die Frauen, als besonders die komischen Schauspieler bedienten. S. Balduin. de Calceo. cap. XVI. p. 145. wo sie auch durch Abbildungen versinnlicht sind.) Sie werden oft für die niedrige, komische Schreibart selbst gesetzt. A. P. 90. *socci non adstricti* ist also: eine matte, nachläßige, unanständige Schreibart; den Socken ähnlich, die nachläßig und unanständig um die Beine herumschlottern. Denn auch die niedrige Schreibart hat, wie bekannt, ihre Regeln, und erfodert, so wie die höhere, Fleiß und Eleganz. *percurrat pulpita.* Eigentlich von Schauspielern, welche auf der Bühne agiren; hier von dem Stücke, das auf dem Theater vorgestellt wird. Der Sinn: Wie nachläßig und kunstwidrig sind die Stücke des Dossennus, die immer noch auf unsrer Bühne vorgestellt werden. Wieland: Wie schlotterig sein Fuß im weiten Soccus durch die Scene schlendert! 175. Auch Gewinn- und Ruhmsucht hindern die Fortschritte in der dramatischen Kunst.

Digitized by Google

175 Geſtit enim nummum in loculos demittere; poſt haec
Securus, cadat an recto ſtet fabula talo.

Kunſt. Denn die erſte treibt die Dichter an, ihre Werke ſo viel als möglich zu beſchleunigen, und mehr auf die Zahl, als den innern Gehalt derſelben Rückſicht zu nehmen; die letzte macht ſie von dem Beyfalle des Pöbels abhängig, deſſen geſchmackloſe Launen bey ihnen mehr gelten, als die höhern Geſetze der Kunſt. *geſtit — demittere.* Wenn ein Roſcius und Aeſopus für ihr Spiel königlich belohnt wurden (ſ. zu V. 82. und Sat. II, 3, 239.): ſo kann man denken, daß auch die Schauſpieldichter nicht leer ausgingen, und beſonders in frühern Zeiten, wo die Concurrenz noch nicht ſo häufig war, einen anſehnlichen Nahrungszweig in ihrer Kunſt fanden. Iſt hierin vielleicht eine Urſache der außerordentlichen Fruchtbarkeit ihres Genies zu ſuchen, nach welcher oft einer über hundert dramatiſche Stücke verfaßt hatte? Doch war auf die mehreſten anwendbar: Τι ωφελησας την πολιν τιχους γραφων, χρυσον τοσουτον λαμβανων. (Analect. Br. T. II. p. 420. LX. ſ. auch Leſſings Leben des Plautus. 22 Th. S. 270. ff. der Sämmtlichen Schriften.) Die Bezahlung leiſtete in frühern Zeiten der Entrepreneur und die Aedilen (ſ. Leſſing a. a. O. S. 271.), in ſpätern die Römiſchen Großen, welche die Schauſpiele dem Volke zum Beſten gaben. 176. *cadere* wie das gr. πιπτειν und unſer durchfallen, von Theaterſtücken gebraucht, welche auf der Bühne kein Glück machen. Ihm wird *ſtare* entgegengeſetzt, und von Stücken geſagt, die Beyfall erlangen. Terent in Prolog. Hecyrae. In his, quae primum Caecili didici novas, Partim ſum earum *exactus*, partim vix *ſteti*. — *ſtare recto* (erecto) *talo*; entweder über-

Digitized by Google

Quem tulit ad scenam ventoso gloria curru,

überhaupt von der aufrechten Stellung, dem Symbol der Festigkeit und Standhaftigkeit, hergenommen (wie beym Kallimachus H. in Dian. 128. των δ' ουδεν επι σφυρον ορθον ανεστη); oder von dem bekannten *ludo talario*, wo der beste Wurf darin bestand, daß der talus aufrecht fiel (Cic. de Finib. B. et M. II, 54. si hoc fingamus esse quasi finem et ultimum, *ita iacere talum, ut recte assistat*: qui talus ita erit iactus, ut cadat rectus, *praepositum quiddam habebit ad finem*); und auf Handlungen übergetragen, welche einen günstigen, erwünschten und dauerhaften Erfolg haben. Hier vom Drama, welches sich auf der Bühne behauptet. 177. Hurd erinnert zu dieser Stelle, daß Horaz die Ruhmbegierde an den Dichtern nicht im Ernst tadele, theils weil ohne diese nichts Großes bewerkstelligt werden könne, theils weil er sich selbst widersprechen würde, da er A. P. 324. die Griechen wegen ihrer Ehrbegierde lobt. Er betrachtet also die ganze Stelle V. 177 — 181. als den Einwurf eines Gegners, den der Dichter, nach seiner satyrischen Manier, durch den Vortrag dieses Einwurfs selbst lächerlich macht, und bringt zuletzt folgenden Sinn heraus: Weit lieber will ich meine Mühe bezahlt, als durch eitlen, veränderlichen, brodlosen Ruhm belohnt wissen. — So sinnreich auch diese Erklärung ist; so ist sie doch weder den Worten, noch der Absicht des Dichters gemäß. Aus allem ergiebt sich nämlich: daß er jene niedere, feile Ruhmsucht verstehe, welche nur in dem veränderlichen Beyfall des Pöbels, nicht in der innern Vortrefflichkeit eines Kunstwerks ihre Größe sucht; und lieber dem Pöbel fröhnet, als sich den Gesetzen der Kunst unterwirft. *quem — curru.* Eine schöne malerische Darstellung! Die Ruhmsucht, (*gloria*, gloriae, laudis studium) personificirt, sitzt,

Digitized by Google

Exanimat lentus spectator, sedulus inflat.
Sic leve, sic parvum est, animum quod laudis avarum
Subruit ac reficit. Valeat res ludicra, si me

sitzt, wie die höhern Gottheiten des heroischen Zeitalters, auf ihrem Wagen, und führt ihre Verehrer auf die Bühne. Doch wird das Erhabene der Idee durch das Beywort *ventoso* modificirt: ihr Wagen nimmt oft eine andre Richtung, und ihr Client ist in Gefahr sein Ziel zu verfehlen, oder herabzustürzen. **Wieland:** Den die Ruhmsucht, auf ihrem von der leichten Luft der Volksgunst getriebnen Wagen in dies Fach geworfen. 178. *lentus spectator*, der seine Aufmerksamkeit nicht durch Beyfallklatschen zu erkennen giebt. *sedulus*, das Gegentheil davon. *exanimat*, er benimmt ihm Lust und Muth zu weitern Versuchen. *inflat* von Menschen, die Stolz und Ruhm aufblähet. s. zu Sat. II, 5. 98. **Wieland:** aufblähen und entgeistern. Beides Gemüthsbewegungen, welche das Streben nach wahrer Vollkommenheit hindern, und, nur auf entgegengesetzten Wegen, zur Nachläßigkeit führen. Man vergesse übrigens durch diese ganze Stelle nicht, daß die ältern Dichter an den Vorstellungen ihrer Stücke selbst Antheil nahmen. 179. *sic leve — est*. Eine meisterhafte, ganz ungesucht sich darbietende Herabwürdigung der Volksgunst. 180. *subruere* eigentlich untergraben, darniederwerfen; dann, auf die Seele übergetragen, percellere, moerore afficere, affligere. *reficere*, ohne den Nebenbegriff des wiedergeschenkten Beyfalls, den Bentley darin sucht: blos: erheitern, erfreuen. Uebrigens hat Bentley, nach Lambin, aus Handschriften *ac* statt aut mit Recht aufgenommen. So

Digitized by Google

Palma negata macrum, donata reducit opimum.
Saepe, etiam audacem, fugat hoc terretque poetam,

pflegt Horaz Oppoſita gewöhnlich zu verbinden, wie I. Ep. 18, v. 111. II. Serm. 3, v. 288. — *valeat* drückt, wie das gr. χαίρειν, χαίρετω, oft Unwillen und Verachtung aus. Wieland: Weg mit dem Spiele! 181. *palma*, das Zeichen des Sieges und Beyfalls in ältern Zeiten, oder auch der Dichterkranz, für Ruhm und Beyfall ſelbſt. *macrum, opimum*, bezeichnet die körperlichen Aeußerungen des innern Harms und des innern Frohſinns. 182. Auch der verderbte Geſchmack des größern Haufen, welcher für geiſtige Unterhaltung weniger Gefühl hat, als für Prachtaufzüge, die ſeine Sinnen erſchüttern, trägt ſehr viel zum Verfall des Theaters bey. *audacem*, den weder der Beyfall noch das Mißfallen des Pöbels außer Faſſung bringen, und der Kunſt untreu machen kann. *fugat terretque.* Nicht ohne Wahrſcheinlichkeit vermuthet Hr. Wieland, daß ſich Horaz deswegen in ausführliche Erörterungen über den Verfall des Theaters eingelaſſen, weil er dabey ſelbſt gewiſſermaßen intereſſirt war. Bey den vielverſprechenden Anlagen zu einem komiſchen Dichter, die er in ſeinen Satyren an ſich hatte blicken laſſen, konnten ſeine Gönner, namentlich Auguſt und Mäcen, auch in dieſem Fache etwas vorzügliches von ihm erwarten, und hatten ihn vermuthlich ermuntert, auch darin ſich hervorzuthun. Mit triſtigen Gründen weiſet er alſo dieſe Zumuthung zurück, und giebt ihnen freymüthig zu erkennen: daß er weder von den abgeſchmackten Launen des Pöbels abhängen, noch ihnen ſeine Ruhe und Heiterkeit aufopfern wolle. 183. *numero plures.* Der

Pöbel

Digitized by Google

Quod numero plures, virtute et honore minores,
Indocti, stolidique, et depugnare parati
Si discordet eques, media inter carmina poscunt:
Aut ursum aut pugiles: his nam plebecula gaudet.

Pöbel war also das Römische Parterre, gab in Sachen des Geschmacks den Ton an, und wußte ihn durch seine Uebermacht zu behaupten. *virtute et honore minores*; also auch an Bildung und Geschmack (indocti stolidique). 184. *depugnare parati*. Ein trauriger Beweis von der damaligen Theater-Polizey! Doch der listige Augusti sah ihnen bey diesen gefahrlosen Ausschweifungen um so mehr nach, je gewisser er dadurch ihrer Unterwürfigkeit in wichtigern Verhältnissen wurde. Er vergönnte ihnen auf dem Theater einen vorübergehenden Rausch der Freyheit, damit sie derselben auf dem Foro vergäßen. 185. *eques* überhaupt die höhern gebildetern Stände. Der Anstand erfoderte es, den Geschmack der höhern Stände an jenen Possen wenigstens zu entschuldigen, und zu zeigen, — daß sie sich erst nothgedrungen der allgemeinen Stimme des Volks unterwerfen müssen, bis sie sich nach und nach selbst daran gewöhnt, und vom bessern Geschmack abgeleitet worden. So wird der gleich folgende Vorwurf (V. 187. 188.) auf die feinste Art eingeleitet und gemildert. *carmina*, von Schauspielen, wie oft. 186. *aut ursum aut pugiles*. Bey der Einrichtung des Römischen Theaters war es möglich, daß, ohne Verdrängung der Schauspieler, solche Intermezzos gegeben werden konnten. Oft lief aber auch das Volk aus dem Theater hinweg,

Digitized by Google

Verum equitis quoque iam migravit ab aure voluptas
Omnis ad incertos oculos, et gaudia vana.

in den Cirkus, oder wo sonst etwas zu sehen war. *plebecula.* Verächtlich! Nicht ohne einen beschämenden Seitenblick auf die Ritter. 187. 188. *equitis* (denn so geben alle Handschriften, obgleich Bentley zierlicher equiti corrigirt.) *ab aure.* Es ist der Geschmack an den edlern Unterhaltungen der dramatischen Dichtkunst zu verstehen. *incertos oculos* erklärt Porphyrion sehr gesucht: incertos dicit, secundum Academicos, qui contendunt *oculos nostros in multis falli*, et ideo visis quoque non esse credendum. Ihm folget Lambin und mehrere Ausleger, andre geben keine geschmackvollere Erklärung. Daher corrigirt Bentley, jedoch ohne Autorität, *ingratos* i. e. qui cito voluptatis obliviscuntur, nullumque ex ea fructum percipiunt aut reddunt. Cuningham änderte *inceſtos;* Hr. Schütz in d. a. Progr. scharfsinniger ad *intentos* oculos *in* gaudia vana. Die Richtigkeit dieser Wortverbindung ist keinem Zweifel unterworfen (Liv. IV, 17. qui postquam *intentos* homines *in* eventum periculi alieni est adortus), allein sie scheint hier zu leer und prosaisch zu seyn. Die gewöhnliche Lesart ründet mehr den Versperioden und giebt einen volleren Sinn. Man verstehe nur *incertos* von solchen Augen, die nicht gern lange bey einem Gegenstande der Unterhaltung verweilen, sondern, wenn der eine nur flüchtig betrachtet ist, schon wiederum gierig nach einem andern umhersehen; bald einen Bär, bald Fechterspiele, bald einen Prachtaufzug anstaunen. In eben dem Sinne sagt man coena *dubia.* s. Sat. II, 2, 77. An die Verbindung aber: migravit ab aure voluptas — *ad gaudia vana* darf man sich wohl mit Hrn.

Schütz

Digitized by Google

Quatuor aut plures aulaea premuntur in horas;

Schutz nicht ſtoßen. Denn jenes erſte wird zunächſt auf das mitten inne ſtehende ad incertos oculos bezogen, und dadurch gewinnt auch das folgende gaudia vana eine neue Idee und ganz andere Beziehung, als wenn es hieße: migravit voluptas — ad voluptatem. Auf alle Fälle iſt incertos, in Hinſicht auf das Folgende (V. 191. — 193.) ſehr ſchicklich geſagt. *vana*, die nur auf die Sinnen, nicht wie das Schauſpiel, auf die Seele wirken. 189. *aulaea premuntur*, erklärt Geßner richtig: demittuntur, ut aperta ſit ſcena, contra hodie *tolluntur* ab imo ad ſummum eadem de cauſſa. An die Bedeckung der Scene ſelbſt durch einen Baldachin. (ſ. II. Sat. 8. v. 54. 71.) iſt gar nicht zu denken; überhaupt fand eine ſolche Bedeckung der Scene gar nicht bey den Alten Statt, ſondern nur über die Sitze der Zuſchauer wurden, zur Abhaltung der Sonnenglut, Segeldecken oder Teppiche (velaria) gezogen. ſ. die Collectaneen b. *Lipſius* de Amphitheatro c. 17. 18. und *Erneſti* ad Sueton. Caligul. c. 26. — Wir würden ſagen: Vier Stunden und länger blieb der Vorhang aufgezogen, während auf der Scene jene Poſſenſpiele und Spectakel den Zuſchauern zum Beſten gegeben wurden: dann erſt ſetzte man das Hauptſpiel fort. Welchen Genuß aber das Publicum von einem Stücke haben konnte, das auf ſolche Art mehrere Stunden unterbrochen, und wovon die Aufmerkſamkeit durch ganz andere Gegenſtände abgelenkt wurde, läßt ſich leicht denken. Schon Terenz klagt im Prologus der Hecyra über die ärgerliche Unterbrechung der Schauſpiele durch fremde Thiere, Fechter, Seiltänzer. So auch Cicero Ep. ad Fam. VII, 1. Aber niemand verſtimmte den Geſchmack der Römer in dieſem Stücke mehr, als Au-

Digitized by Google

190 Dum fugiunt equitum turmae, peditumque catervae:
Mox trahitur manibus regum fortuna retortis:
Esseda festinant, pilentâ, petorrita, naves;

stus selbst. Er gab nicht allein griechische Fechterspiele, Wettrennen aller Art, sogar Seeschlachten in einem an der Tiber besonders dazu eingerichteten Teiche: sondern so wie etwas Seltenes nach Rom gebracht wurde, ließ er es sogleich dem Volke zur Schau vorstellen. Suet. Octav. cap. 43. sq. Horaz besaß Freymüthigkeit und Feinheit genug, dem August diese seine Mitwirkung zum Verfall des guten Geschmacks fühlbar zu machen. 190. *dum — catervae.* Vorstellungen von Schlachten, fliehenden Feinden, hitzig nacheilenden Ueberwindern und dergl. waren für jene kriegerische Nation ein höchst unterhaltendes Schauspiel. 191. *mox;* Bald auf die Vorstellung der Schlacht folgt der Triumph. *trahitur.* Das eigne, schon aus Livius bekannte Wort von Gefangenen, die im Triumphe aufgeführt werden, weil die Gefangenen ihren Führern nur gezwungen folgten. *trahitur regum fortuna*, dichterisch schön für trahuntur reges fortunae inconstantiam experti. *manibus retortis.* Mit zurückgeschlagenen Händen, in demüthiger Stellung werden sie auch auf alten Monumenten dargestellt. Ueberhaupt sind solche Triumphaufzüge in den Admirandis Rom. Antiqu. versinnlicht. 192. *esseda;* leichte Streitwagen, deren sich besonders die Gallier bedienten, um damit, wie die Homerischen Helden, unter die Feinde zu jagen, und wie es die Gelegenheit mit sich brachte, vom Wagen herab und zu Fuß zu fechten. Ihrer gedenkt Cäsar de bell. Gall. IV, 33 und anderw. Tacit. Agric. c. XII. Cic. ad Attic. VI, 1. Virgil (Georg.

Digitized by Google

Captivum portatur ebur, captiva Corinthus.

(Georg. III, 204. s. Voss.) nennt sie *Belgica* essseda. Auch Persius Sat. VI, 47. führt sie unter dem Triumphgepränge auf. Die auf alten Denkmälern oft vorkommenden Prachtwagen der Römer waren Nachahmungen davon. *pilentis*; Wagen, deren sich (nach Liv. V, 25.) die Römischen Frauen bey öffentlichen heiligen Aufzügen und Spielen bedienten. s. Schefferus de re vehiculari lib. II. c. XVII. XXV. Sie hingen auch wie unsre Staatswagen in einer Art von Federn. Hier sind vermuthlich die Wagen zu verstehen, auf denen die Frauen der besiegten Könige im Triumph aufgeführt wurden. *petorrita*, gleichfalls gallische Wagen, welche die Beute führten. s. Gell. N. A. XV, 30. Horaz häuft hier mehrere Worte für eine Sache, um die feyerliche Wichtigkeit des Ganzen zu persifliren. *naves*; Schiffsschnäbel auf Wagen rangirt, oft auch ganze Schiffe, durch Maschinen fortbewegt, zierten die Triumphe, als Zeichen erfochtener Seesiege. 193. *ebur*; entweder Elephantenzähne (so wurden nach Liv. XXXVII, 59. im Triumph über den Antiochus 1220. Elephantenzähne gezeigt); oder überhaupt erbeutete Kleinodien, Verzierungen, Gefäße. Sie wurden entweder von Lastthieren oder triumphirenden Soldaten zur Schau getragen (daher portatur), um mehr in die Augen zu fallen. *captiva Corinthus*. Auch Abbildungen der eroberten Städte wurden, wie bekannt, (Liv. l. l. simulacra oppidorum.) im Triumphe aufgeführt. Entweder war es damals gewöhnlich, den Triumph über Korinth, als einen der reichsten und prächtigsten wiederholt darzustellen, oder Korinth ist als eine der vorzüglichsten Städte des Alterthums für mächtige reiche Städte überhaupt gesetzt. Den gefälligsten Sinn jedoch giebt (nach dem Schol. Corinthum ponit pro *vasis Corinthiis*) Hr. Wieland:

Digitized by Google

Si foret in terris, rideret Democritus; seu
Diversum confusa genus panthera camelo,
Sive elephas albus vulgi converterit ora:
Spectaret populum ludis attentius ipsis,

Ein ganz Korinth voll eherner Statüen wird im Pomp dahergeschleppt. Daß man selbst die Schauspiele mit dergleichen fremdartigen Zierrathen auszuschmücken suchte, erhellet schon aus Cic. Epist. ad Famil. VII, 1. 194. *rideret Democritus.* Schlau beruft sich Horaz auf jenen bekannten philosophischen Lacher (s. Analect. Br. T. III. p. 259. DXVIII.), um hinter diesem das eigne mitleidige Lächeln zu verbergen, wozu ihm der verstimmte Geschmack seines Zeitalters so viel Gelegenheit gab. 195. *panthera confusa genus diversum camelo.* Mit einem Worte ein camelopardalis, Giraffa, der cervus camelopardalis des Linné. Die Alten behaupteten, daß dieses Thier durch die Vermischung eines Pantherthiers und Kameels entstehe, und wußten viel hierüber zu fabeln. s. Plin. h. n. VIII, 18. Aller Wahrscheinlichkeit nach war es nichts mehr und nichts weniger, als ein nach Art der Pantherthiere gefleckter und geriegerter Kameel, dessen Ursprung ganz natürlich war. Varro lib. IV. de lingu. lat. Ut Alexandria *Camelopardalis* nuper adducta, quod erat *figura ut camelus: maculis ut panthera.* 196. *Elephas albus* ist auch jetzt noch eine Seltenheit, und der größte der Elephanten: Linné elephas maximus. *converterit ora* malt das gedankenlose Anstaunen sehr gut. *Converterit* aber, statt converteret, hat Bentley aus einem Codex mit Recht hergestellt. Jenes ist: rideret, si iam *converterit*, dies würde seyn, si forte *converteret.* Vgl. I. Sat. I. v. 2. 197. *spectaret* etc. Wieland: Was für ein Schauspiel für den Menschenforscher! Es würd' ihn mehr

Digitized by Google

Ut ſibi praebentem mimo ſpectacula plura:
Scriptores autem narrare putaret aſello
Fabellam ſurdo. Nam quae pervincere voces
Evaluere ſonum, referunt quem noſtra theatra?
Garganum mugire putes nemus, aut mare Tuſcum.

mehr als alle Pantomimen beluſtigen, ſeine Abderiten wieder in Rom zu finden. 198. *mimo* i. e. hiſtrione. ſ. zu Ep. I, 18, 14. 199. *Narrare fabellam aſino ſurdo*; ſprichwörtlich von denen geſagt, welche vergeblich reden, und wegen der Trägheit und Einfalt ihrer Zuhörer keinen Eingang finden. Noch vielſagender iſt das gr. Sprichwort, woraus dieſes gebildet iſt: *ενῳ τις ελεγε μυθον, ὁ δε τας ωτα εκινει.* *ſurdo* mißbilligt Geßner; doch es iſt nur die Einfalt des Eſels dadurch ausgedrückt. 200. Nicht genug, daß die Aufmerkſamkeit fehlt; der Schauſpieler wird auch durch das Volksgeräuſch, und das lautwerdende Staunen über jene Seltenheiten oft unterbrochen. *voces*. Außerdem, daß die Schauſpieler durch Uebung eine außerordentliche Stärke der Stimme zu erhalten ſuchten, wurde dieſe auch durch die Larven und den Bau des Theaters ſelbſt verſtärkt. Um ſo größer mußte das Geräuſch ſeyn, durch welches ſolche Stimmen nicht durchdringen (*pervincere*) konnten. 202. *Garganus*, ein mit Eichen bedeckter Berg in Apulien, der, durch ſeine Lage nach Norden zu, dem ſtürmenden Aquilo ausgeſetzt war. Od. II, 9, 6. 7. Aquilonibus quercetae Gargani laborant, *mugire*, treffend ſowohl von Wäldern geſagt, durch welche der Wind heult, als auch von dem Toben des

Digitized by Google

Tanto cum ſtrepitu ludi ſpectantur, et artes,
Divitiaeque peregrinae: quibus oblitus actor
Cum ſtetit in ſcena, concurrit dextera laevae.
Dixit adhuc aliquid? Nil ſane. *Quid placet ergo?*
Lana Tarentino violas imitata veneno.

Meeres. Wieland: Ihr glaubtet den Gargan und das Tyrrhener Meer euch um die Ohren ſauſen zu hören. Ein ähnliches Bild von dem Geräuſch auf dem römiſchen Theater entwirft Seneca Epiſt. 83. 203. *artes.* Verzierungen des Theaters. *Sanadon:* tant ſont effroiables les clameurs, qui ſ' elevent à la vue *des decorations, des étoffes.* 204. *divitiae peregrinae;* wie die nur erwähnten ausländiſchen Kleinodien und Seltenheiten. *quibus* etc. Ja nicht das künſtliche Spiel, ſondern die äußere Pracht allein empfiehlt den Schauſpieler und das Stück. *oblitus,* wie unſer übertüncht, von überladenen und zweckwidrigen Zierrathen. ſignificat, ſagt Lambin, hoc apparatu non ornari actorem, ſed *commaculari.* 205. *ſtetit in ſcena.* Er braucht nicht einmal zu reden, ſondern nur als eine Puppe dazuſtehn und ſich dem Volke zu zeigen. *concurrit dextera laevae.* Maleriſch! So viel als plauſus a populo datur. 206. Die hier gewählte Manier des Vortrags, macht nicht allein durch Frage und Antwort die Idee anſchaulicher, ſondern verſtärkt auch um vieles die Ironie. 207. *lana — veneno.* Proſaiſch: Ein Kleid aus dem köſtlichſten Purpur. In dem luxuriöſen Tarent wurde auch das erſte Erfoderniß des Luxus damaliger Zeiten, eine köſtliche Purpurfarbe, bereitet. Man färbte die Gewänder mehreremale, bis ſie ihre

höchſte

Digitized by Google

Ac ne forte putes me, quae facere ipse recusem,
Cum recte tractent alii, laudare maligne;
Ille per extentum funem mihi posse videtur

höchste Schönheit, eine brillante Violetfarbe erreicht hatten. Von den ältesten Zeiten her stand diese Farbe in großem Ansehn, und schon Homer (Odyss δ, 135.) preiset ἰοδνεφες εἶρος, dem hier das lana viola imitata entspricht. *venenum*, wie φαρμακον, eigentlich jedes künstliche flüssige Präparat, jeder wirksame Saft; daher auch Beize, Gift. Hier ganz einfach Farbe. Virg. Georg. II, 465. Alba neque Assyrio fucatur lana *veneno*. 208. Nicht sowohl August, (der den Horaz genauer kannte) als das Römische Publicum konnten denken: Horaz rede nur deswegen in einem herabwürdigenden Tone von den Verdiensten der dramatischen Dichter, und ihrem Einflusse aufs Publicum, weil die dramatische Dichtkunst nicht sein Fach war. Mit Lebhaftigkeit und Gründen zeigt er daher, welchen Werth er auf Stücke setze, die den Erfodernissen der Kunst Genüge leisten. In *recusem* liegt zugleich ein Wink, daß es ihm dazu weniger an Talent, als an Neigung und gutem Willen fehle. Die Gründe davon hat er gleich selbst angegeben. 209. *malignus* ist oft so viel als parce, exigue; doch gemeiniglich mit dem Nebenbegriff des Boshaften und Neidischen. So wird beym Plautus malignus und largus einander entgegengesetzt. Hor. Sat. I, 5, 4. caupones *maligni*, karge, eigennützige Wirthe. Virg. Georg. II, 179. colles *maligni*, unfruchtbare Hügel. *laudare maligne*, ist also, aus Neid und Bosheit nur sparsam loben; das Lob, welches man einem beylegt, durch die Einkleidung selbst schwächen und verdächtig machen. 210. Die Zwischenidee: So will

ich

Digitized by Google

Ire poeta; meum qui pectus inaniter angit,
Irritat, mulcet, falsis terroribus implet,

ich dir hierüber meine Gedanken unverholen eröffnen. *per extentum funem ire;* sprichwörtlich: etwas schweres, außerordentliches leisten. Sehr zweckwidrig sucht Baxter in diesem Sprichworte eine ironische Vergleichung der dramatischen Dichtkunst mit der losen Kunst der Seiltänzer; welches hier ganz der Absicht des Dichters entgegen wäre. Das Sprichwort selbst aber charakterisirt, so wie fast alle Sprichwörter, die Nation, welche sich desselben bediente, und ihre außerordentliche Bewunderung der Funambulen. Terent. Prolog. in Hecyr. Ita populus studio stupidus in funambulo animum occuparat. 211. *meum* etc. Horaz giebt hier die Wirkungen an, welche theils der Tragödie besonders eigen, theils mit der Komödie gemein sind. *angit inaniter;* weil das Interesse, welches wir an den Schicksalen der handelnden Personen, an ihren Leiden, Unfällen u. s. w. nehmen, nur durch die täuschende Nachahmung, nicht durch die Wirklichkeit in uns erregt wird. 212. *irritat*, so viel als A. P. 109. impellit ad iram, er erfüllt mit Zorn und Abscheu gegen die Boshaften und Lasterhaften. z. B. gegen den Polymestor in der Hekuba des Euripides, den Kreon in der Elektra. Oder überhaupt: er setzt mein Gemüth in Bewegung, und erweckt in ihm heftige Leidenschaften. *mulcet* wie A. P. l. l. iuvat, er ergötzt, versetzet mein Gemüth in eine frohe heitere Stimmung. Oder wie das gr. θελγει, er erweckt in mir sanftere Gefühle des Mitleidens, der Wehmuth, der Zärtlichkeit; im Gegensatze von irritat. *falsis* heißen die terrores aus den oben zu inaniter angegebnen Gründen. Den Sinn giebt die Wielandsche Uebersetzung: Der nach Belieben mich in jede Leidenschaft zu setzen weiß, und, ob die Sache schon mich gar nichts

Digitized by Google

Ut magus; et modo me Thebis, modo ponit Athenis.

nichts angeht, mit falschen Hoffnungen und falschen Schrecken, gleich einem Zauberer, das Herz im Leibe mir bald erweitert, bald zusammendrückt. 213. *magi* waren eigentlich die Priester und Gelehrten der Perser. Hesych. μάγον τον θεοσεβη καὶ θεολογον καὶ ἱερεα οἱ Περσαι λεγουσι. Da aber ihre Weisheit zum Theil mit in Beschwörungen und Hervorbringung auffallender und wunderbarer Ereignisse bestand: so verband man bald mit dem Begriff eines Magus den eines Betrügers und Zauberers. So verbindet Cicero (de Nat. Deor. I, 43.) portenta Magorum, Aegyptiorumque in eodem genere dementiam. Zu den Zeiten Augusts und späterhin suchten sie (wie aus mehrern Stellen des Plinius erhellet) eine eigne Art Erwerb darin, daß sie in Rom und Italien herumzogen, den Leuten weissagten, einige bezauberten, andre entzauberten, (Od. I, 27, 21. 22. quis te solvere Thessalis Magus venenis poterit.) auch verschiedene Künste sehen ließen. Das tertium comparationis liegt hier in der geheimen und unwiderstehlichen Kraft, mit welcher die Dichter auf das Herz wirken und es nach Willen lenken: so wie der Magus, nach dem Wahne des großen Haufen, durch seine Beschwörungen und Zauberformeln Liebe, Haß, Furcht, Raserey erzeugen kann. *Thebis*, *Athenis*. Aus diesen beiden Städten stammten die vorzüglichsten Familien, deren Schicksale so oft den Stoff zu Trauerspielen geben mußten; z. B. Oedipus, Theseus, Hippolytus. Da bey den Griechen und Römern mehrere Stücke hinter einander aufgeführt wurden: so konnte es leicht kommen, daß man sich in kurzer Zeit von Theben nach Athen, und von da nach Argos versetzt sahe. Der Sinn: Er weiß jede Begebenheit so lebhaft und

sinnlich

Digitized by Google

Verum age et his, qui se lectori credere malunt,
Quam spectatoris fastidia ferre superbi,
Curam impende brevem: si munus Apolli-
ne dignum

sinnlich darzustellen, daß wir uns als Augenzeugen an den Ort der Handlung selbst versetzt wähnen. Auch Aristoteles findet hierin einen Hauptvorzug des Dichters Poet. cap. XVII. δει δε τους μυθους συνιστανα — ὁτι μαλιστα προ ομματων τιθεμενον. ὁυτω γαρ αν ενεργεστατα ὁρων, ὡς παρ' αυτοις γιγνομενος τοις πραττομενοις. 214. Eine natürliche Ideenfolge leitet den Horaz von denen Dichtern, die öffentlich auftreten, auf die Würdigung derer, die nur durch ihre Schriften das Publicum zu unterhalten suchen. Hier bietet sich ihm nun der reichste Stoff dar, sowohl seine unwürdigen Zunftgenossen auf ihre Fehler aufmerksam zu machen, als auch dem August manchen lehrreichen Wink zu geben. Verum *age*, dient oft zum Uebergange von einer Materie zur andern. Sat. II, 3, 224. *qui — malunt.* Alle Dichter, die nicht fürs Theater arbeiten. *credere*, dem fastidia ferre entgegengesetzt; weil bey der Lesung eines Gedichts die nüchterne Ueberlegung, bey der Aufführung auf der Bühne die Laune des Augenblicks entscheidet. *Sanadon: s' exposer à la critique d'un lecteur tranquille. — superbum* wird hier das theatralische Publicum genannt, sowohl wegen seiner leeren Anmaaßungen über den Werth der Stücke zu entscheiden; als auch wegen seines nur vorher geschilderten vornehmen und unartigen Betragens im Theater. So brauchen auch die Griechen ihr ὑπερηφανος. 216. *curam impende.* Die alte Lesart redde hat sowohl die Ausleger gequält, als dem Dichter die dürftige Idee unter-

Digitized by Google

Vis complere libris, et vatibus addere calcar,
Ut studio maiore petant Helicona virentem.

untergeschoben: effice. ut his cura brevis aut nulla sit. Zum Glück giebt eine der besten Handschriften, die Bentley gebrauchte, curam *impende* brevem, und es läßt sich auch leicht denken, wie die Sylbe im von dem vorhergehenden m verschlungen, und pende in redde verwandelt werden konnte. So finden wir auch Virg. Georg. II, 433. Ovid. Art. Amat. 297. *impend re* curam, laborem. *curam imp.* ist hier (wie der Zusammenhang lehrt) von den Aufmunterungen aller Art z. B. eigner Lesung, Unterstützung, Belohnung, zu verstehen, wodurch August die Dichter der Vollkommenheit näher bringen sollte. *Sanadon: ne laissez pas d'étendre vos soins.* — *brevem* (modicam. exiguam. So Sat. II, 2, 37. *breve* pondus;) setzt die Bescheidenheit hinzu, weil August sich noch wichtigern Angelegenheiten widmen mußte. *munus Apollini dignum.* Der Tempel, den August dem Apollo auf dem Palatinischen Berge errichtet hatte (s. Epist. I, 3, 17.) war zwar durch äußere Pracht und Schönheit des Gottes würdig, und er sollte es auch durch die daselbst angelegte Bibliothek von innen werden. Aus complere erhellet aber, daß die Gallerie jener Tempelbibliothek, welche er für Römische Dichter bestimmt hatte, noch ziemlich leer war. Der Sinn: Wünschest du, daß die Zahl der Römischen Dichter ansehnlich und der innere Gehalt ihrer Werke vortrefflich werde. 217. *vatibus addere calcar;* weil es den Römischen Dichtern weniger an Genie, als an Leitung und Ermunterung fehlte. 218. *Helicon*, der bekannte Musenberg in Böotien, wird überhaupt als der Sitz der dichterischen Weisheit betrachtet, von da aus sich die Musensöhne Begeisterung erbitten (wie Virg. Aen. VII, 641. Pandite nunc Helicona

Digitized by Google

Multa quidem nobis facimus mala saepe poetae,
(Ut vineta egomet caedam mea) cum tibi librum

licona Deae), von welchem herab die begeisternde Quelle ὑδωρ ευεπες. Analect. Br. T. II. p. 109. I.) rauscht, wohin sie sich im Entzücken versetzt fühlen (Od. I, 12, 5.), wo auch ihr Andenken fortdauert. Denn hier prangten im heiligen Haine der Musen die Monumente der berühmtesten Dichter der Vorzeit. s. Pausan. lib. IX. cap. 30. Voyage du jeune Anach. T. IV. chap. XXXIV. p. 50. Nach dem Helikon streben, den Helikon erreichen, ist also soviel als: nach einem hohen Grade der Vortrefflichkeit streben, einen vorzüglichen dichterischen Ruhm erlangen. *virentem.* Die malerische Schönheit dieses, mit den vortrefflichsten Kräutern bedeckten, und von uralten Bäumen beschatteten Berges, rühmt auch der Vf. der Voyage d. j. A. l. l. p. 51. nach Pausan. lib. IX. cap. 28. 219. Mit der feinsten Kenntniß des Dichtercharakters entwickelt Horaz die Ursachen, warum viele, die dem August entweder ihre Werke zueigneten, oder vorlasen, nicht ihr Glück machten. Er giebt ihre Fehler zu, und gestehet ein, daß es ihnen bey einem hohen Grade von Eigenliebe an Menschenkenntniß und Lebensart mangele. Aber er thut dies nur, um von V. 229. an, die Sache der Bessern desto ernstlicher führen, und sie um so nachdrücklicher empfehlen zu können, je unpartheyischer unter diesen Umständen sein Urtheil erscheinen mußte. *mala;* hier: Mangel des Beyfalls, der günstigen Aufnahme der Werke, der Unterstützung. 220. *ut — mea.* Das Sprichwort ist nicht, wie Lambin glaubt, von einem hergenommen, der aus Abscheu gegen den Wein, alle Weinstöcke ausrotten wollte

Digitized by Google

Sollicito damus, aut feſſo: cum laedimur, unum
Si quis amicorum eſt auſus reprendere verſum:
Cum loca iam recitata revolvimus irrevocati:

wollte und bey den ſeinen den Anfang machte; ſondern von der ſo genannten putatio. So wie der Winzer beym Schneiteln keine unnützen Reben verſchont, ja die ſeinen weislich am ſchärfſten ſchneidet: ſo ſchonet auch der ſeiner ſelbſt nicht, der ſeine Fehler öffentlich zur Schau trägt und verſpottet. Der Sinn: daß ich meine eignen Fehler rüge; oder wie man im gemeinen Leben ſagt: daß ich meine Haut ſelbſt zu Markte trage. Beſcheiden und ſchlau ſchließt ſich Horaz ſelbſt nicht von den Vorwürfen aus, die nur ſeinen Zunftgenoſſen gelten; theils weil ſo ſein Tadel gemildert wird; theils um ſich den Anſchein zu geben, als thue er für den Auguſt eher zu viel als zu wenig, und ſo der Zudringlichkeit deſſelben um ſo ſicherer zu entgehen. Wie wenig er aber getroffen ſey, erhellet aus dem Briefe ad Vinium. Ep. I, 13. 221. *ſollicito*; wenn du mit wichtigen Regierungsſorgen beſchäftigt biſt. Sanadon: *occupé.* *laedimur.* Wegen des thörichten Widerwillens gegen alle Kritik heißen auch die Dichter *irritabile* genus vatum Ep. II, 2, 102. Horaz nennet hier Fehler, deren ſeine Zunftgenoſſen ſich zwar nicht unmittelbar vor Auguſt ſchuldig machten, wodurch ſie aber doch im Allgemeinen lächerlich und verächtlich wurden. unum beweiſet nur mehr für die Reizbarkeit der Dichter. 223. *cum — irrevocati.* Großen Dichtern ward oft die Ehre zu Theil, daß man beym Vorleſen ihrer Werke vorzügliche Stellen wiederholt zu hören wünſchte (A. P.

Digitized by Google

Cum lamentamur non apparere labores
225 Nostros, et tenui deducta poemata filo:
Cum speramus eo rem venturam, ut, simul atque
Carmina rescieris nos fingere, commodus ultro

365.): mittelmäßige Köpfe wiederholten die Stellen, wobey sie selbst mehr empfanden als andere, auch ungefodert. *revolvimus*, von der damaligen Form der Bücher hergenommen, die man aufrollen mußte, um eine schon gelesene Stelle wieder zu finden. Hier: wiederholen. 224. *lamentamur*. treffend! um die gekränkte Eigenliebe zu charakterisiren. *labores*. Gleichfalls gewählt; es wird dadurch der Werth bezeichnet, den sie auf gewisse Stellen setzten, die ihnen besonders viel zu schaffen gemacht. 225. *tenui — filo*. Dichterische Arbeiten, die künstlich angelegt, und mühsam durchgeführt sind, werden oft mit einem feinen Gespinnste, oder einer zarten Weberey verglichen, wovon ducere und deducere eigentlich gebraucht wird; wie in den bekannten Catullischen currite ducentes subtemina, currite fusi. S. Sat. II, 1, 4. Wieland: Wie zart gesponnen und wie fein verwebt das Werkchen ist. *Sanadon: la delicatesse de notre composition.* — 227. *Commodus;* überhaupt einer, der sich in andre Menschen zu schicken weiß, andern zu Gefallen lebt; qui se ad aliorum mores accommodat. Daher freundlich, liebreich, zuvorkommend (Cic. p. Muraen. 66. nemo Catone proavo tuo *commodior*, comior, moderatior fuit ad omnem rationem humanitatis): und indem sich diese Gesinnungen durch die That äußern, freygebig, (Od. IV, 8, 1. donarem *commodus*,). Hier: zuvorkommend. 228. *egere vetes*. Als arm und verhun-

Digitized by Google

Arceſſas, et egere vetes, et ſcribere cogas.
Sed tamen eſt operae pretium cognoſcere, quales
Aedituos habeat belli ſpectata domique

verhungert ſchildert Horaz das Römiſche Dichterpölkchen oft. Ep. I, 19, 38. II, 2. *ſcribere cogas.* Indem du Stoff zu Gedichten vorſchlägſt, und reichliche Belohnungen verſprichſt. Launig ſagt der Dichter cogas von einer Kunſt, welche mehr als alle andre innern Trieb erfodert. 229. Doch ſo läſtig, zudringlich und lächerlich auch viele Dichter ſind, denen wahres Verdienſt mangelt: ſo darfſt du deswegen weder die Sache ſelbſt verachten, noch die Dichter von wahrem Verdienſte gleichgültig überſehen; wenn du anders deinen Ruhm auch für die Nachwelt ſicher gründen willſt. Dieſe Idee führt Horaz mit einer Delicateſſe aus, daß ſie für den Auguſt eben ſo ſchmeichelhaft, als für die Dichter empfehlend ſeyn mußte. 230. *aedituos*, nach Gellius N. A. XII, 10. war die ältere ächte Form aedituus, doch finden wir auch aedituens, wovon aedituus abgeleitet iſt, beym Lucretius VI, fin. hoſpitibus loca quae complerant *aedituentes*), νεωκορος, ἱεροφυλαξ, ναωφυλαξ, oder, wie Baxter lieber will, ἱερομνημων, eine Art Prieſter von niederm Range, deren Amt war, die Tempel zu bewachen, zu eröffnen und zu ſchließen, mit Kränzen zu behängen, rein zu halten, und die damit verbundenen Haine vor jeder Entweihung zu ſchützen. Auch brachte es ihr Amt mit ſich, und ſie fanden ein kleines Verdienſt dabey, den Fremden, welche die Tempel beſuchten, die heiligen Gebräuche, in ſo fern man ſie wiſſen durfte, zu erklären, ihnen die Merkwürdigkeiten des Tempels zu zeigen u. ſ. w. (ſ. Eurip. Ion. 85. ſqq. 192. ſqq. und die Scholaſten und Ausleger). Sehr

Digitized by Google

Virtus, indigno non committenda poëtae.
Gratus Alexandro regi Magno fuit ille
Choerilos, incultis qui versibus et male natis

treffend vergleicht Horaz die Dichter mit ihnen. Sie sind gleichsam bey dem Tempel des Verdienstes angestellt, in welchem die Namen und Thaten großer Männer prangen (*belli spectata domique virtus*), machen die Welt mit ihnen bekannt, und gewinnen ihnen Verehrer und Bewunderer. Gut erklärt Porphyrion *aedituos* durch narratores. — Es wird daher nicht nöthig seyn, mit einigen Auslegern anzunehmen, — daß Horaz auf den Dichter Aedituus angespielt habe, (von welchem Gellius XIX, 9. sagt: Versibus Aeditui veteris poetae mundius, venustius, limatius, pressius Graecum Latinumve nihil quicquam reperiri puto), um ganz vorzügliche Dichter zu charakterisiren. Schon unter den aedituis im ersten Sinne werden Eingeweihte in der Kunst verstanden, um dem *indigno poëtae*, V. 231. (der nicht würdig und fähig ist, die Thaten großer Männer zu singen) entgegengesetzt. 232. War irgend einer, mit welchem die Vergleichung einen August nicht beleidigen konnte, so war es Alexander der Große. Wenn aber Horaz in dieser Stelle dem August sowohl, als dessen Glücke, vorzügliche Sänger gefunden zu haben, ein feines Compliment macht, und ihn selbst über einen Alexander erhebt: so mußte dieses für den Gönner eben so schmeichelhaft, als für die Dichter empfehlend seyn. Ja er thut durch diese Wendung mehr für sie, als durch alle Anpreisungen. 233. *Choerilos.* Es gab mehrere Dichter dieses Namens, unter denen Chörilos von Samos, der die Siege der Athenienser über den Xerxes besang, noch der beste gewesen zu seyn scheinet. s. Voss. de Poet. Graec. cap. V. Wie wenig hingegen

Chö-

Digitized by Google

Rettulit acceptos, regale nomiſma, Philippos.

Chörilos, der Hofpoet Alexanders, ſeinem erhabenen Gegenſtande gewachſen war, erhellet ſowohl aus unſerm Dichter (ſ. *Acron* zu A. P. 357.), als aus dem Urtheile Alexanders ſelbſt: der (nach Curtius VIII, 5.) lieber der Thersites des Homers, als der Achill des Chörilus ſeyn wollte. So urtheilt auch Ariſtoteles Topic. ή. wo er die Deutlichkeit anempfiehlt: *οἷα Ὁμηρος μὴ οἷα Χοιρίλος.* und Analect. Br. T. II. p. 3. wird er ſpöttiſch Ὁμηρικος genannt. Doch vergönnte ihm Alexander ſeinen Troß zu vermehren, und bezahlte ſeine Mühe (mehr iſt in *gratus fuit Alexandro* nicht zu ſuchen;) weil gerade damals kein epiſcher Dichter lebte, der fähig geweſen wäre, ſeine Großthaten zu beſingen. ſ. Gillies Geſchichte von Altgriechenl. 4 Th. Kap. 40. S. 450. 451. *insultis verſibus*, weil er, um recht viel Philippd'ors zu verdienen, ſchnell und incorrect arbeitete. *male natis*, weil es ihm überhaupt an Talent gebrach. 234. *referre acceptum* wurde eigentlich von Schuldnern geſagt, welche den Empfang des geliehenen Geldes beſcheinigten; oder von Gläubigern, welche über die richtig abgetragne Schuld quittirten. (Cic. Orat. p. Caecina. Sect. 17. ſe habere ait argentarii tabulas, in quibus ſibi expenſa pecunia lata ſit, *acceptaque relata*.) Dann: einem verpflichtet, verbindlich ſeyn; einem etwas verdanken. (Stephan. Theſaur. Ling. Lat. in v. *fero, accipio:* Ingenue fateri, ſibi illius opera id boni eveniſſe.) Und zuletzt: dieſes durch die That beweiſen, erwiedern. Alſo rettulit acceptos Philippos verſibus inc. et m. n. er lieferte dem Alexander für königliche Belohnungen ſchlechte Verſe. Faſt wie das Ovidiſche (Triſt. II. Eleg. 10.) Acceptum refero verſibus eſſe nocens. *Nomiſma* gr. *νομισμα*. ſ. d. Ausle-

Digitized by Google

235 Sed veluti tractata notam labemque remittunt
Atramenta, fere scriptores carmine foedo
Splendida facta linunt. Idem rex ille, poëma

ger zu Matth. XXII, 18. Aristoteles Ethic. V, 8. leitet dies Wort mit mehr Spitzfündigkeit als Wahrscheinlichkeit von νομῶ her. Das Beywort *regale* weiset entweder auf die königlich große, reiche Belohnung hin, oder ist wegen Philippos hinzugefügt. Der Vater Alexanders Philippus hatte nämlich Goldmünzen, nach Kambin zwey Goldgülden an Werthe, schlagen lassen, und sie behielten auch unter Alexander den Namen ihres ersten Stifters. s. Taubmann. ad Plauti Bacchid. Act. II. Sc. 2. v. 52. 235. Treffend reflectirt Horaz über diese Laune Alexanders, und zeigt, daß sie nicht so gleichgültig für seinen Ruhm war, als er dachte. So wie vom Schmutz oder Schwärze, (*atramenta*) womit wir umgehen (*tractata*, contrectata, wie Ep. I, 20, 11.) immer etwas an uns haftet; so entehrt ein schlechtes Gedicht den Helden selbst. Seine Thaten werden nicht in das Licht gesetzt, in welchem sie erscheinen sollten, und erregen oft Lachen, wo sie Bewunderung hervor bringen sollten; ja, was das vorzüglichste ist, die hohe Meinung von seinem Geist und Geschmack wird durch einen unwürdigen Sänger, dem seine Verewigung aufgetragen war, geschwächt. Daher sagt auch Horaz mit bescheidener Klugheit: (Od. I, 6. 10 — 12.) *Musa — vetat Laudes* egregii Caesaris et tuas *Culpa deterere ingenii.* 237. Wenn hier Horaz den Kunstgeschmack Alexanders rühmt, so hatte er wohl nicht, wie Hurd annimmt, die Absicht zu zeigen: daß es diesem Fürsten mehr um die Abbildung seiner Figur, als um die Schilderung seines Geistes und seiner Sitten zu thun gewesen. Er will

Digitized by Google

Qui tam ridiculum tam care prodigus emit,
Edicto vetuit; ne quis se praeter Apellem
Pingeret, aut alius Lysippo duceret aera

will ihm vielmehr Gerechtigkeit widerfahren laſſen, damit das auf dieſe Vergleichung gebaute Lob Auguſts nur noch mehr gewinne. Wenn, iſt die Idee welche ſich aus dem Folgenden ergiebt, Alexanders Monumente immer noch fortdauern; wie weit mehr wird dein Nachruhm in den noch vorzüglichern Werken der Dichter fortleben! 239. *edicto vetuit.* Ueber dieſen Befehl reflectirt auch Cicero Epiſt. ad Famil. V. 12. und Plinius VII, 38. XXXVII, 1. gedenkt neben den beiden erwähnten Künſtlern auch des Pyrgoteles, eines berühmten Steinſchneiders, dem er allein vergönnte, ſein Andenken in den edlern dauerhaften Steinen zu verewigen, die durch ſeine morgenländiſchen Siege damals in Griechenland bekannter und gemeiner wurden, und jene Kunſt ſelbſt mehr in Aufnahme brachten, ſ. Gillies a. a. O. S. 450. *ne quis — pingeret.* Appelles, deſſen Werke unzählig waren, und deren jedes hinreichte ſeinen Ruhm zu begründen, mahlte den Alexander, der einen Donnerkeil ergreift, mit einer Majeſtät und Grazie, die uns Plutarch περι της Αλεξ. τυχης ſehr treffend ſchildert: εγραψε τον κεραυνοφορον ουτως εναργως, και κεκραμενως, ωσε λεγειν, ὁτι δυοιν Αλεξανδροιν ὁμεν Φιλιππου γεγονεν ανικητος, ὁ δε Απελλου, αμιμητος. ſ. auch Gillies S. 454. 240. *Lyſippo.* Gillies S. 453. Lyſippus, erwarb ſich den Ruhm, daß er die Kunſt zu einem genauern Studium und zur nähern Nachahmung der Natur zurückbrachte, ohne darum ſeinen Vorgängern an idealiſcher Schönheit zu weichen. *ducere* wird vom Erz geſagt, weil es gleichſam in der Form geleitet wird, dieſe oder jene Geſtalt anzunehmen,

Digitized by Google

Fortis Alexandri vultum simulantia. Quod si
Judicium subtile videndis artibus illud

und es ist so viel als fundere. Seneca Epist. LXV. verbindet funderetur und duceretur. Gewöhnlich sagt man ducere ex aere, ducere aere effigiem. Plin. h. n. VII, 38. edixit, ne quis ipsum — quam Lysippus *ex aere duceret*. Horaz wählt als Dichter die ungewöhnlichere, aber eben so natürliche Form ducere aera (wie *domare* aera. Stat. Achil. I, 30. *excudere* aera. Virg. Aen. VI, 848): denn beides ist nicht mehr von einander unterschieden, als wenn wir sagen: aus dem Erz eine Statüe gießen; oder: das Erz zu einer Statüe gießen. So fällt die von Bentley gebilligte, und mit mehr Spitzfündigkeit als Scharfsinn vertheidigte Vermuthung des Lambin cuderet (welches freylich von den Abschreibern zuweilen mit duceret verwechselt wird) von selbst weg. *aera — simulantia.* So sagt auch Plutarch a. a. O. μονος γαρ ουτος (Lysippus) κατεμιμησε τω χαλκω το ηθος αυτου, και συνεξεφερε τη μορφη την αρετην. Analect. Br. T. II. p. 49. XIV. Αυσιππε, πλασα Σικυωνιε, θαρσαλεη χειρ, δαιε τεχνιτα, πυρ τοι ὁ χαλκος ὁρη, ὁν κατ' Αλεξανδρου μορφας χεες. u. p. 58. I. τολμαν Αλεξανδρου και ὁλον απεμαξατο μορφαν Λυσιππος. — 241. Die Construction: *quod si vocares judicium illud subtile videndis artibus ad* (judicandos) *libros et haec Musarum dona: jurares* etc. Der Sinn: Sollte der nämliche Mann, der in Werken der Kunst ein so feines Gefühl zeigte, dichterische Producte beurtheilen: so u. s. w. 242. *subtile judicium*, wie Sat. II, 7, 101. *subtilis* judex. II, 8, 58. *subtilis* palatum. Daß der Geschmack Alexanders in Werken der Kunst nicht so verfeinert war, als ihn Horaz hier seiner Absicht gemäß (s. zu V. 237.) preiset, erhellet aus mehrern Anekdoten, die uns Aelian und Plinius aufbewahrt

Digitized by Google

Ad libros et ad haec Muſarum dona vocares;
Boeotum in craſſo jurares aëre natum.

bewahrt haben, und nach welchen er vom Apelles manche bittere Zurechtweiſung hören mußte. Es war ein Glück für ihn, daß gerade zu ſeiner Zeit ein Apelles und Lyſippus lebten; denn ohne ſie würde er mit einem ſchlechten Künſtler, ſo wie mit einem ſchlechten Poeten haben vorlieb nehmen müſſen. 243. *vocares* i. e. revocares, conferres. *libros*; ſchriftſtelleriſche Arbeiten, z. B. der Geſchichtſchreiber, die er gleichfalls in ſeinem Gefolge führte. *Muſarum dona* nach dem gr. δωρα θεων (ſ. Ruhnken. ad Hom. H. in Cer. 147.) formirt: Gedichte. Hurd ſucht vielleicht zu viel in dieſem Ausdrucke, wenn er die Idee darin findet: daß die Gedichte nicht bloße Opfer ſind, welche die Poeſie der Gröſße bringt; ſondern freywillige Geſchenke, welche die Muſe dem Dichter macht. 244. *Boeotum in craſſo aëre*. Die dicke ſchwere Luft Boeotiens hatte auch auf den Charakter der Einwohner den Einfluß, daß man mehr Körper als Geiſt an ihnen verſpürte. (Cic. de Fato, cap. 4. Athenis tenue coelum; ex quo acutiores etiam putantur Attici; *craſſum* Thebis; itaque *pingues* Thebani). Ihr Phlegma diente zum Sprichworte, und man nannte einen einfältigen Menſchen Βοιωτιαν ὑν. So ſang Kratinus (beym Schol. des Pindars Olymp. VI. 152). von ihnen: ὁυτοι δ' εισιν συωβοιωτικον πεζοφοραν γενος ανδρων ſ. Eraſm. Adag. Chil. III. Cent. 2. Ad. 48. Juvenal. Sat. X, 50. Sehr viel trug auch die Erziehung zu ihrer Geiſtloſigkeit bey, ſ. Voyage du jeune Anach. T. IV. chap. 34. p. 68. Der Sinn: Du ſollteſt ſchwören, daß es ihm gänzlich an Geiſt und Geſchmack gefehlt. 245. Auf jene Vergleichung mit

Digitized by Google

245 At neque dedecorant tua de te judicia, atque
Munera, quae multa dantis cum laude tulerunt,
Dilecti tibi Virgilius Variusque poetae:

dem Alexander bauet nun Horaz das Lob Augusts, und die feinste schmeichelhafteste Empfehlung seiner Freunde. Er bleibt nur bey dessen Geschmack für die Dichtkunst stehen: theils weil diese der Hauptgegenstand des gegenwärtigen Briefs war; theils weil der gebildete Geschmack dieses Fürsten an Werken der Kunst so entschieden, und durch unsterbliche Werke bewährt war, daß eine Erwähnung desselben überflüssig gewesen wäre. *at — judicia.* Wenn die Vorliebe Alexanders für den Chörilus die Meinung von seinen Einsichten sehr herabstimmt: so hast du bey gleicher Liebe zu einem Virgil und Varius nicht ein gleiches zu befürchten. Sie machen deiner Wahl Ehre, und verewigen dein Andenken. 246. *munera.* Beide hier erwähnte Dichter erhielten, neben mehrern geringern Geschenken 1,000000 Sesterzien Belohnung. Man weiß den Eindruck, welchen die Verse Virgils Tu Marcellus eris im 6 Buch der Aeneide auf den August und die Octavia machten. Außer der allgemeinen Sensation die sie erregten, und die das schönste Lob war, *(multa cum laude)* erhielt er noch für jeden jener Verse 10000 Sesterzien. *Varius.* Dieser dem August so geliebte, und auch vom Horaz oft und ehrenvoll erwähnte Dichter schrieb sowohl epische Gedichte (Od. I, 6). als auch Tragödien. Von letztern urtheilt Quintilian (I, 10). Varii Thyestes cuilibet Graecorum comparari potest. Auf beide ist der Ausspruch Antipaters von Thessalonich anwendbar: ὡς καὶ πάσης γυναικὸς, ξενων χαίρειν, ἀντὶ ἀποδοῦναι ὑμνους ἐυεργέτας

Digitized by Google

Nec magis expreſſi vultus per aënea ſigna,
Quam per vatis opus mores animique virorum

mores animi. Anal. Br. T. II. p. 116. XXX. 248. 249. *nec — apparent.* So urtheilte auch Ageſilaus nach Xenophon in deſſen Leben, und Cicero Epiſt. ad Famil. V, 12. Unus Xenophontis libellus in eo rege (Ageſilao) laudando facile omnes omnium imagines ſtatuasque ſuperavit. So auch Od. IV, 8, 13. und Analect. Br. T. III. p. 54. LVIII. In der That iſt nichts gegründeter als dieſe Sentenz. Monumente zeigen uns den großen Mann nur in einer Situation, in einem Moment ſeines Lebens, und ſelbſt bey der hohen, idealiſchen, ewigen Ruhe, in welcher die vorzüglichſten Werke des Alterthums gearbeitet ſind, iſt es nöthig, daß in uns alle Erinnerungen an ſeine Thaten erwachen, ehe wir ihn bewundern. Kurz, wir müſſen den Mann erſt aus der Geſchichte und den Dichtern kennen, ehe wir bey ſeiner Statüe das fühlen, was darin ausgedrückt iſt. Die Dichtkunſt hingegen zeigt ihn uns in allen Schattirungen ſeines Lebens, hebt die feinſten Nüanzen ſeines Charakters heraus, bringt durch Zuſammenſtellungen mit andern die vortheilhafteſten Contraſte hervor, und liefert uns ein vollſtändiges (obgleich oft, wie in der bildenden Kunſt, verſchönertes) Bild des geiſtigen und moraliſchen Menſchen, *(mores animique virorum clarorum apparent) — aënea ſigna;* welche wegen der Materie, woraus ſie gearbeitet ſind, mehr als alle andere der Vergänglichkeit trotzen. Unter einer ähnlichen Vergleichung nennt Horaz ſeine Gedichte: monumentum aere perennius. (Od. III, 30, 1.) 250. Auf verſchiedenen Nebenwegen und Abſchweifungen, auf welchen er jedoch ſein Ziel nie aus dem

Digitized by Google

250 Clarorum apparent. Nec sermones ego mallem

dem Gesichte verlor, war nun Horaz auf den Punct hingekommen, wohin er gleich Anfangs gedachte, und welcher eigentlich der Hauptpunct des ganzen Briefes ist, nämlich: dem Antrage des August, ihn durch seine Gedichte zu verewigen, auf eine Art auszuweichen, wobey er weder diesen Fürsten beleidigte, noch sich in seiner Gunst zurücksetzte. Weislich erwähnte er gleich vorher den Virgil und Varius, damit August in ihnen den Ersatz seiner getäuschten Erwartungen finden möchte. Die Entschuldigungen sind die nämlichen, deren sich unser Dichter oft bedient; nur daß er ihnen eine andere Einkleidung giebt, und vorzüglich die Wendung „daß er nicht Kräfte genug besitze, um Großthaten in erhabenem Schwunge zu besingen, und August durch seine Gedichte mehr verlieren als gewinnen würde“ meisterhaft ausführt. So benutzt er die Eigenliebe desselben, um eine Zumuthung zurückzuweisen, welche aus eben dieser Quelle herfloß. *nec — gestas;* Bringen Heldengedichte eine solche Wirkung hervor, und verewigen sie den Dichter zugleich mit dem Helden: wie könnte ich besser für meine Unsterblichkeit sorgen, als wenn ich mich ihnen widmete. *sermones;* Gedichte, welche sich nicht weit über den Stil des gemeinen Lebens (*sermo*) erheben. So sagt Horaz von der Komödie Sat. I, 4, 47. 48. nisi quod pede certo differt *sermoni sermo* merus. So wird auch *sermocinari* beym Apulejus von Komikern gebraucht, und dem *vociferari*, dem erhabnern Tone der Tragiker entgegengesetzt. Bescheiden nennt er sie *repentes per humum*, vermuthlich nach dem Pindarischen: λογοι χαμαιπετεις, und versteht darunter (wie Sat. II, 6, 17. unter der Musa pedestri; λογοις πεζοις) den leichtern, ungezwungenen, natürlichen Ton,

Digitized by Google

Repentes per humum, quam res componere geſtas,
Terrarumque ſitus et flumina dicere, et arces
Montibus impoſitas, et barbara regna, tuisque
Auſpiciis totum confecta duella per orbem,
Clauſtraque cuſtodem pacis cohibentia Ianum,

Ton, in dem ſie dahinfließen, und womit ſie Gegenſtände des gemeinen Lebens beſingen. 251. *res geſtas*; Stoff für die epiſche Muſe. 252. *terrarum ſitus*; Beſchreibungen von Ländern, Gegenden und dergl. dienen mit zum Schmuck der epiſchen Dichtkunſt, vorzüglich wenn ſie weit entlegen und noch unbekannt ſind, welches hier ſitus anzudeuten ſcheint. *flumina*; weil an Flüſſen, und beym Uebergang über dieſelben oft Schlachten vorfallen und ſich hier vorzüglich das Feldherrntalent zeigt. 253. *arces montibus impoſitas*; Feſtungen, die entweder tapfer vertheidigt, oder kühn beſtürmt werden. Anders ein alter Scholiaſt: arces montibus imp. conditas a Caeſare civitates dixit. *barbara regna*, Kriege, die mit fremden unbekannten Nationen geführt, Bündniſſe und Friedenstractate, die mit ihnen geſchloſſen werden. 254. *confecta duella*; i. e. debellata, transacta, finita. *tuis auſpiciis*. Zwar führte Auguſt nicht alle Kriege ſelbſt, doch der Ruhm der Feldherrn ſtrahlte auf ihn zurück, und er war der Mittelpunct, worin ſich zuletzt der Ruhm und die Größe Roms vereinigte. 255. *Ianus* heißt *cuſtos pacis*, weil, wie bekannt, nach der vom Numa feſtgeſetzten Einrichtung, (Liv. I, 19.) die Eröffnung

Digitized by Google

Et formidatam Parthis, te principe, Romam:
Si quantum cuperem, possem quoque. Sed neque parvum
Carmen majestas recipit tua; nec meus audet
Rem tentare pudor, quam vires ferre recusent.
Sedulitas autem, stulte quem diligit, urget;

öffnung und Verschließung seines Tempels das Symbol des Krieges und Friedens war. So Od. IV, 15, 8, 9. *vacuum duellis Ianum* Quirini *clausit.* 256. *et formidatam — Romam.* Das Lob, welches August und die Römer am liebsten hörten. s. Sat. II, 5, 62. Ep. I, 18, 56. und Anal. Br. T. II. p. 113. XX. 257. *si — quoque.* Wie Sat. II, 1, 12. cupidum vires deficiunt. 257. *parvum carmen.* Ein Gedicht von unbedeutendem Inhalte; so viel als vorher sermones repentes per humum. 259. *pudor.* s. zu Ep. I, 9, 12. hier: bescheidene Klugheit. *quam — recusent.* In eben der, von Lasten hergenommenen Metapher gesagt, wie A. P. 39, 40. 260. *stulte* möchte ich lieber mit Lambin und den mehresten Auslegern auf diligit, als mit Bentley und Sanadon auf urget beziehen, weil in *urget* schon der Begriff des Lästigen, Thörichten, Beschwerlich fallenden liegt. Durch *stulte quem diligit* hingegen wird sedulitas (gr. περόδυμια) näher bestimmt. Es ist nämlich diejenige Gefälligkeit und Dienstfertigkeit zu verstehen, nach welcher man einem seine Liebe und Ergebenheit am unrechten Orte und auf eine unschickliche, lästige, ja wohl beleidigende Art zu erkennen giebt. Eine ähnliche Sentenz in Eurip. Hippol. 596. 597. wo Phädra zu ihrer Erzieherin sagt: ολοιο καγ συ, χ' ὡ-

515

Digitized by Google

Praecipue cum se numeris commendat et arte.

Discit enim citius, meminitque libentius illud,

Quod quis deridet, quam quod probat et veneratur.

εις ποιητας φιλους Περιυβριζειν μη καλως ενεγκειν. 261. *commendat se* i. e. exserit se *arte*, nämlich *poetica*; also *numeris et arte* soviel als carminibus. Doch ist der Ausdruck mit Fleiß gewählt, um den male sedulum ironisch zu charakterisiren, der alle Kunst und dichterische Kraft aufbietet und erschöpft, um seinen Helden zu besingen. 262. 263. *discit — deridet.* Die Ursache, warum man einem durch schlechte Verse auch sehr schlechte Dienste erweiset, ist: Weil das Publicum über den fehlerhaften und lächerlichen Gedichten die Vorzüge und den persönlichen Werth des besungenen Helden übersiehet, und ihn selbst mit seinem Dichter verlacht. quod probat et veneratur; die Sache selbst die besungen wird, die Vorzüge und Thaten des Helden, die Beyfall und Achtung verdienen. Werden diese, will Horaz sagen, schlecht besungen, so ergreift der Neid nur allzugern eine Gelegenheit, um sie herabzuwürdigen, und mit dem Gedichte selbst lächerlich zu machen. Denn mit den mehresten Auslegern quod pr. et ven. von den Vorzügen des Gedichts zu verstehen, (*Sanadon:* le public apprend plutot ce qu'il y a de mauvais dans une piece, *que ce qu'il y a de bon.* So auch Wieland.) verbietet der Zusammenhang, wo von schlechten Gedichten, und nicht von solchen die Rede ist, welche bey einigen auffallenden Mängeln immer noch beträchtliche Vorzüge besitzen; und die Absicht des Ganzen,

Digitized by Google

Nil moror officium, quod me gravat: ac neque ficto
In pejus vultu proponi cereus usquam;
Nec prave factis decorari versibus opto:

Ganzen, welche sich aus der folgenden Stelle deutlich ergiebt. 264. *nil moror* i. e. nihili facio, contemno. Wie Ep. I, 15, 16. vina nihil moror illius orae. *gravare* wie unser: zur Last fallen, von zweydeutigen Freundschaftsbezeugungen. 265. *ficto in pejus vultu*. Aus dieser Stelle sowohl, als auch aus mehrern noch vorhandenen Büsten berühmter Römer, folgert HR. Wieland, daß es auch damals schlechte Künstler gegeben, welche, wie es immer noch heut zu Tage der Fall ist, die Bildnisse großer Männer zum Kauf verfertigten, und aus Ungeschicklichkeit, oder allzu großer Eil verunstalteten. Vielleicht sind aber auch Carricaturen zu verstehen, welche vorzüglich jetzt in England zur Verspottung großer Männer dienen müssen, und auch bey den Alten nichts Ungewöhnliches waren. Vielleicht daß mancher Faun und Satyr der alten Kunst die entstellte Copie eines berühmten Mannes war. s. Chr. Henr. Bergeri Commentat. de personis vulgo Larvis s. Mascheris. und Sulzers Theorie I Th. S. 450. s. Art. Carricatur. *proponi*, öffentlich zum Kauf ausgestellt werden; oder mit dem Schol. des Cruquius ganz einfach: in publico poni. 266. *decorari*, ironisch! So wenig ichs einem danken würde, der meine Büste verzerrt aufstellte: so wenig kann ich mich durch schlechte Verse geehrt fühlen. Horaz spricht übrigens, nach einer bekannten Redefigur, von sich selbst, ungeachtet eigentlich alles dem August gilt. So wird die ganze Wendung noch urbaner und gefälliger. *rubeam*, pudore afficiar. *pingue*, vom Genie Sat. II, 6, 15.

pingue

Digitized by Google

Ne rubeam pingui donatus munere, et una
Cum scriptore meo capsa porrectus aperta,
Deferar in vicum vendentem tus et odo-
res,

pingue munus, ein geistloses, schlechtes Gedicht. *donatus*, welches mir zugeeignet, auf mich verfaßt ist. Daher ist munere sehr zweckmäßig gesagt. 268. *porrectus, deferar.* Schon der Scholiast bemerkt in diesen Worten eine Anspielung auf das Begräbniß: *porrectus*, quasi mortuus in feretro. Ein komischpassendes Bild auf das Buch, welches zu Maculatur wird. Doch darf man die Metapher mit Baxter und Geßner nicht so weit ausdehnen, daß man aus gleichem Grunde die Lesart aperta der Bentleyschen operta vorzöge, weil die Todten unbedeckt zu Grabe getragen wurden. Richtiger sagt Lambin: *aperta*, intelligi vult chartas, quae in capsa sunt, contemtissimas esse. Bücher von Werthe waren mit besonders dazu verfertigten Kapseln umhüllt, um sie vor jeder Beschädigung zu sichern. Bey denen hingegen, die schon zu Maculatur bestimmt waren, fiel jene Sorgfalt hinweg; man trug sie in einer schlechten beschädigten Kapsel zu Markte, oder behielt diese, wenn sie noch für andere Bücher brauchbar war, ganz zurück. Nur aus diesem Gesichtspuncte betrachtet, scheint die Lesart aperta vorzüglicher zu seyn. 269. *vicum — odores.* Es ist der vicus Turinus gemeint, wo man alle Arten von Rauchwerk, Spezereyen, Gewürze verkaufte. Launig empfiehlt Martial Lib. X. Ep. 79. seinem Buche, ein gleiches Schicksal zu vermeiden: Festina tibi vindicem parare, Ne nigram cito raptus in culinam, Cordyllas madida tegas papyro, Vel *turis piperisque fis cucul-*

Digitized by Google

270 Et piper, et quidquid chartis amicitur ineptis.

ius. 270. *quidquid — ineptis.* z. B. manche Arten eingesalzner und getrockneter Fische, wie in dem angeführten Epigramm die Cordyllen, oder Mart. lib. IV. ep. 87. nec *ronchos metues* maligniorum, Nec *scombris tunicas dabis* molestas. Auch den Griechen dienten, nach Athenäus, schlechte Bücher zu ähnlichem Gebrauche. Der Sinn: Muß sich nicht ein Mann von Ansehn erniedrigt fühlen, wenn er das Schicksal seines Sängers theilen muß, und die Chronik seiner Thaten zu Pfeffertütchen dienet?

Zweyter Brief.

Einleitung.

Wenn einst Sokrates, halb aus Laune, halb aus Grundsätzen, behauptete, daß er nichts wisse: so fand er hierin an unserm Dichter einen glücklichen Nachfolger. Es war nicht leere Affectation, es war der Drang der Umstände, welcher ihn nöthigte, in Absicht der Dichtkunst zu einer ähnlichen Ironie seine Zuflucht zu nehmen. So viel wir von der Ironie des Sokrates*) wissen, so bediente er sich ihrer, theils um der Zudringlichkeit einer übertriebenen Wißbegierde auszuweichen; theils um die Eitelkeit der Sophisten

*) Die literarischen Notizen hat H. Ast gesammlet. De Platonis Phaedro. p. 29. f. auch Voyage du jeune Anach. T. VII. p. 283.

Digitized by Google

sten, die alles zu erklären, zu bestimmen und zu ergründen wagten, zu demüthigen; theils um die überwiegende Summe dessen, was der Mensch bey aller eingebildeten Weisheit nicht weiß, recht fühlbar zu machen. Aehnliche Rücksichten fanden auch bey unserm Dichter Statt. Wie lästig war die Zudringlichkeit, mit welcher nicht bloß das Publicum, sondern auch seine Freunde ihn zum Dichter auffoderten; ja oft selbst den Gegenstand bestimmten, den sie von ihm besungen wünschten! Wie groß war die unwürdige Schaar derer, welche auf den Namen eines Dichters Ansprüche machten, und alles zu besingen, alle Gebiete der Dichtkunst zu durchwandern sich erkühnten! Wie erhaben waren aber im Gegentheil die Begriffe, die sich Horaz von einem wahren Dichter und einem vollendeten Kunstwerke festgesetzt hatte! Konnte er also jene Zudringlichkeit, die ihm bey zunehmenden Jahren immer lästiger werden mußte, besser zurückweisen, die Dichterlinge seiner Zeit fühlbarer demüthigen und zur unbefangenen Selbstkenntniß hinleiten, als wenn er, der Freund der Musen und Grazien, sich nur einen unbedeutenden Rang im Tempel des Palatinischen Apoll anmaßte, seine Verdienste weit geringer angab, als sie in der That waren, und lieber gar auf den Namen eines Dichters Verzicht that?

Verbinden wir diese Ansicht mit der Erfahrung: daß das Genie nichts mehr verabscheue als den Zwang, und nur dann vollendete Werke liefere, wenn es mehr dem innern Triebe und der eigenen Begeisterung, als äußern Veranlassungen folget; so haben wir den wahren Gesichtspunct gefaßt, aus welchem wir sowohl den Hauptgedanken gegenwärtiger Epistel, als auch ähnliche oft wiederkommende Aeußerungen, (Ep. I, 1. II, 1, 111 — 113. u. s. w.) „daß Horaz sich mit

Digitized by Google

nichts

nichts weniger beschäftige, nichts weniger achte als die Dichtkunst, betrachten, und den Widerspruch uns heben können, in welchem er mit sich selbst zu stehen scheint, wenn er anderwärts in einem ganz entgegengesetzten Tone von seinem Berufe zur Dichtkunst redet. (Od. I, 32. II, 20. IV, 3. Besonders Sat. I, 10, 13. 14.)

Glücklicher konnte er sich aber wohl dieser Wendung nicht bedienen, als in gegenwärtigem Briefe an den Florus, den wir schon aus Epist. I, 3. als einen Comes des Tiberius, einen Freund unsres Dichters und einen schönen Geist kennen. Ohne Zweifel hatte dieser mit der Zudringlichkeit eines Höflings, der Vertraulichkeit eines Zunftgenossen, der Wichtigkeit eines Kenners, und der Indiscretion eines Freundes den Horaz an ein Versprechen erinnert, womit es diesem nicht so völlig Ernst gewesen, als es Florus angenommen, und ihn aufgefodert: Ihm sowohl zu schreiben, als auch die bewußten Gedichte, (vermuthlich von der leichtern lyrischen Gattung) zu liefern. War es nun gleich unmöglich, der Pflicht an einen Freund zu schreiben auszuweichen: so verbat er sich doch jeden fernern Anspruch auf Gedichte, und dies mit dem wichtigen Grunde, daß er nicht dichten könne, und nicht dichten möge.

Ich habe dir ja, ist die Gedankenfolge, schon bey deiner Abreise meine Saumseligkeit im Schreiben eingestanden, so daß du weder über Wortbrüchigkeit, noch über verletzte Freundschaft dich beschweren kannst. (V. 1—24.) Ueberdies lasse ich mir nicht gern bey meinen Arbeiten Zwang auflegen. Es gab zwar eine Zeit, wo mich Nothwendigkeit und Mangel trieb durch die Dichtkunst mein Fortkommen zu suchen; jetzt aber, da ich so viel besitze, als zur Befriedigung jedes bescheidenen Wunsches hinreichend ist, weiß ich

Digitized by Google

meine

meine goldene Unabhängigkeit um so mehr zu schätzen. (V. 25—54.) Erwäge nur ferner meine zunehmenden Jahre, (V. 55. 56.) die Verschiedenheit und Veränderlichkeit des Geschmacks, (V. 57—64.) und meinen so undichterischen Aufenthalt zu Rom, (V. 65—86.) und du wirst gewiß deine Vorwürfe von selbst zurücknehmen. Und wozu sollte ich dichten? Der gewöhnliche feile Beyfall, den man einander zu Rom ertheilt, ist mir zu verächtlich, (V. 87—108.) und die Begriffe, die ich mir von einem Kunstwerke festgesetzt, zu hoch gespannt, (V. 109—125.) daß ich nicht lieber alle Dichterey aufgeben, als in beiden Rücksichten vergebliche Mühe verschwenden sollte. Dichte ich ja, so dichte ich mir, und nicht dem Publico. (V. 126—140.) Doch giebt es noch eine höhere Kunst, als die Dichtkunst, nämlich die Kunst weise und glücklich zu seyn; und wir werden uns gewiß beide bey dieser am besten befinden. (V. 141. b. z E.)

Wie viel war mit diesen, durch die Ausführung selbst erst recht gültigen Gründen gewonnen! So lernte der junge Mann einsehen, daß zu einem Dichter weit mehr erfodert werde, als das Talent, einige leichte Gedichtchen flüchtig hinzusingen, (Ep. I, 3, 19. 24.) so fand er Anleitung, den Geschmack, der unter der Tiberischen gelehrten Cohorte (Ep. I, 3, 6.) herrschte, näher zu prüfen, und die falsche Richtung desselben zu bemerken; so empfahl sich ihm die Bescheidenheit, als die einzige Führerin zur Vollkommenheit, an dem Beyspiele seines Freundes; so mußte sich ihm durch die Wendung, welche der Brief am Ende nimmt, der Gedanke aufdrängen: daß das wahre Glück des Lebens wohl noch anderswo zu suchen sey, als an Höfen.

Der Hauptton des Briefes ist eine gemäßigte Wärme, welche theils der Inhalt selbst, theils das Be-

Digitized by Google

streben einem Freunde genug zu thun, in dem Dichter anfachte, die aber durch die beygemischte Ironie sich stets in den Schranken der pedestrischen Schreibart erhält. Von übler Laune, welche Hr. Wieland als den herrschenden Ton bestimmt, finden sich nur wenig Spuren. Von jener Wärme hingegen spricht sowohl der ganze Vortrag, als besonders die imponirenden Uebergänge und raschen Wendungen, welche wir nur so häufig in einigen der affectvollern Satyren (Sat. II, 3 und 7.) wiederfinden. Wir werden durch sie gleichsam in ein unbekanntes Labyrinth hineingeführt, bis sich der Faden von selbst zeigt, an welchem wir den Zusammenhang der Ideen entdecken, und den Hauptgedanken auffinden. Diese Kunst, verbunden mit der unerschöpflichen Fülle, aus welcher dem Dichter immer neue Bilder und Darstellungen für schon oft erörterte Ideen und Gegenstände zu Gebote stehen, einer sich bis ins kleinste Detail gleich bleibenden Eleganz, und einer weisen Sparsamkeit, welche oft die Bilder und Ideen mehr zeigt, als ausführlich entwickelt: ist der Zauber, der uns immer zur wiederholten Lesung seiner Gedichte zurückziehet, und bey jeder Lesung neue Schönheiten enthüllt, neuen Genuß gewährt.

Die Zeit, wenn dieser Brief geschrieben worden, läßt sich nicht genau bestimmen. So viel ist gewiß: daß er in die Zeit fällt, wo sich Florus mit dem Tiberius in Armenien aufhielt, (s. Ep. I, 3.) und zu den spätern vollendetern Geistesproducten unsers Dichters gehört.

Digitized by Google

Epistola II.

Ad Iulium Florum.

Flore, bono claroque fidelis amice Neroni,
Si quis forte velit puerum tibi vendere, natum
Tibure vel Gabiis, et tecum sic agat: *Hic et*

1. Florus war vermuthlich dem T. Nero das, was Horaz dem Mäcenas war, (fidelis amicus s. Ep. I, 3.) und fand Vergnügen daran für einen Freund jenes Prinzen zu gelten. Es war daher nicht leere Schmeicheley, sondern Urbanität, wenn Horaz diese Anrede wählte. *bono claroque* (Sanadon: *qui n'a pas moins de bonté, que de valeur*) *Neroni.* In wiefern dies Lob gegründet sey, ist schon zu Ep. I, 9. Einleit. und V. 4. erinnert worden. 2. Sehr glücklich ist die Wendung, wodurch Horaz seine Entschuldigungen gegen den Florus einleitet: daß er ihm weder geschrieben, noch die verlangten Gedichte geschickt. Das Bild, unter welchem er seine Vorzüge sowohl, als seine Fehler, besonders seine Indolenz und Gemächlichkeit darstellt, ist neu und treffend, und zugleich der Musae pedestri angemessen, welche gern Gegenstände des gemeinen Lebens zu Vergleichungen wählet, und der es erlaubt ist, dieselben etwas weiter auszuspinnen. 3. *natum Tibure* (Ep. I, 7, 45.) *vel Gabiis.* (Ep. I, 11, 7.) Der auf den Landgütern in der Gegend von Tibur und Gabii auferzogen ist. Absichtlich nennet Horaz diese Gegenden, weil hier sowohl eine gute, sanftmüthige und gelehrige, als auch eine schöne Art Menschen gefunden ward. Nicht, wie Baxter will: ruris vorna, et per hoc moribus aliquantum incomtis, *agat*, hier,

Digitized by Google

Candidus, et talos a vertice pulcher ad imos,
Fiet eritque tuus numorum millibus octo;
Verna miniſteriis ad nutus aptus heriles:
Literulis Graecis imbutus, idoneus arti

nicht mit Lambin loquatur, ſondern, wie oft in der alten Rechtsſprache, handeln, verhandeln, unterhandeln. Schol. vet. his verbis tecum contrahat. 4. *candidus*, entweder ſchön, zierlich geſtaltet, wie nitidus; oder, weil erſtere Idee in dem Folgenden liegt, gutmüthig. *talos — imos.* Wie wir: Vom Kopf bis auf den Fuß. 5. *fiet eritque.* Kaufmänniſche Sprache. 6. *aptus*, wie εὐαρμοστος, ἱκανος, fähig, fertig, geſchickt. *verna.* Erhöhet den Werth: Es iſt kein aufgekaufter Sclave, ſondern in meinem Hauſe aufgewachſen, und ich kann um ſo ſicherer für ihn haften. *miniſteriis*, in miniſteriis. Es iſt der Dienſt bey der Tafel gemeint. In Beziehung auf den verglichenen Gegenſtand: Ein angenehmer, gefälliger Geſellſchafter. 7. *literulis Graecis imbutus.* Sclaven, welche die Griechiſche Sprache, und überhaupt die ſchönen Wiſſenſchaften inne hatten, ſtanden in ſehr hohem Werthe. Man bediente ſich ihrer zu Anagnoſten, Abſchreibern u. dergl. (Cornel. Nep. in Attic. cap. 13.) zuweilen ſelbſt zum Unterricht der Kinder; oft auch nur zum Staate, wie Calviſius Sabinus, nach Seneca. Epiſt. 27. Das Deminutivum literŭlis iſt hier abſichtlich gebraucht, weil Sclaven zu jenem Behuf keine tiefe gründliche, ſondern nur oberflächliche Gelehrſamkeit zu beſitzen brauchten, auch in dieſer Rückſicht ein Geſetz gegeben war: daß Sclavenhändler ihre Sclaven wegen der Gelehrſamkeit nicht allzuhoch anpreiſen ſollten. ſ. Auctor. libelli de Illuſtr. Grammat. cap. 4. Beſcheiden bedient ſich aber Horaz dieſer Milderung, weil

Digitized by Google

Cuilibet: argilla quidvis imitaberis uda:
Quin etiam canet indoctum, sed dulce bibenti:

weil er auf sich selbst und seine Bekanntschaft mit den Griechen anspielt. Wieland: Versteht sein Bißchen Griechisch. 8. *idoneus — uda.* Er ist gelehrig, und du kannst selbst noch aus ihm bilden, was du willst. Dies ist der wahre Sinn, und imita*beris* die wahre Lesart, welche schon Lambin, statt des gewöhnlichen, auch im Alt. Cod. befindlichen imita*bitur* hergestellt hat. Imitabitur würde einen bezeichnen, der die Kunst verstünde, zierliche Töpferarbeiten zu verfertigen. Doch ist hier die Absicht des Dichters, nur gefällige Vorzüge des Geistes, nicht mechanische Geschicklichkeiten zu nennen. Die Idee stünde ganz isolirt da, und das Beywort uda, welches bey der Lambinischen Lesart einen so schönen Sinn giebt, und einen bildsamen geschmeidigen Menschen charakterisirt, stünde bey der gewöhnlichen ganz müßig. Auch weiset die Nachahmung des Persius Sat. III, 23. *Udum et molle lutum es,* auf die zierlichere Lesart hin. Uebrigens drückt der Dichter durch dies Bild die Gefälligkeit und Geschmeidigkeit aus, mit welcher er sich in seine Freunde zu schicken wisse. 9. *canet indoctum,* entweder soviel als indocte (vorzüglich wegen des folgenden dulce), oder es ist quiddam zu suppliren: ασει απαιδευτον τι. Nicht nach den Regeln der Kunst, nicht als Virtuose. *dulce bibenti.* Um bey Trinkgelagen den Geist noch mehr zu erheitern, ließ man (Bey den Griechen von den ältesten Zeiten her, und bey den Römern nach dem Siege über den Antiochus, Liv. XXXIX, 6. tum psaltriae sambucistriaeque, et convivalia ludionum oblectamenta epulis) Sänger und Sängerinnen mit Musik auftreten, stimmte oft auch selbst mit ein. Epod. XIII.

Digitized by Google

Multa fidem promissa levant, ubi plenius aequo
Laudat venales, qui vult extrudere, merces:
Res urget me nulla, meo sum pauper in aere;
Nemo hoc mangonum faceret tibi: non temere
a me

17. Omne malum *vino cantuque* levato. s. Ciaccon. de Triclin. p. 39. und p. 18x. Vorzüglich fand August, so wie sein Freund Mäcen, an dieser Unterhaltung Wohlgefallen. Macrob. Satura. II, 4. Wieland: Er singt sogar, nicht eben nach der Kunst, doch angenehm genug zum vollen Becher. — Eine bescheidene liebliche Anspielung auf den Gesang und die Laute des Dichters, die nach Od. III, 11, 6. *amica* divitum *mensis* war. 10. Immer noch Worte des Sclavenhändlers. Wie ganz hat der Dichter den Handelston dieser Menschen getroffen! *promissa*, allzugroße Anpreisungen einer Waare. *levant*, elevant, minuunt. Der Sinn: Wer seine Waaren zu sehr anpreiset, findet gemeiniglich keinen Glauben. 11. *extrudere*. Lambin: qui vult quam primum merces vendere. 12. *meo sum pauper in aere*. Sehr präcis hat Horaz die Idee ausgedrückt: Ich bin zwar nicht reich, aber werde auch nicht durch Schulden gedrückt, und genöthigt meine Waaren zu verschleudern. Der Sprachgebrauch in aere meo sum, dem debeo, oder in aere alieno sum entgegengesetzt, ergiebt sich aus Cicero pro Rosc. Comoed. cap. 13. egebat? imo locuples erat. *Debebat?* imo *in suis numis versabatur*. in Verr. IX. cap. 6. Video hominem, non modo *in aere alieno* nullo, sed *in suis numis* multisesse, ac semper fuisse. 13. *mango*. Der eigentlich Name der Sclavenhändler, weil sie die zusammengeluppelten Sclaven

Digitized by Google

Quivis ferret idem: semel hic cessavit et (ut fit)
In scalis latuit, metuens pendentis habenae:

Sclaven an der Hand führen, manu agunt. *hoc faceret tibi.* Daß er dir nicht bloß die Vorzüge des Sclaven anrühmte, sondern auch die Fehler entdeckte. *non temere*, ohne durch besondre Freundschaft dazu gedrungen zu werden. 14. *cessare*, wie ελλειπειν, in der Erfüllung seiner Pflichten saumselig und nachlässig seyn; etwas versehen. So A. P. 357. qui multum *cessat*. Eine launige Anspielung auf die eigne Indolenz des Dichters. *semel*, der Alt. Cod. hat simul; doch semel mildert den Fehler mehr. 15. *in scalis — habenae.* Sowohl die Construction, als Erklärung dieser Stelle ist verschieden. Der alte Scholiast, P. Victorius, Turnebus, Lambin, Baxter, Sanadon construiren: latuit metuens habenae pendentis in scalis. Er verbarg sich, entfloh, aus Furcht vor der Peitsche, die an der Treppensäule aufgehangen war, woran man gewöhnlich Sclaven, wenn sie gegeisselt werden sollten, zu binden pflegte. Geßner und Wieland hingegen: latuit in scalis metuens habenae pendentis. Die erste Erklärung scheint (was ihre Vertheidiger nicht wahrgenommen haben) durch eine ähnliche Stelle in Aristophanes Fröschen (V. 631.) Bestätigung zu erhalten: πάντα τρόπον ἐν κλίμακι δήσας, κρεμάσας, ὑστριχίδι μαστιγῶν, δέρων (flagello caedens), στρεβλῶν. Mich dünkt indeß die zweyte Construction hier vorzüglicher; weil dadurch, daß er sich nur im Hause verbarg, das Verbrechen gemildert wird, und auch dieser Zug mit dem gefälligen Bilde des jungen Menschen harmonirt. Auch hindert uns nichts, bey dem unbestimmten pendentis bestimmt an das Treppengeländer zu denken, und auf diese Art jene beiden Erklärungen

Digitized by Google

Der numos, excepta nihil te si fuga laedit.
Ille ferat pretium, poenae securus, opinor.

rungen gewissermaßen zu vereinigen. Daß man übrigens unter der Treppe einen augenblicklichen Zufluchtsort finden konnte, erhellet aus Cicero pro Milone. c. 15. wo er mit ironischer Beziehung auf jene häusliche Einrichtung der alten römischen Welt vom Clodius sagt: fugiens *in scalarum se tenebras abdidit.* — *habena.* also ist nicht mit Turnebus (Adverſ. XXI, 8.) von den Riemen zu verstehen, mit welchen man die Sclaven, wenn sie gegeisselt wurden, an eine Säule aufwärts anfesselte, so daß sie halb im Schweben hingen (obschon pendere oft von dieser Strafe gebraucht wird); sondern es ist ein Riemen, oder eine Geißel von Leder, auch anguilla genannt, deren man sich bey leichtern Verbrechen, und bey Züchtigung der jüngern Sclaven (die nach dem Gesetz nicht härter bestraft werden durften. Vlpian. lib. I. §. 33. de SC. Silan. *Impuberes* terreri tantum solent, et *habena*, vel ferula *caedi*) bediente. **Wieland:** Der Zügelriemen. Sie war, um die Furcht zu unterhalten, öffentlich im Hause, gewöhnlich an der Treppe, aufgehangen; daher *pendentis.* — Auch dies Bild weiset auf einen Charakterzug des Dichters hin, nach welchem er sich gern jedem Zwang der Etikette entriß, und der Zudringlichkeit anderer in ländlicher Verborgenheit auszuweichen suchte. 16. *des numos.* Immer noch Worte des Verkäufers. Schließe den Handel ab. *fuga.* Die Neigung, der Hang zum Entfliehen. *laedit*, offendit, liest Bentley und Baxter nach alten Editionen richtig, statt laedat, welches auch der Alt. Cod. giebt. *excepta fuga.* Wie Sat. II, 3, 285. 286. *mentem — exciperet* dominus, cum venderet. 17. *ferat.* Der Alt. Cod. hat feret, doch

Digitized by Google

Prudens emisti vitiosum: dicta tibi est lex:
Insequeris tamen hunc, et lite moraris iniqua.

Dixi me pigrum proficiscenti tibi, dixi

doch ist ferat vielsagender. Der Dichter nemlich, der nun über jenes Gleichniß reflectirt, spricht dem Sclavenhändler das Recht zu: Er nehme die Kaufsumme ohne Bedenken. *poenas feturus*. Wer schlechte Waare für gute verkaufte, und z. B. bey Sclaven ihre Fehler verschwieg, konnte vor den Aedilen belangt werden, und mußte den Kaufpreis doppelt zurückgeben. s. zu Sat. II, 3, 285. Heinecc. l. l. lib. I. Tit. II. §. 27. T. I. p. 55. lib. I. Tit. III. §. 4. p. 95. 96. Ueber das Gesetz selbst, besonders in moralischer Hinsicht, finden sich sehr schöne Bemerkungen beym Cicero de Offic. III, 16. Noch bestimmter, und aufs Leben anwendbarer in Garvens Anmerk. und Abhandl. zu Ciceros Pflichten. Abhandlung: Ueber die Handelsmoral. 4 Th. S. 114. ff. 18. *prudens*. Von den Fehlern des Sclaven unterrichtet. *lex*, wie oft conditio, die Bedingungen des Kaufs; die Fehler mit welchen er ihn verkauft. 19. Man bemerke die Feinheit, mit welcher Horaz die Ideen zu verbinden weiß, und die Leichtigkeit, mit welcher er von einer zur andern übergeht. Indem er über jenen Sclavenverkauf reflectirt, kommt er dem Florus immer näher, und befindet sich unvermerkt auf dem Puncte, wo er hin gedachte. *insequeris*, judicio. Ein gewöhnlicher Ausdruck von der Belangung desjenigen hergenommen, der im Handel unredlich verfuhr. *moraris lite iniqua*. Du willst den Contract nicht gelten lassen, sondern erhebst unbilligen Streit darüber. 20. Die Anwendung: Du kannst mich keiner Bundbrüchigkeit in der

Freund-

Digitized by Google

Talibus officiis prope mancum; ne mea saevus
Iurgares ad te quod epistola nulla rediret.
Quid tum profeci, mecum facientia jura
Si tamen attentas? Quereris super hoc etiam, quod

Freundschaft, keiner Falschheit beschuldigen, denn ich habe dir meine Fehler eingestanden. *pigrum.* Im Briefschreiben. *proficiscenti.* Als du mit dem Tiberius nach Armenien abgingst, und mich auffoderteſt, dir oft zu schreiben. 21. *mancus*, eigentlich einer, der an den Händen gelähmt ist und sich ihrer zu keinem Geschäft bedienen kann; dann unfähig, untüchtig. *mancus officiis* sagt Horaz, wie Aristot. Ethic. I. πεπηρωμενος προς αρετην. *saevus*, wie χαλεπος, und unser grausam, von einem kränkenden, lästigen, unfreundlichen Betragen gegen andre. Hier von den lästigen Vorwürfen wegen der Saumseligkeit im Briefschreiben. 22. *rediret.* So haben, statt veniret, mehrere Handschriften und Ausgaben, worauf auch das reduceret des Alt. Cod. hinzuweisen scheint. *rediret* ist auf alle Fälle zierlicher, vielsagender und dem Zusammenhange angemessener, weil von vorhergegangenen Briefen des Florus an Horaz die Rede ist; und der Vorwurf des Florus wird stärker, wenn er sagt: daß Horaz ihm nicht einmal geantwortet; als: daß er nicht einmal an ihn geschrieben. 23. *tum.* Damals, als ich mit dir jene Uebereinkunft traf. *mecum facientia jura.* Ist in Beziehung auf das vorhergehende Gleichniß gesagt. 24. *attentare.* Von verderblichen Absichten die man gegen einen hegt, dann von Thätlichkeiten selbst. Cic. p. P. Sextio. 9. sclerata manu *attentari* suspi-

Digitized by Google

25 Exspectata tibi non mittam carmina mendax.
Luculli miles collecta viatica multis

suspicabamur. *jura attentare*, die Gesetze anfechten, umstoßen, ungültig machen. *Sanadon*: vous *donnez atteinte* à un droit. *super hoc*, επι τουτῳ, überdies. 25. In *exspectata* liegt ein Wink, daß er sie schon oft gebeten, schon lange erwartet habe. *carmina*. Entweder hatte Florus eine Abschrift der Horazischen Gedichte verlangt; oder, welches wahrscheinlicher ist, ihn aufgefodert, einen gewissen Gegenstand zu besingen. Die letzte Anfoderung war besonders dem Geiste des Dichters nicht angemessen, der in diesem Stücke von allem äußern Einflusse und Zwange frey zu seyn wünschte. *mendax*, vielleicht eine Wiederholung der Vorwürfe des Florus, wie Ep. I, 7, 2. desideror *mendax*. 26. Damit sich Florus um so weniger über jene Indolenz wundern und beschweren möge, erzählt ihm Horaz seine dichterische Laufbahn; führt ihn bis zu der ersten Ursache zurück, welche ihn veranlaßte, sich der Dichtkunst zu widmen, nämlich dem Mangel und der Nothwendigkeit (s. zu V. 52.), und leitet daraus die natürliche Folge her, daß mit der Entfernung jener wirkenden Ursache, auch der Eifer dafür habe verschwinden müssen. — Ueberraschend und neu ist die Art, wie er jene Gedanken einleitet. Ein Krieger, dessen Tapferkeit aus Noth und Mangel entspringt, und mit der Befriedigung seiner Bedürfnisse sogleich nachläßt, ist das Bild, unter welchem er seine eigene, durch veränderte Verhältnisse, veränderte Denkungsart und Neigung zur Dichtkunst aufstellt. *Luculli miles*. Ein Soldat, der im Kriege gegen den Mithridates unter dem Lucullus diente. *viatica*, ὁδιον, eigentlich der Proviant, den Soldaten

auf

Digitized by Google

Aerumnis, lassus dum noctu stertit, ad assem
Perdiderat: post hoc vehemens lupus, et sibi et hosti
Iratus pariter, jejunis dentibus acer,
Praesidium regale loco dejecit, ut ajunt,

auf Märschen bey sich führen; hier die Baarschaft, das Vermögen. In diesem Sinne sagt Suetonius in Caes. 68. Ingresso civile bellum Centuriones cujusque regionis singulos equites e *viatico* suo (i. e. ex facultatibus suis) obtulerunt. Ja beym Gellius (N. A. XVII, 2.) wird es sogar von Vorzügen des Geistes und Körpers gebraucht, wodurch einer etwas auszurichten im Stande ist. Der Soldat hatte jene Baarschaft im Kriege mühsam und unter vielen Gefahren (*multis aerumnis*) erbeutet: desto schmerzhafter mußte ihr Verlust seyn. 27. *ad assem perdiderat*, so daß ihm kaum ein Aß, eine Wenigkeit übrig blieb. Sprichwörtlich von denen, die alles verlieren. Wieland: Bis zum letzten Heller. 28. *vehemens lupus*. Das Bild eines Wolfes, den der Hunger alles zu wagen und zu verüben treibt, (*jejunis dentibus acer*) zeichnet treffend den Krieger, der unerschrocken und nur nach Beute gierig wüthet und kämpft. Auch im Homer stürzen die Helden, λυκοι ὡς, auf ihre Feinde. Wieland: Wie ein Wolf, dem langes Fasten die Zähne schärft. *sibi iratus*. Aus Desperation über seine Unvorsichtigkeit wagte er sein Leben; *hosti*, er focht wüthend gegen den Feind. 30. *praesidium*, die Besatzung; wie oft beym Livius. *praesidium dejicere*, der eigentliche Ausdruck von Erstürmung und Besiegung eines festen Platzes. Cic. Phil. VIII, 6. *dejeci praesidium*: Cisterna potitus

Digitized by Google

Summe munito, et multarum divite rerum:
Clarus ob id factum, donis ornatur honestis,
Accipit et bis dena super sestertia nummum.
Forte sub hoc tempus castellum evertere praetor
Nescio quod cupiens, hortari coepit eundem

tus sum. 31. *loco summe munito.* Ob dieser Ort Tigranocerta gewesen, wie Cruquius aus Dio Cassius zu erweisen sucht, oder ein anderer, bleibt ungewiß. Genug, daß er sehr fest war, weil man auch die Schätze, die man aus den umliegenden Gegenden dahin gebracht, (*multarum divite rerum*) daselbst sicher glaubte. Wegen der daselbst befindlichen Schätze aber war er für den Soldaten die stärkste Lockung, auch das Aeußerste zu wagen. *dives*, verbindet auch Horaz anderwärts mit dem Genitiv. Od. IV, 8, 5. *divite* me scilicet *artium. donis ornatur.* Es sind militärische Ehrenbezeugungen, Kränze (coronae murales, obsidiales, vallares), goldene Ketten u. dergl. gemeint. s. Broukhus. ad Tibull. p. 23. *honestus*, wird, wie honor, τιμη, von ehrenden Belohnungen gebraucht. 33. *super*, außer jenen vorher erwähnten Ehrenbezeugungen. *bis dena sestertia.* 20000 Sesterzien. Gerade die Belohnung, die seine Wünsche befriedigte; aber auch seiner Tapferkeit auf einmal ein Ziel setzte. 34. Denn bey einer sich bald wieder darbietenden Gelegenheit sich auszuzeichnen, erschien er von einer ganz andern Seite. *sub hoc tempus*, paulo post hoc tempus, brevi post tempore. *praetor.* Im Felde so viel

Digitized by Google

Verbis, quae timido quoque possent addere mentem:
I bone, quo virtus tua te vocat! i pede fausto,
Grandia laturus meritorum praemia! quid stas?
Post haec ille catus, quantumvis rusticus,
Ibit

als dux, imperator. Nach einem alten Scholiasten war es Valerianus Servilius. 35. *nescio quod.* Durch solche absichtliche Unbestimmtheiten in der Erzählung nähert sich der Vortrag nur mehr dem leichten natürlichen Conversationstone. 36. *verbis.* Ermunterungen, Versprechungen. *mens*, θυμος, Muth, Tapferkeit. Nicht unrecht hat eine alte Handschrift *mentes* für *mentem.* Der Plural ist noch ausdrucksvoller. 37. 38. *I bone — praemia.* Ganz im Tone des Feldherrn, eine kurze und vielsagende Ermunterung, die alles enthält, was nur zur Tapferkeit reitzen kann: Lob, gute Wünsche, Versprechungen. *pede fausto*, wie Od. III, 10, 50. *i, secundo omine.* Hier schicklich, weil das Castell mit Sturm einzunehmen war. *stas*, haeres, dubitas. 39. *catus*, ist nach Varro lib. VI. de lingu. Lat. soviel als acutus, schlau, listig, verschlagen; ein altes sabinisches Wort. Daher cata dicta so viel als acuta. Od. I, 10, 3. ist es ein schicklich Beywort des Merkurs. So wird Aelius Sextus in einem Fragmente des Ennius (beym Cicero de Orat. I, 198.) egregie cordatus homo, *catus*, genannt, und anderwärts prudens und catus mit einander verbunden. *rusticus*, aus den tribubus rusticis, ein ungebildeter Mensch. *ibit, ibit.* Die Wiederholung klingt, in Beziehung auf die vorhergehende Ermunte-

Digitized by Google

40 *Ibit eo quo vis, qui zonam perdidit,* inquit.
Romae nutriri mihi contigit, atque doceri
Iratus Grajis quantum nocuisset Achilles.

munterung *i* bone, *i* pede fausto, sehr gut in dem Munde eines schlauen Fuchses, und kann nur durch die Declamation recht fühlbar werden. 40. *zona*, der Gürtel, welcher den Soldaten zugleich als Geldkatze diente. So sagte Gracchus, nach Gell. XV, 6. quum Roma profectus sum, *zonas plenas argenti* extuli: eas ex provincia *inanes* retuli. *qui zonam perdidit*, wird von Menschen gesagt, welche die Armuth nöthigt, sich jeder gefährlichen und mühevollen Unternehmung auszusetzen. Das Sprichwort selbst verdankt wohl nicht dieser Anekdote, sondern, wie ein alter Scholiast bemerkt, einem griechischen Schauspiele seinen Ursprung, worin ein Athlet, der sein βαλαντιον verlohren, das Publicum belustigte. Ein römischer Dichter hatte vermuthlich das Stück, und mit ihm auch das Sprichwort auf römischen Boden verpflanzt. 41. Schön in dem Gleichnisse ist, nur unter veränderten Verhältnissen, das Schicksal und die Denkungsart des Horaz in Absicht seiner dichterischen Laufbahn ausgedrückt. Damit also die Anwendung nicht zu einförmig werde, überläßt er das Detail derselben dem Leser, und erzählt nur die Hauptpuncte seiner damit harmonirenden Lebensgeschichte. *nutriri*, die erste Erziehung erhalten (s. Sat. I, 6, 76. ff.) im Gegensatz der spätern Bildung in Athen. *contigit*, ein Wink, daß er das Glück einer sorgfältigen Erziehung schätzte. 42. *iratus — Achilles.* Unter dem Zorn des Achills, womit die Iliade beginnt, und welcher den Hauptinhalt des Gedichtes ausmacht, werden überhaupt die Homerischen Schriften verstanden. Man fieng nämlich bey den Römern den er-

Digitized by Google

Adjecere bonae paulo plus artis Athenae.

sten Unterricht in den Wissenschaften mit dem Homer an, weil sich hier die schicklichste Gelegenheit darbot, der Jugend die ersten Grundbegriffe von Grammatik, Rhetorik, Moral, Geschichte, Mythologie, Geographie u. s. w. beyzubringen. Schon vor Augusts Zeiten bediente man sich dieser Methode, sie erhielt sich sehr lange, (Plin. Epist. II, 14. Quintil. Inst. Orat. I, 1.) und dauerte selbst bey den Christen fort. (Hieron. Epist. ad Laetam de institutione filiae. c. 2.) Daher auch das gr. Sprichwort *ουδε την Αχιλλεως μηνιν ισασι*, von denen, welche keinen zweckmäßigen Unterricht genossen, und unwissend geblieben sind. Wie wohl sich die Grammatiker bey dieser Methode befanden, erhellt aus Anal. Br. T. II. p. 310. XII, 43. *Athenae.* Wenn die römische Jugend den ersten Grund in den Wissenschaften gelegt hatte, so schickte man sie nach Athen, der Quelle der Weisheit, um sich da zu vervollkommnen. Cic. de Offic. I, 1. Wie süß den Römern der dasige Aufenthalt war, erhellet aus ihren Lobeserhebungen Athens, und hier aus dem vielsagenden Beywort *bonae*, welches weit mehr in sich schließt als unser gut, und hier sowohl, als Ep. II, 1, 102. fast unübersetzbar ist. Athen, sagt Hr. Wieland, war in allen andern Stücken nur ein verfallenes Denkmal jenes Athens zu Zeiten des Perikles; aber mitten unter den Ruinen seiner ehemaligen Größe stand der Tempel der Musen allein noch unbeschädigt da, und die Stadt war, ob schon nicht mit so großen Männern als vormals, doch mit Anzeigen und Spuren jener großen Männer angefüllt. s. Cic. de Fin. B. et M. I, 1. 2. *artis*, doctrinae, Bildung. Zu Athen war es, wo Horaz den sokratischen Geist einsog, der ihn vor allen andern römischen Dichtern auszeichnet, und sich mit dem feinen attischen

Digitized by Google

Scilicet ut possem curvo dignoscere rectum,
Atque inter silvas Academi quaerere verum.
Dura sed emovere loco me tempora grato;

attischen Salz versah, das seinen Schriften so viel Reitz giebt. 44. *scilicet — rectum.* Fälschlich verstehen Dacier und Geßner hierunter die Geometrie und mathematischen Wissenschaften. Es ist, wie schon Lambin richtig sahe, die Philosophie, insbesondere die Moral und Philosophie des Lebens gemeint. Sanadon: je me mis en état de découvrir *les principes du bien et du mal.* In diesem Sinn wird *rectum* wie das gr. ορθον oft gebraucht. Sat. II, 3, 201. *rectum* animi servas. II, 7, 26. *rectum* non firmus defendis. 45. *Academus* hieß ein früherer Besitzer des Orts, wo nachher die so berühmte Akademie errichtet ward. s. Hesych. v. Ακαδημος. Als man ihm eine höhere Bestimmung gab und daselbst philosophische Vorlesungen, oder vielmehr Gespräche hielt, ward er auf vielfache Art verschönert, mit einer Mauer umschlossen, mit Statüen der Götter und Göttinnen ausgeschmückt, mit Platanen und andern Bäumen bepflanzt, deren stille Schattengänge von selbst zu höhern Untersuchungen und Empfindungen einluden. s. Voyage du jeune Anach. T. II. ch. 7. p. 107. Dies sind die *silvae Academi*, die Horaz besuchte. Er studierte hier überhaupt die Philosophie, ohne daß er im strengern Sinne ein Akademiker ward. s. zu Ep. I, 1, 13. ff. *verum*, hier die speculative Philosophie; so wie *rectum* vorher die practische. 46. *dura tempora* wie oft beym Cicero auch ohne Beywort tempus, tempora, tempestas, unglückliche, unruhige Zeiten, nämlich des bürgerlichen Kriegs. — Im Jahr 711. kam Brutus nach Athen, lernte unsern Dichter nicht blos als einen schönen Geist,

Digitized by Google

Civilisque rudem belli tulit aestus in arma,
Caesaris Augusti non responsura lacertis.

sondern auch als einen ächten Republikaner kennen, und erhob ihn zum Tribun einer Legion. Sat. I, 6, 48. Dieser verließ Athen, (*emovere loco*, wie Sat. II, 3, 28. von der Entfernung aus einem Orte, ist vielsagender als das gewöhnliche *amovere*) und nahm an dem bürgerlichen Kriege Antheil. *grato* ist hier dem dura tempora mit Empfindung entgegengesetzt. 47. *aestus* vom Toben und Aufbrausen des Meeres auf die Erbitterung und Gährung der Gemüther übergetragen, welche bey den bürgerlichen Unruhen Statt fand. Od. II, 7, 15. 16. Te rursus in bellum resorbens *Unda fretis tulit aestuosis*. *rudem belli*. Horaz war damals erst 23 Jahr alt und im Heere des Brutus ein tiro. Auch mochte er sich mehr zu allem andern, als zum Kriege applicirt haben. Uebrigens ist nie zu vergessen, daß Horaz bald aus Bescheidenheit, bald aus Laune, bald aus Klugheit (wie hier) seine kriegerische Laufbahn geringer angiebt, als sie in der That war. 48. *lacerti*, das Symbol der körperlichen Stärke überhaupt, hier insbesondere der Kriegsmacht und Ueberlegenheit. *arma non responsura Caesaris Augusti lacertis*, ein Krieg, in welchem man der Ueberlegenheit des Augustus nicht widerstehen konnte, seiner Macht und seinem Kriegsglücke unterlag. Die dichterischen Schönheiten dieser Stelle macht die Wielandsche Uebersetzung fühlbar: „Aber harte Zeiten drängten mich von dem angenehmen Ort zu früh hinweg; die Fluth des Bürgerkrieges riß den rohen Neuling mit sich fort in Waffen, die Cäsar Augusts stärkern Armen nicht gewachsen waren.“ — Wie fein weiß Horaz gegen einen Höfling Tibers jenen Auftritt seines Lebens zu erwähnen, ohne

der

Digitized by Google

Unde simul primum me dimisere Philippi,
Decisis humilem pennis, inopemque paterni

der Augustischen Parthey zu nahe zu treten und der Seinigen etwas zu vergeben, oder sich herabzuwürdigen. Jedes Wort ist abgewägt: dura tempora — emovere — rudem belli — civilis belli aestus tulit. Ja wenn er V. 48. dem August, der sich in der Schlacht bey Philippi so feig benommen hatte, (Plin. h. n. VII, 45.), ein unverdientes Lob beyzulegen scheint: so liegt seine Entschuldigung in der Sprache der damaligen Zeit, nach welcher man dem August das zuzuschreiben pflegte, was das Glück oder seine Generale für ihn gethan hatten. 49. *unde*, nämlich ex armis. *simul primum*, simul atque. *Philippi*, die bekannte Thracische, vom König Philippus gegründete Stadt, bey welcher Octavius und Antonius dem Brutus und Cassius jene entscheidende Schlacht lieferten, welche das Schicksal Roms und der damaligen Welt entschied. Horaz sahe nach jener traurigen Niederlage wohl ein, daß für die römische Freyheit nichts mehr zu thun sey, und faßte den klügern Entschluß, sich lieber unter das Schicksal zu fügen, als noch länger dagegen zu kämpfen. *dimittere* von Soldaten, welche den Abschied bekommen. Die Schlacht bey Philippi desorganisirte den größten Theil der republikanischen Parthey. Daher dichterisch *Philippi me dimisere*, statt ich nahm meinen Abschied, verabschiedete mich selbst nach der Schlacht bey Philippi. Absichtlich redet Horaz von jener traurigen Katastrophe mit einer gewissen Plasanterie, um sowohl sich selbst als andern den geheimen Schmerz zu verhehlen, womit die Rückerinnerung sein Herz erfüllte. Ja konnte ihm auch die Klugheit einen bessern Ton gebieten, als diesen? 50. *decisis humilem pen-*

Digitized by Google

Et laris et fundi, paupertas impulit audax
Ut versus facerem: sed, quod non desit, habentem.

mis. Von Vögeln hergenommen, denen man die Flügel verschneidet, um ihnen sowohl das Entfliehen zu verwehren, als auch die Kraft ihres Flügelschlags zu schwächen; passend auf die damalige Lage des Dichters, dessen Muth und republikanischer Eifer auf einmal unterdrückt ward, und der sich von der Würde eines Legionsobersten zu einer unbedeutenden Niedrigkeit, ja selbst zur Conscription herabgestürzt fand. Eines ähnlichen Gleichnisses bedient sich Cicero Ep. ad Attic. IV. ep. 2. qui mihi *pennas incidérunt*, nolunt easdem renasci. *inopemque — fundi.* Sein väterlich Erbe, welches in einem Hause zu Rom (*laris*) und einem Grundstücke (*fundi*) bestand, war confiscirt worden, und den Anhängern der andern Parthey zugefallen. 51. *audax* schicklich von der Armuth, welche den Menschen nöthigt alles zu wagen, um sich zu erhalten; ihn bald zu Verbrechen dahinreißt, (Theogn. 649—652.) bald zu wichtigen Unternehmungen ermuntert, und Kräfte weckt, die vielleicht stets in Unthätigkeit geblieben wären. Theocr. XXI, 1. 2. ὦ πενία, Διοφαντε, μόνα τας τεχνας εγειρει· Αὐτα τῳ μοχθοιο διδασκαλος. Horaz giebt durch dies Beywort zugleich mit Laune die Kühnheit seines Unternehmens zu erkennen, sich in der Dichtkunst zu versuchen. Uebrigens liegt in dieser Stelle das tertium comparationis von V. 26—40. 52. *ut versus facerem.* Diese Aeußerung des Dichters, daß ihn nur die Armuth genöthigt, sich auf die Dichtkunst zu legen, leidet manche Einschränkung. Er war (wie ihm auch sein Selbstgefühl sagte, Od. IV, 3.) zum Dichter geboren, hatte auch wahrscheinlich schon

Digitized by Google

schon zu Athen manche Stunde den Musen gewidmet, aber immer nur die Dichtkunst als Nebensache, als Mittel der Erholung betrieben. Als er hingegen durch die Niederlage bey Philippi in die äußerste Dürftigkeit herabsank, und das Amt eines scriba quaestorius weder ehrenvoll, noch nährend, noch seinem Geiste angemessen genug war, um dadurch sein Fortkommen zu suchen: da beeiferte er sich, jenen bisher weniger geachteten Vorzug geltend zu machen, und auf eine ehrenvollere Art Brod und Freunde zu suchen. Es gelang ihm, und er gewann durch die Dichtkunst einen Freund und ein Grundstück. — Mit bitterer, ja fast übler Laune hebt er hier unter mehrern wirkenden Ursachen, die ihn zum Dichter schufen, gerade die minder ehrenvolleste heraus, um dem Florus einen fühlbaren Wink zu geben, aus welchem Gesichtspunkte er seine Zumuthungen (V. 24. 25.) betrachte. „Glaube nicht, ist der geheime Sinn, daß, weil ich vormals durch die Dichtkunst mein Fortkommen suchte, ich nichts weiter als ein Brodpoete sey, der dir zu jeder Stunde und bey jeder Gelegenheit mit Gedichten aufwarten müsse. Jene Zeiten der Nothwendigkeit sind vorbey, und nun stehe ich für keinen Preis mehr zu Gebote.“ So bitter diese Wahrheiten dem Florus selbst seyn mußten, so beschämend waren sie zugleich für viele Dichter damaliger Zeit, die Horaz, indem er über sich selbst spottet, in ihrer ganzen Lächerlichkeit darstellt. Doch dies alles wie fein, wie urban! *sed quod non* etc. Die Construction: sed quae cicutae poterunt unquam satis expurgare habentem quod non desit? *quod non desit* ist, wie Od. III, 1, 25. quod satis est, ein Vermögen, welches weder zu groß, noch zu klein, sondern für die Bedürfnisse und Wünsche des Besitzers hinreichend ist. Ep. I, 18, 109—112. Sanadon: *j'ai suffisamment dequoi vivre.* Die Kürze des Ausdrucks verleitete, mit Lambin, mehrere Ausleger

Digitized by Google

Quae poterunt unquam satis expurgare cicutae,

zu einem Fehlgriff. 53. *cicutae*, κωνειον, Schierling, Wüterich, wurde von den Alten nicht blos als Gift, (Sat. II, 1, 56.) sondern auch in hitzigen Krankheiten, bey Wallungen des Bluts und in Entzündungen als niederschlagende Arzney gebraucht. Von seiner kältenden Kraft s. Plin. H. N. XXV, 95. *expurgare* ist hier nicht sowohl von der Reinigung zu verstehen, da die cicuta keine reinigende Kraft besitzt; sondern überhaupt von der wirkenden, heilenden Kraft der Arzney, oder von der Heilung selbst, wie Sat. II, 3, 27. *purgatum te morbi illius miror. cicutae expurgare poterunt*, der Schierling wird an mir seine niederschlagende Kraft beweisen, wird meinen Schwindelgeist, meine Hitze dämpfen. *quae poterunt unquam*. Die Frage macht den Satz negativ, und der Sinn ist: Kein niederschlagendes Mittel würde hinreichend seyn, meinen Schwindelgeist zu dämpfen; oder: Ich würde der größte Thor seyn, wenn ich nicht eine sorglose Ruhe dem Versemachen vorzöge, da mich keine Noth, kein Mangel mehr dazu treibt, sondern ich genug besitze, um jeden bescheidenen Wunsch zu befriedigen. — Nach dieser, wie mir scheint, natürlichen und grammatisch richtigen Erklärung, wird es wohl nicht nöthig seyn, mit dem Scholiasten unter cicuta den Helleborus zu verstehen, oder mit Lambin *ficuae* (nach dem gr. σικυια, cucurbitula, formirt) zu lesen. Selbst die zierlicher scheinende Lesart einiger Handschriften expugnare für expurgare, die Sanadon aufgenommen hat, fällt hinweg, da die gewöhnliche nicht bloß einen schicklichen Sinn giebt, sondern auch b. expugnare (nämlich calorem, morbum) zu viel zu suppliren ist; denn expu-

gnare

Digitized by Google

Ni melius dormire putem, quam scribere versus?

55 Singula de nobis anni praedantur euntes;

gnare habentem wäre wohl sehr hart gesagt. — Die Nachahmung des Persius, Sat. V, 45. calido sub pectore mascula bilis Intumuit, quam non *exstinxerit urna cicutae*, läßt die Wahl zwischen expugnare und expurgare (nach obiger Erklärung) unentschieden. 54. *dormire*, im Geiste unsers Dichters, jene philosophische Ruhe, bey welcher er sich so wohl befand. Doch bedient er sich dieses Ausdrucks, um seine Gleichgültigkeit gegen die Dichtkunst nur lebhafter auszudrücken. *quam scribere versus*. Der vertraute Leser des Dichters weiß schon wie's gemeint sey. 55. Hätte Horaz seine Entschuldigungen nur auf den erwähnten Punkt eingeschränkt, so konnte dies auf seinen Charakter ein falsches Licht werfen, und für den Freund beleidigend werden. Er verbindet also damit triftigere Entschuldigungen, gegen welche Florus nichts einwenden konnte. Die erste ist die nämliche, deren er sich bey einer ähnlichen Gelegenheit (Ep. I, 7, 25 — 28.) gegen den Mäcen bedient; daß ihn die Jahre selbst abgestumpft, und ernstere Angelegenheiten (Ep. I, 1, 10. ff.) ihm den Sinn für Gesang und Spiel benommen. — Zwar stand Horaz damals noch in den Vierzigen, zwar dichtete er noch zuweilen: aber er wollte dabey nur eignen innern Veranlassungen folgen, und seine Gedichte wären mehrentheils die Resultate seiner philosophischen Betrachtungen. Florus hatte vermuthlich Gedichte von ganz anderer Gattung verlangt. *anni euntes*, wie das Homerische περιπλομενοι ενιαυτοι, von der fortschreitenden Zeit, welche uns dem Ziele näher bringt. So Od. II, 14, 5. quotquot *eunt dies*. IV, 5, 7. gratior *it dies*.

Digitized by Google

Eripuere iocos, venerem, convivia, ludum;
Tendunt extorquere poëmata. Quid faciam vis?
Denique non omnes eadem mirantur amantque.

Unter einem ähnlichen Bilde heißt auch Helios (Orph. Hymn. VII.) ακαμας, ευδρομος. *praedantur, eripuere.* Ausdrucksvoll! Sie rauben uns unsre jugendlichen Vorzüge wider unsern Willen, unvermerkt und nach und nach (*singula.*) So Analect. Br. T. I. p. 172. XIX. αιων παντα φερει, δολιχος χρονος οιδεν αμειβειν ουνομα, και μορφην, και φυσιν, ηδε τυχην. Wieland: Jedes Jahr des Lebens, wie es abgeht, nimmt auch was von uns als Beute mit. 57. *extorquere.* Eigentlich einem etwas, das er fest zu halten sucht, aus den Händen winden. Ein Wink, daß wenn er auch seltener dichte, er sich doch nicht überwinden könne, die Dichtkunst ganz aufzugeben. Wieland: Und ringen mir nun auch die Leyer aus der Hand. *quid faciam vis?* Kann ich also gegen die Einrichtung der Natur kämpfen? Kann ich mich verjüngen, und die Gedichte liefern, wie du sie wünschst? 58. Eine andere Entschuldigung. Der Geschmack ist verschieden. Nun excellirte zwar Horaz in mehrern Dichtungsarten, und konnte daher auch Liebhaber in mehrern Gattungen befriedigen: aber diese Entschuldigung erhält in Verbindung mit der vorhergehenden ihr Gewicht. So wie nämlich der Mensch mit den Jahren mürrischer und ungeschmeidiger wird, so ist er auch weniger geneigt, sich in die Launen anderer zu fügen, und einen jeden nach seinem Geschmack zu befriedigen.

non

Digitized by Google

Carmine tu gaudes: hic delectatur iambis:
Ille Bionеis sermonibus, et sale nigro.
Tres mihi convivae prope dissentire videntur,

non omnes — amantque, Das Pindarische: (Pyth. 2, 93. 94.) καὶ γὰρ ἑτεροῖσιν ἕτερων ἐφὼς ἐκνιξε φρένας. 59. *carmine*. Es ist hier nicht mit Lambin und Baxter an ein episches Gedicht zu denken, sondern die leichtere lyrische Gattung zu verstehen; denn diese liebte Florus besonders. Ep. I, 3, 24. condis *amabile carmen*. Ueberhaupt redet Horaz hier nur von Dichtungsarten, in denen er selbst etwas zu leisten vermochte. *iambis*. s. zu Ep. I, 19, 23. 60. *Bioneis sermonibus*. Es gab neun bis zehn berühmte Männer dieses Namens. Unter ihnen ist aller Wahrscheinlichkeit nach Bion Borysthenites derjenige, den unser Dichter meint; ein Philosoph und Dichter, der Dialogen schrieb, worin er der Götter und Menschen spottete, und von welchen wir vielleicht im spätern Lucian noch manche Kopie finden. s. Diog. Laert. IV, 52. et ibid. Meibom. *sermones*. Schol. sunt disputationes Bionis Philosophi, quibus stultitiam arguit vulgi, cui paene consentiunt carmina Luciliana. *sale nigro*. Das schwarze Salz war besonders pikant und reitzend, daher wurde es auch mit Pfeffer als ein Appetit erweckendes Mittel aufgesetzt. (Sat. II, 4, 74.) Es ist also darunter die schärfste, beissendste Satyre zu verstehen. So Sat. I, 10, 3. 4. vom Lucil: *sale multo* Urbem defricuit. Wieland: Einem dritten will nichts schmecken, was nicht mit Bions scharfem Witz gesalzen ist. 61. Der Geschmack an Werken des Geistes ist so verschieden, als der Geschmack des gemeinen Lebens. *tres convivae*. Die kleinste Zahl bey einem Gastmahl. Die Behauptung

Digitized by Google

Poſcentes vario multum diverſa palato.
Quid dem? quid non dem? renuis quod tu, iubet alter:
Quod petis, id ſane eſt inviſum acidumque duobus.
Praeter caetera, me, Romaene poëmata cenſes
Scribere poſſe, inter tot curas totque labores?

tung ſelbſt wird dadurch verſtärkt, und die Verſchiedenheit des Geſchmacks anſchaulicher gemacht. 62. *poſcentes — palato.* Denn es wurden ſchon bey den Römern in einem Gange mehrere Speiſen auf einmal aufgeſetzt. ſ. Fulv. Urſini Append. ad Ciaccon. Triclin. p. 143. 157. 63. *quid dem — alter.* Der Dichter bleibt in dem vorigen Gleichniſſe, wie ſchon ein alter Scholiaſt bemerkt: δραματικῶ charactere ad ipſos convivas loquitur. *renuis quod tu, iubet alter:* hat Bentley aus Handſchr. ſtatt renuis tu, quod iubet alter hergeſtellt, um die Rede mehr abzurunden, und renuis quod tu mit quod petis (V. 64.) mehr in Harmonie zu bringen. 64. *acidum*, hier überhaupt: unſchmackhaft. 65. Horaz hielt ſich damals zu Rom auf, und auch dieſer Aufenthalt bietet ihm eine wichtige Entſchuldigung dar. Wie kann ich, fragt er, bey der unfreundlichen Stimmung, in welcher ich mich zu Rom befinde (Vergl. Sat. II, 5, 20. ff.) und bey den läſtigſten Geſchäften und Zerſtreuungen, Luſt und Zeit für geiſtige Beſchäftigungen gewinnen, die nur bey Heiterkeit der Seele und bey ländlicher einſamer Muße gedeihen? *praeter caetera*, προς τοις αλλοις. Uebergangsformel von einem Grunde zu einem wichtigern. 66. *inter — labores.* Aehnliche Klagen über die zeitraubenden

Digitized by Google

Hic ſponſum vocat, hic auditum ſcripta, relictis
Omnibus officiis: cubat hic in colle Quirini,
Hic extremo in Aventino, viſendus uterque:

raubenden und läſtigen Beſchäftigungen zu Rom führt Plinius Epiſt. I, 9. mirum eſt, quam ſingulis diebus in urbe ratio aut conſtet aut conſtare videatur: pluribus cunctisque non conſtet. Nam ſi quem interroges: Hodie quid egiſti? Reſpondeat; officio togae virilis interfui, ſponſalia aut nuptias frequentavi; ille me ad ſignandum teſtamentum, ille in advocationem, ille in conſilium rogavit. Ita haec, quo die feceris, neceſſaria: eadem ſi quotidie feciſſe te reputes, inania videntur, multo magis, quum feceſſeris. Tunc enim ſubit recordatio, *quot dies quam frigidis rebus abſumſi!* 67. *hic ſponſum vocat.* ſ. zu Sat. II, 6, 23. *hic auditum ſcripta.* Worin dies Geſchäft beſtand und wie läſtig es dem Dichter war, iſt ſchon zu Ep. I, 19, 39. gezeigt worden. *relictis omnibus officiis.* Abſichtlich hebt Horaz unter mehrern officiis diejenigen heraus, welche böſe Schuldner und ſchlechte Dichter erheiſchten, weil dieſe beiden Gattungen von Menſchen durch ihre Zudringlichkeit am beſchwerlichſten wurden, und leztere ſich durch eine ſolche Zuſammenſtellung nicht geſchmeichelt fühlen konnten. Auch Juvenal Sat. III, 9. läßt die Auguſto menſe recitantes poëtas ſeine Geiſſel fühlen. 68. 69. *cubat — Aventino.* Statt *Quirini* leſen Heinſius und Cuningham nicht übel Quirino. So braucht Horaz, nach dem Vorgange der Griechen (ſ. Schüz z. Aeſchylus Prometheus V. 2.), die Gentilia

Digitized by Google

70. Intervalla vides humane commoda. Verum Purae sunt plateae, nihil ut meditantibus obstet?

tilis oft statt der possessiva; z. B. Colcha venena II. Od. 13, 8. Umber aper II. Sat. IV, 40. s. Wenzel Index Syntacticus in Horat. p. 102. Da zwischen dem collis Quirinalis (Liv. I, 44.) und mons Aventinus (Liv. I, 33.) das Forum Romanum, der Tempel des Jupiter Feretrius, das Capitol und Palatium lagen: so kann man leicht auf die Entfernung beider Gegenden und auf die Länge und Beschwerlichkeit des Weges schließen, den der Dichter zurücklegen mußte, um zwey Freunde zu befriedigen. *extremo*, vom collis Quirinalis aus gerechnet. 70. In *humane commoda* suchen Baxter und Geßner eine sehr erzwungene Ironie. *humana* sind beym Cicero sehr oft die mancherley Unfälle, Unannehmlichkeiten und Beschwerden des Lebens. Epist. ad Attic. XV, 20, *humana* ferenda. Epist. ad Fam. VI, 1: omnia *humana* placate et moderate feremus. Daher humane commoda, die nicht so bequem sind, daß keine Beschwerde damit verbunden wäre; unangenehm, lästig. Lambin: non admodum commoda, ut sunt res humanae. *intervalla humane commoda*, eine beschwerliche, ermüdende, beträchtliche Entfernung. Wieland: Ein hübscher Zwischenraum. Sanadon: la distance, comme vous voyez est *assez raisonnable*. 71. Florus konnte einwenden: Je beträchtlicher die Entfernung ist, desto länger kannst du auf dem Wege deinen Gedanken nachhängen, welche auf der freyen Promenade dem Dichter immer am reichlichsten zuströmen. Wenn ich nur, erwiedert Horaz, in dem Gewühl und Getümmel der Straßen Roms ohne Gefahr meiner Gliedmaaßen und meines Lebens dieses

thun

Digitized by Google

Festinat calidus mulis gerulisque redemtor:
Torquet nunc lapidem, nunc ingens machina tignum:

thum könnte. *purae plateae.* Straßen, deren freye Passage weder durch Volksgetümmel, noch andre Hindernisse und Unbequemlichkeiten gehemmt wird. So nennt Livius (XXIV, 14.) *purum* campum eine Ebene, die nicht durch Hügel, Gebüsche, Moräste u. dergl. unterbrochen wird. postero die signis collatis dimicatum *puro* ac *patenti* campo; ubi sine ullo insidiarum metu vera virtute geri res posset. gr. καθαρὴ ὁδός. s. Iacobs ad Anthолog. Gr. T. VII p. 293. 72. *redemtor*, ἐργολάβος, ein Entrepreneur, der die Aufführung eines Gebäudes, Hafens u. s. w. um einen festgesetzten Preis übernommen hat. Od. III, 1, 35. Ein Nahrungszweig zu Rom, der gar bald zu beträchtlichen Reichthümern führte. s. zu Ep. I, 1, 77. Je mehr Gewinn damit verbunden war, desto eifriger betrieb man das Werk; daher *festinat calidus.* Charakteristisch! *calidus* von der Erhitzung hergenommen, welche ununterbrochene angestrengte Thätigkeit verursacht, so viel als thätig, emsig, eifrig. Daher res calet von einer Sache die eifrig betrieben wird; calefacere aliquem, Einem Eifer für eine Sache einflößen. Cic. p. Cn. Planc. 55. *caluit* re recenti: nunc in causa *refrixit.* Je hitziger er das Werk betreibt, desto weniger achtet er darauf, was seinen dahineilenden Maulthieren und Lastträgern (*gerulis.* Schol. geruli sunt, qui portant necessaria ad fabricam.) in den Weg kommt, und es ist eine stete Vorsicht nöthig, um nicht von ihnen darnieder gerennt zu werden. 73. *machina.* Hier Maschinen, deren man sich beym Bauen zum Heraufziehen der Lasten bedient, wie die trochleae und tym-

Digitized by Google

Triſtia robuſtis luctantur funera plauſtris:
Hac rabioſa fugit canis, hac lutulenta ruit ſus.

pana. Lucret. IV, 904. 905. multaque per *trochlas et tympana pondere magno Commovet*, atque levi ſuſtollit *machina* niſu. Iuven. Sat. III, 255. *torquet* wird maleriſch von ſolchen Maſchinen geſagt, durch welche man Laſten heraufdreht und heraufwindet. *ingens tignum*, bey welchem alſo auch mehr Gefahr iſt, wenn er entweder zurückprallt, oder man in Gedanken gehend daran ſtößt. 74. *funera*, eine Leichenproceſſion, wie oft. *triſtia*, das eigne und im Geiſt der ſuperſtitiöſen Römer mehr als unſer traurig ſagende Beywort. Kurz und treffend malt der Dichter das Gedränge und Getümmel auf den Straßen, wenn von der einen Seite ſchwer beladene Laſtwagen (*robuſtis plauſtris*) mit denen das Ausweichen ſchwer fällt, von der andern ein Leichenzug ſich begegnen, (*luctantur*, vom Kampf auf das Drängen und Preſſen beym Ausweichen übergetragen,) und der Fußgänger, wenn er nicht in Gefahr kommen will, ſtets auf ſeiner Hut ſeyn muß. Sanadon: une ſuite des convois funebres s' efforce de percer une file de charettes chargées. Vergl. Sat. I, 6, 42. 43. ſi *plauſtra* ducenta *Concurrantque* foro tria *funera*. 75. *rabioſa canis*. Das eigne Beywort von wüthenden, tollen Hunden. Virg. Georg. III, 496. Hinc canibus blandis *rabies* venit. *fugit* einfach: er läuft über die Straße. Wenn man nicht lieber mit einigen Handſchriften furit leſen will. Das Bild wird durch die Sanad. Ueberſ. verſinnlicht: il faut ſe ranger devant un chien enragé, que l' on pourſuit. *ruit*, treffend von einem Schweine, welches plump dahinrennt. *lutulenta* iſt zwar das beſtändige Beywort des

Digitized by Google

I nunc, et versus tecum meditare canoros.
Scriptorum chorus omnis amat nemus, et fugit urbes,
Rite cliens Bacchi somno gaudentis et umbra:

des Schweins, (Ep. I, 2, 26. *amica luto* sus.) doch hier mit Nachdruck gesetzt, weil der Vorübergehende Gefahr läuft beschmutzt zu werden. In einer Stadt, wo so viele Schweine zu Opfern und Gastgelagen gebraucht wurden, konnte ein solcher Auftritt, auch bey der besten Polizey, etwas gewöhnliches seyn. — In wenig Zeilen (V. 72 — 75.) giebt uns Horaz das natürlichste und lebhafteste Gemälde des Getümmels einer volkreichen Hauptstadt, aber er wirft nur die Grundzüge der Ideen hin, und überläßt es der in Thätigkeit gesetzten Phantasie, sich dieselben auszumalen. Eine weitere Ausführung würde nur den Eindruck des Ganzen geschwächt und den Leser von der Hauptsache abgelenkt haben. Diese weise Sparsamkeit charakterisirt den Meister, dem immer ein Schatz von Ideen zu Gebote steht, der sie aber auch mit Geschmack zu vertheilen und ein regelmäßiges Ganzes zu schaffen weiß. Der Stümper verfällt gemeiniglich in den entgegengesetzten Fehler, und entwirft weitläuftige Schilderungen, bey denen man die Hauptsache aus dem Gesicht verliert. s. A. P. 14 — 19. 76. *I nunc*, negirt ironisch. Ep. I, 6, 17. Der Sinn: Bey einem solchen Getümmel ists wohl unmöglich Verse von Gehalt *(canoros)* zu dichten, 77. welche nur die Früchte der einsamen Empfindung und des stillen Genusses der freyen Natur sind. A. P. 298. secreta petit loca, balnea vitat. *urbes* überhaupt: volkreiche Orte, dem *nemus* als Symbol der

Digitized by Google

Tu me inter ſtrepitus nocturnos atque diurnos
Vis canere, et contracta ſequi veſtigia vatum.

Einſamkeit entgegengeſetzt. 78. *rite — umbra.* Schon die Erziehung und Beſtimmung des Bacchus brachte es mit ſich, daß er ſich im Schatten der Haine wohl befand. Hom. Hymn. in Bacch. 8. Φοιτιζεσκε καθ' ὑληεντας εναυλους, und der Schlaf war eine Folge ſeines Geſchenks. Daher nennt ihn auch Theätetus Analect. Br. T. II. p. 517. ὑπνοφοβην (f. ὑπνοφορον) ὑληεντα. Da auch die Dichter Ruhe und Haine lieben, ſo, ſagt Horaz ſcherzhaft, nennt man ſie mit Recht *(rite)* des Bacchus Schutzverwandte. *(clientes Bacchi.)* Die wahre Urſache der Benennung iſt ſchon zu Ep. I, 19, 4. erörtert worden. 79. *me* iſt mit Nachdruck geſagt: Ich allein ſoll von der allgemeinen Regel eine Ausnahme machen. 80. *contracta.* Eine große Verſchiedenheit der Lesart hat dieſe Stelle vielen Mißdeutungen ausgeſetzt. Aus den Varianten contracta, cantata, cunctata, cincluta hebt Sanadon die zierlichere *cunctata* heraus, und überſetzt: je faſſe des vers en marchant ſur les traces presque effacées des poëtes de l' ancienne Grece. Bentley verändert contacta, welches keinen Sinn giebt (und vermuthlich nur ein Abſchreibefehler ſtatt contracta iſt) ſehr ſcharfſinnig in *non tacta* i. e. veſtigia Lyricorum Graecorum, Latinis ante me intacta, und unterſtützt ſeine Veränderung ſehr gelehrt. Doch hier entſcheidet der Zuſammenhang mehr, als alle außer Verbindung angezogene Parallelſtellen. Horaz ſagte vorher, daß die Dichter die Einſamkeit lieben, und das Geräuſch der Stadt fliehen. Was iſt natürlicher, als daß er hieraus

Digitized by Google

Ingenium, sibi quod vacuas desumsit Athenas,

aus zu seiner Entschuldigung die Folge herleitet: Willst du, daß ich mitten in den Störungen und dem Getümmel der Stadt so dichten soll, als wenn ich mich in der Einsamkeit befände? Und diesen Sinn giebt die gewöhnliche Lesart contracta. *contracta vestigia* sind schmale, einsame Pfade, dergleichen es in den Hainen giebt, den Lieblingsörtern der Dichter, nach V. 77. daher setzt er auch hier hinzu *vatum*, Pfade, welche die Dichter bey ihren Beschäftigungen aufsuchen. *sequi* hier ohne den Nebenbegriff des Folgens, gleiche Wege betreten, auch in der Einsamkeit wandeln. Der Sinn: Soll ich auf den geräuschvollen Straßen Roms in Gedanken vertieft einherwandeln, wie andre Dichter auf ihren einsamen Spaziergängen? Vielleicht scheint indeß Manchen die Lesart *cunctata*, wenn man sie nur nicht nach der Sanadonschen Erklärung nimmt, sondern unter cunctatis vestigiis den langsamen, unabgemessenen, sorglosen Schritt versteht, welcher dem in Gedanken oder Begeisterung vertieften Dichter eigen zu seyn pflegt, noch leichter diesen Sinn zu geben. Soll ich, fragte dann Horaz, auf den volkreichen Straßen Roms, wo man stets auf seiner Hut seyn muß, den sorglosen Gang eines Dichters annehmen, der in der Einsamkeit in Gedanken vertieft daherschlendert? Kurz: Soll ich auf den Straßen Roms dichten? Auch V. 83. 84. spricht für diese Erklärung. Da die Ausleger diesen, meinem Gefühle nach, natürlichen Sinn übersahen, so konnten sie auch in die folgenden Verse 81—85. keinen schicklichen Zusammenhang bringen. Lambin wird spitzfündig, Baxter sucht eine schale Ironie darin, Sanadon nimmt einen Schluß a minori ad

Digitized by Google

Et studiis annos septem dedit, insenuitque

maius an: Wenn einer, der auf den Straßen Athens in Gedanken vertieft einhergeht, lächerlich wird: wie viel mehr in Rom? Und ihm folgt Wieland. ... Der Zusammenhang ist wohl dieser: In dem stillen menschenleeren Athen ist es wohl möglich in Gedanken vertieft über die Straßen zu wandeln, denn das schlimmste was man dabey zu fürchten hat, ist doch nur der Spott des unwissenden Pöbels; nicht so in Rom, wo man sich wichtigern Gefahren aussetzt, ja wo das allzugroße Getümmel alles Nachdenken unmöglich macht. *ingenium* hier überhaupt einer, der sich den Wissenschaften widmet; wir: ein Kopf. *ingenium quod sibi desumsit Athenas*, der Athen zu seinem Aufenthalte gewählt, der Studien wegen besucht hat. *vacuas*. Seitdem Griechenland von seiner vorigen Größe zu einer römischen Provinz herabgesunken war, war auch Athen nicht mehr das nämliche. Zwar fehlte es darin immer noch nicht an Philosophen, schönen Geistern, Künstlern, aber das Leben, die Thätigkeit, das stete Gewühl von Menschen und Beschäftigungen aller Art, welches mit das Charakteristische einer Hauptstadt ist, war daraus verschwunden; es war darin mehr Stille und Ruhe als zu Rom. Wieland: Das ruhige Athen. 82. *studiis septem annos dedit*. Zeit genug, um den Wissenschaften Geschmack abzugewinnen, und sich gleichsam so darin zu vertiefen, daß man auch außer seinem Museum darin lebt und webt. Wenn einige hieraus folgern, daß Horaz sieben Jahre zu Athen zugebracht, oder doch der Studiencursus daselbst so viel Jahre umfaßt habe: so schließen sie zuviel. Ausdrücklich schreibt Cicero Offic. I, 1. an seinen Sohn: disces quamdiu voles: tam diu autem velle debebis, quoad te, quantum proficias, non poenitebit. *insenuit*. Schol. impalluit,

Digitized by Google

Libris et curis, ſtatua taciturnius exit
Plerumque, et riſu populum quatit: hic ego rerum
Fluctibus in mediis, et tempeſtatibus Urbis,
Verba lyrae motura ſonum connectere digner?

pallit, immortuus eſt. Von dem eifrigen Beſtreben nach einer Sache. ſ. Ep. I, 7, 85. I, 18, 47. 83. *curis*. Sorgen, welche er auf die Wiſſenſchaften verwendet, Anſtrengung im Nachdenken, Forſchen, Erlernen. *libris*. Die Leſung alter Philoſophen. *ſtatua taciturnius*, ſprichwörtlich von einem, der ganz in ſich vertieft iſt. *exit*, nämlich in publicum. Das Beyſpiel mancher berühmten Philoſophen mochte wohl eitle Neulinge verleitet haben, durch ein in ſich gekehrtes Weſen auch öffentlich den Weiſen zu affectiren. 84. *riſu populum quatit*. Weil jene angenommene Entkörperung den weiſen Wandler in mancherley lächerliche Situationen verſetzen mußte. *quatit*, concutit, drückt das volle, den ganzen Körper erſchütternde Lachen des ungebildeten Pöbels aus. Die Griechen nennen es γελωτος συγχεσιον. 85. Unter *fluctibus* und *tempeſtatibus* iſt das V. 72. ff. geſchilderte Volksgetümmel zu verſtehen. Auch Homer vergleicht daſſelbe oft mit dem wogenden Meere und dem tobenden Sturmwinde. 86. *connectere lyras verba motura ſonum*. Worte mit der Leyer verbinden, die einen Klang geben; die dazu harmoniren. Dichteriſch für: ſchöne, vortrefliche lyriſche Gedichte verfertigen. Auch als die Gedichte nicht ſo oft mehr zur Leyer abgeſungen wurden, blieb dieſe doch den Dichtern ein gewöhnliches Bild, unter welchem ſie die lyriſche Gattung bezeichneten, und

Digitized by Google

Frater erat Romae consulti rhetor; ut alter

welches ihnen zu vielen gefälligen Wendungen Stoff darbot. In *digner* suchen einige in Beziehung auf V. 84. die Idee: daß es Horaz unter seiner Würde halte, sich durch jenes Dichter- und Philosophen-Costüm auf der Straße dem öffentlichen Gelächter auszusetzen. Besser: Ich sollte es der Mühe werth halten, zu dichten, da ich den geringen Erfolg voraussehe? 87. Zu Rom, konnte Florus einwenden, werden ja Werke des Geistes gesucht, geschätzt, bewundert, und man wird dadurch auf einmal allgemein bekannt; zu Rom findest du Kenner, die deine Geistesproducte zu beurtheilen und zu schätzen wissen, und in ihnen die stärkste Ermunterung. Horaz zeigt daher mit eigner satyrischer Laune, wie wenig er diese Kennerurtheile achte, und auf dies Kennerlob einen Werth setze; weil man nur Gedichte vorlesen höre, um wieder seine Werke vorlesen zu dürfen; nur lobe, um wieder gelobt zu werden. Da also diese Stelle genau mit dem vorhergehenden zusammenhängt, so wird es nicht nöthig seyn, dem kühnen Urtheile des Heinsius und Boivin beyzustimmen, welche V. 87—140. aus gegenwärtiger Verbindung herausreißen und in dem Briefe an Augustus, jener hinter V. 229., dieser hinter V. 118. einen schicklichern Platz anweisen wollen. Horaz liebt in seinen Briefen und Satyren überraschende Wendungen und Uebergänge, aber giebt uns bald wieder den Faden der Ideen selbst in die Hände, wie hier V. 90. ff. Wem diese Manier nicht weit mehr Unterhaltung als Anstoß gewährt, der würde mit Heinsius sehr vieles transponiren müssen. Dem deutschen Genius gemäß, verbindet die Wielandsche Uebersetzung die Ideen merklicher: Indessen helfen unsre Dichter sich, wie jenes Brüderpaar zu Rom — Die beiden mußte man einander loben hören!

Frater

Digitized by Google

Alterius sermone meros audiret honores:
Gracchus ut hic illi, foret huic ut Mucius ille.

Frater — honores. Heinsius, der hier keine schickliche Wortfügung und keinen gehörigen Vordersatz zu finden glaubte, wovon das *ut* als Nachsatz zu betrachten wäre, schlug vor in dem Briefe an den August V. 128. wohin er das Ganze versetzt, die Worte: et scribere cogas herauszuwerfen, und gegenwärtige Stelle so anzuheben: Insani ita demens Frater erat Romae consulti rhetor, ut alter. — Glücklicher scheint Bentley dieser Stelle aufzuhelfen, (wenn sie anders einer Hülfe bedarf) der für frater, *pactus* substituirt: rhetor pactus erat consulto, ut — Ein Redner hatte mit einem Rechtsgelehrten die Uebereinkunft getroffen. Pactus consulto wäre dann gesagt, wie Ovid. Heroid. XVI, 35. Te peto quam *lecto pepigit* Venus aurea nostro. Doch wozu eine Veränderung? Man setze nur auf frater den Nachdruck, und verstehe darunter einen, der brüderliche Gesinnungen gegen den andern hegt, für den andern ein wahrer Bruder ist; wie Ep. I, 10, 4. *fraternis animis.* und Sat. II, 3, 244. 245. Oder wie Anal. Br. T. III. p. 66. LXXXIX. Αντοιος και Παυλος αδελφεω αμφω εοντε ξυνην μεν βιοτου συζυγιην εχετην, man nehme ferner *ut* für ita ut, wie Sat. I, 7, 13. Ep. I, 16, 12. und der Wortfügung und dem Sinne ist dabey geholfen: rhetor erat Romae frater consulti, ita, ut alter. — Ein Rhetor hegte gegen seinen Bruder, einen Rechtsgelehrten, so brüderliche Gesinnungen; oder: zwey Brüder, ein Rhetor und Rechtsgelehrter hegten gegen einander so brüderliche Gesinnungen, daß — *consulti* i. e. iurisconsulti. A. P. 369. consultus iuris et actor causarum. *ut alter — honores.* Sanadon: qui se prodigoient les louanges les plus flatteuses. 89. *Gracchus*, vermuthlich ist Tiberius

Digitized by Google

90. Qui minus argutos vexat furor iſte poëtas?

rius Gracchus gemeint, der nach Cicero einer der größten Redner ſeiner Zeit war. Cic. Brut. de Clar. Orat. c. 20. *Ti. Gracchus* — quem civem et gravem et *eloquentem* conſtat fuiſſe. c. 27. utinam in *Ti. Gracchо* Caioque Carbone talis mens ad rempublicam bene gerendam fuiſſet, quale *ingenium ad bene dicendum* fuit. — *Gracchi* habemus *orationes*, nondum ſatis ſplendidas verbis, ſed *acutas prudentiaeque pleniſſimas*. Bentley möchte lieber an die Stelle des Gracchus den Namen eines noch größern Redners, *Craſſus*, ſetzen, deſſen Cicero a. a. O. 145. mit Ehren gedenkt, und, was ſeiner Vermuthung viel Wahrſcheinlichkeit giebt, mit dem *Mucius Scaevola* zuſammenſtellt. Doch können wir uns auch bey der gewöhnlichen Lesart begnügen. — Den *Q. Mucius Scaevola* führt Cicero a. a. O. und de Orat. I, 47. unter den größten Rechtsgelehrten der römiſchen Republik auf, und nennt ihn iuris-peritorum eloquentiſſimum. Wenn nicht anders mit Lambin *Murius* augur zu verſtehen iſt, der zwar kein Redner, aber ein deſto größerer Rechtsgelehrter war. Cic. de cl. Orat. 102. is oratorum in numero non fuit, *iuris civilis intelligentia*, atque omni prudentiae genere *praeſtitit*. So lächerlich es war, wenn beyde Brüder, die nur Rhetoren und Rechtsgelehrten vom gewöhnlichen Schlage waren, einander mit Lobeserhebungen überhäuften, daß man den Rhetor für einen Gracchus, den Rechtsgelehrten für einen Mucius hätte halten ſollen: (für die Lesart *huic ut Mucius illi*, ſtatt der gewöhnlichen, auch im Alt. Cod. befindlichen, hic ut Mucius illi, ſpricht Sinn und Zuſammenhang): 90. So lächerlich wird das Dichtervölkchen, wenn einer den andern nur lobt, um gelobt zu werden. *argutos*, ſonoros, doctos. Wie Od. IV, 6, 25. *argutae* Thaliae.

Digitized by Google

Carmina compono, hic elegos. Mirabile visu,
Caelatumque novem Musis opus! Adspice primum

Lac. Ein ironisch schmückendes Beywort. *furor*, das närrische Bestreben nach Lob. *vexat*, passend zu furor, und vielsagender, als das von Bentley vorgeschlagene *versat*. Wieland: Ein gleicher Wahnsinn plagt uns Dichterlinge. 91. Zum Beweis führt Horaz zwey Dichter redend und handelnd ein, die von thörichter Eigenliebe und Selbstgenügsamkeit angespornt, einander mit Lobeserhebungen überhäufen, und über ihre Geisteswerke becomplimentiren. Er übernimmt selbst eine Rolle dabey, um desto bitterer und freyer spotten zu dürfen. Ich dichte, sagt er, Oden, ein anderer Elegieen, wir sind im Begriff, einander unsre Meisterwerke mitzutheilen; und verschwenden, noch ehe wir ein Wort davon gehört und gelesen haben, gegenseitige Lobeserhebungen. *opus mirabile visu*, ein Werk, das man nur ansehen, dessen Ueberschrift man nur lesen darf, um schon im Voraus mit Hochachtung dafür und Verlangen, es zu hören, erfüllt zu werden. 92. *caelatum opus*, wie das gr. γλυπτον και τορευτον επος, ein künstlich, sorgfältig, zierlich ausgearbeitetes Gedicht. s. A. P. 441. caelatum (a) *Musis* opus ein Werk, das die Musen selbst verfertigt zu haben scheinen, das unter dem Beystande und der Begünstigung der Musen entstanden ist. Absichtlich steht *novem* dabey, weil dadurch die Schmeicheley nur noch übertriebener wird. Alle neun Musen hätten nichts feiner gearbeitetes, nichts vollendeteres liefern können! Schon ein Scholiast beym Cruquius fühlte dieses: *omni genere*

Digitized by Google

Quanto cum fastu, quanto molimine circumspectemus vacuam Romanis vatibus aedem!

vere poëseos quasi ad vivum expressum. 93. Das erste (*adspice primum*) was sie thun ist, daß sie sich nach einem Orte umsehen, wo sie einander ihre Geisteswerke mittheilen können. Ein Privatgebäude ist ihnen hiezu zu geringe, sie eilen zum Tempel des Palatinischen Apollo (*aedem*), der sowohl zur Aufbewahrung der wichtigsten Dichterwerke, (Epist. I, 3, 17.) bestimmt war, als auch den Dichtern offen stand, um sich hier entweder mit Lectüre zu beschäftigen, oder ihre eignen Werke vorzulesen. (Sat. I, 10, 38. haec ego ludo, quae nec *in aede sonent*, certantia iudice Torpa.) Für den Eitlen eine willkommene Gelegenheit, die öffentliche Bewunderung und Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. *vacuam* nimmt Torrentius und nach ihm Wieland in der ersten Bedeutung leer; so daß jene eitlen Dichter sich einbildeten, die Bibliothek würde ohne ihre Werke fast leer bleiben. Eine nicht so verwerfliche Ironie, als Bentley meint! Doch da der Zusammenhang nicht darauf hinweiset, ist wohl *vacuam* füglicher durch liberam, vacantem, frey, offen, zu erklären. *aedes vacua Romanis vatibus* (dativ.), der Tempel, der den römischer Dichtern offen stehet, in welchem sie stets freyen Zutritt haben. Wie Liv. I, 46. quum *domos vacuas novo matrimonio* fecissent. Plaut. Casin. III, 4. Ut bene *vacivas aedes* fecisti *mihi*. Sanadon: toujours ouverte aux poëtes de Rome. — Auch die Art, wie sie zum Tempel hinschreiten, ist nach dem Leben gezeichnet: *quanto cum fastu, quanto molimine*. *fastu* bezeichnet die stolze selbstgenügsame Miene, die sie annehmen; *molimine*, den wichtigen gravitätischen Schritt.

Das

Digitized by Google

95 Mox etiam (si forte vacas) sequere, et procul audi,

Das gedehnte *circumspectamus* malt gleichfalls die komische Wichtigkeit, die sie sich zu geben wissen. So wäre der Sinn der ganzen Stelle: Sieh nur zwey Dichter, welche im Begriff sind, einander ihre Werke vorzulesen. Schon im Voraus verschwenden sie die ausschweifendsten Lobeserhebungen an einander. Dann schreiten sie gravitätisch zum Tempel des Apoll, um hier ihre gemeinschaftliche Neugierde (oder vielmehr Eitelkeit) durch die Recitation selbst zu befriedigen. — Nach diesen ausführlichen Erörterungen wird es wohl nicht nöthig seyn, die sonderbaren Erklärungen und Verunstaltungen zu widerlegen, welche diese Stelle durch Bentley, Masson und Dacier erfahren hat. Bentley liest und interpungirt: carmina compono hic elegos: mirabile visu *Sacratum*que novem Musis opus, aspice primum Quanto cum fastu, quanto molimine circum — Spectemus; vacuam Romanis vatibus aedem. Sacratum ist eine ganz unüberflüssige Verbesserung. Und indem er die Worte: mirabile — opus auf den Tempel des Apoll beziehet, geht nicht nur die feine ironische Charakterzeichnung jener ruhmsüchtigen Menschen verloren, sondern die ganze Stelle wird auch so matt, frostig und des Dichters unwürdig, daß wir darin eher die Beredsamkeit eines Cicerone, der den Tempel des Apollo zeiget, als die Dichterweisheit des Lieblings der Musen erblicken. Wem übrigens die Worte aspice primum, zu weit von carmina compono, hic elegos, getrennt scheinen, der lese mirabile — opus, als eine ironische Reflexion des Dichters, in Parenthese, und alle Schwierigkeiten verschwinden. 95. So lächerlich ihr Betragen außer dem Tempel des Apolls war, so lächerlich ist es in demselben beym Vorlesen selbst. *sequere* begleite sie

Digitized by Google

Quid ferat, et quare sibi nectat uterque coronam.
Caedimur, et totidem plagis consumimus hostem,
Lento Samnites ad lumina prima duello.

ste in den Tempel. *si forte vacat.* Verächtlich! Wenn du nichts wichtigers zu thun hast; es der Mühe werth achtest. *procul*, um sie nicht durch deine Gegenwart in ihren Herzensergießungen zu stören und zurückhaltender zu machen. 96. *quid ferat uterque.* nicht mit Baxter adducat, proferat, was er vorbringe, vorlese; sondern der Absicht des Ganzen, und dem folgenden quare — coronam angemessen. Quid ferat laudis, quas ferat laudes. Wie A. P. 343. omne *tulit* punctum. Caesar. de Bell. Gall. VI, 5. qui diutissime impuberes permanserint, maximam inter suos *ferunt laudem*. *nectat coronam.* Das Symbol des Beyfalls und dichterischen Werths. *sibi;* indem er den andern lobt, um selbst gelobt zu werden. 97. 98. launig vergleicht Horaz das Resultat jener dichterischen, nur auf gegenseitiges Lob abzielenden Wettkämpfe, mit einem Schaugefechte. *Samnites* waren eine Art von Lustfechtern, welche nicht, wie die im Circus, auf Tod und Leben kämpften, sondern durch ein unblutiges Gefecht Unterhaltung gewährten. Sie zeigten im Kleinen alles, was man bey den größern Gladiatorspielen sahe, und wußten durch die verstellte Hitze des Kampfes, ein ähnliches Interesse zu erwecken. Ihre Waffen waren denen gleich, deren sich einst die Samniter im Kriege mit den Römern bedienten, und die uns Livius IX, 40. beschreibt: forma erat scuti: summum latus qua pectus et humeri teguntur, fastigio aequali; ad imum cuneatior, mobilitatis causa: spongia pectori, tegu-

Digitized by Google

Discedo Acaeus puncto illius: ille meo quis?

egumentum: et sinistrum crus ocrea tectum: gaeae crista tae, quae speciem magnitudini corporum dderent: tunicae versicolores. s. Lipsius Saturn. II, 1. Aus Haß gegen ihre Feinde gaben die Campaner hren Gladiatoren ähnliche Waffen, und nennten sie um Spott Samniter (Liv. l. l.) Man bediente sich hrer bey Gastgelagen (*ad lumina prima.* s. Sat. II, 7, 3. weil des Abends die eigentlichen Mahlzeiten gehalten wurden), wo sie nebst den Sängern, Tänzern, Possenreissern u. dergl. die sinnlichen Römer ergötzten Liv. l. l. Turneb. Adverss. XXV, 10.). So furchtbar nd ernst ihr Kampf dem Ansehen nach war, so unblutig endigte er sich; er dauerte so lange als das Gastmahl und der Sieg blieb unentschieden. Dies ist unter *lento duello* zu verstehen, ähnlich dem Livischen VII, 8.) in noctem *tractum* erat certamen. (Daß die Römer sich auch zuweilen an blutigen Gladiatorspielen ey der Mahlzeit ergötzt, beweiset Rappolt l. l. lib. II. sp. 7. p. 927. 928. aus Athenäus und Silius Italicus.) *caedimur — hostem.* So wie bey jenen Spielfechtern Schlag auf Schlag fiel, und keiner dem andern etwas schuldig blieb: so wird auch bey diesen Vorspiegelungen eine Lobeserhebung sogleich durch eine andre erwidert. Das Komische und Beissende des Gleichnisses wird noch dadurch erhöhet, daß Horaz, in seiner gewöhnlichen Manier, den verglichenen Gegenstand in das Gleichniß selbst verwebt. — Uebrigens liegt noch mehr in diesem Gleichnisse, als die Worte zu sagen scheinen: So wie dort alles nur Täuschung war, so ist hier alles Lob nur erkünstelt und erheuchelt, und die, welche sich äußerlich Lorbeeren winden, verlachen einander im Herzen: So wie dort nichts entschieden ward, so gelingt auch hier die Kunst nichts dabey. 99. Keiner

konnte

Digitized by Google

100 Quis? nisi Callimachus? si plus adposcere visus;

konnte wohl dem andern ein größeres Lob ertheilen, als wenn er ihn dem Meister in seiner Kunst an die Seite setzte; wenn der lyrische Dichter für einen Alkäus, der elegische für einen Kallimachus galt. *discedo — illius.* Die Metapher ist vom Stimmen des Volks hergenommen, wo jeder Stimmfähige zwey Täfelchen erhielt, auf die er sein Für oder Wider zeichnete. Diese wurden in ein Kästchen geworfen, und beym Herausnehmen durch Puncte bezeichnet, welche denn eine leichte Uebersicht der Stimmenmehrheit gewährten. s. Heinecc. l. l. lib. I. Tit. II. §. 9. 10. 11. T. I. p. 41—43. Daher die Redensart *puncto* (Schol. suffragio, iuxta legem tabellariam) *alicuius discedo aliquis*, ich werde durch eines Lob und Beyfall für etwas erklärt; und A. P. 343. omne tulit *punctum*, vom allgemeinen Beyfall. Auch *discedo* ist in dieser Hinsicht passend gesagt. Wieland: Schlägt er mich zum Alkäus. Alcaeus, der Lyriker, den Horaz sich besonders zum Muster wählte. s. Ep. I, 19, 32. *ille meo quis?* Durch diese Frage, wo gleichsam der Dichter mit sich selbst zu Rathe geht, welchen Ehrennamen er seinen Zunftgenossen beylegen solle, wird die Ironie verstärkt. 100. *Callimachus.* Der Vater der elegischen Dichtkunst. Dichtete vielleicht Florus Elegieen, (wenigstens wird dies aus Ep. I, 3, 21 — 24. sehr wahrscheinlich) und verlangte nur deswegen vom Horaz die versprochenen Gedichte, um ihm seine Elegieen überschicken und eine reichliche Erwiederung von Lobeserhebungen erwarten zu dürfen? Durch diese Voraussetzung bekäme gegenwärtige schon an sich charakteristisch ausgeführte Stelle noch eine eigne individuelle Beziehung, und empfohle sich

Digitized by Google

Fit Mimnermus, et optivo cognomine crescit.
Multa fero, ut placem genus irritabile vatum,

sich durch die Feinheit, mit welcher unser Dichter auch bittere Wahrheiten angenehm machen konnte. *si plus adposcere visus*, wenn er mich in einen noch höhern Rang versetzt, und dadurch stillschweigend auch für sich einen höhern verlangt. 101. Von den dichterischen Vorzügen des *Mimnermus* s. zu Ep. I, 6, 65. Vet. Schol. Mimnermus duos libros luculentos scripsit. Wenn ihn hier Horaz selbst über den Kallimachus setzt, ungeachtet Quintilian (X, 1. tunc *elegiam* vacabit in manus sumere, cuius *princeps* habetur *Callimachus*. *Secundas* confessione plurimorum *Philaetas* occupavit) ihn gar nicht unter den elegischen Dichtern erwähnt: so liegt die Ursache darin, daß Quintilian bey Aufführung der Classiker sich genau an die Classification der Alexandrinischen Gelehrten bindet (Wolf. Prolegom. ad Homer. T. I. §. 41. p. CXC. n. 60.); Horaz hingegen, unabhängig von fremdem Einflusse, seinem eignen Gefühl folgte. Ja die allgemeine Stimme entschied (s. Ep. I, 6, 65.) für den Mimnermus. *optivo cognomine*, den er sich selbst erheischt, indem er mich lobt. So wird adoptare oft von Ehrennamen gebraucht, die man andern giebt, (Ep. I, 6, 55.) oder sich selbst beylegt. (Mart. IV, 31. Ergo aliquod gratum Musis tibi *nomen adopta*.) Diese verschwenderische Freygebigkeit mit Ehrennamen drückt sehr gut die heimliche Verachtung aus, die Horaz gegen jenes kindische und eitle Verfahren hegte. 102. 103. Zwar gesteht Horaz, daß er sich vormals, als er noch von der Schriftstellerey Profession gemacht (*quum scribo*,) theils

Digitized by Google

Quum scribo; et supplex populi suffragia capto:
Idem, finitis studiis, et mente recepta,
Obturem patulas impune legentibus aures.

aus Convenienz, theils aus Klugheit (*ut placem — vatum* s. Ep. I, 19, 35—41.) zuweilen unter jene Gewohnheit gefügt, (*multa fero*) und um den Beyfall des Dichterpöbels (*populi suffragia.* s. zu Ep. I, 19. 37. 38.) durch große Nachgiebigkeit und Gelindigkeit beworben (*supplex capto*, von der demüthigen Bewerbung der Candidaten um Ehrenstellen hergenommen, und komisch auf eine Sache übergetragen, mit welcher es dem Dichter nicht so großer Ernst war, und die er eben durch diese demüthigen Ausdrücke persiflirt): doch gehe diese Nachgiebigkeit nun mit seiner dichterischen Laufbahn zu Ende. 104. *finitis studiis.* Horaz hatte nicht ganz die Beschäftigung mit den Musen aufgegeben, er betrieb sie nur nicht mit dem Eifer und aus den Absichten wie vormals, er dichtete sich selbst, und legte in seinen Gesängen die Grundsätze der höhern Weisheit nieder, welche ihn in seinen spätern Jahren begeisterte. *mente recepta.* Schol. ex insania poëtica ad me rediens. Nicht bloß die Philosophen, sondern auch die Dichter verglichen den exaltirten Zustand der Begeisterung mit einer Art von Wahnsinn. s. Od. III, 4, 5. 6. zu Ep. I, 19, 3. 4. A. P. 296. 105. *obturem auras.* Wäre wohl eher mit dem Schol. und Baxtern von den Priestern des Mars herzuleiten, welche, um bey ihren Feyerlichkeiten durch kein unheiliges Wort geirrt zu werden, sich die Ohren mit Wachs verstopften; als mit Geßnern vom Ulysses, der in Rücksicht der Sirenen ein gleiches that (denn die mehresten Gedichte hatten wohl die entgegengesetzten Eigenschaften

von

Digitized by Google

Ridentur mala qui componunt carmina: verum
Gaudent ſcribentes, et ſe venerantur, et ultro;
Si taceas, laudant quidquid ſcripſere, beati.

den bezaubernden Sirenentönen); wenn nicht das obturem aures, wofür Wakefield (ad Lucret. V, 1053) ohne Noth *obtundam* aures ſetzen will, überhaupt ein Zeichen des Mißfallens und der Verachtung wäre. *obturem* für obturare auſim, liceat mihi obturare. Höhniſch: Ich darf doch wohl nun. Wieland: Wer wehrt mir? *patulas.* In Beziehung auf die Vorleſer, die immer offne Ohren verlangten. *impune.* Ohne die Rache des reizbaren Dichtervolks zu fürchten. 106. Die Ideenfolge von V. 106—128. iſt dieſe: Zwar verlacht und verachtet man (wie nur geſchehen) ſchlechte Dichter, ohne ſich an das Urtheil anderer zu kehren. Ein vortrefflicher Dichter hingegen, welche Schwierigkeiten muß er überwinden, welche Mühe anwenden, um etwas Seiner würdiges zu liefern! Und hat er zuletzt für alle ſeine Anſtrengungen etwas anders zu erwarten, als die Gleichgültigkeit, oder gar eine ſchiefe Kritik des Pöbels? Kann ich alſo, der ich mich weder durch die Selbſtgefälligkeit ſchlechter Dichter erniedrigen, (ob dies gleich, wenn ich zwiſchen zwey Uebeln wählen müßte, noch das erträglichſte wäre) noch mit den beſſern mich dem Undank des Publicums Preis geben will, etwas beſſers thun, als gänzlich ſchweigen? Es läge alſo auch hierin eine Entſchuldigung ſeiner Saumſeligkeit im Schreiben. 107. *gaudent ſcribentes.* Wieland: Sie ſchreiben *con amore.* *ſe venerantur.* Sanadon: il eſt charmé de tout ce qui ſort de ſa veine. 108. *ultro — beati.* Bentley

Digitized by Google

At qui legitimum cupiet scripsisse poëma,
Cum tabulis animum censoris sumet honesti:
Audebit quaecumque parum splendoris habebunt,
Et sine pondere erunt, et honore indigna ferentur,

ley interpungirt nach laudant; und verbindet quidquid scripsere mit beati. Sie loben sich selbst, wenn du auch schweigst, und fühlen sich auch bey dem armseligsten Geistesproducte glücklich. Ich möchte lieber, nach der gewöhnlichen Interpunction die Worte *laudant quidquid scripsere*, „sie loben ihre Werke, machen auf unbemerkte Schönheiten derselben aufmerksam“ mit einander verbinden. So bekommt *beati* mehr ironischen Nachdruck: Die Glücklichen! beatus, von eingebildeter Glückseligkeit. Ep. I, 18, 32. Sat. II, 8, 1. So sagt auch Catull von Dichtern: neque idem unquam Aeque est *beatus*, ac poëma quum scribit. 109. Indem Horaz nun das Bild des wahren Dichters entwirft, zeichnet er, ohne es vielleicht zu wollen, sich selbst, und macht uns, wie im Vorbeygehen, mit den Geheimnissen der Kunst bekannt, wodurch er seinen Werken so große Correctheit und Vollendung gab. *legitimum poëma*, ein Gedicht, das nach den Gesetzen und Regeln der Kunst eingerichtet ist. Wieland: Ein Werk, das die Probe hält. 110. *cum tabulis*, mit den Wachstafeln, auf welche er seine Gedichte geschrieben, oder zu schreiben gesonnen ist. *animum censoris honesti*. Wieland: Des unbestochnen Censors strenger Sinn. 111. *quaecumque — habebunt*. Was undichterisch, matt, prosaisch ist. 112. *sine pondere*. Schmuck,

Digitized by Google

Verba movere loco; quamvis invita recedant,
Et versentur adhuc intra penetralia Vestae:

Schmuck, Bilder, Gleichnisse die müßig stehen, und keinen Effect haben. A. P. 320. fabula nullius Veneris, *sine pondere*, et arte. *honore indigna ferentur.* Wieland: oder seine Stelle sonst, auf welche Art es sey, nicht würdig ist. *ferentur* leitet Geßner von dem Bilde eines Stromes her, qui fertur, und versteht darunter den Strom der Begeisterung, den Zufluß der Gedanken. Doch ist ferre, so viel als proferre, und Horaz wollte nur im Ausdruck (habebant, erunt, ferentur) variiren. 113. *movere loco.* In Beziehung auf V. 110. von Censoren hergenommen, welche unwürdige Bürger aus ihrer Tribus herausstießen (Schol. censores, quos notabant, loco movebant. s. Val. Max. II, 9.); und auf das Ausstreichen undichterischer Worte übergetragen. Ueberhaupt schimmert die Metapher durch die ganze Stelle hervor, doch so fein verwebt, so unmerklich und leicht, daß sie nicht abgeschmackt und anstößig wird. Schon die *tabulae* deuten darauf hin; so können auch die Worte *quae parum splendoris habebunt* auf die Ritter bezogen werden, die ihre Waffen und Pferde nicht im gehörigen Stande halten, und *honore indigni* auf die Senatoren, die ihres ehrenvollen Platzes nicht würdig sind. So auch *quamvis invita recedant.* Wie sich jene unwillig unter den Ausspruch des Censors fügen, so wird es auch der Eigenliebe des Dichters schwer, manche Worte, Wendungen, Redensarten auszustreichen. 114. *penetralia Vestae.* Vesta, das Symbol der vom Feuer durchdrungenen und erwärmten Erde, hatte nicht blos ihre eignen Tempel, sondern wurde, wo nur ein Heerd war, in Tempeln sowohl als

Digitized by Google

115 Obſcurata diu populo bonus eruet, atque

Privatgebäuden verehrt. Hom. Hymn. XXVII, 1. 2. Diodor. Sic. V, 68. λεγεται Εστιαν την των οικιων κατασκευην ευρειν, και δια την ευεργεσιαν ταυτην παρα πασι σχεδον ανθρωποις εν πασαις οικιαις καθιδρυθηναι τιμων και θυσιων τυγχανουσαν. Der Heerd jedes Hauſes war daher heilig, und der ſicherſte Zufluchtsort vor jeder Mißhandlung und Verfolgung. Corn. Nep. Themiſtocl. 1. Daher leiten auch manche Ausleger, (nach dem Vorgange des Scholiaſten, quamvis ſacroſancta videantur) hievon ihre Erklärung ab. *Sanadon:* qu'ils ſemblent avoir le droit d'aſile dans le ſanctuaire du cabinet. **Wieland:** Wiewohl ſein Werk, als wie in Veſta's heiligem Dunkel, in ſeinem Pulte noch verſchloſſen iſt. Doch ſcheint dieſer Sinn zu weit hergeholt, auch nicht in adhuc und verſentur zu liegen. Εστια, Veſta, oder der Heerd, wird oft für das Haus ſelbſt, und namentlich für das Innere des Hauſes geſetzt, worauf auch hier *penetralia* deutlich hinweiſet. *penetralia Veſtae* iſt alſo das Innere, der Geiſt des Dichters. *quae verſantur i. p. Veſtae.* Gedanken, die im Zuſtande der Begeiſterung erſt im Dichter entſtehen. So wäre der Sinn: Ja ſelbſt beym Dichten laß dich nicht durch deine Begeiſterung irre leiten, ſondern unterdrücke unſchickliche Gedanken, Bilder, Wendungen ſogleich, wenn ſie in deinem Innern entſtehen. Dann fände auch hier eine entfernte Anſpielung auf obige (V. 110.) Metapher Statt. So wie Cenſoren auch die, welche nicht erſcheinen, ſondern in ihren Wohnungen zurückbleiben, zu beſtrafen berechtigt ſind: ſo unterdrücke jeden müßigen Gedanken, wenn er noch in deinem Innern ſchwebt. 115. Die Pflicht des Cenſors brachte es auch mit ſich, unbekannte aber würdige Staatsbürger auszuzeichnen, unbekannte Verdienſte

ans

Digitized by Google

Proferet in lucem ſpecioſa vocabula rerum,
Quae priſcis memorata Catonibus atque Cethegis,
Nunc ſitus informis premit et deſerta vetuſtas:
Adſciſcet nova, quae genitor produxerit uſus:

ans Licht zu ziehen. So handle der Dichter mit unbekannten, verſchollenen und veralteten Worten (obſcurata), die oft ſehr kraftvoll und vielſagend ſind, und eben dadurch, daß ſie ſchon ganz außer Gebrauch gekommen, wieder den Reiz der Neuheit gewinnen. *bonus*, aequus, oder mit Lambin benignus, liberalis. *eruet*. Er wird ſie gleichſam aus der unbekannten Dunkelheit hervorziehen. In Beziehung auf ſitus V. 118. 116. *ſpecioſa vocabula rerum*, Worte, die eine Sache eigentlich bezeichnen, ſie in ihrer wahren Geſtalt darſtellen, die Idee davon (ſpeciem) erſchöpfen. Sanadon: certains termes *propres* et énergiques. 117. *priſcis Catonibus atque Cethegis*. Alte bekannte römiſche Familien für die ältern Zeiten der Republik ſelbſt geſetzt. ſ. A. P. 50. *memorata*, welche damals üblich und gangbar waren. 118. *ſitus informis*. Von Sachen hergenommen, welche durch langes Liegen unſcheinbar werden. *deſerta vetuſtas*, das Alterthum, um welches man ſich nicht mehr bekümmert, welches man überſiehet, vernachläßiget und vergißt. 119. *nova*, neue Worte, Wortfügungen und Redensarten, wie auch Horaz deren viele nach den Griechen bildete. Die Hauptbedingung, unter welcher ſie gültig ſind, iſt: *quae — uſus*. Womit Horaz entweder ſagen will: daß ſie dem Sprachgebrauch, der Analogie der Sprache ge-

Digitized by Google

120 Vehemens, et liquidus, puroque similimus amni,

mäß seyn müssen; oder: daß der Dichter neue Worte die schon gangbar sind aufnehmen, und ihnen dadurch noch mehr Autorität verschaffen soll. Beides verbindet Wieland: Auch trägt er kein Bedenken, neuen Wörtern von gutem Korn, die etwa der Gebrauch in Umlauf bringt, den Stempel aufzudrücken. Von der Sache selbst ein mehreres zu A. P. 48. f. *genitor usus.* Prosopopöie, wie A. P. 72. quem penes arbitrium est, et jus, et norma loquendi. Man bemerke übrigens die Leichtigkeit, mit welcher Horaz die V. 110. angesponnene Allegorie verläßt, und zu neuen Bildern übergeht. 120. Der dichterische Ausdruck wird oft mit einem Strome verglichen, der bald majestätisch dahinrauscht, (Od. IV, 2, 5—8.) bald sanft und hell forteilet. So sagen auch wir: der Fluß, der Strom der Rede. *vehemens* ist nicht, wie Lambin will, als Anapäst zu lesen, (dessen sich Horaz nie im Hexameter bedient,) sondern als Spondeus vēmens, wie Ep. I, 1, 108. pit—vi—ta. Sat. II, 8, 1. Na—sīc—jeni. Eben dies ist der Fall bey den Beyspielen, die Lambin anführt. Lucret. II, 1023. Nam tibi vehē—mēn—tēr nova res molitur ad aures Accidere. So ist auch βοερὸς beym Homer, wo der Vers damit anhebt, zweysilbig zu lesen. Ja Porson in der Vorrede zu Euripides Hecuba hat sattsam erwiesen, daß selbst der Senarius der Tragiker den Anapäst weder in den gleichen, noch selbst in den ungleichen Stellungen aufnehme. Die Unbekanntschaft mit diesen Grundsätzen erzeugte wahrscheinlich die Lesart: Et liquidus vehemens puro similimus amni, welche ein von Dommerich zu Helmstädt im J. 1759. bekannt gemachtes Fragment einer

Digitized by Google

Fundet opes, Latiumque beabit divite lingua:
Luxuriantia compescet: nimis aspera sano
Levabit cultu: virtute carentia tollet:
Ludentis speciem dabit, et torquebitur, ut qui

iner Handschrift giebt. 121. *opes*, die Fülle neuer Worte, Bilder, Redensarten. *beabit*, ditabit, auebit. Wie beatus, ὀλβιος, oft vom Reichthume ebraucht wird. 122. *luxuriantia*, überflüssiger Schmuck, der, indem er den Leser mit Nebendingen eschäftigt, den Eindruck des Ganzen schwächt. Soiel als A. P. 447. 448. *ambitiosa* ornamenta. Das Bild ist von Weinreben hergenommen, deren allzuüpigem Wuchs man durch Schneiteln Einhalt thut; doch t deswegen nicht mit Cuningham depascet für comescet zu lesen, da auch Virgil Georg. II, 370. sich ieses Worts in eben dem Sinne bedient: dura Exerce nperia et *ramos compesce* fluentes. Wieland: Er hneidet weg, was allzuüppig schießt. *nimis aspera*, leichfalls von dem höckrigen, ungleichen Wuchse herenommen, und auf harte holprige Verse übergetragen. 23. *sano levabit cultu* (cultura.) Er glättet, rundet e durch fleißige Bearbeitung so ab, daß sie gesund, aß sie fließend und wohltönend werden. Wieland: Verbessert durch Cultur das Herbe, das von ihrer ersten Bildheit zurückblieb. *virtute carentia*, in der vorigen llegorie, wilde Schößlinge, die keine Frucht bringen. Verse ohne Kraft und Schönheit. 124. *ludentis — orquebitur*. Ein vollendetes Gedicht muß so fließend, o leicht und natürlich seyn, daß jeder glaubt, der Dichter habe nur gespielt, und nichts sey leichter, als etwas

Digitized by Google

125 Nunc Satyrum, nunc agreſtem Cyclopa movetur.

ähnliches zu liefern; doch eben dieſer Vorzug wird nur durch Mühe, nur durch ſtrenge Feile und Kritik erreicht. So A. P. 240. Iſocr. in Panathen. ἡγουμαι τοις ηδη πολιας εχουσιν ἁρμοττειν ουκ εκεινον τον τροπον λεγειν, αλλ' ὡς ἁπαντες μεν ελπισειαν, η βουληθειεν, ουδεις δ' αν δυνηθειη ῥαδιως, πλην των πονειν εθελοντων, και σφοδρα προσεχοντων τον νουν. Eine Regel, die Horaz aus eigner Erfahrung hernahm, und die ſeine Werke, vorzüglich die Satyren und Epiſteln bewähren. 125. Die Pantomimenſpieler waren in ihrer Kunſt ſo geübt, daß ſie in einer Vorſtellung ganz entgegengeſetzte Charaktere und Situationen ausdrücken konnten. z. B. den Satyrntanz (*Satyrum*), welcher die leichten komiſchen Bewegungen der Satyrn nachahmte (Virg. Ecl. V, 73. *Saltantes Satyros* imitabitur Alpheſiboeus); dann die ſchwerfälligen, langſamen und plumpen Bewegungen des unförmlichen Cyklopen (*agreſtem Cyclopa.*) Vermuthlich wurde hiezu die Scene aus der Geſchichte Polyphems gewählt, wo er vom Weine berauſcht zu tanzen anhebt. ſ. Eurip. Cycl. Theocr. Eid. ζ, 151. 152. Je größer aber die Leichtigkeit war, mit welcher der Pantomime dieſe beiden Extreme nachahmte; deſto ſicherer konnte man vorausſetzen, daß er keine Mühe, Uebung und Anſtrengung geſcheut, um es zu dieſer Fertigkeit zu bringen. (So belegen auch die Neufränkiſchen Tänzer ihre Uebungen mit dem nicht ganz unſchicklichen Kunſtnamen *travailler*. ſ. London und Paris. Zweyter Jahrgang. no. VI. S. 106. 107.) Und hierin liegt das tertium comparationis. Wieland: Und weiß dabey die Pein, die ihm dies alles

Digitized by Google

Praetulerim ſcriptor delirus inersque videri,

alles oft gekoſtet, mit einem Schein von Leichtigkeit zu bergen, als wärs ihm nur ein Spiel, ſo wie der Mime gleich leicht den Cyclops oder Satyr tanzt. — Weil *agreſtis* das gewöhnliche Beywort des Satyrs iſt: ſo will **Wakefield** (ad Lucret. III, 568.) hier leſen: Nunc *Satyrum agreſtem, nunc et* Cyclopa movetur. In der That wird auf dieſe Weiſe der Vers fließender, und **Aſcenſius** ſcheint nichts anders vor ſich gehabt zu haben. Er erklärt: id eſt, dum nunc *Satyrum agreſtem, et nunc* Polyphemum Cyclopa movetur. Uebrigens erhellet auch aus dieſer Stelle, daß zu Horazens Zeiten nur ein Pantomimenſpieler agirte. ſ. zu Ep. I, 18. 14. Analect. Br. T. III. p. 225. CCCLIII. wo ein Pantomime den Bacchus, Kadmus und Ajax tanzt. Man nannte dies die italieniſche Tanzart. ſ. **Leſſings** Abh. von den Pantomimen der Alten. §. 6. Sämmtl. Schriften. 22. Th. p. 249. ff. **Engels** Ideen zu einer Mimik 1 Th. 3 Brief. S. 29. 30. *movetur* Satyrum (i. e. ſe movet ſecundum Satyrum), iſt noch eigentlicher von jenem Spiele geſagt, als ſaltare, weil es nicht blos im Tanz, ſondern in mancherley maleriſchen und ausdrucksvollen Bewegungen beſtand, und dieſe ſind auch unter ſaltare zu verſtehen, wenn es von Mimen gebraucht wird. 126. Mitten in der Schilderung des vollendeten Dichters drängt ſich dem Horaz der Gedanke auf, wie wenig wahre Verdienſte geſchätzt und anerkannt werden, und wie weit beſſer ſich der ſchlechte Dichter befinde, der bey weniger Anſtrengung, wo nicht dem Publico, doch ſich ſelbſt gefalle. Er leitet alſo launig aus dieſer Erfahrung für ſich den Grundſatz und in Beziehung auf den Florus die Entſchuldigung her: Dichte ich ja, ſo dichte ich für mich. Mag ich auch dabey für einen Sonderling gelten: ſo iſt doch

meine

Digitized by Google

Dum mea delectent mala me, vel denique fallant,
Quam sapere et ringi. Fuit haud ignobilis Argis

meine Ruhe gesichert, und ich sehe mich weder bey Vorzügen einer schnöden Kritik, noch bey Mängeln dem spöttischen Hohngelächter ausgesetzt. *delirus*, dem es an Genie, *iners*, dem es an Geschmack und Kunstgefühl mangelt. Wieland: Ein schaler Pfuscher. 127. *mala* von physischen Uebeln auf schlechte Gedichte übergetragen. *delectent* in Beziehung auf delirus, denn es gehört ein nicht geringer Grad von Tollheit dazu, das Schlechte schön zu finden. *fallant* in Beziehung auf iners, denn es verräth einen seichten Kopf, wenn man das Fehlerhafte und Unvollkommne nicht entdeckt. 128. *sapere*, vortreffliche Gedichte liefern, auf welche Mühe und Fleiß verwendet sind. *ringi* wird eigentlich von Hunden gesagt, wenn sie mit halberöffnetem und zurückgezogenem Rachen knurren; dann von Menschen, welche die innere Erbitterung klüglich verbergen und hinter deren erzwungenem Lächeln Zorn und Wuth hervorblickt. Schol. Cruqu. *ringi* est ficto risu laetitiam simulare. Terent. Ille *ringitur*, tu *rideas*. Cic. Epist. ad Attic. IV, 5. ii *subringentur*, qui villam me moleste ferunt habere, quae Catuli fuerat. Der Sinn: Ich will lieber als ein schlechter Schriftsteller heiter und mit mir selbst zufrieden seyn, als bey aller Vortrefflichkeit mich den innern Harm über die gleichgültige Aufnahme meiner Werke verzehren lassen. — Das folgende Beyspiel soll nicht blos diesen Satz bestätigen, sondern auch der etwas bittern Satyre einen komischen Anstrich und den Schein der Arglosigkeit geben. *Argis*. Die Anekdote selbst scheint alt zu seyn. Aristoteles de Mirabilibus

Digitized by Google

Qui se credebat miros audire tragoedos,
In vacuo laetus sessor plausorque theatro:
Caetera qui vitae servaret munia recto
More; bonus sane vicinus, amabilis hospes,

rabilibus erzählt sie von einem Bürger zu Abydus. λεγεται δε τινα εν Αβυδῳ παρακοψαντα τῃ διανοιᾳ, και εις το θεατρον ερχομενον επι πολλας ἡμερας θεωρειν, ὡς ὑποκρινομενων τινων, και επισημαινεσθαι. και ὡς κατεσῃ παρακοπης, ἐφησεν εκεινον αυτῳ χρονον ἡδιστα βεβιωσθαι. Aehnliche Anekdoten eines lustigen Wahnsinns hat Lucian πως δει ἱστοριαν συγγραφειν zu Anf. von den Abderiten, und Aelian. V. H. IV, 25. von einem gewissen Thrasyllus erzählt. Dem Horaz war es mehr um den Effect, als um den Ursprung dieses Histörchens zu thun. 129. *qui — tragoedos.* Bey der ausschweifenden Liebe der Griechen zu dramatischen Vorstellungen läßt sich leicht denken, wie diese bey einem und dem andern zu einer völligen Raserey ausarten konnte. 130. *sessor plausorque.* Aristot. l. l. θεωρειν και επισημαινεσθαι. 131. *caetera* etc. Wie Sat. II, 3, 284. 285. sanus utrisque Auribus et oculis. Es war keine völlige Raserey, sondern eine fixe Idee, die der Narrheit ihre eigne Richtung gab. Absichtlich setzt Horaz diese Einschränkungen hinzu, weil die Dichter, deren Gegenbild der Argivische Bürger ist, sich in gleichem Falle befanden. So gutmüthig wie dieser, wird auch Ep. II, 1, 119. ff. das Dichtervölkchen gezeichnet. *recto more.* Ohne daß man irgend eine Art der Verrücktheit an ihm wahrnahm. 132. *bonus vicinus.* Eine von den ältesten Zeiten her besonders empfehlende Eigenschaft im geselligen Leben. Pindar. Nem. ζ, 127. *amabilis hospes.*

Wie-

Digitized by Google

Comis in uxorem, posset qui ignoscere servis,
Et signo laeso non insanire lagenae:
Posset qui rupem et puteum vitare patentem:
Hic ubi cognatorum opibus curisque refectus
Expulit elleboro morbum bilemque meraco,

Wieland: Im Umgang angenehm. 133. *posset — servis.* Ein besonderer Beweis der Nachgiebigkeit, weil er hier keine üblen Folgen seines Zorns zu befürchten hatte. Durch das Gegentheil charakterisirt der Dichter einen harten Mann Sat. I, 3, 80. ff. 134. *lagenae.* s. zu Sat. II, 8, 81. Damit die Krüge, in denen der Wein aufbewahrt ward, nicht von Sclaven beraubt oder verfälscht würden, pflegte man sie zu versiegeln. Senec. Epist. 69. Fures *signata* sollicitant. Plautus Casin. *Obsignate* cellas, referte annulum ad me. Tacit. Annal. II, 2. Plin. h. n. XXXIII, 1. Kirchmann. de Annul. cap. X. p. 85, *insanire*, usque ad insaniam irasci. Wieland: Der, wenn ein Diener etwa sich am Siegel vergrif, den Zorn nicht an der Flasche ausließ. 135. *posset — patentem.* Das Gegentheil davon als ein Zeichen völliger Raserey s. Sat. II, 3, 56. ff. 136. *cognatorum.* Deren Pflicht es war, sich der Gemüthskranken auf alle Art anzunehmen. s. Sat. II, 3, 217. 137. *elleboro.* Nieswurz wurde, besonders weil er den Körper reinigte, und die Ursache der Tollheit, die schwarze Galle und verdorbenen Säfte (*morbum bilemque* die Galle als den Stoff der Krankheit; der Alt. Cod. bilem morbumque; nicht so wohlklingend)

Digitized by Google

Et redit ad seſe: *Pol me occidiſtis, amici,*
Non ſervaſtis, ait: cui ſit extorta voluptas,
Et demtus per vim mentis gratiſſimus error.
Nimirum ſapere eſt abjectis utile nugis,

klingend) austrieb, als ein wirksames Mittel gegen die Raserey gebraucht. s. Sat. II, 3, 82. *meraco*, reiner, unvermischter, mit keinem gelindern Mittel versetzter Nießwurz, der also um so kräftiger wirkte. Pers. Sat. IV, 16. Anticyras melior sorbere *meracas*. Andre verstehen elleboro meraco vom Nießwurz, der auf Wein destillirt, oder mit Wein genossen wird. Wieland: Durch Nieswurz und guten alten Wein. Doch würde der Wein eine ganz entgegengesetzte Wirkung hervorgebracht, und die heilende Kraft des Nieswurz geschwächt haben. Das Beywort *meraco* exaggerirt, und ist soviel als Sat. II, 3, 82. ellebori *multo pars maxima*. Eine starke, kräftige Dosis Nieswurz. 138. *redit ad ſeſe*, als er seine Täuschung einsahe. *Pol — ſervaſtis.* Wieland: Ihr hättet, sprach er, eben so lieb das Leben mir genommen, als den süßen Irrthum, der mich glücklich machte. 139. 140. *cui — error.* In eben dem Geiste urtheilt Ajax über den Wahnsinn. Sophocl. Ajax 551. 552. ἐν τῷ φρονεῖν γὰρ μηδὲν ἡδὺς βίος. Τὸ μὴ φρονεῖν γὰρ κἀπ' ἀνωδύνου κακόν. 141. Die letzte wichtigste Entschuldigung: Ich kenne noch höhere Beschäftigungen, als die mit der Dichtkunst. Der Uebergang zu dieser Idee ist leicht und ungezwungen, und ergiebt sich aus dem vorhergehenden, vorzüglich den Worten: *demtus mentis error*, wie von selbst. — Ist gleich die folgende Moral der Punct, auf welchen Horaz immer zurück kommt: so hören wir ihn doch gern, theils weil sies Grundsätze sind, die wir uns nicht oft genug wiederholen

Digitized by Google

Et tempestivum pueris concedere ludum:
Ac non verba sequi fidibus modulanda Latinis,
Sed verae numerosque modosque ediscere vitae.

verholen können; theils weil durch die Wendungen, die der Dichter nimmt, uns wiederum alles wie neu und ungesagt erscheint. Eine Vergleichung dieser Stelle mit vorhergegangenen ähnlichen Aeußerungen wird dadurch höchst interessant. *nimirum* aus diesem allen folgt. Wir: Ja ja, das ist das Beste. Sanadon: après tout le meilleur parti et le plus sage c'est. Die Construction: nimirum utile est sapere et concedere pueris tempestivum ludum abjectis nugis. *nugae*, Gedichte, die nur zur Unterhaltung und Kurzweil geschrieben werden. *Sanadon:* bagatelles. So viel als in jener ähnlichen schönen Stelle Ep. I, 1, 10. *ludicra*. 142. *tempestivum ludum*. Tändeleyen in Versen, welche sich für das jugendliche Alter besser schicken, als für mich bey gesetzten Jahren. 143. *sequi verba*. Soviel als sectari, quaerere, operam dare. Cic. de Offic. I, 1. *sequereturque* et *illud* forense dicendi et hoc quietum disputandi *genus*. Plin. Epist. VIII, 18, 8. 144. *sed — vitae*. Ein glücklich gewählter Gegensatz, der sich aus dem vorhergehenden ergiebt. Vermuthlich nahm Horaz auf eine ähnliche Reflexion des Diogenes Rücksicht, welche uns Diog. Laert. VI, 24. aufbewahrt hat: και μην και τους μουσικους, τας μεν εν λυρᾳ χορδας ἁρμοττεσθαι εθαυμαζεν, αναρμοστα δ' εχειν της ψυχης τα ηθη. *numerus*, vom Versbau. *modus*, von der Begleitung der Verse durch Instrumente. *numeri modique vitae* ist eine Lebensart

Digitized by Google

145 Quocirca mecum loquor haec, tacitusque recordor:
Si tibi nulla sitim finiret copia lymphae;
Narrares medicis. Quod quanto plura parasti,
Tanto plura cupis, nulline faterier audes?

bensart, bey welcher der Mensch mit sich selbst übereinstimmt, wo in Grundsätzen, Bestrebungen, Handlungen die reinste Harmonie Statt findet, und kein Mißlaut der Leidenschaften hörbar wird. Wieland: Den Rhythmus und die Mensur der wahren Lebenskunst. 145. Das nun folgende Selbstgespräch, welches vielleicht auch auf den Florus eine nähere Beziehung hat (Ep. I, 3, 26.), stimmt ganz mit den Aeußerungen eines Aristipp überein, die uns Plutarch περι φιλοπλουτιας aufbewahrt hat: Αριστιππος γαρ ειωθη λεγειν, ὁτι πολλα μεν τις εσθιων, πολλα δε πινων, πληρουμενος δε μηποτε, προς τους ἰατρους βαδιζει, και πυνθανεται, τι το παθος, και τις ἡ διαθεσις, και πως αν απαλλαγειη· ει δε τις — αργυριου ου γινεται μεσος, αλλα επ' αλλα συντεταται, και αγρυπνει, και απληρωτος εστι παντων, ούτος ουκ οιεται δειδθαι του θεραπευσοντος, και δεξοντος ὑφ' ἡς ἀυτιας τουτο πεπονθεν s. auch Ep. I, 5, 28. 146. *sitim — lymphas.* Mit dem unersättlichen Durste eines Hydropischen vergleicht Horaz auch den Golddurst Od. II, 2, 13—16. Ep. I, 18, 23. 147. *quod — cupis.* So Od. III, 16, 17. Crescentem sequitur cura pecuniam, Maiorumque fames. 148. *audes.* Deine Leidenschaft ist zu stark, als daß du es wagen dürftest auf Gegenmittel zu denken. Die Idee: Wenn dich ein unnatürlicher Durst quälte,

Digitized by Google

Si vulnus tibi monstrata radice vel herba,
Non fieret levius; fugeres radice vel herba
Proficiente nihil curarier. Audieras, cui
Rem Di donarint, illi decedere pravam
Stultitiam: et, quum sis nihilo sapientior, ex quo
Plenior es, tamen uteris monitoribus isdem?

so würdest du bald auf Gegenmittel denken: deinen Golddurst hingegen getraueſt du weder dir ſelbſt, noch andern zu entdecken? 149. Eine ähnliche Inconſequenz: Wenn ein Heilmittel nicht die Wirkung hätte, welche du dir davon verſpracheſt, ſo würdeſt du es bald als unnütz verwerfen: nun aber gewährt dir der Reichthum nie, was du dir davon verſprichſt, handelſt du alſo nicht thöricht, wenn du immer noch mit gleichem Eifer darnach ſtrebſt? *monſtrata radice.* Ein Heilmittel, das man dir angerathen. 151. *audieras.* In Beziehung auf das vorhergehende monſtrata: Man hatte dir auch Mittel vorgeſchlagen. Du hatteſt von deinen Zeitgenoſſen den Grundſatz angenommen. *cui rem — ſtultitiam.* Ein damals zu Rom, wenigſtens in der Praktik, gültiger Grundſatz, den unſer Dichter oft perſiflirt. Sat. II, 3, 94. ff. Ep. I, 6, 37. ff. So ſagt auch Juvenal Sat. III, 153. ſpöttiſch: Ridiculos facit paupertas. 152. *donarint*, welches Bentley hergeſtellt, und Baxter und Sanadon billigen, fodert die ganze Redefolge. Die Abſchreiber, die zwiſchen donarent, donarunt, donarant ſchwankten, verfehlten, wie oft, das einzige Wahre. 153. *prava ſtultitia*, Thorheit in Grundſätzen und Betragen, wie Sat. II, 7. 154. *plenior* wie πλησης, von der Sättigung

Digitized by Google

155 At si divitiae prudentem reddere possent,
Si cupidum timidumque minus te; nempe ruberes,
Viveret in terris te si quis avarior uno.
Si proprium est, quod quis libra mercatus et aere est,

gung durch Speisen auf die Befriedigung anderer Begierden übergetragen. Hier: Reicher, wohlhabender. *monitoribus isdem.* Zierlich in Beziehung auf das vorhergehende audieras. Du folgest immer noch der Stimme und den Grundsätzen deines Zeitalters, deren Trüglichkeit dir doch die Erfahrung zeigen sollte. Die unzierlichere lesart rationibus isdem ist nichts als Glossem. 155. Aber, sagt der Dichter in eben der Ironie, wie Ep. I, 6, 17., vielleicht irre ich mich, vielleicht machen Reichthümer weise und glücklich: nun so laß dich niemanden an Geitz übertreffen. 156. *cupidum, timidum:* S. zu Sat II, 7. *te* läßt der Dichter absichtlich etwas nachschleppen, weil darauf der Accent liegt. *nempe,* ich gestehe es ein. Wieland: Ja, wenn Geld dich klüger machen, von Begier und Furcht befreyen könnte, dann möchtest du erröthen. Die wahre Idee, die dem Dichter hierbey vorschwebte, drückt ein Epigramm des Lucians sehr schön aus. Anal. Br. T. II. p. 315. XXXVI. Πλουτος ὁ της ψυχης, πλουτος μονος εστιν αληθης, τ' αλλα δ' εχει λυπην πλειονα των αγαθων. 158. Auch hat, ist die Zwischenidee, der Geitzige viel scheinbare Entschuldigungen: Ich sammle, um mir ein kleines Eigenthum zu erzeugen, um dann auf meinem Landgute ruhig zu leben, und die Producte davon zu genießen. Den Ungrund dieser Entschuldigungen enthüllet nun Horaz durch eine meisterhafte

Digitized by Google

Quaedam (si credis consultis) mancipat usus;

sterhafte dialektische Deduction, die er der sokratischen Schule abgelernt hat, und mit eigner Munterkeit und Laune zu würzen weiß. Das Resultat davon läuft mit den Osellischen Grundsätzen Sat. II, 6, 129. ff. auf eins hinaus. *libra et aere.* In den frühern Zeiten wurde das Kaufgeld dem Verkäufer zugewogen, und man brauchte bey wichtigen Geldangelegenheiten dazu einen besondern Unterhändler libripens. Daher pendere so viel als solvere, expensum ferre. s. Plin. H. N. XXXIII, 3. Auch als in spätern Zeiten das geprägte Geld gemeiner ward, bediente man sich bey wichtigen Geldaffären der Sicherheit wegen der Wage. Daher merkt auch ein alter Schol. an: libra et aere verba sunt juris; quum per libram expensa pecunia, per aes ipsum pretium demonstratur, unde et libripens hujusmodi testificationem adhibere solet. *mercari aliquid libra et aere* ist also überhaupt: eine Sache auf eine förmliche rechtliche Art kaufen. Statt der gewöhnlichen, auch in Alt. Cod. befindlichen Lesart libra mercat*ur* et aere hat schon Lambin und nach ihm fast alle Ausleger libra mercat*us* et aere *est* hergestellt; denn wer sich im völligen Besitz einer Sache befinden will (*proprium est*), muß sie schon gekauft haben (mercatus est). 159. *mancipat usus.* Res mancipi waren nach dem römischen Rechte solche, quae certo ritu inter solos cives Romanos ita vendi alienarique poterant, ut emtor *mans* eas *caperet*, et venditor earum evictionem praestaret. s. Heinecc. Ant. Iur. Rom. lib. II. Tit. I. §. 17. 18. T. I. p. 438 ff. *usus* ist nach juristischen Grundsätzen so viel als usucapio, durch welche man unter gewissen Bedingungen und nach einer bestimmten Zeit zum vollen Besitz einer Sache kam. Heinecc. l. l. lib. II. Tit. VI. §. 1. 2. p. 474. ff. Doch Horaz, der hier über-

Digitized by Google

160. Qui te pascit ager, tuus est: et villicus Orbi,

überhaupt jene juristischen Distinctionen nicht aus dem ernsthaftesten Gesichtspunkte betrachtet, (wie sich aus dem Zusatze *si credis consultis*, jureconsultis, deutlich ergiebt) spielt mit dem Worte *usus*, und versteht vielmehr den usumfructum (jus utendi fruendi rebus alienis, salva earum substantia. Heinecc. l. l. lib. II. Tit. IV. §. 1. 2. 3. p. 469. 470.) darunter, der zwar nicht nach dem strengen Rechte, aber doch nach der philosophischen Ansicht, aus welcher Horaz die Dinge betrachtete, eine Sache mancipirte. So sagt auch Cicero Epist. ad Fam. lib. VII. ep. 30. Atticum, cujus quando *proprium* te esse scribis, *mancipio* et nexu; meum autem *usu* et *fructu*, contentus isto sum. *Id enim cujusque est proprium, quo quisque fruitur atque utitur.* Lucrez III, 984. vitaque *mancupio* nulli datur, omnibus *usu*. 160. *qui* — est. Horaz hat eine eigne Gabe, aus Prämissen des gemeinen Lebens philosophische Wahrheiten herzuleiten. So auch hier: Ist es gegründet, sagt er, daß man nicht allein das sein nennen darf, was man förmlich gekauft, sondern auch durch den Gebrauch selbst zum Besitz einer Sache gelangt: so folgt hieraus, daß das Feld, von welchem du deine Lebensmittel erhältst, du magst nach der herrschenden Meinung der wahre Besitzer seyn oder nicht, dennoch dein ist. Dies erläutert er nun durch ein Beyspiel. Orbus ist der wahre Besitzer eines Landguths; du aber empfängst von eben diesem Landguthe für Geld deine Bedürfnisse. Nährt also dies Landguth nicht eben so gut dich, als ihn? müsset ihr nicht alles, was ihr daraus ziehet, am Ende beide kaufen? Nur mit dem geringen Unterschiede, daß du nach und nach das thust, was er auf einmal that. Du kannst also, nach diesen Bestimmungen, sein Feld eben so gut dein nen-

Digitized by Google

Quum segetes occat tibi mox frumenta daturas,

nen als es sein ist. *Orbus* wahrscheinlich ein reicher Guthsbesitzer, von dessen Güthern ein jeder anderer für Geld mehr genoß, als er selbst. *villicus.* s. Ep. I, 14, 1. 161. *segetes occat.* Die *occatio* hat Hr. Voss zu Virgils Landbau I. S. 14. am deutlichsten und richtigsten beschrieben. Nach dem zweyten Pfluge wurden die Erdschollen entweder mit zwey und vierzähnigen Karsten, (rastrum, sarculus) oder auch mit hölzernen Klöpfeln zermalmt, und dann mit einer Flechte geebnet; oder wenn der Acker leichter war, das letzte allein, mit einer zahnichten Flechte. Beide Arten der Zermalmung nannte man *occare.* Festus: *occare*, et *occatorem* Verrius putat dictum *ab occaedendo*, quod caedat grandes glebas terrae: cum Cicero (Cat. Maior. 51.) venustissime dicat, ab occaedendo fruges satas esse appellatum. Daß die occatio die erste Verrichtung nach dem zweyten Pflüge war, erhellet auch aus Plaut. Capt. III, 5, 3. sq. Sator sartorque scelerum ac messor maxime. Non occatorem debebas dicere prius? Nam semper *occant priusquam sariunt* rustici. Hier ist *occare segetes* überhaupt so viel, als den Acker (*segetes*, wie oft, statt arva, agri) zur Saat zurichten. Die occatio ist als die erste und schwerste Handarbeit dabey fürs Ganze gesetzt. Die Lesart *daturas*, nämlich segetes (statt der gewöhnlichen auch im Alt. Cod. befindlichen *daturus* nämlich villicus, die unter andern Dacier mit sehr seichten Gründen vertheidigt) empfiehlt sich sowohl, nach Bentleys Versicherung, durch die Autorität der ältesten Handschriften, als auch durch ihre zierliche Prosopopöie. So gebrauchen die scriptores rei rusticae das *dare* oft von den Producten, welche ein Acker,

Digitized by Google

Te dominum sentis. Das numos, accipis uvam;
Pullos, ova, cadum temeti. Nempe modo isto
Paullatim mercaris agrum, fortasse trecentis,
Aut etiam supra, numorum millibus emtum.

Acker, Wald und dergleichen liefert. Virg. Georg. II, 442. *dant* alios aliae foetus: *dant* utile lignum. 162. Die gewöhnliche Lesart ist: *te dominum sentit*, er arbeitet für dich so gut als für seinen Herrn; liefert dir eben das für Geld, was sein Herr empfängt. Doch muß ich gestehen, hat dieser Sinn immer noch etwas Schielendes; denn der Villicus betrachtet gewiß den als seinen Herrn, dem das Guth gehört, und arbeitet auch wenn er für den Verkauf arbeitet, am Ende für einen Herrn. Einen weit zierlichern und passendern Sinn giebt die Lesart des Alt. Cod. *sentis*: et quum villicus Orbi occat segetes, daturas mox tibi frumenta, *sentis te dominum* (agri.) Schon wenn der Villicus des Orbus das Feld zur Saat bearbeitet, wovon du seine Nahrungsmittel kaufst, dünkst du dich Herr des Guths zu seyn, oder: kannst du dich als Herrn betrachten. In eben dem Sinne wie V. 160. qui te pascit ager tuus est. 163. *temetum*, alter guter Wein. Hoff. οινος παλαιος, vinum. Quia labefactat mentem. Plaut. Aul. II, 6, 5. Plin. XIV, 13. Daher temulentia. 164. *paullatim mercaris agrum.* Du bringst nach und nach seine Producte durch Geld an dich. 165. *trecentis numorum* (sestertiorum) *millibus.* Etwa 12500 Thaler. Ein in damaligen Zeiten nicht unbeträchtlicher Preis für ein Landguth, den Horaz absichtlich wählt, und noch durch *aut etiam supra*

Digitized by Google

Quid refert, vivas numerato nuper, an olim?
Emtor Aricini quondam Vejentis et arvi

erhöhet, um dem Gegensatze: du kaufst es unmerklich und nach und nach, desto mehr Gewicht zu geben. Du befindest dich, ist der Sinn, auf den auch V. 166. deutlicher hinweiset, bey einem kleinen Vermögen, das dir deine Bedürfnisse nur nach und nach einzukaufen erlaubt (*nuper*), so wohl, als ein anderer, der sein Guth und den Ertrag desselben auf einmal (olim) für viele Tausende gekauft. 167. Wollte man einwenden, der Grundeigenthümer habe die Bedürfnisse umsonst, die du für baares Geld bezahlen mußt: so läuft dies nur auf einen Wortstreit hinaus. Er hat das alles nur auf einmal bezahlt, was du nach und nach bezahlst. *quondam* verbinden einige mit emtor, welches wohl, wegen des gleich vorhergehenden olim, überflüssig wäre; andre lesen dafür, auf die Autorität einiger Handschriften, quoniam, so daß hier der Beweis der V. 166. aufgestellten Behauptung geführt würde. Ist dies nun gleich gegründet, so hängen doch die Horazischen Ideen auch ohne eine solche Abrundung sehr schön zusammen, und quoniam würde die Rede nur prosaischer machen. quondam ist mit arvi zu verbinden: *arvi quondam Aricini et Vejentis*, und das Gebiet zu verstehen, das einst den Aricinern und Vejentern zugehörte. Schon seit den ältesten Zeiten war nämlich ein beträchtliches Stück Land der Vejenter den Römern zugefallen (Liv. II, 15.), welches auch in der Folge den Namen Vejens ager oder septem pagi beybehielt. Ein gleiches war ohne Zweifel mit einem Theile des aricinischen Gebietes (so wie mehrerer italienischen Städte) der Fall. Hier kauften sich, vorzüglich wegen der Nähe der Stadt und der Fruchtbarkeit des Landes, die römi-

Digitized by Google

Emtum coenat olus; quamvis aliter putat: emtis
Sub noctem gelidam lignis calefactat aënum:
Sed vocat usque suum, qua populus adsita certis

römischen Großen und Reichen an, und ihre stolzen Villen prangten neben den Ruinen jener vormals mächtigen, aber in der Folge sehr in Verfall gerathenen Städte. s. Propert. lib. VI. eleg. 11. Flor. I, 12. Der Sinn: Der welcher ein Landguth in dem ehemaligen ariciniſchen und vejentiſchen Gebiete ankauft. 168. *emtum coenat olus*; weil er durch den Kauf des Guthes zugleich den Ertrag deſſelben bezahlt. *quamvis aliter putat*. Denn nach dem gemeinen Sprachgebrauch und der gewöhnlichen Meinung pflegt man die Producte ſeines Guthes eignen Zuwachs (dapes *inemtae*. Epod. II, 48.) zu nennen. Der Alt. Cod. hat putet. Doch die allgemeine Meinung iſt hierüber nicht ungewiß, ſondern entſchieden. 169. *aënum* möchte ich nicht mit den mehreſten Auslegern von einem Keſſel zum Kochen verſtehen; ſondern, wegen des Zuſatzes *sub noctem gelidam*, von einem ehernen Geſchirr, an welchem man ſich wärmte. Der Sinn: Auch das Holz, deſſen er ſich in ſeiner Wirthſchaft bedient, hat er vormals beym Kaufe des Guthes bezahlt. 170. *vocat suum*. Nach der gemeinen, unphiloſophiſchen Meinung. *usque*, eo usque, bis an den Ort, wo. *populus*. Zu Bezeichnung der Grenzen und Marken bedienete man ſich außer den Gräben, Wegen, Bächen, Hecken, Grenzſteinen, auch der Bäume. Tibull. lib. I. eleg. 1. Nam veneror, seu *stipes* habet deſertus in agris, Seu vetus in trivio florida ſerta lapis. Virg. Eclog. IX, 9. ſq.

Digitized by Google

Limitibus vicina refugit jurgia: tamquam
Sit proprium quidquam, puncto quod mobilis horae

Varro de re ruſt. lib. I. cap. 15. empfiehlt vorzüglich Fichten, Cypreſſen, Ulmen zu Grenzbäumen. Daß *adſita* nicht, wie manche Ausleger wollen, von der Verbindung der Pappel mit den Weinſtöcken zu verſtehen ſey, (woraus ſich nur mehr Gelegenheit zum Streit ergeben hätte) ſondern einfach für ſata ſtehe, bemerkt ſchon Servius zu Virg. Aen. VI, 603. 171. *jurgia* ſoviel als lites. Cic. de Legib. II, 14. feriarum feſtorumque dierum ratio in liberis requietem habet *litium et jurgiorum*. *vicina jurgia*. Streitigkeiten, die Nachbarn wegen der Grenzen erheben. *refugit*. Durch eine zierliche Proſopopöie wird hier dem Grenzbaume die Abſicht zugeſchrieben, die der Beſitzer des Grundſtücks hatte, als er ihn pflanzte. Es iſt ſo viel als evitavit, cavere ſolet ac prohibere. Er beugte allen Streitigkeiten vor. Das Präteritum deutet auf die längere Zeit hin, die er ſchon gepflanzt iſt, und wodurch er bey jeder Streitigkeit um ſo entſcheidender wird. Es iſt alſo nicht nöthig, mit Bentley, Cuningham und Sanadon aus einigen unbedeutenden Handſchriften refigit (welches Bentley, doch ohne weitere Erörterung des Sprachgebrauchs, durch reſolvit jurgia erklärt) aufzunehmen. Für die erſte Lesart ſpricht ihre Zierlichkeit ſowohl, als die Mehrheit der Handſchriften. Der Sinn: Inzwiſchen nennt man gewöhnlich das ſein, was durch ſichere Grenzen beſtimmt iſt, und deſſen rechtmäßigen Beſitz uns niemand ſtreitig machen kann. *tanquam* etc. Nur überſieht man dabey den geringen Umſtand, daß jeder Beſitz höchſt ungewiß und veränderlich iſt. 172. Horaz urgirt das *proprium*, welches

Digitized by Google

Nunc prece, nunc pretio, nunc vi, nunc morte suprema.

welches oft soviel ist, als perenne, perpetuum, aeternum. Lucil. Satir. lib. XVII. fragm. 2. Caetera contemnit et in usura omnia ponit Non magna: *proprium* vero nil neminem habere. So verbindet auch Cicero perenne und perpetuum. Daher auch unten V. 175. *perpetuus* usus. s. Sat. II, 2, 133. 6, 5. Was wir, ist seine Meinung, im wahren Sinne des Worts unser Eigenthum nennen wollen, das muß uns bleibend und dauerhaft seyn. Können wir also Güther, Ländereyen und dergl. unser eigen nennen, deren Besitz uns so ungewiß ist? *puncto horae* wie Sat. I, 1, 7. 8. horae momento drückt die kürzeste Zeit aus. *hora mobilis*; weil die Zeit auch das Glück ändert. So Ep. I, 18, 110. hora *dubia*. 173. *prece*, indem man durch Bitten, Zureden, Ueberredungen einem etwas abzugewinnen sucht, oder wie man im gemeinen Leben sagt: abschwatzt. *pretio*, durch einen förmlichen Kauf. *vi*, entweder durch Krieg, oder durch Proscription, wie zu Zeiten des Triumvirats. s. Sat. II, 2. Einleit. *morte suprema*. So haben, nach Bentleys Versicherung, die besten Handschriften, und nur aus diesem Grunde ist die Lesart der gewöhnlichen sorte suprema, (worauf auch das forte im Alt. Cod. hinweiset) vorzuziehn, da man übrigens, wie Bentley durch viele Parallelstellen zeigt, sowohl morte suprema als sorte suprema sagt. Auch ist morte dem Ohre gefälliger, als das zischende sorte suprema. *suprema* ist hier kein müßiges Beywort, sondern hat Nachdruck, und ist in das Adverbium postremo, denique aufzulösen. Wenn einer auch durch keine der vorerwähnten Veränderungen im Besitze seines Eigenthums gestört worden ist, so macht

Digitized by Google

Permutet dominos, et cedat in altera iura.
Sic, quia perpetuus nulli datur usus, et heres
Heredem alterius, velut unda supervenit undam;

macht doch zuletzt der Tod demselben ein Ende. So Sat. II, 2, 131. *Postremum* expellet certe vivacior heres. 174. *permutet — jura.* So urtheilt auch der unbefangene Ofell Sat. II, 2, 128. ff und eine ähnliche Wendung finden wir in jenem zierlichen Epigramm: Anal. Br. T. III. p. 238. CCCCX. Αγρος Αχαιμενιδου γενομην ποτε, νυν δε Μενιππου, και παλιν εξ ετερου βησομαι εις ετερον. Και γαρ κεινος εχειν με ποτ' ωετο, και παλιν ουτος οιεται· ειμι δ' ολως ουδενος, αλλα τυχης. s. auch Eurip. Phoen. 567. ff. 175. Nun das Resultat aus den vorhergegangenen Erörterungen, worauf das *sic* hinweiset; welches daher nicht mit Sanadon (und dem Alt. Cod.) in sed zu verwandeln ist. Horaz bedient sich gern des sic bey Argumentationen, die er aus vorhergegangenen Erörterungen herleitet. Sat. I, 1, 113. *sic* festinanti semper locupletior obstat. 176. *alterius* verwirft Bentley als matt und pleonastisch, und in der That schleppt es bey der gewönlichen Erklärung sehr unangenehm hintennach. Doch hat er den Anstoß glücklicher aufgefunden, als durch die Verbesserung *alternis* (nämlich vicibus) gehoben. Denn alternis wird immer von einem stillstehenden reciproken, nicht (wie es hier erfoderlich wäre) von einem in der Zeit fortschreitenden Wechsel gesagt. Glücklicher könnte die Cuninghamsche Verbesserung *ulterior* scheinen, welche auf unda bezogen, eine schöne sinnliche Darstellung der

Digitized by Google

Quid vici prosunt, aut horrea? quidve Calabris

der sich immer von fern her einander verdrängenden Wellen gäbe: wenn anders eine Verbesserung nöthig wäre. Man supplire nur zu alterius, heredis (ein Erbe folgt immer auf den Erben dessen, der vorher einen andern beerbt hat) und die Idee wird fruchtbarer, und die fortschreitende Erbfolge bis auf die dritte und vierte Generation hinaufgeführt. Wie unsicher übrigens oft der Beweis für eine Lesart aus dem Scholiasten sey, erhellet auch aus dieser Stelle. Denn so wie nach der Erklärung des Porphyrion si *temporalis vicissitudo* servetur inter homines: ut fluctus *super se invicem veniunt, quam ex immenso volvuntur mari*; die ersten Worte für alternis zu sprechen scheinen: so wird durch die letzten ulterior bestätigt. *unda — undam.* In wenig Worten das treffendste Bild des menschlichen Lebens, wo immer eine Generation die andre verdrängt. Luxuriöser malt es Ovid aus Metam. XV, 180. sed ut unda impellitur unda, Urgeturque prior venienti, urgetque priorem: Tempora sic fugiunt, pariter pariterque sequuntur. s. auch Anal. Br. T. III. p. 244. CCCCXL. 177. *vici*, größere Landgüter. Cic. ad Fam. XIV, 1. ad Attic. I, 4. omnium *vicos* et prata contemno. *quid prosunt?* Welchen bleibenden dauerhaften Besitz und Genuß dürften wir uns davon versprechen? *horrea*, Magazine, in denen der Wucher Getreide auf Speculation aufhäuft. Wie leicht, ist die Idee, kann der Erbe den Gewinn ziehen, den du dir verspracheſt? *quidve Calabris — Lucani.* Schol. Saltibus, latifundiis porrectis per plurimos montes. Est autem Calabria, praeter caeteros reditus, etiam rei pecuariae et lanarum mollium ferax, item Lucania. Es war also aus den Holzungen und Triften sol-

cher

Digitized by Google

Saltibus adjecti Lucani? ſi metit Orcus
Grandia cum parvis, non exorabilis auro.
Gemmas, marmor, ebur, Tyrrhena ſigilla, tabellas,

cher erweiterten Poſſeſſionen ein doppelter Gewinn zu ziehen. 178. *metit Orcus.* Der Tod, (*Orcus*, Pluto, nach Feſtus eigentlich Urgus, quod is Deus nos maxime urgeat,) wird dichteriſch als ein Schnitter vorgeſtellt, unter deſſen Sichel Reiche und Arme, Hohe und Niedrige (*grandia cum parvis*) gleich den Aehren, ſo wie ſie die Reihe trift, dahinſinken. Unter einem ähnlichen Bilde ſagt Euripides in einem Fragment der Hypſipyle (To. II. p. 499. ed. Lipſ.) τὴν δ' ἀναγκαίως ἔχει βίαν θερίζειν, ὥσε καρπίμου ϛάχυν. und Cicero (der Tuſc. Qu. III. c. 25. jene Worte überſetzt: tum *vita* omnibus *Metenda*, ut fruges; ſic jubet neceſſitas. Vgl. Eichſtädt's Abhandl. de dramate graecorum comico-ſatyrico p. 148. So erſcheint auch der Tod mit einem Opfermeſſer Eurip. Alc. 75—77. Macrob. Saturn. V, 19. Doch iſt dabey nicht an ähnliche neuere Vorſtellungen des Todes zu denken, welche in der alten Kunſt ungewöhnlich waren. ſ. Leſſing Wie die alten den Tod gebildet. *non exorabilis auro.* Wie Od. II, 18, 34. *nec ſatelles Orci* Callidum Promethea *Revexit auro captus.* II, 3, 24. Victima *nil miſerantis Orci.* gr. ὁ δυσπειθὴς Ἀιδας. Anal. Br. T. I. p. 200 XIV, 4. Der Sinn: Sind wir alle der Vergänglichkeit unterworfen, und können durch alle Schätze uns nicht vom Tode loskaufen: was kann thörichter ſeyn, als Summen auf Summen, Güter auf Güter zu häufen? Wir können ſie ja nicht auf immer beſitzen, ſondern ſammlen, ſorgen und quälen uns für den Erben. 180. Und iſt ihr Beſitz zum Glück des Lebens

Digitized by Google

Argentum, vestes Gaetulo murice tinctas,
Sunt, qui non habeant; est, qui non curat habere.

Lebens unumgänglich nöthig? — Geschnittene Steine (*gemmae*), Kunstwerke von Marmor und Elfenbein (*marmor, ebur*), irdene Vasen mit der feinsten Mahlerey (*Tyrrhena figilla*); Ihre Kunstgeschichte und ihren Charakter hat Hr. Böttiger in seinen Erläuterungen der Tischbeinschen Vasengemälde treflich entwickelt. Hr. Wieland versteht darunter Tyrrhenische Bilder, nach dem Schol. Tusci primi in Italia signa de marmore posuerunt. Richtiger Savadon: des vases de Toscane) Gemälde von den ersten Meistern (*tabellae*), silberne Gefäße, deren innerer Werth durch die künstliche Arbeit vervielfältigt wurde (*argentum*), Gewänder, Decken, Teppiche (*vestes*) von dem köstlichsten Purpur, (*Gaetulo murice tinctae.* Nach Pomp. Mela. III, 10. wurde an den Küsten von Nigritien und Gätulien der feinste Purpur gefunden: *Nigritarum, Gaetulorumque* passim vagantium ne *liora* quidem infecunda sunt *purpura* et *murice efficacissimis ad tingendum: et ubique, quas tinxere, clarissima.* Schol. significat purpuram Girbitanum) alles dies war in dem luxuriösen Rom gleichsam das Baroneter, nach welchem man den Grad des irdischen Glücks bestimmte. Und wer diese nicht besitzt, fragt Horaz launig, ist der unglücklich? Es giebt ja so viele, die ihrer entbehren müssen (*sunt, qui non habeant*), und das Bedürfniß derselben gar nicht fühlen; es giebt manche, die ihrer entbehren können, und aus Grundsätzen keinen Werth darauf legen. (Daß diese Idee durch das bestimmtere est, qui non *curat* habere, besser ausgedrückt werde, als durch das zweifelhaftere

curet

Digitized by Google

Cur alter fratrum ceſſare, et ludere, et ungui

curet, liegt am Tage.) *Eſt qui* mit dem Indicativ Od. I, 1, 19, 21. *Eſt qui* nec veteris pocula Maſſici *ſpernit.* 183. Ja, wie ſelten kennet der Menſch den wahren Gebrauch des Reichthums! Gemeiniglich verfällt er auf irgend ein Extrem, vergeudet ihn entweder durch thörichte Verſchwendung, oder quält ſich bey Erhaltung und Vermehrung deſſelben ab, ohne auf eine von beiden Arten ihn in der That genoſſen zu haben. — Dies ſind zwar Ideen, die bey unſerm Dichter oft wieder kommen, aber durch die Einkleidung den Reiz der Neuheit erhalten. Er ſtellt nämlich jene Erfahrungen als ein pſychologiſches Problem auf, deſſen Entſcheidung er dem Genius überläßt, und ſich begnügt, von V. 190. an, den wahren Genuß des Lebens zu empfehlen. *fratrum.* Man kann mit Baxter eine Beziehung auf den Terenzianiſchen Micio und Demea annehmen; aber auch ohne dieſe wird man die Abſicht des Dichters, die Verſchiedenheit der Temperamente, und die Richtung derſelben auf irgend ein Extrem recht auffallend darzuſtellen nicht verkennen. *ceſſare*, otiari. Wie Ep. I, 7, 51. et properare loco, et *ceſſare*, et quaerere et uti. Es iſt jene wollüſtige Trägheit und Abneigung gegen reelle Beſchäftigungen zu verſtehen, welcher ſich der Menſch ſo gern im Vollgenuß des Glücks überläßt. *ludere*, überhaupt: alle Arten der Zeitverkürzung aufſuchen. *ungui*, (die altrömiſche Schreibart, welche nach Lambin die Handſchriften geben, finden wir auch Lucret. IV, 1175. poſtesque ſuperbos *Unguit* amaricino) gehörte zu Rom mit zum feinen Tone des geſelligen Lebens, und charakteriſirt überhaupt einen Elegant. Cic. ad Attic. IX, 6. ut tibi am-

Digitized by Google

Praeferat Herodis palmetis pinguibus, alter
185 Dives et importunus, ad umbram lucis ab ortu

ambulandum, *anguendum*: sic mihi dormiendum
184. *Herodis palmetis pinguibus.* Unter den Besitzungen Herodes des Großen (der den Römern durch mehrere Auszeichnungen, womit ihn August beehrte, bekannt, und wegen seiner Reichthümer ein Gegenstand ihrer Bewunderung war; Ioseph. Antiqu. Iud. XV, 13.) war die Ebene von Jericho eine der gesegnetesten (Plin. H. N. V, 14.). Ihre Fruchtbarkeit, und besonders die zwey dieser Gegend eigenthümlichen Gewächsarten, der Dattelbaum (die Palme, woher sie auch Palmenstadt עיר תמרים genennt wurde) und die Balsamstaude gewährten ihm ansehnliche Revenüen. Auch wählte er diese Stadt in seinen letzten Lebensjahren zum Aufenthalte, ließ sich einen königlichen Palast erbauen, und starb daselbst. s. Bellermanns Handbuch der biblischen Literatur. 3 Th. Geographie. S. 30—35. *palmetum* eine Palmenplantation, wie myrtetum, quercetum, salictum formirt. *pinguibus* sowohl wegen der Fruchtbarkeit, als des reichen Ertrags. — Wie lecker überhaupt die morgenländische Dattel sey, zeigt Bergius Ueber die Leckereyen 1 Th. S. 47. ff. Uebrigens wählt Horaz vorzüglich die Herodischen Possessionen zur Bezeichnung ansehnlicher Revenüen, weil die Römer die morgenländischen Besitzungen mit einer Lüsternheit anstaunten, (Vergl. Ep. I, 12. Einleit.). Der Sinn: Einem ist der wollüstige Genuß des Lebens mehr werth, als die ansehnlichsten Besitzungen. *alter*, der vom entgegengesetzten Temperamente. 185. *importunus*, der ohne zu genießen nur rastlos nach mehrerm ringet. S. Sat. II, 5, 26. Ep. I, 6, 53. *dives et importunus*,

Digitized by Google

Sylveſtrem flammis et ferro mitiget agrum:
Scit Genius, natale comes qui temperat aſtrum,

Die Umſchreibung eines reichen Geitzhalſes. 186. *ſylveſtrem agrum.* Entweder ein mit Haide, Binſen und dergl. bewachſener, oder überhaupt ein unfruchtbarer Acker. Um ihn urbar zu machen, rottete man das Geſtrüppe aus (*ferro mitiget*), wenn es zu ſtarke Wurzeln hatte, oder verbrannte das kleinere Gewirr von Binſen, Quecken und Haide (*flammis mitiget*, domet, mitem efficiat). So empfiehlt auch Virgil zur Düngung und Verbeſſerung die Stoppeln zu verbrennen, Georg. I, 84—93. weil der magere Boden dadurch Nahrungsſaft gewinne, der ſumpfige die überflüſſige Näſſe verliere, der zähe ſich mehr öffne, und der lockere zuſammenziehe. Da die Arbeit ſelbſt ſchwer und ermüdend, und mehrentheils nur das Geſchäft der ärmern Klaſſe und der Sclaven war: ſo wird der Geitz desjenigen, der ſie bey allem Reichthume ſelbſt betreibt, nur ſichtbarer. Der Sinn: Warum ein anderer bey allem Reichthume darbt, ſich quält, und unermüdet nach mehrerm ſtrebt. 187. *ſcit Genius:* ſagte man ſprichwörtlich bey ſchwierigen Aufgaben, die man ſelbſt nicht zu löſen wagte. Vom Genius, ſeiner genauen Verbindung mit, und ſeinem Einfluß auf den Menſchen, ſ. zu Ep. I, 7, 94. II, 1, 144. Neben dem Genius ſtand auch jeder Menſch unter dem Einfluſſe eines Geſtirns, welches ſein günſtiges oder ungünſtiges Schickſal beſtimmte, und daher auch überhaupt für das Schickſal, das Leben des Menſchen geſagt wird. Wie hier *natale aſtrum.* Doch ſucht der Genius, der unzertrennliche Begleiter des Menſchen (*comes*, qui comes homini adjunctus eſt. Wie beym Menander: ἅπαντι δαίμων

Digitized by Google

Naturae deus humanae, mortalis in unum-
Quodque caput vultu mutabilis, albus et
ater.

δαιμων ανδρι συμπαραστατει, ευθυς γενομενῳ, μυσταγωγος του βιου), den verderblichen Einfluß des Gestirns zu mildern, ihn zu warnen, zu schüzzen u. s. w. (*temperat natale astrum* (oder einfach) moderatur, gubernat, wie Od. III, 4, 45. 188. 189. *naturae Deus humanae*, wegen seiner supponirten mächtigen Einwirkung auf den Menschen: ohne mit Baxtern auf philosophische Grillen Rücksicht zu nehmen. *mortalis in unumquodque caput*, erklären die Ausleger aus der Meinung der Alten: daß der Genius mit dem Menschen geboren werde und sterbe. Doch so gegründet dieses ist; so ergiebt sich doch für gegenwärtige Stelle daraus ein sehr müßiger Sinn, und man sieht nicht ein, warum Horaz den Genius von dieser Seite charakterisirte. Seine Absicht ist vielmehr zu zeigen: daß der Genius nach der eignen Denkungsart und dem Verhalten des Menschen verschieden sey und ein verschiedenes Verhalten beobachte. Man nehme also *mortalis* als das Substantivum im Genitiv und construire: Genius, mutabilis vultu, albus et ater in caput unumquodque (mortalium, uniuscuiusque mortalis.) Der Genius verändert sein Verhalten nach dem jedesmaligen Verhalten des Menschen, ist ihm günstig oder ungünstig. *albus et ater*: Das Symbol des Beyfalls und Mißfallens, und des daraus folgenden Glücks oder Unglücks. Doch hat man nicht Ursache wegen dieser Darstellung zwey Genien, einen guten und bösen, anzunehmen, (obgleich die Begriffe der Alten davon sehr verschieden waren): der Genius selbst veränderte sich mit dem veränderten Menschen. Uebrigens ist Horaz absichtlich weitläuftiger bey

Digitized by Google

190 Utar, et ex modico, quantum res poſcet, acervo
Tollam: nec metuam, quid de me iudicet heres,
Quod non plura datis invenerit. Et tamen idem

Darſtellung des Genius, weil es auf Charakteriſirung der verſchiedenen Denkungsart der Menſchen ankam. Ihn ahmt Perſius nach Sat. VI. 18. ff. — 190. Gefällig contraſtirt gegen jene Verirrungen der wahre Lebensgenuß, der mitten inne liegt, und vom thörichten Aufhäufen eben ſo weit, als von unbeſonnener Verſchwendung entfernt iſt. Nicht ohne Abſicht ſtellt Horaz hier ſeine Lieblingsideen wieder auf: ſie ſollten einen Freund, den er liebte, von den Verirrungen des Zeitalters zurückrufen, deren vorzüglich eine, nämlich unedle Kargheit, am Hofe des Tiberius für ihn verführeriſch werden konnte, oder ſchon war. *utar.* Wie Od. I, 31, 17. *frui* pacatis. Senec. Controv. 14. nativiga, milita, peregrinare adoleſcens; *utere* ſenex. *acervus* für irdiſche Güter überhaupt geſagt. *modicus acervus;* ein mäßiges Vermögen, welches gerade hinreicht, die beſcheidenen Wünſche ſeines gnügſamen Beſitzes (auf welchen *quantum res poſcet* hinweiſet) zu befriedigen. 191. *nec — heres.* Ich werde nicht für lachende Erben geitzen. Wie Ep. I, 5, 13. Parcus ob heredis curam nimiumque ſeverus Aſſidet inſano. Anal. Br. T. II. p. 338. Cl. Πλουτον μεν πλουτουντος εχεις, ψυχην δε πενητος, ω τοις κληρονομοις πλουσιε, σοι δε πενης! 192. Doch werde ich mich bey allem Lebensgenuſſe vor irgend einem Extrem hüten. Heiter und ſparſam will ich leben, ohne

Digitized by Google

Scire volam, quantum ſimplex hilarisque nepoti
Discrepet, et quantum discordet parcus avaro.
Diſtat enim, ſpargas tua prodigus, an neque ſumtum
Invitus facias, nec plura parare labores;
Ac potius, puer ut feſtis Quinquatribus olim,

ohne daß meine Heiterkeit in Schwelgerey, meine Sparſamkeit in Geiz ausarte. *idem;* der ich jene nur erwähnte Lebensweiſe beobachte. ſ. Sat. II, 2, 53. ff. 193. *ſcire volam*, nach Art der Komiker, für oſtendam me ſcire. Wie Sat. II, 5, 9. *horres*, horrere te fateris. Wieland: Gleichwohl liegt mir dran. *ſimplex hilarisque;* der bey einer einfachen frugalen Lebensart ſeines Daſeyns froh wird. 195. *ſpargas.* Wieland: Ob du dein Gut verſchleuderſt. *ſumtus*, hier: die Verwendung des Vermögens zu den nöthigen Bedürfniſſen und Ergötzlichkeiten. 196. *plura parare*, auf niederträchtigen, unerlaubten Wegen, oder doch mit Peinigung deiner ſelbſt. Der Sinn: Bey weiſer Sparſamkeit wirſt du zwar dein Vermögen nicht muthwillig verwüſten, aber eben ſo wenig unnöthigen Aufwand ſcheuen, oder ein unerſättliches Ringen nach Mehrerm zur Hauptbeſchäftigung deines Lebens machen; 197. vielmehr den gegenwärtigen Augenblick weislich genießen. *Quinquatrus*, oder *Quinquatria*; ein Feſt der Minerva, welches im März (Cic. ad Attic. IX, 12. eum ego hodie exſpectabam, id eſt, XIV,

Digitized by Google

Exiguo gratoque fruaris tempore raptim.
Pauperies immunda domus procul ablit!
Ego, utrum

Kal. April. Venit etiam ad me Marius *Quinquatribus*) fünf Tage hindurch (daher der Name. Schol. a quinque diebus, qui dies ad Ferias Minervae pertinent) gefeyert wurde. Es war ein Fest der Knaben, welche diese Zeit über Schulferien hatten (Ovid. Fastor. III, 810. Iuven. Sat. X, 115.): Eindringender und gefälliger konnte wohl Horaz den Florus nicht zum frohen Lebensgenuß ermuntern, als durch die Erinnerung an seine Knabenjahre (worauf das *olim*, πότε, ehemals, hinweiset); wo er die Zeit der Freyheit um so völliger genoß *(fruaris)*, je länger er sich darauf gefreut *(grata)*; je kürzer sie für die Wünsche des nach Freude geitzenden Knabens war *(exiguo)*; je schneller sie verfloß und je hastiger man daher jede Freude in ihrem Dahinfliehen auffassen und genießen mußte (welches *raptim* ausdrückt. Wie Epod. XIII, 3. 4. *rapiamus* amici occasionem de die). Das Gleichniß und der verglichene Gegenstand sind hier, in der gewöhnlichen Manier des Dichters, fein in einander geschlungen. Die Anwendung auf unsre kurzen Lebensquinquatrien ergiebt sich von selbst. **Wieland**: Sondern wie dus an den Ferien als Knabe machtest, keinen Augenblick verlierst, die Zeit der Lust im Fluge wegzuhaschen. 199. In jeder Lage können wir uns diesen frohen Lebensgenuß gewähren; ganz drückende Armuth ausgenommen. *pauperies — ablit.* Man kann diese Worte auf verschiedene Art construiren. Entweder ασυνδετως: (wo *domus* im Nominativ steht) pauperies, immunda domus, procul ablit. Oder domus

im

Digitized by Google

im Genitiv: pauperies immunda abſit procul domus, und immunda wird ſchicklicher mit dem Hauptbegriff pauperies verbunden, um ihn näher zu beſtimmen, (Wieland: Der Schmuz der Armuth) als mit domus. Einige Handſchriften geben die ältere Form *domu*, paup. imm, abſit procul a domo, welche Baxter, nicht ohne hinreichenden Grund, billigt. Indeß ſcheint das ganze Wort domus oder domu verdächtig. In zwey der älteſten Handſchriften fehlt es; andere alte Ausgaben nebſt einem Codex haben es zwar, aber anders geſtellt; nämlich: pauperies immunda *procul domus* abſit. Grund genug für den Kritiker, hier ein Gloſſem zu ahnden. In der That urtheilte Bentley nicht anders, und ſein Urtheil rechtfertigte ein alter Codex, welcher die wahrſcheinlich ächte Lesart: paup. immunda *procul — procul* abſit bietet. Sie iſt von Bentley und Sanadon in den Text erhoben und auch von Cuningham S. 196. gebilligt worden, welcher übrigens einen andern Vorſchlag ſeines Gegners procul, *precor*, abſit, mit Recht verwirft. Man weiß, wie oft die Wiederholung deſſelben Wortes zu Corruptelen Veranlaſſung gegeben hat. Wollte man ja gegen dieſe Lesart noch einen ſcheinbaren Zweifel erheben: ſo ließe ſich allenfalls ſagen, daß die Dichter ſich ſolcher Wiederholungen nur im affectvollen Tone bedienen; daß ſie hingegen in dieſer Stelle den ſanft dahinfließenden didaktiſchen Ton einigermaßen verſtimme. Allein hier ſind kritiſche Zeugniſſe entſcheidender. Uebrigens aber iſt Bentleys Einwurf, daß domus oder domu hier deshalb nicht ſtehen könne, weil gleich im Folgenden vom Schiffe die Rede iſt, ohne Grund, weil darunter nicht das Haus, ſondern die ganze Haushaltung, die Glückslage des Menſchen zu verſtehen iſt, und *navis* bildlich die nämliche Idee bezeichnet. — Geßner em-

Digitized by Google

200 Nave ferar magna an parva, ferar unus et idem.
Non tumidis agimur velis Aquilone secundo;
Non tamen adversis aetatem ducimus Austris.

pfiehlt, statt domus oder domu, seine Conjectur *modo*, ein Wort, welches allerdings oft mit domo, domu verwechselt wird (s. Burmann. ad Ovid. Art. I. 361.), auch hier einen guten Sinn gewährt: nur drückende, schmutzige Armuth sey fern von mir; allein schon der horazischen Prosodie halber (1. Sat. I, 10. 17. II, 16. 74. III, 7. 8. 12. 13. 71. etc.) nicht Statt findet. *utrum, an*, welches sonst nur fragweise gesetzt wird, steht hier, etwas ungewöhnlich, für live, sive. 200. *navis magna, parva*, bezeichnet (wie Ep. I, 1, 92. 93.) den höhern oder mindern Grad des Wohlstandes. Der Sinn: So wie ich auf einem grossen und kleinen Schiffe am Ende mein Ziel erreiche: so kann ich auch bey einer glücklichen und minder glücklichen Lage mein Leben geniessen, und meines Daseyns froh werden. 201. 202. Horaz bleibt in der vorigen Allegorie, um seinem Freunde fühlbar zu machen, wie wohl er sich in seiner Lage, im goldenen Mittelstande befinde. *non agimur tumidis velis*. Wohlklingender Cuningham und Sanadon: non tumidis agimur velis. *Aquilone secundo, adversis Austris*. Günstige und ungünstige Winde sind unserm und andern Dichtern oft das Bild einer günstigen oder ungünstigen Lage. Ep. II, 1, 102. Od. II, 10, 9. 10. *tumidis velis*. Wie Od. II, 10, 23. *turgida* vela, das Symbol

Digitized by Google

Viribus, ingenio, specie, virtute, loco, re,
Extremi primorum, extremis usque priores.

Symbol des Uebermuths im Glücke. *agimur, ducimus:* die nach dem Winde sich richtende langsame oder schnelle Bewegung des Schiffs, für die muntere oder niedergeschlagene Stimmung der Seele. Unter einem ähnlichen Bilde wird Anal. Br. T. II. p. 161. 62. VI. die μεσοτης empfohlen. Μητε με χειματι ποντος αγει θρασυς, ουδε γαληνης Αργης ασπασαμην την πολυηνεμιην. Αι μεσοτητες αριστα. 203. *vires;* überhaupt eine gesunde, kraftvolle Constitution. *ingenium;* Vorzüge des Geistes, Talente. *species,* σχημα, eine gefällige, einnehmende Gestalt. So verbindet Cicero (Brut. c. 62.) *speciem,* motum, amictum. *virtus;* moralische Vorzüge, Verdienste. *locus;* der Stand. Zu Augusts Zeiten verlor sich immer mehr die alte Eintheilung der Stände in drey Hauptclassen, und die Eintheilung in equites und plebs wurde immer gewöhnlicher. Mußte Horaz nun gleich seiner Geburt nach denen aus alten römischen Familien nachstehen: so gehörte er doch zum Ritterstande (Suet. in vit. Horat. Sat. II, 6, 48.). *re,* familiari. 204. *extremi — priores.* Von Wettläufern hergenommen, die zwar nicht die nächsten am Ziele, aber auch nicht die nächsten an den Schranken sind. Analect. Br. T. II. p. 433, CXXIV. ειην Μητ' αγαν ευδαιμων μητ' ελεεινος εγω. Η μεσοτης γαρ αριστον, επει τα μεν ακρα πεφυκε κινδινους επαγειν, εσχατα δ' ὑβριν εχει. T. II. p. 116. IV. το μηδεν αγαν αγαν με τερπει. Wie tief gefühlt und schön gesagt ist übrigens der so oft gemißbrauchte und mißverstandene Gedanke: ich bin zufrieden, mir ist wohl. Wohl dem,

Digitized by Google

Non es avarus: abi. Quid? cætera jam simul isto
Cum vitio fugere? Caret tibi pectus inani
Ambitione? Caret mortis formidine et ira?
Somnia, terrores magicos, miracula, sagas,

der unserm Dichter nachempfinden kann! Er wird ganz die magische Schönheit dieser Stelle fassen. 205. Doch ist schon die Weisheit des Lebens erreicht, wenn man frey von einer Leidenschaft, von Geiz und Habsucht, ist? Nichts weniger als dies. Unabhängigkeit von allen Leidenschaften, (205—207.) Gleichmüthigkeit unter allen Umständen des Lebens, (208—209.) fortschreitende Veredelung, (210.) sind unerläßliche Erfodernisse zum vollendeten Weisen. — Wiederum Ideen, deren wir uns schon aus Ep. I, 1, 106. I, 16, 73. u. s. w. erinnern. *abi.* Wie unser: gut; wenn man einem eine Behauptung zugesteht, an welcher man noch manches zu berichtigen gedenket. Terent. Adelph. IV, 2, 25. Laudo, patrissas, *abi*, virum te judico. Wieland: Gut für dich. Sanadon: j'en suis bien aise. *cætera*, vitia. *jam* hat Lambin statt des matten nunc, aus Handschriften hergestellt, welches schon in quid liegt. Ists die Folge, daß du dich bey der Reinheit von einem Laster schon von allen frey sprechen darfst? 206. *inani ambitione.* Wie Sat. II, 3, 222. *vitrea* fama, weil nichts unbefriedigender und veränderlicher ist, als Ruhmsucht. 207. *mortis formidine;* s. Sat. II, 3, 281—285. Sie trübt den Genuß der frohen Gegenwart. 208. *somnia.* Wie viel man in jenen Zeiten auf Träume hielt, erhellet

Nocturnos lemures, portentaque Thessala rides?

erhellet aus mehrern Stellen der Alten. Doch schon Cicero de Divinat. II. c. 58. stimmt im Urtheile über ihren Werth mit unserem sokratischen Weisen überein. *terrores magicos;* hier vorzüglich solche magische Künste, welche durch Bezauberung, Wahrsagen u. dergl. den, der daran glaubt, schrecken und beunruhigen. s. Ep. II, 1, 213. *miracula*, schreckende Wunder und Vorbedeutungen, deren uns Livius mehrere zum Besten giebt. *sagae*. Was wir kluge Frauen nennen, welche dem Pöbel wahrsagen, Geheimnisse enthüllen u. s. w. Von sagire. Cic. de Divinat. I, 65. *sagire* enim *sentire acute* est: ex quo *sagae* anus, *quia multa scire volunt*. 209 Unter *Lemures* begriffen die Alten die abgeschiedenen Seelen der Menschen, sowohl der guten als bösen. Die guten wurden ruhige Hausgötter ihrer Nachkommenschaft, und hießen Lares; die bösen irrten zur Strafe unstät auf der Erde umher, den Guten ein leeres, den Ruchlosen ein verderbliches Schrecken. In der Ungewißheit, ob die abgeschiedenen Seelen der ersten oder zweyten Art seyn, galt das Wort Manes. s. Apulej. de Deo Socrat. Plin. Epist. VII, 27. Man feyerte zu ihrer Besänftigung ein dreytägiges Fest. Schol. Crucqu. *Lemuria* mense Majo per triduum celebrari solebant, ante additum anno mensem Februarium. (XII. Kalend. Mart.) s. auch Ovid. Fast. II, 550. ff. Daß sie auf Monumenten als Gerippe gebildet wurden lehrt Lessing Wie die Alten den Tod gebildet. S. 67. ff. Da sie besonders des Nachts ihre schreckende Gewalt übten, werden sie *nocturni*, wie beym Persius Sat. V, 185. *nigri* genannt.

Digitized by Google

210 Natales grate numeras? Ignoscis amicis?
Lenior et melior fis accedente senecta?
Quid te exemta juvat spinis de pluribus una?

genannt. *portenta Thessala.* Thessalien war von den älteſten Zeiten her (Plin. h. n. XXX, 1.) als das Vaterland aller magiſchen Künſte, Zaubertränke, Beſchwörungen, Giftmiſchereyen berühmt, deren die Metamorphoſen des Apulejus voll ſind. ſ. auch Od. I, 27, 21. 29. etc. Eurip. Phoen. 1416. Rhes. 699. Hippol. 221. und die Schol. Daß dieſe loſen Künſte zu Rom geſucht und belohnt wurden, läßt ſchon der Geiſt des Zeitalters vermuthen. *rides.* Das verächtliche Lächeln des Weiſen iſt dem Schrecken und der ehrfurchtsvollen Bewunderung des Aberglaubens entgegengeſetzt. Der Sinn: Kann weder gröbere noch feinere Superſtition deine Gemüthsruhe ſtören? 210. *natales — numeras.* Kann der Gedanke, daß du mit jedem wiederkehrenden Jahre älter geworden und dem Grabe näher gekommen, deine Geburtstagsfreude nicht ſchwächen? Oder: Kann dich das zunehmende Alter nicht beunruhigen? Denn ſehr wahr ſagt Menekrates Anal. Br. T. I. p. 476. II. Γηρας επαν μεν απη, φας ευχεται· ην δε ποτ ελθη Μεμφεται *ignoscis amicis.* Ueberhaupt: Biſt du ein treuer, nachſichtiger, beſtändiger Freund? 211. *lenior — senecta.* Je leichter das Alter dem Murrſinne unterworfen iſt: deſto mehr charakteriſirt mit den Jahren zunehmende Milde und Güte den wahren Weiſen. 212. *spinae* wie das gr. ακανθη, ακανθωδεις μεριμναι, von Leidenſchaften, Sorgen, Unvollkommenheiten; theils weil ſie dem Geiſt ſo empfindlich ſind, als die Dornen dem Körper, theils

Digitized by Google

Vivere si recte nescis, decede peritis:

theils weil sie eben so tief haften und so schwer weichen als jene. *juvat*. Bentley, dem Sanadon folgt, empfiehlt aus Handschriften levat, weil dies Wort eigentlicher von Linderung der Krankheiten und Schmerzen gesagt wird. So gewiß aber auch dieses ist, so wird doch, wie alle Parallelstellen bey Bentley selbst beweisen, (Epist. I, 8, 8. Sat. II, 3, 292. Epod. XI, 17.) levare von den Mitteln gesagt, welche die Krankheit lindern, (*casus, medicusve* levarit, *fomenta* levantia, V. 122. sano levabit *cultu*), nicht von der Krankheit selbst, bey welcher wir Linderung verspüren; welches hier bey spina levat der Fall seyn würde. *juvat* drückt hingegen den erleichterten Zustand aus, in welchem wir uns bey nachlassendem Schmerze befinden. Auch wird juvare eben so gut als levare von Heilmitteln gesagt. Sat. II, 2, 20. 22. Der Sinn: So wenig du Erleichterung der Schmerzen empfindest, wenn man dir von mehrern Dornen einen ausgezogen: so wenig wirst du schon das Glück des Weisen erreicht haben, und von Thorheit frey seyn, wenn du nur ein Laster, oder eine Leidenschaft besiegt hast. — Uebrigens entwirft hier Horaz, wie im Vorbeygehn, das Bild seines eignen philosophischen Lebens, und seiner mit den Jahren fortschreitenden Veredelung. Alles, was er hier sagt, sind nicht schöne Worte eines Sophisten, sondern tiefgefühlte und erprobte Wahrheiten. Ja mit dem Schlusse von V. 213. an erreicht der Vortrag einen Grad des Ernstes und Affects, der nicht blos dem didaktischen Stücke die schönste Rundung und Vollendung giebt, und gleichsam den Stachel im Herzen zurückläßt; sondern auch mehr als alles beweiset, wie es um sein besseres Selbst stand. 213. Unvermerkt befindet sich Horaz wieder auf dem Punkte, von welchem er V. 141. ausging.

Er

Digitized by Google

Er hatte die wahre Lebensweisheit (denn diese ist unter *vivere recte* in der Sprache des Dichters zu verstehen) empfohlen, ihre Geheimnisse enthüllt, die Mittel sie zu erreichen angegeben: und überläßt nun als Moralist, oder rathender Freund, dem freyen Willen eines jeden, welchen Gebrauch er davon machen wolle. Nur daß er dem, welcher sie nicht befolgt, mit satyrisch bitterer Laune anräth, auf den Namen eines Weisen Verzicht zu thun, und vor den traurigen Folgen seiner Thorheit zu zittern. *decedere* eigentlich vom Orte, weichen; (V. 152.) dann nachgeben, folgen, sich weisen lassen. *periti*. Die, welche die Kunst zu leben verstehen; Weise. *decedere peritis* also: den erfahrnen Weisen Platz machen, ihnen den Vorrang zugestehen. Daher der Nebenbegriff: ihnen Recht geben, nachgeben, folgen. Welches hier den besten Sinn giebt: Verstehest du nicht selbst die große Kunst weise zu seyn, und fühlest keinen innern Trieb dazu: so höre wenigstens den Rath der Weisen und glaube ihrer Versicherung: daß wenn du nicht dem Spiel ein Ende machst, du deine Thorheit zu spät bereuen werdest. Oder: Hast du nicht Stärke der Seele genug, um weise zu werden: so folge wenigstens den Weisern, und höre auf ein Thor zu seyn. (Ep. I, 1, 41. 42.) Andere verstehen decedere vom Sterben: Mache durch deinen Tod den Jüngern Platz. Doch dürfte die Härte der Idee selbst, als vorzüglich peritis von Jüngern gesagt, diese Erklärung nicht erlauben. Ueberhaupt liegt ja der nämliche Sinn, nur feiner, im Folgenden. — Doch kann ich nicht läugnen, daß mir decede, auch bey ersterer Erklärung, verdächtig scheint. Schrieb vielleicht Horaz *concede* peritis: Gieb den Erfahrnen, Weisern Recht; laß dich von ihnen belehren. Wie Sat. II, 3, 305. liceat *concedere veris* und Sat. I, 3, 85. wo concedere so viel ist, als billigen, Beyfall geben. So wäre wohl decede

nichts

Digitized by Google

Lusisti satis, edisti satis, atque bibisti:
Tempus abire tibi est: ne potum largius aequo
Rideat et pulset lasciva decentius aetas.

nichts mehr, als ein Glossem des folgenden abire, welches durch seine Aehnlichkeit concetde aus dem Text verdrängte. Der Sinn wäre mit dem schon bestimmten der nämliche, nur daß er sich noch natürlicher aus den Worten selbst ergäbe. 214. Nun die Ermahnungen der peritorum selbst, welche redend eingeführt werden. *lusisti — bibisti.* Eine gewöhnliche Umschreibung des frohen sinnlichen Lebensgenusses. So sagte Livius Andronicus: adfatim *edi, bibi, lusi.* und Athenäus Deipnos. XII. führt ein Epigramm auf den Sardanapalus an: *αχρις εωρων του ηλιου φως, επιον, εφαγον, ηφροδισιασα. lusisti* ist hier nicht allein von den Beschäftigungen mit der Dichtkunst zu verstehen, sondern von jedem sinnlichen Genuß, der ausser dem edere und bibere Statt findet. 215. *tempus — est.* Das Gleichniß ist, wie sich aus allem ergiebt, von dem Aufenthalt in einer Taberne hergenommen, in welcher man, bey den sichtbar werdenden Folgen des übermäßigen Genusses, von einem Freunde an die Heimkehr erinnert wird. *abire,* aufhören zu spielen und zu schwelgen; den Schauplatz des sinnlichen Vergnügens verlassen. Weil die zunehmenden Jahre ernstere Beschäftigungen erheischen. (Ep. I, 14, 36.) *potum largius aequo.* In der vorigen Allegorie: Wenn du bey zunehmenden Jahren den sinnlichen Ergötzlichkeiten übermäßig nachhängst. 216. *rideat et pulset;* mahlt treffend das Schicksal des Trunkenen unter der muthwilligen Jugend. Wieland: Damit du nicht der Jugend — zum Spott und Fußball werdest. *lasciva;*

Digitized by Google

laſciva; überhaupt von denen geſagt, die ſinnlichem Genuſſe nachhängen. Sanadon: rire et folatrer. Daß *decentius*, (Vergl. V. 142.) im Gegenſatz gegen das unſchickliche Betragen des Alten, von der Jugend ſehr angemeſſen geſagt ſey, beweiſet Bentley, und widerlegt die Barthiſche Lesart licentius, und die Heinſiusſche matte Vermuthung frequentius. So Epod. XIII, 4. dumque virent genua et *decet*, obducta ſolvatur fronte ſenectus. Der Sinn: Setzeſt du das Spiel bis ins Alter fort, das nur der Jugend ziemt, ſo wirſt du am Ende ihrem und aller Spott ausgeſetzt ſeyn. — Zwar kein reinmoraliſcher Bewegungsgrund, aber für einen Höflinig des Tiberius gültig und überzeugend.

Digitized by Google

Brief an die Pisonen.

Einleitung.

Kein Werk des Alterthums, wenigstens keines von so kleinem Umfange, hat wohl, von den ältesten Zeiten her, mehrere Beurtheiler und Erklärer, und diese so uneinig unter sich, und mit dem Werke selbst in so offenbarem Widerspruche, gefunden, als das Gedicht des Horaz, welches bald mit dem einfachen Titel Epistola ad Pisones, bald mit dem vielsagenden Liber de Arte Poëtica, gewöhnlich aber unter beyden Ueberschriften zugleich, in den Ausgaben aufgeführt wird. Eine Sammlung aller dieser Ausgaben würde bald zu einer kleinen Bibliothek anwachsen, und ein Ueberblick aller Ausleger würde uns deren fast mehr bemerkbar machen, als das Gedicht Verse zählt. Ob aber alle sich um den Dichter und um den guten Geschmack gleiche Verdienste erworben, ist eine andere Frage. Wenigstens haben sie den Gesichtspunkt, aus welchem dieses Gedicht betrachtet werden muß, so seltsam verrückt, daß auch einige der besten unter ihnen sich von dem Strom ihrer Vorgänger mit dahin reissen ließen, oder, wenn sie einen eignen Weg einschlugen, doch den wahren verfehlten.

So verschieden aber auch die Meinungen über die Absicht und den Plan dieses Werkes sind, und so mannichfaltige Modificationen sie durch das den mei-

Digitized by Google

sten Interpreten eigne Streben nach Neuheit annehmen: so lassen sie sich doch füglich unter drey Klassen bringen. Einige nämlich finden in diesem Gedichte gar keinen Zusammenhang, sondern nur einzelne zerstreute Bemerkungen über die Dichtkunst; andere sehen darin einen streng und vollkommen systematischen, aber künstlich versteckten Plan; und glauben, daß es ein vollständiges Lehrsystem der Poetik enthalte; noch andere nehmen zwar auch Einheit des Zweckes und Einheit des Planes, aber diese in einem liberaleren, des Dichters würdigeren Sinne, und jene mittelst einer speciellen Beziehung des Gedichts an. Es bedarf kaum einer Erinnerung, daß, je nachdem ein Ausleger dieser oder jener Meinung von der Absicht des Dichters beytrat, auch das Urtheil über die Art dieses Gedichtes, und endlich die Erklärung selbst in vielen Stellen verschieden ausfallen mußte.

Die erste Ansicht ist die älteste. Die Scholiasten Acron und Porphyrion theilen, wahrscheinlich nach dem Vorgange noch älterer Grammatiker, dies Gedicht, welches sie für eine Rhapsodie der Poetik halten, in verschiedene Regeln ab, unbesorgt um den Zusammenhang und um die Verbindung einzelner Theile. Ihre Fußtapfen betraten Robortelli, Jason Denores, Grifoli, Lambin, und mehrere französische Ausleger. Jul. Cäsar Scaliger, in der Vorrede zu seiner Dichtkunst, nennet die Horazische, (wiewohl er eine dunkle Ahndung von ihrem Charakter hatte,) artem sine arte traditam *). Ihm stimmt Herb.

*) Scaliger's Worte sind merkwürdig genug: Horatius artem quum inscripsit, adeo sine ulla docet arte, ut satirae propius totum opus illud esse videatur. Man könnte sagen, daß der scharfsinnige Mann den wahren Gesichtspunct getroffen hätte, wenn nicht bald darauf folgte: Ordinem neglexit Aristoteles. *Horatius vitiavit.*

Digitized by Google

Geoh. Joh. Vossius, in seiner Dichtkunst, bey. Horatius, sagt er, quasi per saturam praecepta congessit. Desprez will sie für keine Dichtkunst anerkennen: ob praeceptiones saltuatim datas. Dacier hält das Ganze für ein unvollendetes Werk: Il n'y a aucune methode, ni aucune liaison des parties dans ce traité, qui même n'a jamais été achevé. Nicht viel anders urtheilt auch ein Engländer Boscawen (The satires, Epistles and Art of Poëtry of Horace translated into English, by W. Boscawen 1797. 8.), indem er diese ehemals angenommene Meinung mit einer neuen, unten anzuführenden Hypothese combinirt. Er findet nämlich in diesem Gedicht nichts als eine fragmentarische Sammlung verschiedener Gespräche unsers Dichters mit den Pisonen, in der Absicht zusammengestellt, um dem ältern Sohne des Piso ein gerechtes Mißtrauen in seine Schwächen einzuflößen, und seiner unmäßigen Sucht, öffentlich als Dichter zu glänzen, Einhalt zu thun. An ein sorgfältig ausgearbeitetes Ganze ist auch nach Boscawen's Ansicht gar nicht zu denken. Am besten wußte sich noch Hardouin zu helfen, der für die Ars Poëtica einen eignen Horaz erschuf.

Unter denen, welche gerade das Gegentheil, ein vollendetes System der Dichtkunst, in diesem Gedichte fanden, hat Dan. Heinsius sein schon an der Aristotelischen Dichtkunst versuchtes Transpositionstalent auch hier geltend zu machen gesucht. Aber mit welchem Erfolge, ist längst entschieden. Um so sonderbarer war daher die Erscheinung, als vor zwey und zwanzig Jahren ein Italiener, Patrini, (in seiner zu Rom gedruckten Poëtica di Q. Oratio Flacco restituita all' ordine suo) etwas ähnliches mit größerer Kühnheit begann.

Digitized by Google

Ausserdem hat kein Ausleger die Verwegenheit nachgeahmt, mit welcher Heinsius viele Verse, die ihm übel geordnet schienen, eigenmächtig versetzte; wohl aber haben die Grundsätze, von denen er ausging, und die ihn bey seinen Versetzungen leiteten, neue und rüstige Vertheidiger gewannen. Der verstorb. Prof. Michelsen in Berlin, der Horazens Dichtkunst erläutert, übersetzte und als ein vortreffliches Ganzes dargestellt, Halle 1787. 8. herausgab, entdeckte in der gewöhnlichen Ordnung des Gedichts folgende drey Haupttheile: 1) den Eingang, bis V. 37. 2) Allgemeine Regeln, bis V. 153. und besondere für das Schauspiel bis V. 308. 3) Verschiedene Vorschriften, die Wege und das Ziel betreffend, wodurch der Dichter sich der Vollkommenheit nähern kann. Die Darstellung der Vortrefflichkeit von diesem Ganzen setzte Michelsen in eine lange tabellarische Uebersicht, worin er das ganze Gedicht durch Zahlzeichen und Buchstabenbezeichnungen aus mehreren Alphabeten fast bis in die einzelnen Subjekte und Prädicate zerlegte. Ueberhaupt aber suchte er, durch einen übel verstandenen und übel nachgeahmten Ausspruch Lessing's irre geleitet, in seiner ganzen Entwickelung zu beweisen, daß Horazens Dichtkunst im Praktischen für den Dichter gerade das sey, was im Theoretischen für den Mathematiker Euklid's Elemente sind.

Die bündigste und vollkommenste Ordnung aber glaubte Hr. Prof. Regelsberger zu Wien entdeckt zu haben, in der wenig bekannten, aber sehr merkwürdigen Ausgabe dieses Gedichts, deren Titel schon Aufmerksamkeit erregt: Horazens Dichtkunst, in neu entdeckter Ordnung: das vollkommenste Lehrgedicht des Alterthums, ein Meisterstück der Nachahmungskunst und Kürze. Lateinisch nach einer acht-

Digitized by Google

achthundertjährigen Handschrift. Uebersetzt in ebendieselbe Versart, mit Commentar, Anmerkungen, Lesarten, und einem Auszuge aus Aristoteles Dichtkunst von I. Christoph Regelsberger, d. W. D. K. K. Prof. der Rede- und Dichtkunst. Wien 1767. So wenig man auch diesem nicht gemeinen Kunstrichter in seiner Hauptmeinung beystimmen kann, und so sehr es schon auf den ersten Anblick befremdet, daß auch Er das Gedicht, einem schulgerechten Plane gemäß, abtheilt und unterabtheilt, und die einzelnen Sectionen mit besondern Ueberschriften versieht: so wenig kann man umhin, den Scharfsinn zu bewundern, mit welchem er das Ganze in ein vollständiges System zu gießen, jede Wendung, jeden Uebergang, jedes Beyspiel zu seiner Absicht zu benutzen, und vom Anfange bis ans Ende seine Idee durchzuführen, und uns diese Epistel als das strengste und vollendetste Lehrgedicht älterer und neuerer Zeit darzustellen weiß. Die scheinbare Leichtigkeit seines Systems, verbunden mit dem den Vortrag belebenden Enthusiasmus dafür, muß selbst für diejenigen, welche schon einen festgesetzten Gesichtspunct haben, aus welchem sie das Gedicht betrachten, höchst überraschend seyn; und die feine Sophistik, die der Herausgeber anwendet, um in demselben die ganze Aristotelische Lehre von Erfindung, Anordnung und Ausdruck (inventio, dispositio, elocutio), in ihrer Anwendung auf Dichtkunst, im genauesten Detail durchgeführt zu finden, kann auch wohl den sonst vorsichtigen Leser täuschen. Es sey daher erlaubt, dieses neue System, welches in der Geschichte der Erklärung unsers Dichters immer einen höchst merkwürdigen Platz behaupten wird, zur Uebersicht und Beurtheilung hier aufzustellen.

Digitized by Google

Theoretische Dichtkunst.

Allgemeiner Theil.

Von den Eigenschaften vollkommener Gedichte überhaupt.

I. Von der Erfindung. V. 1 bis 32. Sie sey wunderbar und wahrscheinlich; sie wird wunderbar durch die Mannichfaltigkeit, wahrscheinlich, durch die Einheit. Die Uebereinstimmung des Mannichfaltigen ist Vollkommenheit, und das Geheimniß der Dichtkunst.

II. Von der Anordnung. V. 32 - 47. Sie wird deutlich, kraftvoll und schön durch die kluge Wahl des Stoffes, und durch einen künstlichen Entwurf des Plans.

III. Von dem Ausdrucke. V. 47 - 119. Er wähle schicklich die Worte, auch neue, die Versart, den Styl. Der Styl schicke sich zum Stoffe, rühre die Herzen, und schildre die Sitten.

Besonderer Theil.

Von den Eigenschaften der vornehmsten Dichtungsarten, die besonderer Regeln bedürfen: des Heldengedichts, Trauerspiels, Lustspiels, Satyrspiels.

I. Von ihrer Erfindung insbesondere, vorzüglich des Stoffs zum Trauerspiele. V. 119 - 136.

II. Von der Anordnung insbesondere.

1) Der Theile des Heldengedichts. V. 136 - 153.

2) Des Trauer- und Lustspiels. V. 153 - 220.

III. Von dem Ausdrucke insbesondere.

1) Des Satyrspiels. V. 220 - 251.

2) In der Jambischen Versart, die den drey Schauspielarten gemein ist, und von den Römern wenig, von den Griechen genau beobachtet wird. V. 251 - 275.

Zum

Digitized by Google

Zum Beschlusse eine kurze Geschichte des Schauspiels, das die Griechen zur Vollkommenheit gebracht haben, die Römer noch nicht. V. 275-289.

Praktische Dichtkunst.

Von den Pflichten des Dichters vor, in und nach der Verfassung eines vollkommenen Gedichts.

Eingang. Von den Hindernissen, die den Römern bishero im Wege gestanden, den Griechen an Vollkommenheit ganz zu gleichen. Sie halten die Verbesserung und Feile für zu mühsam, zu langweilig, und den Kunstfleiß aus Zutrauen auf ihr Genie für unnöthig. V. 285-306.

I. Pflicht des Dichters vor der Verfassung.

1) Er bilde sich durch die Kenntniß der Menschen, wie sie seyn sollten, (durch die Philosophie).

2) Er setze die Bildung fort, durch die Kenntniß der Menschen, wie sie wirklich sind, (durch die Weltkenntniß).

3) Er bilde sich aus durch die Nachahmung und Nacheiferung der Griechischen Meister, und ihrer uneigennützigen Ruhmbegierde. V. 306-333.

II. Pflicht des Dichters während der Verfassung.

1) Er bemühe sich, wie es gezieme, sein Gedicht zugleich lehrreich und angenehm zu machen. V. 333-347.

2) Er verdecke die wenigen und kleinen Flecken der Schwachheit mit glänzenden und vielen Schönheiten, und stelle ein vollkommnes Gemälde auf. V. 347-366.

3) Er halte für ungeziemend und unerlaubt, ein mittelmäßiges Gedicht zu verfassen. V. 366-379.

III. Pflicht des Dichters nach der Verfassung.

1) Er befolge genau, was wahre Klugheit fodert; er mache sein Gedicht nicht öffentlich bekannt, wenn es

Digitized by Google

nicht die Vollkommenheit erreicht; diese zu erhalten, soll er

a) durch das Beyspiel und den Ruhm grosser Dichter sich ermuntern, um die mühsame Ausbesserung und Feile auf sich zu nehmen. V. 379 - 408.

b) den Kunstfleiß, aus Zutrauen auf seine glückliche Naturfähigkeit, nicht als unnöthig ansehen, nicht zu früh sein Gedicht bekannt machen, sondern mehrere Jahre zu Hause halten. V. 408 - 419.

c) dem Urtheile ächter Kenner es unterwerfen. V. 419 - 453.

2) Er meide den Irrthum, in den Schmeichlerlob, thörichte Eigenliebe, Ruhmsucht, Ungelehrigkeit stürzen, wenn er sich nicht dem öffentlichen Spotte Preis geben will. V. 453. bis zu Ende.

Nicht zu gedenken, daß man eine solche logische Genauigkeit in keinem Lehrgedicht, selbst nicht in den oft künstlich genug angelegten Dialogen des Plato suchet: so erwartet man sie am wenigsten in einem Gedicht, welches offenbar das Gepräge eines Briefes an sich trägt, den ein natürlicher, aber freyer und ungezwungener Ideengang am besten kleidet. Wie viel Gewalt mußte überdies Hr. Regelsberger den Ideen des Dichters in dem sogenannten besondern Theile anthun, um seine Eintheilung zu begründen! Wie bunt und unordentlich erscheint die Ordnung, wo die Beyspiele zu der Erfindung vom Trauerspiele, zu der Anordnung vom Heldengedicht und Lustspiele, zu dem Ausdruck vom Satyrspiel und der Jambischen Versart hergenommen sind! Wie superfein ist die Eintheilung in theoretische und praktische Dichtkunst, in allgemeine und besondere Theorie! Wie ganz aus der Luft gegriffen die vermeinten Verhaltungsregeln, vor, während und nach der Verfassung eines Gedichts! Wie wenig enthalten überhaupt die allermeisten Abschnitte,

in

in die Hr. Regelsberger das Gedicht zerlegt, von dem, was ihre Ueberschriften ankündigen! Denn, um noch einen Augenblick bey dem Einzelnen zu verweilen, wer möchte wohl ohne vorgefaßte Meinung in den ersten 31 Versen die ganze Lehre von der dichterischen Erfindung; in den 15 folgenden die Lehre von der allgemeinen Anordnung sehen! Wie konnte Horaz, wenn er in den darauf folgenden Versen de eloquutione generali handeln wollte, sogleich mit etwas so ganz Speciellen anheben, als Bemerkungen über besondere Kunstgriffe des Dichters, dem Alten und Gewöhnlichen durch neue Wendungen den Reiz der Neuheit zu verleihen, oder Bemerkungen über die Wirkungen einer eigenen Wortstellung und über die Schöpfung neuer Wörter sind? Wie konnte Hr. Regelsberger V. 119. de inventione speciali überschreiben, da Horaz hier nur die an das Vorhergehende genau sich anschließende Regel giebt: die Sprache muß mit dem Charakter, dieser aber mit der Geschichte oder mit sich selbst übereinstimmen; und da er diese Regel offenbar blos auf seine Zeit und die damalige Beschaffenheit der Dichtkunst bezog? Wie konnte uns also Hr. Regelsberger Horazens Gedicht als ein Meisterstück eines systematischen, vollständigen, vollkommenen Lehrgedichts, ja für das erste des Alterthums, geben? Und wie mochte es ihm so ganz entgehen, daß er über aller Ordnung, die er ins Licht zu setzen bemüht war, die wahre Ordnung, nämlich den eigentlichen Endzweck des Dichters, und über dem Kunstvollen oder vielmehr Verkünstelten seines Systems die ächte Horazische Kunst aus den Augen verlor? — Diese und andere Betrachtungen bestimmten ohne Zweifel Hrn. Eichstädt (in seiner der Astischen Schrift de Platonis Phaedro beygefügten Epistel p. 175.) über dies neue System folgendes Urtheil zu fällen:

Digitized by Google

In multis vir doctissimus cupidius egit, quam verius; ad obtinendam caussam versus — contorte explicuit, planeque immemor rationis Horatianae, nimio suae opinionis amore eo se passus est abduci, ut, quum nonnulli olim artem sine arte ab Horatio traditam pronuntiarint, nunc poëta *artem putida arte* scripsisse censendus sit.

Die wichtigsten Verdienste um den Dichter und die Wahrheit haben sich unstreitig diejenigen Ausleger erworben, welche eine specielle Beziehung dieses Briefs annahmen. Lambin und Baxter glaubten darin Lehren und Zurechtweisungen in Absicht der dramatischen Dichtkunst zu finden: Satira haec, schreibt Baxter, est in saeculi sui poëtas, praecipue vero in Romanorum drama. Und ihre Meinung hat der geschmackvolle Engländer Richard Hurd durch einen ausführlichen Commentar zu begründen gesucht: Horazens Episteln an die Pisonen und an den Augustus mit Commentar und Anmerkungen, nebst einigen kritischen Abhandlungen von R. Hurd: aus dem Engl. übersetzt und mit eignen Anmerkungen begleitet von J. J. Eschenburg, 2 Theile. Leipzig 1772. 8. The subject of this piece, sagt er, being, as I suppose, one, viz, the state of the Roman Drama. In der That beschäftigt sich auch ein großer Theil dieses Briefs mit der dramatischen Dichtkunst, und diese Ansicht giebt dem Ganzen Einheit des Zwecks und Plans, ohne dem Dichter einen streng systematischen Zusammenhang aufzubürden. Allein ungezwungen paßt diese Hypothese nicht auf alle Theile des Gedichts, und Hurd muß vielen Stellen, besonders dem allgemeinen Eingange und dem eben so allgemeinen Ende, wo durchaus keine Beziehung auf jenen Hauptzweck sichtbar ist, Gewalt anthun, um sie seiner Hypothese anzufügen.

Digitized by Google

zufügen. Endlich ist, auch wenn man den Zusammenhang dieser Stellen so annimmt, wie Hurd ihn faßt, nicht abzusehen, warum der Dichter, wenn er nur eine Kritik des römischen Theaters liefern wollte, (die bey weitem nicht einmal vollständig ist,) so weit ausgeholt, und so viel Allgemeines, auf das Drama, wie auf jede andere Dichtungsart, Anwendbares vorgebracht hätte.

Weit genugthuender faßt daher Sanadon den wahren Gesichtspunkt, Er, der unter allen Auslegern zuerst einen richtigen und tiefen Blick in die Hauptveranlassung dieses Gedichts that. L'indignation, sagt er, qu'il avoit conçu contre quelques Ecrivains de son tems, qui se vantoient d'être Poëtes, sans connoître le génie de la veritable Poësie; et peut-être les instances de Pison, et de quelques autres de ses plus illustres amis, l'engagerent à s'expliquer plus au long sur ce sujet.

Hr. Prof. Engel (Horazens Epistel an die Pisonen mit Commentar und Anmerkungen von Michael Engel. Mainz 1791. 8.) vereinigt die Hurdische und Sanadonsche Meinung in Eine, und findet in diesem Briefe: Eine Zurechtweisung der Römischen Dichter und Römischen Beurtheiler, mit besonderer Rücksicht auf das Drama. Denn da Horaz, wie aus mehrern seiner Satyren und Episteln erhellet, eben so wenig dem Neide der Dichterlings, als der Tadelsucht und den schiefen Urtheilen der Halbkenner habe entgehen können, da auf der andern Seite das Augusteische Zeitalter offenbar, bey vielen Meisterstücken fast in jeder Dichtungsart, das römische Drama um nichts gebessert, ja durch die Einführung der Mimen vernachlässiget und verschlimmert habe: so sey es sehr natürlich zu denken, daß Horaz I. überhaupt seinen Empfindungen habe Luft machen, und ohne eben eine förmliche

Digitized by Google

liche Poetik zu schreiben, einige Hauptfehler der römischen Dichterwelt und einige Grundsätze der römischen Kunstrichter rügen, vorzüglich aber II. seine Meinung über das römische Theater, den unangebautesten Theil der Nationaldichtkunst, sagen, die Ursache von dessen Unvollkommenheit angeben, und einige ausführbare Mittel zu seiner Verbesserung vorschlagen wollen. Es wird nach dieser Annahme des Herrn Engel allerdings mehr, als nach einer der frühern Hypotheſen, begreiflich: 1) warum Horaz die epistolische Form wählte; weil sie ihn an kein strenges System band, und ihm die Freyheit ließ, das attische Salz, wann und wie er wollte, über die schlechten Dichter auszustreuen; warum er 2) an zwey junge Männer schrieb: weil er so, unter dem Vorwande, ihrem Geschmacke die gehörige Richtung zu geben, ohne alle Prätension seine Lehren und seine Kritik anbringen konnte; warum er 3) im Anfange so viel über Einheit des Plans und Sprache, und am Ende so viel über die Mittel, das Dichtergenie zu nähren, und über die Nothwendigkeit und Wahl kritischer Freunde sagt: weil er allen Dichtern den Weg zur Vollkommenheit zeigen, und sie vor gewissen, in allen Gattungen gleich unausstehlichen Hauptfehlern warnen wollte; warum er endlich 4) sich so lange bey der dramatischen Dichtkunst aufhält: weil sie am unvollkommensten war, und am meisten Verbesserung bedurfte. — Nach diesen Erörterungen des Verfassers erscheint die Methode des Gedichts so, wie sie in einer didaktischen Epistel statt findet: überall nur Ein Hauptzweck, aber die Ausführung desselben frey, anscheinend unordentlich, versteckt. Das Ganze selbst aber zerfällt in drey Theile: I. Allgemeine Einleitung, V. 1-88, oder Regeln und Bemerkungen, welche alle Dichtungsarten betreffen; II. V. 89-294. beschäftiget

Digitized by Google

get sich mit dem römischen Drama, besonders mit der edleren Gattung desselben, der Tragödie; III. V. 295 bis an Ende, empfiehlt Correctheit, und sucht theils die Ursachen zu entfernen, welche sie hindern, theils schickliche Mittel zur Erlangung derselben an die Hand zu geben.

Kein Unbefangener wird in Abrede seyn, daß die Darstellung der Absicht und des Planes, wie Hr. Engel ihn vorgezeichnet hat, ungemein viel Wahres und Treffendes enthält, wenn man auch dabey eine bestimmte, individuelle, durch Horazens Manier bestätigte Ursache von der näheren Beziehung des Gedichts auf die Pisonen vermissen, oder den Uebergang des Dichters hie und da anders fassen sollte.

In eine solche nähere und bedeutendere Beziehung setzte vorzüglich Hr. Hofr. Wieland das Gedicht, indem er noch einen Schritt weiter, als Sanadon gehend, und auf einige von dem Dichter selbst (V. 291. 374. 385. 366. 426.) gegebene Winke gestützt, mit Scharfsinn eine neue Hypothese erfand. Je wichtiger diese Hypothese schon durch den Namen ihres Erfinders jedem Kenner seyn muß; je mehr die Uebereinstimmung derselben mit den Aeußerungen eines Engländers überrascht und befremdet, und je gegründeter es ist, daß man die wahre Meinung eines Mannes vollkommener aus seinen eignen Worten, als aus einer, vielleicht einseitigen Relation erkennen kann; desto mehr wird es vergönnt seyn, die Worte des großen Mannes selbst hier anzuführen.

„Der junge Piso, sagt er, zeigte im Lauf seiner Schulstudien eine besondere Liebe zur Poesie, und einen so starken Hang zum Versemachen, daß der Vater endlich unruhig darüber wurde. Man kann von einem unsäglichen Pruritus für die Musenkunst geplagt werden, ohne mit einem wirklichen Talent geboren zu seyn.

Digitized by Google

seyen. Dies ist sehr oft der Fall bey jungen Leuten, und wars vielleicht bey dem kleinen Piso auch. Der junge Herr tractirte die Sache nicht etwa blos als ein Knabenspiel, oder um die Mode mit zu machen; er machte Ernst daraus. Der Vater, ein Mann aus einem der ersten Häuser in Rom, der unter der neuen Regierung, so viel immer möglich, von seinem angeerbten Glanze behalten wollte, und dem es nicht anstand, seinen Sohn dem Ridicüle einer zu seiner Geburt und Bestimmung so wenig passenden Leidenschaft ausgesetzt zu sehen, fand, daß es nöthig sey, ihn mit guter Art davon zurückzuziehen. — Er veranlaßte also seinen Freund Horaz, dem jungen Menschen richtigere Begriffe von der Dichtkunst, ihren Schwierigkeiten und Gefahren beyzubringen. Piso stand (wie leicht zu erachten) mit unserm Dichter auf einem zu guten Fuße, als daß ihm dieser eine Gefälligkeit, die ihm so wenig kostete, hätte abschlagen können. Ein Aufsatz, worin die vornehmsten Regeln und gleichsam die Mysterien der poetischen Kunst entfaltet wären, schien das schicklichste Mittel, die erzielte Absicht auf eine indirecte Art desto gewisser zu erreichen. Vielleicht hatte der junge Calpurnius Horazen selbst um eine solche Anweisung ersucht; und so konnte dieser, unter dem Scheine, als ob er ihn zum Dichter bilden wolle, den ganzen Discurs darauf anlegen, ihn (ohne Miene zu machen, als ob dies seine wahre Absicht sey) davon abzuschrecken. Die Horazische Manier in seinen Sermonen und Episteln zu philosophiren taugte hiezu ganz besonders. Die Freyheit, ohne Methode sich blos von seinen Gedanken führen zu lassen, die dieser Art von Composition eigen ist, erlaubte ihm alle die kleinen Episoden und Digressionen, auf die ihn seine eigne Laune bringen mochte; seine Hauptabsicht fiel desto weniger in die Augen, und er konnte

seinen

Digitized by Google

seinen Discurs auch für andere Leser als für die, an die er unmittelbar gerichtet war, interessant machen. Hauptsächlich aber gewann er dadurch eine neue, (wie es scheint) immer willkommene Gelegenheit, den Dichterlingen, von denen es um ihn her wimmelte, ihre Wahrheiten zu sagen, und sie, mit aller kaltblütigen, lachenden Verachtung, deren sie so würdig waren, fühlen zu lassen, daß sie von der Kunst, die sie sich zu treiben unterstunden, nicht einmal die ersten Elemente begriffen hätten."

Es ist merkwürdig, daß diese neue, eben so fein ausgedachte als sinnreich durchgeführte Hypothese, mit geringer Modification und mit denselben Gründen, auch von einem Engländer, George Colman *), vorgetragen worden, der ganz unabhängig von unserm Wieland, sich dieselbe als sein Eigenthum zugeeignet hat. Hr. Colman bestimmt die Veranlassung und den Hauptzweck des Dichters dahin: Einer der jungen Pisonen, wahrscheinlich der ältere, habe sich in einem Dichterwerke, vielleicht in einer Tragödie, versucht oder versuchen wollen; er habe, auf Anstiften seiner Familie dies Werk oder diese Idee dem Horaz mitgetheilt, der ihm von der Vollendung oder Bekanntmachung des Gedichts ernstlich abgerathen; entweder, weil er es sehr mittelmäßig, oder weil er den jungen Verfasser zum Dichter überhaupt ungeschickt fand, oder vielleicht aus beyden Ursachen zugleich.

*) Zuerst erschien: *Q. Horatii Flacci Epistola ad Pisones, de Arte poetica.* The art of Poëtry, an Epistle to the Pisos, translated from Horace; with notes by *G. Colman*, London 1783. 4. Nachher wurde diese Bearbeitung der Horatischen Epistel, zugleich mit andern prosaischen und poetischen Arbeiten des Herausgebers in einer Sammlung wieder abgedruckt, die den Titel führt: Prose on several occasions, accompanied with some Pieces in Verse, by *G. Colman*, London 1787. III. 8. Hier steht jene Bearbeitung gleich zu Anfang S. 1–151.

Digitized by Google

gleich. Dabey macht Hr. Colman vorzüglich auf die Feinheit aufmerksam, womit Horaz dies ausgeführt, und weshalb er seine Epistel an die ganze Familie, an den Vater und die beiden Söhne zugleich, gerichtet habe.

Diese Aeußerungen und die von Hrn. Colman für seine Hypothese beygebrachten Gründe, welche ganz mit den Wielandischen zusammenstimmen, könnten leicht ein sehr günstiges Vorurtheil für eine Meinung erwecken, welche zwey scharfsinnige Männer zugleich, ganz entfernt und unabhängig von einander, gefaßt, und, was die Hauptsache ist, harmonisch ausgebildet haben. Denn wollte man auch zugeben, daß die Idee selbst dem aufmerksamen Leser nahe liege, und leicht gefunden werden könne, da selbst Baxter eine Ahndung davon gehabt zu haben scheint *): so bleibt doch das Uebereinstimmende in der ganzen Ausschmückung und Bestätigung dieser Idee sehr überraschend, und dies muß hier vorzüglich in Erwägung gezogen werden. Allein noch scheint die Vermuthung sehr gegründet zu seyn, daß die erste Ausgabe der Wielandischen Uebersetzung, welche schon 1772 ans Licht trat, dem Engländer nicht unbekannt geblieben war, der sich schon früher (im J. 1763.), durch Uebersetzung eines Stücks aus Klopstocks Adam, als einen der deutschen Sprache und Literatur sehr kundigen Gelehrten gezeigt hatte **).

Was

*) Dies erhellt aus seiner Note zu V. 366: An hunc (maiorem iuvenum) credidit latere vitia sua?

**) Weniger wird es nunmehr befremden, daß jene Hypothese seitdem auch in andern englischen Bearbeitungen des Horazischen Gedichts Eingang gefunden hat. Colman war die Quelle, aus welcher man schöpfte. Dies gilt namentlich von dem ungenannten Verfasser des Werks: Horace's Epistle to the

Digitized by Google

Was nun aber die so berühmt gewordene Hypothese Wieland's selbst anlangt; so sind wir weit entfernt, sie mit der Anmaaßung mancher neuern Ausleger zurückzuweisen, da sie im Ganzen allerdings im Geiste Horazens gedacht, und ihres Erfinders würdig ist. Fast alle Horazischen Briefe, und ein großer Theil der Satyren, sind nicht zunächst fürs große Publicum gedichtet, sondern verdanken ihren Ursprung einer besondern Veranlassung. Am sichtbarsten war dieses in dem auf ähnliche Veranlassung, als Hr. Wieland hier annimmt, geschriebenen 18. Brief des 1 Buchs (s. die Einleitung dazu). Können also der Entstehung dieses Briefs nicht auch specielle Veranlassungen zum Grunde liegen? Und finden wir nicht dabey noch mehr Ursache, die Feinheit des Dichters zu bewundern?

Man muß gestehen, daß Hr. Wieland Alles, was Witz, Scharfsinn und ein lebhaftes Combinationsvermögen darboten, angewendet hat, um den Leser für seine Idee zu gewinnen. Wir müssen diese von ihm aufgestellten subsidiarischen Gründe der eigenen Lectüre der Leser empfehlen; dürfen aber hier nicht verhehlen, daß

the Piso's, on the Art of Poetry, translated into English Verse, with observations and notes critical and explanatory, Edinburgh 1784. 8. Unter den Deutschen hat die Wielandische Meinung wenige Anhänger gefunden. Hr. Wetzel ist der einzige Herausgeber des venusinischen Dichters, der ihr beypflichtete; und sonst hat vielleicht nur der anonyme, aber scharfsinnige Verfasser der Schrift: Etwas für Politiker und Psychologen (Halle und Leipzig 1795. 8.) sie besonders vertheidigt. Denn der zweyte Aufsatz dieser Schrift (S. 55-128.) enthält ästhetische Bemerkungen über einige Ideen des Horazischen Briefs an die Pisonen; und hier nimmt der Verf. Wielands Meinung in Schutz, welche er (so wie Colman) nur dahin erweitert, daß die Pisonen sich ohne Zweifel in der dramatischen Dichtkunst vorzüglich versucht, und deshalb Horaz vorzüglich auf diese Dichtart Rücksicht genommen habe.

Digitized by Google

daß diese Gründe durch mehrere Einwürfe der Ausleger sowohl, als anderer Gelehrten, die diesen Gegenstand gelegentlich untersucht haben *), mehr oder weniger entkräftet worden sind. Die Einwürfe selbst lassen sich in folgende drey Fragen fassen: 1) Sollte die Vermuthung nicht unwahrscheinlich seyn, daß Horaz eines Jünglings von 14 oder 15 Jahren halber, der noch überdies keine Talente besaß, einen so langen Brief geschrieben habe, Er, dessen Muse viel zu karglaut oder zu bequem war, um sich durch einen so geringfügigen Anstoß in Bewegung setzen zu lassen? 2) Sollte die Hypothese nicht zu künstlich seyn, da sie dem Dichter ein Benehmen zuschreibt, welches eher an Superfeinheit, als an Urbanität grenzt, und am wenigsten von einem Stümper, wie Piso gewesen seyn soll, gefaßt werden konnte? 3) Sollte Horaz in diesem Gedichte nicht viel mehr, und etwas ganz anderes, gethan haben, als er nach jener Annahme vernünftiger Weise thun konnte, und sollte mithin die Annahme selbst nicht unpassend seyn? Denn wenn es ihm nur darum zu thun war, die Schwierigkeiten der Poesie überhaupt zu zeigen, wozu ein solches Detail? wozu das viele Präceptive im Vortrage der Kunstregeln? Und wenn er einen Jüngling, den die Natur nicht zum Dichter schuf, von Versen abschrecken wollte, warum ging er bey dem Hauptgrunde, der Nothwendigkeit des Genie's, so leicht und leise vorüber? warum ließ er den Inhalt seines Briefs eben so aufmunternd als abschreckend seyn?

Alles

*) Unter diesen verdient vorzüglich Hr. C. J. A. Vorterlein, Rector der Stadtschule zu Köthen, eine auszeichnende Erwähnung, welcher in seinen Annotationibus plerumque critic. in singulâ auctorum veterum loca (Sylloge I. II. Köthen 1795. 8.) die siebente Observation dem gedachten Gegenstande gewidmet hat.

Digitized by Google

Alles zusammen genommen, scheint es, daß Herr Wieland auf eine specielle Veranlassung dieses Briefs zu viel, Hr. Engel hingegen, der die Hypothese seines Vorgängers ungefähr auf die gedachte Weise kritisirt, zu wenig gerechnet habe. Setzen wir daher das, was Hr. Wieland zur Haupttendenz des Gedichts erhob, zu einem nähern Bestimmungsgrunde, oder lebhaftern Antriebe herab, den Horaz gerade jetzt haben konnte, jene Tendenz zu verfolgen, welche Hr. Engel richtig gefaßt und auseinander gesetzt hat: so haben wir, wenn uns nicht Alles täuscht, den wahren Gesichtspunct gefunden. Mit einem Worte: wir finden in diesem Gedichte nichts mehr und nichts weniger als eine didaktisch-satyrische Züchtigung der damaligen Dichterlinge zu Rom, veranlaßt und näher bestimmt durch ein vorhergegangenes Gespräch oder andere Familienverhältnisse mit den Pisonen. Jene Züchtigung und Zurechtweisung seiner unwürdigen Zunftgenossen bleibt Hauptzweck des Dichters; diese Verhältnisse, worin er mit den Pisonen stand, gaben nur die nähere Veranlassung, welche sich durch eine sichtbare Beziehung mehrerer Stellen auf die Pisonen offenbart, und dem Ganzen, das leicht das Gepräge eines eigentlichen Lehrgedichts annehmen konnte, die gefälligere Form einer didaktisch-satyrischen Epistel verlieh. Durch jenes also wird die Materie, durch dieses die Einkleidung und das Colorit bestimmt.

Jedoch es ist hier der Ort, durch einige allgemeine Betrachtungen unsere Idee von dem Hauptzwecke und Hauptinhalte des Gedichts in ein helleres Licht zu setzen.

Es lebte damals, wie aus mehreren Horazischen Briefen erhellt, (Vergl. Ep. I, 19. Einleitung. Ep. II, 1. und 2.) zu Rom ein zahlreiches Völkchen, dem der Name und Ruf eines Dichters mehr galt, als der

Digitized by Google

innre Werth. Schon äußerlich affectirten diese kleinen Geister das Costüm großer Dichter; realisirten entweder die bacchische Wuth, die ihre würdigern Vorgänger bey höherer Begeisterung nur vorgaben, oder suchten, durch cynische Hintansetzung alles Anstandes und aller Schicklichkeit, die Aufmerksamkeit des Pöbels zu fesseln, oder hinter ein in sich gekehrtes sinniges Wesen die Leere ihres Kopfs zu verbergen. Eitelkeit und Bedürfniß nöthigte sie, sich an die Großen zu drängen, und sie mit ihren Gedichten zu bestürmen; oder Reichere ihres Schlags aufzusuchen, um ihnen sowohl durch Vorlesung ihrer Gedichte, als durch partheyische Lobpreisung derer, die sie von ihnen anhörten, etwas abzugewinnen. Hiebey besaßen sie einen besondern Eigendünkel, nach welchem sie sich eine hinreichende Dosis Genie zutrauten, um über alle Forderungen und Einschränkungen der Kunst erhaben zu seyn. Aber die Leerheit ihrer Werke, die Zweckwidrigkeit ihrer Producte vorzüglich im dramatischen Fache, das damals am meisten geliebt und bearbeitet wurde, und das stete Anstoßen gegen die ersten Grundsätze des guten Geschmacks, zeigten nur allzudeutlich, wie strenge die Kunst ihre Vernachläßigung an ihnen räche. Verfielen Große und Reiche auf diese Thorheit, so war ihre Lage um so gefährlicher, je mehr Vortheil die hungrigen Bewunderer ihres Ansehens und ihrer Freygebigkeit dabey fanden, sie vorsetzlich in ihrer Selbsttäuschung zu erhalten.

Ein wahrer Musenfreund konnte diese Possenspiele nicht mit ganz gleichgültigen Blicken, oder bloß mit leidigem Lächeln ansehen, da die Kunst und der ächte Geschmack dabey in Gefahr schwebten, und das wahre Verdienst mit der Unwürdigkeit leicht in eine Klasse gesetzt werden konnte. Schon oftmals hatte sie dieser unser Dichter gelegentlich seine Geißel fühlen lassen; aber

Digitized by Google

aber die Eingebildeten mehr gereizt, als überzeugt, und von ihrer Thorheit geheilt. Jetzt, durch der Pisonen Aufmunterung oder Benehmen veranlaßt, trat er absichtlich mit einer Züchtigung auf, welche jene Menschen dem Publicum ganz in ihrer Armseligkeit darstellen, und sie selbst zu der Ueberzeugung bringen sollte: daß sie einen ganz falschen Weg zum Helikon eingeschlagen, und nicht Kräfte genug besäßen, ihn zu erklimmen. Er zeigt ihnen — wie die alte Ueberschrift des Werks: de arte poëtica eigentlich gefaßt werden sollte, daß Dichtkunst wirklich Kunst sey; er legt ihnen die wichtigsten Regeln dieser Kunst entweder zur Selbstprüfung vor, oder macht sie auf die Verstöße dagegen aufmerksam; enthüllt ihnen freymüthig die Ursachen, warum sie bey aller täuschenden Einbildung, als ob sie einen inneren Beruf zur Dichtkunst hätten, stets Stümper bleiben würden; und stellt ihnen in den Griechen Muster auf, deren Vortrefflichkeit die nicht ganz Verblendeten zu einem beschämenden Selbstgefühl bringen mußte.

Dieser Zweck des Dichters, diese Rücksicht auf den damaligen Zustand und die damaligen Verhältnisse der poetischen Litteratur in Rom, diese feine Persiflage seiner unwürdigen Zunftgenossen leuchtet aus dem ganzen Briefe vom Anfange bis ans Ende zu deutlich hervor, als daß man sie verkennen dürfte. Ja eine kurze Berührung der Hauptmomente wird zu einer völligen Ueberzeugung hievon hinreichend seyn. Schlechte Dichter finden die Kopie ihrer Werke gleich in der Anfangs aufgestellten Carricatur wieder. Zu ihrem Erstaunen hören sie hier die Schönheiten, worauf sie den höchsten Werth setzten, für Fehler erklärt (V. 24. ff.). Ihnen gilt die Lehre, daß zu einem Dichter mehr erfodert werde, als Worte in ein bestimmtes Sylbenmaaß zu bringen; daß er auch den

Digitized by Google

ten Ton und Takt treffen müsse (V. 73.). Sie sind die gleich bey Ankündigung ihres Vorhabens den Mund weit eröffnenden Großsprecher (V. 136.). Sie müssen noch an die ersten Regeln der Bühne erinnert werden (V. 179.). Auf sie fällt ein großer Theil der verkünstelten Theatermusik (V. 202.). Sie werden vom niedrigen Possentone zu dem ächt Witzigen und Launigen zurückgerufen (V. 225.). Gegen sie nimmt Horaz jenen Präceptorton an, der sie auf das Musikalische des Jamben aufmerksam macht (V. 251.), und beschäfftigt sich die letzte Hälfte des Briefs hindurch ausschließend damit: ihnen die Ursachen ihrer Mittelmäßigkeit und Plattheit zu Gemüthe zu führen. Mangel der Feile (V. 290.), cynische Arroganz (V. 295.), Vernachläßigung des Studiums der Philosophie und guter Muster überhaupt (V. 310.), Geiz und Habsucht (V. 325.), Unbekanntschaft mit dem Geschmack und den geistigen Bedürfnissen des Publicums (V. 335.), leere Entschuldigungen ihrer Fehler mit großen Mustern (V. 347.), Beruhigung bey einer gewissen Mittelmäßigkeit (V. 366.), Mangel des innern Berufs (V. 374.), Täuschung durch erkaufte Schmeicheley (V. 419.), stolze Empfindlichkeit gegen jede schärfere Kritik (V. 438.), und eine leidenschaftliche Versesucht, die an Raserey gränzt (V. 453.), sind, seinem Urtheile nach, die wichtigsten Hinderniße der Vortrefflichkeit, und die Haupturſachen der Geschmacklosigkeit und Stümperey.

Nur allzudeutlich erhellet aus dieser kurzen Uebersicht der Hauptendzweck des Dichters: dem Verfall des Geschmacks und der einreißenden Seuche der Dichterey unter seinen Landsleuten zu steuern. Der ganze Brief bekommt nun, aus diesem Gesichtspuncte betrachtet, Einheit der Absicht und des Inhalts, und der Stein des Anstoßes mehrerer

Digitized by Google

rerer Ausleger ist gehoben. Man erklärt sich nun, wie sich dem Dichter ganz ungesucht die Gelegenheit darbieten mußte, mehrere Regeln der Kunst in Erinnerung zu bringen; man begreift, warum er nicht alle erörterte, sondern nur die, gegen welche am meisten gesündigt wurde. Man kann nun leicht errathen, warum er bey manchen unwichtiger scheinenden Materien, z. B. der Bildung neuer Worte, dem Satyricum, dem jambischen Sylbenmaaße, verhältnißmäßig länger verweilt. Denn eben dies war, seiner Absicht nach, besonders nöthig. Man entschuldigt ihn, wenn er nicht eine systematische Ordnung, sondern nur eine natürliche und gefällige Gedankenfolge beobachtet: denn er wollte kein Compendium der Dichtkunst, sondern eine didaktisch-satyrische Epistel schreiben. Alle Transpositionen und erkünstelte Systeme verschwinden. Nun widerlegt sich auch die einseitige Hurdische Ansicht dieses Briefs von selbst. Zwar verweilt Horaz bey dem Drama am längsten, berührt seine Geschichte, entlehnt davon die mehresten Beyspiele; aber nur deswegen, weil es die wichtigste Dichtungsart ist, die den mächtigsten Einfluß auf den öffentlichen Geschmack der Römer äußerte; weil die Beyspiele daraus am bekanntesten waren: weil sich die Regeln von dieser auf mehrere andere Dichtungsarten übertragen lassen; weil endlich die Eitelkeit schlechter Dichter sich auf dem Theater am liebsten versuchte, aber auch am ersten und sichtbarsten bestraft fand.

Jetzt erklärt sich auch von selbst die Methode, welche in diesem Gedicht, als einer didaktisch-satyrischen Epistel herrscht. Sie ist (wie schon Hurd richtig bemerkte) klar, natürlich, und schreitet, wenn gleich nicht in dem genau abgemessenen Schritt einer systematischen Abhandlung, doch in einem leichten und natürlichen Gange fort; so, daß ein Gedanke aus

Digitized by Google

dem andern entspringt, und zu dem folgenden Gedanken Anlaß giebt.

Nun läßt sich auch fast mit Evidenz die wahre Ueberschrift dieses Briefs bestimmen. Die gewöhnliche, und von Alters her übliche ist zwar: De Arte Poëtica, oder auch: De Arte poëtica Liber. Aber schon Lambin erinnert sehr richtig, daß sie nicht der Manier unsres Dichters gemäß sey, der alle Satyren und Episteln nicht nach ihrem Inhalte, sondern nach den Personen, an welche sie gerichtet sind, überschreibt. Eben so urtheilt *Vossius* Instit. Poët. p. 1. fallitur (Scaliger), cum ἐπιγραφὴν putat esse ab Horatio; qui inscripserat *Epistolam ad Pisones*. Argumentum vero, ut in epistolarum ceteris, ita in hac etiam, ab aliis appositum fuit. Und sobald ausgemacht ist, daß Horaz nicht die Dichtkunst überhaupt abhandeln, sondern nur die damaligen Dichter von ihren Verirrungen zurückrufen wollte: so fällt die Ueberschrift *de Arte Poëtica* von selbst weg. Auch giebt ihr, wie Gesner in seiner Ausgabe, und Herr Eschenburg zu Hurd S. 371. ff. trefflich erwiesen, ihr Alter weiter keine Autorität. Es ist zwar nicht zu leugnen, daß Quintilian, sowohl in dem seinen Instit. Orat. vorangeschickten Briefe *ad Tryphonem* (usus Horatii consilio, qui in *arte poëtica* suadet —) als auch Instit. Orat. VIII, 3. (Id enim tale est monstrum, quale Horatius in *prima parte libri de arte poëtica* fingit) diesen Brief so citirt; nicht zu leugnen, daß viele alte Grammatiker, als Sidonius Apollinaris, (IX, v. 428.) Diomedes, Priscianus, die ältesten Ausleger des Horaz, Acron und Porphyrion, so wie auch alle alte Handschriften und alle erste Ausgaben, selbst die Aldinische noch, diese Ueberschrift geben: aber dies beweiset mehr für ihr Alter, als für ihre Aechtheit. Auch können wir uns ihren Ursprung füglich

Digitized by Google

füglich erklären. Schon frühzeitig nämlich fingen die Grammatiker an, über diesen Brief zu commentiren, und dabey mehr auf die darin enthaltenen Regeln der Dichtkunst, als auf den Hauptzweck desselben Rücksicht zu nehmen. Ja, Geßner macht es aus Charisius (p. 188.) sehr wahrscheinlich: daß Terentius Scaurus (der zu Hadrians Zeiten, noch vor Quintilian lebte, s. Gell. XI, 15.) einen eignen Commentar in mehrern Büchern darüber geschrieben. Vielleicht, daß man auch den Brief, zu diesem Behuf, in mehrere Abschnitte theilte, wie aus dem Quintilianischen: Horatius in *prima parte* libri de arte poëtica zu erhellen scheint. Daher denn die im Geiste jener Grammatiker verfaßte Ueberschrift: *de arte poëtica*; wie die verhältnißmäßig eben so alten, und eben so unächten Epigraphen der Homerischen Bücher: κατάλογος, ὁπλοποιία, νεκυία u. s. w. Selbst wenn jene Aufschrift ursprünglich nur den Commentarien der Grammatiker über diese Epistel galt, konnte sie doch gar bald auf die Epistel selbst übergetragen werden. Man mag dies oder jenes annehmen, so läßt sichs leicht erklären, wie Quintilian diesen Brief, dem herrschenden Tone gemäß, nicht anders citirt *); und wenn er ihn *liber* nennt, so darf man nicht mit Sanadon, der daraus das dritte Buch der Episteln schuf, an ein eignes Buch denken; da *liber* überhaupt von jedem prosaischen und poetischen Aufsatze gebraucht wird (s. A. P. V. 6). Auf die Gründe, welche man sonst den strengen Vertheidigern der Aechtheit von dieser Ueberschrift, aus den Autoritäten anderer alter Grammatiker entgegenstellte, wagen wir nicht einmal ein besonderes Gewicht zu legen. Charisius nämlich

*) Ich selbst habe um Nachsicht zu bitten, wenn ich, der einmal herrschenden Gewohnheit gemäß, diesen Brief hie und da A. P. citirte.

Digitized by Google

in seinem noch übriggebliebenen grammatischen Werke, (Flavii Charisii Sophistae Institutionum Grammaticarum libri V. in Putschii Grammat. Latin. Auctor. Antt. p. 1. sqq.) p. 182. 183. führt zwey Beyspiele aus diesem Gedichte an, und citirt beidemal: *Horat. Epistolar.* — Achill. Estazo (Achilles Statius Lusitanus) redet von einer sehr alten Handschrift, worin blos die Horazischen Episteln, und an ihrer Spitze die Dichtkunst befindlich gewesen: antiquissimus liber exaratus manu, in quo, in epistolarum volumine, separato a caeteris, *haec tanquam epistola* primo loco ponitur. Allein, nach Hrn. Regelsberger's richtiger Bemerkung hatte Charisius ohne Zweifel, wie Estazo, die Dichtkunst vor den Briefen in Einem Bande; mit seinem Citat *Horat. Epistolar.* versteht er also epistolarum volumine, wie Estazo ausdrücklich schreibt; denn was hieße sonst *Epistolar.?* Und Estazo sagt auch bloß *tanquam* epistola, nicht aber epistola prima. Noch fügt Hr. Regelsberger hinzu, daß auch er in der achthundertjährigen Handschrift zu Melk, und in einer andern alten Ausgabe vom J. 1541 von Köln, dies Gedicht gerade vor den Briefen gefunden habe; allein in beiden steht nach demselben mit großen Lettern: Incipit Epistolarum liber primus, und in der Ausgabe lese man vorher: Artis Poëticae finis. — Jedoch eine sehr wichtige Autorität gegen den jener Aufschrift untergelegten Sinn ist noch Horaz selbst. Er nennet in diesem Briefe zu wiederholten Malen die, an welche er adressirt ist, und bestätigt dadurch die Ueberschrift *ad Pisonas;* und die unverkennbare Briefform, in welcher das Ganze abgefaßt ist, spricht nur allzudeutlich dafür. Ja selbst die grammatische Ueberschrift hat diese nicht ganz verdrängen können, da sie sich in den mehresten Handschriften und Ausgaben neben jener findet.

Die

Digitized by Google

Die Familie der Pisonen selbst, denen dieser Brief zugeeignet ist, führte ihr Geschlecht auf den König Numa zurück (Vergl. V. 292.). Der Vater war ohne Zweifel Lucius Calpurnius Piso, ungefähr 16 Jahre jünger als Horaz. Er stammte von einem Sohne des Numa, Calpus, ab, und führte daher den Namen. In dem kleinen Panegyric. ad Pisones, der dem Lucan gewöhnlich beygefügt wird, sagt der Dichter: nam quid memorare necesse est. Quod domus a Calpo ducit Calpurnia nomen? und Piso hieß die Familie, von pinsere; wie eben dieser Dichter sagt: Humida callosa pinsebant horrea dextra. Das Jahr darauf, als Horaz ihm diesen Brief geweihet, nämlich im J. 739. verwaltete er mit M. Livius Drusus das Consulat, ward darauf Statthalter von Pamphilien, und erhielt im J. 743. vom August, dessen Vertrauen er besaß, den Auftrag, die Unruhen zu stillen, die ein Priester des Bacchus, Namens Vologeses, an der Spitze eines Heers von Fanatikern in Thracien erregt hatte. Dio I, 54. Auf diesen Feldzug beziehen sich auch mehrere Epigrammen, in denen Antipater von Thessalonich dem Piso Weihrauch streut. Anal. Br. T. II. p. 111. 112. X. — XVIII. In der Folge wurde er vom Tiberius zum Präfect der Stadt Rom ernannt. Suetonius (v. Tiber. c. 4.) und Plinius (XIV, 22.) erzählen, daß er, vor seiner Ernennung dazu, von jenem mistrauischen Fürsten der Weinprobe unterworfen worden, und zwey Tage und eine Nacht mit ihm habe zechen müssen. Vermuthlich wollte Tiberius dadurch erforschen, ob er, bey allen Ausschweifungen damaliger Zeit, seines Kopfes und seiner Zunge Meister bleiben könne. Seinen Charakter zeichnet Vellejus (c. 98.) sehr schmeichelhaft folgendermaaßen: esse mores ejus rigore ac lenitate mixtissimos, et vix quem-

Digitized by Google

quemquam reperiri posse, qui aut otium validius diligat, aut sufficiat negotio, et magis, quae agenda sunt, curet sine ulla ostentatione agendi. Und Seneca selbst (ep. 83.) giebt ihm das Lob, daß er, ungeachtet seiner unrömischen Gewohnheit, ganze Nächte durch zu zechen, ein sorgfältiger Präfect gewesen, und die Stadt in guter Ordnung erhalten habe. Mehr als alles spricht dies von seiner Menschenkenntniß, Geschmeidigkeit und Politik, daß er an die funfzig Jahre sich in dem Vertrauen Augusts, und selbst eines Tiberius, zu erhalten wußte.

Daß er zugleich ein Freund der Musen gewesen, läßt sich sowohl aus dem Modetone damaliger Zeit, als aus einem Epigramm des Antipaters, der ihn als einen Gönner der Dichter rühmt *), und einem gewöhnlich dem Lucan zugeschriebenen Gedicht **), so wie auch aus dem Scholiasten schließen, der gewiß eine ältere Tradition vor sich hatte, wenn er schrieb: nam et ipse *Piso* poëta fuit, et *studiorum liberalium antistes*. Um so gewisser können wir voraussetzen, daß auch seine Söhne, theils durch das Beyspiel des Vaters ermuntert, theils weil es mit zur Galanterie der jungen Römer gehörte, über schöne Künste urtheilen, und selbst ein Gedichtchen liefern zu können, an der Dichtkunst Geschmack fanden, und, wie sich aus manchen Stellen dieses Briefes schließen läßt, eher zu viel, als zu wenig Enthusiasmus dafür blicken ließen. Als ein Freund des Augustus und Mäcenas, und besonders als ein schöner Geist, stand vermuthlich Horaz auch

*) S. Brunckii Analecta Vol. II. p. 112. n. XIV.

**) In Wernsdorfii Poët. Lat. minor. T. IV. P. 150.

Mira subest gravitas inter fora; mirus, omissa
Paulisper gravitate, lepos. Si carmina forte
Nectere ludenti juvit fluitantia versu,
Aonium facilis deducit pagina carmen.

Digitized by Google

auch mit dem Hause des Piso auf einem vertrauteren Fuße, und war entweder von diesem selbst, oder von seinen Söhnen veranlaßt worden, ihnen, wie mehrern andern Freunden, ein Gedicht zu widmen, das ihren Namen an der Stirn führte. Wie konnte Horaz ihren Wunsch besser befriedigen, als durch ein Werk, welches ihrer Lieblingsbeschäftigung angemessen war, und zugleich ihren Geschmack bildete, ja vielleicht mit mehrern Privatäußerungen des geschmackvollern Vaters Piso (Vergl. V. 366. 367.) vollkommen übereinstimmte? Auf diese Art begreift man, wie gerade die Pisonen dazu kamen, daß Horaz bey der Ausführung seines Arguments auf sie vorzüglich Rücksicht nahm; und man hat, auch in Ansehung dieses Umstandes, eben so wenig nöthig, der Wielandischen Hypothese beyzutreten, als mit Hrn. Engel und Regelsberger blos eine ganz zufällige Dedication anzuerkennen.

Halten wir endlich den Anfangs bestimmten Endzweck dieses Briefes fest: so läßt sich auch sicherer bestimmen, in wie fern die Nachahmung irgend eines ältern griechischen Vorbildes darin gesucht werden könne, oder nicht. Der Scholiast Porphyrion nennt uns den Grammatiker Neoptolemus von Paros (s. Fabric. Bibl. Gr. l. IV. p. 676.), von dem Horaz die mehresten Kunstregeln entlehnt haben solle; Dacier fügt noch den Zeno, Krito, Demokritus hinzu. Häufiger hat man diesen Brief mit der Aristotelischen Dichtkunst verglichen. Grifoli glaubte zuerst die Entdeckung gemacht zu haben, daß das ganze Gedicht aus dem Aristoteles entlehnt sey, und sagt in der Vorrede seiner Ausgabe (Q. Horatii Flacci liber de arte poëtica, Iacobi Grifoli Lucianensis interpretatione explicatus, Flor. 1550. 4.) p. 7. illud certe affirmare non dubito, ostendisse me, locos Horatianos,

ac

Digitized by Google

ac totum fere hoc opus, ex Aristotelis arte poetica decerptum. Ihm sind hierin die mehresten Ausleger gefolgt. Niemand aber hat die Vergleichung weiter getrieben, ja selbst die Rhetorik des Aristoteles dabey zu Hülfe gezogen, und auf die vermeinte Entdeckung mehr gebauet, als Hr. Regelsberger. Nicht genug, daß er in einer besonderen Rubrik der Einleitung die Feinheit zu entwickeln sich bemüht, womit Horaz den Aristoteles nachgeahmt; er hat auch in dem Commentar die einzelnen Lehren des Römers immer mit ähnlichen oder gleichlautenden des griechischen Weltweisen zusammengestellt, und jene aus diesen aufzuklären, oder näher zu bestimmen gesucht. Hiebey hat unsers Bedünkens den Verfasser eine sonderbare Selbsttäuschung beschlichen. Nämlich das genauere Eindringen in den Sinn mancher einzelnen Worte und Abschnitte, welches man Hrn. Regelsberger zugestehen muß, hängt oft mit jener Entdeckung so scheinbar zusammen, daß er ohne andere Quellen seiner richtigen Erklärung aufzusuchen, blos bey dieser stehen blieb, alles aus dieser leitete, und sowohl für jene Entdeckung, als für seine ganze Hypothese von dem streng systematischen Lehrgedicht, daher eine scheinbare Bestätigung gewann. — Es soll damit keineswegs geleugnet werden, daß einzelne Stellen des Horazischen Gedichts mit den aristotelischen Ausführungen Aehnlichkeit haben; nur folgt daraus noch nicht, daß Horaz diese Stellen vor Augen gehabt, geschweige, daß er die ganze aristotelische Poetik nachgeahmt habe. Ueberdies sind viele Argumente, deren Hr. Regelsberger sich für seine Hypothese bedient, so seicht, und so leicht zu widerlegen, daß sichs nur aus jener Selbsttäuschung erklären läßt, wie seinem Scharfsinne das Unnatürliche der Annahme verborgen bleiben konnte. Dies ist z. B. der Fall, wenn er im Eingange

Digitized by Google

gange des Gedichtes dem Worte prodigialiter die ganze aristotelische Lehre von dem Wahrscheinlichen und Wunderbaren unterlegt, worauf der Zusammenhang der Horazischen Stelle gar nicht führt; oder wenn er die ganze Lehre von der Anordnung in die wenigen Verse unseres Dichters hinein exegisirt: wobey es natürlich ohne geschraubte und zum Theil ganz falsche Erklärungen nicht abgeht.

Unbekannt blieb Hrn. Kegelsberger eine weit feinere Entdeckung, welche schon acht Jahre früher Hr. Professor Schreiter zu Leipzig in einem vortrefflichen, an scharfsinnigen Ideen reichen Progamm: De Horatio Platonis aemulo, ejusque Epistolae ad Pisones cum hujus Phaedro comparatione (Lips. 1789. 4.) vorgetragen hatte, und die neulich von Hrn. Friedrich Ast in seiner Schrift: De Platonis Phaedro (Ienae 1801. 8.) mit Einsicht und Glück weiter ausgeführt worden ist. Hr. Schreiter nahm an, daß dem Horaz bey Verfassung dieses Briefs der Phädrus des Plato vor Augen schwebte. In der That hatten auch beide, der dichterische Philosoph und der philosophische Dichter, gleichen Endzweck; indem jener die Thorheit der Rhetoren, dieser die Geschmacklosigkeit der Dichter seiner Zeit, mit Laune enthüllte und züchtigte. Dies hat Hr. Schreiter umständlich und überzeugend erwiesen. Auch schimmert, wie Hr. Ast durch Hinzufügung passender Parallelstellen dargethan hat, und von uns in der Erklärung selbst gezeigt werden wird, das Platonische Colorit aus mehrern Stellen hervor. Ja beydes würde, bey gehöriger Modification der Wielandischen Hypothese, die Hr. Ast überhaupt zu kurz abfertigt, noch mehr Aehnlichkeit gewinnen, und eine sprechende Parallele zwischen dem Phädrus und dem jungen Piso geben.

Im

Digitized by Google

Indessen kann wohl ein Freund der Venusinischen Muse auch diese Nachahmung wohl nur unter der Bedingung zugeben, wenn sie aus dem liberalen Gesichtspunct gefaßt wird, den Hurd in Rücksicht originneller Genies festsetzt. „Die Gegenstände der Nachahmung, (sagt er in der vortrefflichen Abhandlung über die poetische Nachahmung 2 Th. S. 156.) sind, gleich dem Stoffe der menschlichen Erkenntniß, ein gemeinschaftlicher Vorrath, welchen die Erfahrung einem jeden darbietet. Und in der Art, wie der Verstand mit ihnen verfährt, besteht der Ruhm der Poesie, als Wissenschaft genommen.“ — Wie klein und beschränkt müßte uns also das Genie erscheinen, welches entweder die Aristotelische Dichtkunst in Verse umzuschmelzen für ein Verdienst hielt, oder erst durch die Lectüre des Platonischen Phädrus sich veranlaßt fühlte, ein Gegenstück dazu zu liefern! welches die Regeln der Kunst aus jenem, den Ideengang aber und die Bilder aus diesem entlehnte! Nein auch hier kann Horaz sagen:

Libera per vacuum posui vestigia princeps,
Non aliena meo pressi pede.

Unabhängig von beiden lieferte er ein Werk, welches den Bedürfnissen seiner Zeit angemessen war. Aber sein, durch die Griechen gebildeter, und mit ihnen so nahe verwandter Geist, bot ihm die Grundsätze, Ideen und Bilder ungesucht dar, welche durch eine fleißige Lectüre jener Werke, und durch eigenes Nachdenken darüber, sich in seine Grundsätze und seine Art zu denken so verwebt hatten, daß er sie mit Recht als sein Eigenthum betrachten konnte. Aus keiner andern Ursache ist sein Zusammentreffen mit Aristoteles, in einzelnen Stücken sowohl, als besonders in den wesentlichen Theilen des Drama (s. zu V. 153.) herzulei-

Digitized by Google

zuleiten. Und wer darf sich wundern, daß in den Schriften dessen, der in seinem ländlichen Asyl den grössern Theil seiner Muße den Griechen zu weihen gewohnt war, manche Reminiscenzen aus dem Umgange mit jenen Hausfreunden vorkommen? Wie wenig aber Horaz sklavischer Nachahmer war, und jeder Idee, die er andern verdankte, Originalität zu geben wußte, wird durch eine Vergleichung der in der Erklärung selbst angezogenen Parallelstellen deutlich genug einleuchten. Man stelle nur z. B. die lebendige Caricatur zu Anfange dieses Briefs, neben die nüchterne und nur zum Beyspiel dienende Darstellung eben dieses Bildes im Aristoteles und Plato! Man halte die nach dem Leben gezeichnete, und mit dichterischem Reichthume hinlänglich ausgestattete Charakterzeichnung der vier Stufenfolgen des menschlichen Lebens, mit den philosophischen Abstractionen des Aristoteles zusammen! Man beobachte, wie er in jenem berühmten Gleichnisse (V. 60. ff.) selbst mit dem Homer wetteifert, und diesem nur den Vorrang des ersten Gebrauchs übrig läßt! Man bemerke den von seinen supponirten Vorgängern ganz verschiedenen Ideengang: und man wird diesem Briefe die Originalität nicht absprechen können. Die in der Erklärung selbst angeführten Parallelstellen sind also nicht deswegen da, um ein altes Vorurtheil zu begünstigen; sondern theils durch die Uebereinstimmung mehrerer großen Männer die Wahrheit einleuchtender zu machen; theils eines Meinung durch die des andern in ein helleres Licht zu setzen; theils und vorzüglich, um das Genie des Dichters bey der Schöpfung der zerstreuten Ideen zu einem schönen Ganzen, in seiner geheimen Werkstätte zu belauschen, und jungen Lesern den Einfluß einer zweckmäßigen Lectüre der Alten auf die Bildung des Geschmacks, und die nicht oft genug zu wieder-

Digitized by Google

holende Ermunterung des Dichters selbst: Vos exemplaria Graeca etc. recht anschaulich zu machen.

Was den Ton betrifft, in welchem dieser Brief geschrieben ist; so muß man erstaunen, wie ein Hardouin darin den ächten Horazischen Genius verkennen konnte. Der freye und leichte Ideengang, die feine, schlaue Art zu argumentiren, die sokratische Laune durch römische Urbanität individualisirt, die selbstgeschaffne pedestrisch-dichterische Sprache und der leichte Versbau, der Attische Sinn, kurz alles macht uns darin den Verfasser der Satyren und Episteln kennbar. Der Hauptton ist also der nämliche, der die übrigen Episteln characterisirt, und dessen Vorzüge sowohl in der Abhandlung über die Epistel, als auch in einzelnen Einleitungen ausführlicher aus einander gesetzt worden sind. Doch hat auch dieser Brief, in Absicht seines dichterischen Gehalts, eigene Vorzüge. Wie weiß Horaz das an sich trockne Sujet mit Interesse zu beleben und zu heben! Wie klug weiß er die Hauptideen durchzuführen, ohne dem Leser durch strafende Tiraden, oder zu lang ausgedehnte Satyre Eckel zu erwecken! Bald giebt er Vorschriften, und erinnert dabey nur wie im Vorbeygehn an die Fehler; bald führt er die Dichter selbst redend und handelnd ein; bald wendet er sich an die Pisonen; bald schließt er sich selbst mit an; bald webt er Episoden ein, welche nur müßige Ruhepuncte scheinen, aber entweder fester in die Hauptsache eingreifen, als man denkt, oder zu neuen Erörterungen führen (Vergl. V. 46. 153. 220. 275. 390. ff.); bald spottet er; bald wird er ernster; bald ergreift er die Archilochische Geißel, und schließt, um dem Ganzen die vollendete Rundung zu geben, im Tone des höchsten satyrischen Affects. Geschichte, Malerey, Musik, ältere und neuere Dramen, Griechische und Römische Schriftsteller, Anekdoten, Sprich-

Digitized by Google

Sprichwörter, alles muß ihm dienen das Ganze zu beleben, und vom Anfange bis ans Ende in einem gleichen Interesse zu erhalten. Leichte, eingreifende, überraschende Verbindungen und Uebergänge sind wir bey ihm schon gewohnt. Hin und wieder nimmt er den treuherzigen Lehrton der alten Gnomiker an, welcher, sparsam und am rechten Orte gebraucht, eine imponirende Wirkung hat.

Man kann übrigens die eigentliche Zeit, wenn dieser Brief geschrieben ist, nicht bestimmen. Aus V. 438. schließt Sanadon, daß er ins J. 730. zu versetzen sey. Auch Hr. Wieland vermuthet, daß er eher vor, als nach dem Consulat des L. Piso und also vor dem J. 739. verfaßt worden. Auf alle Fälle ist er eine edle Frucht der reifern Venusinischen Muse; wie sich sowohl aus V. 305. 306. als besonders daraus ergiebt, daß der ältere Piso als ein Jüngling aufgeführt wird, der sich schon mit den höhern Wissenschaften beschäftigte, und in der Dichtkunst versucht hatte, und also der togae virili nahe war; welches aber vor dem J. 738. oder dem 49 bis 50sten unsers Dichters nicht der Fall seyn konnte.

Q. HORATII FLACCI EPISTOLA AD PISONES, VULGO ARS POETICA.

Humano capiti cervicem pictor equinam

1. Horaz geht, der Natur der Sache gemäß, in den ersten Zeilen (deren Zusammenhang bis zum 23 Vers fortläuft), von dem wichtigsten Theile eines poetischen Kunstwerkes, dem Stoffe, oder der Fabel aus;

Digitized by Google

Iungere si velit, et varias inducere plumas,

(μυθος. Arist. Poet. c. VI. VII. ed. Harles. Vergl. Sulzers Theorie Art. Fabel. 2 Th. S. 161. ff. und die literarischen Zusätze S. 164. Home's Grundsätze der Kritik. 3 Th. S. 240. ff. Cooke's Grundsätze der dramatischen Kritik. 7. Kap. S. 37. ff.). Allein er beobachtet die leichte Briefform, und scheint, indem er den Leser zugleich in medias rapit, ein Gespräch mit den Pisonen ganz in dem freyen, natürlichen Gesprächstone fortzusetzen. — Das erste Erforderniß bey der Wahl und Erfindung des Stoffes ist Einheit: Vereinigung aller Theile zu einem schönen regelmäßigen Ganzen (Arist. Poët. c. VI. §. 7. μεγιστον — εστιν η των πραγματων συστασις). Viele Dichter damaliger Zeit vernachläßigten nicht allein dieses Grundgesetz, sondern rechneten sichs auch zum Verdienste an, wenn sie in ihren Gedichten alles ohne Wahl, und bunt durch einander warfen. Horaz konnte diesen Fehler nicht anschaulicher und lächerlicher darstellen, als durch ein Beyspiel aus der bildenden Kunst: So lächerlich ein Maler seyn würde, welcher einzelne, von Menschen, Thieren, Vögeln und Fischen entlehnte Theile, zu einem Ganzen vereinigen wollte: so zweckwidrig handelt ein Dichter, der in der Wahl des Stoffs nicht sorgfältig verfährt, sondern ungleichartige Gegenstände an einander reihet. *Humanum caput*, das Haupt eines schönen Mädchens. Vergl. V. 4. 2. *varias inducere plumas.* Die Ausleger, und an ihrer Spitze Bentley, haben sich hier selbst manche Schwierigkeiten geschaffen. Einige verstehen unter plumis, die Flügel, welche dem Pferdehals angefügt seyn sollen. Doch müßte dann pennas stehen, (wie auch eine Handschrift wirklich giebt) weil plumae nie von den Flügeln gesagt wird. Ovid. Metam. XII, 501. 502. *plumis* nova

colla

Digitized by Google

Undique collatis membris, ut turpiter atrum

colla teguntur, Pectoraque et tergum; majores brachia *pennas* Accipiunt. Da Bentley auch diese Lesart mißfällt, so corrigirt er formas. Nicht zu gedenken, daß dadurch das bestimmtere Bild in ein unbestimmteres übergeht, und daß forma (ἰδέα) die Gestalt eines ganzen Gemäldes seyn würde (was erst V. 9. vorkommt); so liegt ja die Idee, welche jene Verbesserung ausdrücken soll, in dem folgenden: undique collatis membris. Man denke sich nur nicht den ganzen Körper, von oben bis unten, vom Menschenhaupte bis zum Fischschwanze, mit Federn bekleidet, sondern schränke diesen Schmuck blos auf den Rumpf ein, und es hat mit der gewöhnlichen Lesart seine Richtigkeit. *varias plumas;* Federn von verschiedenen Vögeln, verstärkt die Karrikatur. *inducere.* Eigentlich von Farben, welche man mit der Feder, oder dem Pinsel aufträgt (daher setzt Cicero in Verr. I, 145. delitum und inductum einander entgegen), dann überhaupt: überkleiden, bedecken. Ovid. Metam. X, 271. *inductas* cornibus aurum — juvencae. IX, 392. *inductus* cortex. 3. *undique collatis membris.* Wenn er die äußern Gliedmaaßen, die Hände und Füße, mit denen von andern Thieren vertauschte, z. B. Bärenklauen, Bocksfüße ansetzte. *ut* ist hier für ita ut zu nehmen, wie Sat. I, 6, 13. 10, 9. II, 1, 55. womit Horaz oft einen Satz schließet, und welches nicht viel mehr sagt, als das einfache et. Es ist also nicht nöthig, mit Sanadon aut zu lesen, und zwey Bilder anzunehmen, wovon das eine bis zu collatis membris gehen, das andere mit aut anheben soll. Horaz erreichte seinen Endzweck weit besser, wenn er nur eine, aber vollendete und recht auffallende Carricatur aufstellte, und diese

Digitized by Google

Desinat in piscem mulier formosa superne;

haben wir in der gewöhnlichen Lesart: Das Haupt eines schönen Mädchens, auf einem Pferdehals ruhend; den Rumpf mit Federn überkleidet; die äußern Gliedmaßen von verschiedenen Geschöpfen entlehnt; und das Ganze in einen Fischschwanz sich endigend. *ater*, überhaupt von dunkeln Gegenständen, dem Meere, schwarzen Wolken. Hier von Fischen, wird es durch *turpiter* näher bestimmt, wie Ep. I, 3, 22. *turpiter hirtum* ingenium, und eine unangenehme Schmutzfarbe verstanden, welche gegen die obere Schönheit des Stücks (*mulier formosa superne*) desto auffallender contrastirt. Denn als Ausrufungsformel, in Parenthese: ut (turpiter!) atrum, stände es wohl ganz müßig; und eben so wenig ist es als Reflexion des Dichters über das ganze Gemälde mit desinat zu verbinden, denn dieses spricht sich selbst aus. *superne*, von oben herab. Wie Od. II, 20, 11. album mutor in alitem *superne*. Nicht wie Sanadon will, um sein zweytes Gemälde vollständig zu machen: Wovon die obere Hälfte ein schönes Mädchen, die untere ein Fisch ist. — So dachte gewiß auch Horaz nicht, wie Baxter und Geßner, an die Dea coelestis Syrorum, oder die Tritonen und Nereiden, (denn mit der, durch den Mythus selbst festgesetzten Bildung dieser Gottheiten beschäfftigten sich auch die besten Künstler, ohne anstößig zu werden:) er wollte vielmehr, wie gesagt, eine Carricatur liefern, und hatte dabey den Plato und Aristoteles vor Augen, welche sich zur Erörterung ähnlicher Grundsätze eben dieses Gleichnisses bedienen. Plat. Phaedr. Vol. X. p. 359. ed. Bipont. παντα λογον ὡσπερ ζωον συνεσαναι, σωμα τι εχοντα αυτον αυτου, ὡστε μητε ακεφαλον ειναι, μητε απουν, αλλα μεσα τε εχειν, και ακρα, πρεποντα αλληλοις και τῳ ὁλῳ γεγραμμενα. Arist. Poet.

Digitized by Google

5 Spectatum admissi risum teneatis? Amici,

Poet. c. VII. §. 4. ετι δ' επει το καλον, και ζωον, και ἁπαν πραγμα, ὁ συνεστηκεν εκ τινων, ου μονον ταυτα τεταγμενα δει εχειν etc. Ihnen folgt Dionys. Halicarn. Art. Rhet. c. X. §. 6. und unserm Dichter Quintil. Inst. Or. VIII, 3. Noch bemerke man endlich in den ersten Versen die treffliche Wortstellung, welcher der Deutsche vergebens nachstrebt. Im Original springt uns das, was die Hauptsache in der Carricatur ausmacht (humano capiti cervicem equinam) sogleich in die Augen, und wo das Gemälde sich endiget, schließen auch die Worte genau und mit einer feinen Nüance an den ersten Umriß an. So fühlt man noch deutlicher, wie sehr Sanadons aut die Einheit des Gemäldes stören würde. 5. *spectatum admissi.* Maler pflegten ihre Freunde und Kunstverwandten zur Beurtheilung ihrer Kunstwerke einzuladen. In admissi liegt zugleich eine Andeutung der Eitelkeit, oder die Idee des Werths, den ein solcher Pfuscher auf sein Werk legt. Bitter! in Beziehung auf die Dichter, welche bey Vorlesung ihrer Sudeleyen ein gleich wichtiges Benehmen beobachteten. Ep. II, 2, 91. sqq. Nach *teneatis* ist ohnstreitig mit Bowyer, Combe und Regelsberger zu interpungirn, und *amici* mit dem folgenden Pisones zu verbinden. Vermuthlich wurde die gewöhnliche Interpunction nach amici, durch das trennende credite erzeugt. Doch finden wir auch Ep. I, 1, 1-3. I, 9, 1. ähnliche Trennungen der Anrede. *amicus*, wie oft in den Briefen an Mäcenas, Gönner. Uebrigens der vertraute Briefton, der uns in diesem Vers anspricht, um so natürlicher, da Horaz nicht blos ein warmer, sondern auch der ältere Freund der Pisonen war. Denn der ältere Piso war 16 Jahr jünger als Horaz. Weit feyerlicher ist daher der Anfang in

Digitized by Google

Credite, Pisones, isti tabulae fore librum
Persimilem, cujus, velut aegri somnia, vanae
Finguntur species; ut nec pes, nec caput uni

dem Briefe zu August, II. Ep. 1. — 6. *libri*, durch diesen ganzen Brief: Gedichte, so wie scriptores Dichter. 7. *velut aegri somnia.* Wieland: Wie Fieberträume. Sprichwörtlich. Daher sagen auch die Griechen, um etwas Ungewöhnliches, Uebertriebenes, Abgeschmacktes zu bezeichnen: *ουδ' ονειρ*, und die Lateiner: ne per febrim quidem somniassem. Horaz bezeichnet damit das bunte Untereinanderwerfen der Ideen. *species*, die Ideen, ohne mit Batteux auf die Schulsprache Rücksicht zu nehmen. *forma*, das Ganze, zu welchem der Dichter die Ideen verbindet. *vanae species*, unschickliche, müßige, schielende Ideen, wie beym Cicero vanitas orationis; oder wilde Erdichtungen, die in der Natur kein Original haben. *fingentur*, der Helmst. Cod. hat junguntur, welches sich vermuthlich aus V. 2. eingeschlichen. Im Fiebertraume und in schlechten Schriften reihen sich nicht die Ideen nach einer natürlichen Folge an einander, sondern entstehen in Unordnung und Disparität: *finguntur*. Denn so möchte ich lieber mit einigen der ältesten und besten Ausgaben statt fingentur lesen. Denn Horaz brauchte nicht erst auf Belege zu warten, sie waren schon in schlechten Gedichten vorhanden. So Sat. II, 3, 98. 99. Hac veluti virtute *paratum*, Speravit magnae laudi *fore*. Sprechend übersetzt Hr. Wieland: Ideen, die wie Fieberträume durch einander schwärmen. 8. *ut nec — formae.* Sprichwörtlich: Wo das Ende des Gedichts dem Anfange nicht entspricht, hete-

rogene

Digitized by Google

Reddatur formae. Pictoribus atque poëtis
Quidlibet audendi semper fuit aequa potestas;
Scimus et hanc veniam petimusque damusque vicissim:
Sed non ut placidis coëant immitia; non ut

rogene Theile an einander gereihet sind. Pes scheint absichtlich vor caput zu stehen, um die Unordnung auszudrücken. *reddere* aber ist hier und unten V. 316. sehr eigentlich gebraucht vom Dichter, der die Gegenstände so bildete, wie ihre Natur und individuelle Beschaffenheit es verlangt. 9. Niemand beruft sich mehr auf die dichterische Freyheit, als schlechte Dichter. Um ihnen zu begegnen, macht sich Horaz selbst den Einwurf: Soll man das Genie beschränken, darf man es hindern, die Gebiete der Kunst durch neue Erfindungen zu erweitern? Nichts weniger, antwortet er, als dieses! Nur darf die Freyheit nicht in Zügellosigkeit, die Dichtung nicht ins Unnatürliche ausarten. Dichterische Wahrscheinlichkeit ist und bleibt stets eine unerläßliche Bedingung. Es ist hier in ästhetischer Rücksicht anwendbar, was Plato in seiner Republik in politischer sagt: ου δει επιτρεπειν τοις ποιηταις λεγειν, ὁ τι φιλον. *aequa*, aequalis; aeque poëtis ac pictoribus. 11. *petimusque damusque*. Schol. petimus ut poëtae, damus ut critici. Diese Erklärung scheint richtiger, als wenn man hier vicissim urgiren, und den Sinn so fassen wollte: Maler und Dichter gestehen sich gegenseitig zu. Vergl. V. 264. 1. Sat. 3, 75. 12. *sed non — immitia*. Das Gleichniß ist von der Paarung ungleichartiger Thiere hergenommen, und auf die Vereinigung ungleichartiger Ideen übergetragen. Die

Digitized by Google

Serpentes avibus geminentur, tigribus agni.

Inceptis gravibus plerumque et magna professis,

Purpureus, late qui splendeat, unus et alter

Sache selbst erörtert Home Grundsätze der Kritik. 2 Th. S. 1. *coire*, von Paarung der Thiere, wie jungere. Virg. Ecl. VIII, 27. *jungentur* jam gryphes equis. 13. *serpentes avibus*. Wie verderblich manche Schlangenarten den Vögeln sind, erhellet schon aus Homer Il. β. 308. sqq. und wie die Raubvögel diese wiederum an ihnen rächen, aus Aelian (Hist. Animal. X, 14.), und vielen Gleichnissen Homers. Horaz führt nicht blos ungleichartige, sondern auch unverträgliche Thiere auf, um das Unstatthafte jenes Grundsatzes (V. 9. 10.) desto anschaulicher zu machen. 14. Nirgends ist dieser Fehler gemeiner, als bey Episoden, Beschreibungen, u. dergl., welche schlechte Dichter einweben, ohne daß sie in den Hauptinhalt eingreifen, oder so weit ausspinnen, daß dadurch die Aufmerksamkeit von der Hauptsache abgelenkt wird. Durch dergleichen Zierrathen wähnen jene Dichter die Sache abgemacht, nachdem sie vorher den Eingang des Werks *incepta*, Plato προοιμιον) in einem pomphaften und vielversprechenden Tone abgefaßt haben (*gravia et magna professa*). Profiteri nämlich wird vorzüglich von solchen Ankündigungen in den Anfangszeilen gebraucht; und unten (V. 138.) nennt Horaz einen solchen Dichter *promissorem* magno hiatu, wo er zugleich auch den Anfang eines solchen Gedichtes angiebt. Uebrigens scheinen hier besonders die heroischen und dramatischen Dichtungsarten gemeint. Doch selbst in den lyrischen und elegischen dürfen dergleichen Zierrathen und Abschweifungen

Digitized by Google

Assuitur pannus: cum lucus et ara Dianae,
Et properantis aquae per amoenos ambitus agros,

fungen nicht ohne hinreichenden Grund angebracht werden. Muster dieser Art liefert Horaz selbst Od. III, 5. und 11. *purpureus pannus.* Die Metapher ist von den Purpurstreifen hergenommen, womit man die Togen schmückte, und welche zu Horazens Zeiten in einen besondern Luxus ausarteten (Sat. II, 7, 10.). So wie der Eitle eine alte abgetragene Toga mit Purpurstreifen aufzuputzen suchte: so bemühen sich auch schlechte Dichter hinter blendenden Schmuck und leeres Wortgeklingel die Armseligkeit ihres Genies und ihrer Kunstkenntniß zu verbergen. *late qui splendeat.* Sie thun sich auf solche Nebensachen das mehreste zu Gute. *unus et alter.* Der wahre Liebling der Musen bedient sich ihrer nur selten und am schicklichsten Orte, der Stümper oft und ohne Wahl. Ueber den Gebrauch der Episoden s. *Le Bossu* Trait. du Poëme Epique. l. II. chap. 2-6. Sulzers Theorie, A. Episode. 2 Th. S. 80. Engels Theorie der Dichtungsarten. S. 249. ff. 16. *cum lucus* etc. Alles ohne Zweifel Beyspiele aus damals bekannten Dichtern. Denn offenbar nimmt Horaz hier, statt allgemeine Schildereyen zu nennen, auf besondere Rücksicht. *lucus et ara Dianae.* Es ist wohl nicht der Aricinische (Suet. Calig. 35.), sondern der Aulische oder Taurische Hain und Tempel der Diana zu verstehen, zu deren Beschreibung die Geschichte Agamemnons, Iphigeniens und Orests dem epischen und dramatischen Dichter willkommne Veranlassung gab. Daß sich schlechte Dichter in Beschreibung der Götterhaine sehr wohl gefielen, erhellet aus Iuven. Sat. I, 6, 7. Pers. Sat. I, 70, 71. — 17. *et ambitus aquae*

Digitized by Google

Aut flumen Rhenum, aut pluvius describitur arcus;
Sed nunc non erat his locus. Et fortasse cupressum

aquae properantis per amoenos agros. Was Horaz hier und Od. II, 3, 12. 13. et obliquo laborat Lympha fugax trepidare rivo, mit wenig Pinselzügen so ausdrucksvoll und lieblich malt, dehnten seine unwürdigen Zunftgenossen oft bis zum Eckel aus. Ueber das beschreibende Gedicht, seine Schwierigkeiten, Einschränkungen und schickliche Stellung s. Engels Theorie der Dichtungsarten. S. 131. ff. 18. *flumen Rhenum*, ist gesagt, wie Od. IV, 4, 38. *Metaurum* flumen. Ovid. Metam. XV, 869. caput *Augustum*. Die Dichter pflegen nämlich entweder das Geschlecht des Substantivs zu verändern, oder das Substantiv als Adjectiv zu gebrauchen. Mehrere Beyspiele giebt Baxter. — Der Rhein war damals der Tummelplatz mehrerer Römischen Feldherrn, aber auch der Gegenstand, bey dessen Beschreibung ihre Sänger die Helden selbst aus dem Gesicht verloren. Horaz nennt in seinen Satyren (1. Sat. 10, 36.) den Alpin als einen Dichter, der sein Product mit einer solchen Schilderey verbrämt hatte: defingit Rheni luteum caput, — *pluvius arcus*; etwa bey Seeexpeditionen, wo er gemeiniglich die Beschreibung eines Sturmes beschließt. Schlechte Dichter zogen die Gelegenheit, einen Regenbogen zu zeichnen, ohne Wahl und Geschmack herbey. Ueberhaupt aber ist das Gebiet der Dichtkunst nur auf Beschreibung der Wirkungen eingeschränkt, und wird nicht ohne Gefahr auf Malerey von körperlicher Schönheit ausgedehnt. — 19. *Sed — locus*. So schön aber auch diese Beschreibungen an sich seyn mögen, sind sie doch

Digitized by Google

20 Scis simulare: quid hoc, si fractis enatet exspes

doch in so fern fehlerhaft, als sie in die Hauptsache nicht eingreifen. Eben so tadelt Plato in seinem Phädrus wiederholt die Rhetoren, welche ihren Unterricht auf unbedeutende Kleinigkeiten und Nebensachen einschränkten, und das Ganze der Redekunst vernachläßigten. So sagt auch Aristoteles Poet. c. VIII. §. 3. ὁ γαρ πρόσον, ἢ μὴ πρόσον, μηδὲν ποιει επιδηλον, ουδε μεῖζον τοῦτό ἐστι. Pindar. Pyth. 9, 136, 136. ὁ δε καιρος ὁμοίως παντος ἐχει κορυφαν. Pers. Sat. I, 69-75. *et fortasse* etc. Viele bringen nicht nur unnöthigen Schmuck an, sie bringen auch den nämlichen Schmuck bey jeder noch so unschicklichen Gelegenheit wieder. *cupressum.* Ein geschmackloser Maler, dessen einzige Stärke darin bestand, gefällige Cypressen zu malen, brachte dieselben in allen Gemälden an. Selbst als er von einem Schiffbrüchigen den Auftrag erhalten, sein Unglück zu malen, fragte er ihn, ob er nicht auch eine Cypresse einschalten solle. Daher das Sprichwort μη τι και κυπαρισσου θελεις von solchen, welche ihren beschränkten Witz bey jeder Gelegenheit und oft zur Unzeit geltend machen. 20. *simulare*, nachbilden, malen, formen. Ep. II, 1, 240. *aera* Fortis Alexandri vultum *simulantia.* — *quid hoc?* Kann die Cypresse den Eindruck des Ganzen verstärken, oder schwächt sie ihn nicht vielmehr, wenn auf sie der mehreste Fleiß verwandt ist? *exspes fractis navibus.* Eine dichterische Umschreibung des Schiffbrüchigen, der mit dem zertrümmerten Schiffe auch alle seine Waaren, Speculationen und Hoffnungen verschwinden sieht. Horaz wählte dieselbe, um den rührenden Eindruck zu bezeichnen, den dieses Meerstück machen soll. *enatet.*

Zum

Digitized by Google

Navibus, aere dato qui pingitur? Amphora coepit
Institui, currente rota cur urceus exit?

Zum Gemälde ist der Moment bestimmt, wo er ermattet ans Land schwimmt; auf diesen, nicht auf die Cypresse ist der Hauptfleiß zu verwenden. 21. *aere — pingitur.* Schiffbrüchige ließen die Geschichte ihres Unglücks malen. Reichere hingen sie, zum Dank für die eigne Rettung, im Tempel des Neptuns und der Isis auf (Sat. II, 1, 33. Iuvenal. Sat. XII, 28.); Aermere hefteten sie an, um durch die sinnliche Darstellung ihrer Gefahr und des erlittenen Schadens das Mitleid zu verstärken. Iuven. Sat. XIV, 301. 302. Mersa rate naufragus assem Dum rogat et picta se tempestate tuetur. Pers. Sat. I, 89. seq. Daß diese Gewohnheit auch den Malern sehr einträglich war, erhellet aus Iuven. Sat. XII, 28. pictores quis nescit ab Iside pasci? *amphora* ein größeres Gefäß, theils zur Zierrath, theils zum wirthschaftlichen Gebrauch. *urceus*, ein kleineres, unansehnlicheres. Schol. *orca*, genus est vasis, a quo *urceus* et *urceolus* dicitur. s. Sat. II, 4, 66. *coepit*, für coepta est, wie Ep. I, 15, 27. urbanus *coepit* haberi. 22. *institui*, der eigentliche Ausdruck, wie unser: anstellen. *currente rota*, indem das Töpferrad sich dreht, abläuft: Im Verfolg deines Werks. *exit.* Barter: prodit, quasi ex insperato. Wohl nur einfach: desinit in urceum. *amphora — exit.* Wieland: Du fingest eine prächtige Vase an, und da die Scheibe abläuft, kommt ein halber Topf heraus. Der Sinn: Die Folge so unnöthiger Zierrathen ist, daß das Ganze unharmonisch wird, und ein Gedicht sich ganz anders und schlechter endigt, als der

Anfang

Digitized by Google

Denique sit, quod vis, simplex dumtaxat et unum.

Anfang versprach. 23. *denique*, die Folge aus diesem allen ist. *quod vis*. So geben die mehresten Handschriften. Auch die Lesart der Helmstädter vis quod, wo ein Abschreiber scribere zur Erläuterung hinzufügt, weiset darauf hin. Bentley substituirt aus einigen Handschriften, deren Autorität aber Baxter bezweifelt, quidvis, und erklärt es: denique quidvis sit, amphora vel urceus, modo unum sit et simplex. Doch hier, wo der Dichter aus dem Vorhergehenden das einfache Resultat herauszieht, war es wohl unnöthig und zweckwidrig, ihn in der Metapher zu erhalten. Richtiger liest Lambin quod vis getrennt, und schließt es in zwey Kommata ein: Was du nur irgend zu schreiben unternimmst, das sey — *simplex*, einfach, entweder frey von unnöthigem Schmuck, oder (was hier der Context wahrscheinlicher macht) das platonische μονοειδες, im Gegensatz der variae formae oder des πολυειδες. *unum*, ein Ganzes, dessen Theile gefällig mit einander harmoniren. Aristot. Poet. c. XIII. §. 3. αναγκη ἱερα τον καλως εχοντα μυθον ἁπλουν ειναι μαλλον, ἢ διπλουν. Ein gleiches empfiehlt Sokrates den Rednern. Plat. Phaedr. p. 361. εις μιαν δε ἰδεαν συνορωντα ἀγειν τα πολλαχη διεσπαρμενα, ἱνα ἑκασον ὁριζομενος δηλον ποιῃ, περι ὁυ ἀν διδασκειν ἐθελῃ. und erläutert es p. 367. 369. durch Beyspiele. Eben dies wiederholt er auch p. 378. Uebrigens empfiehlt Horaz unter verschiedenen Bildern eine dreyfache Einheit: Einheit der Natur (V. 1 - 13.), des Inhalts (V. 14 - 21.), und der Verhältnisse (V. 22.). Ueber die Sache selbst s. Sulzers Theorie d. Einheit, Einheiten. 2 Th. S. 26. ff. Mannich-

Digitized by Google

Maxima pars vatum, pater et juvenes patre digni,
Decipimur specie recti. Brevis esse laboro,

nichfaltigkeit. 3 Th. S. 361. ff. Lessing Hamburgische Dramaturgie. 1 Th. 46 St. S. 361. ff. Home Grundsätze der Kritik. 1 Th. S. 411. 3 Th. S. 279. ff. — 24. Nach den Fehlern der Composition, rügt Horaz die Fehler des Vortrags und der Ausführung. Die Warnung davor ist um so nöthiger, da die Fehler oft den Anschein der Schönheit haben, und mittelmäßige Dichter sich nur allzuleicht dadurch irre führen lassen. Er erwähnt vorzüglich zwey Abwege. Der erste ist: Wenn man eine ausgemachte Schönheit zu weit treibt. Große Schönheiten grenzen allezeit an große Fehler; wer nach ihnen hascht, ohne Talent zu ihrer Ausführung zu besitzen, oder im Stoffe selbst Veranlassung zu finden, der verfällt leicht auf Ungereimtheiten: so wie das Manierirte in der Kunst leicht zu Uebertreibungen verführt. Aus der Kürze wird Dunkelheit, aus dem Erhabenen Bombast, u. s. w. (V. 24-30.). Ein feiner Commentar über den Ausspruch des Aristoteles (Ethic. II. c. 9.) εν εκαστῳ το μεσον λαβειν εργον, οιον κυκλον το μεσον, ου παντος, αλλα του ειδοτος. *maxima — decipimur.* In seiner urbanen Manier schließt sich Horaz selbst mit ein, um der Wahrheit ihre Bitterkeit zu benehmen. *pater — digni.* Ist vorzüglich in Beziehung auf die schönen Wissenschaften gesagt, deren Liebe Vater und Söhne auszeichnete. 25. *specie*, falsa. *rectum*, überhaupt alles, was wahr und gut ist. Von sittlicher Güte, Sat. II, 3, 201. Ep. II, 2, 44: Vom Geschmack, Ep. II, 1, 83. Hier: Die Foderungen, Regeln des guten

Digitized by Google

Obscurus fio: sectantem lenia nervi

guten Geschmacks. *species recti.* Der Anschein einer Vollkommenheit. Quintilian nennt in einer merkwürdigen Stelle (VIII. c. 3.), wo er Horazens Worte offenbar im Andenken hatte, diesen Fehler κακοζηλιαν, Affectation nach Männichfaltigkeit und Schönheit, ohne Talente zu besitzen. κακοζηλον, sagt er, vocant, quidquid est ultra virtutem, quoties ingenium judicio (*arte* beym Horaz) caret, et specie boni (*specie recti* Horaz) fallitur. — Durch ein solches Bestreben fallen die Dichter in größere Fehler: *brevis esse laboro,* laborat quis. Enallage personae. So empfiehlt Cicero de Orat. II, 17. ut tantum sit verborum, quantum necesse est; quemadmodum scribit. *obscurus fio.* Cicero sagt in seinem Brutus vom Cäsar: Nihil est in historica oratione pura et *illustri* brevitate laudabilius. Dieser *illustri* brevitati wird die *obscura* br. entgegengesetzt. 26. *lenia.* Die Abschreiber haben hier, wie fast immer, lenia und levia verwechselt, und nur der Zusammenhang kann entscheiden. leve wird, wie das gr. γλαφυρον, λειον, dem τραχυ entgegengesetzt, und bezeichnet einen glatten, correcten Styl, der nicht durch Härten verunstaltet wird. Können wohl diesem Style *nervi,* ein erhabener und pathetischer Vortrag entgegengesetzt werden, der gewiß neben der Correctheit sehr gut bestehen kann? Und ist nicht überhaupt die Correctheit ein unerläßliches Erforderniß bey jeder Schreibart? Mit unwidersprechlicher Evidenz empfiehlt daher Bentley *lenia,* nach Handschriften und alten Ausgaben, und ihm stimmen Cuningham, Sanadon und Geßner bey. *lenia* bezeichnet einen leichten, gefälligen, einnehmenden Styl. Diesem werden auch ose vis, nervi, fortitudo entgegengesetzt. Cic. Brut. c. 48. (vom C. Julius) Sunt ejus aliquot orationes, ex quibus, sicut ex

Digitized by Google

Deficiunt animique: professus grandia turget;
Serpit humi tutus nimium timidusque procellae:
Qui variare cupit rem prodigialiter unam,

ejusdem tragoediis, *lenitas* ejus *sine nervis* conspici potest. de Orat. c. 29. Harum trium partium, prima *lenitatem* orationis, secunda acumen, tertia *vim* desiderat. Quintil. XII, 10. *lene* aut adscendit ad *fortiora*, aut ad tenuiora submittitur, s. auch Sat. II, 1, 2. Der Sinn: Ein leichter, gefälliger Vortrag kann, unter den Händen eines schlechten Dichters, bald matt und kraftlos werden. Schol. Saepe *enervatos* versus scribit, qui dat operam, ut scribat *delicatos*. 27. *deficiunt*, destituunt, deserunt. Sat. II, 1, 12. 13. cupidum, pater optime, vires *deficiunt*. — *animi*. Schwung, Lebhaftigkeit, Begeisterung. *grandia*. Ein erhabener Ton. S. Od. I, 6, 9. conamur tenues *grandia*. Wieland: Ein andrer strebt nach Größe auf, und schwillt. 28. *serpit — procellae*. Die Schiffahrt auf dem hohen Meere, aufgeschwellte Segel, heftige Winde sind den Dichtern oft ein Bild höherer Begeisterung; so wie das sichere Ufer das Symbol der gemäßigten pedestrischen Schreibart. Quintil. XII, 10. non tamen *alto* semper feremur, nam et *litora* interdum sequenda sunt. D. S. Der, welcher keinen höhern Flug, keine kühne Wendung u. s. w. wagt, schwebt in Gefahr ganz prosaisch und pedestrisch zu werden. *timidus procellae*, fremde und neue Construction für timens procellam. *tutus*, cautus, der allzu furchtsam bey gewöhnlichen Ausdrücken bleibt. Sat. II, 1, 20. recalcitrat undique *tutus*. 29. *rem unam*. Die mehresten Ausleger haben den Sinn dieser Stelle verfehlt,

Digitized by Google

30 Delphinum silvis adpingit, fluctibus aprum.

ehlt, indem sie darin eine Regel über die Einheit des Stoffs zu finden glauben. Diese gab Horaz gleich zu Anfange. *res una*, ist ein Gedanke, der an sich einfach und nackt, ein Stoff, der dürftig und mager ist, und daher dichterischen Schmuck verlangt. Wer, meint Horaz, das Bestreben, einen einfachen Gedanken dichterisch auszudrücken, zu weit treibt, der kann ihm leicht, durch unnatürlichen Schmuck, die innere Kraft und Wahrheit rauben, und ihn lächerlich und schielend machen. Die einzige Wielandsche Uebersetzung weiset auf diesen Sinn hin: und dieser, um, was nur auf eine Art sich sagen läßt, recht unerhört zu sagen, malt euch Delphine in den Busch u. s. w. *variare*, eine Idee in verschiedenen Wendungen und Bildern ausdrücken. *prodigialiter*, Quintilian erklärt es a. a. O. cum dicitur aliter, quam se natura habet, anders als die Natur es erlaubt, um nämlich etwas unerhörtes, wunderbares zu sagen, und dadurch einer schon bekannten gemeinen Idee den Reiz der Neuheit zu geben. Sehr schön sagt Regelsberger S. 98. Das Wunderbare und Wahrscheinliche sind die zwey Gipfel des hohen Parnasses, die ein vollkommner Dichter hinanklimmen muß, um vom Apoll bekränzt zu werden. 30. *Delphinum — aprum.* Ein Bild durch welches schon Archilochus etwas Unnatürliches und Widersinniges bezeichnete. Analect. Brunk. T. I. p. 43. XVI. μηδεις εθ' ὑμων θαυμαζετω, μηδ' ινα ελφισι θηρες ανταμειψονται νομον εναλιον, και σφι θαλασσης ηχηεντα κυματα φιλτερ' ηπειρου γενηται, οισι δ' ηδυ ην ορος. Vergl. Od. I, 2, 9. sqq. *Delphinum.* Nach Plinius (IX, 8.) muß der Delphin auf dem festen Lande sogleich seinen Geist aufgeben. *adpingit.* Das ad giebt dem pingit einen unedlen Ne-

Digitized by Google

In vitium ducit culpae fuga, si caret arte.
Aemilium circa ludum faber, unus et ungues

benbegriff; etwa wie wir sagen würden: Er bemalt euch einen Wald mit Delphinen. — Daß Horaz hier überall Dichter vor Augen hatte, welche mehr guten Willen, Anmaaßung und Kühnheit, als wahres Talent besaßen, erhellet auch aus den charakteristischen Variationen: *laboro, sectantem, profitentur, cupit*, welche alle mehr auf das mühsame Bestreben, als auf den innern Beruf hindeuten. 31. Daher zieht er auch aus dem nur Gesagten das Resultat: *in vitium — arte*. Denn ich möchte diese Worte lieber auf das Vorhergehende hinweisen, als mit den mehresten Auslegern einen neuen Satz anheben lassen. Horaz pflegt nämlich das Resultat seiner Erörterungen nicht Anfangs, sondern am Ende anzudeuten, und dann mit einer überraschenden Wendung zu neuen fortzuschreiten. So hob er V. 1. überraschend an: Humano capiti etc. und bringt erst das Resultat V. 23. nach. S. überhaupt die Einleitung zu Ep. II, 2. *ars*, der höhere Kunstsinn, Gefühl für das Wahre und Schickliche. *culpae fuga*. Ein sclavisches Festhalten an den Regeln der Kunst, welches nicht durch Kunstgefühl geleitet wird. D. S. Wer ohne wahres Kunstgefühl schreibt, der wird, wenn er auch die Regeln der Kunst noch so gut inne hat, in mancherley Fehler verfallen. Seine Kürze wird in Dunkelheit, seine Naivetät in Kraftlosigkeit, sein erhabener Schwung in Schwulst und Bombast, seine Leichtigkeit in Plattheit, sein Bestreben nach Mannichfaltigkeit in Unsinn ausarten. 32. Ein zweyter Abweg (Vergl. V. 24.), auf welchen sich schlechte Dichter leicht verirren, ist: daß, indem sie allen Fleiß auf ein genaues

Digitized by Google

Exprimet, et molles imitabitur aere capillos,

enaues Detail von Nebendingen verwenden, sie sich lbst außer Stand setzen, ein Ganzes gehörig auszuführen, oder daß sie auch solche einzelne Theile, die einen ahren Schönheit fähig sind, vernachläßigen. Sie leichen hierinn einem schlechten Künstler, der die unedeutendern Theile des Körpers, z. B. Haare und Nägel, zart ausdrückt, und die höhere Anordnung des Körperbaues vernachläßigt. Der wahre Künstler und Dichter hat immer den Eindruck des Ganzen vor Augen, und wendet auf Nebendinge nur so viel Fleiß, als öthig ist, diesen zu befördern. *Aemilium circa ludum faber.* Um den Platz herum, wo vorher M. Aemius Lepidus eine Fechterschule errichtet, die späterhin Polyklet in ein Bad verwandelte, hatten auch mehrere Bildhauer und Bildgießer vom gemeinen Schlage ihre Werkstätten angebracht, und ihre fabrikmäßigen Arbeiten standen hier öffentlich zur Schau und zum Kauf. *mus.* Die gewöhnliche Lesart ist imus, welches man mit faber verbindet. Und faber imus ist den Auslegern bald der Name eines Mannes, bald der, welcher seine Werkstätten zu Ende des ludus Aemilius hat (wie Ianus *mus.* Ep. I, 1, 54. und *imi* derisor lecti. Ep. I, 18, 10. 11.), bald der schlechteste Künstler in jener Gegend (wie Od. III, 1, 14. 15. Necessitas fortitur insignes et *imos*). Doch wird schon durch die Worte Aemilium circa ludum, ein Künstler vom gemeinen Schlage charakterisirt. Gern wird man also diese Lesart, mit ihren dürftigen Erklärungen, gegen *unus* vertauschen, welches Bentley aus Handschriften (mit denen auch die Helmst. übereinstimmt) zurückgerufen, und trefflich begründet hat. Man verbinde nur unus mit exprimet, und erklärе

Digitized by Google

Infelix operis summa; quia ponere totum

klâre es durch unice, unus omnium optime, (wie Sat. I, 10, 42. II, 3, 24. Epod. XII, 4. Serv. ad Virg. Aen. II, 426. Ripheus, justissimus *unus* Qui fuit. *Unus*, non solus, sed praecipuus) und man hat die nähere Bestimmung von *ungues exprimet;* er wird die Nägel fein und aufs natürlichste ausdrücken. So wird auch in der Folge *imitabitur capillos*, durch *molles* näher bestimmt: Er wird Haare und Locken zart und weich bilden. Auch giebt unus einen schicklichen Gegensatz des folgenden infelix (V. 34.). Das Cuninghamsche fabrûm unus verdient wohl keine Rücksicht. 34. *infelix*, wie unser: verunglücken, von Werken der Kunst und des Geschmacks. *infelix* (in) *operis summa* i. e. rudis et imperitus in toto opere consummando. *ponere*, von bildenden Künstlern, überhaupt: abbilden. Iuven. Sat. I, 155. *Pons* Tigillium. Od. IV, 8, 8. Sollers nunc hominem *ponere* nunc Deum. Hier: das Ganze anordnen, in Harmonie bringen. So charakterisirt auch Aristoteles (Poet. c. VI. §. 7.) die Anfänger in der Dichtkunst: *οἱ ἐγχειροῦντες ποιεῖν, πρότερον δύνανται τῇ λέξει καὶ τοῖς ἤθεσιν ἀκριβοῦν, ἢ τὰ πράγματα συνιστάσθαι.* — Bey großen Künstlern findet gerade das Gegentheil Statt. Sie werfen Nebendinge nur flüchtig hin, und concentriren alle ihre Kraft in der Hauptidee. So sind in den entzückenden Landschaften des Caspar Poussin die Thiere nur mittelmäßig. Und würde Ruysdalen und Claude Lorrain so bewundert werden, wenn sie allein im Gewässer und der Luft stark gewesen, und diese ihre Stärke nicht zum vortheilhaften Eindruck des Ganzen angewandt hätten? Würde die Mediceische Venus von ihrem Reiz verlieren, wenn auch keine

Amo-

Digitized by Google

Nescict. Hunc ego me, si quid componere curem,
Non magis esse velim, quam naso vivere pravo,
Spectandum nigris oculis nigroque capillo.
Sumite materiam vestris, qui scribitis, aequam

Amoretten an ihrem Fußgestell spielten? 35. Sind aber nicht Dichter, welche einzelne Gedanken, Bilder, Charaktere gut ausführen, und das Ganze vernachläßigen, eben so lächerlich, als jener Künstler? (*hunc — velim.*) *componere*, oft b. Horaz (wie II. Epist. 1, 251.) von schriftstellerischer Darstellung; hier, wo von Zusammensetzung der einzelnen Theile zu einem Ganzen die Rede ist, vorzüglich passend. 36. *quam — capillo.* Ihre Werke gleichen einem Menschen, an welchem schöne und häßliche Glieder unangenehm neben einander contrastiren. *naso vivere pravo*, hat Bentley aus Handschriften (womit auch die Helmst. übereinstimmt), des Wohllauts wegen, statt pravo vivere naso hergestellt. *pravo*, torto, *vivere*, in publico versari, oras prodire. Vergl. Ep. II, 1, 265. In Beziehung auf die, welche ihre verkrüppelten Werke öffentlich vorlesen und herausgeben. *spectandus*, wiefern die genannte Schönheit hervorstechend ist. *nigris — capillo.* Ein Zeichen der Schönheit, s. Ep. I, 7, 25, 38. Die Quelle aller nur erwähnten Fehler ist, daß die mehresten Dichter sich selbst nicht kennen, einen zu hohen Begriff von ihren Talenten hegen, und sich an Werke wagen, die ihre Kräfte übersteigen. Daher empfiehlt Horaz die Wahl eines Sujets, welches man, nach richtiger

Digitized by Google

Infelix operis summa; quia ponere totum

klâre es durch unice, unus omnium optime, (wie Sat. I, 10, 42. II, 3, 24. Epod. XII, 4. Serv. ad Virg. Aen. II, 426. Ripheus, justissimus *unus* Qui fuit. *Unus*, non solus, sed praecipuus) und man hat die nähere Bestimmung von *ungues exprimet;* er wird die Nägel fein und aufs natürlichste ausdrücken. So wird auch in der Folge *imitabitur capillos*, durch *molles* näher bestimmt: Er wird Haare und Locken zart und weich bilden. Auch giebt unus einen schicklichen Gegensatz des folgenden infelix (V. 34.). Das Cuninghamsche fabrûm unus verdient wohl keine Rücksicht. 34. *infelix*, wie unser: verunglücken, von Werken der Kunst und des Geschmacks. *infelix* (in) *operis summa* i. e. rudis et imperitus in toto opere consummando. *ponere*, von bildenden Künstlern, überhaupt: abbilden. Iuven. Sat. I, 155. *Pone* Tigillum. Od. IV, 8, 8. Sollers nunc hominem *ponere* nunc Deum. Hier: das Ganze anordnen, in Harmonie bringen. So charakterisirt auch Aristoteles (Poet. c. VI. §. 7.) die Anfänger in der Dichtkunst: *οἱ ἐγχειροῦντες ποιεῖν, πρότερον δύνανται τῇ λέξει καὶ τοῖς ἤθεσιν ἀκριβοῦν, ἢ τὰ πράγματα συνίστασθαι.* — Bey großen Künstlern findet gerade das Gegentheil Statt. Sie werfen Nebendinge nur flüchtig hin, und concentriren alle ihre Kraft in der Hauptidee. So sind in den entzückenden Landschaften des Caspar Poussin die Thiere nur mittelmäßig. Und würde Ruysdalen und Claude Lorrain so bewundert werden, wenn sie allein im Gewässer und der Luft stark gewesen, und diese ihre Stärke nicht zum vortheilhaften Eindruck des Ganzen angewandt hätten? Würde die Mediceische Venus von ihrem Reiz verlieren, wenn auch keine

Amo-

Digitized by Google

Neſciet. Hunc ego me, ſi quid componere curem,
Non magis eſſe velim, quam naſo vivere pravo,
Spectandum nigris oculis nigroque capillo.
Sumite materiam veſtris, qui ſcribitis, aequam

Amoretten an ihrem Fußgeſtell ſpielten? 35. Sind aber nicht Dichter, welche einzelne Gedanken, Bilder, Charaktere gut ausführen, und das Ganze vernachläßigen, eben ſo lächerlich, als jener Künſtler? (*hunc — velim.*) *componere*, oft b. Horaz (wie II. Epiſt. 1, 251.) von ſchriftſtelleriſcher Darſtellung; hier, wo von Zuſammenſetzung der einzelnen Theile zu einem Ganzen die Rede iſt, vorzüglich paſſend. 36. *quam — capillo.* Ihre Werke gleichen einem Menſchen, an welchem ſchöne und häßliche Glieder unangenehm neben einander contraſtiren. *naſo vivere pravo*, hat Bentley aus Handſchriften (womit auch die Helmſt. übereinſtimmt), des Wohllauts wegen, ſtatt pravo vivere naſo hergeſtellt. *pravo*, torto, *vivere*, in publico verſari, foras prodire. Vergl. Ep. II, 1, 265. In Beziehung auf die, welche ihre verkrüppelten Werke öffentlich vorleſen und herausgeben. *ſpectandus*, wiefern die genannte Schönheit hervorſtechend iſt. *nigris — capillo.* Ein Zeichen der Schönheit, ſ. Ep. I, 7, 25, 38. Die Quelle aller nur erwähnten Fehler iſt, daß die mehreſten Dichter ſich ſelbſt nicht kennen, einen zu hohen Begriff von ihren Talenten hegen, und ſich an Werke wagen, die ihre Kräfte überſteigen. Daher empfiehlt Horaz die Wahl eines Sujets, welches man, nach richtiger

Digitized by Google

Viribus; et versate diu, quid ferre recusent,
Quid valeant humeri. Cui lecta potenter erit res,
Nec facundia deseret hunc, nec lucidus ordo.

tiger Selbstkenntniß, seinen Talenten angemessen (*viribus aequam*, i. e. parem, aptam) findet. 39. *versate*. Von Lastträgern hergenommen, welche das Gewicht einer Last auf alle Art untersuchen, ehe sie dieselbe aufheben. Passend zu *humeri*. Wieland: Wäget wohl vorher, was eure Schultern vermögen, oder nicht. *diu*. Laßt euch nicht gleich den ersten Anschein der Leichtigkeit täuschen, prüft lange und genau, durchdenkt den ganzen Gegenstand. 40. *res*, i. q. materia. *potenter*, κατα δυναμιν, ὡς δυνατος. Schol. secundum quod potest. Seinen Fähigkeiten angemessen. Hurd empfiehlt pudenter, (bescheiden, mit bescheidener Anerkennung seiner Kräfte,) und führt Ep. II, 1, 259. zur Bestätigung an. Doch ist ohne Handschriften um so weniger eine Verbesserung zu wagen, da potenter zuletzt eben den Sinn giebt. 41. *facundia*; ein der Sache angemessener Vortrag, den keiner der nur (V. 25. sqq.) gerügten Fehler entstellt. *lucidus ordo*; eine Anordnung, die man leicht übersehen und fassen kann, die also auch den gewünschten Effect hervorbringt. Wie fein weiß sich Horaz einen Uebergang zu neuen Vorschriften und Kautelen zu bahnen! Mit der dichterischen Anordnung (*ordo*) hebt er nunmehr an, weil er davon nur wenig sagt, und sie nur durch Einen, aber sehr hervorstechenden Zug kenntlich macht (V. 40-45.): dann kommt er auf die *facundia*, i. e. elocutio, oder

Digitized by Google

Ordinis haec virtus erit et venus; aut ego fallor;
Ut jam nunc dicat jam nunc debentia dicit,

oder den Ausdruck. — 42. *virtus*, wie beym Cicero narrationis virtus, und beym Aristoteles λεξεως αρετη, ein Vorzug. *virtus et venus.* Die Anordnung wird nicht blos natürlich, sondern auch fein und kunstmäßig seyn, und einen dichterischen Werth haben. *aut ego fallor* Urbanität und Bescheidenheit! gegen welche die Lesart des Helmst. Cod. haud ego fallor, (in Parenthese gesetzt) sehr absticht. Durch diese Bescheidenheit aber wird die Behauptung selbst verstärkt, weil hier ein Meister in der Kunst spricht. 43. *ut jam nunc dicat* — Wer? Ordo, oder venus, hier als Subject gedacht, giebt eine sehr gezwungene Erklärung. Besser und leichter, dünkt mich, wird das folgende promissi carminis auctor als Subject zu diesen Versen genommen. Allein die Interpunction und Erklärung dieser Stelle ist auch sonst noch verschieden. Bentley interpungirt: ut jam nunc dicat, jam nunc debentia dicti pleraque differat etc. Er nimmt das doppelte jam nunc für interdum und giebt folgende Erklärung: ut interdum dicat omnia, interdum pleraque, quae debebant dici et ad locum pertinebant, differat in aliud tempus; ne mole scilicet των περισασεων obruatur lector, et narrationis filum omittat. Doch welcher Dichter sagt sogleich beym Anfange seines Gedichts alles, was der Leser erfahren soll, und welche Kunst liegt in diesem Verfahren? Hat man es nicht den Prologen des Euripides zum Vorwurfe gemacht, daß sie zuweilen durch eine ausführliche Ankündigung des Inhalts, und besonders der Entwickelung, die Täuschung und das Interesse vernichten? Die feinere Kunst erfodert im Ge-

Digitized by Google

Pleraque differat, et praesens in tempus omittat,

gentheil, daß der Leser oder Zuschauer Anfangs nur so viel erfahre, als nöthig ist, um ihn ins Interesse der Handlung hineinzuziehen, und seine Aufmerksamkeit zu fesseln. Und dieser fruchtbare und reelle Sinn liegt auch in den Worten, wenn man nur, nach dem Vorgange Lambins, mit Batteux und Regelsberger interpungirt: ut jam nunc dicat jam nunc debentia dici, pleraque etc. und das vorhin von uns angegebene Subject mit dieser Erklärung jener Ausleger vereiniget. Der Dichter also, der eine dichterische Anordnung ankündiget (promissi carminis auctor), sage Anfangs so viel, als die Sache und die Umstände erfodern. Er suche, gleich dem Maler, immer nur die prägnanteste Scene, den prägnantesten Augenblick, worauf es jetzt ankommt, zu vergegenwärtigen; das Uebrige übergehe er, und vertheile es in der Folge mit Geschmack. Schon der Scholiast Homers macht auf diesen Vorzug der Epopöe aufmerksam, zu Il. α, 1. αὐτη γαρ αρετη ποιησεως, το απο των μεσων αρξασθαι, προϊοντα δε αρχην διηγεισθαι μετα μερος. Sanadon erinnert daher sehr richtig: la disposition et l'ordonnance du sujet demande beaucoup de discernement; surtout dans la poésie, où le grand art est, de s'écarter de l'ordre naturel et historique. s. Macrob. Saturn. XV, 18. Horaz berührt hier nur kurz und im Allgemeinen, was er bey einer andern Veranlassung (V. 140. sqq.) ausführlicher erörtert, und erklärt so sich selbst. 44. *pleraque*: die vorhergegangenen Begebenheiten, und die weitere Entwickelung der Hauptsache. *differat*, ist hier nicht sowohl aufschieben, denn so würde es mit praesens in tempus omittat sehr tautologisch klingen. differre ist, wie Regelsberger richtig bemerkt, oft so viel

Digitized by Google

45 Hoc amet, hoc spernat, promissi carminis auctor.

viel als zerstreuen, zertheilen. Epod. V, 99. Lupi membra *different* insepulta, X, 6. Eurus remos *differat;* und beym Virgil: ventus nubila *differt.* So wäre der Sinn: Er vertheile das Uebrige im Verfolg seines Werks. Beyspiele aus Homer und Euripides giebt Aristoteles Poet. c. XVII. *praesens tempus*, nicht die gegenwärtige, sondern die schickliche Zeit. So praesentes dii, Götter, die zur rechten Zeit mit ihrer Hülfe erscheinen. *omittat*, remittat, wie beym Terenz *omisso* (remisso) sum animo. Er verweise es dahin, wo es seinen schicklichen Platz findet. 45. Doch ist auch hierbey Geschmack und Auswahl nöthig. Nicht alle Theile eines Sujets vertragen eine dichterische Behandlung, nicht alle sind gleich wichtig. Der Dichter hebe also diejenigen heraus, und setze sie ins schönste Licht, welche den besten Effect machen, und in die Hauptsache eingreifen (*hoc amet*), verweile aber weniger bey undichterischen Gegenständen und Nebensachen, stelle diese in Schatten, oder übergehe sie ganz (*hoc spernat.* spernere, so viel als entfernen. Plaut. Captiv. Act. III. sc. 3. Ille illac *spernit segregatque* ab se omnes, extra te unum. So auch in einem Fragmente des Ennius: Ius atque aequum se a malis *spernit procul.*). Als Commentar zu dieser Stelle dient V. 149. vom Homer: quae desperat tractata nitescere posse, *relinquit*, hier *spernit:* Homer läßt gewisse Nebenzüge weg, und verweilt blos bey solchen (amat), die sich ausbilden lassen. — *promissum carmen* ist entweder ein wichtiges Gedicht, ein Werk von Bedeutung (in diesem Sinne braucht Horaz V. 138. promissor, von dem, der etwas wichtiges zu leisten gedenkt, und Sat. II, 3, 6. promissa, von hohen Erwartungen); oder ein längeres Gedicht,

Digitized by Google

In verbis etiam tenuis cautusque ferendis,

Gedicht, von der epischen und dramatischen Gattung. (So sagt Columella: *promisso* ventre aries. Lucrez: *promissa* canum vis. Livius: *promissa* coma). Eine weitläuftige Verhandlung über diese Stelle, besonders über das promissum carmen, steht im Braunschweigischen Journal philosoph. philolog. und pädagogischen Inhalts, 1789. Jenner S. 51. (von Trapp), April S. 409. (von Eschenburg), und S. 422. (von Cunze), endlich September S. 95. (von Reß). — Es ist also dieser Vers, in der gewöhnlichen Verbindung mit dem vorigen, weder so tautologisch, noch so nonsensikalisch, daß man mit Bentley zu einer Transposition seine Zuflucht nehmen müßte. Dieser Kritiker zieht nämlich V. 45. hinter V. 46.

In verbis etiam tenuis cautusque ferendis,
Hoc amet, hoc spernat, promissi carminis auctor.

Ihm folgen Sanadon, Geßner, Wieland und mehrere. Doch hat diese Transposition mehr scheinbare, als wahre Gründe für sich. 1) wird wohl, das mit Nachdruck gesagte: promissi carminis auctor, schicklicher auf das Wichtigere, die dichterische Anordnung, bezogen. 2) liegt hoc amet, hoc spernat, von Worten verstanden, weit feiner schon in tenuis cautusque ferendis, und der Satz wird tautologisch. 3) Fließt auch die Rede weit besser, wenn man in verbis etiam tenuis cautusque ferendis dixeris egregie, mit einander verbindet, als wenn man den Dichter von der dritten zur zweyten Person überspringen läßt. 4) Ist der Endzweck des Dichters nicht, überhaupt über die Wahl der Worte, sondern nur über die Erfindung und den Gebrauch neuer Worte, Regeln zu geben. 46. Jetzt kehrt

Horaz

Digitized by Google

Dixeris egregie, notum si callida verbum

Horaz von der dichterischen Anordnung, oder Composition überhaupt, auf das Organ, dessen sich der Dichter dabey bedient, auf die *facundia*, die Sprache oder den Ausdruck (λεξις. Aristot. Poet. c. VI. §. 9.) zurück, welche er V. 41. erwähnt hatte. Da er aber kein Compendium der Dichtkunst schreibt, sondern sich nur auf seine Winke und Zurechtweisungen einschränkt; so behandelt er nicht die ganze Lehre vom Ausdrucke, sondern berührt nur eine Materie, die Bildung neuer Worte, welche damals besonders zur Sprache kam, und von einigen ganz verworfen, von andern gemißbraucht wurde. Er war selbst dabey zu sehr interessirt, als daß er nicht darüber eine genugthuende Auskunft hätte geben sollen. Von den Schönheiten der Sprache überhaupt s. Home's Grundsätze der Kritik, 2 Th. 18 Kap. S. 266. ff. Aristot. Poet. c. XXI. XXII. *etiam*. Nicht blos bey der Anordnung, selbst in dem Ausdrucke ist dem Dichter Fleiß und Geschmack zu empfehlen. *tenuis*, subtilis. Er verfahre mit Geschmack, und nehme auf kleine Feinheiten Rücksicht. Daher *tenues* philosophi, und Quintilian sagt diligentia *tenuis* circum verborum proprietatem et munditiem. *cautus*, hier active: qui sibi cavet; er verfahre mit Wahl, vorzüglich in Hinsicht neuer Worte. *serere*, ειρειν, connectere. Daher sermo. Schol. *serendis*, propagandis, ponendis. So wird V. 242. series und junctura mit einander verbunden. 47. Horaz giebt eine doppelte Regel: 1) daß man schon bekannten Worten und Redensarten durch eine ungewöhnliche Verbindung und Zusammenstellung den Reiz der Neuheit gebe (V. 47. 48.); 2) daß man, wenn es die Umstände erfodern, neue Worte bilde (V. 49-53.).

48.

Digitized by Google

Reddiderit junctura novum. Si forte neceſſe eſt
Indiciis monſtrare recentibus abdita rerum;

48. *junctura* bezieht ſich hier nicht allein, wie Dacier und Sanadon glauben, auf Worte, die aus mehrern bekannten in eins zuſammengeſetzt ſind (obgleich Cicero jungere auch in dieſem Sinne braucht, de Orat. III, 154. wo er über die Bildung neuer Worte zweckmäßige Regeln giebt); ſondern, wie Hurd richtig bemerkt, beſonders auf den Bau der Rede, wo durch eine künſtliche, ſchlaue Zuſammenſtellung oder Verbindung (*callida junctura*), gewöhnliche Redensarten eine beſondere Anmuth und Eleganz gewinnen (*dixeris egregie*). Auf dieſen Sinn weiſet auch die Nachahmung des Perſius hin. Sat. V, 14. Verba togae (juriſtiſche Ausdrücke) ſequeris, *junctura callidus* acri. Vergl. Horat. v. 240. Gewählte Beyſpiele giebt Hurd aus Schakespear, und Hr. Eſchenburg, in der Ueberſetzung des Hurdſchen Commentars, aus Klopſtock, 1 Bd. S. 67. ff. ſ. auch Hrn. Engels Commentar, S. 54. ff. Home Grundſätze der Kritik, 2 Th. S. 325. ff. Ja unſer Dichter ſelbſt bietet uns nicht blos in der gegenwärtigen Stelle, wo er ſehr paſſend Regel und Praxis vereint (*callida junctura;* denn dieſe Junctur der Worte ſelbſt hat den Geiſt der Neuheit), ſondern auch anderwärts ſolche Beyſpiele dar; z. B. Od. I, 34, 2. 3. *inſanientis* dum *ſapientiae* conſultus erro. II, 1, 22. *non indecoro pulvere* ſordidos. II, 2, 7. penna *metuente ſolvi.* IV, 4, 62. *vinci dolentem* Herculem. Epiſt. II, 1, 195. *diverſum confuſa genus panthera camelo.* Hiezu wird auch zuweilen die Aehnlichkeit beytragen, die zwiſchen Ton und Bedeutung der Sprache Statt findet.

Digitized by Google

Fingere cinctutis non exaudita Cethegis
Continget; dabiturque licentia sumta pudenter.

findet. Z. B. Illi inter sese magna vi brachia tollunt. Quadrupedante putrem etc. Home a. a. O. S. 353. ff. *si forte necesse est* etc. Die zweyte Regel giebt Horaz mit vieler Vorsicht, weil die Freyheit neue Worte zu bilden, oder zusammenzusetzen, zum großen Nachtheil der Sprache, von schlechten Dichtern oft übertrieben und gemißbraucht wird. Nur zu Bezeichnung neuer Begriffe (*abdita rerum;* Griechisch wie Sat. II, 8, 83. ficta rerum II, 2, 25. vana rerum. Od. IV, 12, 20. amara curarum) bediene man sich auch neuer Worte (*indiciis*, συμβολαις, σημειοις, weil Worte die Zeichen der Begriffe sind. Sat. II, 4, 2. Ponere *signa* novis praeceptis. Aristot. Categ. c. VII. ενιοτε και ονομαστοποιειν αναγκαιον, εαν μη κειμενον η ονομα). Will man außerdem nur den Vortrag damit ausschmücken, so thue man es mit Wahl, Geschmack, Vorsicht, und nicht um nur durch Neuheit Aufsehen zu erregen (*pudenter*, Schol. cum verecundia, cum causa, αιδημονως). 50. *continget* (obtinget, licebit, ενδεχεται) *fingere*. So mußten sich Lucrez und Cicero zum Vortrage der Philosophie oft eine neue Sprache schaffen. Unter den *Cethegis* werden hier überhaupt die ältern römischen Dichter, Redner und Schriftsteller begriffen. Horaz nennt vorzüglich diese Familie, wegen des berühmten alten Redners *M. Corn. Cethegus*, von welchem Ennius sang: Is dictus popularibus olim, Qui tum vivebant homines atque aevum agitabant, Flos delicatus populi, suadaeque medulla (Cic. Brut. 58.). *cinctutis*. Cinctus (campestre, subligaculum) war eine Art Schurz, womit sich die alten

Digitized by Google

Et nova factaque nuper habebunt verba fidem; si

alten Römer, besonders im Kriege, unter der Brust bis über die Knie umgürteten, so daß die Schultern und Arme blos blieben. Schol. cinctus est genus tunicae infra pectus aptatae. Turneb. Adverſ. XIX, 9. *Cinctutos* dicit Horatius, quod Cethegi antiqui tunicas non gerebant, ſed pro tunica cinctum vel campeſtre, ab umbilico ad pedes, reliquo corpore exſerto et nudo. Dieſe Tracht ſowohl, als auch die ältere Form cinctus, in welcher gleichſam ihre Sprache nachgeahmt wird, (ſ. Klotz Lect. Venuſin. p. 412.), bezeichnet dichteriſch die ältern Römer. Eine ähnliche Stelle II. Epiſt. 2, 115. ff. Obſcurata diu populo bonus eruet, atque Proferet in lucem ſpecioſa vocabula rerum, quae *priſcis* memorata Catonibus atque *Cethegis*. Nunc ſitus informis premit ac deſerta vetuſtas. Statt *priſci* Cethegi ſagt H. hier *cinctuti*, und erläutert auf dieſe Art die gegebene Regel wieder durch ſein eigenes Beyſpiel. *non exaudita C. c.* Worte, die das Alterthum nicht kannte, weil ſelbſt die Begriffe davon noch nicht da waren. 52. Neue Worte, d. h. ſolche, welche entweder der Schriftſteller zuerſt aufbringt (*nova*), oder die nur vor kurzem erſt der Sprachmaſſe hinzugefügt worden ſind (*facta nuper*), erlangen beſonders Gültigkeit, wenn ſie nach der Analogie der griechiſchen Sprache formirt ſind. So leiteten Lucrez und Cicero viele Kunſtausdrücke aus der Griechiſchen in die lateiniſche Sprache über. So gaben Horaz und andere Dichter durch griechiſche Wortfügungen ihrer Sprache mehr Gewandtheit. *facta* ſcheint Bentley, nach Handſchriften, zweckmäßig, ſtatt des gewöhnlichen ficta, hergeſtellt zu haben; theils weil fingere gleich vorher ging, theils weil auch Cicero von der Bildung neuer Worte beſon-

Digitized by Google

Graeco fonte cadent, parce detorta. Quid autem

esonders facere gebraucht, wie Bentley durch viele Parallelstellen erwiesen. So nennet auch Aristoteles Poet. c. XXI. ἡμῖν οἰόμενα πεποιημένον, ὃ ὅλως τὴ καλουμενοι ὑπο τινων, αυτος τιθεται ὁ ποιητης. *usper*, in neuern Zeiten. *habebunt fidem.* Sie werden ffentliche Autorität erhalten, in den Sprachgebrauch ufgenommen werden. Vergl. 1. Sat. X, 23 - 30. 3. *si Graeco fonte cadent.* So finden wir beym Cicero ganz griechische Worte: ephippium, proegmena, anchrestum, peripetasmata, hemicyclus, pseudothyrum, sympathia, symphonia, atomi etc. und beym Horaz: malobathrum, gazae, Thyas, phaselum, vias etc. Oder nach dem Griechischen formirte lateinische: medietas, (μεσοτης) intermundia, (μεταξυ μια) qualitas (ποιοτης) etc. Oder griechische Wendungen, wie viele Stellen unsers Dichters beweisen. *detorta.* In der vorigen Metapher: Welche aus dem Strom der griechischen Sprache in die lateinische herübergeleitet sind. *parce*, h. e. parumper, aliquantulum, mit einer kleinen Veränderung, durch welche sie dem Genius der Sprache angemessen werden, oder auch wieder die Bedeutung eines Wortes dem griechischen Original leicht entspricht. Unrichtig versteht es Hr. Wieland von dem sparsamen Gebrauch neuer Worte. *Quid autem* etc. Die Zwischenidee: Und sollte wohl die Bildung neuer Worte so verwerflich und tadelhaft ayn? Horaz überhüpft sie, und führt nur den Beweis von, dessen Resultat sich aus V. 58. 59. deutlich ergiebt: Wenn man ältern Dichtern jene Freyheit zugestand (*dabat*; so hat Regelsberger aus seinen Handschriften zuerst statt des gemeinen dabit hergestellt): warum sollte man sie den neuern untersagen? Eines

Digitized by Google

Caecilio Plautoque dabat Romanus, ademtum
Virgilio Varioque? Ego cur, acquirere pauca
Si possum, invideor? cum lingua Catonis et Enni
Sermonem patrium ditaverit, et nova rerum

ähnlichen Arguments bedient sich Cicero de Fin. III, 5. Quid si in ea lingua, quam plerique uberiorem putant, concessum a Graecia est, ut doctissimi homines de rebus non pervulgatis inusitatis verbis uterentur: quanto id vel nobis magis est concedendum. *Caecilio.* Ep. II, 1, 59. *Plauto.* Ep. II, 1, 58. 55. *Virgilius* und *Varius* werden hier als Repräsentanten des bessern Theils der Dichter genannt, s. Ep. II, 1, 247. *ego si acquirere* (linguae) *pauca* (nova verba) *possum, cur invideor.* Affectvoll, doch mit Bescheidenheit (*pauca*) führt Horaz diese allgemeine Sprachangelegenheit, als seine eigne. 56. Gleichsam als wolle er sogleich von dieser Freyheit Gebrauch machen, bedient er sich der ungewöhnlichen Wortverbindung *ego invideor.* invisus und invidendus finden wir auch Od. II, 10, 7. 8. III, 1, 45. Sat. II, 3, 261. invideor ist hier, wie das gr. Φθονοῦμαι, so viel, als, man will mirs wehren, untersagen. *lingua* der eigene Ausdruck. *Catonis.* M. Portius Cato Censor schrieb noch in seinem Alter über den Ackerbau und andre Gegenstände, und mußte sich seine Sprache oft selbst schaffen. Eben so Ennius, als Vater der epischen Dichtkunst bey den Römern, s. Ep. II, 1, 15. 57. *ditaverit.* Ein Wink, daß die Sprache mehr dabey gewinne, als verliere. II. Epist. 2, 110.

Digitized by Google

Nomina protulerit. Licuit, ſemperque licebit.
Signatum praeſente nota procudere nomen.

, 110. heißt es *opes fundet* Latio und v. 119. Latium *ditabit divite* lingua. *nova rerum nomina.* Neue Worte, um die bisher unbekannten Begriffe und Gegenſtände zu bezeichnen. 58 *protulerit.* Sie bedienten ſich ihrer zuerſt, ohne vorhergegangene Autorität. Worauf das pro hinweiſet. 59. *licuit — nomen.* Die Metapher iſt von Münzen hergenommen, mit denen oft Worte verglichen werden. Quintil. I, 9. consuetudo *certissima* loquendi magistra? utendumque sane est *sermone*, ut *numo*, cui publica forma est: Themiſtius Orat. IV. de nomine Sophiſta: *επειδη του νομισματος, ωσπερ νομισματος, μετεπεσεν η δυναμις. signatum*, von ausgeprägtem Gelde. Gell. N. A. II, 10. non *rude aes* argentumque, ſed *signata* pecunia. *nota*, das Gepräge, welches die Münze führt. Varro de Re Ruſt. II, 1. et quod aes antiquiſſimum pecore eſt *notatum.* Plin. h. n. XVIII, 4. *praeſens nota*, das Gepräge, welches die Münze gegenwärtig führt, welches den gegenwärtigen Verhältniſſen, Begebenheiten u. ſ. w. angemeſſen iſt, mit einem Worte: der dem jedesmaligen Zeitalter eigene Stempel. Ohne Bild: Wörter, welche die jetzt gangbaren neuen Begriffe, Kenntniſſe, Erfindungen bezeichnen. — Um ſowohl den Dichter in der Metapher zu halten, als auch die Monotonie mit dem gleich vorhergehenden protulerit zu vermeiden, lieſt Bentley nach dem Vorgange Lambins, und auf die Autorität einiger Handſchriften, *procudere*, ſtatt des gewöhnlichen producere. Die Zierlichkeit dieſer Lesart ſpricht einen jeden von ſelbſt an, obgleich unſer Dichter das produ-

Digitized by Google

60 Ut silvae foliis pronos mutantur in annos;

cere auch Ep. II, 2, 119. in ähnlichem Sinne gebraucht. Wenigstens müßte aus dieser Stelle das *producere* hier erklärt werden; da die Erklärung Valkenaers (Observatt. ad origin. graecas p. 37.) „licere nomen — ad analogiam aliorum producere et *prolongare*, atque adeo *quasi novum* producere, quum primitiva contra penitus *nova* in linguam introduci possint,“ höchst undichterisch und unstatthaft ist. Allein die Bentleyische Lesart erhält durch die Nachahmung Juvenals Sat. VII, 5. qui Communi *feriat* carmen triviale *moneta*, und eine ähnliche Wendung in diesem Briefe V. 141. noch mehr Wahrscheinlichkeit. Man sagt zwar eigentlich, wie Baxter richtig erinnert, cudere numum; allein das pro deutet an, daß sie neu ausgeprägt, und zuerst in der Form in Umlauf gebracht werden. Bey alledem aber scheint es nicht so nöthig zu seyn, mit Bentley, Cuningham, Sanadon und Combe *numum* statt nomen zu lesen, da nicht allein die Handschriften schweigen, sondern auch der Dichter sehr oft den verglichenen Gegenstand in das Gleichniß selbst zu verschlingen pflegt. D. S. Es wird, wie vormals, so fernerhin, erlaubt seyn, zu Bezeichnung neuer Begriffe sich auch neuer Worte zu bedienen. 60. Ja, die Natur der Sache selbst macht diese Freyheit nothwendig. Die Sprache ist, wie alle menschliche Dinge, der Veränderung unterworfen, viele Worte verlieren sich nach und nach aus dem Gebrauche; viele, welche Anfangs edel waren, werden nach und nach unedel, neue veralten, u. s. f. müssen sie also nicht durch neue ersetzt werden? Glücklicher konnte dies Horaz nicht beweisen, als durch das hier gewählte Gleichniß, welches dem Homer (Il. ζ, 146. sqq.) und nach ihm mehrern andern Dichtern als Bild der Vergänglichkeit dienen mußte, und dem

er

Digitized by Google

r hier durch die Einkleidung einen neuen originellen Reiz giebt. *ut — annos.* Aus dem Gegensatze V. 61. prima cadunt (Homer l. l. Φυλλα τα μεν τ' ανεμος χαμαδις χεει) erhellet, daß er hier das Homerische αλλα δε θ' υλη Τηλεθοωσα φυει, εαρος δ' επιγιγνεται ωρη; oder auch die Mimnermische Nachbildung: Ημεις δ' οιον τε Φυλλα φυει πολυανθεμος ωρη Εαρος ὁτ' αιψ' αυγη αυξεται ηελιου, ausdrücken, nd den sich im Frühjahr verjüngenden Wald darstellen olle. Und diese Idee liegt auch in den Worten selbst. *lvae mutantur;* die Wälder nehmen eine neue Gestalt n, verändern ihre bisherige Ansicht. *foliis,* durch die Blätter, indem die Bäume neues Laub gewinnen. *ronos in annos,* mit den wiederkehrenden Jahren. ronus eigentlich, was sich vorwärts neigt, dann von eiten, welche herannahen, wiederkehren, wie Od. III, 7, 18. *pronus* Orion. IV, 6, 39, 40, *pronde* enles. Es ist das Homerische εαρος δ' επιγιγνεται ωρη ausgedrückt.) Ganz im Geiste des Dichters übersetzt daher Hr. Wieland: So wie von Jahr zu Jahr it neuem Laube der Wald sich schmückt, das alte fallen läßt. So sagt Hieronymus in Praefat. ad II. lium Oseae: Postquam alia venerit generatio, primis e foliis virens silva succreverit *). Wollte man mit

*) Mein gelehrter Freund hat seine Erörterung dieser Stelle so sinnreich und scheinbar durchgeführt, daß ich mir hier die Erlaubniß versage, welche ich mir anderwärts nehmen durfte, Erklärungen, die ich für falsch anerkannt, im Manuscripte stillschweigend mit anderen, vielleicht richtigeren, zu vertauschen. Hier genügt es mir, ihm und anderen Lesern einige Zweifel anzudeuten. Sollte *pronus* je von Zeiten gebraucht werden, welche herannahen oder wiederkehren? Immer deutet es nur das an, was eine Neigung zum Fallen oder Sinken hat. So *pronus rivus,* I. Epist. 10, 21.

Digitized by Google

den mehresten Auslegern die Worte ut — annos von dem herbstlichen Abfallen der Blätter verstehen (Sanadon: comme les arbres se depouillent de leurs feuilles en Automne et que les premieres venues tombent auſſi les premieres), so würde man dem Dichter nicht blos eine zweckwidrige Tautologie aufbürden, bey welcher der Hauptgedanke des Gleichnisses: „daß neue Worte an die Stelle der veralteten treten müssen“ ganz verfehlt würde; sondern auch, mit Bentley, zu unnöthigen Veränderungen seine Zuflucht nehmen müssen. Dieser schlägt nämlich vor, anstatt mutantur, *nudantur* (Claudian. de Bello Getico. 166.), oder *viduantur*, (Od. II, 9. 8.) zu lesen. Eher möchte man das Gegentheil ornantur, umbrantur wünschen; wenn nicht Horaz hier absichtlich mutantur gesetzt hätte, weil Wechsel und Veränderung die Hauptidee ist. Uebrigens kann dem Kritiker wohl nicht unbekannt seyn, daß Horaz beym Gebrauch

10, 21; so *pronus* Orion, i. e. occidens, (devexus oder in devexa coeli parte constitutus) III. Od. 27, 18. coll. I. Od. 28, 21; so *proni* menses, i. e. prono cursu labentes u. s. w. Mithin *pronus annus*, das sich neigende Jahr, das Spätjahr, wo Herbst, wo das Laub abfällt. *Sylvae mutantur foliis*, ungewöhnlich und dichterisch, für das gemeine folia in sylvis mutantur, und hier desto passender, weil durch das Sinken des Laubs der Anblick des Waldes selbst sich verändert. So, meint der Dichter, veralten und verschwinden mit der Zeit auch Worte, und deshalb dürfen neue gebildet werden: gebildet zeigen sie sich bald in ihrer Blüthe. — Eine treffende Parallelstelle giebt Virgilius (Aen. VI, 309): Quam multa in sylvis autumni frigore primo lapsa cadunt folia. — Den scharfsinnigen Bentley verließ allerdings, bey Verbesserung dieser Stelle, sein sonst nicht schlummerndes Dichtergefühl: gegen seine Verbesserungsvorschläge hat sich auch Alb. Schultens (Origin. Hebraic. To. II. p. 48. 49.) erklärt. E.

Digitized by Google

Prima cadunt; ita verborum vetus interit aetas,
Et juvenum ritu florent modo nata vigentque.

auch des Worts mutare, mutari, nur allzuoft von der wöhnlichen Construction abweicht. Sat. II, 7, 109. ro. Doch da ihm auch jene Verbesserung nicht gnügt, eil folia nicht silvae, nach seiner Ansicht, das Hauptbstantiv ist, so schlägt er auf die Autorität des Dioedes (der p. 394. unsre Stelle so citirt: ut folia in vis pronos mutantur in annos) vor: ut silvis folia (a rch die Cäsur lang) privos mutantur in annos. Doch cht zu gedenken, daß Diomedes unsre Stelle aus dem edächtnisse anführte, so wäre es höchst ungerecht, dem ichter eine prosaische Genauigkeit aufzwingen zu wol1; und es würde Bentley nicht schwer geworden seyn, s unserm Dichter selbst eine Menge ähnlicher Conuctionen seiner Verbesserung entgegen zu stellen. uch *privos* i. e. singulos, ist nach obiger Erklärung n pronos überflüssig. Noch geringern Werth hat hl das Cuninghamsche silvae ut cum foliis. 61. *ima.* Das Laub des vorigen Jahres. Nahm vielcht Horaz auf die Laubarten Rücksicht, welche, auch rdorrt, so lange auf den Gesträuchen haften, bis sie t jüngere Ausschlag abstößt? *aetas — juvenum ritu.* er verglichene Gegenstand beym Homer, ἀνδρῶν γε-, muß unserm Dichter zu einer neuen personificiren- n Vergleichung der Worte dienen. *verborum vetus tas*, die Sprache der Vorzeit; veraltete, außer Geauch gekommene Worte. *interit.* Homer ἀπόλη-. *modo nata*, nur erfundene Worte; mit Rücksicht f das Gleichniß oben V. 52. nova verba factaque

Digitized by Google

Debemur morti nos, nostraque; sive receptus

nuper, *florent vigentque;* ist in Beziehung auf die beiden vorhergehenden, von Blättern und Menschen hergenommenen, Gleichnisse gesagt, und vereinigt beide zu einer zierlichen Idee. Eben so sagt Cicero Philip. XII. extr. Nihil enim semper *floret; aetas succedit aetati.* Sanadon: les mots ont leur vieillesse et leur mort; d'autres leur succedent, et paroissent avec toutes les graces de la jeunesse. So zeigt sich in dieser ganzen Stelle Horaz als Dichter, welcher einen abstracten Gegenstand belebt und versinnlichet, indem er ihn mit sinnlichen Dingen in Verbindung bringt. Und als empfindender Dichter wird er von dieser Idee zu einer andern Betrachtung geleitet: Alles Menschliche ist hinfällig. Mit Sorgfalt bindet er diesen Gedanken an, und mit großer Concinnität schließt er ihn V. 70. durch Wiederholung der Hauptidee. — Nun das Einzelne! 63. Und dürfte die Sprache des Menschen ein besseres Schicksal erwarten, als er selbst, und seine herrlichsten Werke und Anstalten? *debemur* (nicht, wie einige lesen, debemus) *morti.* Wie Od. II, 3, 25. omnes eodem *cogimur.* Ovid. Metam. X, 32. omnia *debemur* vobis. *nostra*; Werke von Menschen aufgeführt. Horaz wählt die wichtigsten und dauerhaftesten zu Beyspielen, um der Wahrheit: mortalia cuncta peribunt, desto mehr Gewicht zu geben. Ob der Dichter, indem er die vorzüglichsten Arbeiten seiner Zeit mit Dankbarkeit erwähnt, zugleich dem August wegen seiner Anstalten ein feines Compliment machen wolle, läßt sich nicht entscheiden. Wenigstens böte sich die Gelegenheit dazu sehr ungesucht dar, und es verlöre in der Verbindung, worin es steht, allen Verdacht der

Schmei-

Digitized by Google

Terra Neptunus classes Aquilonibus arcet,
Regis opus; sterilisve diu palus aptaque remis

Schmeicheley. 64. *recepit terra Neptunus.* Eine dichterische Darstellung des Hafens, nach welcher die Erde gleichsam das Meer in ihren Schooß aufnimmt. Schon der Scholiast bemerkt, daß Horaz auf den Hafen anspiele, den August, oder vielmehr Agrippa, im J. 717. durch Verbindung des Lucriner und Avernersees, unter einander und mit dem Meere, schiffbar machte, und der, unter dem Namen *Portus Julius*, als einer der schönsten Italiens gerühmt wird. Sueton. Aug. c. 16. Oeßner will lieber den von Xerxes durchgrabenen Athos verstehen. Ueberhaupt könnte man bey den allgemeinen Begriffen, eines festen Hafens, ausgetrockneten Sumpfes, angelegten Kanals stehen bleiben, wenn nicht durch die specielle Rücksicht die ganze Wendung mehr Feinheit gewönne. *classes Aquilonibus arcet;* Hypallage statt Aquilones a classibus arcet. *Aquilo*, als der stürmische Wind, überhaupt für Sturm gesagt. 65. *regis opus*, i. e. regium opus, ein Königliches, prächtiges, vorzügliches Werk. So sind Sat. II, 2, 101. *regibus* tribus amplae divitiae, unermeßliche Reichthümer. *sterilis — aratrum.* Die Austrocknung der Pontinischen Sümpfe war, nach Sueton. Caes. c. 44. mit eine von den Lieblingsideen des Julius Cäsar, die aber durch seinen Tod vereitelt, und in der Folge durch einen gewissen Cethegus realisirt wurde. Ob Horaz diese, oder andere Sümpfe im Sinne hatte, die zu Augusts Zeiten urbar gemacht wurden, bleibt unentschieden. Wegen des Zusatzes, *aptaque remis*, möchte man wohl lieber an einen seichten Meerbusen denken, der, weil er zu einem Hafen untauglich war, ausgefüllt,

Digitized by Google

Vrbes arbes alit, et grave ferrit aratrum.

und in Ackerbau verwandelt wurde. Aehnliche Unternehmungen finden wir Od. III, 1, 33. sqq. — sterilisve, statt sterilisque, hat Bentley, wegen des vorhergehenden und folgenden sive und seu aus Handschr. hergestellt. So wechselt auch Od. IV, 2, 10-20. seu mit ve ab. Ob aber seine Veränderung, sterilisve palus prius statt sterilisve diu palus, welche ein unangenehmer Mißlaut entstellt, der Cuninghamschen sterilisve palus dudum aclaque remis (die auch Sanadon billigt) oder palus pulsataque remis (worauf auch Bowyer fiel,) oder agitataque, oder versataque, den Vorrang streitig machen werde, ist eine andre Frage. Gegen die gangbare Quantität der Silben ist zwar, bey der gewöhnlichen Lesart, us in palus kurz gebraucht; doch da die Handschriften schweigen, und selbst die alten Grammatiker (Serv. ad Aen. II, 65! VI, 107. Prician. p. 718.) in den ihrigen nicht anders lasen; so kann man wohl dem Horaz um so mehr diese dichterische Freyheit vergönnen, je weniger sie das Ohr beleidigt, und je mehr die Idee, wenn die wegfiele, von ihrer Kraft verlieren würde. Denn wenn sich der Sumpf lange schon in dem Zustande befunden, und sich niemand an seine Ausfüllung gewagt; so ist die Unternehmung desto glänzender. *sterilis*, wie das Homerische ἀτρύγετος, vom Wasser, ist hier vorzüglich wegen des Gegensatzes: er wird fruchtbar, gesagt. 66. *viiinas urbes alit.* Die Idee: mehrere Städte nähren sich von den auf dem gewonnenen Lande erbauten Producten, macht den Umfang und die Größe der Unternehmung anschaulicher. *grave* aratrum, deutet an, daß das Land völlig urbar sey, und nicht unter der

Schwere

Seu cursum mutavit iniquum frugibus amnis,
Doctus iter melius: mortalia facta peribunt;

Schwere des Pfluges einsinke. 67. *seu — melius.* Schol. Tiberim Agrippa derivavit, qua nunc vadit; antea per Velabrum fluebat. Es ist wohl überhaupt die Schiffbarmachung der Flüsse, und namentlich des Tibers, durch Kanäle, Räumung, Dämme zu verstehen, wodurch zugleich den Ueberschwemmungen Einhalt gethan wurde. Suet. Aug. c. 30. Ad coercendas inundationes alveum Tiberis laxavit ac repurgavit, completum olim ruderibus, et aedificiorum prolapsionibus coarctatum. *iniquum frugibus.* Wie verderblich die Ueberschwemmungen des Tiberstroms waren, erhellet aus Liv. XXIV, 9. XXX, 38. XXXVIII, 28. 58. *doctus iter melius;* indem ihm ein tieferes, sicheres Bette angewiesen wird. *docere*, von Leitung des Wassers Ep. I, 14, 38. *mortalia cuncta*, welches Bentley vorschlägt, und durch eine Handschrift und viele Parallelstellen (Prudentius contra Symmachum I, 657. nam cum *mortalia cuncta* vetustas Imminuat) unterstützt, ist nicht so verwerflich, als Baxter meint; doch auch mortalia *facta* nicht so lächerlich und unlateinisch, als Bentley durch eine feine Sophistik zu beweisen sich bemüht. *facta*, sind hier: große, wichtige Werke und Anstalten, wie die nur gedachten. Von Großthaten gebraucht es Horaz auch Sat. I, 10, 42. 43. und es wird hier zierlich den *sermonibus* entgegengesetzt: Wenn selbst die vorzüglichsten Werke der menschlichen Kunst und Größe der Vergänglichkeit unterworfen sind, wie viel weniger darf uns dies beym Sprachgebrauch

Digitized by Google

Nedum sermonum stet honos et gratia vivax.
Multa renascentur, quae jam cecidere; cadentque,
Quae nunc sunt in honore vocabula: si volet usus,

brauch befremden! 69. *honor*, τιμη, ihr Ansehen, nach welchem man sie für gültig und edel erkennt. *gratia*, χαρις, ihre Zierlichkeit; nach welcher ihr Gebrauch gefällig und reizend ist. *stet vivax*. Wieland: Und die Sprache sollte allein in ew'gem Jugendglanze blühn. *nedum* fragt hier nicht, wie einige wollen, sondern negirt: wie viel weniger: und *stet* steht optative; nedum quis putet, stare posse. So gebraucht auch Cicero jene Partikel bey Schlüssen a majori ad minus. Epist. ad Div. IX, 26. me vero nihil istorum ne juvenem quidem movit unquam, *nedum* senem. 70. Es findet vielmehr bey den Worten, wie in allen menschlichen Angelegenheiten, ein steter Wechsel statt. Manche verschwinden, manche schon verschollene kommen wieder in Gang, und der Sprachgebrauch entscheidet, und giebt oder nimmt ihnen ihre Gültigkeit. Vergl. Ep. I, 6, 24. 25. und Anal. Br. T. III. p. 244. CCCCXL. *εἰρηκασιν φερεται πολις χρονος, αλλα παρεχειν και φαινειν κλειστει φθεγγομενων μεγεθων, και μη φαινομενους τους φαινομενους αφανιζει, και μη φαινομενους εις φανερον προφερει.* Ueber den Gebrauch veralteter Wörter urtheilt Cicero de Orat. III. c. 10. neque tamen erit utendum verbis iis, quibus jam consuetudo nostra non utitur, nisi quando ornandi causa, parce. Quintil. I, 6. fin. verba a vetustate repetita afferunt orationi majestatem aliquam non sine delectatione;

Digitized by Google

Quem penes arbitrium est, et jus, et norma loquendi.

Res gestae regumque ducumque, et tristia bella,

tione; nam et auctoritatem antiquitatis habent; et, quia intermissa sunt, gratiam novitati similem parent. Die Sache selbst erörtert ausführlicher Hurd S. 80. ff. und, mit Anwendung auf unsre Sprache, Engel in einem Commentar S. 54. ff. *emarcescent*, *excidere*, Ist in der V. 60. begonnenen, und durch diese ganze Stelle durchschimmernden, Metapher gesagt. 72. *arbitrium*, *jus*, *norma loquendi*. Diese von den Prätoren hergenommenen, und zur Bezeichnung einer Ider gehäuften Ausdrücke, sollen die Macht des Sprachgebrauchs recht anschaulich machen. Wakefield mußte diese Stelle aus einem ganz andern Gesichtspuncte betrachten, als alle bisherigen Ausleger, wenn er cui penes arbitrium est emendirte, und selbstgefällig hinzufügtet si haec non arrideat emendatio, vellem quis Oedipus veteris lectionis constructionem expediret, mihi bravo parum intellectam! 73. Eine natürliche Gedankenfolge leitet den Dichter, von den Worten und dem Ausdrucke, auf die Sylbenmaaße der verschiedenen Dichtungsarten. Denn *severa* verba (V. 46.) bezog sich theils auf die Wahl und Beschaffenheit der Worte, theils auf ihre Stellung, wodurch der Rhythmus oder das Sylbenmaaß hervorgebracht wird. Doch auch hier hat der Dichter noch eine höhere Absicht, als die Natur der verschiedenen Sylbenmaaße, ihre Erfinder und den Stoff, für welchen sie sich schicken, kennbar zu machen; er bahnt sich dadurch den Weg, um von V. 86. an, die Dichter zurechtzuweisen, welche entweder nicht für jeden Stoff und jede Dichtungsart das schick-

Digitized by Google

Quo scribi possent numero, monstravit Homerus.

schicklichste Sylbenmaaß zu wählen wußten, oder doch das Wichtigste, das angemessene Colorit, oder den jeder Dichtungsart eigenthümlichen Ton übersahen. Auf diese Art gehört dies ganze Stück noch zur dichterischen facundia (V. 41.), so wie der numerus einen Theil der prosaischen Eloquenz ausmachet. 74. *numero — Homerus.* Schon vor Homer kannte man gewiß den Hexameter, wie sich nicht sowohl aus Herodot (der lib. V. c. 59. den ältesten auf einem Dreyfuß im Tempel des Apoll bey Theben in Böotien gefunden haben will), und Pausanias (nach welchem Phemonoe oder Oleh die Orakelsprüche darin ertheilten lib. X. c. 5. vergl. Plin. VII, 56.), als vorzüglich aus der Natur der Sache selbst schließen läßt. Denn gewiß würde der Homerische Hexameter nicht die Vollendung und den musikalischen Reiz haben, wenn nicht schon mancher rohere und mißlungene Versuch vorhergegangen wäre. Zur Entwickelung der Theorie des Hexameters sowohl, als seiner Vervollkommnung, haben die Deutschen das mehreste gethan, wie aus den literarischen Zusätzen zu Sulzers Theorie A. Hexameter 2 Th. S. 579. sattsam erhellet. Diesen füge man die tiefeindringenden Untersuchungen des Hrn. Voß hinzu, in seiner Vorrede zu Virgils Landbau S. XIII. und Home's Grundsätze der Kritik 2 Th. S. 378. ff. *res — bella.* Warum der Hexameter besonders zur Feyer der Großthaten bestimmt sey, entwickelt Aristoteles scharfsinnig Poet. c. XXIV. §. 4. *το μετρον το ηρωϊκον απο της πειρας ηρμοσεν.* (Homerus) *το γαρ ηρωϊκον σταιμωτατον και ογκωδεστατον των μετρων εστι. διο και γλωττας και μεταφορας δεχεται μαλιστα.* s. auch Demetr. de Elocut.

Digitized by Google

75 Versibus impariter junctis querimonia primum,
Post etiam inclusa est voti sententia compos.
Quis tamen exiguos elegos emiserit auctor,

Elocut. Sect. 42. 75. 76. Die ursprüngliche Bestimmung der Elegie war, den innern Schmerz über die Leiden der Trennung, der Liebe u. s. w. in sanften Klagen (*querimonia*) auszuschütten; (wie auch der Name giebt: ελεγος εστο τον ελεγειν.) Bald aber besang man darin alle sanftere Rührungen und Empfindungen der Seele, auch wenn sie freudiger Natur waren, z. B. das Glück der Freundschaft, der Liebe, des stillen ruhigen Lebensgenusses, (*voti sententia compos*) Theognis, Callimachus, in lavacr. Pallad. und Ovid dehnten ihre Bestimmung noch weiter aus; doch sahe der letzte seinen Irrthum selbst ein, wenn er sang: Quid voluit demens elegis imponere tantum Ponderis? Heroi res erat ista pedis. Ihren Charakter bestimmt Sulzer A. Elegie 2 Th. S. 39. dahin: daß der Dichter von einem sanften Affect der Traurigkeit, oder einer sanften, mit viel Zärtlichkeit vermischten Freude, ganz eingenommen ist, und sie auf eine einnehmende, etwas schwatzhafte Art äußert. Diesem entspricht auch das ihr eigne Sylbenmaaß, der abwechselnde Hexameter und Pentameter (*versus junctis impariter*, wie V. 40. recta *potenter*.) vollkommen. Denn da jedes Distichon jetzt einen völligen Sinn in sich schließt: so kann der Dichter nicht allein seine Empfindungen darin etwas schwatzhafter ausführen, sondern auch leichter von einem Bilde und einer Empfindung zu der andern hinüber gleiten. 77. *exigui* heißen die elegischen Verse gewiß nicht wegen ihrer Kürze, sondern in Vergleichung mit den höhern Dichtungsarten, und besonders der vorhergegan-

Digitized by Google

Grammatici certant, et adhuc sub judice lis est.

Archilochum proprio rabies armavit iambo.

gegangenen Epopöe, wegen ihres minder wichtigen, kleinlichen, klagenden Inhalts, und sanftern schmachtenden Tons. *miserabiles* elegi heißen sie daher Od. I, 33, 23. *qui invenit*, wer sie in Gang gebracht, wer der Erfinder sey. *auctor*. Man nennet viele als Erfinder der Elegie; z. B. den Archilochus, Polymnestus von Kolophon, Kallinous, Terpander, Klonas, Theokles von Naxus und andre. Aber wer mag entscheiden, was schon zu Horazens Zeiten unentschieden war! Besonders, da von den Elegieen der Griechen nur wenige Fragmente auf uns gekommen sind. Die Namen der Dichter, welche Elegieen geschrieben haben sollen, finden sich in Disc. für l'Elegie und den Deux discours sur les Poëtes Eleg. von I. B. Souchai; in den Mem. de l'Acad. des Inscript. T. X. und Trois disc. für les Poëtes. Eleg. von ebendemf. T. XXV. — 78. *grammatici*, ohne einen spöttischen Seitenblick, für *Critici*, oder was wir Literatoren nennen. Ueber den Ursprung des Namens γραμματικος s. Wolf Prolegom. ad Hom. §. XXXVIII. p. CLXXX. n. 36. P. *Victorii* Art. Grammat. III. p. 2555. Ueber ihre Vorzüge und Verdienste Lessings Hamb. Dramat. 2 Th. 72 St. S. 156. ff. *sub judice lis est*. Von unentschiedenen Rechtshändeln. 79. *Archilochum* s. zu Ep. I, 19, 25. *rabies*, der wüthende Haß gegen seine Feinde. *proprio jambo*, dessen erster Erfinder er ist. *armavit*, weil er dadurch seine Feinde zu bekämpfen, und tödlich zu verwunden suchte. Unter einem ähnlichen Bilde nennt Ovid seine Schmähgedichte tela nach Anal. Br. T. III. p. 257. D. III. Αρχιλο-

χου

Digitized by Google

Hunc socci cepere pedem grandesque cothurni,
Alternis aptum sermonibus, et populares

του τοῦ μέτρου, καὶ ῥᾳκτικὸν ἰαμβεῖον, ῥυθμοῦ χάριν ῥοβδηθὲν ἐκ τροχαίου. 80. So einfach der Jambische Fuß seiner Natur nach ist, so verschiedene Modificationen kann er durch die Verlängerung und Verkürzung des Sylbenmaaßes, den Rhythmus, die Cäsur u. s. w. annehmen, und, nach Maaßgabe derselben, erhabene, leidenschaftliche, feine und niedrige Empfindungen ausdrücken. Vorzüglich ist er nach unsres Dichters und nach Aristoteles Urtheile (Poet. c. XXIV. §. 4. τὸ δὲ ἰαμβικὸν καὶ τετράμετρον, κινητικὰ τὸ μὲν ὀρχηστικὸν. τὸ δὲ πρακτικὸν.) für die Bühne geeignet. *Socci*, die Komödie. Von der Beschuhung der Schauspieler hergenommen, s. zu Ep. II, 1, 174. *cothurni*. Die Tragödie, aus ähnlichen Ursachen so benennt, s. V. 280. Beides hier sehr passend, weil das Wort pes die Metapher herbeyführt. *grandes*, wegen ihres wichtigen Inhalts und hochtrabenden Tons. Vergl. Od. II, 1, 12. Ovid. Am. III, 1, 11. sqq. So verschieden auch die Sujets und Empfindungen der Komödie und Tragödie sind; so drückt sie doch der Jambus wahr und natürlich aus. ἐν κωμῳδίᾳ, sagt der Schol. Hephästions, nach Voss. Institt. Poet. III, 18. σωμιλοῦσι καὶ λοιδοροῦσι, ἐν δὲ τραγῳδίᾳ πενθοῦσι. 81. *alternis — sermonibus*. Fast durch alle Sprachen herrscht der Jambe in den Unterhaltungen des gemeinen Lebens, die Natur selbst leitete also die dramatischen Dichter auf die Wahl dieses Fußes zum Dialog, und dieser hatte dabey den doppelten Vortheil, daß der Dialog wahrscheinlich und natürlich, und doch zugleich harmonisch

Vincentem strepitus, et natum rebus agendis.

monisch wurde. Arist. Poet. c. IV. §. 6. μαλιστα λεκτικον των μετρων το ιαμβικον εστι. σημειον δε τουτου πλειστα γαρ ιαμβεια λεγομεν εν τη διαλεκτω τη προς αλληλους. *populares* — *strepitus*. Lambin, Jason des Nores, Dacier und andre verstehen diese Stelle so, daß Jambische Stücke am ersten den Beyfall des Volks erhalten, die in andern Versarten gedichteten hingegen leicht durchfallen. Doch ist hierdurch das absichtlich gewählte *populares strepitus* noch nicht hinlänglich erläutert. Schon der halbzirkelförmige Bau des alten Theaters, verbunden mit den absichtlichen Einrichtungen zur Verstärkung des Schalls, läßt vermuthen, daß eine darin befindliche ansehnliche Volksmenge, auch bey scheinbarer Ruhe, immer noch ein beträchtliches Geräusch verursacht habe. Aber das Römische Parterr war auch nicht so ruhig und sittsam; wie aus Ep. II, 1, 200. ff. erhellet. Außer der möglichsten Anstrengung des Schauspielers, war also auch noch eine künstliche Verstärkung der Stimme nöthig, wenn sie durchdringen und sich in alle Räume des weiten Theaters ausbreiten sollte. Und hiezu trug, nebst den Larven, auch das Jambische Sylbenmaaß sehr viel bey. Der Wechselschlag von kurzen und langen Sylben hat etwas Durchdringendes (frequentem pulsum habet, sagt Quintilian, et ab omnibus partibus insurgit;), es erhält daher den Declamateur in Athem und Tone, schmiegt sich der Stimme an, ohne diese selbst zu fesseln, und macht die Endworte hörbarer. πχνευτες ιαμβοι werden sie daher Anal. Br. l. l. genannt. 82. *natum* — *agendis*. Der Jambe ist zum Dialog der schicklichste Fuß, weil er auch in den Unterhaltungen des täglichen

Musa dedit fidibus Divos, puerosque Deorum,
Et pugilem victorem, et equum certamine primum,

chen Lebens am öftersten vorkommt. Τραγικὸν μέτρον nennt es daher Aristoteles. 83. *Musa.* Es war ein sehr glücklicher Gedanke, wenn Horaz die Erfindung der lyrischen Dichtkunst auf die Kalliope, und ihre Schwester Erato zurückführte. Sie erhielt dadurch ein helleres Ansehen, und es ging der Unmöglichkeit, denjenigen Urheber derselben im grauen Alterthume aufzufinden. *fidibus.* Für die lyrische Dichtkunst selbst gesetzt, weil die frühern Gedichte zur Leyer abgesungen wurden. Ihren Charakter bestimmt Gravina Ragionamento lib. I. c. 13. sehr treffend: I componimenti lirici sono ritratti di particolari affetti, costumi, virtù, fatti: ovvero sono specchi, da cui per vari rivi si traluce l'umana natura. Ihm folgt Sulzer Allgem. Theorie der Dichtungsarten 8 Hauptst. S. 277. ff. *Deos, puerosque Deorum.* Die Götter, Halbgötter und Heroen wurden vorzüglich in Hymnen gefeyert, wozu verschiedene Gattungen in den literarischen Zusätzen zu Sulzers Theorie 3 Th. S. 302. 303. aufgezählt werden. 84. *pugilem — primum.* Die heiligen Spiele der Griechen, und die ausschweifende Hochachtung, womit man einen Sieger in denselben ehrte, erregten eine eigne höhere Gattung lyrischer Enkomien, deren Schwung, Kraft und Charakter uns die Pindarischen Gedichte die erhabensten Begriffe gewähren. Voyage du jeune Anach. T. IV. ch. XXXIV. p. 74. *pugilem, equum.* Die zwey vorzüglichsten Arten

Vincentem strepitus, et natum rebus agendis.

monisch wurde. Arist. Poet. c. IV. §. 6. μαλιστα λεκτικον των μετρων το ιαμβικον εστι. σημειον δε τουτου· πλειστα γαρ ιαμβεια λεγομεν εν τη διαλεκτω της προς αλληλους. *populares* — *strepitus*. Lambin, Jason des Nores, Dacier und andre verstehen diese Stelle so, daß Jambische Stücke am ersten den Beyfall des Volks erhalten, die in andern Versarten gedichteten hingegen leicht durchfallen. Doch ist hierdurch das absichtlich gewählte *populares strepitus* noch nicht hinlänglich erläutert. Schon der halbzirkelförmige Bau des alten Theaters, verbunden mit den absichtlichen Einrichtungen zur Verstärkung des Schalls, läßt vermuthen, daß eine darin befindliche ansehnliche Volksmenge, auch bey scheinbarer Ruhe, immer noch ein beträchtliches Geräusch verursacht habe. Aber das Römische Parterr war auch nicht so ruhig und sittsam; wie aus Ep. II, 1, 200. ff. erhellet. Außer der möglichsten Anstrengung des Schauspielers, war also auch noch eine künstliche Verstärkung der Stimme nöthig, wenn sie durchdringen und sich in alle Räume des weiten Theaters ausbreiten sollte. Und hiezu trug, nebst den Larven, auch das Jambische Sylbenmaaß sehr viel bey. Der Wechselschlag von kurzen und langen Sylben hat etwas Durchdringendes (frequentem pulsum habet, sagt Quintilian, et ab omnibus partibus insurgit;), es erhält daher den Declamateur in Athem und Ton, schmiegt sich der Stimme an, ohne diese selbst zu fesseln, und macht die Endworte hörbarer. πηκτικοι ιαμβοι werden sie daher Anal. Br. l. l. genannt. 82. *natum* — *agendis*. Der Jambe ist zum Dialog der schicklichste Fuß, weil er auch in den Unterhaltungen des täglichen

Musa dedit fidibus Divos, puerosque Deorum,
Et pugilem victorem, et equum certamine primum,

chen Lebens am öftersten vorkommt. Τραγικὸν nennt
n daher Aristoteles. 90. *Musa.* Es war ein sehr
ücklicher Gedanke, wenn Horaz die Erfindung der ly-
chen Dichtkunst auf die Kalliope und ihre Schwest
r Erato zurückführte. Sie erhielt dadurch ein heili-
res Ansehen, und es ging der Unmöglichkeit, den
ten Urheber derselben im grauen Alterthume aufzufin-
en. *fidibus.* Für die lyrische Dichtkunst selbst ge-
t, weil die frühern Gedichte zur Leyer abgesungen
urden. Ihren Charakter bestimmt Gravina Ragion
ëtica. lib. I. c. 13. sehr treffend: I componimenti
ici sono ritratti di particolari affetti, costumi, virtù,
i, fatti: ovvero sono specchi, da cui per vari ri-
ssi traluce l'umana natura. Ihm folgt Sulzer Al-
isch 3 Th. S. 299. und noch tiefeindringender Ein-
l Theorie der Dichtungsarten 8 Hauptst. S. 277. ff.
vos, puerosque Deorum. Die Götter, Halbgötter
s Heroen wurden vorzüglich in Hymnen gefeyert,
en verschiedene Gattungen in den literarischen Zu-
en zu Sulzers Theorie 3 Th. S. 302. 303. aufge-
lt werden. 84. *pugilem — primum.* Die heili-
n Spiele der Griechen, und die ausschweifende Hoch-
tung, womit man einen Sieger in denselben ehrte,
rugten eine eigne höhere Gattung lyrischer Enkomien,
n deren Schwung, Kraft und Charakter uns die Pin-
rischen Gedichte die erhabensten Begriffe gewähren.
Voyage du jeune Anach. T. IV. ch. XXXIV. p. 74.
pugilem, equum. Die zwey vorzüglichsten Ar-

Digitized by Google

85 Et juvenum curas, et libera vina referre.
Descriptas servare vices operumque colores,

ten des Wettstreits, statt aller. 85. *curas*, von den Sorgen, Leidenschaften, Bestrebungen, Beschäftigungen der Liebenden. Epod. II, 38. *juvenum curas*. Wieland: Die Schwärmereyen der feur'gen Jugend. Muster dieser leichtern lyrischen Gattung finden wir in den Fragmenten der griechischen Lyriker, deren Schätze uns zum Theil auch unser Dichter in seinen Oden aufbewahrt hat, und in dem Anakreon. *vina*, überhaupt, der frohe Lebensgenuß. *libera*, weil der Wein von Sorgen und fesselndem Zwange befreyt. Meisterwerke in dieser Gattung liefert unser Dichter selbst, im Geist der Griechischen Dithyramben und Skolien. 86. Viele damalige Dichter wähnten schon auf den Namen eines Dichters Ansprüche machen zu dürfen, wenn sie ihre Worte und Gedanken in ein bestimmtes Metrum einkleideten. Horaz zeigt ihnen, daß zu einem heroischen, elegischen, dramatischen und lyrischen Dichter noch mehr erfodert werde, als Hexameter, Pentameter, Jamben, Alkaen, Sapphen zu schmieden, und die Hauptsache darin bestehe, daß er den bestimmten Charakter jeder dieser Dichtungsarten, (*descriptas vices*. Lambin: poëmatis cujusque partes et munera, ab ipsa natura tributa. *Aristoteles* Poet. c. VI. §. 8. nennt dies διανοιαν, und erklärt es: το λεγειν δυνασθαι τα ενοντα και τα αρμοττοντα, s. Home Grundsätze d. K. 2 Th. Kap. 16. S. 155. ff. Cooke Grundsätze d. dram. Kr. Kap. 9. S. 56. ff.) und das eigentliche Colorit jedes Werkes (*operum colores*. Lambin: operum species, et formas, et varietates. Wie Sat. II, 1, 60. Ep. I, 17, 23. vitae *color*;) zu beobachten wisse. Nicht allein

Cur ego, ſi nequeo ignoroque, poëta ſalutor?
Cur neſcire, pudens prave, quam diſcere malo?
Verſibus exponi tragicis res comica non vult:
Indignatur item privatis ac prope ſocco

lein jedes Sujet, auch jeder Theil deſſelben, auch je
r Gedanke fodert ſeine eigne Schattirung, und wer
eſe nicht zu treffen weiß (*ſi nequeo ignoroque*), macht
rgeblich auf den Namen eines Dichters Anſpruch.
r poëta *ſalutor?* Schol. hoc ſecundum Graecos,
i nomine officii ſalutant, χαιρε ποιητα. Die Wen-
ung ſelbſt iſt, auch ihrem Inhalte nach, dem Plato
ogelanſcht. Phaedr. p. 295, τι δε; και τουτω δος
π' εμου τε και σου τον λογον επαινεθηναι, ως τος
ταυτα ειρηκοτος του ποιητου; αλλ' ουκ επαινω μονον,
τι σαφη και τροχηλα και απεριβολα ἑκαστα των ονο-
ατων αποτετροφευται; 88. cur — *malo?* Eigene
ünkel und Trägheit verleitete viele Dichter zu dem
Bahn, daß das eingebildete Talent zur Vollkommen-
eit hinreichend und alles Studium der Kunſt überflüſ-
g ſey. Sie ſchämten ſich zu lernen, und die griechi-
hen Muſter und Kunſtrichter zu ſtudiren, und blieben
Stümper. (Vergl. V. 379. ſqq. 416-418.). 89.
Um eine nähere Erörterung der Sache ſelbſt. *verſus*
tragici, ein erhabener, nur der Tragödie angemeſſener
on; *res*, Inhalt, Stoff. 90. So wenig dieſer für
ie Komödie geeignet iſt, ſo wenig ziemt ſich für die
ragödie ein zu peſtriſcher Ton. *cocna Thyeſtae.*
Ein bekanntes tragiſches Sujet, wo Atreus, bey einem
eſtlichen Gaſtmahl, ſeinem Bruder Thyeſtes, die von die-

Digitized by Google

Dignis carminibus narrari coena Thyeſtae.
Singula quaeque locum teneant ſortita de-
center.

ſem mit der Aerope, des Atreus Gattin, im Ehebruch erzeugten Kinder vorſetzt. Viele Griechiſche und nachahmende Römiſche Tragiker bearbeiteten daſſelbe, unter andern Ennius und Varius. Und es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß Horaz bey dieſer Rüge auf damalige Werke zielt, die ihren Urheber nicht überlebt haben, nicht aber, wie Hurd will, auf den Thyeſt des Ennius. Denn Cicero, auf den er ſich beziehet, tadelt in ſeinem Orator c. 55. nicht ſowohl den niedrigen Ton, als den nachläßigen Versbau des Ennius). Zugleich ſcheint unſer Dichter dem Varius ein feines Compliment zu machen, deſſen Thyeſt, nach Quintilian X, 1. keinem griechiſchen Trauerſpiele nachzuſetzen war. Doch auch bey dieſen individuellen Beziehungen bleibt die Hauptidee die, welche Dacier angiebt: il met le ſouper de Thyeſte pour toutes ſortes des tragedies. *indignatur coena Th.* Dichteriſch, ſtatt: es beleidigt den Geſchmack des Zuhörers und die Schicklichkeit. *privata carmina*, Verſe, in denen ein niedriger Ton des gemeinen Lebens herrſcht; im Gegenſatz der verſus tragici, und mithin wieder nicht vom Sylbenmaaße, ſondern vom Ausdrucke, oder Charakter der (tragiſchen und komiſchen) Sprache zu verſtehen. *ſoccō digna*, ein Ausdruck, der nur für die Komödie ſchicklich iſt. *narrari* wird hier ſehr gewählt dem *exponi* V. 89. entgegengeſetzt. Es bezeichnet einen platten proſaiſchen Ausdruck, der ſich nicht über die Grenzen der gemeinen Narration erhebt; *exponi* hingegen, einen feyerlichen Ton. Mit: darſtellen und erzählen. 92. *ſingula* nämlich carmina. Jede Art des dichteriſchen Vortrages, die höhere

Interdum tamen et vocem Comoedia tollit,
Iratusque Chremes tumido delitigat ore.

sere und niedere, und die mannichfaltigen Abstufungen derselben. *locum tenent.* Sie werde am schicklichen Orte gebraucht, sey dem jedesmaligen Sujet, der Person, Leidenschaft und Situation angemessen. *sortito.* Der Dichter besitze Dichterweisheit genug, sie anzuordnen, und zwar *decenter*, auf eine schickliche, geschmackvolle Art. Home Gr. d. Kr. 2 Th. S. 157. „Jede Leidenschaft hat einen gewissen Ton, nach welchem jede Gesinnung, die aus ihr entspringt, mit der größten Richtigkeit bestimmt werden muß.“ Das von Bentley, nach einigen Handschriften, empfohlne decentem nämlich locum, ist wohl nicht dem gewöhnlichen decenter vorzuziehn, da Horaz die Adverbia in solchen Verbindungen liebt. So V. 40. cui lecta *patenter* erit res, V. 75. versibus *impariter* junctis. Noch weniger Aufmerksamkeit verdient die ursprüngliche, aber in decenter corrigirte Lesart des Helmst. Cod. *dehenter*, gegen welche schon das Metrum spricht. 93. Jedes obgleich jedes Dichterwerk, in Rücksicht des Inhalts, seine besondre Farbengebung fodert, oder seinen besondern Ton behauptet; so läßt sich doch auch hier keine bestimmte Regel festsetzen, indem der tragische und komische Vortrag nach dem jedesmaligen Inhalt auch verschiedene Schattirungen annimmt; sich bald erhebt, bald mäßigt; und es ist die Sache des Genies und Geschmacks, den wahren Ton zu treffen. *interdum* etc. Der einfache Gedanke; „auch die Komödie läßt zuweilen einen affectvollern und die Tragödie einen gemäßigtern Ton zu,“ erhält sowohl durch die Personificirung der Komödie, als auch durch die erläuternden Beyspiele dichterischen Schmuck. *vocem tollit.* Sie nimmt einen affectvollern, pathetischen Ton an. 94. *iratus*, zor-

95 Et tragicus plerumque dolet sermone pedestri.

Telephus et Peleus, cum pauper et exul uterque,

Vermuthlich hatte Horaz den Terenzischen Heautontimorumenos, oder ein griechisches Urbild vor Augen, wo Chremes, vorzüglich im fünften Act, den äußersten Unwillen und Zorn über die entdeckten Ausschweifungen seines Sohnes laut werden läßt. Vergl. Sat. I, 4, 48. sqq. *delitigat* i. e. acriter litigat, er hört nicht auf zu schelten. So verstärkt de auch in desaevit, denarrat, debacchentur (Ep. I, 3, 14. Sat II, 3, 315. Od. III, 3, 55.) die Idee. 95. *dolet.* Er drückt die Empfindungen des Schmerzens und Kummers aus. *Telephus* ein Sohn des Herkules, und König von Mysien, wurde, als er die Griechen von der Expedition gegen Troja abhalten wollte, durch Achill verwundet. Das Orakel erklärte die Wunde für unheilbar, wenn sie nicht wieder von dem nämlichen Spieße, der sie geschlagen, berührt würde (ὁ τρωσας, war der Ausspruch, ιασεται. Plin. XXXIV, 15.). Er kam daher als ein Bittender, in armseligem Aufzuge, zum Achill, und ward auf die vom Orakel bestimmte Art geheilt. *pauper.* Die Armuth und das Elend dieses vorher mächtigen Königs ging bey den Griechen in ein Sprichwort über. Daher sagt auch der komische Dichter Timocles: αν γαρ μεν πενης πτωχοτερον αυτου καταμαθων τον Τηλεφον γενομενον, την πενιαν ξεον φευξει. *Peleus*, Aeakus Sohn, hatte den Phokus, Psamathus Sohn, ermordet, und mußte aus seinem Vaterlande Aegina nach Thessalien fliehen. Beide Sujets kamen oft auf die griechische Bühne. Horaz nahm vermuthlich auf die meisterhafte Behandlung derselben durch Sophokles und Euri-

Digitized by Google

Proiicit ampullas et sesquipedalia verba,

pides Rücksicht, von welchen letzterer vorzüglich seine Helden höchst kläglich und bejammernswürdig dargestellt hatte; wie sich aus dem Spotte des Aristophanes in den Wolken und Fröschen schließen läßt. Die Römischen Nachbildungen beider Tragödien mochten nicht so glücklich ausgefallen seyn, und auf sie bezieht sich wahrscheinlich der V. 104. befindliche Tadel. — Bentley interpungirt nach Peleus, und construirt: Telephus aut Peleus tragicus dolet plerumque sermone pedestri, theils weil ihm tragicus, von dem tragischen Dichter gesagt, unerhört, theils diese Interpunction einen zierlichen Gegensatz von iratus Chremes zu geben scheint. Nun ist es gegründet, tragicus wird gewöhnlich von einer tragischen Person gesagt, wie beym Cicero in Pisonem. c. 20. *tragicus* Orestes. Allein kann nicht tragicus, eigentlich die tragische Person, eben so gut und dichterisch den tragischen Dichter bezeichnen; als vorher comoedia den komischen? Ueberdies erinnert Hurd scharfsinnig, daß bey der gewöhnlichen Interpunction der Gegensatz noch weit strenger beobachtet sey. Der Dichter sagt nämlich zuerst von der Komödie überhaupt: interdum — tollit; und bestätigt dann diese allgemeine Bemerkung durch ein Beyspiel: iratusque Chremes etc. So sagt er nun auch von der Tragödie zuerst überhaupt: Et tragicus — pedestri; und dann wird diese allgemeine Wahrheit, so wie vorher, wieder durch einen besondern Fall erläutert: Telephus et Peleus etc. Die Construction ist: Si Telephus et Peleus, cum pauper et exul uterque (est, in scenam producitur,) curat cor spectantis tetigisse querela, proiicit ampullas et s. v. Sollen Telephus und Peleus uns durch ihre Armuth und ihr Elend zum Mitleid bewegen: so u. s. w. *proiicere*, wie das gr. ἀποβάλλειν,

Digitized by Google

95 Et tragicus plerumque dolet sermone pedestri.
Telephus et Peleus, cum pauper et exul uterque,

Vermuthlich hatte Horaz den Terenzischen Heautontimorumenos, oder ein griechisches Urbild vor Augen, wo Chremes, vorzüglich im fünften Akt, den äußersten Unwillen und Zorn über die entdeckten Ausschweifungen seines Sohnes laut werden läßt. Vergl. Sat. I, 4, 48. sqq. *delitigat* i. e. acriter litigat, er hört nicht auf zu schelten. So verstärkt de auch in delaevit, denarrat, debacchentur (Ep. I, 3, 14. Sat II, 3, 315. Od. III, 3, 55.) die Idee. 95. *dolet*. Er drückt die Empfindungen des Schmerzens und Kummers aus. *Telephus* ein Sohn des Herkules, und König von Mysien, wurde, als er die Griechen von der Expedition gegen Troja abhalten wollte, durch Achill verwundet. Das Orakel erklärte die Wunde für unheilbar, wenn sie nicht wieder von dem nämlichen Spieße, der sie geschlagen, berührt würde (ὁ τρώσας, war der Ausspruch, ἰάσεται. Plin. XXXIV, 15.). Er kam daher als ein Bittender, in armseligem Aufzuge, zum Achill, und ward auf die vom Orakel bestimmte Art geheilt. *pauper*. Die Armuth und das Elend dieses vorher mächtigen Königs ging bey den Griechen in ein Sprichwort über. Daher sagt auch der komische Dichter Timocles: ὃν γὰρ μὴ πένης πτωχότερον αὐτοῦ καταμαθὼν τὸν Τηλέφον γενόμενον, τὴν πενίαν ἔφευ φέρει. *Peleus*, Aeakus Sohn, hatte den Phokus, Psamathus Sohn, ermordet, und mußte aus seinem Vaterlande Aegina nach Thessalien fliehen. Beide Sujets kamen oft auf die griechische Bühne. Horaz nahm vermuthlich auf die meisterhafte Behandlung derselben durch Sophokles und Euri-

Digitized by Google

Proiecit ampullas et sesquipedalia verba,

pides Rücksicht, von welchen letzterer vorzüglich seine Helden höchst kläglich und bejammernswürdig dargestellt hatte; wie sich aus dem Spotte des Aristophanes in den Wolken und Fröschen schließen läßt. Die Römischen Nachbildungen beider Tragödien mochten nicht so glücklich ausgefallen seyn, und auf sie beziehe sich wahrscheinlich der V. 104. befindliche Tadel. — Bentley interpungirt nach Peleus, und construirt: Telephus aut Peleus tragicus dolet plerumque sermone pedestri, theils weil ihm tragicus, von dem tragischen Dichter gesagt, unerhört, theils diese Interpunction einen ziemlichen Gegensatz von iratus Chremes zu geben scheint. Nun ist es gegründet, tragicus wird gewöhnlich von einer tragischen Person gesagt, wie beym Cicero in Pisonem. c. 20. *tragicus* Oreste. Allein kann nicht tragicus, eigentlich die tragische Person, eben so gut und dichterisch den tragischen Dichter bezeichnen; als vorher comoedia den komischen? Ueberdies erinnert Hurd scharfsinnig, daß bey der gewöhnlichen Interpunction der Gegensatz noch weit strenger beobachtet sey. Der Dichter sagt nämlich zuerst von der Komödie überhaupt: interdum — tollit; und bestätigt dann diese allgemeine Bemerkung durch ein Beyspiel: iratusque Chremes etc. So sagt er nun auch von der Tragödie zuerst überhaupt: Et tragicus — pedestri; und dann wird diese allgemeine Wahrheit, so wie vorher, wieder durch einen besondern Fall erläutert: Telephus et Peleus etc. Die Construction ist: Si Telephus et Peleus, cum pauper et exul uterque (est, in scenam producitur,) curat cor spectantis tetigisse querela, proiecit ampullas et s. v. Sollen Telephus und Peleus uns durch ihre Armuth und ihr Elend zum Mitleid bewegen: so u. s. w. 91. *proiecit*, wie das gr. ἀποβαλ-

Si curat cor spectantis tetigisse querela.

ἀποβάλλειν, πρόϊεσθαι, abwerfen, wegwerfen, nicht achten, nicht gebrauchen. Vom körperlichen Schmuck hergenommen, den man ablegt. So Sat. II, 3, 100. qui servos *proiicere* aurum In media iussit Lybia. II, 7, 53: Tu cum *proiectis* insignibus etc. *ampulla*, λήκυθος, war eigentlich ein rundes gewölbtes Gefäß, dessen man sich in Bädern, und bey Tische zu Oehl und Salben bediente, s. Taubmann. ad Plaut. Mercat. V, 2, 86. Dann wird es auch metaphorisch vom Schmuck der Rede gebraucht, und zwar sowohl im guten Sinne, wie Cic. ad Attic. I. ep. 14. Plin. Epist. lib. I. ep. 2, als auch ironisch, vom überladenen Schmuck und Schwulst, wie hier und Ep. I, 3, 14. ampullari, wo die Metapher vermuthlich von der gewölbten Form jener Gefäße herzuleiten ist. *sesquipedalia verba*, Anal. Br. T. II. p. 439. III. *κακοζηλούμενα*. Wieland: Ellenlange Worte. Wie wir sie oft bey den Tragikern, und dem ihrer spottenden Aristophanes finden. Mit Geschmack und Maaß gebraucht, geben sie dem Vortrage Würde und Majestät; zur Unzeit und zu häufig angebracht, werden sie lächerlich und abgeschmackt. 98. *si curat*. Schol. si agit id. *tetigisse*, attigisse, commovisse. Der unmuthige, trauernde Rhythmus dieses Verses mahlt den Gedanken. — Diese seinem Vorschriften des Dichters, wozu er V. 108-111. selbst den Schlüssel giebt, entwickelt Hurd psychologisch. Das Resultat seiner scharfsinnigen Untersuchungen ist: Die menschliche Natur ist einmal so beschaffen, man mag sich in Freude oder Traurigkeit, Muth oder Verzweiflung, Vergnügen oder Schmerz, Glück oder Unglück, Sicherheit oder Gefahr befinden, aber von allen den mannichfaltigen Abänderungen der Liebe, des Hasses, der Furcht eingenommen und hinge-

Digitized by Google

Non satis est pulchra esse poëmata; dulcia sunto,

rissen seyn; so wird die Einbildungskraft unaufhörlich der Seele eine unendliche Menge von Bildern oder Gemählden darstellen, die unserm gegenwärtigen Zustande gemäß, lebhaft, feurig, dahinreissend, erschütternd, oder sanft, gemäßigt, rührend, bewegend sind. Und diese Gemählde erhalten ihr verschiedenes Colorit von den Gewohnheiten, welche unsre Geburt und unser Stand, unsre Erziehung, Verrichtungen und Beschäftigungen eingeführt haben, oder auch von der jedesmaligen Lage, in der wir uns befinden. Die Vorstellung derselben ist die Poesie, und eine richtige Vorstellung im grossen Maaße, die Kunst der dramatischen Schreibart. 99. Indem Horaz das Vorhergehende näher auf die Dichtkunst überhaupt anwendet, spannt er seine Forderungen an die Dichter immer höher, um sie dadurch zu einem bescheidenen Selbstgefühl zurückzubringen. *pulchra* erklärt Batteux sehr richtig: docte composita, quod oeconomiam attinet. Gedichte, in welchen alle Regeln der Kunst genau beobachtet sind. So Ep. II, 1, 72. sed emendata videri, *Pulchraque et exactis minimum distantia*. Bentley corrigirt auf die ungewisse Autorität einer Handschrift *pura*, und erklärt es, nach mehrern Parallelstellen durch civilia, popularia, quotidiana, weil gleich vorher von solchen die Rede war. Doch daß die Sprache des gemeinen Lebens, um vortreffliche Gedichte zu liefern, nicht hinreichend sey, bedurfte keiner Vorschrift. Bentley faßte, durch mehrere ältere Ausleger verleitet, den Sinn von pulchra falsch auf, und dies verursachte einen Fehlgriff. Glücklicher entwickelt Hurd den Begriff von schön, zeigt den bald weitern bald engern Gebrauch desselben, und bestimmt

ihn

Digitized by Google

100 Re quocunque volent, animum auditoris agunto.

Ut ridentibus arridet, ita flentibus adsunt

ihn für gegenwärtige Stellt dahin: daß dasjenige, was durch seinen unmittelbaren Eindruck auf das Gehör, oder seinen mittelbaren auf die Einbildungskraft gefällt, die Schönheit der Verse und der poetischen Mahlerey, zu verstehen sey. *dulcia* hingegen das Rührende, das auf das Herz wirkt, wie es der Dichter V. 100. selbst erklärt, oder das παθητικον. So sagt Cicero de offic. I, 2. vom Demetrius Phalereus: orator parum vehemens, *dulcis* tamen. Eben so erläutert es Geßner, durch die französische Sentenz: la Beauté est pour l'Esprit, la Douceur pour le Coeur. Lambin aus der Erfahrung: daß viele Personen, bey aller Schönheit, unser Herz kalt lassen; andere bey minderer Schönheit uns entzücken. Und ist dies nicht vollkommen auf die Dichter anwendbar? Was ist die Eleganz und Regelmäßigkeit eines Kallimachus und Apollonius gegen den Zauber, womit ein Homer, Sophokles, Euripides unser Herz zu fesseln weiß? Was helfen schöne Tiraden, die das Herz kalt lassen? — D. S. Wir suchen in einem Gedichte nicht blos das Vergnügen, welches die regelmäßige Anordnung, die Zierlichkeit der Bilder und des Ausdrucks, und die jedesmalige weise Beobachtung des rechten Tons unserm Verstande gewähret; unser Herz will gerührt, bezaubert, hingerissen seyn. 100. *sunto, agunto.* Schol. nunc quasi legem ponit. Nach Art der alten Gnomiker. *animum agere*, das Lateinische ψυχαγωγειν. Vergl. II. Epist. 1, 212 ff. 201. Jene Rührung kann aber nicht anders

erreicht

Digitized by Google

erleicht werden, als wenn der Dichter selbst eine Seele hat, die zu der feinsten Fühlbarkeit gestimmt, und eben der Rührungen durch die von ihm selbst geschaffenen Bilder fähig ist, von denen man weiß, daß sie im gemeinen Leben den Leidenden erschüttern. Eben diese Bemerkung macht Cicero in Absicht der Redekunst. de Orat. II. c. 45. neque fieri potest, ut doleat is, qui audit, ut oderit, ut invideat, ut pertimescat aliquid, ut ad fletum misericordiamque deducatur, nisi omnes ei motus, quos orator adhibere volet judici, in ipso oratore impressi esse atque inusti videbuntur. *ridentes*; denen ihre glückliche Lage und Verfassung eine heitere Seelenstimmung giebt. *arrident*. Der Leser oder Zuschauer fühlt sich durch sie in eine gleich heitere Stimmung versetzt. *flentes*. Das Gegentheil. *adsint*. Sehr scheinbar ist die Bentleysche Veränderung adflent, theils weil sie einen zierlichen Gegensatz zu arrident giebt, theils weil das adflant einiger Handschriften darauf hinzuweisen scheint. Indeß ist auch adsint nicht so vag und verwerflich, als er meint. So geben sie erste alle Handschriften, (auch die fehlerhafte Variante des Helmst. Cod. adfint weiset darauf hin.) Dann wird adsunt sowohl durch das vorhergehende arrident, als auch das folgende humani vultus näher bestimmt. *vultus* ist nämlich der äußere Ausdruck der innern Empfindung, und *humani vultus* nicht vultus hominum, sondern, wie es Nannius richtig erklärt, φιλανθρωποι, qui non duri et rigidi, sed mobiles adsint et flexibili motu. Endlich würde auch bey der Lesart adflent, das folgende: si vis me flere, zu tautologisch klingen. Schol. *adsunt*, praesto sunt, quia flent et ipsi. Man nimmt sympathetisch Antheil daran, wird in ihr Interesse gezogen. Die Wahrheit selbst ist in der menschlichen Natur gegründet. Senec. de Ira. II, 2. Inde est, quod arridemus ridentibus, et contristat nos turba maerentium,

Digitized by Google

Humani vultus. Si vis me flere, dolendum est
Primum ipsi tibi; tunc tua me infortunia laedent.

tium, et effervescimus ad alia certamina. 102. *Si vis me flere* etc. Unter allen Dichtern besaß Euripides diese sympathetische Zärtlichkeit im höchsten Grade, und wird daher auch vom Aristoteles als der tragischste unter den Dichtern (τραγικώτατος των ποιητων. Poet. c. XIII. §. 2.) gepriesen. 103. *tunc — laedent.* Woher dieses sonderbare Vergnügen an der täuschenden Darstellung fremder Leiden? 1) Sehen wir es gern, wenn unsre Aufmerksamkeit rege gemacht wird, und wir auf irgend eine Art Gedankenbeschäftigung finden. 2) Mischet der Gedanke, daß wir nur auf eine angenehme Art getäuscht werden, die Unruhe und die Furcht, welche uns der Anblick der Wirklichkeit verursachen würde. 3) Die Empfindungen der Furcht und des Mitleids, deren Erweckung der höchste Entzweck der Tragödie ist, sind, so wie alle dramatische Empfindungen, mit einem geheimen Wohlbehagen verbunden. — Die Entwickelung dieser Gründe würde mich hier zu weit vom meinem Ziele abführen; und wer wird nicht selbst gern die philosophischen Ansichten und Aufschlüsse dieser Materie lesen, die uns Lessing (in der Erläuterung des XIII. Kap. von Aristoteles Poetik. Hamb. Dramat. 1 Th. 77 St. S. 292. ff. 2 Th. 74 St. S. 169. ff.), Sulzer (Theorie d. Mitleiden, 3 Th. S. 398.), Hurd (zu gegenwärtiger Stelle), Home (Grundsätze der Kritik, 1 Th. S. 70. ff. besonders 3 Th. S. 247. ff.), Cooke (Grundsätze der dram. Kritik, 6 Kap. S. 33. ff.), Mendelssohn (Philosophische Schriften, 2 Th. S. 28. ff.), Platner (neue Anthropologie. 1 Bd. S. 378.

Digitized by Google

Telephe, vel Peleu, male si mendica loqueris,
Aut dormitabo, aut ridebo. Tristia moestum
Vultum verba decent; iratum, plena minarum;
Ludentem lasciva; severum, seria dictu.

378. §. 858. ff.), und vorzüglich letzterer in Absicht der vermischten Empfindungen darüber geben. — beigene ist nach laedent zu interpungiren, und nicht Telephe vel Peleu mit Lambin, zu dieser Idee herzuziehen. Es ist überraschender, und mehr im Geiste unsres Dichters, wenn der Gegensatz der nun sich aufgestellten Regel durch ein Beyspiel erläutert wird. 104. *Telephe vel Peleu* etc. Dieser Tadel ist vermuthlich einige, damals bekannte, schlechte Stücke dieses Namens, s. zu V. 96. *male mendax* etc. wie die Person spricht nicht ihrer Rolle (partibus, in poëta mandatis,) gemäß; führt eine Sprache, welche weder dem Zustande, noch der Seelenstimmung des Telephus und Peleus entspricht; z. B. wenn sie mit dem imponirenden Tone eines glücklichen Helden und Königs auftreten. 105. *dormitabo;* Ich verliere die Aufmerksamkeit. *aut ridebo,* über dein Stück, welches zu rühren bestimmt war, bringt die entgegengesetzte Wirkungen hervor. *tristia,* der Ton muß der jedesmaligen Seelenstimmung angemessen seyn. Weiß ich Homer, hierin irgend eines Meister, so war es Euripides. Seine Phädra (in Hippolytus), seine Medea, seine Electra, sein Orest sind hievon sprechende Beweise. 107. *ludentem lasciva.* Sopechaux: il faut exprimer vivement et enjouée dans le belle humeur,

seve-

Format enim natura prius nos intus ad omnem
Fortunarum habitum; juvat, aut impellit ad iram,
Aut ad humum maerore gravi deducit, et angit:

severum, seria dicta. Einem von ernsthaftem Temperamente ziemt es nicht blos von ernsthaften Sachen zu reden, sondern den Ernst auch in Sprache und Ton auszudrücken. Aehnliche Foderungen thut Cicero als guter Redner de Orat. III. c. 58. 109. Schon die Natur legt in uns den Keim zu allen Empfindungen, Affekten, Leidenschaften gelegt, und diese entwickeln sich nach unsrer äußern Lage (Vergl. V. 98.). Jede Veränderung derselben macht auch andere Empfindungen, Leidenschaften u. s. f. in uns rege, und dem gemäß sind auch die äußeren Zeichen, Sprache und Geberden. So bildet und bestimmt uns die Natur (*Natura*, hier personificirt,) *ad omnem fortunarum habitum*, d. h. zu jeder äußeren Situation, wiefern sie auf unsere Empfindungen Bezug hat. Denn die Quelle der Leidenschaft oder Gemüthsbewegung ist die äußere Situation, und diese empfinden wir erst selbst. (*Prius* bezieht sich auf post v. 111, so wie *intus* auf effert.) Wir sind im Glücke heiter (*iuvat*), werden bey Hinderhissen, Widerstand, Beleidigungen, aufgebracht und zornig (*impellit ad iram*); fühlen uns durch Sorgen, Kummer, Kränkungen zu Boden gedrückt, (*ad humum — deducit*), schweben wegen bevorstehender Gefahren in Besorgniß und Angst (*angit*). Schon Homer macht auf dieses Hin- und Herschwanken des Menschen zwischen Glück und Unglück, Freude und Traurigkeit aufmerksam. Od. 6, 139. sqq.

Τοιος

Post effert animi motus interprete lingua.
Si dicentis erunt fortunis absona dicta,
Romani tollent equites peditesque cachinnum.

ειος γαρ νους εστιν επιχθονιων ανθρωπων, Οιον επ' μαρ αγησι πατηρ ανδρων τε θεων τε. Und eben so edeutungsvoll sagt Terenz: omnibus nobis, ut res dant ese, ita magni atque humiles sumus. Vergl. Plat. haedr. p. 372. 373. III. Uebrigens folgt hier Ho- az der gewöhnlichen Eintheilung der Leidenschaften in rey Gattungen, und begreift unter *ira* (θυμος) über- aupt alle heftige Gemüthsbewegungen, die sich auf ine unangenehme Lage beziehen, und alle Kräfte zum Widerstand aufbieten. Von *iuvat* (das hier imperso- aliter zu nehmen ist, vergl. II. Epist. 1, 212.) bildet . 110. den Gegensatz. Jenes drückt die Empfindun- en der Freude und des Wohlseyns, dieses die des Schmerzes und der Traurigkeit aus. *post* — *lingua*. Von diesen innern Empfindungen ist die Sprache gleich- am die äußere Repräsentantin, welche ihnen mithin ngemessen seyn muß. Cic. de Orat. III. c. 57. *omnis* nim *motus animi suum quendam a natura habet vul- um, et sonum, et gestum;* totumque corpus hominis, t ejus omnis vultus, *omnesque voces*, ut nervi in fidi- us, ita sonant, ut a quoque animi motu sunt pulsae, 112. Wenn also der Dichter jenes Naturgesetz nicht be- bachtet, d. h. wenn die Sprache nicht mit dem äußern Zustande und der daraus herfließenden Gemüthsverfas- ung des Menschen harmonirt (*fortunis erunt absona dicta*); so wird dieser Fehler um so weniger Verzeihung inden, je mehr ein jeder den wahren schicklichen Ton us seinem Selbstgefühle bestimmen kann. 113. *equi- es peditesque*, das ganze Römische Publicum. Zu

Digitized by Google

Interérit multum, Divusne loquatur, an heros,

Horazens Zeiten war nämlich die Eintheilung des Römischen Staats in drey Hauptclassen, in der Sprache des gemeinen Lebens nicht so gewöhnlich, als die in Volk und Ritter, unter welchen letzteren man auch die Patricier begriff. Nun sollte freylich Horaz sagen equites et plebs, aber er wählt *pedites*, um eine lächerliche Sache durch diesen vom Plautus entlehnten komischen Ausdruck nur noch lächerlicher zu machen. Plaut. Poenul. II, 4, 10. *Quodvis genus* ibi *hominum* videas, quasi Acheruntem veneris: *Equitem*, *peditem*, libertinum, furem, an fugitivum velis. Es war daher nicht nöthig, daß Bentley ohne alle Autorität equitesque patresque corrigirte, weil diese gebildetern Stände (andern Aeußerungen unsres Dichters zufolge. Sat. I, 10, 76. Ep. II, 1, 182. A. P. 248.) nur über den Werth eines dramatischen Stücks urtheilen könnten. Horaz redet aber hier von etwas, ad quod natura intus nos format, und worüber jeder Mensch von gesundem Gefühle, auch ohne Kunstunterricht urtheilen kann, wenn er nur sein Selbstgefühl befragt. Dann sagt der Dichter selbst 1. Epist. 1, 63. interdum *vulgus* rectum videt. Und überdies erscheint ja der Fehler weit unverzeihlicher, wenn er allgemein auffällt und verlacht wird, als wenn er nur der Kritik der Gebildetern und Kunstverständigen nicht entgeht. 114. Nächst der allgemeinen menschlichen Natur wird das Colorit und der Ton eines Stücks durch den Stand, die Lebensart, Beschäftigung, die Nation und das Vaterland der darzustellenden Personen bestimmt. Der Dichter muß also Menschenkenner seyn, und wissen, was ein Mensch von dem Alter, Charakter, Temperament, Stande, Vaterlande unter gegebenen Umständen empfinden und sa-

gen

Digitized by Google

ien müsse. Denn die allgemeinen Gesetze des Empfin-
ens werden durch diese individuellen Bestimmungen
nodificirt; und dadurch wird die Sprache theils indi-
idualisirt, theils nüancirt. *Divusne — heros.* Un-
er den verschiedenen Lesarten, welche theils die Hand-
chriften, theils die Conjecturalkritik geben, scheint mir
iese den Vorzug zu verdienen. Denn die Lesart Da-
us an heros ist hier, wo von den feineren Unterschie-
en die Rede ist, welche Einfluß auf Sprache und Aus-
ruck haben, eine ganz heterogene, unschickliche Zusam-
nenstellung. Von Davus herusne, (was man auf den
Unterschied zwischen dem fortunarum habitu beziehen
önnte,) liegt die Idee in V. 116. und wahrscheinlich ist
Davus aus V. 237 hieher gekommen. Davus an Eros
wo jenes einen listigen und boshaften, dieses einen
utmüthigen Sklaven charakterisiren soll), ist ganz
weckwidrig. Nur *Divusne an heros* (welches viele
ute Handschriften haben, namentlich eine der ältesten,
eren sich Regelsberger bediente), giebt einen schick-
lichen Sinn. So bezeichnet der Dichter die verschiede-
en Abstufungen homogener Verhältnisse. Man lasse,
agt er, einen jeden nach den verschiedenen Modificatio-
en seiner Würde (V. 114.), seines Alters (V. 115.),
einer häuslichen Verhältnisse (V. 116.), seiner Be-
chäftigung und Lebensart (V. 117.), seines Vaterlands
nd seiner bürgerlichen Verfassung (V. 118.) reden. —
Waren gleich die Heroen Götterähnliche Menschen, und
ie Götter eine höhere Gattung von Heroen: so mußte
ennoch in ihrer Darstellung eine beträchtliche Verschie-
enheit Statt finden, wenn man erwägt, daß jene als
imm̃lische, gebietende, unabhängige, mächtig wirk-
ame Wesen auftraten; die Helden hingegen bey aller
Seelengröße und äußern Hoheit abhängig, sterblich und
er Allgewalt des Schicksals unterworfen waren. Noch
ichtbarer mußte diese Verschiedenheit durch die Ver-

Digitized by Google

115 Maturusne senex, an adhuc florente juventa
Fervidus; et matrona potens, an sedula nutrix;

hältnisse werden, in denen sie zu den Göttern selbst standen: da die berühmtesten Helden ihre eigenen schützenden und feindseligen Gottheiten hatten. Der Ton der Gottheit wird also gebietend, ermunternd, warnend, und überhaupt der Wiederhall des innern Gefühls ihrer Allgewalt und Größe; der der Helden hingegen unerschrocken, muthvoll, standhaft, großmüthig, aber dies immer im Gefühl ihrer Abhängigkeit und eines höhern Einflusses seyn (Belege hiezu aus Homer liefert Hr. Herrmann Handbuch der Mythologie 1 Th. S. 1. ff.). Fehlen würde also der Dichter, der einer Gottheit den Ton des Helden in den Mund legte, den Helden hingegen zur Götterähnlichkeit erhübe. Doch solche riesenhafte Darstellungen der Helden waren wohl damals nichts seltenes. 115. *maturusne — fervidus.* Die Rede des Alten ist gemeiniglich schwatzhaft, nüchtern, und das Resultat vieler Erfahrungen; die des Jünglings feurig, leidenschaftlich, trotzig, sorglos. Jene spricht von Reife des Verstandes *maturus*), diese gleicht einer blendenden, aber veränderlichen Blume (*florente juventa fervidus*, ακμαζουσης ηλικιας). Cic. Cat. Maj. 10. erat quidam *fervor aetatis*, qua progrediente omnia fiunt etiam in dies *mitiora*. 116. *et* matrona, hat Bentley statt an aus Handschriften hergestellt, damit sich diese Classificationen gehörig unterschiede; bey an würde sie mit der vorigen zusammenfließen. *potens, sedula.* Auch hier weiß Horaz durch die gewähltesten Beywörter den charakteristischen Ton jeder Person zu bestimmen. Die Matrona spricht in

Gefühl

Digitized by Google

Mercatorne vagus, cultorne virentis agelli;
Colchus, an Assyrius; Thebis nutritus, an Argis.

Gefühl ihres Standes, und ihrer Würde; Sittsamkeit, Mäßigung der Leidenschaften und ein hoher Sinn herrscht in ihren Reden. Die *nutrix* nimmt an den Familienangelegenheiten innigen Antheil; ihr Ton hat weniger Würde, aber um so mehr Innigkeit, Gutmüthigkeit, Natur und Naivetät. Beyspiele beider Gattungen finden wir im Hippolytus des Euripides, und in Absicht der Kunst in den Propyläen 3 Bd. 2 St. S. 139. und 162. 117. *vagus*. Der weit in der Welt umhergereiset ist, weitaussehende Plane hat. Seine Sprache ist geschmeidig, listig, gewählt, oft aus Eitelkeit mit fremden Worten aufgestutzt. Ihr Gegenstand sind wichtige Entreprisen, reiche Länder, geschelerte Hoffnungen u. dergl. Der Sohn der Natur hingegen (*cultor virentis agelli*) redet, wie Osell, seiner einfachen Lebensart angemessen, offen, treuherzig, in einer ungebildeten, aber körnichten Sprache; und der Gegenstand derselben ist so beschränkt als sein Gesichts- und Wirkungskreis. 118. Auch das Vaterland ist nicht außer Acht zu lassen. Der Kolchier sey und rede roh und wild, der Assyrier weichlich, angenehm, listig (wie der Phrygier im Orest des Euripides V. 1536. sqq.). *Thebis — Argis*. Theben war von Argos sowohl durch das Klima, als auch durch die innere Staatsverfassung und das politische Interesse verschieden. Da nun das erste schon unter dem vorigen Colchus an Assyrius mit begriffen ist, so ist hier wahrscheinlich das letzte gemeint. Ein jeder, will Horaz sagen, rede seiner Verfassung als Republikaner, Aristokrat, Royalist gemäß; und seine Sprache nehme das

Digitized by Google

Aut famam sequere, aut sibi convenientia finge,

Colorit seines Nationalstolzes, seiner Nationalvorurtheile, seines Nationalhasses an. — Wie fein und kurz weiß Horaz den Punct zu bestimmen, worauf es, bey der dichterischen Vortrefflichkeit ankommt. Er redet zwar hier nur von dem Colorit des Styls; aber alles was er sagt, ist auch überhaupt auf die Charakteristik anwendbar; und gegenwärtige Regeln, verbunden mit denen, die von V. 156. an folgen, enthalten darüber Winke, welche viel zu denken und zu beobachten darbieten. Vergl. Aristot. Rhetor. lib. III. c. 7. und Quintilian II, 1. n. 37. Maior in personis observatio est apud comicos tragicosque — Dandi sunt iis, quibus vocem accommodamus, sui mores etc. — 119. Der Zusammenhang: Die Sprache muß mit dem Charakter, dieser aber mit der Geschichte, oder mit sich selbst übereinstimmen. *aut — sequere.* Wird eine Begebenheit vergangener Zeiten dargestellt, so weiche man, der dichterischen Freyheit unbeschadet, nicht von dem Wesentlichen der Geschichte ab; lege den Personen den Charakter bey, lasse sie die Schicksale erfahren, die wir in der Geschichte finden. Sie ist nämlich zu bekannt, als daß man, ohne anstößig zu werden, etwas verändern dürfte. Aristot. Poet. c. XIV. §. 2. τους ουν παρειλημμενους μυθους λυειν ουκ εστι. Liegt es aber in dem Plane des Dichters, von der Geschichte in Nebendingen abzuweichen, etwas hinzuzudichten, oder gar neue Stücke, Situationen, Charaktere, unabhängig von der Geschichte selbst, zu dichten: so sey nur alles anständig, zweckmäßig, wahrscheinlich. So empfiehlt auch Aristoteles (Poet. c. IX.) bey geschichtlichen und selbsterfundenen Stücken das πιθανον und δυνατον.

120. Nun

Digitized by Google

20 Scriptor. Honoratum ſi forte reponis
Achillem;

20. Nun Beyſpiele der erſtern Art; wie ſich der Dichter an die Geſchichte zu binden hat. *honoratum Achillem* (τιμηεντα, κλεινον), das beſtändige Beywort berühmter Helden. Horaz liebt dergleichen epitheta perpetua, um ſeinen Gedichten ein griechiſches Colorit zu geben; ja ſeine Bekanntſchaft mit den Griechen bot ihm dieſelben ungeſucht dar. Allein Villoiſon (ad Apollonii Lexic. Homer. p. 770.) hält dieſe Bedeutung des Worts *honoratus* nicht einmal für lateiniſch, ſondern erklärt es vielmehr durch das griechiſche τετιμενος ſ. ἡ. τετιμωρημενος, ſo, daß mit Beziehung auf Iliad. A, 508. (wo Achills Mutter den Jupiter bittet: αλλα σ' υπες μν τισον, vergl. Iliad. O, 77.) der Sinn wäre: Achillem illum, quem ex Homeri narratione Jupiter ipſe ulcus eſt. Scharfſinnig genug, wenn nur dieſer Sprachgebrauch des honoratus ſich durch Beyſpiele beſtätigen ließe! — Denn in der That ſteht hier dieſes Epitheton in Vergleichung mit den gleich folgenden charakteriſtiſchen Beywörtern müßig, und man kann ihm nur durch eine gezwungene Erklärung zu Hülfe kommen; von welcher Art die Wetzelſche iſt: *honoratus* et virtute, quam praeſtitit, in primis in Patrocło ulciſcendo et Hectore interimendo, et ingentibus pollicitationibus ab Agamemnone eidem oblatis Il. IX, 114. ſqq.) et praeconio Homeri, quod ei invidet Alexander apud Cic. Arch. 10, 6.« Aus dieſen Urſachen möchte ich die Vulgata gern gegen die zierliche Bentleyſche Verbeſſerung *Homerorum* vertauſchen, denn ſie auf einer ſicherern Autorität beruhete, als der des Scholiaſten. Dieſer las aller Wahrſcheinlichkeit nach Homerorum, und faßte den Sinn ſehr gut: Si ergo Achillem, *de quo Homerus ſcripſit*, velis ſcribere; talem

Digitized by Google

Impiger, iracundus, inexorabilis, acer,
Iura neget sibi nata, nihil non arroget armis.

talem debes scribere, *qualem Homerus ostendit.* Homereum ist kein Monstrum, wie es Baxter hämisch nennt, sondern eine ächt griechische Form (ὁμηρειον, wie unzählige Stellen der Anthologie beweisen), die den zuweilen gräcisirenden Dichter nicht übel kleidet. Der Sinn wäre dann (in Beziehung auf famam sequere): Willst du den Achill darstellen, so erscheine er nicht anders, als er durch den Homer allgemein bekannt ist. *reponis.* Du bringst ihn vom neuen auf die Bühne. Schol. reponis, ad imitationem Homeri describis. 121. *impiger*, ακαμας, oder das Homerische ποδας ωκυς, welches wohl mehr als schnellfüßig ausdrückt, und überhaupt seine rastlose Thätigkeit bezeichnet. *iracundus*, schnell aufbrausend. Das erste Buch der Iliade ist hierüber ein Commentar. *inexorabilis.* Wie schwer sein Zorn zu besänftigen war, erhellet aus Il. ι. wo die Abgeordneten der Griechen, und selbst Phönix ihn zu erweichen sich vergeblich bemühen, und Ajax ihn V. 625. sqq. treffend charakterisirt: Αχιλλευς Αγριον εν στηθεσσι θετο μεγαλητορα θυμον Σχετλιος — Νηλης. *acer*, heftig in allen seinen Leidenschaften und Unternehmungen. Il. υ, 467. ου γαρ τοι γλυκυθυμος ανηρ ην, ουδ' αγανοφρων· Αλλα μαλ' εμμεμαως. 122. *jura — nata*, nämlich im Zorn. Wie sein Betragen gegen den Agamemnon (Il. α, 295. 296.) und gegen den Leichnam des Hektors beweiset (Il. X, 395. sqq.). *nihil — armis.* Man construire: *arroget armis* (dativ.) *nihil non* (omnia). Er setze auf die Waffen den höchsten Werth, suche alles durch Waffen zu entscheiden. Wie bey seiner Ueberlistung

Digitized by Google

Sit Medea ferox invictaque, flebilis Ino,

ung durch den Ulysses auf Skyros, bey seinem Streit
it dem Agamemnon. — Horaz bestimmt hier frey-
h nur die Hauptzüge und hervorstechenden Leidenschaf-
n im Charakter Achills, und überläßt es der Weisheit
s Dichters selbst, ihn so zu behandeln, daß er nicht
m Unmenschen ausarte, und man neben der Bewun-
rung des Heroen auch Liebe zum Menschen fasse. So
ird im Homer sein Zorn durch den entgegengesetzten
mpörenden Stolz des Agamemnons, seine Rachsucht
rch die edlern Gefühle der Freundschaft, seine Uner-
ttlichkeit durch die zärtliche Hochachtung gegen den
hönix, seine Grausamkeit durch das menschlichere Be-
agen gegen den Priamus gemildert, und in ein gefälli-
eres Licht gestellt. Auch ist bey Zeichnung von Hel-
encharakteren das nicht zu vergessen, was Lessing
amb. Dramat. 1 Th. 1 St. S. 6. sagt: Wenn hel-
enmüthige Gesinnungen Bewunderung erregen sollen,
muß der Dichter nicht zu verschwenderisch damit um-
hen; denn was man öfters, was man an mehrern
eht, hört man auf zu bewundern. 123. So verschie-
en auch die Geschichte der Medea erzählt und behan-
elt worden ist, so behält doch, als Kunstwerk betrach-
t, die Medea des Euripides den Preis. Ihr hoher
eist, ihr fester und unerschrockner Muth, ihre unbe-
renzte, aufopfernde Zärtlichkeit, ihre bey allem männ-
chen Sinne durchschimmernde Weiblichkeit, mildern
ie Wuth, die Rachsucht und den unbiegsamen Trotz,
elche man gewöhnlich als die einzigen Grundzüge ih-
es Charakters kennt. Die geschmackvolle Schrift des
ern. Blümner: Ueber die Medea des Euripides.
eipz. 1790. ist hierüber ein ausführlicher Commentar.
Wie kurz und wahr giebt auch Horaz den Gesichtspunct
n, aus welchem der Dichter ihren Charakter fassen

Digitized by Google

muß! *ἔρως* bezeichnet ihren hohen, leicht zu reizenden, leidenschaftlichen Sinn, das wilde Feuer, welches in ihr tobt, und sie selbst und andere verzehrt. *ζαμενὴ* nennt sie daher Pindar Pyth. IV, 17. Eurip. Med. 38. 39. *βαρεῖα γὰρ φθόνῳ, σὺν οὐδενὶ κόσμῳ πάσχουσ'. invicta.* Deren edler Stolz es nicht zuläßt, ihren Feinden ungerächt zu unterliegen. Eurip. Med. 43. 44. *δεινὴ γὰρ· οὐ τοι ῥᾳδίως γε συμβαλὼν ἐχθρᾶν τις αὐτὴν καλλιμόν οἴσεται.* Wie sehr Horaz Ursache hatte, seine Zeitgenossen an diese Grundzüge im Charakter der Medea zu erinnern, läßt sich aus ähnlichen Aeußerungen über den Geist der damaligen Bühne, so wie auch aus der spätern Medea des Seneca schließen; wo die durch Untreue, Undank und Verfolgung gereizte, und selbst in ihrer Wuth bemitleidenswerthe Medea des Euripides, in ein Ungeheuer und eine furchtbare Furie umgeschaffen ist (ähnliche Fehler rügt Lessing Hamb. Dramat. 1 Th. 30 St. S. 236. ff.). Daß auch Künstler dieses Sujet im Geist des Euripides bearbeitet, erhellet aus Anal. Br. T. II. p. 117. XXXI. p. 174. XX. p. 499. XXIX. — Ino flohe mit ihrem Sohne Melicerta vor der Wuth ihres Gatten Athamas, und stürzte sich endlich vor Harm mit ihm ins Meer. Sie wurde nachher in eine Göttin verwandelt, und unter dem Namen Leukothea verehrt. Ihre Geschichte wird, vermuthlich wegen ihrer verschiedenen Behandlung durch die Dichter, verschieden erzählt, s. Hom. Od. ε, 333. sqq. Schol. Pindar. Olymp. β, 51. sqq. Schol. Eur. ad Med. 1284. Ovid. Fast. VI, 545. Hygin. Fab. II. und CCXXIV. *flebilis.* Wieland: Die sanfte Ino weich und thränenreich. Unter ähnlichen Verhältnissen mit der Medea, entgegengesetzte Aeußerungen des Charakters. Nur darf er nicht, wie auch in *flebilis* liegt, ins niedrig Weinerliche, oder ausschweifenden Schmerz ausarten. Vermuthlich

hatten

Perfidus Ixion, Io vaga, tristis Orestes.
Si quid inexpertum scenae committis, et audes

ten manche Römische Dichter die edlern Vorbilder es Aeschylus und Euripides entstellt. 124. *Ixion*, Od. III, 11, 21. 22. *perfidus*. Um seinem Schwie-vater die bedungene Morgengabe nicht entrichten zu rfen, lockte er ihn, durch die vorgebliche Einladung einem festlichen Mahle, in eine auf dem Wege ver-gene und mit Feuer angefüllte Grube. Die Gast-undschaft des Jupiters erwiederte er durch strafbare sichten auf die Juno, s. Schol. Pind. Pyth. Od. β, . *Io*, Inachus Tochter, wurde, auch als sie Jupiter rch die Verwandlung in eine Kuh vor der Eifersucht ner Gemahlin gesichert zu haben glaubte, von dieser deckt, durch eine Bremse verfolgt, und bis nach Ae-pten getrieben. *vaga*. Ihr Hauptcharakter sey rch ihr vorhergehendes Umhertreiben bestimmt: ängst-, schüchtern, ahndend. Orestes rächte, wie be-nnt, den Mord des Vaters an der Mutter, und ver-l darüber in Schwermuth, oder ward, nach der dama-en Sprache, von den Furien verfolgt. Hom. Od. α, 35. . 298. sqq. λ, 408. sqq. Schol. Eurip. ad. Orest. 37. Auch diesen schwierigen Stoff hat Euripides it ächt tragischem Sinne behandelt, den schauerhaften blick der Furien, wodurch Aeschylus zuerst schreckte, m Theater entfernt, und sie nur aus dem zerrütteten eelenzustande Orests hervorblicken lassen. Aber dies bst mit dem feinsten Gefühl des Schicklichen, und eiser Mäßigung: so daß das Beywort *tristis* (Wie-nd: schwermuthsvoll) die einzig wahre Idee ist, e den Dichter bey Behandlung dieses Stoffs leiten inn. Uebrigens hatte Quintilian Inst. Or. XI, 3. ese Stelle vor Augen. — 125. Es wird schon viel

Dich-

Digitized by Google

Personam formare novam; servetur ad imum
Qualis ab incepto processerit, et sibi constet.

Dichterweisheit zur Behandlung eines bekannten Sujets und Charakters erfodert; schwieriger aber (wie auch das gewählte *committis, audes,* anzeigt) ist die Darstellung solcher Begebenheiten und Charaktere, die noch nicht auf der Bühne bekannt sind (*inexpertum*). 126. Hier ist die Regel: *servetur — constet.* Suche das ganze Stück hindurch (*ab incepto ad imum.*), Gleichförmigkeit, oder wenigstens Consistenz und Verträglichkeit des Charakters zu behaupten. Der Sinn der ersten Foderung: *servetur — processerit*, hat keine Schwierigkeiten. Horaz verlangt mit Recht von dem Dichter, daß er den Charakter einer Person im ganzen Stücke so durchführe, wie er gleich Anfangs bestimmt ist, und eine Person nichts sagen und thun lasse, was der einmal von ihr festgesetzten Idee widerspricht, s. Lessing Hamb. Dram. 1 Th. 34 St. S. 267. Den Sinn der zweyten *et sibi constet*, hat unter allen Hurd aus Aristoteles am besten entwickelt. Dieser empfiehlt Poët. c. XV. §. 4. das ὁμαλον des Charakters, setzt aber die feine Einschränkung hinzu: καὶν γαρ ανωμαλος τις ἡ, ὁ την μιμησιν παρεχων, καὶ τοιουτον ἠθος ὑποτιθεις, ὁμως ὁμαλως ανωμαλον δει εἰναι. Und so wäre denn die Meinung: Sollten auch die Aeußerungen des Charakters mit einander in Widerspruch zu stehen scheinen: so müssen sie doch, genauer erwogen, im Charakter selbst liegen, und aus den Grundbegriffen, die wir davon haben, herfließen. So ist die Elektra des Euripides Anfangs muthig und nach Rache dürstend, am Ende traurig und reuevoll dargestellt. Aber beides lag in dem

Digitized by Google

Difficile est proprie communia dicere: tu-
que

dem Charakter eines zwar trotzigen und entschlossenen, aber großmüthigen und tugendhaften Weibes. Ein starkes Gefühl der Gerechtigkeit, genährt durch die damaligen Begriffe, und eine überwiegende Zärtlichkeit gegen den Vater, nicht Rachsucht und unnatürlicher Haß gegen die Mutter, nöthigte sie an dieser Rache zu üben. Aber eben diese Grundsätze machen es auch möglich, daß sie nach vollbrachter That von einigem Jammer über diese Blutscene durchdrungen ward. Vergl. Hurd 1 Th. S. 113. ff. Doch ist auch bey diesem Sinne nicht so nöthig mit Hurd *aut sibi constet*, statt et zu lesen. Wir sind beym wortkargen und ideenreichen Horaz so wenig an Tautologieen gewöhnt, daß sich seine Sätze auch durch *et* von einander unterscheiden. D. S. Bringst du einen neuen Charakter auf die Bühne, so bleibe er sich vom Anfange bis ans Ende, selbst bey scheinbaren Abweichungen und Widersprüchen, gleich. 128. Auf alle Fälle bleibt aber die Erfindung neuer Stücke und Charaktere etwas sehr Schwieriges. Unter *communia* sind hier weder mit Batteux Gegenstände des gemeinen Lebens, noch mit Heßner und Wieland generelle Charaktere, die der Dichter zu individualisiren hat, zu verstehen: sondern, mit Lambin und Hurd ein Sujet, welches noch nicht behandelt ist, und von dem der Gebrauch einem jeden freystehet. Lambin: *communia* hoc loco appellat argumenta fabularum a nullo adhuc tractata; et ita quae cuivis exposita sunt et in medio quodammodo posita, quasi vacua et a nemine occupata. Auf diesen Sinn führt der Dichter selbst, wenn er *communia* V. 130. durch ignota und indicta erklärt, und V. 129. ihm eine schon bekannte und oft behandelte Materie (dictum carmen) ent-

Digitized by Google

Rectius Iliacum carmen deducis in actus,
Quam si proferres ignota indictaque primus.
Publica materies privati juris erit, si

entgegensetzt. *proprie dicere communia* wird also heißen: einen noch unbekannten Stoff bearbeiten, und ihn so zu seinem Eigenthum machen. So setzt auch Plautus commune und propriuin einander entgegen. Rud. Act. IV. sc. 3. In foro palam omnes (pisces) vendo pro *meis* venalibus. Mare quidem *commune* certo est omnibus. *difficile est*: theils, weil es schwer ist einen noch unbenutzten Stoff zu finden, theils, weil die wenigsten zu dessen Behandlung Talent und Originalität genug besitzen. 129. *Iliacum carmen*, Ueberhaupt ein schon bekanntes und bearbeitetes Sujet. Doch Horaz wählte hier absichtlich Iliacum carmen, weil kein gemeines Talent dazu erfodert wird, die Geschichte der Iliade dramatisch (*deducis in actus*) so zu bearbeiten, daß die Foderungen der Kunst dadurch befriedigt werden. Vergl. 1. Aristot. Poet. c. XVII. §. 4. vorzüglich c. XXIII. Es ist schwer, will er sagen, die Geschichte der Iliade kunstgerecht (*rectius*) für die Bühne zu bearbeiten; aber immer noch leichter, als einen ganz neuen Stoff zu behandeln, neue Situationen, Charaktere, Verwickelungen und Entwickelungen zu erfinden. 131. Die vorhergehende Reflexion fügte Horaz vermuthlich vieler damaliger Dichter wegen hinzu, welche nach dem Ruhm der Originalität haschten, immer etwas Neues und Außerordentliches auf die Bühne bringen wollten, und an dieser Klippe scheiterten. Er giebt ihnen daher den wohlgemeinten Rath, lieber ältere gute Muster nachzuahmen, und zeigt das Verfahren, welches ihnen auch hiebey eignes Verdienst gewährt. *publica materies*, i. e. quae jam in publicum emissa, publice exhibita est;

Digitized by Google

Non circa vilem patulumque moraberis orbem;
Nec verbum verbo curabis reddere fidus
Interpres; nec desilies imitator in arcum,

eft; ein schon bearbeiteter Stoff, das Gegentheil von communia. Horaz empfiehlt, um bey seiner Bearbeitung eigenes Verdienst zu erlangen (*privati juris erit*), folgende drey Cautelen. 132. I. Binde dich nicht zu sclavisch an den Plan deiner Vorgänger. Er ist schon zu bekannt, und zum Ueberdruß gebraucht, als daß du dir von der Wiederholung desselben eine vortheilhafte Wirkung versprechen dürftest. *orbis* ist hier nicht, wie Geßner will, der mythische Cyklus. Aus diesem entlehnten freylich die Dichter ihren Stoff, aber Horaz redet hier von der Nachahmung solcher Stücke, die schon für die Bühne bearbeitet sind. *Orbis* ist vielmehr der Plan, die Einrichtung des ganzen Stücks. *vilem*; weil er, wenn auch gut, doch schon zu abgenutzt und daher ohne Werth und Interesse ist. *patulum*; weil er vom Anfange bis ans Ende schon allen vor Augen liegt; quia patet omnibus; also weder die Erwartung zu spannen, noch die Aufmerksamkeit zu erhalten vermag. *moraberis*. Gewöhnlich! Weil ein solches Verfahren für den Dichter selbst und das Publicum langweilig seyn muß. 133. II. Sey nicht ein ängstlicher Uebersetzer deines Originals. Durch neue Bilder, Situationen, Wendungen kannst du am ersten dem Werke den Reiz der Neuheit geben. Das wahre Genie weiß Schönheiten des Originals mit einander zu vertauschen, die Flecken desselben leicht zu verwischen, manche Ideen, die es werth sind, in ein helleres Licht zu setzen u. s. f. *curabis* und *fidus* drückt ironisch das ängstliche Verfahren dabey aus. 134. III. Am meisten hüte dich, die Feh-

ler

Digitized by Google

135 Unde pedem proferre pudor vetet aut operis lex.

ler deines Originals nachzuahmen. Ihre Vermeidung spricht von deinem eignen Geschmacke, und giebt deinem Werke Vorzüge vor jenem. *defilies in artum;* ist von der bekannten Äsopischen Ziege im Brunnen auf Unternehmungen übergetragen, die man nicht ausführen kann, ohne lächerlich zu werden. 135. Ahmst du die Fehler deines Originals, vorzüglich im Plane und in Charakteren nach, so verwickelst du dich in doppelte Schwierigkeiten. Du entdeckest im Verfolge des Werks den Fehler. Die Furcht, anstößig zu werden (*pudor*), gestattet dir einerseits nicht, ihn weiter durchzuführen; aber er ist in die ganze Anlage deines Werks (operis lex) so genau verflochten, daß wenn du ihn nun vermeiden wolltest, der ganze Plan sich auflösen würde. Du bist also in unüberwindliche Schwierigkeiten verwickelt (*proferre pedem* ist, in Beziehung auf die vorige Metapher defilies in artum, richtiger gesagt, als das von Sanadon empfohlne referre). — Dies scheint der Sinn dieser schwierigen Stelle zu seyn, den Dacier und mehrere nach ihm nur deswegen verfehlten, weil sie sich einbildeten, Horaz rede von der Verarbeitung des epischen Stoffs fürs Theater. Dies wäre aber nicht Nachahmung, welches Wort der Dichter doch besonders urgirt, sondern bliebe immer noch dramatische Erfindung. Horaz hatte auch hier manche ältere und neuere Römische Dichter vor Augen, welche die Griechischen Muster sclavisch copirten, und nachdem sie der Zufall auf ein gutes oder schlechtes Stück hinwarf, etwas gutes oder schlechtes lieferten; nie aber sich wahrer Originalität rühmen konnten. Er macht sie also hier auf die große Kunst der Nachahmung aufmerksam, wobey man sein Vorbild benutzen kann, ohne auf eignes

Ver-

Digitized by Google

Nec sic incipies, ut scriptor Cyclius olim:

Verdienst ganz Verzicht zu leisten. Von dieser Art der Nachahmung handelt Hurd 1 Th. S. 121. 122. Vorzüglich aber in den Abhandlungen: Ueber die poetische Nachahmung. 2. Th. 3. u. 4te Abhandlung. S. 97. ff. Sulzer Theorie. A. Nachahmung. 3. Th. S. 486. ff. 136. Horaz hatte bisher über das Colorit eines Werks überhaupt Regeln und Cautelen, mit besonderer Beziehung auf die dramatische Dichtkunst, welche derselben am mehresten bedurfte, gegeben. Doch war eine gleichfalls zum poetischen Vortrag gehörige Erinnerung übrig, welche den Anfang eines epischen und dramatischen Stücks betrifft. Auch diese ist nicht gleichgültig; vielmehr ist es wichtig wie, (V. 136. 145.) wichtiger noch wo (V. 146 - 152) der Dichter anfängt. Der Anfang sey also nicht zu arrogant und vielversprechend, sondern kündige den Inhalt des Ganzen bescheiden an. *Nec.* Viele verbinden diese Stelle noch mit der vorhergehenden Vorschrift V. 131. ff.; aber die Zweckwidrigkeit dieser Verbindung leuchtet von selbst ein. Vermuthlich ließen sie sich durch *nec* dazu verleiten, welches aber Horaz in dieser Epistel bey dem Uebergang von einer Vorschrift zu der andern, wie die griechischen Gnomiker ihr *ουδε*, gebraucht. *Cyclius* (wie das gr. Κυκλιος, Eur. Helen. 1329) hat Bentley statt Cyclicus, als die seltnere Form aus Handschr. hergestellt. Die ganze Folge der wichtigsten Begebenheiten vom Ursprunge der Welt und der Götter, bis auf die historischen Zeiten oder den Tod des Ulysses, nannten die Griechen den mythischen oder epischen Cyklus: den mythischen, weil alle Mythen in diesem Zeitraume begriffen waren; den epischen, weil die epischen Dichter nach Homer den Stoff ihrer Gedichte aus diesem Zeitraum entlehnt hatten. Man findet überdies

Digitized by Google

noch einen trojanischen Cyklus erwähnt, welcher die auf den trojanischen Krieg sich beziehenden Fabeln und Sagen umfaßte, und ebenfalls von Dichtern in Hexametern bearbeitet wurde. So wie nun die Begebenheiten selbst in einer gewissen Zeitordnung aufeinander folgten; so waren auch die Dichter nach einer entsprechenden Folge gestellt, und machten eine zusammenhängende Reihe aus, welche dem epischen Cyklus entsprach, und auch selbst der epische Cyklus hieß. In so fern sind die epischen und cyklischen Dichter der Griechen einerley, s. Voss. Instit. Poët. lib. III. c. 2. §. 6. c. 5. §. 14. Fabric. Bibl. Gr. T. I. p. 379. sqq. Heyne Excurs. I ad Virg. Aen. II. Voyage du jeune Anacharf. T. VIII. ch. LXXI. p. 28. T. IX. ch. LXXX. p. 7. Welchen cyklischen Dichter Horaz hier tadle, läßt sich nicht ausmachen. Daß von dem trojanischen Cyklus die Rede sey, oder daß der Dichter den trojanischen Krieg zum Gegenstand seiner Muse gewählt hatte, ist klar. An die kleine Iliade des Lesches dachte Salmasius (Polyhist. p. 601.) durch einen Irrthum verleitet, welchen Heyne a. a. O. p. 367. ed. nov. widerlegt. — Hr. Regelsberger will hier statt Cyclius (wofür andre Ciclicus, Cyclicus, Siclicus, und die Handschrift vom J. 1448 Cyricus lesen) corrigiren *Cypricus*. Er erinnert dabey sehr scharfsinnig an die Κυπριακα oder Κυπρια (b. Aristoteles Poët. c. 23. nicht 22. p. 189. ed. Harl.), welche dort ebenfalls den homerischen Gedichten entgegengesezt werden (wiewohl in einer ganz verschiedenen Hinsicht), und zieht aus Aristoteles (Poët. c. 16.) die unrichtige Folgerung, daß Dikäogenes Verfasser dieses von der kleinen Ilias allerdings verschiedenen Gedichts gewesen sey. Allein die Κυπρια behandelten, wie schon Schwarz (de poët. Cyclicis §. 17.) richtig erwiesen, die Anteriora Iliadis: eine Behauptung, welcher auch Heyne a. a. O. folgt, und die

Digitized by Google

Fortunam Priami cantabo, et nobile bellum.
Quid dignum tanto feret hic promissor hiatu?

durch das vom Proclus erhaltene Argument derselen (s. Bibliothek der alten Literat. und Kunst B. Inedit. S. 23.) außer Zweifel gesezt wird. Aus esem Argument geht hervor, daß der Dichter der πρια, (die aus 10. Büchern bestanden), von der ermählung des Peleus und der Thetis und dem hier tstandenen Schönheitsstreite der Göttinnen begann. hm also konnte der von Horaz angeführte Vers, wel- r offenbar auf einen Dichter des trojanischen Cyklus ndeutet, keinesweges zum Anfange des Gedichts dien. — So unpoetisch übrigens das ganze Unterhmen dieser cyklischen Dichter war, (Vergl. Anal. T. II. p. 439. I.) so geschmacklos war selbst der Anng ihrer Gedichte. 137. Ἀειδω, mochte einer unter nen angefangen haben, Περιαμοιο τυχην, πολεμον πλεεννον. So hat wenigstens Salmasius a. a. O. n von Horaz hier angeführten Vers ins Griechische rück übersezt. Horaz tadelt diesen Anfang vorzüglich gen seines arroganten Tons (*hiatu*), wo der Dichter cht, wie Homer, auf den höhern Einfluß der Muse sich ßt, sondern alles aus sich selbst zu schöpfen verspricht. ehr wahrscheinlich findet Lessing (Schriften 2 Th. . 104.) hierin eine Bestrafung der Römischen Dich- r, die nicht, wie die Griechischen, die Ankündigung s Inhalts sogleich mit der Anrufung verbanden, sontn jene so vorhergehen ließen, als ob das ganze Unrnehmen von ihnen sollte ausgeführt werden, und nn hinterdrein die Gottheit oder die Muse um ihren eystand anriefen. — Das heißt anklopfen, wenn an die Thüre schon aufgemacht hat! 138. *feret*,

Digitized by Google

Parturiunt montes: nascetur ridiculus mus.
Quanto rectius hic, qui nil molitur inepte.
Dic mihi, Musa, virum, captae post moenia Trojae

proferet, in lucem edet. 139. *parturiunt — mus.* Eine sprichwörtliche Redensart, deren auch Athenäus lib. XIV, 7. gedenkt: ὠδινεν ορος. ζευς δ' εφοβειτο. το δ' ετεκεν μυν. Von erregten Erwartungen gebraucht, welche nicht befriedigt werden. *ridiculus*, weil das vorhergehende Staunen und die hochgespannte Erwartung sich in Lachen auflöset. D. S. Der Verfolg des Werks wird dem hochtrabenden Anfange nicht entsprechen. *parturiunt* liest Bentley nach Handschriften statt parturient (welches auch Ramler in seinem Batteux empfiehlt); giebt aber doch dem præsens die vim futuri, weil die verba in urio dieselbe auch im præsens haben. Doch ist hier das præsens nothwendig, und in vi præsentis zu nehmen. Der Anfang des Gedichts soll nämlich nicht erst gehört werden, sondern wird wirklich gehört: fortunam Priami etc. Der Erfolg des Versprechens wird aber vorherbestimmt: nascetur. 140. Auch in dieser Bescheidenheit der Ankündigung kann Homer den Dichtern als Muster dienen. nil molitur inepte. So wie er überhaupt alles zweckmäßig anzulegen weiß, verspricht er auch gleich Anfangs nicht zu viel. 141. *Musa.* Die Anrufung der Muse, welche jezt nur zum poetischen Costum gehört, hatte bey den alten Dichtern eine weit höhere Beziehung. Indem sie bescheiden alles auf die Göttin zurückführten und von ihr erwarteten, erweckten sie von sich die Meinung einer höhern Begeistrung. Dic mihi etc. Der bekannte Anfang der Odyssee. Moenia, welches Bentley

Digitized by Google

Qui mores hominum multorum vidit, et urbes.
Non fumum ex fulgore, sed ex fumo dare lucem
Cogitat, ut speciosa dehinc miracula promat

y aus Handschriften statt tempora hergestellt, ist nicht lein die dichterisch zierlichere und schwerere Lesart, son- rn auch dem Orginale treuer nachgebildet, und drückt ;ov πτολιεθρον aus. Auch liegt tempora schon in ptae. *post moenia captae Trojae*, statt post capta ocnia Trojae, wie Virg. Aen. XI, 279. Nec mihi m Teucris ullum *post eruta* bellum *Pergama*, 142. i — *urbes*. Homer: πολλων δ' ανθρωπων ιδεν ττεα, και νοον εγνω. 143. *non — cogitat*. So ie in der Natur alles von kleinen unbedeutenden An- ngen ausgeht, aber nach und nach sich immer mehr twickelt; wie z. B. erst Rauch entsteht, ehe die amme durchbricht: so muß es auch bey Werken des eschmacks seyn. Der Anfang eines Gedichts bereite r den Zuhörer mit weiser Bescheidenheit auf das, as erfolgen soll, vor, und nöthige durch die Ausfüh- ng seines Werks dem Kenner das Urtheil selbst ab, elches der Stümper dem seinigen an die Stirne reibt. Vergl. Cic. de Orat. II, 78. So wird in nem zierlichen Epigramm Anal. Br. T. II. p. 210. XI. e Beredsamkeit des Nicetas mit einem erst sanft sich hebenden, aber nach und nach immer stärker in die egel wehenden, und um so schneller zum Ziele führen- n Winde verglichen. 144. *speciosa miracula*. Die rzählung wunderbarer, merkwürdiger Begebenheiten, elche seinem Werke Interesse (*speciem*) gewährt.

Digitized by Google

145 Antiphaten, Scyllamque, et cum Cyclope Charybdin,
Nec reditum Diomedis ab interitu Meleagri,

145. Antiphates, König der Läſtrygonen, einer menſchenfreſſenden Rieſennation, der Ulyſſes durch ſeine Entſchloſſenheit entkam, nachdem mehrere ſeiner Gefährten ein Opfer ihrer Grauſamkeit geworden. Od. κ. 87-132. *Scyllam.* Od. μ. 73-99. 227. 228. 245. 246. *Charybdin.* Od. μ. 101.-107. 235-243. Beide den Schiffenden und dem Ulyſſes ſelbſt ſo gefährliche Meerungeheuer waren wirklich Gegenſtände der Natur; nur durch die Dichter ins Wunderbare gearbeitet. ſ. Herrmanns Handb. der Mythologie. 1. Th. S. 374. *Cyclope.* Von dem bekannten Abentheuer des Ulyſſes mit den Cyklopen und namentlich dem Polyphem, ſ. Od. ι. 182. ſqq. und Eurip. Cycl. D. S. Homer verſpricht Anfangs nur einfach, den Mann zu beſingen, der viel gereiſet und viel erfahren; aber er ſtellt uns dieſen Mann in der Folge in ſo verſchiedenen und intereſſanten Situationen dar, daß ſich uns der ganze Charakter und die volle Größe deſſelben nach und nach enthüllet, unſre Aufmerkſamkeit bis ans Ende geſpannt bleibt, und unſre Erwartung befriedigt wird. Er leiſtet alſo nicht allein, was er verſprach, er leiſtet noch mehr, und iſt jedem Dichter ein Muſter, wie er anfangen müſſe. 146. Aber auch wol. Meleager des Oeneus und der Althea Sohn. Das Schickſal hatte ſein Leben an einen Feuerbrand geheftet, den ſeine Mutter ausgelöſcht hatte, und ſorgfältig verborgen hielt. Da er aber ihre Brüder tödtete, ſo warf ſie aus Rachſucht den fatalen Brand ins Feuer. Seine Geſchichte gab den Dichtern und Künſtlern Stoff zu mehrern

rühren-

Digitized by Google

Nec gemino bellum Trojanum orditur ab ovo:

ührenden Darſtellungen. Da Diomedes ein Enkel Meleagers war, ſo begann, nach dem Scholiaſten, Antimachus das Gedichte, welches er über die Rückkehr des Diomedes aus dem trojaniſchen Kriege ſchrieb, vielmehr die Thebaide) mit dem Tode Meleagers, leng dann auf die Geſchichte ſeines Sohnes Tydeus, ber, und hatte ſchon vier und zwanzig Bücher mit Nebendingen angefüllt, ehe ers noch bis auf die ſieben Helden vor Troja gebracht hatte. Daß aber die Rüge es Horaz nicht ſowohl den Antimachus, (deſſen das Alterthum oft mit Achtung und Lobe gedenkt. Anal. Br. T. I. p. 219. XXXVI. T. II. p. 348. X. p. 115. XIV.) als vielmehr einige Römiſche Dichter treffe, welche ihren Epopöen einen ſo weitſchichtigen Plan unterlegten, wird wahrſcheinlich, wenn man den Zweck dieſes Briefes erwägt. Ohnehin iſt jene Nachricht des Scholiaſten neu und ganz unbegründet; und er macht offenbar aus der bekannten Thebaide des Antimachus ein anderes Gedichte, deſſen ſonſt kein alter Schriftſteller gedenkt. Man kann alſo jener Nachricht nicht mehr Glauben beymeſſen, als der irrigen Behauptung deſſelben Scholiaſten, daß Horaz vorher unter dem Scriptor Cyclicus den Antimachus verſtanden habe. S. Schellenbergs Abh. Antimachi Colophonii Reliquiae. p. 21. 147. gemino ab ovo. Helena, die Urſache des Trojaniſchen Kriegs, entſprang, wie bekannt, aus einem Eyer, welche Leda von dem Jupiter als Schwan empfangen hatte. D. S. So wenig Homer ſeine Iliade mit der Geburt der Helena, oder den Liebeshändeln der Leda beginnt: eben ſo wenig würde er, wenn er den Thebaniſchen Krieg geſungen hätte, vom Tode Melea-

Digitized by Google

Semper ad eventum festinat; et in medias res,
Non secus ac notas, auditorem rapit: et quae

gers ausgeholt haben. 148. 149. *semper — rapit.* Folgende Ideen werden dazu beytragen, den wahren Sinn zu fassen, der hier dem Dichter vorschwebte. Der epische und dramatische Dichter stellet nur Eine Handlung dar. Diese muß also einen bestimmten Anfang haben, das heißt einen Punct, von welchem aus die Handlung beginnt. (Aristot. Poët. c. VII. §. 3. ἀρχὴ ἐστιν ὁ αὐτὸ μὲν ἐξ ἀναγκης μὴ μετ' ἄλλο ἐστι, μετ' ἐκεῖνο δὲ ἕτερον πέφυκεν εἶναι καὶ γενέσθαι. Vergl. Sulzers Theorie. A. Anfang. 1 Th. S. 139. Ankündigung. S. 145. Engels Theorie der Dichtungsarten. S. 245. ff.) Nun aber ist jede Begebenheit, wenn sie auch ein vollkommenes Ganzes ausmacht, in mehrern vorhergehenden gegründet, und bedarf aus diesen Erläuterung und Aufhellung. Der Geschichtschreiber entwickelt diesen Faden der Begebenheiten der Zeitfolge nach. Der Dichter hingegen beginnt gerade da, wo die Handlung, die er besinget, ihren eigentlichen Anfang nimmt, unbekümmert um das, was ihr vorhergegangen; isolirt so dieselbe, und versetzet den Zuhörer in eine unbekannte Welt, wo tausend Fragen über das wer, wie, was, seine Neugierde beschäftigen, (*in medias res auditorem rapit.*) Bald aber orientirt sich dieser durch die Kunst des Dichters, der nach und nach ihm über alles, was zur Handlung gehört und Erläuterung bedarf, beyläufig nähere Aufschlüsse giebt. *non secus ac notas.* Nicht, als ob der Dichter ihre Bekanntschaft bey dem Zuhörer voraussetzte, sondern weil sie ihm durch die Kunst des Dichters als schon bekannt vorkommen.

Durch

Digitized by Google

Deſperat tractata niteſcere poſſe, relinquit:
Atque ita mentitur, ſic veris falſa remiſcet,
Primo ne medium, medio ne diſcrepet imum.

Durch eine ſolche Behandlung aber hat der Dichter auch
i Rückſicht ſeiner ſelbſt den Vortheil, daß er ſo das
anze dem Zuhörer näher vor Augen rückt, die Er-
artung auf den Ausgang einer Begebenheit um ſo
ehr ſpannt, je näher er ſeinem Anfange zu liegen
heint, und das Intereſſe in eben dem Maaße ver-
ärkt, in welchem ſich die Handlung raſch und lebhaft
ntwickelt, (*ſemper ad eventum feſtinat*). 150. Um
eſen Endzweck zu erreichen, übergehet er Nebendinge,
e den erwünſchten Effect eher hindern, als befördern
ürden, (*quae deſperat tractata niteſcere poſſe*), ents
eder ganz mit Stillſchweigen (*relinquit*), oder ſtellt
e, welche feſter in das Ganze eingreifen, ſo in Schat-
n, daß ſie, ohne den Totaleindruck zu ſtören, alles
ir mehr aufhellen und beleben. Beyſpiele aus Ho-
er, Virgil und den Tragikern giebt Hurd S. 124. ff.
e *Boſſu* du Poëme epique. liv. II. ch. 11. Ganz
ders indeß werden jezt diejenigen von der Homeri-
ſchen Kunſt und Dichterweisheit urtheilen, und die
Bewunderung um vieles herabſtimmen, welche die wich-
igen Entdeckungen das Hr. Wolf in Abſicht des Plans
nd der Anordnung der Ilias und Odyſſee als gegründet
nehmen. ſ. Prolegomena ad Homerum, Vol. V.
XXVII - XXIX. p. CXVII. ſqq. und §. XXXV. p.
LVIII. n. 20. 151. *mentitur*, er weicht von der
ahren Geſchichte ab. Καλως ψευδεται, pflegte
lato von ihm zu ſagen. *vera*, geſchichtliche Wahrhei-
n, *falſa*, dichteriſcher Schmuck und Zuſatz. 152.
Die große Kunſt des Meiſters beſteht aber darin: daß

Digitized by Google

Tu, quid ego et populus mecum desideret, audi;

historische Wahrheit und dichterischer Stoff aufs genaueste und harmonischste in einander gearbeitet sind, die Begebenheiten, wie in der wahren Geschichte, vom Anfange bis ans Ende sich aus einander entwickeln, und durchgängig der wahre Ton und Tact beobachtet ist (κατα το εικος και αναγκαιον nennt Aristoteles ein solches Verfahren). *imum*. Der Helmst. Cod. giebt unum. Doch charakterisirt *primum*, *medium*, *imum* (Aristot. αρχη, μεσον, τελευτη) ein vollständiges zusammenhängendes Ganze. 153. Hurd bemüht sich sehr den Zusammenhang dieser Stelle mit dem Vorhergehenden zu bestimmen. Alle Schwierigkeiten aber verschwinden, wenn man erwägt, daß Horaz von V. 1 bis 219. in einer selbstbeliebigen und dem Hauptendzweck dieses Briefes angemessenen Ordnung, die sechs auch auf andre Dichtungsarten anwendbaren Stücke behandelt, welche Aristoteles Poet. c. VI. und vor und nach diesem gewiß mehrere ältere Kunstrichter, als die wesentlichen Bestandtheile eines dramatischen Stücks festsezt. V. 1-45. enthält die feinsten Bemerkungen über die Erfindung des dichterischen Stoffs, und die Fabel (μυθος); V. 46-85. über die Diction (λεξις); V. 86-118. über den dichterischen Vortrag, und das eigentliche Colorit, (mit Beziehung auf die διανοια), in welche Lehre auch die Vorschriften, welche den Anfang eines Stücks betreffen, (V. 136-152) als eine zweckmäßige Episode eingreifen; V. 153-178. über die Charaktere (ηθη); V. 179-201. über das Aeußere (οψις); V. 202-219. über die musikalische Begleitung (μελοποια). Es erhellet also von selbst, daß diese Stelle nur in so fern mit der vorigen in Verbindung stehe, als dies bey den wesentlichen Bestandtheilen eines

Drama

Digitized by Google

Si plausoris eges aulaea manentis, et usque

Drama selbst der Fall ist. Eine natürliche Ideenverbindung leitet den Dichter von einer hieher gehörigen Vorschrift zu der andern. Und er konnte die Lehre von den Charakteren um so füglicher anschließen, da sie schon durch die Lehre von dem dichterischen Vortrage vorbereitet war. *Tu — audi.* Ein den Gnomikern abgelernter Uebergang von einer Vorschrift zu der andern. S. Hesiod. Ἔργ. κ. Ημ. 27. 274. 298. Theogn. 716. 787. 154. *plausoris* macht in Verbindung mit dem gleich folgenden vos plaudite einen ungangenehmen Effect. Sehr zierlich corrigirt daher Bentley fautoris. So verbindet Horaz mehrmals favere und plaudere. Ep. I, 18, 66. II, 1, 80. So wird auch überhaupt favere von dem Beyfalle gebraucht, den man Schauspielern ertheilt. Plaut. Proleg. Amphitr. 67. sqq. Tacit. Annal. XIII. 25. Indeß scheint mir *plausoris* die richtige Lesart, und der Fehler noch tiefer zu liegen. Der 155. Vers giebt mit dem vorhergehenden eine Tautologie, welche des feine Worte und Ideen so kärglich abwägenden Dichters ganz unwürdig ist. Ich wünschte also die Worte *sessuri — dicat.* als eine spätere Einschaltung aus dem Texte ganz hinweg, da die Idee davon schon in dem Verse; Si plausoris — usque, liegt, wie sich sogleich deutlicher ergeben wird. *aulaea.* s. zu Ep. II, 1, 189. Vergl. Voß zu Virg. Georg. III, 25. Ovid. Metam. III, 110. sqq. Nach geendigten Acten wurde der Vorhang in die Höhe gezogen. Fand das Stück keinen Beyfall, so benuzten die Zuhörer diesen Stillstand, um sich zu entfernen. Es war dagegen ein Zeichen des Beyfalls, wenn es wiederum auf die Herablassung des Vorhangs, auf den Anfang eines neuen Acts wartete (*aulaea manentis*). *et usque.* Bestimmt, ohne Beziehung auf das Folgende,

Digitized by Google

155 Sessuri, donec cantor, Vos plaudite, dicat;

he, und nach obiger Vermuthung, das Vorhergehende noch genauer: Das Volk bleibt nicht blos einige Acte hindurch aufmerksam, sondern wartet ruhig das Ende des Stücks ab; bleibt wie davon bezaubert sitzen, und wünschet die Vorstellung wiederholt. *usque*, von einer beharrlichen Fortsetzung und Fortdauer gesagt, finden wir oft bey unserm Dichter, z. B. Sat II, 1, 76. A. P. 354. D. S. Willst du deine Zuhörer das ganze Stück hindurch bis ans Ende an dein Spiel fesseln: so u. s. w. Da sich ein Halbwisser an die Kürze des Ausdrucks stieß: so schaltete er zur Erläuterung den Vers 155. *Sessuri — dicat.* ein, den Horaz auch in Absicht der dichterischen Vorzüge und des Wohlklangs wohl nicht für sein Eigenthum erkennen dürfte *). 155. *cantor*, der Declamateur, der Schauspieler: weil die dramatische Recitation, auch durch die Begleitung von einem Instrumente, höchst musikalisch war,

*) Ich enthalte mich auch bey dieser Vermuthung meines Freundes aus begreiflichen Gründen der Litura. Wer der Vermuthung Beyfall schenket, wird den V. wenigstens so interpungiren;

Si plausoris eges, aulaea manentis et usque;

daß der plausor, welcher bloß einzelnen Acten oder Scenen Beyfall zuklatschet, von dem, welcher bis ans Ende der Vorstellung ausharret, unterschieden würde. Sonst wäre et ganz müßig. Bey dem allen hat das Nachschleppende et usque meinem Gefühl etwas widerliches, so wie hingegen die Beziehung desselben zum folgenden Verse, und dieser Vers selbst, Gedanken- und Wort-Periode rundet. Tunc et (sagt Quintilian 6, 1.) commovendum theatrum, quum ventum est ad ipsum illud, quo veteres Comoediae tragoediaeque clauduntur: plaudite. K.

Digitized by Google

Aetatis cujusque notandi sunt tibi mores,
Mobilibusque decor, naturis dandus et annis.

bar. *vos plaudite.* Eine Ermunterung an das Par-
erre, die wir oft am Ende dramatischer Stücke finden.
Doch auch diese Idee liegt schon weit kürzer und feiner
n plausoris: Soll dein Stück vom Anfange bis ans
Ende Beyfall finden. 156. *aetatis — mores.* Je-
er Charakter, sagt Sulzer, (Theorie A. Charakter
. Th. S. 457.) wird durch dreyerley Gattungen wir-
ender Ursachen bestimmt. Durch das, was der Na-
ion und dem Zeitalter, worin einer lebt, eigen ist;
urch den Stand, die Lebensart und das Alter; und
urch das besondere Persönliche jedes Menschen, näm-
ch sein Genie, sein Temperament und alles übrige,
as ihn zu einer eigenen Person macht. Horaz redet
ier nur von der Verschiedenheit, welche das Alter
em Charakter giebt, aber er hatte das übrige schon
orher (V. 114. 127.) berührt; und alles was er
ort in Beziehung auf die διανοιαν sagte, ist auch auf
ie Lehre von den Charakteren anwendbar. *notandi,*
esignandi, exprimendi. Horaz urgirt hier besonders,
aß die Charaktere dem jedesmaligen Alter abäquat zu
ichnen sind. So fodert auch Aristoteles Poet. c.
V. §. 2. ἀεμοττοντα ηθη. 157. Die gewöhnliche
sart ist: mobilibusque decor *naturis* dandus et
nis. Mit Recht aber schien Bentley naturis verd-
chtig. Denn nicht zu gedenken, daß das Naturell,
r Grundcharakter eines Menschen, ob er schon durch
e Veränderung der Jahre andere Schattirungen an-
mmt, im Ganzen immer sich gleich bleibt, und also
cht mobilis genannt werden kann: so weiset auch das
ue und et auf zwey entgegengesezte Begriffe hin. Er

corri-

Digitized by Google

Reddere qui voces jam scit puer, et pede certo

corrigirt daher sehr glücklich mobilibusque decor, *maturis* dandus et annis, und seine Muthmaßung wird sowohl durch eine Handschrift, als durch die Scholiasten bestätigt. Schol. Cruqu. (vermuthlich zu decor, und nicht zu naturis) aliud einm puerum decet, aliud adolescentem, aliud *maturum* senem. Acron: puero, adolescenti, et *maturo* seni. *maturus*, ein beständiges Beywort des Alters. So V. 115. und anderw. *mobilis*, ein schickliches Beywort der Jugend wegen ihrer Veränderlichkeit. So Virg. Georg. III, 165. Dum faciles animi juvenum, dum *mobilis* aetas. Das männliche Alter nennt Cicero (Cato 10, 7. 20, 3.) im Gegentheil constantem. *decor*, το πρεπον, ἁρμοττον, quod quemque decet. D. S. Sowohl die flüchtige Jugend, als das reife Alter muß wahr und schicklich gezeichnet werden. — Will man mit Geßner und Wakefield die gewöhnliche Lesart in Schutz nehmen: so hat man unter naturae und anni, die dem jedesmaligen Alter angemessene Denkungsart zu verstehen, welche sich mit den Jahren ändert. (*mobilis*. Von der Veränderung in der Zeit. Ep. II, 1. 172). Doch so würde dieser Vers mit dem vorhergehenden das nämliche sagen, da er hingegen durch die Bentleysche Lesart, ganz in der Manier des Dichters, das vorher allgemein gesagte näher bestimmt, und das Folgende vorbereitet und ankündigt. 158. Auch zu dieser vortrefflichen Zeichnung der verschiedenen Lebensperioden fand Horaz die Grundlage in den Griechen. Vermuthlich schwebte ihm dabey jene meisterhafte Darstellung derselben in der Rhetorik des Aristoteles (lib. II. c. 12. sqq.) vor. *reddere voces*. Eigentlich auf vorgelegte Fragen antworten, dann überhaupt ein Gespräch führen. Virg. Aen. I, 413.

audire-

Digitized by Google

Signat humum; gestit paribus colludere, et iram
Colligit ac ponit temere, et mutatur in horas.
Imberbus juvenis, tandem custode remoto,
Gaudet equis canibusque et aprici gramine campi;
Cereus in vitium flecti, monitoribus asper,

udire et *reddere voces*. Hier: deutlich und vernehmlich eden, *pede — humum*. Wieland: Kaum kann der Knabe reden, kaum bezeichnet sein kleiner Fuß mit sicherm Tritt den Boden. Eine dichterische Umschreibung des Knabenalters. 160. *temere*, leviter, inconsulte. Ohne gegründete Ursache, Terent. Hecyr. A. II. Sc. 1. Pueri inter sese quas pro levibus noxis iras gerunt! Quapropter? quia enim, qui eos gubernat animus, infirmum gerunt. 161. *imberbus*. Die ungewöhnlichere Form (Schol. imberbus et imberbis, sicut inermus et inermis invenitur) empfiehlt sich hier auch besonders dadurch, weil sie die Monotonie entfernt, die in imberbis juvenis läge. *custos*; der παιδαγωγος der Alten. *custode remoto*, wenn er, nach Römischer Sitte, durch die toga virilis von strengerer Zucht und Aufsicht befreyt worden. *tandem*. Charakteristisch! Weil er sich lange nach diesem glücklichen Zeitpunkte gesehnt. 162. *gaudet — campi*. Isocrates in Areopag. τους δε βιον ικανον κεκλημενους περι τα ἱππικην, και τα γυμνασια, και τα κυνηγεσια, και την φιλοσοφιαν ηναγκασαν διατριβειν. *aprici — campi*; überhaupt für gymnastische Uebungen gesagt, weil diese besonders auf dem Marsfelde Statt fanden. Vergl. Ep. 1, 18. 53. 54. 163. *cereus*. Von einem biegsamen, lenkbaren

Utilium tardus provisor, prodigus aeris,
Sublimis, cupidusque, et amata relinquere pernix.
Conversis studiis, aetas animusque virilis
Quaerit opes et amicitias, inservit honori;

baren, alle Formen annehmenden, hier: leicht verführbaren Menschen. *ευπιστον* und *ευεξαπατητον* nennt daher Aristoteles l. l. den Jüngling. *cereus flecti.* Griechische Construction, wie impotens spernere. Od. I, 37, 10. catus jaculari. III, 12, 10. 12. spernere fortior. III, 3, 50. ridiculus absorbere. Sat. II, 8, 24. *monitoribus asper.* Wieland: Weiset guten Rath und Warnung trotzig ab. Wie die jungen Brauseköpfe in den Terenzischen Lustspielen. 164. *utilia* sind hier nützliche Einsichten, Wissenschaften, oder überhaupt Verhältnisse, Verbindungen, auf denen sein Glück beruhet. An diese denkt der rasche, nur im gegenwärtigen Augenblick existirende Jüngling zuletzt (*tardus provisor*). *prodigus aeris.* Aristot. l. l. *Φιλοχρηματοι δε ηκιστα, διοτι το μηπω ενδειας πεπειρασθαι.* 165. *sublimis.* Er will immer glänzen, immer die erste Rolle spielen. Aristot. *και Φιλοτιμοι μεν εισι, μαλλον δε Φιλονικοι. υπεροχης γαρ επιθυμει ἡ νεοτης. ἡ δε νικη υπεροχη τις.* *cupidus.* Er ist heftig in seinen Begierden und opfert ihrer Befriedigung alles auf. *amata;* überhaupt das, was er begehrte und erstrebte. *relinquere pernix.* Aristot. *ευμεταβολοι δε, και ἀψικοροι προς τας επιθυμιας, και σφοδρα μεν επιθυμουσι, ταχα δε παυονται.* 166. Einen ganz andern Sinn nimmt der Mann an, ganz andere Gegenstände sind das Ziel seiner Wünsche und Handlungen (*conversis studiis*). In *animus* liegt zugleich die Idee des festen, vollendeten Charakters. 167. *quaerit opes.*

s. die

Digitized by Google

Commisisse cavet, quod mox munire laboret.
Multa senem circumveniunt incommoda; vel quod
Quaerit, et inventis miser abstinet, ac timet uti;

die Einleitung zu Sat. II, 5. *amicitias.* Die Römische Staatsverfassung selbst machte dem, der sich empor zu schwingen wünschte, weit ausgebreitete Verbindungen mit den höhern und niedern Ständen, und das Bestreben nach ihrer Gunst nothwendig. *inservit honori.* Aristot. Φιλοτιμεῖται πρὸς ἄλλους. 168. Die gewöhnliche Lesart ist: *mutare* labores. Nach dieser muß *commisisse* seyn: sich einen Fehler in dem Bestreben nach Ehre, Reichthum, Freunden zu Schulden kommen lassen. Wieland: Er lebt nach einem Plan, und hütet sich nichts zu beginnen, das ihn reuen dürfte. Allein statt *mutare* geben die alten Handschriften bey Regelsberger die ausgesuchte Lesart: *munire:* welche der Herausgeber so erklärt: *Munire,* stützen, befestigen. *Commisisse* eigentlich zusammenfügen, bauen. Commissura lapidum sagt Seneca. Diese Auslegung sagt metaphorisch eben dies, und scheint des Horaz würdiger, der einen unbeständigen Menschen 1. Ep. I, 100. eben durch das Aufbauen und Einreissen bezeichnet: Diruit, aedificat. „Hütet sich etwas zu begehen, das er bald mit Mühe ändern müßte," ist offenbar abgeschmackt. Aber: „Hütet sich etwas zu thun, das bald zur Bereuung ihn zwänge," läßt sich sagen. 169. *multa — incommoda.* Treffend faßt Horaz das Alter gerade aus dem Gesichtspunkte, aus welchem es immer zuerst erscheint: nämlich klagend über eingebildete oder wahre Uebel. 170. *quaerere,* vom Bestreben nach Reich-

Digitized by Google

Vel quod res omnes timide gelideque miniſtrat.
Dilator, ſpe longus, iners avidusque futuri;

thum und Lebensunterhalt, wie Ep. I, 7, 57. *miſer* wird überhaupt von einem geſagt, der in ſeinem Verhalten auf irgend eine Art thöricht handelt. Vergl. Sat. II, 2, 66. So *miſera* ambitio, cupido, formido. Sat. I, 6, 129. II, 7, 77. Ep. I, 1, 33. *inventis miſer abſtinet*, thöricht genug genießet er von ſeinem Reichthume nichts. *timet*. Charakteriſtiſch, ſ. Sat. II, 5, 122. ſqq. Ariſtot. ἀνελευθέροι. ἐν γαρ τι των ανωφελων η ουσια. ἁμα δε και δια την εμπειριαν τουτων, ὡς χαλεπον το κτησασθαι, και ῥᾳδιον το απολεσθηναι. Terent. Adelph. Act. V. 346. Ad omnia alia ſapimus aetate rectius; ſolum unum hoc vitium adfert ſenectus hominibus: Attentiores ſumus ad rem omnes, quam ſat eſt. Cic. de Senect. 18. quo minus vitae reſtat, eo plus anxii de viatico ſumus. 171. *gelide*, wie unſer kalt, von einer ſchläfrigen, nachläßigen Betreibung der Geſchäfte. Virg. Aen. V. 396. *gelidus* tardante ſenecta. VIII, 508. *tarda gelu* ſenectus. Ariſtot. κατεψυγμενοι γαρ εισιν. οἱ δε νεοι θερμοι. Der alte klagt immer über mißlungene Geſchäfte, weil er ſie kalt und furchtſam betreibt. *miniſtrat*, adminiſtrat. 172. *dilator*. Er ſchiebt ſeine Geſchäfte auf, theils aus natürlicher Schwachheit, theils weil er überall Bedenklichkeiten und Hinderniſſe erblickt. *iners*; ου πραντικους nennt daher Ariſtoteles die Alten. *ſpe longus*. So nahe auch das Alter ſeinem Ziele iſt, ſo hofft es doch, wie Cicero ſagt, immer länger zu leben (nemo tam ſenex eſt, qui ſe annum non putet poſſe vivere. Cat. Maj.). Und die Urſache davon iſt, weil

ihm

Digitized by Google

ihm immer noch dieser oder jener Wunsch zu erreichen,
den Ausgang dieser oder jener Begebenheit zu wissen
übrig bleibt (*avidus futuri*). Diese seinen Charakterzüge des Alters, welche vorzüglich dem dramatischen Dichter ergiebigen Stoff darbieten, verwandelt Bentley und nach ihm Sanadon in sehr alltägliche, denn er spe lentus, pavidusque futuri zu lesen vorschlägt. Ihnen folgt Hr. Engel. Hr. Regelsberger aber, welcher avidus futuri beybehält und durch das Aristotelische φιλοζωος erläutert, will entweder spe *longus* durch δυσελπις, langsam im Hoffen und Traum erklären, oder lesen: spe *langus* (statt languus, languidus, aus dem griech. λαγγων), matt im Hoffen. Dieses ist unerwiesen; jenes gezwungen. Bentley beruft sich vorzüglich auf Aristoteles, der a. a. O. die Alten als δυσελπιδας aufführte, und mißbraucht die Stelle des Aristoteles ελπις γαρ του μελλοντος εστι, το δε του βιου του των γεροντων το μελλον ολιγον zu seiner Absicht; da doch die Parallele unsrer Stelle in den Worten zu suchen ist; και φιλοζωοι, και μαλιστα επι τη τελευτα ημερα, διατο του απροντος ειναι επιθυμιαν· και, ου δε ενδεεις, τουτου μαλιστα επιθυουσι. Das δυσελπις lag schon in timide gelidequel ueberhaupt wer wird dem freyen Geiste des Dichters ine sklavische Nachahmung aufbürden wollen? *spe longus*, gräcisirend, wie gleich vorher cereus flecti, und s ist so viel als spem longam inchoans. Od. I, 4, 15: Ueberdies harmoniren die angefochtenen Worte vortrefflich mit dilator und iners, wie die Wielandsche und Vossische Uebersetzung anschaulich macht. Jener giebt s: Er zaudert immer, setzt immer weiter sein Ziel hinaus, verliert den gegenwärtigen Augenblick, und lebt n künftigen. Voss: Zauderer, weit aussehend, und äg', und das Künftige haschend, schwierig, und nämlichen Sinns, Lobredner vergangener Zeiten.

Digitized by Google

Difficilis, querulus, laudator temporis acti
Se puero, castigator censorque minorum.
Multa ferunt anni venientes commoda secum,
Multa recedentes adimunt: ne forte senilibus

173. *difficilis, querulus.* δυσκολος, ἀδύσκολος, φιλάεικος, μεμψιμοιρος. Daher sagt Cicero in seinem Cato: at sunt morosi, et iracundi, et difficiles senes, und giebt die Ursache an: quia contemni se putant, despici et illudi. *laudator — puero.* Aristot. διατελουσι γαρ τα γενομενα λεγοντες. ανεμιμνησκομενοι γαρ ηδονται. Wer erinnert sich nicht hiebey des Homerischen Nestors? 174. *castigator — minorum.* Wieland: Der ew'ge Censor und Zuchtmeister aller Jüngern, die jetzt sind, was er — zu seiner Zeit gewesen war. *minores* für juniores will Hardüin nicht für Horazisch erkennen. Doch steht es auch in dieser Bedeutung Ep. II, 1, 84. s. Klotz Lect. Venusin. p. 423. 175. Es war unmöglich, die ganze Materie zu erschöpfen; Horaz faßt daher alles noch im Allgemeinen zusammen, und schärft die daraus herfließenden Verhaltungsregeln ein. *multa — adimunt.* Das Bild ist vom jährlichen Sonnenlauf und dem daher entstehenden Zu- und Abnehmen der Tage und der Natur selbst hergenommen. Wie das zunehmende Jahr alles zur Blüthe, Schönheit und Reife bringt: so ist es auch mit der ersten Hälfte des menschlichen Lebens; die zweyte entspricht dem sich zum Herbst und Winter hinneigenden Jahre. *venire, recedere,* wie das gr. ερχεσθαι, απερχεσθαι, von der Zeit. 176. *ne — partes.* Z. B. Daß der Jüngling Schwächen des Alters an sich blicken ließe. Von welchem Fehler selbst der Hippolytus des Euripides nicht ganz frey ist. *puerosque virilis.* Daß

Horaz

Digitized by Google

Mandentur juveni partes, pueroque viriles,
Semper in adjunctis, aevoque morabimur aptis.

Horaz auch hier Römische Dichter vor Augen hatte, ist um so unwahrscheinlicher, da uns der ganz männlich und erotisch charakterisirte Alkmanar des spätern Senecs auf die frühern Produkte schließen läßt. 178. *adjuncta*, παρακειμενον, die wesentlichen Eigenschaften und Grundzüge des Charakters. *aptis aevo*, die Eigenthümlichkeiten eines jeden Alters. *morabimur*, duraimus, permanebimus. Der allgemeine Charakter des Alters erhält zwar durch den individuellen eines jeden Menschen seine eigenen Modificationen (so ist Nestor ἀμογερων, Nestor und Phönix weniger den Schwachheiten des Alters unterworfen), aber deshalb hört und sehe man doch nicht Jünglinge reden und handeln. Selbst der Stand, das Geschlecht, die Nation geben den verschiedenen Lebensaltern andere Schattirungen. Wie viel hat also der Dichter zu beobachten, wenn den Foderungen der Kunst Genüge leisten will! Wie so ganz stand jener pathetische Eingang zu dieser Stelle V. 153. 154. an seinem Orte! — Ueber diese Materie überhaupt geben ausführlichere Vorschriften Aristotel. Poët. c. XV. Heinsius de Trag. Constit. XIV. Voss. Poët. Institt. lib. I. c. V. Le Bossu du Poëme Epique. libr. IV. ch. 4. Breitinger kritische Dichtkunst 1 Th. 13 Abschn. S. 466. Home Grundsätze der Kritik 2 Th. 2 Kap. Von Gemüthsbewegungen und Leidenschaften, S. 40. ff. Cooke Grundsätze der dramatischen Kritik, 8 Kap. S. 51. und: Ueber die verschiedenen Gebiete der dramatischen Dichtkunst, 2 Th. des Commentars, S. 42. ff.

Digitized by Google

Aut agitur res in scenis, aut acta refertur:
Segnius irritant animos demissa per aurem;
Quam quae sunt oculis subjecta fidelibus, et quae

Sulzer Theorie A. Charakter, 1 Th. S. 453. Engel Theorie der Dichtungsarten, S. 219. ff. Ueber die vom Aristoteles empfohlne moralische Güte der Charaktere, Lessing Hamb. Dramat. 1 Th. 22 St. S. 173. ff. 33 St. S. 257. ff. 2 Th. S. 9. ff. 74 St. S. 169. ff. 179. Eine natürliche Ordnung leitet den Dichter von den Vorschriften in Absicht der Sitten auf das, was Aristoteles ὄψις nennt, und worunter er die Decorationen, Maschinerie und überhaupt alles das versteht, was in die Sinne fällt. Er berühret aber auch hier nur diejenigen Punkte, in welchen die Römischen Dichter am öftersten sündigten. Die sonstern Griechen entfernten alles, was die Sinne zu sehr erschütterte, als Mord, Unglücksfälle, Zweykämpfe, Verwandelungen vom Theater, und schränkten sich dabey blos auf eine lebhafte Erzählung ein; die durch die Circensischen Spiele schon an Mordscenen gewöhnten Römer sahen dieselben auch auf dem Theater gern, und ihre Dichter huldigten diesem unmenschlichen Geschmack. So stehet, im Hippolytus des Seneca, Theseus jammernd über den zerstückten Gliedern seines Sohnes, und sucht dieselben auf der Bühne wieder zusammenzusetzen. 180. *segnius* etc. Der Vordersatz von V. 182. *non tamen* etc. Nun ist es zwar gegründet, will Horaz sagen, Erzählungen (*demissa per aurem*) bringen nicht so heftige Gemüthsbewegungen hervor (*segnius irritant animos*), als die sinnliche Darstellung der Begebenheiten selbst. Was wir mit Augen sehen, ist uns viel glaub-

Ipse sibi tradit spectator. Non tamen intus
Digna geri promes in scenam: multaque tolles
Ex oculis, quae mox narret facundia praesens:

publicher und wahrscheinlicher (*oculis subjecta fidelibus.* erodot. Clio. ὅτῳ γὰρ τυγχάνει ἀνθρώποισιν ἐον πιστότερα ὀφθαλμῶν,); wir fühlen uns selbst mit die Handlung versetzt, und nehmen um so innigern ntheil daran (*ipse sibi tradit spectator*). Der Dichter ite sich also vor zu häufigen und langen Erzählungen, id zeige alles, was der Darstellung fähig ist, auf der ühne. Je mehr Handlung, desto mehr Interesse! 82. Indessen giebt es Ereignisse, welche man, unter r Voraussetzung, daß sie sich außerhalb des Orts, den is Theater vorstellt, zugetragen, billig von der Bühne ufernen muß (*intus digna geri*). Sie werden weit ehr Eindruck machen, weit weniger durch ihre Abscheuchkeit und Unwahrscheinlichkeit beleidigen, wenn einer, r als Augenzeuge zugegen gewesen, auftritt, und eichsam durch die Begebenheit selbst noch gerührt und schüttert, alles was sich zugetragen durch die natürliche eredsamkeit nur mehr versinnlicht. 184. *facundia raesens.* Entweder abstractum pro concreto: einer r als Augenzeuge gegenwärtig gewesen, und um so redter ist; oder praesens ist dem intus entgegengesetzt: licht die sinnliche Darstellung, nur eine lebhafte Erhlung vergegenwärtige dem Zuschauer die Begebenit. — Auch hierin ist Euripides Muster. Eine em Homer abgelernte edle Simplicität, eine natürliche rdnung, welche zuweilen durch rührende Reflexionen nd Klagen unterbrochen wird, eine weise Benutzung des geringfügigen Umstandes, der das Mitleid verstär-

Digitized by Google

185 Ne pueros coram populo Medea trucidet;

ken kann, zaubert uns seine Erzählungen zu sinnlichen Darstellungen; und ihre Länge wird durch die Zwischenreden des Chors und der theilnehmenden Personen weniger einförmig und ermüdend. Ueber die Sache selbst s. Aristot. Poët. c. VI. §. 11. c. XIV. §. 1. Lessing Hamb. Dramat. 1 Th. 11 St. S. 81. ff. 185. *ne* (welches einige der besten Handschriften, deren sich Bentley bediente, geben) hängt von tolles V. 187. ab: *ita* tolles, *ne*, *ἵνα μη*. Die gewöhnliche Lesart ist nec, *coram populo*. Ist ohne Zweifel mit Hrn. Eschenburg zu Hurd S. 396. von dem Chor, und nicht, wie gewöhnlich, von den Zuschauern zu verstehen. Es war nämlich noch weit unnatürlicher, dergleichen Grausamkeiten vor den Augen dieses versammleten Volks vorgehen zu lassen, das an der Handlung Theil nahm, und bey dergleichen Vorfällen unmöglich einen müßigen Zuschauer hätte abgeben können. *pueros Medea trucidet*. Keiner konnte wohl Euripides diese Regel nicht befolgen, als wenn er zwar die Mordscene hinter das Theater verwies, aber das was daselbst vorging, aus den hörbaren Jammertönen der Kinder ahnden ließ, indeß der Chor durch seinen Zwischengesang das Mitleid unterhielt und verstärkte. Eurip. Med. 1236 - 1278. Wie ganz anders verfuhr Seneca, und vielleicht mehrere Römische Dichter! Nicht genug, daß Medea ihre Kinder auf dem Theater ermordet, der Abscheu wird durch die lange Verzögerung noch verstärkt, s. Hurd S. 128. ff. Home Grundsätze der Kritik 3 Th. 22 Kap. S. 273. „Gewaltsame Handlungen müssen vom Theater ausgeschlossen bleiben. Der Zuschauer wird dadurch aus seiner Täuschung gerissen, er erwacht, wie aus einem ergötzenden Traume, faßt sich, und findet, daß alles Erdichtung

Digitized by Google

Aut humana palam coquat exta nefarius Atreus;
Aut in avem Progne vertatur, Cadmus in anguem.
Quodcunque ostendis mihi sic, incredulus odi.

ichtung war.“ 186. *nefarius Atreus.* Wieland: Der Unmenſch Atreus, ſ. zu V. 91. *palam* ſo viel s gleich vorher coram populo. 187. *Progne* rächte e Gewaltthätigkeit, welche Tereus an ihrer Schweſter hilomela begangen, dadurch, daß ſie ihm ſeinen Sohn ys aufſtichte; und entging durch die Verwandlung eine Rachtigall ſeiner Rache. ſ. Ovid. Metam. VI. 25. Ihre Geſchichte gab den Dichtern zu vielen lieblichen Anſpielungen und Vergleichungen Stoff. Od. , 518. ſqq. Virg. Georg. IV, 511. Vergl. Beck l Ariſtoph. Aves 209. ſqq. Fürs Theater hatte ſie ophokles in ſeinem Tereus bearbeitet, wie ſich aus riſtot. Poet. c. XVI. §. 2. ergiebt; aber vermuthlich etten Römiſche Nachahmer ſein natürliches Spiel it Mundern vertauſcht. — Das thatenreiche und ihevolle Leben des Cadmus endigte ſich mit der erwandlung in eine Schlange, in welcher Geſtalt er, it ſeiner Gattin Harmonia, in die Elyſiſchen Gefilde erging. ſ. Apollod. Bibl. lib. III. c. 4. §. 1. Natal. om. Myth. lib. IX. c. 14. Herrmanns Mythol. andb. 2. Th. S. 238. ff. Der tragiſche Stoff lag den Abenteuern und Mühen, welche der Verwandlung vorhergingen; ſchlechte Dichter ſuchten ihn in der erwandlung ſelbſt. 188. *quodcunque — odi.* Horaz det hier didaktiſcher Manier als Repräſentant des Publicums. *oſtendis ſic,* du ſtellſt es öffentlich ſo zur

Digitized by Google

Nave minor, neu sit quinto productior actu

Schau, wie es der Minthus erzählt. *incredibilia odi.* Solche Darstellungen sind entweder unwahrscheinlich, oder erwecken Ekel und Abscheu. Aristoteles verwirft sie als ἀπιθανα, ἀλογα, μοχθηρα, ἀδυνατα. s. zu V. 185. — Indessen beruht die Anwendung dieser allgemeinen Regel auf der Weisheit des Dichters. Oft wird auch durch den sinnlichen Anblick, wenn er weder unwahrscheinlich noch ekelhaft ist, die Rührung verstärkt. Welchen Effect macht nicht in den Bittenden des Euripides (zu Ende) die Urne, worin ein Knabe die Asche seines nun verbrannten Vaters der Evadne darreicht! 189. Mit den Vorschriften in Absicht der äußeren Darstellung stehen die in natürlicher Verbindung, welche die Dauer und Länge eines Stücks betreffen. Wenn Horaz empfiehlt, daß es aus nicht weniger, und nicht mehr als fünf Acten bestehe; so ist überhaupt gemeint, daß es eine verhältnißmäßige Größe habe (Aristot. Poet. c. VII. ουτε παμμηκες, ουτε ραιμηκες), welche einerseits leicht übersehen werden kann, anderseits eine befriedigende Entwickelung der Fabel gestattet. (Arist. l. l. §. 5. εν οσω μεγεθει κατα το εικος, η το αναγκαιον ἐφεξης γινομενοις, συμβαινει εις ευτυχιαν ἐξ δυστυχιας, η ἐξ ευτυχιας εις δυστυχιαν μεταβαλλειν, ικανως ὁρος εστι του μεγεθους.) Die alten Griechen nahmen gewöhnlich drey Haupttheile der Tragödie an: Prologus (der Theil vor dem ersten Gesange des Chors), Episode (das ganze Stück des Trauerspiels, das von den Chorgesängen eingeschlossen wird, Exodus (das übrige nach den Chorgesängen; die Entwickelung und Peripetie). Auf diese Eintheilung nahm vermuthlich auch Cicero Rücksicht, wenn er Epist. ad Qu. Fr. I, 1. fin. vom einen

dritten

Digitized by Google

190 Fabula, quae posci vult, et spectata reponi.

dritten Acte, als der extrema parte redet. Da aber zwischen dem Prologus und Exodus gewöhnlich viele Chorgesänge eingeschaltet waren; so kann man schon bey den mehresten Trauerspielen der Griechen fünf Acte deutlich unterscheiden; z. B. im Oedipus Tyrannus des Sophokles (s. Blümner de Sophoclis Oedipo Rege. Lipsi. 1788. und Brumoy Theatre des Grecs. passim). Doch diese Eintheilung ist nicht willkührlich, sondern liegt in der Natur der Sache selbst. Denn da der erste Act der Ankündigung des Inhalts, der letzte der Entwickelung bestimmt ist: so muß zwischen beiden Raum genug seyn, um die Verwickelung einzuleiten, den Knoten zu schürzen und die Erwartung aufs Höchste zu spannen, und dann nach und nach die Entwickelung herbeyzuführen; welches durch die drey mittelsten Acte am füglichsten bewerkstelligt wird. Doch auch hier ist das Genie oft über die Regeln der Kunst erhaben, und liefert auch in drey und vier Acten Meisterstücke. Die Hauptregel ist: daß jedes Stück eine angemessene Länge habe, nichts zu weit ausdehne, nichts in zu enge Schranken zwänge, sondern stets auf den natürlichen Gang der Dinge und das Bedürfniß des Zuschauers Rücksicht nehme. 190. *fabula*, ein dramatisches Stück. *quae posci vult*; dessen Wiederholung der Zuschauer verlangen, das Beyfall finden soll. *reponi*, sagt nach den Auslegern so viel, als quae posci vult. Wie V. 120. 121. Eine unsers Dichters unwürdige Tautologie! *reponi* ist soviel als reponi mente, wie bey Virgil: manet alta *mente repostum*. *spectata reponi*, wenn es der Zuschauer nicht allein sehen, sondern auch übersehen, fassen und im Gedächtniß behalten soll. Auch Aristoteles Poët. c. VII. rühmt ein Stück von gehöriger

Länge

Nec Deus interfit, nisi dignus vindice nodus

länge als συμπαρεκτον. D. S. Ein Drama sey nicht zu kurz, denn der Zuschauer bleibt unbefriedigt, und versagt ihm seinen Beyfall; es sey nicht zu lang, denn er kann es nicht übersehen, fassen und behalten. 191. Die Göttererscheinungen waren auf dem alten Theater nicht so unnatürlich und unwahrscheinlich, als auf dem neuern die Geister- Feen- und Elfenerscheinungen (Lessing Hamb. Dram. 1 Th. 11 St. S. 81. ff.). Sie waren bey den frühesten Begebenheiten oft handelnde Personen, und ihre Geschichte war in die der Helden so verflochten, daß sie nicht leicht davon getrennt werden konnte. Ihre Erscheinung war den Religionsbegriffen angemessen, und das Stück erhielt durch sie nur mehr Feyerlichkeit. Ueberdies war man durch die vielen Götterbilder, welche man sich gleichfalls von Göttern bewohnt dachte, so an ihren Anblick gewöhnt, daß davon keine zu starke Erschütterung und Stimmung der tragischen Empfindungen zu befürchten war. Nicht entfernen will sie also Horaz vom Theater, sondern ihnen nur eine schickliche Rolle (*dignum vindice nodum*) zugetheilt wissen. Sie konnten den Helden mit Muth beleben, warnen, ermuntern; konnten im Prolog an vorhergegangne Begebenheiten erinnern, an welche sich die Haupthandlung anschloß; konnten am Ende, wenn die Entwickelung schon geschehen war, die fernern Schicksale des Helden, welche ausserhalb der Grenzen der Handlung lagen, dem einmal für den Helden interessirten Zuschauer enthüllen; konnten selbst an dem verabscheueten Bösewicht Rache üben. Alles dies setzte die Dazwischenkunft einer Gottheit voraus, ohne daß dadurch der natürliche Gang der Handlung gestört

wurde

Digitized by Google

urde (Aristot. Poët. c. XV. §. 7. und dazu Curtius
5. 233.). Schlechte Dichter hingegen bedienten sich
rer dann, wenn sie den Knoten so fest geschürzt, daß
ihrer Beschränktheit unmöglich war, denselben auf
ne natürliche Art zu lösen. Dann mußte ein Gott das
vischen treten, und ihn zerhauen. Selbst Euripides
t nicht frey von diesem Fehler, wie seine Medea,
phigenia in Aulis, Orest und andere Stücke beweisen.
doch oft lag die Schuld an der Geschichte (von welcher
sich nicht zu weit entfernen durfte) und an dem Entre-
preneur, der sich Göttererscheinungen ausbedung, um
einen theatralischen Apparat geltend zu machen (Aristot.
oët. c. VI. §. 12.). Schlechte Dichter hingegen such-
n die Geringfügigkeit ihres Genies hinter die Wolken
rer Götter zu verbergen. Diesen gilt die Warnung
ne *Deus intersit*, in scena exhibeatur, s. Heinsi. de
ragoed. Constit. c. XII. p. 125. Voss. Instit. Poët.
b. I. c. 4. §. 13. Sulzer Theorie d. Maschine,
Th. S. 365. 366. Den Mechanismus, durch wel-
en die Göttererscheinungen bewerkstelligt wurden, leh-
t Hr. Böttiger in Prolus. Deum ex machina in re
cenica veterum illustrante, (Vitemb. 1800. 4.) eben so
mreich als überzeugend von der scena versatilis und
ucilis der Alten her. An dem obern Theile der Cou-
ssen waren nämlich die Götterstühe angebracht, man
urfte also, wenn ihre Erscheinung nöthig war, nur
lose herumdrehen. Ihr Auf- und Ab-, Hin- und
erschweben wurde durch schicklich angebrachte Seile
ewerkstelligt, welche wegen der weiten Entfernung des
heaters vom Zuschauer unbemerkt blieben. *nodus* ist
ier nicht die Hauptverwickelung der Fabel, sondern die
ben schon erwähnten Schwierigkeiten. *vindex* nicht,
ie Oeßner will, qui summo in periculo versantem
ubito liberat, sondern qui vindicat, liberat, solvit nu-
um, der die Schwierigkeiten hebt, s. zu Sat. II. 7.

Digitized by Google

Incideriť: nec quarta loqui perſona laboret,
Actoris partes chorus, officiumque virile

76. 77. 192. *nec quarta — laboret.* Horaz würde keine wichtige Regel gegeben haben, wenn er, wie Acron, Lambin und Denores wollen, anempföhle, daß eine Nebenperſon, z. B. ein Bothe, Sklave, nicht zu viel reden ſolle. Er warnet vielmehr, nicht vier ſolche Perſonen, die an der Handlung alle gleich ſtarken Antheil haben, (welches auch *loqui* ſagen will; und in *laboret* liegt die Idee, daß dies dem Dichter ſehr ſchwer fallen würde,) in der nämlichen Scene zugleich reden zu laſſen. Der Antheil an der Unterredung wird dadurch zu ſehr vertheilt; und giebt die eine Perſon an dem noch ſo feurigen Geſpräch der übrigen einen müßigen Zuſchauer ab; ſo entſteht daraus eine gewiſſe Lücke und Mattigkeit der Scenen. — Aeſchylus brachte zuerſt zwey Perſonen aufs Theater; der Vollender der tragiſchen Kunſt Sophokles fühlte die Einförmigkeit, welche eine Unterredung unter zweyen in die Länge erzeugen muß, eben ſo gut als die Zerſtreuung, welche eine vierte verurſachen würde, und ſetzte die Zahl drey feſt; welche ſelbſt noch Leſſing als die einzig anwendbare erkannte; ſ. Eſchenburg zu Hurd S. 399. Ariſtot. Poët. c. IV. §. 6. 193. An die handelnden Perſonen ſchließt ſich der Chor an. Auch in Abſicht ſeiner abſtrahirte Horaz die Regeln und Cautelen von den Griechen. Um ſo weniger (iſt der Zuſammenhang,), darf eine vierte Perſon reden, da außer den drey handelnden Perſonen auch der Chor eine Rolle übernimmt, und als eine eigne handelnde Perſon zu betrachten iſt. Der Chor, welcher Anfangs Hauptſache bey der Tragödie war (ſ. zu V. 220.) wurde vorzüglich durch das Genie des Sophokles ſo eingeſchränkt, daß er zwar immer noch an der Handlung einigen Antheil nahm, aber nur

eine

Digitized by Google

eine untergeordnete Rolle spielte. Da die Scene gewöhnlich den Vorhof irgend eines Tempels, den Einzang eines Pallastes, oder einen öffentlichen Versammlungsplatz vorstellte; so war es nicht unwahrscheinlich, daß an einem solchen Orte mehrere Zeugen und Zuschauer der Handlung zugegen waren. Sollten aber diese an der Handlung wahren Antheil nehmen, und bis zur Entwickelung ausdauern; so mußte sie ein wichtigeres Interesse anziehen, als das der bloßen Neugierde. Sie mußten mit den Hauptpersonen der Handlung als Freunde, Freundinnen, Untergeordnete, Diener, Verwandte, Mitbürger, in genauer Verbindung stehen, wie der Chor der Alten im Oedipus des Sophokles, oder der trojanischen Frauen in der Hekuba des Euripides; nicht aber durch einen bloßen Zufall hingetrieben werden, und ohne nähere Beziehung auf die handelnden Personen da stehen, wie in der Iphigenie in Aulis. Nur unter dieser Bedingung wird uns seine Theilnahme natürlich, nur dann befremdet es uns nicht, wenn er zuweilen den handelnden Personen ernste Zurechtweisungen giebt, oder diese ihm jede wichtige Absicht, jedes Geheimniß ihres Herzens entdecken. Dies, und nicht blos, daß der Chor mit handeln müsse, will Horaz sagen. *actoris* (die seit Lambin schon verschollene Variante auctoris verdient keine Rücksicht) *partes defendat*. Der Chor sey nicht müßiger Zuschauer, sondern habe seine eigne Rolle; die von V. 196. an näher bestimmt wird. *officium virile defendat*. Heinsius und nach ihm Rüdelsberger nimmt *virile* als Adverbium: chorus defendat viriliter partes et officium actoris. Er nehme warmen Antheil an der Handlung. Doch eben dies liegt, wie Hurd bemerkt, auch in den Worten, wenn man *virile* als Adjectiv nimmt. Lambin zeigt durch den Sprachgebrauch, daß pars virilis, officium virile so viel als pars, officium uniuscujusque sey. Und diese Erklärung

Defendat: neu quid medios intercinat actus;

195 Quod non proposito conducat et haereat apte.

klärung bringt gegenwärtige Stelle der Aristotelischen Vorschrift am nächsten. Poët. c. XVIII. §. 6. *και τον χορον δε ενα δει υπολαβειν των υποκριτων, και μοριον ειναι του ὁλου, και συναγωνιζεσθαι.* Doch eben hierin liegt die Idee: Er sey durch eignes Interesse an die Handlung geknüpft. Bestand gleich der Chor aus 15 Personen, so redete doch während der Handlung nur der Koryphäus in aller Namen. 194. 195. *neu quid — apte.* Auch zwischen den Acten verließ der Chor das Theater nicht, sondern stimmte nach der Flöte, unter mancherley pantomimischen Evolutionen, lyrische Gesänge an, die aus Strophe, Antistrophe und Epode bestanden. Ihr Inhalt wurde durch den Stoff der Handlung selbst bestimmt, und sie enthielten entweder Klagen über das, was geschehen war, oder moralische Reflexionen, oder Lobpreisungen der Hauptpersonen, oder Aussichten auf das, was wahrscheinlich noch zu erwarten stand. So gewährte der Chorgesang den Vortheil, daß die Aufmerksamkeit des Zuhörers sowohl, als die Seelenstimmung, in der er sich befand, von einem Act zum andern unterhalten wurde, und sein Urtheil über das, was sich zutrug, mehr Festigkeit erhielt (s. Home Grundsätze der Kritik, 2 Th. 23 Kap. S. 299 f. Cooke Grundsätze der dramatischen Kritik, 2 Kap. S. 9. ff.). Da aber theils der Stoff zu solchen Gesängen, welche sich an die Handlung genau anschlossen, um so leichter zu erschöpfen war, je öfter in verschiedenen Tragödien die nämlichen Empfindungen und moralischen Grundsätze, welche für die lyrische

Dicht-

Digitized by Google

Ille bonis faveat et consilietur amice,

Dichtkunst geeignet waren, wiederkamen; theils die Chöre, wegen ihres dichterischen Werths, bald Nationalgesänge wurden: so verließen mehrere Dichter, theils durch die Nothwendigkeit gedrungen, theils durch Eitelkeit angespornt, den vom Sophokles so rühmlich betretenen Weg, und schalteten zwischen den Acten Chorgesänge ein, welche zwar an sich Meisterstücke der Dichtkunst waren, aber in das Ganze nicht weiter eingriffen. Beyspiele davon finden sich häufig im Euripides, den auch Aristoteles (l. l.) deswegen scharf tadelt. Daß auch mehrere Römische Dichter diese Fehler der Griechen nicht bloß nachgeahmt, sondern sogar weiter ausgedehnt, schließen wir sowohl aus der Warnung, die ihnen Horaz hier giebt, als auch aus den Chören des Seneca, über welche durch S. 133. ff. eine ausführlichere Kritik liefert. *quod non proposito conducat*, das nicht dem Hauptzwecke und der Hauptempfindung des Drama angemessen ist. *haereat apte*, das nicht in die Handlung gehörig eingreift. 196. Der Charakter des Chores ist fast in allen Tragödien sich gleich, nämlich moralisch gut. Und diese Einrichtung ist tief in der menschlichen Natur gegründet. So lange nämlich der Mensch bey einer Handlung nicht so ganz interessirt ist, daß seine Leidenschaften dadurch rege werden, sondern nur ein zwar theilnehmender aber nüchterner Zuschauer bleibt, wird er auch über alles nach den Eingebungen des gesunden Menschenverstandes, und seinen Begriffen von Recht und Unrecht urtheilen, das Gute billigen, das Böse mißbilligen, rechtmäßige Absichten zu befördern, unrechtmäßigen Einhalt zu thun wünschen u. s. w. Man befrage nur sein Selbstgefühl bey Lesung oder Anhörung eines Schauspiels; und man wird finden, daß unsre

Digitized by Google

Et regat iratos, et amet pacare timentes:

Empfindungen und Urtheile dabey ganz die des Chors sind. Dieser allgemeine Charakter des Chors wird freylich durch das Alter, das Geschlecht, die Nation und die politische Verfassung in etwas modificirt, wird aber demungeachtet immer das reinmenschliche hervorschimmern lassen. *faveat*, er sey auf ihrer Seite, billige ihr Verhalten. Nach Lambin fehlt das *qui* nach faveat in einigen Handschriften; vielleicht fügte es ein unwissender Abschreiber hinzu, der die Rechte der Cäsur nicht kannte. *consiliari* berathschlagen, Rath pflegen. Tacit. Histor. II, 53. Rediere omnes Bononiam, rursus *consiliaturi*. und in dieser Bedeutung kann es auch hier stehen, ohne daß wir es mit Lambin in der ungewöhnlichen consilium dare nehmen. Der Chor thut nämlich bey den Berathschlagungen der handelnden Personen seinen Ausspruch, giebt seine Stimme dazu. Aber er thut es *amice*, er giebt ihnen allezeit den Rath, der für ihr wahres Wohl am zuträglichsten scheint, den ihnen ein Freund geben würde, 197. *regat iratos*. Er thue den Zornigen Einhalt; *et amet pacare timentes*. Diese Lesart sagt nichts mehr als das vorhergehende bonis faveat. Sie entgieng daher dem Scharfblick eines Bentley nicht, und er corrigirt sehr glücklich: et amet pacare tumentes. tumentes sind hier nicht bloß Zornige, sondern überhaupt solche, deren Gemüth durch irgend ein unangenehmes Ereigniß, irgend eine Leidenschaft bewegt ist. Cic. Tuscul. III. c. 12. et quidem inveterato malo, quum *tumor animi* resedisset. c. 31. erat in *tumore* animus, et omnis in eo tentabatur curatio. *pacare* wird oft von der Besänftigung irgend einer Leidenschaft und Gemüthsbewegung gesagt. *amet pacare*. Ein bekannter Gräcismus. Da indessen einige Handschriften nur pacare und nicht tumentes

Digitized by Google

Ille dapes laudet mensae brevis, ille salubrem
Iustitiam, legesque, et apertis otia portis;
Ille tegat commissa, Deosque precetur et oret,

enten geben (welches doch auch zum Theil schon in os liegt) so möchte ich lieber *timentes* beybehalten, d solche darunter verstehen, welche wegen des Aus- gs der Begebenheit und ihrer künftigen Schicksale traurigen Besorgnissen schweben, welche nur ahndeten, rchten und klagen. Daß der Chor solche zu beruhi- n, ihnen ihre Zweifel und Bedenklichkeiten zu be- hmen, und ihnen Muth und Hoffnungen einzuflößen che, lehren mehrere Tragödien der Alten. 198. *nsa brevis*, eine Tafel, wo nicht viele Gänge von erichten aufeinander folgen, worauf bald abgegessen . *dapes mensae brevis*. Eine Umschreibung der läßigkeit. Vermuthlich hatte Horaz hier und im lgenden den Euripides vor Augen, dessen Chorgesänge von der goldenen Mittelmäßigkeit, dem Glück einer isen Regierung und Verfassung, und der Wohlthat s Friedens erschallen. 199. *apertis otia portis*, mahlt e selige Ruhe einer friedlichen Stadt. Daß offne ore ein Symbol des Friedens waren, und man eine gne Gottheit Panda verehrte, erhellet aus Gell. N. A. 13. Turneb. Adverf. lib. IX. c. 11. p. 647. 200. *mmissa*, wie Ep. I, 18. 70. anvertraute Geheimnisse. Die konnte aber der Chor, seiner moralischen Güte beschadet, Entschließungen verschweigen, wie die der hädra und Medea? Ausser dem was Hurd S. 143. bemerkt, liegt wohl die vorzüglichste Ursache davon den erhabenen Begriffen, welche man von der Ver- wiegenheit hatte, und in der Verachtung, mit wel-

Digitized by Google

Ut redeat miseris, abeat fortuna superbis.

cher ein Verräther anvertrauter Geheimnisse betrachtet wurde. Die Religion selbst heiligte solche Geheimnisse, und Ζευς Ξενιος rächte ihre Entweihung. So ward selbst das, was im wahren Lichte betrachtet, verwerflich war, durch die Religion zur Tugend, und der Chor rechtfertigte seine moralische Güte genug, wenn er, wie fast allemal in solchen Fällen geschieht, die handelnden Personen von ihrem Vorhaben abzulenken suchte. Uebrigens würde auch der Chor, ohne diese Verschwiegenheit, der dramatischen Composition großen Eintrag gethan, und die regelmäßige Entwicklung gestört haben. Doch ist bey alle dem nicht zu läugnen, daß hier ein Fall eintritt, aus welchem man den Zwang deutlich ersiehet, den der Chor dem Dichter auferlegte. *Deorque precetur* etc. Solche Apostrophen an die Götter, am schicklichen Orte angebracht, mußten in den damaligen Zeiten, und bey besondern kritischen Zeitumständen, einen mächtigen Effect hervorbringen. 201. *miseri*, bemitleidenswürdige Unglückliche, *superbi*, die sich ihres Glücks erheben, mit dem Nebenbegriff des Lasters, der Lieblosigkeit. ὑπερηφανοι. — Vom Chore handeln Vossius Instit. Poet. lib. c. 6. 7. Sulzer Theorie A. Chor. 1. Th. S. 462. Cooks Grundsätze der dramatischen Kritik. 2. Kap. S. 8. ff. Voyage du jeune Anach. T. VII. ch. LXX. p. 256. ff. Gillies Geschichte von Altgriechenland. 2. Th. S. 268. Brumoy Theatre des Grecs. T. I. Disc. sur l'origine de la Tragedie ancienne. Seine Einführung unter den Neuern empfiehlt Vatry Dissert. où l'on traite des avantages, que les Tragédies anciennes retiroient de ses choeurs. in Mem. de l' Academ. d. Inscr. T. XI. den aber Hr. Eschenburg zu Hurd S. 199. widerlegt. Zweckmäßiger empfiehlt Lessing zwischen den Acten

eine

Digitized by Google

Tibia non, ut nunc, orichalco juncta, tubaeque

ne dem Charakter des Stücks angemessene Musik,
lamb. Dramat. 1. Th. 27. St. S. 209. Mit ihm
immt Home überein Grundsätze der Kritik, 3 Th.
3. Kap. S. 300. Vergl. die Berichtigungen und
usätze dazu S. 478. Das wichtigste über den Chor
at Hr. Ilgen gesammelt in seiner Diss. Chorus Grae-
orum tragicus qualis fuerit et quare usu eius hodie
vocari nequeat, Lipsi. 1788. u. in s. Opuscul. philol.
45. 202. Der Chor erinnert den Dichter an die
Begleitung der theatralischen Stücke durch Instrumente,
nd bahnt ihm den Uebergang zu einigen Bemerkungen
ber das, was Aristoteles μελοποιιαν nennt. —
urd und Wieland glauben, Horaz erzähle hier ohne
eitere Rücksicht die allmälige Ausbildung und Ver-
inerung der theatralischen Musik. Doch wird es
hwer, aus diesem Gesichtspunct mehrere Stellen zu
läutern, wie auch der Zwang, den Hurd ihnen
thut, deutlich beweiset. — Wenn Horaz ganz einfach
erzählen scheint, so bahnt er sich, wie viele Stellen
s Briefs an den August beweisen, den Weg zu man-
erley Erörterungen, Zurechtweisungen und satirischen
Winken. — Horaz betrachtete, wie Aristoteles, die
abel und die Vorstellung derselben als Hauptsache, ihre
usikalische Begleitung als Nebensache. Dies, sagt
, war auch in alten Zeiten der Fall; die Tibia war
weiter nichts da, als den Ton des Schauspielers zu
iten und den Chorgesang zu beleben. Der zunehmende
rus hingegen, welcher alles mehr auf den sinnlichen,
s auf den geistigen Eindruck berechnete, verstärkte
ren Ton, verfeinerte die musikalische Begleitung,
achte sie gefälliger und mannichfaltiger, und schuf dadurch
as erst Nebensache war, zur Hauptsache um; die Musik

Digitized by Google

zog nun die Aufmerksamkeit auf sich, nicht die Handlung. — Die Construction; tibia — erat utilis adspirare et adesse choris, (griechische Wortfügung) et nondum erat utilis complere latu sedilia nimis spissa. Die *tibia* wurde aus Rohr, Erz, Lotus, Buxbaum, Horn oder Bein verfertigt, und war Anfangs einfach, das heißt aus einem Stück verfertigt, (*simplex*, μονάυλος) dünne, (*tenuis*) und daher von gemäßigtem Tone. Die vier Löcher, welche man ihr gab, (*foramine pauco*) beschränkten auch die Veränderungen des Tons. (s. Voss. Institut. Poët. lib. III. c. XII. §. 6. sq. Scaliger Poët. lib. I. 20.) Nach und nach fügte man mehrere Röhre an einander, (διαυλος), brachte mehrere Löcher an, und gab so dem Tone mehr Stärke und Abwechslung. Antigenidas von Theben wird als einer ihrer ersten Verbesserer genannt. (Theophrast. Hist. Plant. IV, 12.) *orichalcum*. Nach Lucrez und dem Verf. de mirab. auscult. entstand dieses Erz, als man in frühern Zeiten die Erde durch Abbrennung der Wälder bewohnbar zu machen suchte, aus dem von der Hitze zusammengeflossenen Golde, Silber, Kupfer, Zinn, Eisen, Bley, Seneca Ep. 90. Serv. ad Virg. Aen. XII, 87. Terra ex incendii calore desudavit metalla, inter quae *orichalcum* pretiosius visum est. Späterhin schuf es die Kunst aus einer Mischung von Gold, Erz und Gallmey. Hier ist ein gemeineres und wohlfeilers Metall (s. Ernesti Archaeolog. p. 27.) zu verstehen: seiner Festigkeit wegen bediente man sich desselben zu Beschlägen, und fügte auch damit die Röhren der Tibia, nach Art einer Hautbois, an einander. Daß von dieser Zusammenfügung *juncta* besser gesagt werde, als das gewöhnliche vincta beweiset Bentley. So Virg. Eclog. II, 32. III, 27. 28. *tubae aemula*. Nicht sowohl wegen der Aehnlichkeit, als wegen der Stärke ihres schneidenden durchdringenden Tons. Den Effect einer solchen

Digitized by Google

Aemula; sed tenuis simplexque foramine pauco,
Adspirare et adesse choris erat utilis, atque
Nondum spissa nimis complere sedilia flatu;

lchen Tibia schildert auch ein Epigramm sehr lebhaft nal. Br. T. II. p. 403. II. 204. *adspirare* — *ilis*. Sowohl der Ursprung des Drama aus der rischen Dichtkunst, (Engel Ideen zu einer Mimik. Th. S. 119. „Nur das Drama wuchs nicht aus h selbst empor; es ward gleich Anfangs auf eine ndere, auf die lyrische Gattung gepfropft, und nahm n dieser Gattung einen gewissen fremden Geschmack t, der sich mit der Zeit zwar etwas, aber nie ganz ieder verlor") als auch der Enthusiasmus der Nation r Musik, (Aristoteles Poët. c. VI. §. 10. nennt ther die Melopöie *μεγιστον των ηδισματων*.) machten e musikalische Begleitung zu einem wesentlichen Theile sselben. Im Dialoge wurde der Ton deß Schauspielers, st wie bey unserm Recitativ, durch ein blasendes Inrument bestimmt, (worauf sich hier *adspirare* bezieht) nd die Chorgesänge wurden durch eine melodische Beeitung belebt (*adesse choris*) s. Cooke Grunds. der am. Krit. 3. Kap. S. 13. 14. Voyage du jeune nach. T. VII. p. 292. sqq. Das aber auch hier eclamation und Gesang immer Hauptsache blieb, nd die Musik nur als Begleiterin und Führerin nebenrgieng, erhellet aus den gewählten Ausdrücken *adspire*, *adesse*, welche nur auf einen gemäßigten Einang hindeuten. Schol. *adesse choris*. supple tantum, um ad tibiam saltabant chori, et sonus ejus vix audebatur per totam scenam. Da hingegen V. 205. *implere sedilia flatu*, sich auf eine volltönendere Beleitung bezieht. *sedilia*, gleichfalls gewählt, und den

Digitized by Google

Quo sane populus numerabilis, utpote parvus
Et frugi castusque verecundusque coibat.
Postquam coepit agros extendere victor, et urbem
Latior amplecti murus, vinoque diurno

nachherigen größern Theatern entgegengesetzt. *Sanadon:* un Théatre medicore, *nondum spissa.* Weil die Volksmenge noch nicht so beträchtlich, auch nicht der Enthusiasmus dafür zur Seuche geworden war. 206. *populus numerabilis*, ein leicht zu überzählendes Völkchen. *parvus* nicht sowohl in Absicht der Anzahl, denn diese Idee liegt schon in numerabilis, sondern in Absicht der Einbildungen von sich selbst; es war demüthig, bescheiden, hegte noch nicht den Eigendünkel und die hohen Wünsche seiner Nachkommen. So Ep. I, 7, 44. Od. III, 23, 15. 16. Ep. I, 15, 42. 207. *frugi*, ein Volk, das in allen, auch seinen Vergnügungen, Maaß und Ziel hielt. *castus*, das unschuldige Vergnügungen liebte. *verecundus*, welches dabey die Gesetze der Zucht und des Anstandes nicht aus den Augen setzte. Das Ganze ist eine liebliche Schilderung der Treuherzigkeit und Simplicität, der weisen Enthaltsamkeit und Mäßigung im Gebrauche einer jeden Sache, die Menschen, welche in den Künsten des Luxus noch nicht unterrichtet sind, so wesentlich eigen ist. Die fast pleonastischen Worte *sane*, *utpote*, geben der Schilderung eine eigne Naivetät, welche von der innern Empfindung des Dichters spricht. 208. 209. Der frühere Geschmack des Volks war so einfach, als sein Charakter. Als hingegen dieser sich mit der wachsenden Größe und dem zunehmenden Wohlstande verstimmte, nahm auch jener eine falsche Richtung, ent-

Digitized by Google

Placari Genius festis impune diebus;
Accessit numerisque modisque licentia major.

ntfernte sich immer mehr von der alten Simplicität, ind haschte nur nach sinnlicher Unterhaltung. *postquam — victor.* Es sind vorzüglich die spätern Siege über Karthago, Korinth, Syrakus, den Antiochus gemeint, velche durch ihre Ausbeute für den Charakter der Römer verderblich wurden. *urbem — murus.* Die Stadt wurde zwar schon in frühern Zeiten erweitert, aber es ist die später immer zunehmende Volkszahl zu verstehen. — Bentley urgirt *latior* zu sehr, um sein laxior zu ubstituiren. *latior* wird aber da, wo es nicht ausdrücklich der Länge oder Höhe entgegengesetzt ist, nicht sowohl von der Breite, als von dem weiten Umfange einer Sache gesagt. So Od. I, 12, 57. *latum orbem* reget aequus, Ep. I, 2, 20. *latum* per *aequor*. 210. *placari Genius.* s. Ep. II, 1, 143. 144. Man zechte den ganzen langen Tag hindurch. Auch in *diurno* liegt die Idee der Sittenverderbniß. Gewöhnlich fing man die Compotation nur von der neunten Stunde an; die, welche es eher thaten, wurden als außerordentliche Schlemmer betrachtet. Die Griechen nannten dies ἀφ' ἡμέρας πίνειν. s. Toup. Emend. in Suid. P. III. p. 495. Iacobs ad Antholog. Gr. T. VIII. p. 145. So ist auch Sat. II, 8, 3. de medio potare die zu erklären. *impune* deutet an, daß man sich sowohl über die guten Sitten und das Urtheil anderer, (Catull. Epigr. 48.) als auch über die Aufwandsgesetze (Gell. N. A. II, 24.) hinwegsetzte und hinwegsetzen durfte. 211. Menschen, welche halb berauscht ins Theater traten, konnten an einem nüchternen Spiele, welches nur Verstand, Empfindung, Einbil-

Digitized by Google

Indoctus quid enim saperet liberque laborum,
Rusticus urbano confusus, turpis honesto?
Sic priscae motumque et luxuriem addidit arti
Tibicen, traxitque vagus per pulpita vestem.

dungskraft beschäftigte, keinen Wohlgefallen finden; ihre Sinnen wollten stärker erschüttert seyn. Daher suchte man sowohl der Declamation (*numeris*) als auch dem Chorgesange (*modis*) durch Verstärkung und mehrere Abwechslung des musikalischen Accompagnements mehr Leben und Nachdruck zu geben. Bedächtig nennt Horaz diese Veränderung *licentiam*, weil sie das Schauspiel von seiner Bestimmung entfernte, und die Musik zur Hauptsache erhob. 212. 213. Der Zusammenhang: Und in der That mußte man ein solches Mittel erdenken, um die Aufmerksamkeit des rohen, halbtrunkenen Zuschauers zu fesseln, der an der edlern Geistesunterhaltung des dramatischen Stückes allein, nur wenig Wohlgefallen finden konnte. *sapere*, hier: den Werth eines Drama schätzen, und es sonach auch mit Aufmerksamkeit und Wohlgefallen hören. *indoctus*, dem Kunstkenntniß und ästhetisches Gefühl mangelt. *liber laborum*, der durch die Muße selbst zügelloser und unruhiger geworden. *rusticus*, das Symbol der Rohheit und Geschmacklosigkeit, wie *urbanus* das des Gegentheils. *turpis* dem *honesto* entgegengesetzt, drückt ein unsittliches Betragen aus, wie es der Taumel der Freyheit und die Fülle des Weins erzeugt. 214. 215. Diese Stelle ist von den Auslegern verschieden gedeutet worden. Dacier nimmt, ganz ohne Grund, eine Vergleis-

Digitized by Google

leichung des Römischen und Griechischen Theaters an. hm folgt Sanadon, und zwängt zwischen V. 215. nd 216. die Ideenverbindung ein: Les mêmes causes roduisirent aulli la même alteration chez les Grecs. urd beziehet alles auf den tragischen Chor. Doch ssen alle diese Erklärungen mehrere Schwierigkeiten brig. Ich finde mich daher genöthigt, einen eignen Weg einzuschlagen. *Tibicen* wird hier sichtbar den *dibus severis* entgegengesetzt, und charakterisirt ausschließend die Komödie (Vergl. Ep. II, 1, 98.), in welcher man sich allein der Tibia und nicht der lyra bediente. Obschon, wie aus Cicero Acad. Qu. II. c. 7. erhellet, ie Tibia auch bey Tragödien gebraucht wurde.) In der Römischen Komödie (denn nur vom Römischen Drama ist durch diese ganze Stelle die Rede) war schon lange er Chor nicht mehr gebräuchlich, und wurde durch ein musikalisches Zwischenspiel ersetzt, welches, wie aus mehrern Stellen des Cicero erhellet, dem Inhalte des Stücks angemessen war. Während dieser Musik entfernte sich der größte Theil der Zuschauer, und ließ oft as Theater leer (Vergl. Ep. II, 1, 189.). Um sie lso von einem Act zum andern fest zu halten, begleitete er Flötenspieler die Musik mit interessanten mimischen Bewegungen, und erschien immer in einem prächtigen Ornate, der die Augen des großen Haufen auf sich zog. *votus* wäre also der mit Musik verbundene pantomimische Tanz. Wie Ep. II, 2, 125. Cyclopa *movetur. uxuries*, der glänzende Ornat, im welchem er auftrat. Daß dieser vorzüglich den Pöbel anlockte, erhellet aus Ep. II, 1, 204 - 207. Von der Pracht, die solche eute umgab, giebt uns Lucian einen Begriff in seiner Schrift *περος απαιδευτον πολλα βιβλια ωνουμ.* wo r von dem Tarentiner Evenus erzählt: *ηκεν ουν εις Δελφους και τ' αλλα λαμπρος, και δη και εσθητα χρυσοπαστον πορπαιμενος, και στεφανον δαφνης χρυ-*

σης

Digitized by Google

Sic etiam fidibus voces crevere severis,

ἧς καλλιτον, ὡς αντι καρπου δαφνης συμπεραγδους εἶναι ισομεγεθεις τῳ καρπῳ. So wird denn das Folgende: *traxit — vestem*, eine nähere Erläuterung jener luxuries. *traxit* und *vagus* nämlich beziehen sich auf das lange Gewand, in welchem er sich über das Theater (*per pulpita*. s. V. 279.) bewegte. Man nennte diese Art Prunkkleider συρματα. Martial. lib. XII. ep. 96. Aptasti *longum* tu quoque *syrma* tibi. Donatus: *syrmata* dicta sunt ab eo, quod trahuntur: quae res ab *scenica luxuria* instituta est. Da aber der Tibicen das Spiel hindurch nur den Acteur zu unterstützen hatte: so erhellet aus traxit vestem deutlich, daß nur von dem musikalischen Zwischenspiele die Rede seyn könne. Eben so erhellet aus V. 211. daß *motus* und *luxuries* in der angegebenen Bedeutung, und nicht mit mehrern Auslegern von der Lebhaftigkeit, Pracht und Mannichfaltigkeit der Musik zu verstehen sey, weil es sonst mit jener Stelle das nämliche sagen würde. D. S. Da also der rohe halbtrunkene Zuschauer durch etwas bey Aufmerksamkeit zu erhalten war, und dieser Zweck nicht mehr, wie in vorigen Zeiten, durch die künstliche Vorstellung des Stücks erreicht werden konnte: so mußte dies, außer der nur gedachten Veränderung der Musik, der pantomimische Tanz und der prunkvolle Aufzug des Tibicen bewerkstelligen, der ihn zwischen den Acten beschäftigte. 216. Ein gleiches wurde aber auch bey den Chören der Tragödie unumgänglich nöthig. Die bescheidene Begleitung des Gesangs durch die Lyra, der pathetische Ton und erhabene Inhalt der Hymnen war nicht mehr genugthuend; man mußte durch die Reize der Melodie, ihre Abwechselung, Neuheit und Kühnheit die Ohren erschüttern, und durch die Schwulst des Textes ein gedankenloses Staunen

Digitized by Google

Et tulit eloquium insolitum facundia praeceps:

nen erzwingen. *fidibus*. Die lyra wurde, wie bey allen lyrischen Gesängen, so besonders bey den Chören der Tragödie gebraucht; daher *severis*. Auch sie war Anfangs, wie die Tibia, äußerst einfach, und bestand aus drey bis vier Saiten; wurde aber durch Terpander bis auf sieben, und durch Timotheus, einen Virtuosen zu Platons Zeiten, bis auf zehen vermehrt. Die Musik erhielt dadurch eine größere Mannichfaltigkeit und reichere Modulation. Vermuthlich artete sie aber auch bey den Römern, wie bey den Griechen aus, s. Voyage du jeune Anacharf. T. III. ch. XXVII. p. 231. La lyre et la cithare firent entendre un plus grand nombre de sons. On confondoit les propriétés des genres, des modes, des voix et des instrumens. On vit éclore des accords inconnus, des modulations inusitées, des inflexions de voix souvent depourvues d'harmonie. Und eben dies will auch hier *vates crevere* sagen. 217. *facundia*, der dichterische Schwung, der besonders in den Chören Statt fand. *praeceps*, eigentlich von einer Sache, welche jäh herab, oder schnell daher stürzt; von Strömen (Od. I, 7, 13. *praeceps* Anio), Winden (Od. I, 3, 12. *praeceps* Africus. Virg. Georg. IV, 29. *praeceps* Eurus). Von der Rede gebraucht, kann es nicht, wie Hurd will, den schnellen Fluß derselben, oder das was Cicero de Orat. c. 20. incitatius ferri nennt, einfach andeuten; sondern giebt ihr den Nebenbegriff der stürmischen, übertriebenen, der wilden, nicht von Ueberlegung und Geschmack geleiteten Beredtsamkeit. Und auf diese Idee weiset auch *eloquium insolitum* hin: Eine Art des Vortrags, welche sich von dem gewöhnlichen Genius der Sprache entfernt. *tulit*, diese ungewöhnliche Sprache nahm einen hohen Schwung.

Sana-

Digitized by Google

Utilitumque sagax rerum, et divina futuri,
Sortilegis non discrepuit sententia Delphis.

Sanadon: la poësie se guida bientôt à un genre d'éloquence outré et inintelligible. 218. 219. *sententia utilium sagax rerum et divina futuri* ist eine dichterische Umschreibung des Chorgesangs, welcher sich mehrentheils damit beschäftigte, über das, was geschehen war, zu reflectiren, und daraus moralische Wahrheiten herzuleiten (*utilium sagax rerum*); oder aus den vorhergehenden Begebenheiten auf die folgenden zu schließen, den Ausgang zu ahnden, welchen die Schicksale der handelnden Personen nehmen würden, und nützliche Warnungen für die Zukunft zu geben (*divina futuri*; wie Od. III, 27, 10. imbrium *divina* avis imminentum). Diese Belehrungen, Warnungen, Ermunterungen waren in einer edlen und erhabenen Sprache vorzutragen; aber der verstimmte Geschmack begnügte sich nicht hiermit, sondern kleidete sie in Schwulst ein: *sortilegis Delphis*. Vom Delphischen Orakel s. Voyage du jeune Anach. T. III. p. 42. sqq. Gillies Geschichte von Alt-Griechenl. 1 Th. S. 131. ff. Die absichtliche Dunkelheit seiner Aussprüche diente zum Sprichworte, um etwas Unverständliches, Schwülstiges zu bezeichnen. Daher hier: *sententia non discr: s. D.* Die Chorgesänge gaben an Dunkelheit und Schwulst dem Delphischen Orakel nichts nach. Häufige Beyspiele liefern die Chöre des Seneca. — Der Sinn dieser ganzen schwierigen Stelle, von V. 202. an, wäre also: Die Begleitung des Dialogs und der Chöre durch Musik war Anfangs, der Natur der Sache gemäß, ganz einfach, so einfach als die Sitten des Volks selbst. Als aber in der Folge durch wachsenden Wohlstand und zunehmenden Luxus der Charakter des Volks verstimmt wurde, da huldigte auch das

Digitized by Google

das Schauspiel der herrschenden Sinnlichkeit: die ursprüngliche Bestimmung der Musik beym Drama wurde aus der Acht gelassen; man suchte durch sie die Unterhaltung zu gewähren, welche der verstimmte Geschmack in dem edlern Drama nicht mehr fand. Die mimischen Tänze und die Pracht des Tibicen, der zwischen den Acten auftrat, fesselte den Zuschauer mehr, als das Spiel des Witzes und der Laune in der Komödie; und die Tragödie fand nur dann Beyfall, wenn ihre schwülstigen Chorgesänge von gleich schwülstigen Tönen der Lyra begleitet wurden. — Wenn übrigens Hurd, Eschenburg, Engel diese Stelle nicht als Tadel, sondern als eine einfache, ja fast lobpreisende Geschichtserzählung betrachten, so stehn ihnen mehrere, immer noch unaufgelöste Schwierigkeiten entgegen. 1.) Die Absicht dieses ganzen Briefs, welche keine andere ist, als der einreissenden Ausartung der Dichtkunst und ihrer Entfernung vom guten Geschmack Einhalt zu thun. 2.) Die Worte selbst, welchen man die äußerste Gewalt anthun muß, wenn man sie als gleichgültige Reflexionen, oder absichtliche Lobpreisungen erklären will. 3.) Der Charakter der damaligen dramatischen Musik, welcher schon zu Ciceros Zeiten in Weichlichkeit und Ueppigkeit ausgeartet war. de Legib. lib. II. c. 15. Illa quae solebant quondam compleri *severitate jucunda* Livianis et Naevianis modis, nunc ut eadem *exsultent, cervices oculosque pariter cum modorum flexionibus torqueant.* 4.) Daß Horaz hier nicht von der Musik überhaupt, sondern von ihrer Verbindung mit dem Drama rede, wo sie nur als Nebensache und Beförderungsmittel des dramatischen Effects zu betrachten ist, und alle an sich noch so entzückenden Schönheiten derselben, wenn sie der Hauptsache Eintrag thun, fehlerhaft werden. — Doch ist nicht zu leugnen, daß Horaz, um die Vorwürfe zu mildern, in seiner eignen libera-

Digitized by Google

220. Carmine qui tragico vilem certavit ob hircum,

liberalen Manier scheinbare Entschuldigungen des ausgearteten Geschmacks beyfügt. V, 208. lqq. 212. 213. So sagt auch Cicero l.l. aut hac dulcedine corruptelaque depravati, ut quidam putant; aut *cum severitas eorum ob alvitia tecidisset, tum fuit in auribus animisque mutatis etiam huic mutationi locus.* 220. Eine natürliche Ideenverbindung leitet den Dichter von der Tragödie auf das Satyrspiel. Man hat ihn eines Verstoßes gegen die Geschichte beschuldigen wollen, da er die Entstehung des Satyrspiels nach der Tragödie erfolgen läßt, ungeachtet Aristoteles (Poët. c. IV. §. 6. *ὅτι δὲ τὸ μεγεθος ἐκ μικρῶν μύθων καὶ λέξεως γελοίας, διὰ τὸ ἐκ σατυρικοῦ μεταβαλεῖν, ὀψὲ ἀπεσεμνύνθη.* Vergl. Buhle De fabula satyrica Graecorum. Gotting. 1787. p. 8.) dieses für die Urform des Drama hält. Doch lassen sich beide sehr gut mit einander vereinigen. Aristoteles redet nämlich von der spätern Ausbildung der Tragödie; Horaz hingegen, um sich einen leichten Uebergang von einer Materie zur andern zu bahnen, von den ersten Chorgesängen. — Auch muß man die ersten rohen Satyrchöre, welche in den ältesten Zeiten halbtrunkene und muthwillige Landleute bildeten, von dem spätern verfeinerten Satyrspiel wohl unterscheiden. Vgl. Eichstädt de dramate Graecorum Comico-satyrico p. 48. und Addenda. Dieses Satyrspiel hatte freylich im Grunde mit der Tragödie und Komödie (Vergl. Casaub. de Satyrica Graecor. Poësi. lib. I. c. 19. Voss. Instit. Poët. lib. II. c. 19. Buhle l.l. p. 4. sqq. Sulzer A. Satyrisches Drama. 4. Th. S. 212. ff. Voyage du jeune Anach. T. VII. ch. LXIX. p. 244. seq.) einerley Ursprung, und entstand aus den Gesängen, welche man an den Festen des Bacchus

Digitized by Google

Mox etiam agrestes Satyros nudavit, et asper

hus zu Ehren dieser Gottheit absang. Dem vorzüglichsten Sänger ward ein Bock, (welches Thier überhaupt als Weinverderber dem Bacchus geopfert wurde) als Preis zuerkannt. (Annal. Br. T. I. p. 497 XVII.) Daher heißen diese Hymnen Bocksolieder, *carmen tragicum*. (Horaz folgt hier denen, welche τραγῳδια von τραγος und ωδη ableiten. Daß dies Wort Anfangs eine allgemeine Benennung der Chorgesänge und Zwischenspiele war, ist bekannt. *vilem*, deiset auf den geringen Ursprung einer nachmals so erhabenen Kunst hin.) Bald vereinigten sich mehrere junge Landleute in Chöre, welche in Wechselgesängen um gleichen Preis stritten (Tibull. lib. II. Eleg. I.) und welche, um dem Spiele auch durch das Aeußere mehr Interesse zu geben, die beständigen Begleiter des Gottes, den man verehrte, die Satyrn vorstellten. (*agrestes Satyros nudavit*. Weil sie, eine leichte Bekleidung von Fellen ausgenommen, halb nackt erschienen. Casaub. l. l. lib. I. c. IV. p. 104. sqq. ed. Cren. Hurd findet in *nudavit* einen Wink, daß diese Lustbarkeiten in ihrer ersten rohen Gestalt höchst unanständig gewesen). Diese muntern Waldgötter verwebten in ihre Hymnen manche beißenden, auf die Zuschauer berechneten Scherze, und so wurden sie ein Gemisch von Ernst und Laune, welches bald Rührung, bald Lachen erregte (*incolumi gravitate jocum tentavit*). *asper*, wegen der noch rohen ersten Versuche. Als man in der Folge die Chöre durch einen Zwischenredner unterbrach, welcher die Geschichte des Bacchus, oder andre merkwürdige Begebenheiten erzählte, behielten auch diese Episodien einen gemischten Charakter, und selbst die nachherigen Vervollkommner dieses Spiels, welche es aus einer leeren

Digitized by Google

Incolumi gravitate jocum tentavit, eo quod
Illecebris erat et grata novitate morandus
Spectator functusque sacris, et potus, et exlex.

Erzählung zum unterhaltenden Drama umschufen, Thespis, Aeschylus, Pratinas, fanden keine Ursache, ihn zu verändern. Wie aus diesem ursprünglichen Gemisch des Ernsten und Lustigen, durch Absonderung, die Tragödie und Komödie habe entstehen können, liegt am Tage und leidet hier keine weitre Ausführung. s. Sulzer a. a. O. 222. *eo quod* etc. Die einfachen Hymnen und Tänze wurden bald zur Gewohnheit und zum Eckel. Man sehnte sich, wenn man vom Opferschmause kam, (*functus sacris*) nach einer Unterhaltung, welche der Freude des Festes, und der durch den Wein bewirkten freyern Stimmung der Seele (*potus et exlex*) angemessen war. Konnte der Dichter sie besser befriedigen und unterhalten, (*morandus*, detinendus, delectandus. Wie V. 321. Valdius *oblectat* populum meliusque *moratur*), als durch ein Spiel, dessen Witz ihrem Geschmack angemessen war, (*illecebris*. Wieland: etwas den bäurischen Geschmack piquirendes), und welches durch die Darstellung interessanter Begebenheiten, nicht nur Anfangs den Reiz der Neuheit (*grata novitate*) hatte, sondern auch durch die Variation der dargestellten Begebenheiten denselben immer behielt? — Selbst als die dramatische Kunst die höchste Ausbildung erreicht hatte, ließ man auf die Vorstellung von zwey- oder drey Tragödien ein Satyrspiel folgen, und erreichte dabey den Vortheil, die ernstern und schwermüthigern Empfindungen durch die heitere Laune der Satyrn zu mildern, ohne der Seele durch ganz komische Darstellungen eine entgegengesetzte Stim-

Digitized by Google

225 Verum ita risores, ita commendare dicaces

Stimmung zu geben. Ueber die Trilogien und Tetralogien s. Casaub. l. l. lib. I. c. III. p. 97. seqq. — Uebrigens versetzet Hr. Engel V. 212. 213., welche der Hurdischen Erklärung jener Stelle am meisten entgegen waren, sehr sinnreich nach V. 224. Nur ist hier, wie aus allem erhellt, von den ersten ländlichen Festen, nicht von den spätern glänzendern die Rede, an denen Landleute und Städter gemeinschaftlich Antheil nahmen. Auch würde durch diese Transposition gegenwärtige Stelle zu sehr überladen. 225. Absichtlich berührte Horaz die erste rohe Entstehung des Satyrspiels, um sich dadurch den Uebergang zu den Warnungen zu bahnen: daß die Römischen Dichter sich vor einer Rohheit des Scherzes, (welcher sich vielleicht durch den Beyfall, den die Atellanen und Mimen fanden, auch in das Satyrspiel eingeschlichen hatte,) hüten, und den Charakter beybehalten möchten, den ihm der feinere Geist der Griechen gegeben hatte. Den Satyrn ist es zwar vergönnt, zu scherzen und zu spotten, nur muß ihr Scherz nicht pöbelhaft und platt, sondern ihrem Charakter angemessen, schlau, kurz, naiv, treffend ſeyn. (Vergl. Casaub. l. l. lib. I. c. II, p. 51.) *risor*, ein Spötter, mit treffendem, beißendem Witze begabt. In welchem Sinne *ridere* oft bey unserm Dichter vorkommt. *dicax*, einer, der die Pfeile seines Witzes in kurzen, kräftigen Worten abschießt. Cic. de Orat. II, 54. cum duo genera sint facetiarum, alterum aequaliter in omni sermone fusum, alterum *peracutum et vive:* illa a veteribus superior cavillatio, haec altera *dicacitas* nominata est. *commendare*, öffentlich darstellen, auf die Bühne bringen, mit dem Nebenbegriff des dadurch zu erlangenden Beyfalls. So Ep. I, 18, 7. sc *commendare* öffentlich erscheinen.

Digitized by Google

Conveniet Satyros, ita vertere seria ludo;
Ne quicunque Deus, quicunque adhibebitur heros,
Regali conspectus in auro nuper et ostro,
Migret in obscuras humili sermone tabernas;
Aut, dum vitat humum, nubes et inania captet.

226. *vertere seria ludo*, ernsthafte und lustige Scenen mit einander abwechseln lassen; ernste und lächerliche Personen mit einander in Verbindung bringen. 227. *Deus*. Daß in den Satyrspielen, wie in den Tragödien, zuweilen Götter als handelnde Personen auftraten, beweiset die Iris und der Vulcan des Achäus. s. Casaub. l. l. lib. I. c. IV. p. 102. c. V. p. 139. *heros*. z. B. Ulysses, Achilles, Herkules, Astydamas. Casaub. l. l. 228. *nuper*; kurz vorher, in dem Satyrspiel vorhergehenden Tragödien. *regali — ostro*; der vorhin in der Würde und dem imponirenden Tone eines Königs geredet und gehandelt hatte. 229. *migret — tabernas*. Er führe keine so niedrige Sprache, lasse keinen so pöbelhaften Witz hören, wie man ihn nur in schmutzigen Tabernen gewohnt ist. Horaz spielt hier vermuthlich auf die fabulas togatas tabernarias an, in welchen dieser Ton herrschte. s. Voss. Inst. Poët. lib. II. c. VII. §. 7. Die Wirkung der vorhergegangenen Tragödie würde dann ganz verloren gehn, und der Dichter würde gegen das Hauptgesetz des Dramas, reddere personae convenientia cuique, verstoßen. 230. *nubes*. Das Symbol eines hohen Fluges, eines erhabenen dichterischen Schwunges. *inania*, wie oft bey Lucrez, die höhern Regionen des Himmels, welche man

Digitized by Google

Effutire leves indigna Tragoedia versus,
Ut festis matrona moveri jussa diebus,
Intererit Satyris paulum pudibunda protervis.

an sich als ein unendliches Leeres vorstellte. Hier wird r Begriff von *nubes* dadurch verstärkt. *captet*, ückt gleichfalls das Haschen und Ringen nach einem habenen Vortrage aus. D. S. Auch die Gottheit, er der Held, führe im Satyrspiel keine so erhabene prache, wie man sie nur in der Tragödie gestattet: r Contrast zwischen dieser und dem leichten Tone der atyrn würde zu auffallend seyn, und nur eine widerche Wirkung hervorbringen. So wie also die Satyre ls ein Mitteldrama zwischen der Tragödie und Komöe zu betrachten ist; so halte man auch den herrschenen Ton derselben von Erhabenheit und Niedrigkeit leich weit entfernt. 231. *Tragoedia indigna effutire ves versus.* Griech. Construction: *αναξια ὁ τραγωδια φλυαρειν. Tragoedia.* Schon Casaubonus (l. l. b. I. c. III. p. 91.) bemerkte, daß, da hier nicht von r Tragödie sondern von der Satyrika die Rede sey, eses Wort nicht im eigentlichen Sinn genommen erden könne. Er nimmt also *Tragoedia* in der ältern bedeutung: Drama, und versteht darunter das Satyrspiel. Doch was ist durch die Erklärung Satyrica tererit Satyris, gewonnen? Unter Tragoedia ist, die sich aus dem gleich vorhergehenden, und V. 93. giebt) eine tragische Person, ein Gott oder ein Held, verstehen, der in der vorhergehenden Tragödie eine nste Rolle gespielt. Eine solche Person *intererit Satyris protervis paullum pudibunda:* Sie behauptete ich neben den Launen der Satyrn ihre Würde; beeine sich, wie Ulysses im Kyklops des Euripides, ihrer

Digitized by Google

Non ego inornata et dominantia nomina solum
Verbaque, Piſones, Satyrorum ſcriptor amabo;

Hülfe und Vermittelung, ohne ihren Wiz zu belachen oder zu erwiedern, und rede mit Anſtand und Sittſamkeit. Treffend erläutert Horaz dieſe Regel durch das Beyſpiel einer Matrone, die, wenn ſie ſich jemals in die Nothwendigkeit verſezt ſähe, zu Ehren der Götter feſtliche Reihen zu führen, ſich doch durch einen ernſten Schritt und ſittſame Bewegungen ſogleich von laſciven Tänzerinnen unterſcheiden würde. Daß die Matronen an Feſttagen getanzt, läßt ſich wohl ſchwerlich beweiſen; die Chöre beſtanden vielmehr aus Jünglingen und Mädchen. Eben ſo wenig kann hier von den nächtlichen Orgien der Matronen (Liv. XXXIX, 13.) die Rede ſeyn. 234. Horaz beſtimmt nun den Ton des Satyrſpiels, über welchen er V. 27-230. nur negative Winke gegeben hatte, genauer: Er entferne ſich nicht zu weit von der Sprache des gemeinen Lebens, doch ſo, daß immer noch ein tragiſches Colorit durchſchimmert. *inornata et dominantia nomina verbaque:* verſteht Lambin und andere Ausleger von Ausdrücken, die alles, auch ſchmuzige Gegenſtände, mit ihrem eignen Namen benennen. Dies würde den gleich vorhergegangenen und folgenden Aeußerungen (V. 237. ſqq.) ganz entgegen ſeyn. Auch beſtand der Wiz der Satyrn in dieſem Stücke, wie ſich aus Euripides Kyklops ergiebt, mehr in Zweydeutigkeiten und feinen Anſpielungen, als groben Schmuze. *nomina* und *verba* ſind überhaupt Worte und Wortfügungen. *inornata*, die nicht künſtlich zuſammengeſezt und verbunden, bildlich und tropiſch gebraucht ſind, wie in den höhern Dichtungsarten.

Digitized by Google

Nec sic enitar tragico differre colori;
Ut nihil interfit, Davusne loquatur, et audax
Pythias emuncto lucrata Simone talentum,
An custos famulusque Dei Silenus alumni.

rten. *dominantia* (beym Aristoteles *κυρια*. V. 243. e medio sumta.) welche in der Sprache des täglichen ebens herrschend und allgemein bekannt sind. Daher äherte sich selbst das Sylbenmaaß in den Satyrspielen em Komischen und dem Tone des gemeinen Lebens Casaub. l. l. lib. I. c. III. p. 96. 97.). Die Hurdi- he Vermuthung, honorata statt inornata zu lesen, fin- et hier also nicht Statt, und würde nur mit dem fol- enden dasselbe sagen. 236. *nec.* Bestimmt hier den Gegensatz: Ich werde mich zwar einer schmucklosen nd gemeinfaßlichen Sprache bedienen; doch dabey ie so weit von dem tragischen Ton entfernen, . s. w. *differre* construirt Horaz gern mit dem Dativ. So Ep. I, 18, 4. Sat. I, 4, 48. Erläu- rnd setzt Hr. Wieland hinzu: Ich werde Mittel- nten zu finden wissen. *Davus.* Ein bekannter mischer Sklavenname, der durch seinen oft pöbelhaf- n Witz das Publicum ergötzte. *Pythias.* Gleich- lls eine komische Sklavin, welche, nach dem Scho- asten, in einer Komödie des Lucilius einen filzigen lten betrog. *audax*, bezieht sich vielleicht auf die Art, ie sie ihren Betrug durchsetzte. *emungi*, wird eigent- ch von Kindern gesagt qui emunguntur. Madidi in- antia nasi nennt sie daher Juvenal Sat. X, 199. Dann, ie etwas unter der Nase herumführen, vom betrügen, otten, verlachen. Wieland: Einer frechen Pythias, ie ihren alten Herrn um tausend Thaler schmuzt. 239. *Silenus.* Den Unterschied zwischen Silenen und

Digitized by Google

240 Ex noto fictum carmen sequar: ut sibi quivis
Speret idem; sudet multum, frustraque laboret

Satyrn bestimmt Casaubonus (l. l. lib. I. c. II. p. 33. und 53.) nach dem Etymolog. Magno (Σειληνὸς λεγονται οἱ γεροντες των Σατυρων) dahin: daß es die ältern Satyrn sind. So wie die jüngern dem jungen Bacchus zu Gespielen dienten, so waren die ältern seine Pädagogen und Diener, s. Eurip. Cycl. Prolog. *custos* soviel als Erzieher, wie V. 161. Sat. I, 4, 118. *famulus*. Der Pädagog blieb gewöhnlich zeitlebens bey seinem Zöglinge, und war sein erster Diener, Begleiter und Rathgeber. — Der Silen war bey dem satyrischen Chore das, was bey dem tragischen der Koryphäus; und führte außer den Gesängen das Wort. Pollux (Onom. lib. IV. c. XIX.) nennt vom satyrischen Chore folgende Personen: Σατυρος πολιος, Σατυρος γενειων, Σατυρος αγενειος, Σειληνος παππος, και ὁ ἀλλα ὁμοια τα προσωπα. s. Casaub. l. l. lib. I. c. IV. p. 103. D. S. Der Ton des Satyrspiels muß immer dem tragischen etwas nahe gehalten, und nie ganz zum komischen herabgestimmt werden; der Unterschied zwischen diesem und jenem ist so groß, als der zwischen dem steten Begleiter des Bacchus Silen und einem niedrigen Sklaven. Der Kyklops des Euripides bestätigt auch diese Vorschrift. 240. Je schwieriger jene Manier des Vortrags ist, desto mehr läßt sichs Horaz angelegen seyn, dieselbe noch näher zu bestimmen. *sequar*, exsequar. *carmen*, drama satyricum. *ex noto*. Wieland: Aus lauter jedermann bekannten Wörtern wollt' ich mir eine neue Sprache bilden. *ut sibi quivis — ausus idem*. s. zu Ep. II, 2, 124. Iudentis

Digitized by Google

Ausus idem. Tantum series iunctura quepollet!
Tantum de medio sumtis accedit honoris!
Silvis deducti caveant, me judice, Fauni,

tis speciem dabit et torquebitur. Ein gleiches rühmt Archimelus vom Euripides, Anal. Br. T. II. p. 64. II. την Ευριπιδεω μητ' εγχεσ, μητ' επιβαλλου Δυσβατον ανθρωποις οιμον ωοιοδοτα. Απιμεν γαρ δειν και επιρρατος· ει δε τις αυτην Εισβαινει, χαλεπην τρηχοτερη σκολοπος. Cic. Orat. c. 23. Orationis subtilitas imitabilis quidem illa videtur, esse existimanti, sed nihil est experienti minus. Sehr viel Zweckmäßiges sagt hierüber Breitinger in der kritischen Dichtkunst, 1 Th. S. 292. ff. „Wie gemeinen Dingen ein Schein der Neuheit zu geben.“ 242. *series iunctura*, s. zu V. 47. 48. *honor*. Hier: dichterischer Werth, ästhetische Schönheit. Wieland: So viel kommt auf die Kunst der Mischung an. So viel kann dem Gemeinsten blos die Stellung und Nüancirung Glanz und Würde geben. Treffend fügt dieser Eingeweihte die Anmerkung hinzu: „Diese Stelle ist merkwürdig. Sie enthüllt eine von den großen Mysterien der Kunst, welche Horaz ganz zuversichtlich ausschwatzen durfte, ohne Furcht, daß er den Αμυητοις etwas verrathen habe.“ 244. Der ländliche Charakter der Satyrn, und die Begriffe, die man von ihnen als Göttern hegte, erfoderten, daß sie auf der einen Seite weder zu witzig, artig und zärtlich sprachen, noch auf der andern die Ohren des ehrbaren Publicums durch unanständigen Witz und Zweydeutigkeiten beleidigten. Daß aber von beiden Extremen das Römische Theater Beyspiele lieferte, läßt sich aus den nun folgenden Warnungen schließen. *Fauni*. Die Faunen, Pan und

Digitized by Google

245 Ne velut innati triviis, ac paene forenses,
Aut nimium teneris iuvenentur versibus unquam,
Aut immunda crepent ignominiosaque dicta.

Silvan waren die Satyrn und Silenen der Römer. *silvis deducti* setzt der Dichter absichtlich als Gegensatz von V. 245. hinzu: Wie unwahrscheinlich ist es, wenn ländliche Gottheiten auf einem Theater, welches Wälder, Flüsse, Berge, Grotten und dergl. vorstellt, den verfeinerten oder ausgearteten Städtern gleichen! Alle Täuschung wird auf einmal vernichtet. Sehr sinnreich wendet Hurd S. 190. fg. diese Regeln auf das Schäfergedicht an. Als eine nähere Entwickelung derselben kann das gelten, was Hr. Engel Theorie der Dichtungsarten S. 77. 78. über die Schreibart in der Idylle sagt. 245. *trivia*, die volkreichsten Gegenden der Stadt. *innati triviis*, die in der Stadt gebohren und erzogen sind, und ihre Verfeinerung sowohl als ihr Sittenverderbniß angenommen haben. *forenses*, die fürs Forum erzogen, und in den Künsten der Beredtsamkeit geübt sind. Pers. Sat. V, 14. D. S. Die ländlichen Faunen dürfen sich auf der Bühne nicht als Städter zeigen. 246. *iuvenari*, dem gr. νεανιεύεσθαι nachgebildet: die Sprache und das Betragen städtischer Jünglinge annehmen; eine blühende, bilderreiche, zärtliche, witzige Sprache führen: welcher Begriff durch *teneris versibus* noch näher bestimmt wird. 247. *immunda*, schmutziger, *ignominiosa* dicta, beleidigender Witz. *crepent*. s. zu Sat. II, 3, 33. Auch hierin liegt die Idee des Platten, des geschmacklosen Wiederkom-

mens

Offenduntur enim, quibus est equus, et pater, et res;
Nec, si quid fricti ciceris probat et nucis emtor,
Aequis accipiunt animis, donantve corona.

mens auf alltäglichen Witz. 248. *quibus est equus*, Ritter; *pater*, Patrizier; *res*, welche nach dem Census in einem höhern Range stehen. Eine dem Charakter dieses Briefes gemäße, launige Umschreibung der höhern, gebildeten Stände. *offenduntur*, die Unwahrscheinlichkeit beleidigt ihren Geschmack, und zu niedrige Possen ihr moralisches Gefühl. 249. *fricti ciceris et nucis emtor*. Erbsen, Nüsse, Kastanien waren eine Speise des gemeinen Pöbels, s. Sat. I, 6, 115. Sie wurden zu diesem Behuf durch Rösten oder Kochen erweicht, und an öffentlichen Orten und bey dem Theater feil geboten. *fricta* ist hier soviel als tepidum und madidum beym Martial. lib. I, epigr. 42, quod otiosae Vendit qui *madidum cicer* coronae. Epigr. 104. Asse *cicer tepidum* constat et asse Venus. Das Ganze ist eine Umschreibung des niedrigsten Pöbels, der derben Witz wie derbe Nahrung liebt, und die Lücken der Aufmerksamkeit und Theilnahme an theatralischen Vorstellungen durch jene Erquickungen ausfüllte. 250. *aequis — corona*. Daß diese scheinbaren Lobeserhebungen des Geschmacks der höhern Stände mehr fromme Wünsche und feine Winke des Dichters, als verdienten Beyfall enthalten, schließen wir sowohl aus Ep. II, 1, 187, als auch aus dem Wohlgefallen, mit welchem die gröbsten Obscönitäten der Mimen auf dem Römischen Theater aufgenommen wurden. Nobilis, sagt Ovid Trist. III, 105. hos virgo, matronaque virque puerque Spectat; et e magna parte senatus adest; und charakterisirt diese Possenspiele nicht sehr schmeichelhaft:

Nec

Digitized by Google

Nec satis incestis temerari vocibus aures, Adsuescunt oculi inulta pudenda pati. — Ueberhaupt aber ergiebt sich aus dem ganzen Gange, den die Vorschriften und Warnungen des Dichters nehmen: daß zu seiner Zeit in Rom ein dem griechischen ähnliches Satyrspiel eine eigne und von den andern damals üblichen Dramen verschiedene Dichtungsart ausmachte. Casaubonus (de Satyr. Graecor. Poëst et Romanor. Sat. lib. II. c. I. fin.) verstehet darunter mit mehrern andern Auslegern die Atellanen, und selbst Hurd (S. 171. ff.), der auf dem rechten Wege war, kann sich nicht ganz von dieser Meinung losreissen. Nun erwähnt zwar Athenäus (lib. VI. p. 261. ed. Cas.) σατυρικας κωμωδιας des Sylla, welche mit den Atellanen viel Aehnlichkeit hatten, ja nur durch die Sprache (welche darin eigentlich Oscisch, in denen des Sylla hingegen Römisch war) sich von jenen unterschieden, und der komischen Satyrika der Griechen, welche zuerst Hr. Eichstädt de Dramate Graecorum comico-satyrico (Lipsi. 1793.) in ein helleres Licht gesetzt, sehr nahe kamen (s. Eichstädt l. l. p. 64. 65.). Allein Horaz redet hier von der tragischen Satyrika (V. 231. 236.). Vermuthlich war diese um die Zeit, wo man die Römische Literatur mit den Schätzen der Griechen bereicherte, (V. 285. nil intentatum nostri liquere poëtae) und vorzüglich um die Zeiten Augusts mehr in Aufnahme gekommen. (Daher finden wir auch satyrische Pantomimen. Ep. II. 2, 125. und Vitruv lib. V. c. 8. würde gewiß nichts von der Einrichtung des satyrischen Theaters erwähnt haben, wenn den Römern diese Gattung des Drama unbekannt gewesen.) Aber das Wohlgefallen an dem ausgelassenen Witz der Atellanen und Mimen hatte entweder ihre günstige Aufnahme gehindert, oder ihren Ton zu sich herabgestimmt (V. 229.); so daß man darin nicht mehr jenes jovialische Spiel des Witzes,

jene

Digitized by Google

Syllaba longa brevi subiecta vocatur Iambus,

jene regelmäßige harmonische Mischung der Laune und des mildern Ernstes, des Spotts und der hinter ländlicher Simplicität versteckten tiefern Weisheit erblickte. Die Satyrn witzelten entweder wie Römische Elegants, oder sanken zu pöbelhafter Ausgelassenheit herab. Sie waren nicht mehr risores und dicaces, sondern immunda ignominiaque crepantes. Der Dichter fand es also in dieser, der Verbesserung der römischen Dichtkunst gewidmeten Epistel, für nöthig, seine Zunftgenossen an ihre Griechischen Vorbilder zu erinnern, und den von jenen abstrahirten wahren Charakter des satyrischen Drama neben ihre Auswüchse und Verunstaltungen desselben zu stellen. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, erscheinen seine Belehrungen in ihrem wahren Lichte, aus diesem allein kann man sich erklären, was vielen Auslegern so anstößig schien, daß er bey einer Nebengattung des Drama so lange verweilt. Uebrigens ahndete schon ein französischer Kunstrichter diese Gattung des Drama bey den Römern. Mem. de l'Acad. des Inscr. T. XVII. p. 211. Les Romains donnoient encore le nom de Satyre à une espece de Piece Pastorale, qui tenoit, dit-on, le milieu entre la Tragédie et la Comédie. C'est tout ce que nous en sçavons. 251. Auf der Versification der Dramen beruhete ein großer Theil des dichterischen Verdienstes; ihre Vernachlässigung bewirkte bey den Griechen oft den Fall des vortrefflichsten Stücks. Die Römischen Dichter waren hierin nicht so gewissenhaft, und erlaubten sich um so mehr Nachlässigkeiten, je weniger sie eine scharfe Kritik zu befürchten hatten. Sie also zurechtzuweisen, und auf die Delicatesse der Griechen in diesem Stücke aufmerksam zu machen, nicht aber um schaale

Vor-

Digitized by Google

Res citus: unde etiam Trimetris accrescere jussit
Nomen iambeis, quum senos redderet ictus.
Primus ad extremum similis sibi, non ita pridem,

Vorschriften über eine allgemein bekannte Sache zu geben, ist hier, wie aus allem erhellt, die Absicht des Dichters. Nichts, sagt er, scheint Poeten vom gemeinen Schlage leichter zu seyn, als in Jamben zu dichten, man braucht ja nur kurze und lange Sylben mit einander abwechseln zu lassen (*Syllaba — Iambus*). Aber auch diese Versart erfodert eine feine und geschmackvolle Behandlung (Vergl. V. 79.). Der Gang des Jamben muß rasch (*per citus*) und so beschaffen seyn, daß man in den sechsfüßigen Jamben nicht sowohl sechs, als nur drey Ruhepunkte wahrzunehmen meint. Deswegen hat sich der Dichter eines leichten Vortrages zu befleißigen, holprichte, langgedehnte, oder zu gewichtige einfache Worte zu vermeiden, und die Cäsur nicht zu vernachlässigen. Sehr feine Untersuchungen über den Charakter des Jamben liefert Home Grundsätze der Kritik, 2 Th. S. 393. ff. 252. *unde*, wegen seiner Schnelligkeit. *jussit*, nämlich pes: er bewirkte. *Trimetris Iambeis.* Sat. I, 10, 43. Pollio Regum facta canit *pede ter percusso. quum*, etiamsi. Nach *ictus* ist zu interpungiren. Es schließt sich hier die erste Regel, wegen der schnellen Bewegung des Jamben. 254. Eine zweyte Regel: Um die Monotonie bey der steten Abwechslung kurzer und langer Sylben zu vermeiden, nahm man den Spondeus in das Jambische Metrum auf, wodurch seine Schnelligkeit in etwas gemäßigt, er für das Ohr gefälliger, und für die Würde der Tragödie mehr geeignet wird. *Primus — sibi.* Erklärt man

Digitized by Google

255 Tardior ut paulo graviorque veniret ad aures,
Spondeos stabiles in iura paterna recepit

man gemeiniglich so: daß die Römer Anfangs ganz reine Jamben gehabt. Doch die Fragmente der ältern Dichter, und die Stücke des Plautus und Terenz, wo man Anapästen, Spondäen, Daktylen, Tribrachen fast ohne Regel vermischt findet, beweisen grade das Gegentheil. Horaz giebt hier vielmehr die Regel: daß der Jambus, ohne jene fremdartigen bunten Vermischungen, so viel als möglich rein bleibe; und vergönnt nur unter gewissen Einschränkungen dem Spondeus die Aufnahme. *non ita pridem.* Es sind vorzüglich die geschmackvollern Dichter zu Augusts Zeiten zu verstehen. Bentley erinnert an die Fragmente aus des Quidius, Varius und Gratius Tragödien; und warum nicht auch an die Jambischen Versarten unsers Dichters selbst? 255. *tardior — aures.* Der Spondeus giebt nämlich, am schicklichen Orte angebracht, dem Verse mehr Langsamkeit (*tardior*) und Würde (*gravior*). Man vergleiche z. B. den Vers aus Euripides Phönissen: *εγω γαρ ουπωτ' εις τοδ' ημι συμφορας*, welcher rein Jambisch ist, mit dem Spondeischen aus des Sophokles Antigone: *ω τυμβος, ω νυμφειον, ω κατωρυχης Οικησις αει φρουρος, οι δεχνυμαι*, und die Gravität des lezten wird unverkennbar seyn. 256. *spondeos stabiles.* Im Gegensatz des eigentlichen Jamben: pes citus. Wieland: den ruhigern Spondeus. *jura paterna*, fun. Eine zierliche Prosopopöie von verbrüderter Freundschaft hergenommen, welche auch in *commodat* und *patiens* liegt. *non ut* (ita ut non) — *fortiter.* Doch dehnte der Jambus gleichsam diese Verbrüderung nicht so weit aus, daß er dem

Spon-

Digitized by Google

Commodus et patiens, non uti de fide secunda
Cederet aut quarta socialiter. Hic et in Acci
Nobilibus trimetris apparet rarus, et Enni

Spondeus den zweyten und vierten Platz gemeinschaftlich einräumte; er behielt sich ihn allein vor. Die Ursache ist in dem Genius der Jambischen Versart selbst zu suchen. Da nämlich der zweyte und vierte Fuß darin am hörbarsten sind, so würde durch den eingemischten Spondeus das Charakteristische derselben verlohren gehen. s. Sulzer Theorie. A. Jambus 2 Th. S. 668. Uebrigens finden wir eine gleich dichterische Behandlung eines so undichterischen Stoffs Anal. Br. T. III. p. 334. CCCCLIV. c. ed. Lipſ. T. IV. p. 214. ὁς μακρὸν, heißt es daselbst vom Spondeus αἰδὲν ἐν ἀρχῇ, πρώτῃ, καὶ τετάρτῃ, πομπὴν δὲ τοῦδε κατέσχῃ. Μοῦνον σαμβον ἀναπαιστος φυγει τοπος, ὁν κ' ὀδλησης. 258. Schon Heinsius bemerkte die Schwierigkeiten dieser Stelle, woran mehrere Ausleger ihren Scharfsinn geübt; aber die von ihm vorgeschlagene Interpunction, welcher ich im Texte gefolgt bin, scheint, mit einer richtigen Erklärung verbunden, dieselben völlig zu heben. Man construire nur; hic apparet rarus et in Accii nobilibus trimetris, et premit versus Ennii missos cum magno pondere in scenam crimine turpi aut — aut — *hic*, nämlich jambus in secunda et quarta sede. 259. *apparet rarus*. Da in der lateinischen Sprache mehr Spondeen, Anapästen und Daktylen, als reine Jamben gefunden werden, so machte sichs Accius leicht, und ließ jene auch in den reinjambischen Regionen mit den Jamben alterniren. *nobilibus*. Spöttisch! weil die Stücke des Accius allgemein

Digitized by Google

260 In scenam missos cum magno pondere versus,

Aut operae celeris nimium curaque carentis,

gehein bewundert wurden. Wieland: In den hochberühmten Trimetern des alten Accius. Vergl. Ep. II, 1, 56. *Enni.* Vom Accius und Ennius führt Bentley aus Cicero folgende schwerfällige Verse als Beleg an: Argo, quae vecti Argivi delecti viri. Colchis imperio regis Peliae per dolum. Fremebunda ex alto ingenti sonitu et spiritu. Ita dum interruptus cretas nimbum volvier. 260. *missos versus.* Es ist kein Grund, warum man mit Bentley und Sanadonius (welche auch bereits ihre Vorgänger hatten, s. Cunningam S. 383.) diese Lesart mit missus versus zu vertauschen und nach Ennii zu interpungiren habe, daß mit den Worten: in scenam ein neuer Satz anhebt: Versus missus c. m. p. in sc. premit (nämlich auctorem suum) crimine. Denn die Erinnerung, daß in der Folge vom Jambus nicht gut gesagt werden könne hic premit crimine Enniiversus, wird durch die in diesen ganzen Stelle, vorzüglich V. 256. 257. angenommene schickliche Prosopopöie des Jamben widerlegt. Ueberdies würde die feine individuelle Kritik über den Ennius in eine allgemeine Reflexion verwandelt, welche erst V. 263. weit schicklicher Statt findet. Die Lesart *cum magno pondere* hingegen, ist der gewöhnlichen magno cum pondere deswegen vorzuziehn, weil sie das Schwerfällige und Schleppende jener Verse treffend ausdrückt. — Die Metapher, welche dem Dichter bey *missos* vorschwebte, drückt die Wielandsche Uebersetzung glücklich aus: Allein die Centnerschweren Verse, die Vater Ennius auf unsre Bühne schleuderte.

261. *aut — carentis.* Die Ursachen dieser Eilfertig-

Digitized by Google

Aut ignoratae premit artis crimine turpi.
Non quivis videt immodulata poëmata judex:
Et data Romanis venia est indigna poëtis.
Idcircone vager, scribamque licenter? Ut omnes

keit hat Horaz schon Ep. II, 1, 175. angegeben. 262. *turpi.* Denn sowohl Eilfertigkeit aus Gewinnsucht, als auch Unbekanntschaft mit den Regeln der Kunst, ist für den, der sich Dichter nennt, der schimpflichste Vorwurf. 263. Es ist wahr, fährt Horaz fort, das Ohr der Römer und selbst der Kunstrichter ist durch die hohe Bewunderung und häufige Lectüre jener Vorbilder so abgehärtet, daß man einen holperichten unmelodischen Versbau (*immodulata poëmata*) gar nicht bemerkt. 264. Und man zeigt in diesem Stücke gegen die Römischen Dichter zu große Nachsicht. *indigna:* Beziehet Lambin auf die Dichter, die einer solchen Nachsicht nicht würdig waren. Es trifft vielmehr die, welche sie ertheilten. Wieland: Man hat den Römischen Dichtern über diesen Punct mehr nachgesehen, als uns Ehre macht. 265. Unter allen Erklärungen dieser schwierigen Stelle befriedigt noch die Bentleysche am meisten. Er interpungirt: idcircone vager scribamque licenter? ut omnes Visorus peccata putem mea; tutus et intra Spem veniae cautus? Vitavi denique etc. erklärt *ut* (welches er statt des durch Lambin eingeschlichenen an aus Handschriften zurückgerufen) durch quamvis, licet, posito et concesso, und bringt folgenden Sinn heraus: ideone sciens prudensque ab artis praeceptis vager, et scribam licenter? Tutus nimium futurus et intra spem veniae cautus, quamvis omnes putem peccata mea visuros? Minime vero: nam

utcun-

Digitized by Google

Visuros peccata putem mea. Tutus et intra
Spem veniae cautus, vitavi denique culpam,

utcunque haec meam vitia condonari et ignosci soleant, at certe eo pacto culpam tantummodo vitavi, veniam modo impetravi; non laudem merui. Doch muß man, um diesen Sinn herauszubringen, den Worten immer noch viel Gewalt anthun. Auch bemerkt Cunningam S. 353. richtig, daß ut in dieser Verbindung der Worte und Gedanken jene untergelegte Bedeutung (für quamvis) nicht haben könne; und das omnes visuros peccata mea, nach der Bentleischen Erklärung, würde der gleich vorhergehenden Aeußerung des Dichters: non quivis videt etc. widersprechen. Ich weiß nicht, ob ich glücklicher seyn werde, wenn ich die in den Text aufgenommene Interpunction, und folgende Erklärung derselben vorschlage: Soll ich auf die Unwissenheit, (V. 263.) oder allzugroße Nachsicht (V. 264.) des Publicums gestützt, ohne Ueberlegung (*vager*) und ohne irgend einige Rücksicht auf die Regeln der Kunst (*scribam licenter*) in den Tag hineinschreiben? — Nun antwortet sich der Dichter selbst, in seiner gewöhnlichen Manier: imo vero, ita scribam ut. — Ich will vielmehr so schreiben, als ob ich bey Fehlern allgemeinen Tadel zu befürchten hätte. (*visuros* nicht allein von Bemerkung der Fehler, sondern auch dem darauf erfolgenden Urtheile.) Schlage ich hingegen den gewöhnlichen Weg schlechter Scribenten ein; schreibe ich nur in soweit bedächtig (*tutus*. s. V. 285) und hüte mich vor Fehlern (*cautus*) als ich weiß, daß sich die Nachsicht des Publicums erstreckt, daß ich keine Nachsicht zu erwarten habe: so habe ich nur den Tadel (*culpam*) des großen Haufen vermie-

Digitized by Google

Non laudem merui. Vos exemplaria Graeca

den, aber noch nicht ein kunstgerechtes Werk geliefert, welches auf dauerhaften Werth und Beyfall (*laudem*) Ansprüche machen kann. Das lateinische extra spem veniae würde freylich diesen Sinn am leichtesten geben; doch liegt er auch in intra, wenn man intra spem durch intra fines erklärt, wie Sat. I, 1, 50. intra naturae fines. Wenn ich die Gränzen der Nachsicht kenne, weiß, wie weit sie sich erstreckt, in wie weit ich dieselbe hoffen und nicht hoffen darf. 268. Wollet ihr kunstgerecht schreiben, und euren Versen, auch in Absicht des Mechanismus, die möglichste Vollkommenheit geben: so studirt die Griechen mit allem Fleiß, *exemplaria Graeca*, die jambischen und dramatischen Schriftsteller. Wenn das Römische Parterre seine Theaterdichter verdarb; so nöthigte das Griechische die seinigen, nach dem höchsten Grad der Vollendung, selbst im Ausdruck und Versbau, zu streben. Das Ohr der Griechen war so geübt, jeden Mißlaut aufzufinden, jeden unsittlichen Ton zu unterscheiden, und sein ästhetisches Gefühl war sowohl durch Uebung als den charakteristischen Enthusiasmus für Musik und dramatische Vorstellungen so verfeinert, daß ein dramatischer Dichter, der einen Fehler gegen die Regeln des Wohlklangs beging, sogleich Zutrauen und Beyfall verlor. Daher jener musikalische Zauber der Sprache bey ihren Dichtern und Rednern; daher jene Sorgfalt, mit welcher Worte, Sylbenmaaß und selbst Dialekt dem jedesmaligen Gegenstande angemessen ist; daher bey den Tragikern der Uebergang von den Jamben zu Trochäen, wenn die Unterhaltung lebhafter wird, ja selbst zu lyrischen Tönen, wenn die Leidenschaft einen höhern Grad der Stärke erreicht. s. auch Cooke Grundsätze der dramatischen

Digitized by Google

Nocturna versate manu, versate diurna.

270 At vestri proavi Plautinos et numeros et

Kritik. 3 Kap. S. 11. ff. 269. *nocturna* — *diurna*. Als Kenner dringt Horaz auf ein wiederholtes, unablässiges Studium jener Muster: theils weil man die Schönheit der Versification und der Harmonie erst bey wiederholter Lesung eines Gedichts recht würdigen und in die Geheimnisse der Kunst eindringen kann; theils weil man nur durch öftern Umgang mit guten Mustern das Ohr zu jener Festigkeit und Delicatesse gewöhnt, welche die Regeln zwar vorschreiben, aber nicht gewähren können. 270. Wer hingegen, ist die Zwischenidee, schlechte Muster wählt, dessen Stil, Geschmack und Versbau bleibt roh und geschmacklos, und ein wichtiger Grund, warum wir Römer in dieser Gattung so weit hinter den Griechen zurückgeblieben sind, ist gewiß in der übertriebenen, zum Theil ungerechten Bewunderung des Plautus und ähnlicher Schriftsteller zu suchen. *vestri* hat schon Lambin, und nach ihm Bentley aus den besten Handschriften statt *nostri* hergestellt, welches in dem Munde eines Libertinus sehr lächerlich klänge, und der bekannten Bescheidenheit unsers Dichters ganz entgegen wäre. *numeros*, den Versbau, *sales*, den Witz. *laudavere*. Warum man in frühern Zeiten den Plautus so sehr bewundert, ist schon zu Ep. II. 1. 169. 170. erinnert worden. Sehr viel trug auch die Erziehung der Römer dazu bey. Die Erklärung der Lustspiele machte den größten Theil des Unterrichts in den schönen Wissenschaften aus, und man hatte die Scheinart des Plautus, seine Art zu denken und zu scherzen so inne, daß man ihn zum Maasstab des Witzes und guten Geschmacks erhob. Lessings Schriften, 22. Th. S. 286. Von den Rednern, und besonders dem Cicero wurde er als Muster der populären

Digitized by Google

Laudavere sales; nimium patienter utrumque,

Beredsamkeit geschätzt. s. Hurd S. 196. ff. Und wen mußte nicht sein numerus und Witz täuschen, der seine Stücke von einem Roscius aufführen sah? s. Ep. II, 1, 82. 271. *patienter*, nachsichtsvoll. *frute*, geschmacklos. *utrumque*, numeros et sales. Sanadon liest nach Cuningam, utrosque, um die Rede mehr abzurunden. Allein das nachläßigere, aber ächt Römisch gesagte utrumque, ist dem leichten Epistelstone angemessener. — Dieses Urtheil des Horaz selbst hat von den ältesten Zeiten her viel Gegner und Vertheidiger gefunden. (s. zu Ep. II, 1, 169. 170.) Ganz mit unserm Dichter stimmt Hr. Wieland überein. Ich bekenne, sagt dieser competente Richter von den numeris des Plautus, daß meine Ohren nicht dazu geeignet sind, Jamben, wo der Poet, so oft er will, in jeder Zeile wenigstens drey bis viermal, einen Spondeus, Daktylus, Anapäst, Tribrachys für einen Jambus brauchen darf, und wo eine Zeile bald aus 8, 12, 18, 20, 22. und mehr Sylben (diejenigen, die zusammengezogen werden, nicht gerechnet) bestehen kann — von Prosa zu unterscheiden. — Mit den lubibus Plautinis hat es beynahe dieselbe Bewandniß. Welcher Mann von Geschmack kann z. B. aus dem Amphitruo nur drey Strophen hintereinander aushalten? Welche mörderische Weitläuftigkeit! Welche frostige Späße! Wie viel Unanständigkeit und Ungeschliffenheit, auch wo wirklich etwas Piquantes an seinen Scherzen ist. Eben so urtheilt Klotz in Lectionibus Venusinis p. 415. Plauti lepores, non dicam omnes, facilius populum, multitudinem, mulierculas oblectabunt, quam viros doctos, graves, et insignes lepores expectantes: und Laharpe in Lycée, ou Cours de Lite-

Digitized by Google

Literature ancienne et moderne T. II. ch. VI. p. 54. le comique de Plaute est très defectueux; il est si borné dans ses moyens, si uniforme dans son ton, qu' on peut l' appeller un comique de convention — c'est à dire, un canevas dramatique, retourné en plusieurs façons; mais dont les personnages sont toujours les mêmes. Doch gesteht er auch unbefangen die Vorzüge dieses Komikers ein. p. 57. Gemäßigter urtheilt Sanadon, der gern durch die Veränderung des *ne* dicam kulte in non, die Ehre des Plautus und Horaz retten möchte. Am zweckmäßigsten findet Lessing (Schriften. 22. Th. S. 294. ff.) die Bemerkungen der M. Dacier in ihrer Uebersetzung einiger Plautinischen Lustspiele. (Amphitruo, Rudens, Epidicus. Paris, 1683. 3. Bände.) Erstlich, sagt diese, muß man erwägen, daß als Plautus anfing seine Stücke zu verfertigen, das Römische Volk noch zu sehr an die frühern rohen Scherze gewöhnt, und Plautus, um seinen Stücken Beyfall zu verschaffen, genöthigt war, einen Theil derselben beyzubehalten. Zum andern machen die Verse und Scherze so wenig das Wesen des Lustspiels aus, daß ein Dichter ein vortrefflicher Komikus seyn kann, ob er gleich harte Verse und einige schlimme Späße hat. Endlich muß man die Stelle des Horaz nicht allzusehr nach dem Buchstaben nehmen, als wenn er alle Scherze und lustige Einfälle des Plautus verdamme. Er könnte unmöglich dieser Meinung seyn, ohne Vernunft und Wahrheit zu beleidigen. Er redet, wenn er den Plautus tadelt, nur von seinen Fehlern, so wie Cicero, wenn er ihn lobt, von seinen Schönheiten. — Indessen mochte es wohl Horaz mit seinem Tadel ernster meinen, als Dacier und Lessing glauben. Er war zu sehr an die Attische Bühne gewöhnt, als daß er der Römischen hätte Geschmack abgewinnen können; er kannte die Originale zu gut, als daß er sich durch

Digitized by Google

Ne dicam stulte mirati: si modo ego et vos
Scimus inurbanum lepido secernere dicto,
Legitimumque sonum digitis callemus et aure.
Ignotum Tragicae genus inveniſſe Camenae

ungetreue, oft geſchmackloſe Copieen hätte täuſchen laſſen. Neben dem feinen Salze und der leichten melodiſchen Verſification eines Ariſtophanes (ſ. zu V. 281.) mußte wohl der Witz und die Sprache eines Plautus etwas plump, unharmoniſch und bäuriſch ausfallen. Horazens Urtheil wird auch durch die Kritik der Gefangenen des Plautus in Leſſings Schriften, 22 Th. S. 315. ff. und das ebendaſelbſt S. 390. angeführte Urtheil des Hrn. v. Eſſen beſtätigt. 272. *ſi modo* etc. Mögen auch andre den Plautus bewundern, wir wollen an den Griechen unſern Geſchmack üben und bilden. 273. *inurbanum — dicto.* Sanadon: *diſtinguer une fade plaiſanterie d'avec un bon mot.* 274. *legitimum — aure.* Die Metapher iſt von Muſikern, welche den wahren Ton im Gehör und Griffe haben, auf Dichter übergetragen, welche die Verſification eines Gedichts ſowohl gehörig zu beurtheilen, als einzurichten wiſſen. Lambin und Baxter glauben, daß Horaz auf die ἄρσιν und θέσιν der Finger bey Scanſion der Verſe Rückſicht genommen, und nach ihnen überſetzt Wieland: Wenn wir anders, wie Verſe klingen müſſen, durchs Ohr zu prüfen, oder wenigſtens doch an den Fingern abzuzählen wiſſen. *legitimum ſonum*, wie Ep. II, 2, 109. *legitimum*, poëma: Eine Verſification, welche den Regeln der Kunſt gemäß iſt. 275. Die nun folgende kurze Geſchichte des griechiſchen Drama

Digitized by Google

Dicitur, et plaustris vexisse poemata Thespis,

rama steht nicht müßig, der Dichter bahnt sich, wie r schon mehrmals in diesem Briefe und dem an den ıgust gesehen haben, durch solche Episoden den Ueber- ng zu neuen Reflexionen. Hier führt er von V. 275. 3 294. den Satz aus: daß die Griechen durch Fleiß d stete Verbesserung ihres Drama auch darin einen hen Grad der Vollkommenheit erreichten; die Römer ıgegen deswegen hinter ihnen zurückblieben, weil sie e Sache gleichgültiger behandelten, und weniger Fleiß, ritik und Ausdauer anwendeten. — Es war nicht e Absicht des Dichters, bis auf den ersten rohen Ur- rung der Tragödie hinaufzugehen; (Worüber, außer n ältern Schriftstellern über die Tragödie, *Barthe- ng* in Voyage du jeune Anach. T. VII. ch. LXIX. 191. ff. Gillies Geschichte von Altgriechenland, Th. S. 273 - 275. Cooke Grundsätze der Dram. rit. 1 Kap. S. 1. ff. Sulzer Theorie d. Tragödie, Th. S. 557. ff. Nachricht ertheilen.) Er hebt von m Zeitpunkte an, wo die Tragödie ihre erste regelmä- ge Ausbildung erhielt. 276. Thespis wird mit echt vom Alterthume als Erfinder jener erhabenen unst gepriesen, weil er das, was Anfangs nur Spiel- erk der Laune und Unterhaltung des Augenblicks war, i einer eigenen Kunst umschuf, s. Anal. Br. T. I. p. 97. XVI. XVII. Daher *ignotum genus Tragicae amenae inuenisse dicitur*. Anal. l. l. *Θεσπις εγω, ραγικον ες ανεπλασε πρωτος αοιδην πωμοισις νεαις και νοτομων χαριτας*. Seine Bühne, sein Per- nale und sein äußerer Apparat war freylich noch höchst ıfach; er bediente sich einiger Wagen zum Theater, n auf dieser Erhöhung von den Zuschauern besser ge- rt und bemerkt zu werden; er hatte nur einen Acteur,

Digitized by Google

Quae canerent agerentque peruncti faecibus ora.

Post hunc personae pallaeque repertor honestae

oder war vielmehr selbst der Acteur, der entweder durch eine zusammenhängende Erzählung von Zeit zu Zeit den Chor unterbrach, oder sich mit diesem unterhielt (Plutarchus in Solone: ἐθεασατο τον Θεσπιν αυτον ὑποκρινομενον, ὡσπερ ἐθος ην τοις παλαιοις); und Chor und Acteur hatten, um sich unkenntlich zu machen und dadurch die Täuschung zu verstärken, das Gesicht mit Weinhefen gefärbt. Aber in dieser einfachen Erfindung lag doch schon der Grund zu den nachmaligen Vervollkommnungen; zu einem stehenden Theater, zum Dialog und zu den Masken, — *vexisse poëmata.* Eine unsers Dichters nicht unwürdige, und die simple Erzählung belebende Prosopopöie der auf Wagen aufgeführten Dramen. Bentley, dem sie mißfiel, substituirt qui statt quae, und bezieht vexisse auf die Schauspieler selbst: vexisse plaustris dicitur (eos) qui canerent agerentque poëmata, peruncti faecibus ora. Doch nicht zu gedenken, daß diese Verbesserung auf gar keine Autorität gegründet ist; so schleppt auch peruncti faecibus ora dabey sehr unangenehm nach, welches bey der gewöhnlichen Lesart der Periode eine so gefällige Rundung giebt: dicitur vexisse poëmata plaustris, quae (poëmata) canerent et agerent (actores) peruncti faecibus ora (Griechische Wortfügung). 278. *post hunc — Aeschylus.* Aeschylus wird mit Recht der Vater der Tragödie genennt, weil er, auf den vom Thespis gelegten Grund gestützt, ihr die Vollkommenheit gab, die wir immer noch in seinen Stücken bewundern, um so mehr bewundern, je riesenmäßiger der Uebergang von dem

Digitized by Google

Aeschylus et modicis instravit pulpita tignis,

unvollkommnen Spiel des Thespis zu jener Vollen-
war. Ueber seinen tragischen Charakter und seine
dienste sehe man Voyage du jeune Anach. T. VII.
XIX. p. 196. Brumbi Theatre des Grecs T. I.
9. sqq. und vorzüglich Charakteristik der vors
nsten Dichter, 2 Bd. S. 391. ff. Die litera-
en Notizen von ihm findet man in Sulzers Theorie
leschylus, 1 Th. S. 41., besonders aber in der
ürzischen Ausgabe, durch welche wir erst zum voll-
nnen Genuß dieses erhabenen Dichters gelangt sind.
onae. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Horaz hier
sowohl von der Einführung des zweyten Acteurs
che Aristoteles Poët. c. IV. §. 6. dem Aeschylus
reibt) als von Einführung der Maske (*personae*,
rsonando, Gell. N. A. V, 7.) redet; das Beywort
tae (welches vom zweyten Acteur genommen so viel
nichts sagte, und vielmehr dem perunctis faecibus
entgegengesetzt ist) weiset deutlich darauf hin. Von
Vortheilen, welche die Masken den Alten gewährten,
ooke Grundsz. der Dram. Krit. 4 Kap. S. 18. ff.
2. Ein langes Gewand, welches den Helden und
igen der Tragödie ein imponirendes Ansehn gab.
wurde auch syrma genannt, *απο του συρειν*, s. V.
; Iuven. Sat. VIII, 229. Martial. XII. epigr. 96.
alti *longum* tu quoque *syrma* tibi. 279. Geßner
int richtiger als Barter und andere Ausleger zu con-
iren: et instravit pulpita (tabulas) modicis tignis
iv.). *pulpita.* Eigentlich die Breter, welche den
boden der Scene ausmachten, dann das Theater
st. Martial. I. epigr. 77. *modicis.* Das Theater
noch nicht so geräumig und mit solcher architekto-
schen

Digitized by Google

280. Et decuit magnumque loqui, nitique cothurno.

Successit vetus his Comoedia, non sine multa

scher Pracht aufgeführt, als hierauf. 280. *decuit magnum loqui.* Seine Chöre und sein mächtiger Dialog sind die Belege hievon. Daher heißt es Anal. Br. T. I. p. 497. XVII. von ihm: Αισχυλος — ὁ μεγαλευτης χορηγιας, γραμματα, χειμαρρεω δ' οιμε καταρδαμενα. Και τα κατα σκηνην μετεκοσμησεν. — und T. II. p. 124. LVII. Ο τραγικον φρονημα και φρυαγμασιν αιδην πυργωσας ειδαξη πρωτος εν ευπη Αισχυλος. *nitique cothurno.* Der hohe Cothurn gab, besonders in der Entfernung und durch die Palla bedeckt, den handelnden Personen ein heroisches Ansehn. Da man sich sowohl die Götter als alten Helden größer dachte als gewöhnliche Menschen, so wurde dadurch, wie durch die Masken, die Täuschung vermehrt. Seine Form, Größe u. s. w. beschreibt, durch Kupfer versinnlicht, Balduin de Calceo cap. XV. p. 131. sqq. Vom eigentlichen Kothurn möchte ich diese Stelle lieber verstehen, als von dem bildlich dadurch bezeichneten erhabenen Ausdruck, weil die Idee davon schon in magnum loqui liegt. Er erhöhete, ist der Sinn, den geistigen und sinnlichen Genuß bey der Tragödie. — Der übrigen Tragiker gedenkt Horaz deswegen weiter nicht, weil er hier nur eine kurze Geschichte der griechischen Bühne und ihrer Vervollkommnung, keine Charakteristik der Tragiker liefern wollte. Aeschylus ist ihm mit Recht der Repräsentant aller übrigen. 281. Er eilt vielmehr, in gleicher Absicht, zur Berührung der Hauptpuncte der Komödie fort. Auch hier übergeht er die ersten

rohen

Digitized by Google

n Versuche, und habe von der Zeit an, wo sie sich inem wahren Kunstwerke erhob. *successit.* Kurz dem Aeschylus, zu den Zeiten des Perikles, kam die Komödie, nach Epicharmus, Kratinus, Krates, rekrates, Eupolis, besonders durch Aristophanes in nahme. *non sine multa laude*; sowohl weil sie durch ausgelassene Fröhlichkeit und freymüthigen Aeußeen über politische Angelegenheiten, merkwürdige sonen, Thorheiten des Zeitalters u. s. w. dem Volke interessante Unterhaltung gewährte; (s. Gillies ch. von Altgriechenl. 2 Th. S. 275 - 282.) als wegen ihres eignen genialischen Charakters, der vorzüglich in den Stücken des Aristophanes offen. „Die bloße Betrachtung des Stoffs, (so zeichnet scharfsinniger Kunstrichter treffend diesen Charakter,) uns in Verwunderung setzen; aber bewundern und Verdienst schätzen kann ihn nur der, der den leichzarten Bau seiner fröhlichen Luftschlösser im Ganzen siehet. Nicht blos die oft bizarre Handlung, sonauch das, was die Handlung stört, die Chöre, die raulichen Unterhaltungen des Dichters mit dem Parallen der Muthwill und Kurzweil, womit er so die Täuschung willkührlich vernichtet, gehört zur ntniß des genialischen Ganzen. Alle diese mannichgen und ungleichartigen Theile aber werden durch Band einer poetischen Sprache zusammengehalten, in ihrer Art wohl eben so einzig ist, als die Ideen, sie mit einer entzückenden Leichtigkeit umschlingt. se Sprache und die fortreißende Versification, die leichten Schwunge der Phantasie des Dichters imeinen neuen Anstoß giebt, trägt vorzüglich dazu, die das Ganze durchdringende Bacchische Begeiung zu versinnlichen, durch welche der Dichter das nith seiner Zuschauer und selbst moderner Leser so t zu regieren und an sein tolles Spiel zu fesseln weiß."

Digitized by Google

Laude: sed in vitium libertas excidit, et vim
Dignam lege regi; lex est accepta: chorusque
Turpiter obticuit, sublato iure nocendi.

weiß." 282. *libertas*, die Freyheit, welche man der Komödie mit Recht vergönnte, zu lachen, zu scherzen, zu spotten. *in vitium excidit* (Schol. lapsa est); sie gerete in eine Frechheit aus, welche weder der Götter noch Menschen, weder der Religion noch guten Sitten schonte: wie die Stücke des Aristophanes sattsam beweisen, welche Antipater von Thessalonich (Anal. Br. II. p. 115. XXV.) sehr charakteristisch μυθους φοβερων πληθομενους χαριτων nennt. *in vim excidit*, sie wurde beleidigend. 283. *dignam lege regi*. Horaz, der sich kurz faßt, und die ganze Sache nicht aus dem wahren (s. Sat. I, 4, 1. sqq.), sondern aus einem moralischen Gesichtspunkte betrachtet, übergehet hier die wahre Ursache, welche der alten Komödie ein Ziel setzte. Nicht feines sittliches Gefühl, nicht die Stimme des Volks, sondern die Furcht der sogenannten dreyßig Tyrannen, die mit Hülfe des Lysanders von Sparta, zu Ende der 93sten Olympiade, sich der Regierung von Athen bemächtigten, war es, was jenem zwar ausschweifenden, aber dem Geiste des Demokratismus angemessenen Spiele ein Ende machte, s. Voyage du jeune Anach. T. VII. p. 272. sqq. *lex est accepta*. Selbst Aristophanes unterwarf sich in seinem Plutus und andern verloren gegangenen Stücken dem Gesetz. *chorus*; ist überhaupt für die Malignität der alten Komödie gesagt, weil sie hierin am meisten laut wurde. 284. *turpiter* beziehet Sanadon auf die Schande, welche durch jenes Verbot dem Chor, oder vielmehr dem Dichter zuwuchs.

Digitized by Google

Nil intentatum nostri liquere poetae:

uchs. Andre verbinden es sehr gezwungen mit no-
ti. Horaz erklärt sich selbst, indem er sublato iure
endi hinzufügt. Da nämlich nicht die Chorgesänge,
ern nur beleidigende Invectiven in denselben unter-
waren, aber der Chor gänzlich verstummte; so gab
adurch zu erkennen, daß das ius nocendi sein höch-
Entzweck gewesen, und sein Verstummen gereichte
unter diesen Umständen zur Schande (*obticuit sur-
r*). — Uebrigens folgte auf die alte Komödie die
tlere, welche sich größtentheils mit Parodieen und
vestirungen beschäftigte; bis sich unter den Macedo-
en Königen durch Menander und Philemon die
tere bildete, die sich (ohne Chorgesänge) ganz auf
riguen-Stücke, allgemeine Charaktere und eine
e Kritik der herrschenden Sitten und Modethorhei-
einschränkte, s. Gillies a. a. O. 4 Th. S. 451.
ke a. a. O. 16 Kap. S. 136. ff. Die alte Ko-
ie, sagt Hr. Wieland, war die Lieblingsbelustigung
s von seinem Glücke und von ausschweifenden Hoff-
gen trunkenen, aber auf seine Rechte und Freyheiten
süchtigen Pöbels; die Neue wurde der angenehmste
vertreib eines herabgekommenen, müßigen, aber
rst verfeinerten Volks, das die hochfliegenden Ent-
se seiner Vorfahren endlich aufgegeben hatte, und
Schauspielen und Kurzweilen zu vergessen suchte,
es ehedem gewesen war. 285. Horaz kommt nun
Entzwecke näher, für welchen er die Geschichte der
chischen Bühne vorausschickte. Er vergleicht da-
die Römische, und zeigt seinen Landsleuten, woher
omme, daß sie hinter den Griechen zurückblieben.
Patriotismus und Unpartheylichkeit gesteht er ihre
dienste ein, um so seinem Tadel desto mehr Nach-
t zu gewähren. *nil — poetae.* Unsre Dichter

bear-

Digitized by Google

Nec minimum meruere decus, vestigia Graeca
Aust deserere, et celebrare domestica facta;
Vel qui praetextas, vel qui docuere togatas,

bearbeiteten alle Theile der dramatischen Kunst, in denen sich die Griechen hervorgethan hatten. 286. Ja sie lieferten nicht blos Uebersetzungen und Copieen, sondern erwarben sich ein eignes Verdienst dadurch, daß sie statt den Stoff zu ihren Dramen aus der Griechischen Geschichte zu schöpfen, (*aust deserere vestigia Graeca*) einheimische Begebenheiten fürs Theater bearbeiteten (*celebrare domestica facta*). Denn, wie Hurd richtig bemerkt, Begebenheiten aus der vaterländischen Geschichte sind 1) rührender, weil man innigern Antheil daran nimmt, und seine Sitten, Vorurtheile, Gebräuche, Charaktere darin wieder findet. 2) Das Drama wird dadurch, seiner moralischen Bestimmung nach, allgemein nützlich. Denn wenn es einheimische Vorfälle betrifft; so rühren die Lehren, die daraus herfließen, uns desto stärker, und die vorgestellten Charaktere werden weit eher auf unser Verhalten Einfluß haben, wegen des Antheils, den wir an ihren guten oder bösen Eigenschaften nehmen. 3) Verfuhren ja die Griechen selbst nach dieser Regel, und es ist merkwürdig, daß in ihren Dramen kaum eine einzige Scene vorkommt, die außer den Grenzen von Griechenland läge, s. auch Lessing Hamb. Dramat. 2 Th. 97 St. S. 354. ff. 288. *vel — togatas.* Nach Diomedes (lib. III. cap. de comoediae et tragoediae differentia, in Putschii Grammaticae Lat. auct. ant. p. 486. sqq.) war *togata* eine generische Benennung des Drama, welches Römische Personen darstellte.

Wur-

Digitized by Google

Nec virtute foret clarisve potentius armis,
Quam lingua, Latium; si non offenderet unum-

nden darin angesehene Männer, Könige, Feld-
n, Consuln aufgeführet, wie in dem Drama des En-
s, dem Paullus des Pacuvius, dem Brutus und
cius des Attius, und der noch vorhandenen, dem
neca gemeiniglich zugeschriebenen Octavia, so hießen
praetextae, oder *praetextatae*, von der *praetexta*,
r Ehrenzeichen, welches die höhern Stände zu Rom
den niedern unterschied. (Von ihnen waren vermuth-
die trabeatae nicht unterschieden). Erschienen hin-
en Leute ohne Distinction auf der Bühne, so hießen
Dramen *togatae*, *togatae tabernariae* (s. V. 229.),
r *tabernariae*, weil sich der gemeine Römer vorzüg-
der Toga bediente. Die *praetextae* näherten sich
Inhalte und Vortrage der Tragödie, die *togatae*
Komödie; jene schränkten sich auf ernsthaftere, wich-
Begebenheiten und Personen ein, in diesen wurden
Auftritte, Thorheiten, Lächerlichkeiten des gemeinen
ns dargestellt. Lag hingegen ein griechisches Sujet
Grunde, so trat die Benennung Tragoedia und
noedia wieder ein, und beide begriff man unter der
emeinen, von der griechischen Kleidung hergenom-
en Benennung *palliatae*, s. auch Voss. Instit. Poët.
II. c. VII. §. 4. sqq. Betrachtet man gegenwär-
Stelle aus diesem Gesichtspuncte, so verschwinden
Schwierigkeiten, welche Dacier sich selbst schuf.
re, wie das griech. διδασκειν, das eigentliche Wort
Bearbeitung und Aufführung der Dramen, s. Ca-
on. ad Athen. lib. VI. c. VI. p. 414. Beck ad
toph. Aves. 913. 1405. — 289. Rom würde
h seine literarischen Verdienste (*lingua*) eben so be-

Digitized by Google

Quemque poëtarum limae labor et mora.
Vos, o
Pompilius sanguis, carmen reprehendite,
quod non
Multa dies et multa litura coërcuit, atque
Praesectum decies non castigavit ad unguem.

rühmt seyn, als durch Tapferkeit und Waffenglück (*claris armis*), wenn nicht für die mehresten das Geschäft, ihre Gedichte sorgfältig zu feilen, theils zu mühsam (*labor*), theils zu langweilig (*mora*) wäre. Vergl. Ep. II. 1. 166. 167. 292. *Pompilius sanguis.* Die Pisonen, oder die Calpurnische Familie leitete, nach dem Scholiasten, ihren Stammbaum vom Calpus, einem Sohne des Königs Numa Pompilius, ab; wiewohl einige Geschichtschreiber diesem Könige nur eine Tochter zugestehen. Wenigstens war die Tradition auf Seiten der Calpurnier. Lambin führt eine alte Münze an, wo auf der Vorderseite das Wort Numa, auf der Rückseite der Name und Kopf des Cn. Piso gestanden. Horaz bedient sich aber hier absichtlich dieser Anrede, um sie durch ihre hohe Abkunft selbst zum Streben nach Vortrefflichkeit, wie in allem; so besonders im literarischen Fache zu ermuntern. *carmen reprehendite;* betrachtet ein Gedicht noch als unvollkommen und unvollendet. *multa dies et multa litura;* eine Correctur, die zu verschiedenen Zeiten und an vielen Stellen wiederholt wird. *coërcuit.* Von allzu üppigen Auswüchsen, die man entweder ganz wegschneidet, oder einschränkt. 294. *ad unguem castigavit.* Die Metapher ist von Bildhauern hergenommen, welche, wenn ja ihren Augen noch etwas entgangen wäre, die

Glätte

Digitized by Google

)5 Ingenium misera quia fortunatius arte,

lätte und Abrundung ihrer Werke mit dem Nagel
terſuchen: und drückt die feinſte, genaueſte Kritik
nes Kunſtwerkes aus. Wie aus Sidonius Apollina-
Epiſt. IX, 7. erhellet: tota denique verborum ſtruc-
ra liquida proſus et ductilis, veluti cum chryſtallinas
uſtas aut onychinas non impacto digitus ungue
rlabitur: quippe ſi nihil eum rimoſis obicibus ex-
ptum tenax fractura remoretur. Wieland: Ein
edicht das — bis das leiſeſte Gefühl nichts mehr vor
ugen ſpürt, geglättet worden. Sanadon: la critique
plus ſcrupuleuſe. — Bentley hält mit Lambin
d Muret die Lesart mehrerer guten Handſchriften
aeſectum (unguem, welches einen Nagel, der zu je-
m Unterſuchungsgeſchäft gehörig eingerichtet iſt; ein
ßerſt feines kritiſches Gefühl anzeigte) für paſſender
s perfectum. In der That ſagt auch perfectum, wenn
an es mit unguem verbindet, nichts, da ſchon die Idee
r Vollkommenheit in dem einfachen ad unguem liegt.
och könnte es wiederum ſcheinen, daß durch praeſec-
m, in Verbindung mit decies, ad unguem, der Aus-
uck zu überladen würde. Man müßte daher perfec-
m auf das bereits vollendete Gedicht (carmen, v. 292.)
ziehen, bey welchem noch immer die Feile mit Vor-
eil zu gebrauchen ſey; wenn man nur begreifen könnte,
e das gewöhnliche perfectum von den Abſchreibern in
s gewählteré praeſectum verwandelt worden wäre.
eshalb haben wir die letzte Lesart in den Text geſetzt.
ies, oft. Mit unſerm Dichter ſtimmt Quintilian
. X. c. 9. überein: Emendatio pars ſtudiorum uti-
ſima. 295. Aber freylich (iſt die Zwiſchenidee),
rf man dieſes ſeine Gefühl nicht von Menſchen erwar-
, deren äußerer Schmutz ſchon auf ihr Inneres ſchlie-
n läßt, und welche in einem eckelhaften cyniſchen Be-

Digitized by Google

Credit, et excludit sanos Helicone poetas

tragen das Charakteristische großer Genies suchen. *Democritus* (s. Ep. II, 1, 194.) und mit ihm die mehresten Philosophen des Alterthums behaupteten, daß einer, der in der Dichtkunst excelliren wolle, einen hohen, fast an Wuth grenzenden Grad der Begeisterung besitzen müsse. Eben so urtheilt Aristoteles (Poet. c. XVI.) εὐφυους ἡ ποιητικὴ ἐστιν, ἢ μανικους, τουτων γαρ οἱ μεν εὐπλαστοι, οἱ δε ἐξεστατικοι εἰσιν. Und Plato an mehrern Orten, vorzüglich de Republ. lib. III. und X. Cic. de Divin. I. c. 37. negat enim sine furore Democritus quemquam poetam magnum esse posse. de Orat. II. c. 46. In der That würde auch einer, dem Genie mangelte, durch die bloße Kunst unterstützt, eine armselige Rolle unter den Dichtern spielen (*miseram artem*). Nur das Genie kann sich in Absicht der Erfindung und Ausführung einen glücklichen Erfolg versprechen (*fortunatius*). Wer nicht jenen Schwung der Seele, jene alles belebende Begeisterung besitzt (*furus*), der muß auf den Ruhm eines Dichters Verzicht leisten (*excludit Helicone*, s. Ep. II, 1, 218.). Indessen würde man jene Philosophen mißdeuten, wenn man nur durch das Genie, und nicht durch die Regeln der Kunst geleitet, einen hohen Grad der Vortrefflichkeit zu erreichen gedächte. Die rohen Naturprodukte derer, die nichts als Genie zu ihren Werken mitbrachten, eben sowohl als die Meisterwerke derer, die Genie und Kunstgefühl weislich vereinigten, sprechen dafür. So erklärt sich Horaz selbst V. 408. ff. — Viele der damaligen Dichter hingegen verkannten diese Wahrheiten und mißbrauchten den Ausspruch Demokrits auf eine doppelte Art; indem sie sich sowohl den wilden Ausschweifungen ihrer Phantasie in ihren Gedichten ganz überließen, als auch die Wuth und die Bacchische Exaltation, welche

Demokrit

Digitized by Google

Democritus; bona pars non ungues ponere curat,
Non barbam; secreta petit loca, balnea vitat.
Nanciscetur enim pretium nomenque poëtae,
Si tribus Anticyris caput insanabile nunquam

mokrit von Dichtern verlangt, nicht durch eine ama-
is insania, sondern äußerlich durch Hintansetzung aller
chicklichkeit und alles Anstandes hervorblicken ließen.
ehr wahr urtheilt von ihnen Longin (περι υψους. III.) ενθουσιαν εαυτοις δοκουντες, ου βακχευουσιν, λλα παιζουσιν, und Quintilian Institut. Orat. II, quo quisque ingenio minus valet, hoc se magis attollere et dilatare conatur. 297. *non ungues* — *barbam*. Durch das philosophische Costüm eines Damapus (Sat. II, 3.) und Gorgias (Anal. Br. T. III. 278. DXCIX.) suchten auch jene schlechten Dichter en hohen Begriff von ihrer Begeisterung, Entkörzung und Gleichgültigkeit gegen alle irdischen Verlnisse zu erwecken. 298. *secreta loca*. Die einsan Winkel der Stadt; um hier, ohne Störung, ihren chwärmereyen nachzuhängen, und nur aus der Entnung beobachtet und bewundert zu werden. *balnea*. n secretis locis entgegengesetzt, überhaupt: volkreiche, ufig besuchte Orte. Horaz wählte dafür besonders fen Ausdruck, um den Schmutz jener Kraftgenies inbar zu machen. 299. *enim*, Ironisch. *nanciscetur*. n Ruf. *pretium*, αξιος, die Würde, den innern ertth. Ep. I, 17, 42. aut virtus nomen inane est, aut *decus et pretium* recte petit experiens vir. 300. *Anticyra*.

Tonsori Licino commiserit. O ego laevus,
Qui purgor bilem sub verni temporis horam!

Wegen des daselbst wachsenden Gegenmittels gegen die Tollheit berühmt, s. Sat. II, 3, 83. 166. Horaz verdreyfacht diesen Ort und die daher zu nehmende Dosis, um mit treffendem Spotte den höchsten Grad der Tollheit auszudrücken. In wenigen Zügen und einer Periode charakterisirt er uns übrigens den Kopf des Dichterlings von innen und außen; aber versetzt auch zugleich, wie im Vorbeygehn und Dahinstreichen dem Licinus einen höchst empfindlichen Stich. Dieser war nämlich, als ein eifriger Widersacher des Pompejus, vom Julius Cäsar in den Senat aufgenommen worden, und stand wegen seiner Reichthümer im Ansehn. Es konnte ihn also nicht schmeicheln, wenn ihn Horaz an seine ehemalige Profession erinnerte, und indem er ihm so schmutzige Kunden zuwies, in die niedrigste Classe der Barbiere versetzte. 301. O ego etc. Wenn Horaz hier seine vernünftigere Lebensart gegen die seiner Thoren contrastiren läßt: so wird durch die Sokratische Laune, in welcher dies geschieht, jeder Schein der Anmaßung entfernt. *laevus*, σκαιος, stultus. Ich Thor. 302. *purgor bilem*. Griechisch, wie καθαιρομαι το σωμα, την κεφαλην, την ψυχην. Man suppline nur κατα, und es ist nicht nöthig mit Lambin purgo zu substituiren. Denn die feine Distinction, welche er zwischen der innern und äußern Reinigung macht, ist wohl zu spitzfindig. Gewöhnlich sagt man zwar purgor morbo, vitio, bile. Aber Horaz brauche auch den Genitiv. Sat. II, 3, 27. *morbi* mirer purgatum. Illus. Solche Eigenheiten des Styls gehören mit zu der callida iunctura (V. 47. Vergl.

Digitized by Google

Non alius faceret meliora poëmata: verum
Nil tanti est. Ergo fungar vice cotis, acutum
Reddere quae ferrum valet, exors ipsa secandi.
Munus et officium, nil scribens ipse, docebo;

5. 240. sqq.), welche das Charakteristische seiner selbsterschaffenen Epistelsprache ist. 303. *non — poëmata.* Nicht die Tollheit allein den Dichter, so brauchte ich ja nur eine gute Quantität schwarzer Galle bey mir zu führen, um ein Genie der ersten Größe zu seyn. 304. *nil tanti est.* Eine Formel, deren sich auch Cicero oft bedient, um Gleichgültigkeit und Geringschätzung auszudrücken. Sanadon: mais je n'achete pas à ce prix le nom de poëte. Wieland: Doch sey es drum! 304. 05. *ergo — secandi.* So sagte Isokrates in ähnlicher Absicht: *αἱ σχολαὶ αὐτὰς μὲν τέμνειν οὐ δυνάμεναι, τὸν δὲ σίδηρον ὀξέα, πάνυ τιμητικὸν ποιοῦσι.* Wenn manche Ausleger in Verlegenheit waren, wie sie diese Aeußerung nehmen sollten: so verkannten sie die eigne Laune, in welcher Horaz mehrentheils von seinen dichterischen Verdiensten redet, s. Epist. II, 2. Einleitung. 306. Angemerkt hat sich Horaz durch jene episodische Züchtigung mancher Dichter (V. 295. sqq.) den Uebergang von den speciellern Vorschriften und Cautelen, in Absicht der höhern und weitumfassendern Dichtungsarten, zu einigen allgemeinen Bemerkungen und Zurechtweisungen gebahnt, womit er diesen Brief beschließt. *munus et officium*, nämlich scriptoris, welches aus nil scribens ipse, leicht zu supplieren ist. Die Würde und die Pflicht eines Dichters. *nil scribens ipse.*

Unde parentur opes, quid alat formetque poëtam;
Quid deceat, quid non; quo virtus, quo ferat error.
Scribendi recte, sapere est et principium et fons.

ipse. Geßner schließt hieraus, daß dieser Brief vor den Oden geschrieben sey. *Sanadon:* Je ne composerai ni poëme epique, ni poëme dramatique. S. zu V. 305. 307. *opes.* Schol. materiae ad carmina scribenda. *quid alat.* Was den natürlichen Anlagen immer neue Nahrung giebt. *quid formet.* Wie sie mit Geschmack und Kunstgefühl anzuwenden sind. 308. *quid deceat, quid non.* Wie weit sich die dichterische Freyheit erstrecke. Auch Plato Phaedr. p. 379. gedenkt der ευτρεπειας und απρεπειας in der Schreibart. *virtus*, αρετη, die Vortrefflichkeit. *error*, die Stümperey. *quo ferat*, welches die Folgen davon sind. — In diesen beyden Versen liegt übrigens die simple Ankündigung der nun folgenden Erörterungen, welche Horaz, ohne (wie Regelsberger meint) einer schulgerechten Disposition sclavisch zu folgen, in seiner freyen Manier und leichter Ordnung an einander zu fügen weiß. Von *unde* — *poëtam*, finden wir die Ausführung V. 309 - 332. *quid deceat, quid non*, V. 333 - 390. *quo virtus*, V. 391 - 415. *quo ferat error*, V. 416 - fin. 309. *sapere*, richtig denken. Schol. scire quid scribas. Wieland: Um gut zu schreiben, muß ein Autor erst Verstand und Sinn, um gut zu denken haben. Plato Phaedr. p. 349. ουκ ουν ουχ υπαρχειν δει τοις εμελλε και καλως επησομενοις την του λεγοντος διανοιαν, συνιεναι τα λεγομενα, και

εξειν

Rem tibi Socraticae poterunt ostendere chartae:
Verbaque provisam rem non invita sequentur.

ν περὶ μελλει. 310. *rem*; die Art und Weise tig und in Ordnung zu denken. *Socraticae chartae*, Schriften eines Plato, Aeschines, Xenophon. h Cicero gestehet, daß er als Redner, den größten il seiner Bildung diesen Philosophen verdanke. Orat. . de Orat. I. c. 12. Und konnte Horaz den Dich zur gründlichen Bildung ein zweckmäßigeres Stu m empfehlen, als das der Sokratischen Schule; in cher der dichterische Geist nicht durch unfruchtbare eculationen unterdrückt wird, sondern durch die ilosophie des Lebens Nahrung erhält? Ja er nte, wie Hurd erinnert, die Sokratischen Philo en nicht bloß als Lehrer, sondern auch als Muster fehlen. Denn da sie die Philosophie dialogisch ab delten, so sind ihre Schriften philosophische Dra , in welchen nicht bloß allgemeine Wahrheiten vor gen, sondern auch Personen mit individuellen raktern, Empfindungen und Sitten aufgestellt den. Hier war also die Moral zugleich in lebe Mustern und in Handlungen dargestellt, und der ner konnte die ihm so wesentliche Kunst, das All eine zu particularisiren, daraus lernen. Auch krates empfiehlt in Plat. Phaedr. p. 274. die Philo ie dem Redner. Ueber ihren Einfluß auf die htkunst hat Hr. Engel zu dieser Stelle S. 232. ff. liche Bemerkungen geliefert. 311. *provisam rem* e Materie, deren du dich durch fleißiges Nachden so bemächtiget hast, daß du sie deutlich, in Ord , und nach ihrem ganzen Umfange vorzutragen im

Digitized by Google

Qui didicit patriae quid debeat, et quid amicis;
Quo sit amore parens, quo frater amandus et hospes;
Quod sit conscripti, quod iudicis officium; quae
Partes in bellum missi ducis; ille profecto
Reddere personae scit convenientia cuique.

Stande bist. *verbaque — sequentur.* Cic. de Orat. III. c. 31. Rerum enim copia verborum copiam gignit; et, si est honestas in rebus ipsis, existit ex rerum natura quidam splendor in verbis. Schol. Et Pollio dixit: Male Hercule eveniet verbis, nisi verba rem sequantur. 312. — 316. Wer, will Horaz sagen, in der Sokratischen Schule die Pflichten, welche die verschiedenen Verhältnisse des Lebens dem Menschen auferlegen, und die eigne Richtung, welche sie den Charakteren geben, hat kennen lernen; der wird auch den Patrioten in seinem edlen Enthusiasmus für Mitbürger und Vaterland, die Aufopferungen der Freundschaft, die sanftern Aeußerungen der elterlichen und kindlichen Liebe, die Zärtlichkeit brüderlicher Gesinnungen, die Uneigennützigkeit und Treue verbrüderter Geistfreunde, die Würde eines Senatoren, den Scharfblick, die Gerechtigkeit und Billigkeit eines Richters, den Muth, die Geistesgegenwart und Menschlichkeit eines Feldherrn, mit lebhaften Farben wahr und treffend zu zeichnen wissen. Er wird nach den Hauptbegriffen, die er sich hierüber festgesetzt, den individuellen Charakter modificiren; er wird darnach selbst die Contraste in ihren mannichfaltigen Abstufungen aufführen können, und die Eingherzigkeit, Eigenliebe, Niederträchtigkeit, Unge-

Digitized by Google

Respicere exemplar vitae morumque jubebo
Doctum imitatorem, et vivas hinc ducere voces.

gerechtigkeit, Feigheit in ihrem wahren Lichte und
er Abscheulichkeit zeigen. 317. Neben dem Stu-
m der Philosophie empfiehlt Horaz den Dichtern eine
merksame Beobachtung des menschlichen Lebens, um
nlich und nach dem Leben zu zeichnen. Die Philoso-
ie bestimmt die Grundsätze, nach denen sie Charaktere
beurtheilen und zu behandeln haben; das menschliche
en führt dieselben handelnd ein. Wollten sie nur
jene sich halten, so würden sie Ideale liefern, die
gends anzutreffen sind, und in Unwahrscheinlichkeit
fallen. Wollten sie bloß der Erfahrung folgen, ihre
bilder in der Natur zu ängstlich ausdrücken und alle
jede Besonderheiten andeuten; so würden sie kein
nstwerk, sondern nur eine treue Copie des menschli-
n Lebens verfertigen, die eben wegen ihrer Alltäg-
hkeit uninteressant bliebe. Der Dichter verbinde also
hilosophie und Erfahrung; um durch jene das All-
gliche und Gemeine zu idealisiren, durch diese das
deal in den Grenzen der Wahrscheinlichkeit zu erhal-
n. Ausführlichere und feine Bemerkungen über
esen Gegenstand giebt Hurd zu gegenwärtiger Stelle.
. 226. ff. und in der Abhandlung: Ueber die ver-
schiedenen Gebiete der dramatischen Poesie. 2. Th. S. 43.
. Lessing, Hamb. Dram. 2. Th. 92 bis 95 Stück.
. 317 — 344. Sulzer, Theorie. A. Ideal. 2 Th.
59. ff. 318. *vivas voces*, welches Bentley, Mut
ras, empfiehlt, ist unstreitig die richtigere Lesart; theils
eil die besten Handschriften (auch der Heilmst. Cod.)
d Ausgaben darauf hinweisen, theils weil sie dieser
ber ist als *verus*, und zugleich den dichterischen Werth

des

Digitized by Google

Interdum speciosa locis, morataque recte

des nach dem Leben gezeichneten Kunstwerks bestimmt. Sanadon: des traits vifs et animés. Lucian nennt einen solchen Vortrag ψυχον λογον. Virg. Aen. VI, 848. Credo equidem, vivos ducent de marmore vultus. — Uebrigens sind alle Ausdrücke vom Copiren in den Malereyen entlehnt: respicere, exemplar, imitator, ducere, vivus. (Vergl. Plin. h. n. XXXV, 8.) und bekommen durch das hinzugefügte *vocis*, (für den dichterischen Vortrag überhaupt gesagt) eine zierliche Beziehung auf die Dichtkunst. 319. Unter *locis* sind ohne Zweifel mit Lambin, loci communes zu verstehen; allgemeine Betrachtungen über das menschliche Leben und Verhalten; theils weil Horaz gleich vorher von dem Nutzen redete, den die Bekanntschaft mit der Philosophie dem Dichter gewähre, theils weil sie auf den Bühnen der Griechen und Römer höchst beliebt waren. *fabula speciosa locis*, ein dramatisches Stück, welches durch eingestreute Raisonnements und Sittensprüche Ansehn und Wichtigkeit erhält (*speciosa*. Wie V. 144. speciosa miracula). Werden diese am schicklichen Orte angebracht, und artet sie nicht in eine studirte, declamatorische, herbeygezwungene und zu weit ausgesponnene Moral aus; bleiben sie den noch wesentlichern Erfordernissen des Drama, einer richtigen Zeichnung der Charaktere und gehörig fortschreitenden Entwickelung der That untergeordnet: so machen sie gewiß einen nicht geringen Effect. s. Lessing, Hamb. Dram. 1. Th. 12. St. S. 84. ff. Andre Ausleger, und mit ihnen Hr. Eschenburg zu Hund, verstehen speciosa locis von Charakteren. Wenn auch die Worte diesen Sinn zuließen; so würde doch Horaz durch das gleich folgende morata recte, ganz seiner weisen Sparsamkeit zuwider, das nämliche sagen. Die Variante

locis

Fabula, nullius veneris, sine pondere et arte
Valdius oblectat populum, meliusque moratur,
Quam versus inopes rerum nugaeque canorae.

verdient keine Rücksicht. *fabula recte morata* in die Charaktere richtig, treffend und interessant ichnet und durchgeführt sind. *Sine pondere et arte* sich in Worten, die keinen Sinn haben, in denen trag, keine imponirende Beredsamkeit und dichterischer Versbau zu finden ist. Horaz würde sich widersprechen, (B. 200 ff.) wenn er hier den trag und Versbau als etwas ganz Unbedeutendes n Drama betrachtete: er will nur den Vorzug hohen innern Gehalts recht nachdrücklich motiviren. Der Dichter verbindet *morata* (V. 317) mit *rerum — morata*. Und hierin ist wohl der Schlüssel zu jenem Räthsel zu suchen, warum die leichten reichen Worte und Verse eines Ennius, Accius, nonius u. s. w. immer mehr unsern Beyfall und Interesse, die zierlicher geschriebenen Stücke mehrerer neuerer heer. Ihr innerer Gehalt und die von dem Grundenklehnte Kraft entschädigte den Zuhörer vollkommen wegen der Härten, die sein Ohr beleidigten; sie sisterten den Schauspieler, daß er selbst das Ungenehme daraus wegzuzaubern und durch die Harmonie der Stimme zu verbannen, wenigstens zu mildern wußte. *versus inopes rerum*. Worte, die nackte Charakterschnungen, noch sonst nützliche Wahrheiten enthalten. *nugae canorae*. Wie viel in wenig Worten gesagt, ieland! Schöne Worte, an Schall und Wohlklang

klang

Gratis ingenium. Gratis dedit ore rotundo

klang reich, an Sachen leer. — Man hat gemeiniglich hier unsern Dichter eines Widerspruchs mit Aristoteles beschuldigen wollen, der Poët. c. VI. §. 7. ausdrücklich sagt: daß wenn ein Stück auch noch so vollkommen in den Sitten, Gesinnungen und der Schreibart sey, es doch dem eigentlichen Zwecke des Trauerspiels nicht so völlig entspreche, als wenn es zwar in diesem mangelhaft, aber in der Fabel und in der Composition sorgfältig ausgeführt sey. Dacier nimmt daher an, Aristoteles rede von der Tragödie, Horaz hingegen von der Komödie. Allein Aristoteles redet vielmehr von dem Verhältnisse der Fabel zu den Sitten, Gesinnungen und der Schreibart; Horaz hingegen von dem Verhältnisse der Sitten und Gesinnungen zum Vortrage. Und so weit die Anordnung des Ganzen über den Sitten und Gesinnungen steht; so viel wichtiger sind diese, als die Versification. Beide haben also Recht, und stimmen in der Hauptsache vollkommen überein. Nur daß jeder einen eignen Gesichtspunct hatte, aus dem er die Verhältnisse der wesentlichen Bestandtheile eines Drama's zu einander betrachtete. 323. Der Zusammenhang: Ein Kunstwerk, das nur von Erfindungsgeiste spricht, aber nicht durch Schönheiten des Details ergötzt, bleibt, wenn es auch Beyfall finden sollte, immer etwas Unvollkommenes. Die Griechen, unsre großen Vorbilder, vereinigten beides. Ihr erfinderischer Geist (*ingenium*), der in allen Fehdern der Wissenschaften sich Nahrung suchte, bot ihnen immer Stoff dar; und ihr gebildeter Geschmack drückte das, was sie wahr und schön gedacht, in treffenden und harmonischen Worten aus (*ore rotundo*). *rotundum* überhaupt alles, was abgegründet, fehlerfrey, schicklich, übereinstimmend ist. So wird der Weise Sat. II. 7. 86. teres atque

rotun-

Digitized by Google

Musa loqui, praeter laudem nullius avaris.
Romani pueri longis rationibus assem
Discunt in partes centum diducere. Dicat

undus genannt. *os rotundum*, ein schicklicher, licher, harmonischer Vortrag. Wieland: Den iechen gab die Muse zugleich Genie und feines Kunstühl, die Gabe der Erfindung und des schönen runden sdrucks. *Musa dedit* erhöhet den Begrif von ihrer rtrefflichkeit. 324. *praeter — avaris.* Die Ursache, warum sie es so weit brachten; Ruhmbegier war, was sie begeisterte. Ein Lorbeerkranz, eine Statue, eine öffentliche Auszeichnung, die der Dichter oß, war um so mehr das Ziel seines Strebens nach ollkommenheit, je gebildeter, feiner und jenscheidender der Geschmack derer war, die solche Ehrenbezeugungen ertheilten. — Es ist übrigens nicht nöthig mit anadon *propter* laudem nullius avaris, d. i. unement avides des louanges, *ils n' ont rien epargné.* ur les mériter, zu lesen. Horaz braucht hier avaris einem gewählten Doppelsinne, um sich einen leichten bergang zu dem mit den Griechen contrastirenden etragen der Römer zu bahnen. Die Griechen geizten ch Ruhm, die Römer nach Gewinn. 325. Schon Erziehung der Römer ist mehr zur Entwickelung ennützliger, jedes seine Gefühl unterdrückender Triebe, zur Bildung des Geschmacks geeignet. *longis rationibus.* Aristot. Rhetor. II, 12. *εστι μεν ὁ λογισμος ν συμφεροντος, ἡ δε αρετη του καλου.* 326. *assem.* *lucere.* Das Römische As, oder Pfund, bestand zwölf Unzen. Zwey Unzen hießen Sextans. Drey, er der vierte Theil des Ganzen, Quadrans; vier, r der dritte Theil, Trions; fünf, Quincunx; sechs, die Hälfte des As, Semis; sieben, Septunx; acht,

Bes;

Digitized by Google

Filius Albini, *si de quincunce remota est*
Uncia, quid superet? Poterat dixisse, Treis. *Eu!*

Bes; Heun, Quadrans; zehn, Dextans; eilf, Deunx. Wenn also Horaz exaggerirend sagt: *in parvis tentant*, so versteht er darunter die feinsten, verwickeltsten und ins kleinste Detail gehenden Rechnungen. Und nimmt wohl nicht, wie Jason Denores meint, auf die weitere Theilung der Uncia in acht Drachmen, der Drachme in drey Grammen, des Grammi in zwey Obeli, des Obolus in vier Cheratien, des Cheratien in vier Chalchen Rücksicht. *dicit.* Bentley erhebt unnöthige Schwierigkeiten gegen diese Lesart, und corrigirt dicas; dicas tu qui filius Albini es. Für die Vulgata spricht ein ähnlicher Uebergang I. Od. XXVII. 10. Mit Beybehaltung dieser Lesart aber muß V. 328., der grammatischen Wortfolge gemäß, *Superet* (nicht Superat, oder Superest) gelesen werden. Der natürliche Sinn dieser Stelle geht aus der Wielandschen Uebersetzung hervor. „Ruft, zur Probe nur den kleinen Sohn des Wechslers Albinus her, und fragt ihn aus." Um so nöthiger ist es aber mit den besten Handschriften, (auch der Helmstädter) V. 328. *poterat* zu lesen. Denn die zierliche enallage personarum in *potendi* findet Baxter wohl nur allein. Uebrigens beweiset Horaz seinen Satz in der ihm so schön kleidenden dramatisirenden Manier, durch welche er oft den todten Stoff zu beleben weiß. 327. *si de quincunce* etc. Die nun folgenden Rechnungsaufgaben werden aus der oben angegebenen Eintheilung des As von selbst deutlich. *Eu.* Das was die Talente des kleinen Wechslers so bewundernswürdig macht, ist, daß er sich nicht an den gewöhnlichen Calcul der Schulknaben

Digitized by Google

Rem poteris servare tuam. Redit uncia: quid fit?

30 Semis. — An, haec animos aerugo et cura peculi
Quum semel imbuerit, speramus carmina fingi

n bindet, und nach vier, sechs Uncien rechnet; son-
rn sich sogleich in der Kunstsprache auszudrücken
eiß: *triens*, *semis*. 329. *fit*, *superat*. Rechnungs-
isdrücke. *an*. Die gewöhnliche Lesart ad (quum
rugo et cura peculi semel imbuerit animos ad haec),
elche Regelsberger auch in seiner alten Handschrift
nd und vertheidigt, ist an sich nicht so verwerflich, als
entley und Bayer meinen. imbuere *ad* aliquid
gt auch Cicero pro Milone. c. 4. lex, *ad quam* im-
ti sumus. Indeß ist *an* dem Sinne noch günstiger,
id der reflectirenden Manier unsers Dichters angemes-
ner. *aerugo*. Auf die Seele übergetragen, von un-
len und verderblichen Begierden und Leidenschaften,
elche, wie der Rost, die höhern Anlagen des Geistes
id bessern Bestrebungen des Willens zerstören. So
it. I, 4, 101. Eine ähnliche Stelle b. Cic. Tusc.
7., 14. inter acutos et inter hebetes interest, quod
genioſi, ut aes Corinthium in aeruginem, sic illi in
orbum et incidunt tardius (daher sagt unser Dichter:
raiis *ingenium* Musa dedit, V. 323.), et recreantur
cius, hebetes non item. *peculi*, verächtlich für pecu-
ae gesagt. *imbuerit*, wie Epod. V, 65. imbutum
unus tabo. Ep. I, 2, 69. 70. imbuta tesla. Wenn
e Seele gleichsam von diesem Roststraß inficirt ist.
31. *speramus — posse*. Wenn Horaz hier die Un-
ollkommenheit der Römischen Poesie von dem herrschen-

Digitized by Google

Posse linenda cedro, et levi servanda cupresso?
Aut prodesse volunt, aut delectare poëtae;

den Bestreben nach Reichthum herleitet, so nennt er unter mehrern wirkenden Ursachen die vorzüglichste, welcher auch andre Schriftsteller den Verfall der Künste und Wissenschaften zuschreiben. Longin und Quintilian erklären daraus den Verfall der Beredsamkeit; Galen, den Verfall der Arzneykunde; Petron, den Verfall der Mahlerey; Plinius die Abnahme aller schönen Künste überhaupt. Die Gewinnsucht, sagt Hurd, ist nach Longin νοσημα μικροπρεπες, eine Krankheit, welche die Seele enger macht und zusammenzieht. Sie unterdrückt das Gefühl der Ehre, die göttlichste von allen Regungen und die einzige, wodurch sich die Seele unter den langen Arbeiten der Erfindung stärken und aufrichten kann; es muß also nothwendig auch das Feuer und der hohe Trieb des Genies erlöschen. Die Habsucht hat in ihrem Gefolge die Liebe zur Ergötzlichkeit, und verbreitet eine solche Schlaffheit über die Seele, daß sie am Ende der Raub einer trägen und leeren Unempfindlichkeit werden muß. 332. *linenda — cupresso.* Um die Bücher vor Fäulniß und Würmern zu schützen, rieb man sie mit Zedernöl und bewahrte sie in Kapseln oder auch Bücherschränken von Cypressenholze auf. Schol. libri, qui aut cedro illinuntur, aut arca cupressina inclusi sunt, a tineis non vexantur. Die sorgfältige Aufbewahrung ist hier das Symbol ihres innern Werthes. D. S. Dürfen wir uns von dem habsüchtigen Geiste unsers Zeitalters, der von Jugend auf jede bessere Anlage, jedes edlere Gefühl erstickt, in der Dichtkunst Werke versprechen, welche durch innern Gehalt der Vergänglichkeit trotzen? 333. Etwas merkbarer

Digitized by Google

Aut simul et iucunda et idonea dicere vitae.

rer als gewöhnlich, schreitet der Dichter zu der V. 8. angekündigten zweyten Regel fort: *quid deceat, id non*, und wechselt mit Erwähnung dessen, was icklich oder unschicklich sey, ab. *prodesse;* wie die daktischen Dichter. *delectare;* wie in den leichten rischen Gattungen, die sich auf Liebe, Wein, frohen bensgenuß beschränken. 334. *aut — vitae;* wie e epischen und dramatischen Dichter. — Horaz hatte eylich noch nicht den höchsten Entzweck der Poesie so arf gefaßt, als ihn Engel Theorie der Dichtungsten, 1 Hauptst. S. 10. bestimmt: „Diejenigen eelenkräfte, die allein zur Empfängniß lebhafter Vorllungen geschickt sind, die Sinne, die Einbildungsaft, den Witz, das sympathetische Gefühl in Uebung setzen, und sie durch diese Uebung zu erhöhen und zu ärfen." Wenn er aber den Zweck des Dichters auf s Bestreben nützlich zu werden und zu ergötzen nschränkt: so hatte er dabey nicht allein die ältern Phisophen zu Vorgängern, sondern fand auch seine Grundtze durch das griechische Drama bestätigt. Die trasche Muse vorzüglich hielt es nicht für hinreichend, benswürdige Gemählde der allgemeinen und gesellaftlichen Tugenden zu entwerfen, und den moralischen hor zu Hülfe zu nehmen; sondern hatte überdies noch n unterscheidenden Charakter, beständig jede Art von ahrer Sittenlehre in jenen kurzen spruchreichen Vorriften einzuschärfen, wodurch sie ihre Stücke so lehrlich und feyerlich machte. Betrachten wir nur nicht e Dichtkunst aus dem schiefen Gesichtspuncte, worin r dem Verfasser des Tractats De audiendis Poëtis erscheint, oder suchen nicht mit le Bossu Traité du Poëme epique, lib. I. ch. 8. sqq. aus jedem Epos und jedem

Digitized by Google

335 Quidquid praecipies, esto brevis: ut cito dicta
Percipiant animi dociles, teneantque fideles.

Drama, wie aus der Aesopischen Fabel, eine eigne Sentenz herzuleiten (Vergl. Lessing Hamb. Dram. 1 Th. 35 St. S. 227. ff.); sondern achten auf den Geist der Humanität, der Lebensweisheit und reinen Sittlichkeit, welcher uns darin so mächtig anspricht, und durch innere Kraft und den äußern Zauber der Darstellung sich uns unvermerkt mittheilt; so werden wir die moralische Tendenz der Dichtkunst und die Aeußerungen unsers Dichters darüber, nicht verkennen. Eben so urtheilt auch Lessing Hamb. Dram. 1 Th. 22 St. S. 173. ff. 2 Th. 54 St. S. 9. ff. und an mehrern Orten. Hurd Abhandl. über die verschiedenen Gebiete der dramatischen Poesie, 2 Th. S. 29. ff. Sulzer Theorie. A. Wahrheit, 4 Th. S. 720. Engel, Theorie der Dichtungsarten, 7 Hauptst. S. 237. 238. „Um ein höheres wärmeres Interesse zu bewirken, muß sich überall größere Güte der Sache mit größerer Güte des Charakters verbinden. 335. 336. Horaz bleibt vorzüglich bey den Sentenzen stehen, wodurch die dramatischen Dichter ihre Stücke zu würzen suchten (Vergl. V. 319.). Nicht genug, daß man sie am schicklichen Orte anbringe, und sie aus den Begebenheiten, wie von selbst, hervorgehen lasse, daß man dabey sparsam zu Werke gehe: sie müssen auch kurz seyn. (*quidquid — brevis*). Längere Sittensprüche, wie wir sie oft beym Euripides und Seneca finden, und wodurch vielleicht auch manche damalige Dichter ihre Stücke zu heben trachteten, stören nur allzuleicht die Täuschung und lassen hinter der handelnden Person den Dichter

Digitized by Google

Omne supervacuum pleno de pectore manat.

Ficta voluptatis causſa sint proxima veris:

)ichter hervorblicken; sie halten den raschen Gang der)andlung auf, und ermüden um so mehr, je höher das nteresse des Zuschauers gespannt ist. Kurze, deutche, kraftvolle Aussprüche hingegen werden schnell gißt (*cito percipiant*); vorzüglich wenn die Gemüther urch die Handlung, aus der sie hergeleitet werden, rauf vorbereitet und dafür empfänglich gemacht sind *mimi dociles*), und ihre Nervosität prägt sich dem Gechtnisse tief ein (*teneant fideles*). Die Moral des emeinen Mannes bestand daher mehrentheils aus solen Theatersentenzen, und sie wurden so allgemein wierholt und ins Leben verwebt, wie die Aussprüche der ößesten Weisen. Ueber den Vortrag moralischer tellen giebt Lessing vortreffliche Winke. Hamb.)ram. 1 Th. 3 St. S. 17. ff. 337. *omne — manat.* Bentley findet diesen Vers verdächtig, und hält n für die Einschaltung eines Grammatikers aus seiem Florilegio. Sanadon wirft ihn, auf diese Autotät, ganz aus dem Texte. Beide achteten wohl nicht uf die Manier unsers Dichters in diesem Briefe, nach elcher er die Vortheile und Nachtheile der Befolgung der Nichtbefolgung einer Regel gegen einander stellt. nd was die angefochtene Eleganz dieses Verses betrifft:) ist der Vortrag ja kurz und treffend, und das vom berladenen Magen, der das Ueberflüssige zurückgiebt, uf den Eckel, den moralischer Bombast dem guten Geschmack verursacht, übergetragene Bild ist schicklich nd mit Anstand ausgeführt. Wieland: „Wie die Seele voll ist, läuft das Ueberflüß'ge ab.“ 338. So ie Dichter durch treffende Sentenzen zu nützen suchen:

Digitized by Google

Ne, quodcunque volet, poſcat ſibi fabula credi;
Neu pranſae Lamiae vivum puerum extrahat alvo.

ſo gewähren ſie durch überraſchende, neue, wunderbare Dichtungen Vergnügen. Nur dürfen dieſe, wenn ſie anders Beyfall finden ſollen, die Grenzen der Wahrſcheinlichkeit nicht überſchreiten. Dieſe Wahrſcheinlichkeit iſt, nach Sulzer Theorie. A. Wahrſcheinlichkeit, 4 Th. S. 721. die Möglichkeit oder Gedenkbarkeit einer Sache. Es kann dem Künſtler gleichgültig ſeyn, ob der Gegenſtand, den er ſchildert, in der Natur wirklich vorhanden ſey oder nicht; ob das, was er erzählt, wirklich geſchehen ſey oder nicht. Iſt das, was er vorſtellt, nur gedenkbar und möglich (*proxima veris*); ſo kann er unbekümmert ſeyn, ob es auch in der Natur vorhanden ſey. Vergl. Ariſtot. Poët. c. IX. §. 1. 3. Plato Phaedr. p. 375 - 377. et paſſim. 340. Die Lamia ſpielte in den Kindermährchen der Alten die Rolle der Nixe, Popanze, Unholdinnen der neuern Zeit, ſ. Diod. Sic. lib. XX, 41. Natal. Com. Mythol. lib. VII. c. 12. Schol. Lamia monſtrum eſt ſuperius habens ſpeciem mulieris, inferne vero deſinit in pedes aſininos. Ein Dichter damaliger Zeit hatte vermuthlich in einem Poſſenſpiele den von der Lamia verſchluckten Knaben wiederum aus ihrem Leibe lebendig hervorkommen laſſen. Eine Scene, worin Unſchicklichkeit und Unwahrſcheinlichkeit mit einander wetteiferten! Horaz rügt hier nur die gröbern Verſtoße gegen die Wahrſcheinlichkeit, weil die Beyſpiele davon auf dem Römiſchen Theater nicht ſelten waren; auf feinere macht Sulzer a. a. O. aufmerkſam, S. 723. ſ. auch A. Abentheuerlich, 1 Th. S. 4. *extrahat*, nämlich fabula.

Eine

Digitized by Google

Centuriae seniorum agitant expertia frugis,
Celsi praetereunt austera poemata Rhamnes.

Eine komisch-satyrische Prosopopöie. — 341. Die Metapher, welche durch diese ganze Stelle herrscht, ist von den comitiis centuriatis entlehnt. *centuriae seniorum.* In Beziehung auf die Centurien der Alten und Jungen (s. Gell. N. A. X, 28.), das Symbol der Würde, des Ernstes und der Weisheit. *agitant*, sie treiben hinweg; verwerfen. *expertia frugis*, solche Stücke, welche keinen höhern Endzweck, als eine vorübergehende Belustigung haben. *Rhamnes.* Die vorzüglichste der drey Classen, in welche die Römischen Ritter eingetheilt waren. (Man sagt Rhamnenses und Rhamnes. Ovid: Hinc Tatiens, *Rhamnes*que viri Luceresque coloni.) Durch *celsi* wird ein hoher, feuriger Sinn bezeichnet; (Liv. VII, 16. signum poscunt agenti clamore, *celsique* et spe haud dubia *feroces* in proelium vadunt.) da dieser den Jünglingen eigen ist (welche auch V. 165. als sublimes charakterisirt werden), so sind *celsi Rhamnes* das Symbol der gebildeten Römischen Jugend, welche auf dem Theater eine den Jahren angemessene Unterhaltung suchten. Andere erklären celsi durch κελης, wobey aber in celsi und Rhamnes eine Tautologie liegt. Denotes von der aufrechten Stellung der Jugend, ein Gegensatz der curvae senectae (Tibull. III, 5, 16.) *austera poëmata.* Gedichte, deren ernste Moral nicht durch eine gefällige Einkleidung entzückt und anzieht; sondern durch die nackte Wahrheit abschreckt. *praetereunt*, macht, in der angegebenen Metapher, das verächtliche wegwerfende Betragen gegen Stücke, denen sie ihren Beyfall versagen. — Der Dichter, meint Horaz, der allen gefallen will, muß Einseitigkeit vermeiden; und weder den Ernst eines Moralisten affectiren, noch zu der Nie-

Digitized by Google

Omne tulit punctum, qui miſcuit utile dulci,
Lectorem delectando, pariterque monendo.
Hic meret aera liber Soſiis, hic et mare tranſit,
Et longum noto ſcriptori prorogat aevum.
Sunt delicta tamen, quibus ignoviſſe velimus:
Nam neque chorda ſonum reddit, quem vult manus et mens;

prigkeit eines Luſtigmachers herabſinken. 343. *omne tulit punctum.* Auch von den Stimmen bey Comitien hergenommen (ſ. zu Ep. II, 2, 99.), ſoviel als: der erlangt allgemeinen Beyfall. 344. *lectorem*, wie anderwärts ſpectatorem, das Publicum. 345. *Soſii*, die berühmteſten Buchhändler damaliger Zeit (ſ. Ep. I, 20, 2.), als Repräſentanten der Buchhändler und Verleger überhaupt. *meret aera.* Ein Zeichen des häufigen Abſatzes und allgemeinen Beyfalls. *mare tranſit.* Wenn das Buch auch in den Römiſchen Colonieen und ſelbſt in Griechenland bekannt und geſchätzt wurde: ſo war ſein Ruhm weit ausgebreitet. 346. *et — aevum.* Wieland: Macht ſeiner Meiſter Namen allen Zungen geläufig, und der ſpäten Nachwelt werth. Man bemerke die ſchöne Gradation: Es wird geſucht und geleſen; wird allgemein bekannt und geſchätzt; und behält einen bleibenden Werth. 347. Indeſſen würde man die Foderungen an den Dichter zu hoch ſpannen, und einen übermenſchlichen Grad der Vollkommenheit verlangen, wenn man ihm nicht zuweilen eine kleine Nachläßigkeit und einen ſchwachen Mißlaut verzeihen wollte. 348. Iſts doch bey muſikaliſchen Virtuoſen zuweilen

der

Digitized by Google

Poscentique gravem persaepe remittit acutum:
Nec semper feriet, quodcunque minabitur, arcus.
Verum ubi plura nitent in carmine, non ego paucis
Offendar maculis, quas aut incuria fudit,

r Fall, daß der Ton, den sie anschlagen, nicht so rein d melodisch ertönt, als man von der geübten Meister- nd erwarten kann (*manus*), und als er selbst ihrem eiste vorschwebt (*mens*). 349. *poscenti*, *remittit*, erlich vom Anschlagen des Tons und dem dadurch rvorgehenden Schalle gesagt. *gravem*, *acutum* (s. ouïleau Dictionnaire de Musique. A. aigu, grave). s ist aber ein zu starker, ja fast unverzeihlicher Miß- iff, wenn der Künstler statt eines tiefen Tons, einen hö- rn angiebt. Ich möchte daher lieber gravem von einem ärkern Tone; acutum von einem schärfern, schneiden- rn verstehen. So stünde der Fehler mehr mit dem, as Horaz dadurch andeuten will, im Verhältniß. *rsaepe*, einfach für saepe, wie Sat. I, 3, 10. 350. *inabitur* nämlich ferire. minari von Geistesproduc- n Ep. I, 8, 3. Sat. II, 3, 9. D. S. Auch der ge- bteste Schütze verfehlt zuweilen das Ziel. Sollte also r Dichter allein ganz fehlerfrey seyn, und wenn er hlt, auf keine Nachsicht Ansprüche machen dürfen? 51. 352. Ist nur das Ganze vortrefflich, werden nur le kleinern Flecken durch höhere Schönheiten über- rahlt: so würde man ungerecht handeln, und sich selbst en Genuß verbittern, wenn man deswegen zu scharf it ihm rechten wollte. Ein Fehler entgehet auch der rengsten Kritik, und ist bey der Beschränktheit der

Digitized by Google

Aut humana parum cavit natura. Quid
ergo est?
Ut scriptor si peccat idem librarius usque,
Quamvis est monitus, venia caret; ut
citharoedus

lichen Natur nicht ganz zu vermeiden. 353. Horaz berührt hier eine sehr delicate Materie, deren richtige Anwendung nur von dem Kenner zu erwarten ist. Damit also seine scheinbare Nachsicht nicht von dem Stümper gemißbraucht werde, der seine Armseligkeit gemeiniglich hinter die Fehler großer Muster zu verbergen sucht; fügt er gleich die gehörigen Einschränkungen hinzu, unter welchen Fehler verzeihlich oder nicht verzeihlich sind; und er tritt ihnen unter dem Scheine der Arglosigkeit so nahe, daß ihnen kein Ausweg offen bleibt. *quid ergo est?* Was folgt hieraus. Liv. XLIV, 22. *quid ergo est?* Primum a prudentibus monendi imperatores sunt. Um den hiatus mit dem folgenden Verse zu vermeiden, ist mit Bentley und Baxter das *est* nach ergo aus Handschriften zu restituiren. 354. So wie ein oft gerügter, und dennoch oft wiederkommender Schreibefehler unverzeihlich ist; so wie ein Harfenspieler, der immer den nämlichen Ton verfehlt, uns ein unwillig mitleidiges Lächeln abnöthigt: so hat auch der Dichter, der immer fehlt, keine Ansprüche auf Verzeihung zu machen. Bey *idem* ist peccatum, erratum zu suppliren: der in dem nämlichen Stücke fehlt. *peccat idem*, wie Cic. de Nat. Deor. I. atque etiam Xenophon paucioribus verbis *eadem* fere *peccat*. 355. *quamvis est* sagt Horaz nicht, wie der Scholiast will, für quamvis sit, propter κακεμφατον; sondern weil er bestimmt redet. *ut* citharoedus hat Bentley, statt et, glücklich zurückgerufen. Die Rede

wird

Digitized by Google

Ridetur, chorda qui semper oberrat eadem:
Sic mihi qui multum cessat, fit Choerilus ille,
Quem bis terve bonum, cum risu miror; et idem
Indignor, quandoque bonus dormitat Homerus.

ird dadurch nicht allein lebhafter (wie Ep. I, 13, 13. q. I, 1, 20. sqq.), sondern auch die verschiedene Beimmung, die der Dichter beiden Gleichnissen durch enia caret und ridetur giebt, scheint dies zu erfodern. 57. Die simple Idee: „Eben so ist der Dichter zu deln" belebt Horaz durch Beyspiele, und giebt ihr ine eigne humoristische Wendung. *cessare*. Von Nachläßigkeit. Ep. II, 2, 14. Hier von einem gehmacklosen, uncorrecten Vortrage. *Choerilus*, s. zu p. II, 1, 253. Er wird hier, als das Haupt schlechter Dichter dem Homer entgegengesetzt, weil er einen homerischen Ton, obwohl ohne Erfolg, affectirte. 58. *bis terve*, hat Bentley aus einer Handschrift statt is ter*que* zweckmäßig hergestellt; *que* vermehrt nämlich in solchen Zusammenstellungen, wie terque quaterue; *ve* deutet hingegen auf die Seltenheit einer solchen Erscheinung hin: zwey oder höchstens dreymal. *cum risu*. Es ist das satyrische Lächeln zu verstehen, welches der Contrast, oder ein überraschender Vorzug an iner sonst lächerlichen Person bewirkt. *miror*. Wie am doch, fragt man bey brillanten Stellen eines sonst chlechten Buchs, der Mann zu dieser Idee? Und die solirte Schönheit erregt lächelnde Verwunderung. 59. *indignor*. Weil der reine Genuß des Ganzen adurch gestört wird. *bonus Homerus*, der sonst so vortreffliche

Digitized by Google

360 Verum operi longo fas est obrepere somnum.

treffliche Dichter, von welchem man nichts weniger als Nachläßigkeiten erwartet. So *bonae* i. e. avitae Athenae, II. Ep. 2, 43. *quandoque*, quandocunque. Od. IV, 1, 17. *quandoque* potentior Largis muneribus riserit aemuli. *dormitat*. Treffend von Fehlern, welche mehr die Folge der Unachtsamkeit und Uebereilung, als des Mangels an dichterischem Geiste sind. — Horaz wollte eigentlich sagen: Chörilus bleibt, bey einigen dichterischen Stellen, welche aus seinen gehaltlosen Werken hervorleuchten, immer ein schlechter Dichter; indeß man dem Homer einige Nachläßigkeiten, für welche die Vortrefflichkeit des Ganzen reichlich entschädigt, sehr gern verzeihet. Aber indem er jenen lächelnd bewundert, gegen diesen hingegen strengern Unwillen beweiset; so wird der Tadel und das Lob nur erhöhet. 360. *operi longo* geben, nach Bentleys Versicherung, die besten Handschriften statt der gewöhnlichen Lesart opere in longo. *fas est operi longo obrepere somnum* ist nicht blos der belebenden Manier unsres Dichters (wie V. 339. 340. fabula poscat, extrahat), sondern auch dem Sprachgebrauche angemessen. Ovid. Fast. III, 19. Blanda quies furtim victis *obrepit ocellis*. Stat. Theb. VIII, 218. nox addita curas Obruit, et facilis *lacrimis irrepere* somnus. Senec. Troad. 441. brevisque fessis somnus *obrepsit genis*. *fas est*. Es ist vergönnt. Od. II, 19, 9. 13. IV, 4, 22. es ist verzeihlich. Uebrigens wird Homer bey Stellen, wo ihn der Schlaf übereilt, keine Nachsicht bedürfen, sondern vollkommen gerechtfertigt seyn, wenn man darin mit Hrn. Wolf, einen nachahmenden Ergänzer findet. Prolegom. ad Homer. Vol. I. §. XXXI. p. CXXXVIII.

361.

Digitized by Google

Ut pictura, poëſis: erit quae, ſi propius ſtes,

12. Die mehreſten Ausleger haben in dieſer Stelle ie Vergleichung der Poeſie und Mahlerey zu finden meint, und in dieſer Rückſicht viele Stellen der Alten häuft, welche am Ende nur dazu beytragen, den eſichtspunct noch mehr zu verrücken. Doch ſchon ſſings Laokoon kann jeden eines beſſern belehren. etrachten wir die Stelle V. 361-373. im Zuſam- nhange: ſo iſt wohl die Ideenfolge dieſe: Gedichte nnen, nach der verſchiedenen Abſicht des Dichters, ch dem Stoff, der ihnen zum Grunde liegt, nach m Colorit, das er ihnen gegeben, nach dem Geſichts- ncte, aus welchem er es faßte und wornach er es trachtet wiſſen will, einen ſehr verſchiedenen Werth haben; leiſtet aber der Dichter nur das, as er verſprach und was man von ihm erwartete, fert er Gedichte, die von Genie und Geſchmack zeu- n: ſo mag er in der niedern oder höhern, in der leich- n oder ernſtern Gattung dichten, ſo mag er Epigram- en oder Epopöen liefern, er iſt in ſeiner Art ſchätzbar, d das Publicum nimmt das, was er liefert, mit Dank. Mittelmäßigkeit hingegen iſt in jeder Dich- ngsart unverzeihlich. Dies zu erläutern vergleicht oraz (auf eine ähnliche Art als Plato Phaedr. p. 282. υτ' εχει γραφη, και ως αληθως, ὁμοιον γραφια,) das Gedicht mit einem Gemählde; denn eſes, und nicht die Mahlerey und Dichtkunſt überhaupt, , wie Hr. Wieland treflich bemerkt, unter *pictura* und ëſis gemeint. Richtig ſcheint Bentley und vor ihm ambin nach poëſis zu interpungiren: „Es iſt mit n Gedichten, wie mit Gemählden.“ und *erit* mit *ae* und *quaedam*, nämlich poëſis zu verbinden. Die türliche Redefolge macht dieſe Interpunction noth-

wen-

Digitized by Google

Te capiat magis; et quaedam, si longius abstes:
Haec amat obscurum; volet haec sub luce videri,
Iudicis argutum quae non formidat acumen:

wendig. *si propius — abstes.* Wie ein Gemählde in der Nähe, ein anderes in der Ferne einen gefälligern Effect macht: so ists auch mit Gedichten. Einige, z. B. die höhern lyrischen Stücke, müssen studirt werden, wenn man die Kühnheit der Composition, die Kraft des Ausdrucks, die Wahl der Originalität der Bilder und Wendungen ganz fassen und genießen will; andre hingegen, z. B. die leichtern Lieder, Epigrammen u. s. w. wollen schnell gelesen und gefaßt seyn, wenn sie den Eindruck machen sollen, auf welchen sie berechnet sind. Ein tieferes Studium würde, wie die nähere Betrachtung eines Ferngemäldes, manche stärkere Pinselstriche, eckichtere Contoure, grellere Farben entdecken, welche nur aus der Entfernung angenehm täuschen. 363. *haec amat obscurum.* So wie jedes Gemählde sein eigenes stärkeres oder schwächeres Licht fodert, in dem es aufgestellt werden muß, wenn es den beabsichtigten Genuß gewähren soll: so hat auch jedes Gedicht seinen eignen Gesichtspunct, aus dem es betrachtet seyn will. Eins ist ganz auf die Musik berechnet, und würde ohne diese nur wenig gefallen. Ein anderes ist zur Lectüre bestimmt, und um so sorgfältiger ausgearbeitet, je weniger es den Scharfblick der Kritik zu täuschen hoffen darf. Dies Drama ist nur zur Vorstellung auf dem Theater, ein anderes zur Lectüre bestimmt, und erhält dadurch seine eigenen Modificationen. Eben so empfiehlt Aristoteles Rhetor. III. 3. die sorgfältigste Ausarbeitung einer zur Lectüre bestimmten Rede.

365. *ba-*

Digitized by Google

55 Haec placuit semel; haec decies repetita placebit.
O maior iuvenum! quamvis et voce paterna
Fingeris ad rectum, et per te sapis; hoc tibi dictum

55. *haec — placebit.* Ein Theaterstück kann z. B. y der ersten Vorstellung oder Lesung, durch das In- eressante der Handlung, einen raschen Gang, eine gute erwicklung, neue Situationen, stark gezeichnete Cha- ktere und Leidenschaften ungemein gefallen; verliert er, wenn man, bey wiederholter Lesung, mehr ins etail geht. Ein anderes hat beym ersten Anblick das appante nicht, wodurch jenes überraschte und dahin- ; aber es zieht das Auge sanft an, und je genauer an es bis auf die kleinsten Theile betrachtet, desto öner, untadelicher und vollendeter findet man es. lan wird also jenes nur einmal lesen und hören wollen, eses bey öfterer Wiederholung immer. Man ver- eiche nur den bleibenden Eindruck, den Lessings Thea- stücke zurücklassen, mit dem vorübergehenden Rau- e, wodurch so viele neuere allbewunderte Ephemeren uschen! Doch die Absicht des Dichters war nicht zu deln, sondern nur den Gedanken einzuleiten: daß, gleich der Werth von Kunstwerken sehr verschieden , man dennoch bey bloßer Mittelmäßigkeit auf gar inen dichterischen Werth Ansprüche machen könne.
56. Je wichtiger diese Wahrheit ist, je näher sie elleicht den jungen Piso selbst anging, desto patheti- er wird der Ton: *o maior iuvenum;* nach dem Scho- sten: Lucius Piso, (s. die Einleit.) *quamvis — pis.* Der urbane Ton, in welchem Horaz mehren- eils seine wohlgemeinten Rathschläge mittheilet. Ep. I, 17. 1. 2. 367. *fingeris*, conformaris, in- stitue-

Digitized by Google

Tolle memor: certis medium et tolerabile rebus
Recte concedi: consultus iuris, et actor
Causarum mediocris, abest virtute diserti
Messalae, nec scit quantum Cascellius Aulus;

stitueris. Von Bildnern hergenommen. Ep. I, 2, 64. Od. III, 6, 22. *rectum*, alles was wahr, gut, schicklich ist. *hoc — memor.* Ganz im imponirenden Tone der Gnomiker. Hesiod. E. κ. H. 27. ω Περση, συ δε ταυτα τεω ενικατθεο θυμω 368. *certis — concedi.* Zu den mehresten Geschäften und Angelegenheiten des Lebens sind schon Menschen von mittelmäßigen Fähigkeiten und Geschicklichkeiten (*medium*, mediocritas) tüchtig und brauchbar. Die Beschränktheit der mehresten Menschen einerseits, und ihre Unentbehrlichkeit anderseits macht Nachsicht gegen sie nothwendig, (*tolerabile*). 370. *virtus*, überhaupt: Vorzüge; hier: Talente der Beredtsamkeit. 371. *Messala* mit dem Beynamen Corvinus. Seine redneriſchen Verdienste preiset Cicero Ep. ad Brutum. ep. 15. Cave, schreibt er dem Brutus, putes probitate, constantia, cura, studio reipublicae quidquam illi esse simile: ut *eloquentia*, *qua mirabiliter excuit*, vix in eo locum ad laudandum habere videatur. Quanquam in hac ipsa sapientia plus apparet. *Ita gravi iudicio, multaque arte se exercuit in verissimo genere dicendi.* Man sieht hieraus, daß *diserti* hier nicht in der eingeschränkten Bedeutung zu nehmen sey, die Cicero Orat. I. c. 21. festsezt. *Cascellius Aulus.* Der berühmteste Rechtsgelehrte seiner Zeit. Val. Max. VIII, 12, 1. Scaeva clarissimus legum lator quotiescunque de iure Praediato.

Digitized by Google

Sed tamen in pretio est: mediocribus esse poëtis
Non homines, non Di, non concessere columnae.

iatorio consulebatur, ad Furium et ad Cascellium onsultores reiiciebat. D. S. Hat gleich ein Red- er und Rechtsgelehrter nicht die Vollkommenheit eines Messala und Cascellius erreicht; so ist er doch immer ützlich und schätzbar. 372. Nicht so der Dichter, *ediocribus* etc. Mittelmäßig ist, wie sich aus dem orhergehenden ergiebt, ein Gedicht, worin kein Dichtertalent athmet, keine besondern Schönheiten ziehen, kein Geist und Leben ist; wenn es auch kunst- äßig richtig und in einer correcten und gefälligen Sprache geschrieben wäre; kurz in welchem man eben so enig Vorzüge als Fehler findet. 373. *non homines.* Weil sie an der Lectüre uninteressanter Gedichte kein Wohlgefallen finden. *non Di.* Die ein mittelmäßi- er Dichter durch seine Päane entehrt. *columnae.* Die Buchhändler hingen die Titel der Bücher oder auch die Bücher selbst, welche bey ihnen zum Kauf standen, an Säulen auf, die vor ihren Tabernen die Stelle der tzigen Aushängeschilder und Firmen vertraten. Vergl. at. I, 4, 71. Von diesen möchte ich columnae lieber erstehen, als mit Baxter, Geßner und dem Scholia- en von den Säulengängen, worin die Dichter ihre Stücke recitirten. Jener Sinn: die Verleger, welche einen Absatz eines schlechten Werkes finden, verzeihen ie Mittelmäßigkeit eben so wenig, als die Götter und Menschen; entspricht der Anpreisung eines guten Ge- dichts. V. 345. hic meret aera liber Sosiis. Das De- ill homines, Di, columnae, soll überhaupt die All- emeinheit des Abscheues ausdrücken, mit welchem

Digitized by Google

Tolle memor: certis medium et tolerabile rebus
Recte concedi: consultus iuris, et actor
Causarum mediocris, abest virtute diserti
Messalae, nec scit quantum Cascellius Aulus;

stitueris. Von Bildnern hergenommen. Ep. I, 2, 64. Od. III, 6, 22. *rectum*, alles was wahr, gut, schicklich ist. *hoc — memor.* Ganz im imponirenden Tone der Gnomiker. Hesiod. E. κ. H. 27. ω Περση, συ δε ταυτα τεω ενικατθεο θυμω 368. *certis — concedi.* Zu den mehresten Geschäften und Angelegenheiten des Lebens sind schon Menschen von mittelmäßigen Fähigkeiten und Geschicklichkeiten (*medium*, mediocritas) tüchtig und brauchbar. Die Beschränktheit der mehresten Menschen einerseits, und ihre Unentbehrlichkeit anderseits macht Nachsicht gegen sie nothwendig, (*tolerabile*). 370. *virtus*, überhaupt: Vorzüge; hier: Talente der Beredtsamkeit. 371. *Messala* mit dem Beynamen Corvinus. Seine redneriſchen Verdienste preiset Cicero Ep. ad Brutum. ep. 15. Cave, schreibt er dem Brutus, putes probitate, constantia, cura, studio reipublicae quidquam illi esse simile: ut *eloquentia*, *qua mirabiliter excuit*, vix in eo locum ad laudandum habere videatur. Quanquam in hac ipsa sapientia plus apparet. *Ita gravi iudicio, multaque arte se exercuit in verissimo genere dicendi.* Man sieht hieraus, daß *diserti* hier nicht in der eingeschränkten Bedeutung zu nehmen sey, die Cicero Orat. I. c. 21. festsezt. *Cascellius Aulus.* Der berühmteste Rechtsgelehrte seiner Zeit. Val. Max. VIII, 12, 1. Scaeva clarissimus legum lator quotiescunque de iure Praediato-

Digitized by Google

Sed tamen in pretio est: mediocribus esse poëtis
Non homines, non Di, non concessere columnae.

atorio consulebatur, ad Furium et ad Cascellium onsultores reiiciebat. D. S. Hat gleich ein Red- r und Rechtsgelehrter nicht die Vollkommenheit eines Cassala und Cascellius erreicht; so ist er doch immer itzlich und schätzbar. 372. Nicht so der Dichter. *mediocribus* etc. Mittelmäßig ist, wie sich aus dem rhergehenden ergiebt, ein Gedicht, worin kein ichtertalent athmet, keine besondern Schönheiten ziehen, kein Geist und Leben ist; wenn es auch kunst- äßig richtig und in einer correcten und gefälligen prache geschrieben wäre; kurz in welchem man eben so enig Vorzüge als Fehler findet. 373. *non homines.* eil sie an der Lectüre uninteressanter Gedichte kein ohlgefallen finden. *non Di.* Die ein mittelmäßi- r Dichter durch seine Päane entehrt. *columnae.* Die uchhändler hingen die Titel der Bücher oder auch die ücher selbst, welche bey ihnen zum Kauf standen, an äulen auf, die vor ihren Tabernen die Stelle der tzigen Aushängeschilder und Firmen vertraten. Vergl. t. I, 4, 71. Von diesen möchte ich columnae lieber rstehen, als mit Baxter, Geßner und dem Scholia- en von den Säulengängen, worin die Dichter ihre ücke recitirten. Jener Sinn: die Verleger, welche inen Absatz eines schlechten Werkes finden, verzeihen ie Mittelmäßigkeit eben so wenig, als die Götter und Menschen; entspricht der Anpreisung eines guten Ge- chts. V. 345. hic meret aera liber Sosiis. Das De- ill homines, Di, columnae, soll überhaupt die All- meinheit des Abscheues ausdrücken, mit welchem

Digitized by Google

Ut gratas inter mensas symphonia discors,
375 Et crassum unguentum, et Sardo cum melle papaver

mittelmäßige Werke betrachtet werden, aber der Ausdruck charakterisirt wieder die satirische Laune des Episteldichters. 374. Andere Beschäftigungen und Künste sind im menschlichen Leben unentbehrlich, und man muß sich mit dem begnügen, was die, welche sie betreiben, leisten. Von Gedichten hingegen erwartet man um so mehr Reitz, Unterhaltung und Vortrefflichkeit, je leichter man eines schlechten Gedichts entbehren kann. *gratas inter mensas.* Wo das Gemüth zur Heiterkeit gestimmt ist. Ein gut ausgeführtes Concert, erhöhet dieselbe; ein schlechtes mißtönendes hingegen stört sie und theilt seine Mißlaute der Seele mit. *symphonia discors.* συμφωνια, sagt Plato, ἐμολογια τις. ὁμολογιαν δε εκ διαφερομενων, ἑως αν διαφερωνται, αδυνατον ειναι. 375. *unguentum.* Bey reichen Gastgelagen wurde Oel zur Salbung gereicht, auch die Zimmer, Teppiche und Geräthe damit parfümirt. War aber dieses, welches durch seinen Wohlgeruch ergötzen sollte, trübe und ranzig, (*crassum*); so kann man sich leicht seinen Einfluß auf den Appetit und das Wohlbehagen der Gäste denken. *papaver.* Weißer, gerösteter Mohn wurde, nebst andern Leckereyen, zum Nachtische aufgetragen. Plin. H. N. XIX, 8. semen candidi papaveris tostum cum melle in secunda mensa apponebatur. Man reichte ihn mit Honig, dessen Genuß bey den mehresten Speisen, vorzüglich denen des Nachtischs, eben so gewöhnlich war, als bey uns der Zucker. s. Bergius über die Leckereyen. 1 Th. S. 28. Ist gleich der Honig der südlichen Gegenden weit süßer, lieblicher und würzhafter als der unsere, (s. Bergius a. a. O. S. 34.): so wurde doch

der

Digitized by Google

Offendunt; poterat duci quia coena sine istis:
Sic animis natum inventumque poëma iuvandis,
Si paullum summo decessit, vergit ad imum.
Ludere qui nescit, campestribus abstinet armis;

er Sardische als scharf und herbe verabscheut, weil hn die Bienen von herben Kräutern sammeln mußten. Schol. Corsicum et Sardum mel pessimi saporis est. Virg. Eclog. VII, 41. Imo ego *Sardois* videar tibi *amarior herbis*. 376. *poterat— istis*. Musik, Salbhl, Mohnhonig sind ja keine Hauptbedürfnisse bey Hastgelagen, und nur dann angenehm, wenn sie von orzüglicher Güte sind; sie sind nur zur Erheiterung, icht zur Sättigung bestimmt. 377. Eben so ists mit er Dichtkunst. Ihre Entstehung und Erfindung (*natum inventumque* Vergl. Ep. II, 1, 139. und A. P. 3. 222. 223.) spricht ja schon von ihrer Hauptbeimmung, die Gemüther zu erheitern. 378. Dieser Endzweck kann aber nur durch einen hohen Grad der Vortrefflichkeit (*summo*) erreicht werden. Jede Entfernung von derselben benimmt auch dem Gedichte etwas on seinem Werthe (*vergit ad imum*), und also auch on dem reinen Genuß, den sie gewähren, und dem Beyfall, den sie erhalten soll. So urtheilt auch Cicero e Orat. I. Itaque in iis artibus, in quibus non utilitas uaeritur necessaria, sed animi quaedam libera oblectaio, quam diligenter et quam prope fastidiose iudicamus! 379. Was folgt hieraus anders, als die ernste Wahrheit: Wer keinen innern Beruf zum Dichter fühlet, er lege bey Zeiten die Leyer aus der Hand. Aehnliche Argumente für diese Wahrheit finden wir auch Ep. II,

Digitized by Google

Indoctusque pilae, discive, trochive, quiescit;
Ne spissae risum tollant impune coronae:
Qui nescit versus, tamen audet fingere.
Quidni?

1, 113. Vergl. Plato Phaedr. p. 367. *campestribus armis.* Auf dem Campus Martius unterhielt die Römische Jugend sich und eine Menge Zuschauer sowohl durch mancherley ritterliche Uebungen, als durch leichtere griechische Spiele. 380. *pilae.* Der Ball war, wie bey uns, verschieden. follis, kam unserm Ballon nahe. trigonalis pila, ein Ball, den drey im Triangel stehende Spieler einander zuschickten. paganica, ein mit Leder überzogener und mit Federn gefütterter Ball, dessen Größe zwischen der follis und trigonalis das Mittel hielt. harpastum, ein kleiner Ball, wo es vorzüglich darauf ankam, daß ihn die Spieler einander wegfingen. *discive.* s. zu Sat. II, 2, 10-13. und Voy. du jeune Anach. T. IV. ch. XXXVIII, p. 249. *trochi.* τροχος eine Art Reif oder Rad, mit Schellen versehen, das man nach einem Ziele trieb. Schol. rota, quam currendo pueri seutica vel virga regunt. s. Od. III, 24, 57. Schol. ad Eurip. Med. 46. 381. *spissae coronae.* Ep. I, 18, 53. 54. *impune.* Denn sie haben nicht unrecht, er verdient den Spott. 382. Vergl. Ep. II, 1, 114. Pers. Sat. V, 102. sqq. Der Nachsatz sollte eigentlich seyn: Eben so wenig darf der, welcher kein Talent besitzt, dichten. Horaz giebt ihm aber eine eigne Wendung, um die Eigenliebe und Prätension vieler schlechten Köpfe ironisch zu züchtigen. *qui nescit versus.* Die Rede wird auf alle Fälle zierlicher, wenn man mit Bentley nach versus interpungirt. Horaz verbindet nescire, nescius gern mit der Sache, worin einer unerfah-

ren

Digitized by Google

Liber et ingenuus, praesertim census equestrem
Summam nummorum, vitioque remotus ab omni?

385 Tu nihil invita dices faciesve Minerva:

ren ist. Od. I, 6, 6. III. 24, 54. 55. 323. *ingenuus* war der, qui nunquam ipsam servierat servitutem. Heinecc. Antiqu. Rom. Iur. lib. I. Tit. IV. §. 1. T. I. p. 100. *census*, Schol. ἀπογεγραμμένος. Auch Cicero gebraucht dies participium Orat. pro Arch. Poët. census tantummodo indicat, eum, qui sit *censu*, ita se iam tum gessisse pro cive. in Verr. III. sanxit in posterum, qui post eos Censores *census* esset, ne quis heredum virginem, neve mulierem faceret. *census summam equestrem nummorum.* Lambin: qui, dum censetur, repertus est habere in bonis quadringenta millia aeris, qui census erat equestris. s. zu Ep. I, 1, 62. *vitio remotus ab omni* i. e. qui nunquam a censore notatus est. D. S. Und warum sollte nicht jeder dichten dürfen? Ich bin ja, kann man sagen, ein freyer edler Römer; bin Ritter am Vermögen, niemand kann mich eines Fehlers zeihen; ich habe ja als ein solcher Mann die Freyheit, mich jedem anständigen Geschäfte, jeder rühmlichen Wissenschaft zuzuwenden: habe selbst auf Würden im Staate Anspruch: und sollte mich nicht an die Dichtkunst wagen dürfen? Horaz brauchte diese Einwürfe nur zu berühren, um sie in ihrer ganzen Lächerlichkeit zu zeigen. Er würdiget sie also keiner Widerlegung, sondern ermuntert nur seinen jungen Freund zur Behutsamkeit in diesem Stücke. 385. *invita Minerva.* Schol. ingenio repugnante. Cic. Offic. I. 5. 110. nihil decet invita Minerva, id est adversante et repugnante natura. *dices faciesve.* Du wirst in Vor-

Digitized by Google

Id tibi iudicium est, ea mens. Si quid tamen olim
Scripseris, in Maeci descendat iudicis aures,
Et patris, et nostras; nonumque prematur in annum,

trag und Dichtung nach Vortrefflichkeit streben. 386. Des darf ich mir von deinem Geschmack (*iudicium*) sowohl, als von deinen Talenten (*mens*) versprechen. *olim*, in der Zukunft. Od. II, 10, 16. 387. *Sp. Maecius* (oder auch Metius, Mettius) *Tarpa* war, wie die Scholiasten bemerken, fast ein halb Jahrhundert hindurch, einer der ersten Kunstrichter Roms, und mit unter den fünf kritischen Commissarien, welche dazu bestellt waren, alle neue dramatische Stücke zu untersuchen, ehe sie aufs Theater gebracht wurden. Wenn Cicero (Ep. ad Famil. VII, 1.) ein zweydeutiges Urtheil über ihn fällt, so ist wohl die Ursache davon entweder in der Jugend des Tarpa, oder in der üblen Stimmung des Cicero, oder in den Mängeln der Römischen Bühne überhaupt zu suchen. Und es liegt weder hierin, noch in dem Umstande, daß Cicero seiner schon 40. Jahr vorher gedenkt, ein hinreichender Grund, mit Bentley einen andern Maecius anzunehmen. Von ihm redet auch Horaz Sat. I, 10, 38. *descendat*, schicklich von einem Kritiker, der nicht oberflächlich, sondern prüfend hört. 388. *et patris*. Auch den Vater Piso nennt uns die Geschichte als einen Mann von Geschmack, s. die Einleit. *nostras*, weiset deutlich auf die Verhältnisse hin, in denen Horaz im Hause des Piso stand. *nonum — annum*; theils weil man nach einer beträchtlichen Zeit über ein selbstverfertigtes Werk unbefangner und kälter urtheilt, als wenn einen auch der Reiz der Neuheit und der

Enthu-

Digitized by Google

Membranis intus positis. Delere licebit
390 Quod non edideris: nescit vox missa reverti.

Silvestres homines sacer interpresque Deorum

Enthusiasmus dafür bezaubert, oder man, wegen zu genauer Bekanntschaft damit, über Fehler sorglos hinwegeilt; theils weil man von Zeit zu Zeit daran feilen, vortheilhafte Veränderungen treffen, und Ideen einweben kann, welche sich beym ersten Entwurf nicht sogleich auf einmal darbieten. So charakterisirt auch Plato ein vollendetes Werk. Phaedr. p. 388. 389. ουκουν αυτον μη εχοντα τημιωτερα ων τυγχανθηκεν, η εγραψεν, αν φ και κατω στρεφων εν χρονω, προς αλληλα κολλων τε και αφαιρων, εν δικη ποιητην — προσερεις. 389. *membranis.* Das Concept wird hier den Abschriften zur öffentlichen Bekanntmachung (dem edideris V. 390.) entgegen gesetzt. Nach *positis* ist mit Bentley zu interpungiren, weil sich *intus* sichtbar auf prematur bezieht, und eine eigne abgerundete Idee giebt; membranis intus positis hingegen, auf das Folgende bezogen, mit quod non edideris tautologisch gesagt wäre. 390. *nescit vox missa* (emissa) *reverti.* Wie Ep. I, 20, 6. non erit emisso reditus tibi. Wieland: Ein entflognes Wort ist nun aus unserm Rechte, und kommt nicht wieder. 391. Die Absicht des Dichters, den jungen Piso nicht sowohl von der Dichtkunst abzuschrecken, als ihm den einzigen sichern Weg zur Vortrefflichkeit zu zeigen, erhellet aus der nun folgenden Stelle, wo Horaz die Idee: quo virtus, quo ferat error, (V. 308.) ermunternd und satirisch warnend ausführt. Das gegenwärtige Lob der Dichtkunst nimmt einen höhern Schwung, als

Digitized by Google

Caedibus et victu foedo deterruit Orpheus;

das Ep. II, 1, 119. sqq. und kann fruchtbaren Stoff zu Vergleichungen und Betrachtungen über den Reichthum unsers Dichters, sein Gefühl für das Schickliche, seine hohen Begriffe von dem Berufe eines Dichters geben. — *Orpheus*, der Vater der Dichtkunst, suchte durch den Zauber seines Gesanges religiöse und sittliche Ideen in dem Menschen zu wecken. Der erhabene Gegenstand sowohl, als der Reitz seiner Dichtungen bewirkte, daß man ihm einen vertrautern Umgang mit den Göttern zuschrieb, deren Kenntniß und Verehrung durch ihn allgemeiner ward (*interpres Deorum*), und ihn selbst als einen Menschen höherer Art, als heilig und verehrungswerth, betrachtete (*sacer*. Vergl. Gillies Geschichte von Alt-Griechenland. 1 Th. S. 295.). Eben daher kam es vielleicht auch, daß man von ihm die Einführung gewisser Mysterien herleitete, (s. Schol. Eurip. ad Alcest. 971. Barnes. ad Eur. Iph. Aul. 1211.) welche aber gewiß nicht die Eleusischen, (s. Sainte-Croix über die alten Mysterien übers. von Lenz. S. 90.) sondern nur bestimmt waren, durch eine anständigere Art des Gottesdienstes und die ersten Grundsätze der Moral, die Menschen, welche vorher in Wäldern zerstreut lebten, keine bestimmten Wohnsitze hatten, und sonach höchst roh und ungebildet waren, (*silvestres homines*) zu einer Art bürgerlicher Gesellschaft zu vereinigen; sie aus Unmenschen, welche vorher von Raub und Mord lebten, ihren Göttern, die sie sich selbst ähnlich dachten, Menschenopfer brachten, und an den Opfermahlzeiten vielleicht selbst Antheil nahmen (*caedibus*), zu Menschen umzuschaffen; und sie durch die Beschäftigungen mit Ackerbau, Viehzucht und andern gesellschaftlichen Gewerben, von dem Genuß der Eicheln,

Digitized by Google

Dictus ob hoc lenire tigres rabidosque leones.
Dictus et Amphion, Thebanae conditor arcis,

cheln, Wurzeln und dergl. (*victu fedo.* Vergl. Sat. I, 3, 0. Lucret. V, 937.) zu entwöhnen. 393. Aus diesen erdiensten um die Menschheit erklärt Horaz, mit mehrn andern Schriftstellern des Alterthums, die bekannte abel, daß Orpheus wilde Thiere gebändigt, Felsen erleicht, Flüssen einen andern Lauf angewiesen, Wälder it sich geführet; (Ovid. Metam. X, 83. Analect. r. T. II. p. 24. LXVII. Phanoclis Elegia in uhnkenii Epistol. Crit. p. 300.) Alles Symbole r veränderten Gestalt, welche die Menschheit und e Erde durch mehrere Cultur erhält. *dictus — ones.* Ausführlichere Lobeserhebungen seiner dichrischen Kraft finden wir Ovid. l. l. Apollon. Rhod. V, 905. Virgil. Aen. VI, 119. Propert. III, , 41. Horat. Od. I, 12, 7. 8. Die zweckmäßige ürze, mit welcher Horaz die Verdienste des Orpheus ur andeutet, und der Versuchung, einen so dichterischen Stoff weiter auszuführen, widersteht, zeigt von seiner ichterweisheit. *rabidos* ist die Lesart der mehresten andschriften, und auch wegen *lenire* schicklicher gesagt ls rapidos. Es entspricht dem griech. λυσσώδης und em Charakter der nur geschilderten Menschen. 394. *mphion*, der Erbauer Thebens (Thebanae conditor reis), erreichte seinen Endzweck, eine Stadt zu grün-n, gleichfalls durch den mächtigen Einfl. der Musik nd Dichtkunst. Er sang das Glück einer ruhigen, chern Verfassung, eines steten Wohnsitzes, einer hützenden Gerechtigkeit u. s. w. und erweckte in vielen nen solchen Enthusiasmus, daß Mauern und Gebäude,

Digitized by Google

Saxa movere sono testudinis, et prece blanda
Ducere quo vellet. Fuit haec sapientia quondam,
Publica privatis secernere, sacra profanis;
Concubitu prohibere vago; dare jura maritis;

wie von selbst, unter ihren Händen hervorgingen. Von ihm s. zu Ep. I, 18, 42. Od. III, 11, 2. und schol. Eurip. ad Phoen. 116. 395. Unter *prece* sind wohl hier Beschwörungen zu verstehen, wie Od. III, 27, 11. *prece blanda*, durch den sanften, lockenden Zauber seiner Leyer. Auf welchen Sinn sowohl blanda (welches wie Od. III, 11, 15. dem griech. θελγειν entspricht) als auch ducere quo vellet hinweiset. 396. *haec sapientia.* Als die zweckmäßigste Manier, die Weisheit zu empfehlen, wird auch an dem Beyspiele Aesops Anal. Br. T. III. p. 46. XXXV. die dichterische Einkleidung gepriesen: ὡς δε σοφοις μυθοις και πλασμασι καιριως λεξας, πολλων εν σπουδη, πειθει εχαρισατο. Φευκτον δ' η τεχνεια παραγγελσις· ἡ Σαμιου δε το γλυκυ του μυθου καλον εχει δελεαρ. Ueber den Charakter der ältesten Griechischen Barden und ihren Einfluß auf Religion und Sittlichkeit, giebt vortreffliche Winke Gillies Geschichte von Alt-Griechenl. 1 Th. S. 291. ff. 397. *publica — profanis.* Eine Umschreibung der Gesetze, welche den Staat und die Privatpersonen, die Religion und weltlichen Angelegenheiten betrafen. Auch sie waren, um sie dem Gedächtnisse und Herzen mehr zu empfehlen, in Versen abgefaßt. 398. *concubitu — vago.* Der erste

Schritt

Digitized by Google

Oppida moliri; leges incidere ligno.
Sic honor et nomen divinis vatibus atque
Carminibus venit. Post hos insignis Homerus

hritt zur geselligen Ordnung und bürgerlichen Glück-
gkeit. Gillies a. a. O. S. 86. *dare jura mari-*
; die Verhältnisse und Rechte der Ehegatten unter
ander und dieser zu ihren Kindern zu bestimmen.
g. *oppida moliri;* wie oben Amphion. *leges inci-*
e ligno. Nach Erfindung der Schriftsprache,
orüber wir die neuesten und tiefsten Untersuchungen
Wolfii Prolegom. ad Homerum finden,) war gewiß
t der erste Gebrauch, den man von dieser nützlichen
findung machte, der, daß man die bisher nur durch
adition bekannten oder neu bestimmten Gesetze auf
zerne Tafeln (σανίδες, ἄξονες), steinerne Säulen
dergl. eingrub, und ihnen dadurch mehr Dauer und
lgemeinheit gab. Der Dichter war auch hier entwe-
: der Gesetzgeber selbst, oder das Organ des Gesetzge-
s. 400. Das Ansehen und die Wohlthätigkeit der
setze gewährte den Dichtern selbst Ansehn (*honor*) und
ewigte ihren Namen (*nomen*), Gillies a. a. O. S. 292.
Man glaubte, daß sie eine doppelte Unsterblichkeit ver-
nten; einmal, auf immer in dem Andenken der Men-
en zu leben, und dann, dem Glauben des Alterthums
mäß, zu den ausgezeichnetesten Ehren in den himm-
chen Regionen erhoben zu werden. *divinis*, das gr.
ϑεοῖ. Vergl. V. 391. 401. *post hos* etc. Als
rch den belebenden Hauch der Dichter die Menschheit
e gefälligere Gestalt angenommen, und die bürgerliche
esellschaft gegründet war; da gingen auch die Dichter
ren Schritt weiter, und stimmten die Gemüther für
s Große, Edle, Gute und Gefällige. Tapferkeit

galt

Digitized by Google

Tyrtaeusque mares animos in Martiâ bella
Versibus exacuit. Dictae per carmina sortes,
Et vitae monstrata via est, et gratia regum

galt in jenen Zeiten, wo sich die Gesellschaft durch Kampf aus dem vorherigen Chaos emporarbeitete, und feste Wohnsitze zu erringen und zu behaupten strebte, für eine der ersten Tugenden. Sie hat daher Homer (*insignis* in Vergleichung mit jenen frühern Sängern, deren Werke nicht so allgemein bekannt und berühmt wurden,) in ihrer Größe und ihrem wichtigen Einflusse auf das bürgerliche Leben an seinem Achill, und in ihren verschiedenen Abstufungen und Modificationen an den übrigen Helden der Iliade dargestellt. 402. *Tyrtaeus*. Als einst (Olymp. XXIV. 2.) die Spartaner von den Messeniern aufs Aeußerste gebracht waren; nahmen sie ihre Zuflucht zum Orakel des Apollo, und erhielten von diesem den Befehl: sich einen Feldherrn von den Athenienſern geben zu lassen. Diese schickten ihnen den Tyrtäus, der weniger wegen seiner Tapferkeit, als wegen seiner dichterischen Talente berühmt war. Aber eben durch die Kraft seiner Gesänge belebte er vom neuen den gesunkenen Muth und den Enthusiasmus für Ruhm und Vaterland, und führte sie mit glücklichem Erfolge gegen die Feinde, s. Gillies a. a. O. S. 214. ff. Voyage du jeune Anacharf. T. V. ch. XL. p. 16. sqq. Die noch übrigen von Klotz (1767.) edirten und von Weiße übersetzten Fragmente seiner Gedichte, erwecken einen hohen Begriff von seinen Talenten, welche freylich in jenen Zeiten, unter gedachten Umständen und durch den Zauber der Musik unterstützt, einen noch tiefern Eindruck machen mußten (*exacuit*). 403. *dictae — sortes*, s. zu V. 219. 404. *et — via*

Digitized by Google

Pieriis tentata modis, ludusque repertus,
Et longorum operum finis: ne forte pudori
Sit tibi Musa lyrae solers, et cantor Apollo.

est. Von den Gnomikern, welche, wie die Werke Hesiodus, Theognis, und das sogenannte carmen eum des Pythagoras beweisen, fast alle damals annte Grundsätze der Lebensweisheit in ihren Gedich- aufbewahrt haben. *gratia — modis.* Vermuth- hatte Horaz hier die Siegshymnen vor Augen, durch Pindar und andre Dichter die Ueberwinder den Spielen der Griechen und sich selbst verewigten. nn der nachmalige Mißbrauch dieses Verfahrens, durch sich die lyrische Muse zur niedern Schmeichle-, wo nicht gar Bettlerin herabwürdigte, war wohl n Motiv, wodurch er seinem jungen Freunde die ichtkunst empfehlen konnte. 405. *ludus;* res ludicra. . II, 1, 180. Daß die Unterhaltungen durch die matische Dichtkunst gemeint sind, wird durch den Zu- *et longorum operum finis* (Vergl. Epist. II, 1, 9. sqq. A. P. 220-224.) deutlich. — Horaz tte bisher die Dichtkunst in ihrer ganzen Würde und ihren wohlthätigen Folgen auf die Bildung, Vered- ng und Erheiterung des Menschen gezeigt: Dürftest dich also, schließt er daraus, dieser Beschäftigung ämen, und sie unter der Würde eines edlen Römers lten? 407. *solers*, qui solus, totus est in arte, der einer Kunst vorzüglich Uebung und Erfahrung hat; m iners entgegen gesetzt. Die eigne, den Griechen tlehnte Construction des solers, entspricht dem Musa rae potens, Od. I, 6, 10. *cantor Apollo.* Wie el sich die Römer unter diesem Ausdruck dachten, und ß sie dadurch das höchste Ideal dichterischer Vollkom-

men-

Digitized by Google

Natura fieret laudabile carmen, an arte,
Quaesitum est. Ego nec studium sine divite vena,

menheit bezeichneten, erhellet auch daraus, daß Apoll in der Folge oft auf Münzen als cantor Apollo aufgeführt wird. 408. Der Ideengang scheint dieser zu seyn: Wichtig und ehrenvoll ist der Beruf des Dichters, aber es wird auch viel dazu erfodert. Selbst die glücklichsten natürlichen Anlagen sind noch nicht hinreichend; sie müssen durch das sorgfältigste Studium Nahrung und Bildung erhalten. Horaz nahm, wie aus V. 416. ff. erhellet, auf manche damals herrschende Vorurtheile in Absicht des Genies Rücksicht, von denen vielleicht der junge Piso selbst nicht ganz frey war. Unter *natura* verstehet er das, was wir Genie nennen. Wie viel über das Genie gedacht und geschrieben, und, wie verschieden sein Charakter bestimmt worden, erhellet aus den Schriften, die in den literarischen Zusätzen zu Sulzers Theorie A. Genie 2 Th. S. 367. aufgeführt werden. Am richtigsten scheinet es Sulzer a. a. O. S. 363. und nach ihm Engel Theorie der Dichtungsarten S. 13. in näherer Beziehung auf die Dichtkunst, durch die Fähigkeit, Ideen von einem hohen Grade der Lebhaftigkeit hervorzubringen, bestimmt zu haben. Eine vorzügliche Stärke der Seelenkräfte, mit einer besondern Empfindsamkeit für gewisse Arten der Vorstellungen verbunden, sind, nach ihnen, nothwendige Bedingungen des Genies. *, ars.* Kunstgefühl, Kritik, Geschmack. 409. *quaesitum est.* Es war überhaupt ein Problem der alten Philosophie, ob die höhern Vorzüge der Seele eine Gabe der Natur, oder eine Folge der künstlichen Entwickelung und Ausbildung wären, so Ep. I, 18, 100. Die hohen Begriffe, welche

Digitized by Google

lche man von der durch eine Gottheit bewirkten Be-
isterung der Dichter hegte; die Disputirsucht, und
lleicht selbst die Aeußerungen des Sokrates über die
nstliche Rhetorik, trugen zur Unterhaltung dieses so
cht zu entscheidenden Streites bey, s. Hurd S. 243. ff.
n der Entscheidung: *ego nec — amice*, stimmt unser
ichter mit Plato überein. Phaedr. p. 369. *ει μεν
ι ὑπαρχει Φυσει ῥητορικῳ ειναι, εση ῥητωρ ἀλλο-
μος προσλαβων ἐπιστημην και μελετην. ὁτου
εν ἀλλιπης τουτων, ταυτῃ ατελης εση.* Vergl.
384. 385. Auch Aristoteles macht *Φυσιν, μαθη-
ν, ασκησιν* zur Bedingung der Vortrefflichkeit. Die
sachen entwickelt Engel sehr schön (Theorie der Dich-
ngsarten S. 14.): „Das Genie ist nicht immer Ge-
e. Nicht alle seine Ideen haben den gehörigen Grad
r Lebhaftigkeit; nicht alle harmoniren gleich richtig
it der Reihe der übrigen Ideen; nicht alle erhalten
i ersten Augenblicke den treffendsten und glücklichsten
sdruck, nicht jede Anordnung der Theile bringt gleich
t die abgezweckte Wirkung hervor; nicht alle Ideen
d der Seele gleich angenehm, es sey nun, daß sie sinn-
hen Widerwillen erregen, oder das moralische Gefühl
leidigen. Um es kurz zu fassen: nicht alle Ideen,
sdrücke und Anordnungen der Theile sind schön. Es
uß also noch der Geschmack hinzukommen, der in dem
deutlichen Urtheile über die Schönheit besteht. Kri-
ist eben dieses Urtheil, entwickelt und deutlich ge-
acht, oder kürzer: der räsonnirte Geschmack.“ *divite
na.* Die Metapher soll, nach Lambin und Geßner,
n Metallen und Erzadern hergenommen seyn. Sie
wohl in der gemeinen Meinung der Alten zu suchen,
ß in dem Blute der Sitz der Seele sey, und von des-
i Fülle oder Mangel, Leichtigkeit oder Schwere, die
rschiedenen Anlagen und Fähigkeiten derselben abhan-
n. Eine reiche, volle Ader sind also: hinlängliche,

glück-

Digitized by Google

Nec rude quid possit video ingenium: alterius sic
Altera poscit opem res, et coniurat amice.
Qui studet optatam cursu contingere metam,
Multa tulit fecitque puer; sudavit et alsit;

glückliche Anlagen der Natur. 410. *rude*, non expolitum doctrina. *possit* verdient unstreitig vor der Variante prosit den Vorzug; da es sowohl vielsagender ist, als auch durch Handschriften bestätigt wird. *quid possit*, τι δυναιτ' αν, was es Vorzügliches leisten könne. Od. I, 26, 10. nil sine te mei *Possunt* honores. Ep. I, 9, 6. quid *possim*, videt et novit, me valdius ipso. *sic*, so sehr, so ganz besonders. 411. *alterius — coniurat amice*. Schol. amabiliter consentit. Sehr schön sagt daher Longin π. ὑ. XXII. τοτε ἡ τεχνη τελειος, ὁταν λανθανουσα περιεχη την τεχνην. 412. Ists doch in jeder andern Kunst der Fall, daß nicht Talente allein, sondern mit Studium und Uebung verbunden, zur Vollkommenheit führen. *cursu*. Vermuthlich ist hier (wie auch das folgende Gleichniß lehrt) vom Wettlauf bey den Olympischen Spielen die Rede, der ältesten jener gymnastischen Uebungen, welche Griechenland mit so besonderm Enthusiasmus betrieb und bewunderte, s. Voyage du jeune Anach. T. IV. ch. XXXVIII. p. 226. sqq. 413. *multa — puer* (quum puer esset. Sat. II, 2, 112. Ep. I, 18, 55.). Wer als Jüngling oder Mann im Wettlaufe den Preis erringen will, der muß schon als Knabe sich mancher Anstrengung und Uebung

Digitized by Google

Abstinuit venere et vino. Qui Pythia cantat
Tibicen, didicit prius, extimuitque magistrum.

ebung unterwerfen. *sudavit et alsit:* die natürliche olge stärkerer Bewegungen, die nur durch die Gewöhung daran allmählich vermindert und gehoben wird. — die Wettkämpfer mußten auch feyerlich schwören, daß e sich zehn Monate lang geübt und vorbereitet hatten, Voyage d. j. A. a. a. O. p. 225. 414. *abstinuit — no.* Sie hatten sich auch in ihrer Lebensweise und rer Kost alles dessen zu enthalten, was Trägheit, Unehülflichkeit, zu viel Nervenspannung oder Erschlafung bewirken konnte. Vergl. Epictet. Enchiridion. XXXV. Aelian. V. H. XI, 3. Intt. ad 1. Corinth. K, 25. Vortrefflich reflectirt hierüber Gillies a. a. . S. 327. 415. *qui Pythia — tibicen.* Bey en Pythischen Spielen wetteiferten sowohl Sänger, ls Flötenspieler um den Preis. Erstere sangen, unter Selbstbegleitung mit der Leyer, das Lob des Gottes, em diese Spiele heilig waren. Letztere mahlten durch Töne, gleichsam dramatisch und in fünf Acten, den Streit des Apollo mit dem Python. Der erste Act beeitete die Handlung vor, im zweyten hob der Kampf n, und wurde im dritten heftiger, der vierte verkünigte den Sieg in triumphirenden Tönen, und im fünfen verhallte allmählich das Zischen des mit dem Tode ingenden Ungeheuers, s. Voyage d. j. Anach. T. III. h. XXII. p. 59. 60. Warlich ein Stoff, der den Meister bewährte! Der Sieger in jenen musikalischen Wettstreiten steht also hier mit Recht für das Ideal ines vollendeten Künstlers. Und doch mußte er erst ernen, that manchen Fehlgriff, und bedurfte mancher

Digitized by Google

Num satis est dixisse: *Ego mira poëmata pango:*
Occupet extremum scabies; mihi turpe relinqui est;

Zurechtweisung (*didicit — magistrum*). 416. lasset, ist der Ideengang, einen noch so viel Kraft und Gelenkigkeit besitzen, er wird im Wettlauf nie den Preis erringen, wenn ihn nicht vorher die Gymnastik dazu tüchtig gemacht. Gebt einem noch soviel musikalischen Sinn, nur Uebung erhebt ihn zum Meister. Und bey der Dichtkunst allein sollte diese allgemeine Regel eine Ausnahme leiden, nur hier sollte Lust und Talent, auch ohne weitere Bildung, alles ausrichten? Dieser so natürliche Sinn und Zusammenhang wird nun freylich durch die gewöhnliche Lesart nunc gestört. Denn Horaz will nicht eine Vergleichung der Zeiten anstellen, sondern aus dem Wesentlichen einer Kunst für die andre Beweise herleiten. Sehr glücklich substituirte daher Bentley aus zwey Handschriften *nec*: So wenig in der Gymnastik und Musik Talent ohne Bildung etwas ausrichtet, eben so wenig ist dies in der Dichtkunst zu erwarten. Doch eben so fest greifen die Ideen in einander, und die Wendung wird noch dichterischer, wenn man *num* liest, welches Regelsberger in seiner alten Handschrift und nach einer nicht minder schätzbaren fand. Auch scheinet *num* in den fehlerhaften Varianten nunc und non (alte Schreibart für nun, num) zu liegen. Horaz kleidet überhaupt gern den Nachsatz, und die Folgerungen aus vorhergegangenen Gleichnissen in Fragen ein (s. Sat. II, 1, 65. sqq. und anderw.); und gewiß billiget der Geist der dichterischen Schreibart diese Manier, *ego mira* etc. Worte des geniestolzen ungebildeten Dichters. 417. *occupet*

Digitized by Google

Et, quod non didici, sane nescire fateri.
Ut praeco, ad merces turbam qui cogit emendas;

et — *scabies.* Sprichwörtlich! Von Kindern hergenommen, welche um die Wette laufen, und die zurückbleibenden vorhöhnen. Es ist darin das wegwerfende Urtheil enthalten, welches der selbstgefällige schlechte Dichter über andre seines gleichen fällt. *mihi turpe relinqui est.* Drückt die leere Einbildung des Unwissenden von seinen Fähigkeiten aus, nach welcher er seine Werke und ihre Erscheinung im Publico übereilt. 419. *et — fateri.* Diese Aeußerung will nicht in den Mund des Selbstgefälligen passen (wiewohl sie ihm fast von allen Auslegern und Uebersetzern beygelegt wird,) und in der That gehört sie ihm auch nicht zu. Horaz selbst setzt, in seiner bekannten ironischen und von den Komikern entlehnten Manier, die Rede jenes Dichters fort, und reflectirt zugleich über dessen Thorheit, die er in ihrer ganzen Blöße darstellt. Ich liefere Meisterwerke, sagt das eingebildete Genie, und darf mich nicht, wie es nur dem Stümper ziemt, scheuen, meine Talente so bald als möglich öffentlich geltend zu machen. Denn freylich, setzt Horaz das Gespräch fortführend hinzu, mußt du dich nur scheuen (*et nämlich* turpe est (*fateri sane nescire id quod non didici*) deine gänzliche Unwissenheit (*sane nescire*, omnino. Sat. II, 3, 138. nil *sane* fecit, quod tu reprendere possis) und deinen Mangel an Kunstkenntniß zu gestehen, welcher gleichwohl in deinen Werken selbst am Tage liegt. Treffend spottet auch Lessing Hamb. Dramat. 2 Th. 96. St. S. 348. f. über einen ähnlichen Mißbrauch des Genies. 419. Nicht bloß eignes, auch fremdes Lob ist oft trüglich und gefährlich. Denn

Digitized by Google

420 Asentatores iubet ad lucrum ire poeta
Dives agris, dives positis in fœnore numis.
Si vero est, unctum qui recte ponere possit,

viele loben entweder nur, um wieder gelobt zu werden (Ep. II, 2, 87 - 102.); oder weil sie ihren Gewinn dabey suchen. Da der junge Piso besonders der letzten Gefahr ausgesetzt war, durch hungrige und gewinnsüchtige Schmeichler irre geleitet zu werden: so stellt ihm Horaz diese in ihrer ganzen Blöße und von ihrer verächtlichsten Seite dar, und bestimmt sichere Kennzeichen, an denen er den Schmeichler und wahren Freund unterscheiden kann. *praeco.* s. zu Ep. I, 7, 56. 65. Beißend vergleicht Horaz die Mittel, deren sich schlechte Dichter bedienen, um Beyfall zu erhalten, mit den niedrigen Kunstgriffen, wodurch ein Präco zu seiner schlechten Waare Käufer aus dem Pöbel zusammenlockt. Ja sie konnten sich eben so wenig geschmeichelt finden, wenn ihr Machwerk mit dem Plunder, den ein Präco feil bietet, in eine Classe gesetzt wurde; als die Panegyristen, welche, wie dort die capite censi, an jener losen Waare Geschmack fanden. 420. *ad lucrum.* Eigentlich sollte Horaz sagen: Er ruft sie zur Anhörung seiner Gedichte herbey. Aber bitter nennt er statt dessen die Hauptursache, warum sie kommen und loben; um für ihr feiles Lob theuer bezahlt zu werden. 421. *dives — numis.* Die beiden wichtigsten Quellen des Reichthums, für diesen überhaupt gesagt. s. Sat. I, 2, 13. 422. *unctum.* Daß die Salbung mit köstlichen Oehlen und Wassern vor den Gastgelagen der Reichen vorherging, und man dadurch den Gästen eine eigne Art von Attention bewies, zeigt Petrus Ciacconius de Triclinio Rom. p. 66. sqq. Vergl. Cic. ad Attic. XIII. ep. 50. *unctus est*, accubuit. *ponere*, einen schicklichen

Platz

Digitized by Google

Et ſpondere levi pro paupere, et eripere atris
Litibus implicitum: mirabor, ſi ſciet inter-

laß bey der Tafel anweiſen. *recte*, auf welchem er ſich ohl befindet. Das Ganze drückt eine köſtliche ehrenhelle Bewirthung aus. Daß die Tiſchfreunde eines ichters durch Lobeserhebungen ſich am beſten abzufinn wußten, erhellet aus Ep. I, 19, 38. Analect. Br. II. p. 331. LXXII. Ποιητης παντοιοτατος αληθως ν εκεινος, Ὁστις δειπνιζει τους επαινουμενους. ıtull. Carm. XLIX. Martial. III. epigr. 50. VI. ep. . Perſ. Sat. I. 54. Plin. Epiſt. II, ep. 14. Voſſius Imit. Poët. c. IX. §. 1. 423. *spondere*. ſ. zu Sat. 6, 23. *levi*, levis fidei. (Wie Sat. II, 7, 38. von iem lockern Verſchwender), der keinen Credit mehr t, und ſich in der äußerſten Verlegenheit befindet. ier für einen ſolchen gut ſagte, gab ihm, da er ſo ich auf alle Wiedererſtattung Verzicht thun mußte, ſeines Almoſen. *atris litibus* iſt auf alle Fälle dichiſcher geſagt, als die (auch von Wakefield ad Lucret. 1146. gebilligte) Bentleyiſche Verbeſſerung artis bus, weil dieſer Begriff ſchon in implicitum liegt. ſind Rechtshändel gemeint, welche dem Gemüth e Heiterkeit rauben, es in die tiefſte Sorge und chwermuth verſetzen; vielleicht iſt es auch mit Hinſicht f den amictum ſordidum des Beklagten geſagt. 424. *plicitum*. Von den Schlingen und Netzen, in welche) die Vögel verſtricken, auf verwickelte und verickende Rechtshändel übergetragen. Cic. p. Sextio. 41. ut illum — *legum laqueis conſtringeret*. in tin. c. 5. quum homines negotia gerentes *judiciis* quiſſimis *irretires*. Je häufiger und gefährlicher

Digitized by Google

425 Noscere mendacem verumque beatus amicum.

Tu seu donâris, seu quid donare voles cui;
Nolito ad versus tibi factos ducere plenum
Laetitiae: clamabit enim, *Pulcre, bene, recte;*

solche Rechtsfälle in Rom waren; desto mehr Clienten und partheyische Bewunderer seiner Talente mußte der finden, dessen Einfluß, Kenntniß der Rechte und Dienstfertigkeit allgemein bewundert wurden. Doch dies war auch bey den Griechen der Fall. Plato Phaedr. p. 345. οἱ γε (πολιτικοι) και επειδαν τινα γραφωσι λογον, ου των αγαπωσι τους επαινετας, ωσε προσπαραγραφουσι πρωτους οἱ αν ἑκαστοχου επαινουσιν αυτους. 425. *beatus.* Entweder: wenn er bey seinem Reichthume den wahren Freund vom Schmeichler unterscheiden kann; oder: wenn er so glücklich ist, den Freund vom Schmeichler zu unterscheiden. 426. *tu.* Diese Apostrophe an den jungen Piso ist höchst urban. Der Dichter setzt voraus, daß dieser nie aus einer unedlen Nebenabsicht andern wohlthun werde; aber erzeigt zugleich, wie man auch bey dem besten Willen sich täuschen und getäuscht werden könne. *voles*, Viele Handschriften und Ausgaben haben *velis*. Nicht unrecht! Es zeigt an, daß er schon im Begriffe ist, einem etwas zu schenken, und daß dieser darum weiß. 427. In *plenum laetitiae* (Wieland: in der ersten Wallung der Freude,) liegt die Ursache, warum sein Urtheil partheyisch ausfallen müsse. 428. *pulcre, bene, recte.* Kunstausdrücke in der Sprache der Bewunderer. Cicero de Orat. III, S. 101. reflectirt über dieses Beyfallrufen sehr richtig. Vergl. Martial. I. ep. 4. II. ep. 27.

Digitized by Google

Pallescet; super his etiam stillabit amicis
Ex oculis rorem; saliet; tundet pede terram.
Ut qui conducti plorant in funere, dicunt

ep. 27. V. ep. 93. Pers. Sat. I. 63. Auch die Griechen ließen bey solchen Gelegenheiten ihr θειως, δαιμονιως, μεγαλως, (Plutarch. de se ipsi. sine invid. laud. c. XIV.) ερρωσο, ευ, ὑπερευ, hören. 429. *pallescet.* Ein Zeichen der Rührung und des tiefen Eindrucks, den manche Stellen des Gedichts auf ihn machen; noch gültiger und täuschender, als Worte. *super his,* επι τουτοις. Vergl. Sat. II, 6, 3. Er wird noch mehr thun als erblassen, er wird selbst Thränen vergießen. *amicis ex oculis;* giebt ironisch die Ursache seiner Rührung zu erkennen: Mehr aus Freundschaft und Dankbarkeit, als wegen der innern Vorzüge des Gedichts. Wieland: Ja wohl aus seinen treuergebnen Augen dankbare Thränen tröpfeln. *stillabit rorem* sagt Horaz, wie Ep. I, 19, 44. manare poëtica mella. 430. *saliet, tundet pede terram.* Zeichen der heftigsten Erschütterung, und des höchsten Grads der Rührung. Wieland: wird bey dieser Stelle aufspringen, und den Boden vor Entzücken stampfen. 431. Spöttischer konnte wohl Horaz dies feile Lob nicht vergleichen, als mit dem feilen Wehklagen gedungener Leichenbegleiter. *conducti in funere.* Wie weit es die mulieres praeficae in der Kunst zu klagen, zu weinen und in allen Aeußerungen des Schmerzes gebracht hatten, zeigt Kirchmann de Funerib. Rom. lib. II. c. VI. p. 147. Schon Lucilius Stat. XXII. fr. 1. bediente sich dieser Vergleichung: mercede quae Conductae flent alieno in funere Praeficae, Multo et capillos scindunt, et clamant

Digitized by Google

Et faciunt prope plura dolentibus ex animo: sic
Derisor vero plus laudatore movetur.
Reges dicuntur multis urgere culullis,
Et torquere mero, quem perspexisse laborant,

magis *dicunt*, bey den Nänien. 432. *faciunt*. Sie schlugen die Brust, zerfleischten die Wangen und Haare u. s. w. Kirchm. l. l. lib. II. c. XI. p. 194. sqq. *plura dolentibus ex animo*. Weil die natürliche Empfindung sich auch äußerlich natürlich ausdrückt; oder weil der wahre Schmerz mehr im Innern Statt findet. 433. *derisor*. Der Lustigmacher, Schmeichler, Parasit. Ep. I, 18, 11. imi derisor lecti. Wieland: So macht ein Schalk von Schmeichler allemal mehr Lärmens, als wer aus Gefühl dich lobt. 434. Sey du also auf deiner Hut, und wende alles an, um den Schmeichler vom wahren Freunde zu unterscheiden! *reges*. Ob Horaz hier, wie Hr. Wieland wahrscheinlich zu machen sucht, auf die Weinprobe angespielt, wodurch August den Piso zu ergründen suchte, (s. die Einleit.) bleibt ungewiß. *cululli*. Eine Art großer, Schaalenartiger Becher, deren sich, (nach Porphyrion zu Od. I, 31, 11.) die Priester und Vestalinnen bey Opfern bedienten. Es wird dadurch die starke Dosis bestimmt, wodurch Könige ihren Vertrauten zusezten. 435. *torquere mero;* weil der Wein, nur auf eine unschmerzhaftere Art als die Folter, die geheimsten Gefühle und Gesinnungen aufschließt, Geheimnisse entdeckt, Geständnisse ablockt. So Od. III, 21, 13. 14. *tu lene tormentum* ingenio admoves Plerumque duro. *laborant* hat Bentley, als die Lesart der besten Handschriften (auch

Digitized by Google

An sit amicitia dignus. Si carmina condes,
Nunquam te fallant animi sub vulpe latentes.
Quintilio si quid recitares, *Corrige sodes*
Hoc, aiebat, *et hoc*. Melius te posse negares,
Bis terque expertum frustra; delere iubebat,

(auch der Helmstädter), und Ausgaben, und die einzig schickliche, statt laborent hergestellt. 436. *an — dignus*. Ob er auch da noch Herr seiner Leidenschaften ist, Geheimnisse verschweigen kann u. s. w. *si carmina condes*. So wie Könige ihre Freunde durch den Wein erproben: so kannst auch du durch deine Gedichte den wahren und Scheinfreund unterscheiden. 437. Der beständige Lobredner derselben ist nicht dein Freund, er besitzet nur List und Tücke genug (*animi sub vulpe latentes*, fallaces, dolosi, duplices, tecti, insidiosi. Schol. vulpes in Aesopi fabula ostendebat se corvo simplicem); um durch erkünsteltes Lob dir etwas abzugewinnen, und verlacht und verachtet dich im Herzen. 438. Der nur ist dein Freund, der sie streng beurtheilt, und dir keinen Fehler verzeihet und verschweigt. Der dir ein zweyter Quintilius ist. Quintilius Varus von Cremona verband, wie wir aus Od. I, 18, und 24. schließen, mit dem feinsten Kunstgefühl und einem unbestechbaren Urtheile über Werke des Geschmacks, die liebenswürdigsten Eigenschaften als Freund und Gesellschafter. Die Freundschaft eines Virgil und Horaz und vielleicht mit ihnen mehrerer vorzüglichen Dichter, war für ihn eben so ehrenvoll, als für diese selbst. *corrige sodes* etc. Man bemerke den ruhigen festen Ton, in welchem ihn Horaz

Digitized by Google

Et male tornatos incudi reddere versus.

sprechen läßt, und der mehr als alle Lobeserhebungen den Werth seines Urtheils bestimmt. 441. Bentley hat diese Stelle mit weniger Scharfsinn angefochten, als er bey Hebung der selbstgeschafnen Schwierigkeiten Scharfsinn bewiesen hat. Da er nämlich *tornatos* in der eigentlichen Bedeutung nahm; so konnte es unmöglich mit incudi harmoniren; denn wie kann etwas schlecht gedrehtes umgeschmiedet werden? Die gleich vorhergehenden Worte: *bis terque* expertum frustra, gaben ihm daher die an sich leichte Correctur an die Hand, *male ter natos*. Daß dieser Ausdruck Horazisch sey, beweiset Ep. II, 1, 233. incultis verbis et *male natis*. Allein abgesehen von dem ter natus, was Cuningam mit Recht für unpassend hält, sündiget nach dieser Verbesserung der Dichter nicht gegen dasselbe Gesetz, welches, wie Quintilian. (VIII, 6.) sagt, befiehlt, ut, quo ex genere coeperis translationis, hoc desinas? Denn so wenig man gedrechselte Verse eigentlich auf den Amboß bringen kann, eben so wenig geborene, oder erzeugte. Nicht zufrieden daher mit dieser Verbesserung (welche vorzüglich an Gronov zu Gell. N. A. IX, 8. einen bittern, aber ihr nichts besseres an die Seite stellenden Gegner fand) erneuerte Cuningam (S. 215.) die Conjectur von Menage, formatos, von welcher auch Bentley in dem Scholiasten die Spur gezeigt hatte. Ihm folgt Sanadon, und auch Geßner billigt diese Lesart. Doch wer sieht nicht, daß beide Verbesserungen minder zierlich sind, als die gewöhnliche Lesart? Und wer darf einem Abschreiber die Verwandlung des ter natos in tornatos zutrauen? Wer erkennt nicht in formatos den erklärenden Grammatiker? Mit der Dacierschen Erinnerung: daß auch Metalle gedreht werden, ist freylich sehr wenig

Digitized by Google

nig gewonnen. Eben so wenig mit der Klotzischen (Lectt. Venus. p. 417. 418.): daß sich Horaz und andere Dichter zur Bezeichnung einer Idee oft verschiedener Bilder bedienen. Denn alle Beyspiele, die er anführt, sind eher zu entschuldigen, als dieses. Richtiger erinnert Baxter, daß *incus* hier von dem Prägestocke in Münzen zu verstehen sey. So wird cudere, ferire, von Worten und Wortfügungen V. 59. und von Gedichten beym Juvenal Sat. VII, 55. gesagt: Nec qui Communi *feriat carmen* triviale moneta. Ihm stimmt Wieland und Regelsberger bey. Doch ist hierdurch die Schwierigkeit in *tornatos* noch nicht ganz gehoben. *tornare* und das gr. τορνευειν wird, wie mehrere ähnliche von künstlichen Handarbeiten hergenommene Ausdrücke, (s. Jacobs ad Antholog Gr. T. VII. p. 385.) oft von einem Vortrage gesagt, woran man Fleiß, Kunst und Feile bemerkt. Hinlängliche Beyspiele giebt Bentley aus seiner Fülle. Nach und nach aber wurde dieser Ausdruck, (wie mehrere ähnliche z. B. enucleatus, defaecatus, acre, acutum, subtiliter.) in jenem Sinne gebraucht, gleichsam zum Kunstausdrucke, und so gewöhnlich, daß man dabey mehr auf die Idee, als auf die Metapher sahe, und überhaupt dadurch etwas zierliches, polirtes, rotundes bezeichnete. So sagt Plato Phaedr. p. 295. ὅτι σαφῆ, καὶ στρογγυλα, καὶ ἀκριβως ἑκαστα των ονοματων αποτετορνευται. Die Hauptmetapher also, welche dem Dichter vorschwebte, liegt in *incudi; tornatos* hingegen ist nicht zu urgiren, sondern nur in der vorherbestimmten allgemeinen Bedeutung zu nehmen. Auf ähnliche Weise ist auch in dem bekannten Verse: *Urit* enim fulgore suo, qui *praegravat* artes (II. Epit. 1, 3.) die Metapher in praegravat nicht zu urgiren, wenn der ganze Gedanke nicht bunt erscheinen soll. Auch ist tornatos, durch *male* näher bestimmt, nicht so

un-

Digitized by Google

Si defendere delictum, quam vertere, malles;
Nullum ultra verbum, aut operam insumebat inanem,
Quin sine rivali teque et tua solus amares.
Vir bonus et prudens versus reprehendet inertes,

unschicklich und widersprechend gesagt, als Bentley sophistisch zu erweisen sucht. Horaz verbindet es nicht bloß mit den verbis μασοις, er liebt es auch bey Worten von bestimmter Bedeutung, um dadurch seinem Ausdrucke den Reitz der Neuheit zu geben. So Od. IV, 6, 14. male feriatos. Sat. I, 9, 65. male salsus. Sat. II, 3, 137. male tutae mentis. Ep. I, 3, 31. male sarta. I, 19, 3. male sanus. I, 20, 15. male parentem. Sehr gut übersezt daher Regelsberger: Und nochmals die übel gerundeten Verse auf den Prägestock legen. 442. *vertere*, mutare. 443. *nullum — inanem*. Sehr überkünstelt lesen Cuningam und Sanadon: *nil* ultra verbi aut operae insumebat inanis. Die gewöhnliche Lesart drückt weit besser das kurze, bestimmte, unwiderrufliche Urtheil des Kunstrichters aus. *inanem*, weil kein Fehler der Vollkommenheit mehr entgegen ist, als Eigenliebe, und alle Belehrungen und Erinnerungen fruchtlos macht. 444. *sine rivali amare*, sägt man von denen, die etwas schlechtes, häßliches lieben, woran sonst niemand Wohlgefallen und Geschmack findet. Cic. ad Qu. Fratr. lib. III. ep. 8. Hirrus auctor fore videtur. O Dii, quam ineptus, quam se ipse *amans sine rivali*. — *teque et tua*. Deine Talente und Geistesproducte. 445. Je wohlthätiger so ein kritischer Freund ist, desto mehr läßt sichs Horaz angele-

Digitized by Google

Culpabit duros, incomtis allinet atrum
Transverso calamo signum; ambitiosa recidet
Ornamenta; parum claris lucem dare coget;
Arguet ambigue dictum; mutanda notabit;
Fiet Aristarchus: non dicet, Cur ego amicum

angelegen seyn, ihn dem jungen Piso kennbar zu machen und zu empfehlen. *bonus et prudens.* Der es redlich mit dir meint, und zugleich hinlängliche Kunstkenntniß besizt. Horaz überträgt hier dem rathenden Kunstrichter das Geschäft, welches er Ep. II, 2, 122. sqq. dem Dichter selbst anempfiehlt. *inertes,* arte carentes, die keinen dichterischen Gehalt haben. 446. *duros,* harte, Wortfügungen und harter Versbau. *incomtis. Sonadon:* qui n'ont ni beauté, ni grace. 447. *transverso calamo allinet atrum signum.* Eine Umschreibung des Obelus, durch welchen man fehlerhafte, der kritischen Feile bedürfende Stellen bezeichnete. s. Jo. a Wower. de Polymathia c. XVII. p. 139. Wolfii Proleg. ad Hom. Vol. I. §. XLIX. p. CCLII. sqq. *ambitiosa ornamenta.* So viel als Ep. II, 2, 122. luxuriantia; von dem Verschneiden zu frech wachsender Weinreben, auf die Entfernung müßiger Zierrathen in Gedichten übergetragen. 449. *ambigue dictum;* doppelsinnige, schielende Ausdrücke. Schol. amphilogias. *mutanda.* Wieland: was am rechten Ort nicht steht. Man bemerke den Reichthum des Dichters in Bezeichnung der nämlichen Idee, und wie ihm zu jeder Modification derselben das schickliche Wort zu Gebote steht: *reprehendet, culpabit, allinet atrum signum, recidet, coget, arguet, notabit.* 450. Es war, ohne diese Stelle zu weit

auszu-

Digitized by Google

Offendam in nugis? Hae nugae seria ducunt
In mala derisum semel, exceptumque sinistre.

auszudehnen, unmöglich, die Pflichten eines wahren Kritikers in ihrem ganzen Umfange darzustellen. Horaz sah sich also genöthigt, alles, was ihm noch zu sagen übrig blieb, in einem idealischen Allgemeinbegriffe zu vereinigen. Und konnte dies besser geschehen, als wenn er hinzufügt *fiet Aristarchus?* Er wird mit der unerbittlichen Strenge, dem Scharfblick und Geschmack eines Aristarchs urtheilen. Die Verdienste dieses Kritikers um die Homerischen Werke, den Geist seiner Kritik, und sein Ansehen bey den Zeitgenossen und der Nachwelt, hat Hr. **Wolf** Proleg. ad Hom. Vol. I. §. XLV. p. CCXXVII. sqq. in das helleste Licht gestellt. Quum, ist das Resultat seiner scharfsinnigen Untersuchungen p. CCXXXIII. horum temporum et hominum ingenia intueor, et clara veterum testimonia accurate compono, videri mihi solet Aristarchus non aliter tractavisse Homerum, ac Cato ille Lucilium, cujus male factos versus emendabat. Doch Horaz wollte durch ihn nur einen strengen festen Kritiker charakterisiren. *non — nugis.* Gedichte, konnte man einwenden, sind ja Possen, und haben weder auf den wahren Werth eines Menschen, noch auf das allgemeine Wohl einen wichtigen Einfluß; warum sollte ich also einem Freunde durch meine strenge Kritik üble Laune, oder mich ihm gar gehässig machen? 451. Die Sache, antwortet Horaz, ist nicht so gleichgültig als man denkt. Nachsicht, wodurch man ihm eine kleine Kränkung ersparen und einen heitern Augenblick schaffen will, kann die Ursache weit wichtigerer Kränkungen werden. 452. Gesezt, du schmeichelteſt ihm und beurtheilteſt

seine

Digitized by Google

Ut mala quem scabies aut morbus regius urget,

seine Gedichte glimpflicher, als sie es verdienen; so wird er sich durch dein Lob für berechtigt halten, sie öffentlich heraus zu geben, oder, sind es dramatische Werke, sie öffentlich aufführen zu lassen, sich dem allgemeinen Spote und Gelächter Preis geben, und seine Thorheit und Leichtgläubigkeit zu spät bereuen (dies sind die *seria mala.*) *derisum* ist hier in der Bedeutung zu nehmen, wie V. 433. derisor. Eben dies will auch *exceptum* sagen, denn *excipere* ist eigentlich incautum capere, z. B. ein Wild. Od. III, 12, 12. Auf Schmeicheleyen übergetragen: einen durch Schmeicheleyen überlisten, für sich gewinnen. Cic. de Orat. II. 8. 32. ad pertractandos animos hominum, et ad *excipiendas* eorum *voluntates*. Hier wird es durch insidiae näher bestimmt, und deutet verderbliche Schmeicheleyen an. — Uebrigens ist Horaz bey Empfehlung eines kritischen Freundes etwas ausführlicher: theils um den jungen Pisonen die gehässige Idee zu benehmen, welche gemeiniglich junge Leute von strenger Kritik hegen; theils um ihnen zu zeigen, wie sie sich selbst zu beurtheilen haben; theils sich selbst zu entschuldigen, wenn sie zuweilen über seine strengere Kritik ihrer jugendlichen Versuche unwillig geworden. 453. Der Zusammenhang: Der Kritiker wird freylich nur denen, die es werth sind und sich sagen lassen, seinen Fleiß widmen; den Dichterpöbel hingegen, den thörichte Eigenliebe und tolle Ruhmsucht für jede fruchtbare Erinnerung und Warnung gefühllos macht, dem verdienten Schicksale überlassen. Denn Weise fliehen einen närrischen Poeten mit eben dem Abscheu, mit welchem jener Vernünftige eckelhaften ansteckenden Krankheiten und wahnwitzigen Menschen ausweicht. *mala scabies.*

Wies

Aut fanaticus error, et iracunda Diana;
Vesanum tetigisse timent fugiuntque poëtam,
Qui sapiunt: agitant pueri, incautique sequuntur.

Wieland: ein böser Aussatz. *morbus regius.* Die Gelbsucht. Man nannte sie auch icterus, von einem gelben Vogel dieses Namens, dessen Anschauen die Krankheit hob; aurugo und morbus arquatus, wegen der goldgelben regenbogenartigen Farbe, welche sie dem Kranken gab (Lucret. IV, 333 — 337.); *morbus regius*, nach Plinius (XXII, 24.) weil sie durch einen Königlichen Trank, nämlich das mulsum, curirt wurde; vielleicht nur, weil sie delicat behandelt seyn wollte. 454. *fanaticus error*, leitet Lambin von fanum her, weil die Verehrung mancher Gottheiten, z. B. der Bellona, mit wilden Bewegungen, Gesichtsverzerrungen und Tönen verbunden war, aus denen eine Art Wahnwitz hervorblickte. Der Scholiast hingegen von den Faunen: fanaticum errorem pati dicuntur, qui a Faunis percutiuntur, id est, qui lymphatico spiritu agitantur. Es war eine Art Wahnsinn, mit epileptischen Zufällen verbunden. Spielt etwa Horaz zugleich auf das Entzücken an, welches schlechte Dichter in ihrer eingebildeten Begeisterung auch äusserlich blicken lassen? *iracunda Diana.* Es sind darunter die lunatici, σεληνολήπτοι, zu verstehen, deren Verirrung man, weil sie mit dem Monde ab und zunahm, von der Diana, der Mondgöttin herleitete, welche dadurch ihre vernachläßigte Verehrung rächte. 456. *agitant — sequuntur.* So wie nur Knaben einen Wahnwitzigen necken, (Cic. in Verr. IV. c. 66. Homo ridicule *insanus — ut eum pueri sectentur*) und

Digitized by Google

Hic, dum sublimis versus ructatur, et erret,
Si veluti merulis intentus decidit auceps

und Unvorsichtige ihm nicht aus dem Wege gehen: so können auch nur Unverständige einen närrischen Dichter durch ihre Kritik reitzen, und Thoren seine Gedichte vorlesen hören. Der wahre Weise meidet ihn, wie einen verpesteten oder wüthenden Menschen. 457. Ja er giebt alle Hoffnung, ihn eines Bessern zu belehren und seinem Irrthume zu entreissen, auf; da er sich muthwillig darein gestürzt und hartnäckig darin verharret, und alle Bemühungen fruchtlos seyn würden. *sublimis*, welches Bentley und Baxter empfehlen, auch die Helmstädter Handschr. bestätigt, ist ohne Zweifel der gewöhnlichen Lesart *sublimes versus* vorzuziehn. Die Verse des schlechten Dichters werden schon durch ructatur sattsam charakterisirt. *sublimis* hingegen entspricht dem Gegenbilde: merulis intentus, besser, und zeichnet uns den Dichter, der nur nach den höhern Regionen hinblicket und die niedern nicht achtet, bis er sich, durch einen Stein des Anstosses, oder einen Graben, den sie ihm in den Weg legen, an ihm fangen. **Wieland:** Wenn so ein Mensch, in seinem Herzwitz, unwissend wo, die Nase in der Luft, durch die Gassen läuft, und Verse — rülpst. *ructatur.* Sehr wahr erinnert Hr. **Wieland:** daß dies Wort ganz an seinem Orte stehe, und jedes minder anstössige das ganze Bild würde verdorben haben. 458. Die Construction: hic dum — errat, si decidit in puteum vel amne, veluti auceps intentus merulis, non sit qui velit tollere, licet clamet longum io cives succurrite. *veluti auceps merulis intentus.* Auch diese Vergleichung ist, wie alle Horazische, treffend und eingreifend.

Digitized by Google

In puteum, foveamve; licet, Succurrite, longum,
Clamet, io cives: non sit qui tollere curet.
Si curet quis opem ferre, et demittere funem;
Qui scis, an prudens huc se deiecerit, atque

Sie zeigt, daß nicht jeder Dichter, der den Blick in die Höhe richtet, sich mit erhabenen Gedanken und Gegenständen beschäftige, sondern daß oft auch da etwas sehr unwichtiges und alltägliches seine Aufmerksamkeit fesseln, und er darüber, wie der tiefste Denker, sich selbst vergessen könne. 459. *decidit in puteum foveamve.* Ohne Bild: wenn er Ungereimtheiten dichtet. *licet* etc. Vergl. Ep. I, 17, 58. sqq. *longum.* Ungeachtet er eine lange Zeit succurrite, Hülfe, Hülfe, ausruft; sein succurrite oft und laut und ängstlich wiederholt. 460. *non sit — curet.* Wieland: so zieh ihn ja, wie laut er schreyen mag, kein Mensch heraus. 461. 462. D. S. Wolltest du ihn auf seine Fehler aufmerksam machen: so weißt du ja nicht, ob er nicht gerade diese für Schönheiten hält, und ob er dir für deine Belehrungen Dank wissen werde. *si curet quis*, welches Bentley nach alten Handschr. und Editionen giebt, ist der Sprache und dem Versbau unsres Dichters angemessener, als *si quis curet;* denn auf curet liegt der Accent. *prudens*, sciens, de industria. Ep. II, 2, 18. *prudens* emisti vitiosum. *deiecerit.* Bentley empfiehlt das *proiecerit* einiger Handschriften mit seichten Gründen. Denn daß der rasende Dichter sich mit Willen hinabgestürzt, liegt schon in prudens. Und

der

Digitized by Google

Servare nolit? Dicam, Siculique poëtae
Narrabo interitum. Deus immortalis haberi

der vorgebliche Uebellaut, den demittere im vorhergehenden Verse und deiecerit in diesem verursachen soll, ist nicht so auffallend, als der in *prudens* und *proiecerit* seyn würde. Doch hat Bentley überhaupt für proiicere eine ungerechte Vorliebe s. zu Sat. II, 3, 112. 463. *dicam, narrabo.* Diese pathetische Ankündigung einer kurzen und lächerlichen Anekdote läßt uns die ironisch-lächelnde Miene, mit welcher Horaz die daraus herfließende Reflexion: sit jus liceatque perire poëtis niederschrieb, und die Tendenz derselben ahnden. Er verlacht nämlich die tolle Ruhmsucht, welche kleine Geister am mehresten quält, und vielleicht die einzig wirkende Ursache ihrer Begeisterung ist. *ficuli poëtae.* Empedokles von Agrigent war eben so berühmt wegen seiner philosophischen Grundsätze, (s. zu Ep. I, 12, 20.) als seiner dichterischen Talente, welche jene in ein gefälliges Gewand einkleideten. Sein Gedicht über die Natur und seine übrigen Werke wurden den Homerischen an die Seite gesetzt. (Diog. Laërt. lib. VIII. §. 77. Voyage du jeune Anach. T. III. ch. XXIX. p. 170. T. VII. ch. LXIV. p. 38. sqq. Anal. Br. T. I. p. 180. IH.) Eine unschuldige oder absichtliche Mißdeutung seiner Aeußerungen über die Seelenwanderung, nach welchen er selbst mehrere Verwandelungen durchgegangen, und bald das Meer, bald die Klüfte der Erde, bald die Luft, bald die Sonne durchirrt, gab vermuthlich Gelegenheit zu jener Anekdote, die uns Diogenes Laërt. l. wie mehrere andere Mährchen, aufbewahrt hat: daß er die Unsterblichkeit im Schlunde des Aetna gesucht; und worauf sich auch ein Epigramm in der Anthologie

Digitized by Google

465 Dum cupit Empedocles, ardentem frigidus Aetnam
Insiluit. Sit ius, liceatque perire poetis.

(p. 287. b. ed. H. Steph.) beziehet: Και συ ποτ' Εμπεδοκλης διεχη φλογι σωμα καθηρας, πυς απο κεντηων εκπιες αθανατον. (Die verschiedenen Sagen von der Todesart des Empedokles hat Diogen. Laërt. lib. VIII. §. 69. (s. dazu Menag. gesammelt.) Unbekümmert um die Aechtheit dieser Anekdote, bedient sich ihrer Horaz zu seiner Absicht, um das Verhalten, welches er hier gegen schlechte Dichter anempfiehlt, zu rechtfertigen. Und diese Rechtfertigung wird um so beissender, da es in ihrer eignen Beweisart geschieht, nach welcher sie sich immer gern auf grosse Dichter beriefen, oder sich ihnen an die Seite stellten. (Vergl. Ep. I, 19, 17.) *frigidus* ist nicht, wie Lambin will, so viel als μελαγχολων, und eben so wenig unser kaltblütig. Launig drückt sich Horaz in der philosophischen Sprache des Empedokles aus, wie schon der Scholiast andeutet: Empedocles enim dicebat, ingenium frigido circa praecordia sanguine impediri. Vergl. Virg. Georg. II, 484. Um sich von den trägen Schlacken des Irrdischen zu reinigen, stürzte er sich in den glühenden Aetna. So finden wir auch Sat. II, 3. und 7. mehrere treffende, wie im Vorbeygehn nur berührte Anspielungen und Verlachungen schiefer philosophischer Grundsätze. 466. *sit ius* etc. Der pathetische Ernst, mit welchem der Dichter diese Worte in gesetzlicher Form ausspricht, und die lakonische Kürze (welche an das Spartanische Edikt erinnert: Κλαιζομενοις εξεστω σοχημονειν. (Ael. V. H. II, 15.) verstärkt die Ironie, und persiflirt zugleich die Dichter und den hartscheinenden Grundsatz selbst. Wieland: Frey und unbenommen

Digitized by Google

Invitum qui servat, idem facit occidenti.
Nec semel hoc fecit; nec si retractus erit iam
Fiet homo, et ponet famosae mortis amorem.
Nec satis apparet, cur versus factitet; utrum

men sey's den Verslern nach Belieben den Hals zu brechen. D. S. Denken die Dichterlinge durch ihren Unsinn Ruhm zu erlangen, so laße sie Unsinn sagen! 467. *invitum — occidenti.* In der vorigen Ironie: Wer ihnen ihren Irrthum und ihre hohe Meinung von sich selbst benehmen wollte, würde sie ja ganz unglücklich machen, indem er ihnen ihr höchstes Gut, die süße Selbsttäuschung, raubte. Vergl. Ep. II, 2, 128–140. 468. Gesetzt aber, du hättest einen solchen einmal von seinem Irrthum überzeugt; wird dadurch etwas gewonnen seyn? (wird er das Dichterhandwerk aufgeben?) Eben so wenig als bey einem Wahnsinnigen, bey welchem der Selbstmord schon zur fixen Idee geworden, und der, wenn man ihn einer Todesgefahr entrissen, sich in eine neue stürzt. 469. Durch *homo* bezeichnen die Latiner oft einen, der richtig denkt, fein empfindet, weislich handelt. Cic. ad Qu. Fr. II. ep. 10. Virum te putabo, si Sallustii Empedoclea legeris: *hominem* non putabo. *Fiet homo*, er wird vernünftiger werden. *famosae mortis.* Ist in Beziehung auf die Empedokleische Todesart, aber mit Hinsicht auf die Dichterlinge zweydeutig gesagt: weil sie durch hartnäckiges Beharren auf ihrer Versewuth eine Famosität erhielten, die ihnen nichts weniger als erwünscht seyn konnte. 470. Bitterer konnte wohl Horaz diesen Brief nicht endigen, als wenn er die Versewuth jener Menschen für ein unheilbares Uebel erklärt, welches sie als Strafe der Göt-

Digitized by Google

Minxerit in patrios cineres, an triste bidental
Moverit incestus; certe furit, ac velut ursus

ser zu betrachten haben, und woran sich kein Arzt wagt. *fabritet* (Cuningam und die Helmst. Handschr. geben dictitet). Das frequentativum ist von Versen quorum similes Mille die — dederi possunt absichtlich gebraucht. 471. *minxerit in patrios cineres.* Schon die Berührung eines Beerdigten war Verbrechen (Kirchm. de Funer. Rom. lib. III. c. XXIII. p. 496.). Wenn Kinder sich desselben gegen ihre Eltern schuldig machten, so hatten sie nicht allein die Ahndung der Gesetze, sondern auch, nach damaligen Begriffen, die Verfolgung der Furien zu befürchten (Pers. Sat. I, 113. Pinge duas angues; pueri, sacer est locus: extra Meios, s. auch Erasmi Adag. Chil. II. Cent. 8. adag. 93.); und verfielen in Raserey. Horaz wählt unter allen Arten der Entweihung zwar nicht die sittsamste, aber gerade diejenige aus, welche zum Costüm jenes cynischen Menschen (V. 297. 298.) harmonirte. *bidental.* Oerter, wo der Bliz herabgefahren, erlangten dadurch eine besondere Heiligkeit. Man opferte daselbst zur Sühnung der Götter (daher *bidental.* Festus: quod in eo bidentibus hostiis sacrificaretur); und umschloß den Ort mit einer Mauer, damit er durch nichts Unheiliges entweiht würde. Wer ihn berührte, oder gar verletzte, wurde für unheilig (*incestus*) gehalten, und hatte die Strafen der Götter zu befürchten; vorzüglich leitete man die Zerrüttung der Seelenkräfte davon her. Pers. Sat. II, 27. Triste jacens lucis evitandumque bidental. D. S. Gewiß hat ihm ein Hauptverbrechen eine unheilbare Verrückung zugezogen. 472. *certe furit.* Eines bösen Dämons der Begeisterung geben-

Digitized by Google

Objectos caveae valuit si frangere clathros,
Indoctum doctumque fugat recitator acerbus.
Quem vero arripuit, tenet, occiditque legendo,

gedenket auch Pollien in Analect. Br. T. II. p. 439. Η. Ειεί και εν Μουσειοιν Ερινυες, αι σε ποιευσι ποιητην, ανθ' ων πολλα γεαφεις ανηειτως. Τοινυν σου δεομαι, γεαφε πλειονα· μειζονα γαε σοι Ευξαοθεως ταυτης ου δυναμεις μανιην. *ac velut ursus* etc. Wiederum ein Bild, welches treffend das ungeschickte tölpische Betragen versinnlicht, wodurch jene Dichter andern ihre Geistesproducte aufdringen. *Clathri.* Gitter, wodurch man die Fenster, Thüren und andere Oeffnungen sicherte. Columella lib. VIII. c. III. Fenestrae *clathris* muniantur, ne possint noxia irrepere animalia. c. XVII. spissi deinde *clathri* marginibus infiguntur. Der Bär, der sein Gitter durchbrochen, ist um so wüthiger und unbändiger: Ein sprechendes Bild der unartigsten Zudringlichkeit. 474. *indoctum doctumque.* Kenner und Nichtkenner. Ein Beweis, daß es ihm mehr darum zu thun sey, seine Lesewuth zu befriedigen und Lob einzuerndten, als eine nützliche Kritik zu hören. *recitator.* Wie gewöhnlich dergleichen Vorlesungen zu Rom waren, und wie häufig sie genißbraucht wurden, ist schon zu Ep. II, 2, 90. ff. erinert worden. *acerbus*, er ist rüstig und unermüdet arin. 475. Alle, die ihn kennen, suchen ihm zwar uszuweichen; aber erhascht er einen, (*arripuit*, wie ugat, und in der Folge tenet, occidit, in der von Bären hergenommenen Metapher,) der ihn entweder nicht ennet, oder Gefälligkeit genug hat, ihn anzuhören: hält er ihn fest; um sowohl seine Lesewuth, als Ruhm-

Digitized by Google

Non missura cutem, nisi plena cruoris hirudo.

sucht zu befriedigen. 476. *hirudo* (medicinalis Linnaei). Das Bild des Bären erschöpfte noch nicht ganz die Idee; Horaz fügt in seinem satyrischen Eifer noch das des Blutigels hinzu, der so lange am Körper haftet, bis er sich voll gesogen. Theocrit. II, 55. τί μεν μέλαν ἐκ χεροὸς αἷμα Ἐμφὺς ὡς λιμνᾶτις ἅπαν ἐμβάλλα πέπωκας. So endigt, will er sagen, der närrische Poet nicht eher, bis er von einem Strom Lobeserhebungen gesättigt ist. Aber welch ein Zeitraum wird bis zu dieser Sättigung erfodert! — Wer übrigens erwägt, daß unter dem Klima, welches jene Menschen erzeugte, auch alle Leidenschaften und Narrheiten sich heftiger und auffallender äußern, dem werden wohl die Farben in gegenwärtiger Charakteristik schlechter Dichter nicht zu stark aufgetragen scheinen.

Quin-

Digitized by Google

Quintus Horatius Flaccus

Epistel an die Pisonen,

übersetzt

von

Johann Heinrich Voß.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorerinnerung.

lang erwartet erschien diese treffliche Uebersetzung zu
iner für unsere Ausgabe der Horazischen Briefe sehr
ünstigen Stunde. Noch war der Abdruck von dem
Versuche über die Horazische Epistel nicht ganz vollen-
et. Da in dieser Abhandlung unter andern auch ein
Wort von dem Horazischen Hexameter gesagt werden
ußte; da wir versucht hatten, die Eigenheiten desselben
röstentheils nach Vossischen Grundsätzen zu ent-
ickeln; so konnte uns jetzt nichts willkommener als die
Veranlassung seyn, jene Grundsätze durch das Beyspiel
es Meisters selbst zu rechtfertigen. Denn selten wer-
n Geistesproducte in einem so ausgezeichneten Grade,
ie die Vossischen, die gesetzgebende und richterliche
ewalt zugleich mit der ausübenden vereinen. Schon
ese Rücksicht konnte es vielleicht entschuldigen, wenn
ir die Vossische Uebersetzung, welche dem Göttingi-
hen Musenalmanach für das Jahr 1802, ein
ρόσωπον πλαυγές, vorgesetzt ist, hier wiederholten.
llein uns leitete dabey noch ein anderer Grund. Ge-
n den vom sel. Nitsch entworfenen Plan haben wir,
y der Fortsetzung seines Werkes, die Verdeutschung
r einzelnen Horazischen Verse aus dem untergesetzten

Com-

Digitized by Google

Commentar ausgeschlossen. Die Ursachen davon sind in der Vorrede zum dritten Theil angegeben worden, vielleicht zur Befriedigung der Leser. Jetzt gewähren wir ihnen dafür eine Entschädigung, welche wir damals noch nicht versprechen konnten, und rechtfertigen unser Verfahren zwiefach, indem wir eine Norm der Uebersetzung aufstellen, hinter welcher die unsere, wenn sie auch den nicht schwer zu erkämpfenden Sieg über die Nitzschische behauptet hätte, doch weit zurückgeblieben wäre. Um den Gebrauch der Uebersetzung denen zu erleichtern, für welche gegenwärtige Ausgabe des Nemesiners bestimmt ist, haben wir die Abweichungen des Vossischen Textes von dem unsrigen in kurzen Noten angedeutet.

Soviel in meines Freundes und meinem Namen! — Mir selbst hat der biedere Voß schon so viele Beweise seines edeln Sinnes und mittheilenden Wohlwollens gegeben, daß ich die kleine Veruntreuung, welche hier an seinem Eigenthum begangen wird, bey Ihm am leichtesten zu verantworten hoffe. E.

Digitized by Google

Des Quintus Horatius Flaccus Epistel an die Pisonen.

Wenn zum menschlichen Haupte den Hals des Rosses ein Mahler
Fügen wollt', und die rings zusammen getragenen Glieder
Bunt mit verschiedenen Farben umzieht, daß gräßlich in dunkle
Fischesgestalt ausliefe das Weib, ließ breitend von oben:
Könntet ihr wohl anschauend, o Freund', euch des Lachens enthalten?
Glaubt mir, edle Pisonen, es ähnele solchem Gemälde
Völlig ein Buch, worin, wie des Fiebernden Träume, die eiteln
Dichtungen wild umschwärmen, daß weder der Fuß noch das Haupt sich
Einer Gestalt anschließt.
'Darstellende Mahler und Dichter
Uebeten, Alles zu wagen, von je her gleiche Befugniß.'
Wohl, wir kennen dieß Recht; wir fordern es selbst, und verleihn es.
Aber nicht, daß Sanftes sich paare mit Gräßlichem, nicht, daß
Vögel mit Schlangen zugleich sich verzwillingen, Tieger mit Lämmern.
Einem erhabenen oft und viel versprechenden Eingang
Wird aus Purpurgewand, das weit hin glänze, mit unter

An-

V. 5. Spectatum admissi risum teneatis amici?

Angenähet ein Streif: wann Hain und Altar der Diana,
Und des beschleunigten Bachs Umlauf durch lachende Felder,
Oder der Rheinische Strom, und ein Regenbogen gemahlt wird.
Doch jetzt war nicht hierzu der Ort. Die Cypresse zu schildern,
Weißt du vielleicht. Was dieses, wenn hoffnungslos aus dem Schiffbruch
Schwimmt der Mann, der das Täflein bedung? Ein gewaltiger Krug ward
Angelegt; um rollet die Scheib', und was wird es? Ein Töpflein.
Sey, was immer du schaffst, nur gleich sich selber und Eines.
Alle wir Sänger beinah', o Jünglinge, würdig des Vaters,
Werden getäuscht vom Scheine der Tugenden. Kürze begehr' ich,
Und verirr' in das Dunkel; dem mühsamen Glätter versaget
Nerv' und belebender Geist; wer groß sich geberdete, schwillt auf;
Niedrig kreucht, wer zu ängstlich Gefahr vermeidet und Sturmwind;
Wer den einigen Stoff höchst wunderbar strebt zu verändern,
Mahl den Delphin in die Wälder hinein, in die Fluthen den Eber.
Scheu des Fehls ist zum Fehle die Führerin, warnet die Kunst nicht.
Um des Aemilius Schul' ist der unterste Künstler in Nägeln
Aus-

V. 26. — sectantem *levia* —
V. 32. — fuber *inus* —

Digitized by Google

sdruckvoll, und im sanften aus Erz vorschwellenden Haupthaar;
och unglücklich im Wesen des Werks; denn ein Ganzes zu ordnen,
riß er nicht. Ihm gleichen, wenn Ich was fertigen wollte,
öcht' ich fürwahr so wenig, wie gehn mit scheußlicher Nase,
s Schwarzäugiger sonst und Schwarzumlockter gepriesen.

Wählt die Materie wohl, die gleich sey euerm Kräften,
hreibende; lange dann wägt, was aufzunehmen sich weigert,
as die Schulter vermag. Wer den Stoff nach Vermögen sich auskor,
iesem mangelte nie Ausdruck, noch leuchtende Ordnung.

Dieß ist der Ordnung Verdienst und Grazie, seh' ich die Wahrheit,
ß sie sogleich nun sagt, was sogleich nun mußte gesagt seyn,
er das Mehrste verschiebt, und zurücklegt nahem Bedürfniß.

Auch in der Worte Gebrauch vorsichtig zugleich und enthaltsam,
ll dies scheun, dies lieben, wer edeln Gesang uns verheißet.
fflich gesagt ist Jenes, wo dir durch schlaue Verbindung
a ein tägliches Wort sich erhebt. Wenn etwa die Noth will,

Daß

. 44 — 46. Nach omittat ein Punctum. Die folgenden beiden Verse in umgekehrter Ordnung, welche Bentley ohne Autorität eines kritischen Zeugnisses vorschlug.

Digitized by Google

Daß du verborgene Ding' in frischen Bezeichnungen aufführst,
Dann sey, Worte zu prägen, wie kein Altvater sie hörte,
Gerne vergönnt; nur werde bescheiden genutzt die Erlaubniß.
Gunst auch findet ein junges und neu aufkommendes Wort, wenn's
Griechischen Quellen entsprang, sanft abgebeuget. Wie aber?
Was dem Cäcil und Plautus erlaubt ist, soll's dem Virgil nicht,
Oder dem Varius seyn? Wenn ein Weniges mir zu erwerben
Glückt, was sehen sie scheel? da Cato's und Ennius Zunge
Doch die Sprache der Väter bereicherte, und den Gedanken
Neuere Namen erfand! Frey war's, frey bleibt es auf ewig,
Auszugeben ein Wort, vom heutigen Stämpel gemünzet.
So wie die Wälder das Laub mit den eilenden Jahren verändern,
Voriges welkt; so vergehn absterbender Worte Geschlechter,
Und gleich Jünglingen blühn die neu gebornen voll Lebens.
Sind wir doch schuldig dem Tod' uns selbst und das Unsrige: ob nun,
Dringend in's Land, Neptunus vor Sturm die Fregatten vertheidigt:
Königeswerk! ob der Sumpf, unfruchtbar lang' und berudert,

Nährt

V. 59. — producere nomen.

Digitized by Google

ihrt anwohnende Städt', und den Druck empfindet des Pfluges;
› auch den Lauf umwandte der Strom vom Verderben der Landfrucht,
nend die bessere Bahn. Was Sterbliche schufen, vergeht einst.
ıd fort blüheten Sprachen in Ehr' und dauernder Anmuth?
eles erwächst von neuen, was schon abdorrte; verdorrend
inken die jetzt ehrhaften Benennungen, wenn's der Gebrauch will,
elcher mit Macht und Befehl und Entscheidungen waltet des Redens.
Traurige Krieg' und Thaten der Könige und der Gebiether,
elcherley Maaß und Bewegung sie foderten, zeigte Homerus.
ehmuth klagte zuerst in dem ungleich wandelnden Verspaar;
ıld auch tönte darin das Gefühl des beseligten Wunsches.
elcher Erfinder indeß kleinlaut als Elegiker auftrat:
ferig führen den Streit die Grammatiker, und das Gericht säumt.
uth ertheilte zur Wehr dem Archilochus seinen Jambos.
iesen nahm auch die Socke zum Fuß, und der hohe Kothurnus:
eil er dem Wechselgespräch sich schmiegete, und des Theaters
rmende Menge bezwang, wie gemacht für raschere Handlung.
ötter verlieh der Gitarr' und Göttersöhne die Muse,
legende Kämpfer der Faust, und den Gaul, der gewonnen im Wettlauf,

Digitized by Google

Auch der Jünglinge Sorg', und entfesselnden Wein zu bestingen.
Jedes verschiednen Gedichts Tonart und Farbe zu treffen,
Was, wenn ich dieses nicht weiß noch vermag, werd' ich Dichter gegrüßet?
Warum, aus eiteler Scham, es vielmehr nicht wissen, als lernen?
Nicht im tragischen Vers will gezeigt seyn komische Handlung.
Eben so sträubt unwillig sich häuslichen, und zu der Socke
Fast hinsinkenden Tönen das blutige Mahl des Thyestes.
Jedes behaupte den Ort, wie das Loos ihn theilte, mit Anstand.
Oft auch hebet indeß die Komödie höher die Stimme;
Und es vertobt ein Chremes mit vollerem Munde den Eifer.
Auch der Tragiker klagt manchmal in der Rede des Umgangs.
Telephus traun, und Peleus, in Armuth jetzt und Verbannung,
Wirft die Blasen hinweg, und die achthalbzolligen Worte,
Ist es ihm Ernst, durch Klage des Schauenden Herz zu bewegen.
Nicht ist genug, daß schön ein Gedicht sey; lieblich verlang' ich's,
Daß es, wohin es auch wolle, die Seel' umlenke dem Hörer.
Wie mit den Lachenden lacht, also auch den Weinenden folget
Gern des Menschen Gesicht. Du willst mich weinend? Bekümmert

Zeige

Digitized by Google

Zeige dich selber zuerst; dann wird mich kränken dein Unglück,
Telephus, deins, o Peleus! Wenn schlecht du bestellest den Auftrag,
Werden wir bald angähnen, und bald anlachen. Betrübt sey,
Trauert die Mien', auch das Wort; zur zornigen schwelle es von Drohung;
Zur muthwilligen scherz' es; und sey zur finsteren ernsthaft.
Denn uns bildet zuerst die Natur inwendig so vielfach,
Als abwechselt das Glück; sie belustiget; stürmet in Wuth auf,
Oder sie beugt zur Erde mit lastendem Kummer, und ängstigt!
Und dann heißt sie die Zunge der Seele Bewegungen kund thun.
Wenn zu des Redenden Lag' und Geschick das Geredete mißstimmt,
Hebt mit dem Römischen Ritter das Römische Volk ein Gelächter.
Vieles verschlägt's, ob ein Gott sey der Redende, oder ein Heros;
Ob ihn das Alter gereift, ob er noch von blühender Jugend
Prangt': ob stolze Matron' auftret', ob geschäftige Amme;
Ob weitschweifender Krämer, ob Wirth des befruchteten Gütchens;
Kolchier, oder Assyrer; ob Theb', ob Argos ihn aufzog.
Folge dem fabelnden Ruf; sonst dichte dir, was sich verträget.

V. 105. laedent mit dem folgenden Telephe vel Peleu verbunden; nach Peleu ein Ausrufungszeichen.

V. 119. Nach finge ein Punctum; Scriptor auf reponis bezogen.

Digitized by Google

Stellst du von neuen in Schrift den ehrenvollen Achilles,
Feurigen Muths, jähzornig, ein unerbittlicher Rächer,
Sag' er der Rechte sich los; nichts bleib' unerstrotzt mit dem Schwerte.
Frech sey Medea gesinnt, unerschütterlich; Ino bethränet;
Jo gescheucht; Ixion verrätherisch; finster Orestes.
Wenn du der Bühn' Unversuchtes vertraun willst, und zur Erschaffung
Einer neuen Person dich erkühnst, laß völlig sie ausgehn,
Wie sie zuerst auftrat, und gieb ihr Bestand mit sich selber.
Schwer ist's, eigene Wesen aus Allgemeinem zu bilden;
Rathsamer führst du Bekannte der Ilischen Welt auf die Bühne,
Als wenn Nimmergesagtes du selbst neu schaffend herauf führst.
Stoff, der öffentlich war, wird ausgesonderte Haabe:
Wenn du weder im Raume des Alltagskreises dich umtreibst;
Noch dem Worte sein Wort zu geben dich quälst, ein getreuer
Dolmetsch; noch in die Enge, genau nachahmend, hinab springst,
Wo zu rühren den Fuß, hier Schaam, hier Regel des Werks hemmt.
Auch nicht also beginne, wie dort der Cyklische Fabler:
'Priamos Trauergeschick und die ruchtbare Fehde beginn' ich.'
Was bringt Würdiges wohl so offenen Munds der Versprecher?

Schauet

Digitized by Google

Schauet den kreisenden Berg, wie er aufschwillt! Komm' doch heraus, Maus!
Wie weit löblicher Er, der nichts anhebet mit Unschick:
'Sage mir, Muse, vom Manne, der einst, als Troja zerstört war,
Vieler sterblichen Menschen Gebräuch' und Städte gesehen.'
Nicht uns Rauch aus Glanz, nein, Glanz aus dem Rauche zu geben,
Trachtet er; daß er darauf hell strahlende Wunder enthülle:
Scylla, sammt den Cyclopen, Antiphates auch und Charybdis.
Nicht Diomed's Heimfahrt beginnt er vom Tod Meleagros,
Noch den Trojanischen Krieg vom Zwillingsei der Leda.
Immer zum Ausgang eilet er fort, und hinein in die Sachen,
Gleich, als kennte sie Jeder, entrafft er den Hörenden; und was
Durch Behandlung sich sträubt hervor zu glänzen, verläßt er.
Und so täuscht er mit Lug, so menget er Wahres und Falsches,
Daß zum Ersten die Mitte, zur Mitt' einstimme das Ende.
Was ich selbst und das Volk mit mir begehre, vernimm jetzt.
Wenn du den Hörer verlangst, der den Vorhang ruhig erwartet,
Und fort sitzt, bis der Spieler zu Händeklatschen ermuntert;
Zeichne genau die Sitten in jeglichem Alter, und sorgsam

Digitized by Google

Gieb der beweglichen Jahr' unstäter Natur, was geziemet.
Weiß schon lallend das Kind zu verständigen, und mit gewissem
Fuße zu gehn; dann behagt ihm das Spiel mit gleichen, es zürnet
Oder entsaget dem Zorn um nichts, und verändert sich stündlich.
Ein unbärtiger Jüngling, befreyt nun endlich der Aufsicht,
Freut sich der Ross' und der Hund', und des sonnigen Grases im Marsfeld;
Weich, wie biegsames Wachs, Untugenden, starr dem Ermahner,
Langsam, voraus zu schauen, was frommt, ein Verschwender des Geldes,
Hohen Muths, und begierig, und rasch, was er liebt, zu verlassen
Andere Neigungen häget der Sinn des männlichen Alters:
Reichthum sucht er, und Macht, und Verbindungen, Würden und Ansehn.
Nichts zu begehn vorsichtig, was bald er zu ändern besorgt sey.
Endlich umringet den Greis viel Ungemächliches: Theils, weil
Kargend er stets das Erkargte sich aufspart, und den Gebrauch scheut;
Theils, weil jedes Geschäft er mit Aengstlichkeit treibet und Kälte,
Zauderer, weit aussehend, und träg', und das Künftige haschend,
Schwierig, und grämlichen Sinns, Lobredner vergangener Zeiten,
Als

V. 157. Mobilibusque decor naturis dandus et annis.

Digitized by Google

s er Knabe noch war, Zuchtmeister entarteter Jugend.
Viel Annehmliches bringen die kommenden Jahre des Lebens,
iel auch rauben sie scheidend hinweg. Daß also des Greises
ollte wir nicht dem Jünglinge leihn, noch dem Knaben des Mannes,
Teilen wir stets um das Eigne, was anhängt jeglichem Alter.
Bald geschieht auf der Bühne, und bald wird erzählet die Handlung.
Schwächer empöret das Herz, was nur durch die Ohren hinein dringt,
Als was den Augen erscheint, den erprobeten Zeugen, und was sich
Selbst der Schauende sagt. Doch zeige du nicht auf der Bühne,
Was anständiger drinnen geschieht, und enthebe den Augen
Manches, das bald vortrage Beredsamkeit, welche dabei war.
Nicht vor dem Volk sey Medea die Mörderin eigener Kinder.
Noch sied' öffentlich Menschengeweid' ein entsetzlicher Atreus,
Noch verwandele Prokne zum Vogel sich, Kadmus zur Schlange.
Was du mir so vorführst, o hinweg! ungläubig veracht' ich's.
In fünf Acte vertheilt, nicht minder noch mehr, sey das Schauspiel,
Welches verlangt seyn will, und geschaut, und von neuen geschauet.
Rette kein Gott, wo nicht ein rettungswürdiger Knoten

V. 184. Nach praesens ein Punctum. Dann Nec pueros.

Digitized by Google

Eintrat. Dränge sich nie die vierte Person zum Gespräche.

Ein Mithandelnder werde der Chor, und übe des Mannes
Amt und Pflicht. Nie sing' er in Zwischenräumen der Handlung,
Was nicht völlig dem Zweck antwort', und genau sich verbinde.
Er sey Redlichen hold, und helfe mit freundlichem Rathe,
Lenke den Zorn, und liebe der Unschuld Kampf mit dem Laster;
Er auch lobe die Tafel der Mäßigkeit, er die Verwaltung
Heilsamer Recht' und Gesetz', und die Ruh' in offenen Thoren.
Fest bewahr' er Vertrautes, und fleh' anbetend den Göttern,
Daß sie dem Elend das Glück, und dem Stolz zuwenden das Unglück.

Nicht war die Tibie sonst mit Metalle gefügt, und Drometen
Gleich an Getön; nur dünn, einfach, und mit weniger Oeffnung
Hauchte dem Chore sie Muth, hülfreiche Begleiterin; aber
Füllte noch nicht mit Athem zu dicht gedrängete Sitze;
Wo traun zählbares Volk sich versammelte, weil es so klein noch,
Als haushälterisch war, und eingezogen und schamhaft.
Aber so bald es sein Land siegreich ausdehnte, die Stadt auch

Neu

V. 197. — amet *peccare* timentes.

Digitized by Google

Neu mit erweiterter Mauer umschloß, und an stattlichen Festen
Frey den Genius pflegte mit Wein in der Helle des Tages,
Ward Melodie und Musik ausschweifender und unumschränkter.
Welches Gefühl denn versprach der Naturmensch, rastend von Arbeit,
Landbewohner und Städter gemengt, Unedler und Edler?
So gab grauender Kunst nun Schwung und üppigen Zierath,
Wer die Tibie blies, und schleppt' auf der Bühne sein Prachtkleid.
So auch wuchs an Saitengetön die ernste Gitarre;
Und es erhub ungewöhnlich den Laut das stürmische Chorlied:
Voll tiefsinniger Worte des Heils, vorahndend die Zukunft,
Scholl sein lehrender Spruch dem prophetischen Delphos nicht ungleich.
Wer im tragischen Spiel wettkämpft' um den niedrigen Geisbock,
Dieser entblößete bald auch ländliche Satyr', und stachlicht,
Unter gehaltenem Ernst, versucht' er Scherze; darum weil
Durch anziehenden Reiz und liebliche Neuheit gelockt seyn
Mußte das Volk, ausruhend vom Fest, und bezecht und gesetzlos.
Doch so werde der Spott, so uns das Gelächter des Satyr-
Schwarmes empfehlbar gemacht, so Ernst mit Scherze gewechselt,

Digitized by Google

Daß nicht jeglicher Gott und jeglicher Heros, der mitspielt,
Wann er königlich eben in Gold herwandelt' und Purpur,
Jetzt mit niedriger Sprach' abirr' in die Buden des Pöbels,
Oder, dem Staub zu entfliehn, in leeres Gewölk sich versteige.
Zu leichtfertigen Späßen versinkt die Tragödie niemals;
Gleich der edelen Frau, die genöthiget tanzet am Festtag,
Tritt sie ein wenig verschömt in der Satyre derbe Gesellschaft.
Nicht schmucklose Benennung allein und herrschende Worte
Sucht' ich mit Lieb', o Pisonen, wenn Satyre schreiben ich möchte;
Noch arbeitet' ich so, die tragische Farbe zu meiden,
Daß es um nichts abfiel', ob Davus spräch' und die dreiste
Pythias, die ein Talent abzapft dem beliseten Simon,
Oder des Pfleglingsgottes begleitender Hüther Silenus.
Aus dem Bekanntesten sucht' ich mein Werk zu bilden, daß Jeder
Hoffte, das selbe zu thun, viel schwitzt', und umsonst sich zerquälte,
Wenn er das selbe gewagt: so wirkt Anreihung und Bindung;
So wird edel ein Wort aus täglichem Leben und glanzvoll.
Hüthen sich wohl, urtheil' ich, dem Wald' entsteigende Faune,
Daß sie nicht, wie Geborne der Weg' und beynahe des Marktes,
Bald in zu artigen Versen der städtischen Flatterer tändeln,
Bald Unsauberes tönen, und ehrenkränkende Schmähung.

Denn

Digitized by Google

Denn beleidiget wird, wer Roß und Wagen und Gut hat;
Und was dem Käufer der Nüsse behagt und geröstetes Kichern,
Hört nicht Jener sogleich mit Geduld, und windet ihm Kränze.
Läng' an Kürze gestellt, der Fuß wird Jambus genennet,
Feurig und rasch: daher er den jambischen Trimeter, drey Mahl
Doppelnd den Schritt, zunahmte, wiewohl sechs tönten der Schläge.
Anfangs ganz bis zum Ende sich selbst gleich, gab er vor kurzen,
Daß, langsameren Gangs, er Gewichtvoll nahte den Ohren,
Festen Spondeen zugleich Aufnahm' in sein väterlich Erbreich,
Willig und duldsamen Sinns: nicht, daß er die zweyte der Stellen
Oder die vierte als Genoß einräumete. Hier auch, wie sparsam
Zeigt ihn des Accius Vers, und des Ennius, jener berühmte!
Wenn so schwer auf die Bühn' ein belasteter Trimeter schreitet;
Uebereilung entweder, und zu nachlässige Arbeit,
Strafet er, oder der Kunst Unwissenheit, schmählich mit Vorwurf.
Nicht ein Jeder bemerkt ungemodelte Verse, wer urtheilt,
Und der Römische Dichter gewann unwürdige Nachsicht.
Soll

V. 259. Nach Enni ein Punctum. Denn ein neuer Satz: In scenam *missus* cum magno pondere versus etc. wie Bentley.

Digitized by Google

Soll ich darum ausschweifen, und wild hinschreiben? ob All' auch
Schaueten, wo ich gefehlt, sorglos, und nur in Erwartung
Milden Verzeihns vorsichtig? Geflohn zwar hab' ich den Tadel,
Doch kein Lob mir verdient. Ihr sollt die Griechischen Muster
Stets in der Nacht aufrollen, und stets aufrollen des Tages.
'Unsere Ahnen jedoch lobpreiseten immer des Plautus
Vers nicht minder, wie Salz'. Zu duldsam Beides bewundernd,
Um nicht zu sagen, verkehrt; wofern wir wissen, ich selbst und
Ihr, unstädtischen Witz vom fein geschliffnen zu sondern,
Und wir geregelten Klang mit Ohr abmessen und Fingern.

Neu erfand, wie man sagt, das Gedicht der tragischen Muse
Thespis, und führt' auf Karren sein Schauspiel, daß mit Gesang es
Männer dem Volk vorstellten, geschminkt mit Hefen das Antlitz.
Nach ihm fügte die Larve hinzu und die ehrsame Schleppe
Aeschylus, welcher die Bühn' auflegete mäßigen Balken,
Und die erhabene Red' angab, und den hohen Kothurngang.
Bald nun folgte die alte Komödie, nicht ungebilligt,
Noch

V. 266. Nach mea ein Fragzeichen; wie Bentley.

V. 270. At nostri proavi — laudavere sales. Die Worte werden, als Einwurf, den Pisonen in den Mund gelegt. Sehr glücklich und treffend!

Digitized by Google

Noch ungelobt. Doch die Freyheit entartete frech, und Gewaltthat
Foderte strenges Gesetz; das Gesetz ward gültig, und siehe,
Schmählich verstummte der Chor, nach genommenem Rechte, zu schaden.
Nichts auch haben bey uns unversucht gelassen die Dichter;
Und nicht war's ihr kleinstes Verdienst, daß Griechischen Vortritt
Sie zu verlassen gewagt, und heimische Thaten zu feyern,
Theils im verbrämten Gewand', und Theils in der Toga des Bürgers.
Auch nicht mächtiger wäre durch Kraft und rühmliche Waffen
Latium, als durch Sprache, wenn nicht anekelte jeden
Unserer Dichter der Feile Geduld und Emsigkeit. Ihr solle,
O Pompilisches Blut, ein Gedicht mißbilligen, das nicht
Mancher Tag, manch tilgender Zug ausbessert', und zehn Mahl
Glättete bis zu der Probe des sanft hingleitenden Nagels.
Daß vor ärmlicher Kunst weit seliger edle Natur sey,
Lehrt Demokritus uns, und verbeuth wuthlosen Poeten
Helikon's Höhn. Gleich will sich ein Theil nie stutzen die Nägel,
Nie auch den Bart, Einöden durchirret er, meidet die Bäder.
Denn er erlangt unfehlbar den Preis und den Nahmen des Dichters,
Wenn er das drey Anticyren selbst unheilbare Haupt nie
Licinus, unserm Barbier, vertrauete. O ich Verkehrter, Der

Digitized by Google

Der ich mit jeglichem Lenz mich reinigen lasse von Galle!
Traun, kein Anderer machte mir bessere Verse! Doch so viel
Gilt es mir nicht. Drum werd' ich des Schleifsteins Stelle bertreten,
Welcher den Stahl scharf wetzet, er selbst unkundig des Schneidens.
Amt und Pflichten des Amts, auch selbst nichts schreibend, erklär' ich:
Wo man die Macht hernehme; was nähr' und bilde den Dichter;
Was sich gezieme, was nicht; wie Trefflichkeit leite, wie Irrthum.
Trachtest du wohl zu schreiben; erkenn'! ist Regel und Urquell.
Stoff kann dir aus dem Schatze Sokratischer Blätter sich aufthun;
Worte dann folgen dem Stoffe, dem vorbedachten, nicht ungern.
Wer, was Freunden gebühr' und dem Vaterlande, gelernt hat,
Und wie Vater, wie Bruder geliebt seyn müsse, wie Gastfreund,
Was dem berufenen Rath, und was obliegt dem Richter,
Was, der den Feind abwehret, dem Feldherrn; dieser in Wahrheit
Weiß jedweder Person die geziemende Rolle zu geben.
Stell' auch thätiges Leben dem Blick, und Sitten zum Vorbild,
Daß du geschickt nachahmst, und den Laut der Natur dir erwerbest.
Manch Schauspiel, voll glänzender Züg' und getroffenen Lebens,
Ohne Gewicht und Kunst, und leer einschmeichelnder Anmuth,

Schafft

Schafft nachdrücklicher Freude dem Volk und behagliche Kurzweil,
Als ein Gedicht, von Sachen entblößt, und ein eiteler Klingklang.
Euch hat, Griechen, den Geist, euch hat den gegründeten Ausdruck
Freundlich die Muse verliehn, da ihr Ruhm, nichts weiter, ergeiztet.
Aber der Römische Knabe, geübt in unendlicher Rechnung,
Kann durch Brüch' ein Ganzes zerstreun in die Hunderte. 'Sag' uns
Doch das, Söhnchen Albin's: man hat fünf Unzen, und hebet
Eine davon; was bleibt? Nur heraus! Du weißt es.' — 'Ein Drittel.' —
'Bravo! Du sollst wohl bergen dein Gut! Und die eine dazu, was
Wird es?' — 'Ein Halb.' — Hat so anrostende Sorge des Sparguts
Ein Mahl die Seelen getränkt; was hoffen wir Werke der Dichtkunst,
Würdig des Cedernöhls, und gehegt im cypressenen Kästlein?
Bald auf Nützliches schauet der Dichtende, bald auf Vergnügen;
Oder zum Angenehmen gesellet er Lehre des Lebens.
Was du auch immer befiehlst, kurz fasse dich, daß das Gesagte
Rasch der gelehrige Geist auffang', und getreu es behalte.
Alles, was überladet, entrinnt dem gefülleten Herzen.
Wenn zur Belustigung blos du erdichtetest, gränz' es an Wahrheit:

Daß

Daß nicht, was sie nur wolle, geglaubt verlange die Fabel,
Noch aus der Lamia Bauch vorzieh' ein gefressenes Knäblein.
Greisende Zünfte verschmähn, was nicht abzwecket zum Frommen;
Allzu herben Gedichten entflieht hochherzig die Jugend.
Jegliche Stimme gewann, wer Nützliches mischte zum Holden,
Wann er den Leser zugleich aufheiterte und ihn ermahnte.
Solch ein Werk trägt Gelder den Sostern, über das Meer auch
Geht es, und nennet hinfort den gepriesenen Meister der Nachwelt.
Doch sind einige Fehle, die wir zu verzeihen geneigt sind.
Nicht giebt immer die Saite den Ton, den Finger und Geist will,
Und wer dunkeln verlangt, dem sendet sie helleren oftmahls;
Auch nicht trifft beständig, wohin er drohte, der Bogen.
Nein, wo Mehreres glänzt in Dichtungen, solls mich nicht ärgern,
Wenige Flecken zu sehn, die theils Sorglosigkeit ausgoß,
Theils die menschliche Schwäche nicht ganz verhütete.
Nun denn?
So wie der Buchabschreiber, der stets das selbige fehlet,
Häufig gewarnt, leer ist der Entschuldigung; so wie der Lautner
Lachen erregt, der ewig die selbige Saite vergreifet:
So wird mir, wer zu oft hinträumt, ein Chörilus endlich,
Den, ist mit unter er gut, ich lachend bewundere; wieder

Unmuths-

Digitized by Google

Unmuthsvoll, wenn ein Mahl einzelne der guten Homerus.
Doch bei'm längeren Werk ist vergönnt anwandelnden Schlummer. 360
Wie am Gemählde ist manches Gedicht, das stellst du dich näher,
Mehr einnimmt; ein andres dafür, wenn du weiter dich abstellst.
Dieß hat lieber den Schatten, und das will im Lichte gesehn seyn,
Welches auch schärferen Blick nicht scheut urtheilenden Kenner.
Dieses gefällt Ein Mahl; das, siehst du es zehn Mahl, gefällt noch. 365
Aalteser du der Gebäuder, obschon dich des wannenden Vaters
Zartes Gefühl recht führt, und dein eigenes, präge dem Wort die
Fest in den Sinn: daß, mäßig zu seyn, und erträglich, mit Fug wir
Mancherley Dingen verleihn. Ein Rechtsgelehrter, ein Anwald,
Jenes mittleren Schlags, bleibt freylich entfernt von Messala's 370
Rednergewalt, nicht weiß er, so rich Cotrillus Aulen;
Dennoch ist er im Werth. Den mittelmäßigen Dichtern
Sperret der Mensch, und der Gott, und des Kaufmans Gebäude den Zugang.
Wie am fröhlichen Mahl mißhelliges Saitengeklimper,
Und unlautere Salb', und Mohn mit Hardolfsheim Honig 375

Jedes

V. 361. Der Uebersetzer scheint die alte Interpunction befolgt zu haben: Ut pictura, poësis erit, quae, si

Jeden empört; denn es konnte der Schmaus auch ohne das abgehn:
So ein Gedicht, das, den Geist zu belustigen, schuf der Erfinder,
Wenn's von der Höh' um ein Weniges weicht, so versinkt's in die Tiefe.
Wer nicht Spiele versteht, der entsagt den Gerüthen des Campus;
Ist er des Balls unkundig, des Reifs und der Scheibe, so ruht er,
Daß nicht rings das Gedräng' ungestraft ein Gelächter erhebe.
Wer nicht Verse versteht, wagt's doch, sie zu schaffen? Warum nicht?
Frey und edler Geburt, und die Summe der Tausende zählend,
Welche zum Ritter gehört, und dabey fern jeglichem Tadel!
Du wirst nichts der Minerva zum Trotz vornehmen, noch reden:
Sagt dein scharfer Verstand, und dein Herz. Doch wenn du hinfort was
Schreiben willst, dann lass' es den richtenden Metius hören,
Und den Vater, und uns; dann seys neun Jahre gekerkert
Auf dem Papier im festen Verschloß. Austilgung verstattet,
Was nicht öffentlich ward; nie kehrt ein entflogenes Wort um.
Menschen der Waldungen hat, als heiliger Bothe der Götter,
Abgeschreckt von dem Leben voll Wust und Ermordungen Orpheus,
Daher Zähmer genannt der grimmigen Löwen und Tieger.

Auch

Digitized by Google

Auch da die Thebische Burg er befestigte, sprach man, Amphion
Habe Gestein mit der Laute bewegt, und durch bittendes Schmeicheln
Hin, wo er wollte, geführt. Die alterthümliche Weisheit
Schied, was dem Volk und dem Bürger gehört, was Menschen und Göttern,
Wehrte der ehelosen Begier, gab Rechte dem Gatten,
Gründete Städt', und kerbte Gesetz in hölzerne Tafeln.
So ward Ehr' und Nahme dem gotterleuchteten Eher
Und dem Gesange verliehn. Drauf kam der erhabene Homerus,
Kam Tyrtäus nach ihm, die zu tapferen Kämpfen den Mannsinn
Auf durch Lieder gereitzt. Im Gesang weißagten Orakel;
Lebenstugenden wies der Gesang; auch der Könige Beyfall
Ward in Pierischen Weisen versucht, und erfunden das Schauspiel,
Welches die Jahrarbeit froh endigte. Nicht mit Beschämung
Diene der Muse des Saitengetöns und dem Sänger Apollo.
Ob durch Natur lobwürdig, ob mehr durch Kunst, ein Gedicht sey,
Hat man gefragt. Mir scheinet der Fleiß ohn' ergiebige Ader,
Und ungezüchtigter Geist gleich unnütz. Also verlanget
Eines des Anderen Hülf, und beschwört freundschaftliches Bündniß.

Digitized by Google

Nur das ersehnte Ziel in dem Lauf zu erreichen sich anstrengt,
Viel hat geduldet der Knab' und gethan, hat geschwitzt und gefroren,
Hat sich gescheut vor Mädchen und Wein. Wer mit Pythischer Flöte
Wettkämpft, lernte zuvor, und fürchtete Strenge des Meisters. 415
Nicht auch genug, daß man sagt: 'Mir fließet der Vers zum Bewundern!'
Hohle den Letzten die Reih'! Ich sollt' unrühmlich zurück stehn,
Und, was ich nimmer gelernt, dass nicht zu wissen bekennen?'
Wie Ankrufer das Volk zum Kaufen der Waaren heran ziehn,
Also ruft die Schmeichler heran zum Gewinne der Dichter, 420
Reich an liegendem Gut, und reich an wuchernden Gelbern.
Ist er aber ein Mann, der brav den Gefalbten auftischt,
Der sich verbürgt für den armen Kumpan, den dem leidigen Handel
Nur dem Gericht ihn entreißt; dann weiß' ich Alles, ob unter-
Scheiden den lügenden Freund und den redlichen könne der Große. 425
Du, wenn du Einen beschenkst, wenn einst zu beschenken dir vornimmst,
Hüthe dich, Verse von dir ihm vorzulesen, so lang' ihn Freude berauscht. Dann schreyt er gewiß: 'Schön! herrlich! entzückend!'

Ja,

V. 416. Nec satis est dixisse: —

Ja, er erblaßt vor Rührung, sogar aus zärtlichen Augen
Tröpfelt er Thränen herab, auf springt er, und stammelt auf die Erde. 430
Wie am Leichenbegängniß gedungene Jammerer fast noch Mehreres sagen und thun, als wer vom Herzen sich grämt: so
Stellt sich der spottende Lober noch mehr, denn der wahre, bewoget.
Oft hat ein Mächtiger den mit gewaltigen Humpen genöthigt,
Und wie gefoltert mit Wein, wen durchzuschauen ihm Ernst war, 435
Ob er werth des Verlangs sich gnügen Mache der Verse;
Und nie täuscht dich der Schalk, der heran schleicht unter dem Fuchsbalg.
Wenn dem Quintilius Einer was vorlas: »Bessere, Lieber,
Das, ermahnt' er, und das.« — »Nichts Besseres sprachst du, ersinn' ich;
Denn zwey, drey Mahl versucht' ich umsonst. — »Dann tilge, geboth er; 440
Und das verstümmelte Werk auf den Amboß wieder gelegt.«
Wenn du, anstatt zu ändern, den Fehl zu vertheidigen suchtest;
Weder Wort noch Mühe verlor er weiter, und ließ dich Bey vom Rebellbuhler dich selbst und das Deine bewundern.
Ein gutdenkender Mann und verständiger tadelt die Leerheit, 445
Straft die Härten im Vers, Unzierlichem streicht er mit schwarzen
Querstrich an mit dem Kiel, den allzu prangenden heißt muth

Schneidet er weg, und zwinget, dem Dunkleren Licht zu verleihen,
Richtiger Doppelsinn, und bemerkt, was Aenderung fodert;
Kurz, er wird Aristarch. Nicht saget er: Soll ich dem Freunde
Weh' um die Kleinigkeit thun? Die Kleinigkeit führet in ernsten
Unglück ihn, der Ein Mahl verlacht und schnöde begrüßt ward.
Wie, wen garstige Krätz' ausschändete, oder die Gelbsucht,
Oder fanatische Wuth, und die Wechselseuche der Luna,
Flieht den tollen Poeten, und scheut die Berührung, wer klug ist;
Ihn treibt Knabengewühl, das unbedächtig ihm nachrennt.
Wenn er, das Haupt in der Luft, mit Vers' aufstoßend einher tobt,
Ihm dem Vogeler gleich, der Amseln belauret, in den Brunnen
Gaft die Grub' abspähet, dann laut ihm: „Helft mir! in eins weg
Rasen, o helft, ihr Bürger!“ Kein Einziger will' ihn herausziehn.
Wollte ja wer ihm helfen, das Seil hinunter ihm werfen:
Müssen wir, sagt' ich, ob nicht mit Bedacht er nieder gestürzt sey,
Und die Errettung verschmäh'? und erzählt' ihm des Sikuler Dichters
Tödtlichen Untergang. Ein unsterblicher Gott zu erscheinen,
Wünscht' Empedokles einst, und kalt in den brennenden Aetna

Sprang er hinab. Frey sey's und erlaubt, zu sterben den Dichtern.
Wer Unwillige rettet, der thut, wie der Mörder, Gewaltthat.
Nicht ja das erste Mahl sprang er, und wird nicht, kommt er heraus, gleich
Wieder ein Mensch, ablegend die Sucht des berüchtigten Todes.
Auch nicht sehen wir klar, warum er mit Werfen sich abgibt;
Ob er des Vaters Asche gelangt, ob entweihend des Donners
Schreckliche Stelle geregt. Toll raset er; und wie ein Brummbär,
Der zu durchbrechen vermocht die sperrenden Latten des Käfichs,
Scheucht er, ein grimmiger Leser, wer ungelehrt und gelehrt ist.
Welchen er aber gepackt, den hält er, und liest ihn zu Todes
Wie nicht läßt von der Haut, bis Blut ihn schwellte, der Egel.

Digitized by Google

Johann Friedrich Haberfelde's

Verbesserungen und Zusätze

zu dem dritten Bande

der Vorlesungen.

Sat. II, 1, 19. *verba per aurentem non ibunt Caesaris aurem*, i. e. non penetrabunt aures; sie werden nicht in das Ohr dringen. *per* entspricht hier dem griechischen *διὰ*. Eurip. Phoen. 482. *δι' ἐχθρας καὶ φόνου μολὼν.*

V. 24. 25. Ein ähnliches Bild des Trunkenen entwirft Strabo Anal. Br. T. II. p. 368. XLI. V. 3. 4.

Χὠ λυχνος σχιστὰι, διδυμην φλογα, καὶ δις ἀριθμεω,
Πολλακι πειραζων, τους ανακεκλιμενους.

V. 42. 43. *O pater et rex* etc. Ist kaum dem Kallimachus nachgebildet:

Ζευ πατερ, ὡς χαλυβων παν απολοιτο γενος.

Vergl. Catull. LXVI, 48.

Iupiter ut Chalybum omne genus pereat.

V.

Digitized by Google

V. 45. Die Lesart *commoris* iſt auch deswegen der des Rutgerſius commordit vorzuziehn, weil ſie durch den Beyſatz melius non tangere beſtätigt wird; es iſt das Charakteriſtiſche des Ruhe liebenden Mannes, jede Störung ſeiner Ruhe (commovere) zu ſcheuen, und wenn er gereizt wird, deſto heftiger aufzubrauſen.

V. 59. sqq. So ſagt Phocylides V. 120. ὅπλον ἑκάστῳ νεμε Θεος. Vergl. das bekannte Anakreontiſche Lied:

Φυσις κεραστα ταυρους etc.

V. 53. *matrem vivacem.* Erinnert an die ähnliche Klage eines Neapoten. Anal. Br. T. II. p. 376. LXXII. V. 4.

Θεν μοιρης τε κακοιο, και ανηριος αδεινοτοιο.

Sat. II, 2, 1. Vergl. Anal. Br. T. I. p. 236. LV.

V. 3. *nonnormis ſapiens.* Der in keiner philoſophiſchen Schule gebildet war, ſondern αυτουργος της φιλοσοφιας. Xenoph. Sympoſ. I, 5.

Sat. II, 3, 15. 16. ſ. Anal. Br. T. II. p. 388. Vergl. Epiſt. ad Piſon. 298.

V. 35. *paſcere barbam.* Wie das gr. τρεφειν γενειαν. Anal. Br. T. II. p. 326. XLVII.

V. 145 — 157. Die nämliche Anekdote erzählt Lukillius Anal. Br. T. II. p. 338. XCIX. und ſpielt XCVIII. darauf an.

V. 142. Das *pauper* erläutert ein Epigramm mit Laune. Anal. Br. T. II. p. 338. CII.

Digitized by Google

V. 163. *morbo acuto.* gr. ὀξείᾳ νοσῳ. Celsus III, 2. *morbus acutus* est, ubi sine intermissionibus accessiones et dolores graves urgent.

V. 188. *nil ultra quaero plebejus.* Eine Anspielung auf das Homerische. Il. μ, 12. sqq.

επει ουδε μεν ουδε σοινεν
Δημου εοντα παρεξ αγορευσομεν, ουτ' εν βουλῃ
Ουτε ποτ' εν πολεμῳ.

V. 243. 244. *par nobile fratrum, Noquitia et augis* etc. Wie Anal. Br. T. II. p. 419. LV.

Τυος και γενετης δυσεω φιλοτητι εδοντο,
Τις πλεον ενδαπανων, κλησον αοσαντα φαγοι.

Ist auch auf Aesopus Mater und Sohn, V. 239. anwendbar.

Sat. II, 4, 1. Ist nicht bloß der Anfang, sondern auch der wichtige enthusiastische Ton, den Catius affectirt, vom Platonischen Phädrus entlehnt.

Sat. II, 5, 40. *pingui tentus omaso*, heißt so viel als pingue et extentum omasum habens i. e. inflatus tumidis versibus, aufgeblasen wie ein Darm. Aehnlich drückt sich der Dichter von einem Gecken aus V. 98. crescentem tumidis infla sermonibus utrem.

V. 44. Von den Thunfischen s. außer den Bemerkungen zu Sat. II, 4, 66. Aelian. Hist. Anim. lib. IX. c. 42. Herodot. I, 62.

V. 104. Nicht ohne Scharfsinn vertheidigt der Herr Recensent in den Erfurter Nachrichten von gelehrten Sachen. 1800. St. 31. die gewöhnliche Lesart: *est gaudia prodentem vultum celare*, gegen die aufgenommene Barthische: est gaudia pru-

Digitized by Google

prudentum vultu celare. Die allgemeine Regel, welche nach der Barthischen Lesart Tiresias giebt, scheint nämlich zwischen den übrigen, die alle besondere Regeln sind, nicht an ihrem Orte zu stehen, ja auch nicht fein genug zu seyn. (Man müßte denn annehmen, daß Tiresias, in dem schlauen satirischen Charakter, den ihm Horaz leihet, den Gemeinplatz mit angenommener Arglosigkeit hinwirft, um die darin versteckte, auf Falschheit gerade hinweisende Regel, mit diesem unschuldigen Gewande zu umhüllen, und gleichsam den Rath, den er ihm gibt, selbst zu rechtfertigen. Ueber dies sprechen Alte, auch bey individuellen Beziehungen, gern in Sentenzen.) Und warum sollte der Dichter nicht sagen können: celare vultum, keine Miene blikken lassen, seine Miene verheimlichen; prodentem gaudia, die Freude verräth, die sich heimlich freuet, aus der Freude lächelt? Est sc. tibi (ἐστι σοι) celare i. e. cela vultum; und also wechselt diese griechische Construction mit der lateinischen: Sparge — illacrymare — exstrue nur ab. Cela vultum aber ist soviel als dissimula vultum, noli sumere vultum, qui prodat gaudium. Verbindet doch auch Terenz Andr. I, 1, 105. amor *dissimulatus* et *celatus* als synonymisch.

Sat. II, 6, 5. *Maja nate.* Ueberhaupt wurde Mercur als Beförderer eines frohen Lebensgenusses angerufen. Anal. Br. T. I. p. 118. XI. p. 168. LVI.

V. 66. *vernas procaces.* So oft von der naiven Lustigkeit und Schwatzhaftigkeit der Sclaven die Rede ist, (Tibull. I, 5, 26. II, 1, 23.) muß man wohl besonders an kleine Mädchen und Knaben der Hausclaven denken, deren Spiele und Scherze oft zur Gemüthsergötzlichkeit ihrer Herrschaften dienten.

Sat.

Digitized by Google

Sat. II, 7, 1. *laudatum ausculto.* nimmt der Hr. Recensent der Jen. A. L. Z. an: Davus trete an den Saturnalien vor seinen Herrn mit den Worten: lange genug habe ich als gehorsamer Sclave deine Ermahnungen und Befehle angehört; nun möchte ich gern auch ein Wörtchen sprechen, wenn ich mich nicht scheute. Der Sinn wäre also der nämliche, wie Juvenal. Sat. I, 1.

Semper ego auditor tantum, nunquamne reponam.

V. 5. Auf die Erklärung des *vitula* bezieht sich auch ein Epigramm, welches spielend das Vorurtheil in Wahrheit zu verwandeln sucht. Anal. Br. T. II. p. 314. XXIX.

Τοῦτ' μεν ἐν πρωΐτοσιν ἅπας ὁ Βίος βέβηχεν τοτε.

V. 15. *justa theragra.* So Anal. Br. T. II. p. 386. XII.

Οὐκ ποτ' ἡ ποδάγρα τον ἑαυτης τὸ ζῆν ἔφευγεν.

V. 46. sqq. Vergl. Sat. I. 2. und Anal. Br. T. II. p. 85. IX. wo Philodamus in seinem Geschmack ganz mit dem Davus übereinstimmt. s. auch Jacobs Anthol. Gr. T. VIII. p. 218. 219.

V. 82. *mobile lignum.* Ueber die Sache selbst s. die Einladungsschrift des Hr. J. F. Fuciius: Ueber das Alter der künstlichen Automaten, Coburg 1799. 4.

Epist. I, 1. V. 5. *Herculis ad postem fixis.* Anal. Br. T. I. p. 254. I.

Δεξαι μ' Ἡρακλεις, Αρχηστρατου ἱερον ὁπλον,
Οφρα ποτι στεπτων παστηδα πεκλιμενα
Γηραλεα τελεθοιμι.

s. auch T. I. p. 223. XII.

V.

Digitized by Google

V. 10. *cetera ludicra*, sind von den amoribus, compotationibus, commissationibus zu verstehen.

V. 91. *mutat cenacula.* So wie Reiche, z. B. Lucullus, (Plutarch. Lucull. 41.) viele Speisezimmer hatten, um bald in diesem, bald in jenem speisen zu können: so ahmten diese Thorheit auch diejenigen nach, die keine Luculle waren. Erfurt. Nachr. v. gel. Sachen.

Ep. I, 2, V. 23. sqq. Vergl. Anal. Br. T. II. p. 430. CXIII.

V. 57. *Invidus — opimis.* So Anal. Br. T. III. p. 242. CCCCXXIX. CCCCXXX.

Ὁ φθονος αυτος ἑαυτον ἑοις βελεσσι δαμαζει. T. III. p. 339. CVII.

V. 62. *Ira furor brevis est.* Anal. Br. T. I. p. 164. I.

Πολλακις ανθρωπων οργη νοον εξεκαλυψε
Κρυπτομενον, μανιας πουλυ χερειοτερον.

Ep. I, 4, 13. 14. Anal. Br. T. II. p. 434. CXXVIII.

Νυκτος απεχομενης γενωμεθα ημεις επ' ημας.

Ep. I, 5, 6. *olus omne.* Horaz will sagen, daß alle seine Gerichte nur eine mäßige Schüssel ausmachen würden, und bescheiden nennt er dieselbe *olus*, wie wir auf eine Suppe einladen, wozu immer noch verschiedenes hinzugedacht werden muß. Erfurt. Nachr. v. gel. S.

V. 12. *quo mihi — usi.* Vergl. Anal. Br. T. II. p. 221. XXXV.

V. 13.

Digitized by Google

V. 13. *parcus ob heredis curam* etc. Anal. Br. T. II. p. 337. XCVII. V. 5. 6.

Και συ γαρ ατλητισιν εν αλγεσι θυμον ολεσσεις,
Χρησονται δ' αλλοι σοις αγαθοις απονως.

V. 16. sqq. *quid non ebrietas* etc. Aehnliche Lobeserhebungen des Weins und der Trunkenheit findet man Anal. Br. T. I. p. 151. XI. p. 161. I. etc.

Ep. I, 6, 24. 25. Vergl. Anal. Br. T. III. p. 244. CCCCXL.

V. 31. *virtutem verba putas.* So erzählt Dio C. lib. XLIX. extrem. vom sterbenden Brutus, daß er die Worte des Herkules aus einem alten Tragiker ausrief:

Ω τλημων αρετη! λογος αρ' ησθ' ολως:
Εγω δε σ' ως εργον ησκουν, συ γαρ εδουλευες τυχη.

V. 36. sqq. Auf ähnliche Art spottet Menander der Liebe zum Reichthume.

Εγω δ' υπελαβον χρησιμους ειναι θεους
Το αργυριον ημων και το χρυσιον.
Ιδρυσαμενος τουτους γαρ εις την οικιαν,
Ευξαι ὁ τι βουλει, παντα σοι γενησεται.
Αγρος, οικιαι, θεραποντες, αργυρωματα,
Φιλοι, δικασται, μαρτυρες· μονον διδου.
Αυτους γαρ εξεις τους θεους υπηρετας.

V. 38. *Suadela Venusque.* Πειθω und Παφια werden auch Anal. Br. T. III. p. 12. III. als engvereinigte Gottheiten zusammengestellt.

V. 54. 55. Schon Homer empfiehlt diese Klugheitsregel Il. κ, 340.

Πα-

Digitized by Google

Πατροθεν εκ γενεης ονομαζων ανδρα εκαστον,
Παντας κυδαινων · μηδε μεγαλιζεο θυμω.

Vergl. Sat. II, 5, 32. 33.

Quinte puta, aut Publi,
(*gaudent praenomine molles Auriculae.*)

V. 67. 68. Dieser urbanen Wendung bediente sich auch Isokrates ad Nicoclem:

Χρη τοις ειρημενοις, η ζητει βελτιω τουτων.

Ep. I, 7, 36. *otia — muto.* Wie Anal. Br. T. III. p. 246. CCCCXLVIII. V. 6.

Την Ασιαν πωλω προς μυρα και στεφανους.

V. 85. *immoritur.* wie das gr. Φθειρεσθαι. Anal. Br. T. I. p. 234. LV. ſ. Jacobs ad Anthol. T. VII. p. 112.

V. 92. 93. *Pol me miſerum — ponere nomen.* Eine von den Tragikern entlehnte Wendung. Eurip. Iph. Taur. 499.

Iph. Σοι δ' ονομα ποιον εθεθ' ὁ γεννησας πατηρ;
Or. Το μεν δικαιον δυστυχεις κακοι-
ρεθ' αν.

Ep. I, 10, 9. *rumor ſecundus*, iſt die Stimme des Beyfalls, das Zujauchzen des Volks. Denn rumor wird von jedem lauten Geräuſch gebraucht. ſ. Heyne zu Virg. Aen. VIII, 90. Erneſt. Clav. Cic. v. Rumor. Schon Ennius ſagte wie Horaz: populi rumore ſecundo. Tacit. Hiſtor. II, 90. omnem infimae *plebis rumorem* in theatro, ut ſpectator, in circo, ut fautor affectavit. Tuſcul. Qu. II. Prooem: Si quis univerſam philoſophiam velit vituperare, *ſecundo* id *populo* facere poſſet. Martial. X. epigr. 3.

Pro-

Digitized by Google

Procul a libellis nigra ſit meis fama,
Quos *rumor* alba *gannitus* vehit penna.

Ep. I, 11, 10. *Neptunum procul e terra ſpectare.* So Anal. Br. T. I. p. 154. εκ γης χερ κατιδειν πλοον. Der Ausdruck wurde überhaupt das Bild der Ruhe und des ungeſtörten Selbſtgenuſſes. ſ. Jacobs ad Anthol. Gr. T. VI. p. 294.

Ep. I, 12, 19. *concordia diſcors.* Horaz hatte vermuthlich die Stelle des Empedokles vor Augen:

Αλλοτε μεν φιλοτητι συνερχομεν' εις εν απαντα,
Αλλοτε δ' αυ διχ' εκαστα φορευμενα νεικεος εχθει.

Vergl. Ovid. Metam. I, 430. ſqq.

Ep. I, 14, 4. *ſpinas.* Von beunruhigenden Gemüthsbewegungen ſagen auch die Griechen ακανθωδες μεριμναι. Catull. de Nupt. Pel. et Thet. *ſpinoſas* Erycina ferens in pectore *curas.*

V. 21. *uncta popina.* i. e. ubi coenae ſunt unctae, lautae; wo alles im Ueberfluſſe iſt. Erſ. Nachr. v. gel. S.

V. 28. *ſtrictis frondibus*, iſt vorzüglich vom Weinlaube zu verſtehen, das im Sommer abgeblattet wird; doch bisweilen auch von Ulmbäumen. ſ. Plin. H. N. XVIII, 68. Caſaub. ad Athen. I, 19. und bey Heſiod. E. κ. H. kommt βους υλοφαγος vor. Ebendaſ.

V. 40. *diaria*, umſchreibt Phocylides V. 212.

Γαστρος οφειλομενον δασμον παρεχου θεραποντι.

Ep.

Digitized by Google

Ep. I, 15, 26. sqq. Ein ähnliches charakteristisches Bild des Nepoten entwirft Lucianus Anal. Br. T. II. p. 214. XXX.

Ep. I, 16, 8. Gleiche Vorzüge der Temperatur eines Hauses preiset Julianus, Anal. Br. T. II. p. 501. XXXV.

Ὡρην αναψυχω θερεος, και χειματος θαλπω,
Τοὐλλιπες ὡραων εξεμεθεν παρεχων.

Ep. I, 17, 30. *cane pejus et angue.* Das gr. Sprichwort: Φυλαττεσθαι μαλλον δει η τους εχεις: Theophr. Character. l. ult.

Ep. I, 18, 10. sqq. So wird auch Anal. Br. T. II. p. 389. XXV. der Schmarotzer charakterisirt:

Αλλοτε μεν κλαιοντι και εστυγνωμενῳ ομμα
Συγκλαιων, καὐθις συν γελοωντι γελων.

V. 14. Unter dem *mimus qui tractat partes secundas*, kann auch der Schauspieler verstanden werden, der die Declamation des andern mit seinem Gebehrdenspiele begleitete. s. Cooke Grundsätze der dramatischen Kritik. 5. Kap. S. 24. ff.

V. 49. *Romanis* etc. Als Vorübung zum Kriege wird auch Anal. Br. T. III. p. 236. CCCCII. die Jagd angepriesen:

Θηρη μεν πολεμου μελετη, θηρη δε διδασκει
Κρυπτον ἑλειν, επιοντα μενειν, φευγοντα διωκειν.

V. 101. *quid te tibi reddat amicum.* Plato de Republ. lib. X. extr. T. VI. p. 338. ed. Bip. δικαιοσυνην μετα φρονησεως παντι τροπῳ επιτηδευτεον, ἱνα και ἡμιν αυτοις φιλοι ωμεν, και τοις θεοις.

Digitized by Google

Ep. 1, 19, 1. Vom Krinagoras s. auch Anal. Br. T. II. p. 469. N. 357 — 360. Das von Bentley zu V. 2. aus Athenäus angeführte Epigramm steht Anal. Br. T. I. p. 417. IV. unter denen des Nikänetus. Vergl. Iacobs ad Anthol. Gr. T. VII. p. 230. 231.

V. 2. *aquas potores*, ὑδροποτεῖν. Anal. Br. T. II. p. 7. VIII.

Einige

Digitized by Google

Einige Zusätze zum vierten Bande.

Epistel 1. 168. [illegible] Mit unserm Dichter stimmt Locke überein. Grundsätze der vern. Beit. §. 195. Kap. 21. Ist es leichter ein Heldenspiel oder ein Lustspiel zu schreiben?

Ep. II, 2, 214. *lusisti — edisti — bibisti.* Jenes Sardanapalische Symbolum ist auch Anal. Br. T. I. p. 185. Χοιριλου in ein zierliches Epigramm eingekleidet:

Ευ ειδως ὁτι θνητος εφυς, σον θυμον ακεζε
τερπομενος θαλιησι· θανοντι τοι ουτις ονησις.
και γαρ εγω σποδος ειμι, Νινου μεγαλης βασιλευσας.
τουτ' εχω ὁσσ' εφαγον, και εφυβρισα, και μετ' ερωτος
τερπν' επαθον· τα δε πολλα και ολβια πεινα λελειπται.
ηδε σοφη βιοτοιο παραινεσις ανθρωποισι.

Vergl. Jacobs ad Anthol. Gr. T. VI. p. 375 — 378. Wie viel tiefer war Horaz in die wahre Lebensweisheit eingedrungen!

Epistel an die Pisonen V. 154.

Gegen meine Vermuthung bey der Stelle: Si plausoris eges — hätte ich Hrn. Hofraths Eichstädt

weniger freundschaftliche Nachsicht gewünscht. Zweifelhaft schrieb ich sie hin, und nehme sie nun ganz zurück, da ich einsehe, daß mich, aller Vorsicht ungeachtet, Bentley einmal irre führte. Bentley bekämpfet die Stelle vorzüglich wegen des wiederkommenden plausoris und plaudite; aber Horaz wiederholt sich absichtlich, weil er auf plaudite einen besondern Nachdruck legen will. Und der Vers fellurі donec — ist auch deshalb des Dichters würdig, weil die Spondeen das ruhige Anhören des Zuschauers sehr schön mahlen.

Verbesserungen.

Im Texte.

Statt	ist zu lesen.
S. 175. V. 99. Aeneus	— Alcaeus.
S. 329. V. 123. sit.	— Sit.
S. 357. V. 178. ist nach aptis statt des Komma	— ein Punctum zu setzen.
S. 467. V. 419. mcrces	— merces.

In den Anmerkungen.

S. 10. st. CI	— 10.
S. 13. Z. 8. von unten: liegt simple	— liegt die simple.
— — Z. 2. v. u. zugesellt	— zugesellte
S. 15. Z. 4. v. u. ὑπαστιτις	— ὑπαστι τις
S. 18. Z. 4. wie es anderwärts auch auf Monumenten. —	— wie anderwärts, und auch auf Monumentten.
S. 43. Z. 3. v. u. ist nach anteferat statt des Punctum —	— ein Komma zu setzen.
S. 50. Z. 13. v. u. Macellus —	— Marcellus.
S. 51. Z. 2. v. u. verschwenderichten	— verschwenderischsten
S. 95. Z. 17. πολημ.	— πολεμ.
S. 116. Z. 15. um	— und.
S. 123. Z. 8. v. u. προδυμια	— προθυμια.

S. προ-

Digitized by Google

Statt	ist zu lesen.
S. 127. Z. 1. προθυμος	προθυμος.
S. 131. Z. 8 Dichter	Dichten.
S. 152. Z. 10. v. u. σε	τω
S. 156. Z. 10. v. u. die	dir.
S. 172. Z. 9. v. u. römischer	römischen.
S. 176. Z. 10. v. u. seinen	seinem.
S. 181. Z. 4. seine	seiner.
S. 224. Z. 6. v. u. mit	mit.
S. 228. l. ult. e iner	einer
S. 263. Z. 5. v. u. Uebrigens	Uebrigens ist
S. 269. Z. 8. καρος	καιρος
S. 280. Z. 3. v. u. weil er davon nur wenig sagt, und sie nur	wovon er nur wenig sagt, und die er nur
S. 298. Z. 1. Ackerbau	Ackerland
S. 302. Z. 10. Phemonoë	Phemonoe
S. 306. Z. 3. δη	τη
S. 312. Z. 7. v. u. ist nach πενης	ein Komma zu setzen.
S. 333. einigem	innigem
S. 334. Z. 16. ist vor Aristot.	die 1. wegzustreichen.
S. 342. Z. 7. v. u. wil	wo.
S. 370. Z. 13. v. u. pacare	peccare
S. 373. Z. 14. des	des
— — Z. 20. Das	Daß
S. 376. Z. 11. fugi	frugi

S.

Digitized by Google

Statt	ist zu lesen.
S. 403. Z. 14. Eralärung	— Erklärung
S. 409. Z. 5. v. u. καὶ νο- τομων	— καινοτομων
S. 421. Z. 5. δοκουτες	— δοκουντες
S. 432. Z. 5. Denóres	— Desnores
S. 448. Z. 9. excuit	— excellit
S. 462. l. ult. ſo	— ſ.
S. 466. Z. 9. v. u. nach	noch
— — l. penult. iſt nach Manier —	— ein Punctum zu ſetzen
S. 470. Z. 7. οὐ τας	— οὐτας
— — — τούς	— τους
— — Z. 16. erzeigt	— er zeigt

Digitized by Google

Digitized by Google

Horaz

als Mensch und Bürger von Rom,

dargestellt in zwey Vorlesungen

von

Richeus van Ommeren,
Rector des Gymnasiums zu Amsterdam.

Aus dem Holländischen übersetzt

von

Ludwig Walch,
Mitglied der Herzoglich. lateinischen Gesellschaft zu Jena.

Nebst einem kritischen Anhange

von Herrn Hofrath Eichstädt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede des Verfassers.

„Was ist das verächtlichste auf der Welt?“ sagt Mercier. „Ein Dichter an einem Hofe „ist es, der sein Genie in den Ton einer höchst „sklavischen Unterwürfigkeit stimmt; der in „Gedichten, die eben so erhaben als kriechend „sind, seine eigene Niederträchtigkeit unaus„löschbar verewigt; der des wahren Ruhms „vergißt, weil er schändliche Bezahlung für „den Gesang, den er feil hat, erbettelt; der „einem Fürsten, den er verachtet oder fürchtet,

Digitized by Google

„schmeichelt; der die Nachwelt zu betrügen
„sucht, weil er sich selbst nicht betrügen kann. —
„Dieser Mann, dieser verächtliche Dichter —
„ist Horaz. Listig, habsüchtig, empfänglich
„für Jedermanns Ränke, gebraucht er die
„Moral, bloß um sie zu untergraben. Unter
„dem Schein einer epicureischen Sorglosigkeit
„sucht er seine Niederträchtigkeit zu bedecken.
„Im Besitz der Denkkraft eines freyen Man-
„nes äußert er sich als Sklav. Ich weiß,
„daß er gebildet, geistvoll, gefällig ist: eben
„dieß ist es, woran ich bey seiner Lectüre so
„anstoße. In meinen Augen entweiht er
„schändlich das Talent, das er besaß. Komm
„Juvenal! Hilf mir, bewahre mich vor
„den Stricken seiner Verführung! — Von
„seinem Genie eingenommen, werde ich viel-
„leicht seine Dichtungsart noch lieb gewinnen
„lernen! Doch nein! ich will ihn nicht lie-
„ben. — Der wahre Satiriker, der sich mit

„der

Digitized by Google

„der Moral beschäftiget, der die Bosheit ver-
„nichtet, indem er den Böswicht nennt, nur
„der ist dem Zeitalter, das er züchtigt, nütz-
„lich; nur der verdient die Achtung der Nach-
„welt, weil er ihr die Moral in ihrer Rein-
„heit überliefert, sie, die nicht unbefleckt blei-
„ben würde, wenn sich nicht Vertheidiger fän-
„den, welche die öffentliche Bravheit und
„Rechtschaffenheit in Schutz nähmen.“

Wenn man bedenkt, daß der Dichter Horaz jederzeit so beurtheilet worden, und daß dieses Urtheil noch gegenwärtig das herrschende ist; — wenn man aber dagegen stellt, daß sich bey keinem anderen Dichter so viele Beweise einer erhabenen Seele, daß sich in seinen Gedichten überall die schönsten Lehren, die ausgesuchtesten Gedanken über das wahre Glück des Lebens finden, so, daß selbst Franz Petrarcha in einer Zeit, wo noch die Nacht des Mittelalters das blinde und abergläubige

Digitized by Google

Europa umschwebte, bekennen mußte, bloß der Lectüre der horazischen Gedichte verdanke er die Besserung seines Herzens; wenn man dies alles erwägt, so ist wohl die Frage natürlich: Woher dieser Widerspruch? oder ist er nur scheinbar, wie läßt er sich am besten aus dem Wege räumen? — Die Beantwortung dieser Frage war der vornehmste Zweck bey diesen zwey Vorlesungen, die vorigen Winter von mir in der Gesellschaft *Concordia et Libertas* vorgelesen wurden, wiewohl damals fern der Gedanke von mir war, daß sie einst öffentlich erscheinen würden.

Einige Umstände, vornehmlich in der zweyten Vorlesung, hätten, wie man vielleicht urtheilen wird, kürzer dargestellt werden können. Allein meines Erachtens muß jeder, der über die Begebenheiten des Alterthums, oder über den Charakter und die Handlungen derer, die daran Theil gehabt haben, ein richtiges

Digitized by Google

es Urtheil fällen will, nicht allein die Begebenheiten selbst, sondern auch ihre ersten vielleicht unbedeutenden Ursachen, und viele kleine Vorfälle und Nebenumstände genau kennen. Deshalb sind auch die Anmerkungen reichhaltiger und ausführlicher geworden, als ich selbst anfangs glaubte. Denn nicht durch solche Versicherungen, oder kahle Behauptungen, sondern bloß durch die glaubwürdigen Zeugnisse der alten Schriftsteller selbst, kann die historische Wahrheit des Alterthums entschieden werden. Die den angeführten Stellen (aus alten Schriftstellern) beygefügten Uebersetzungen müssen daher auch bloß aus diesem Gesichtspunkte betrachtet werden. Sie sollen nämlich jeden Leser in den Stand setzen, den Grund der aufgestellten Behauptungen selbst zu beurtheilen. Zu einer andern als dieser Absicht sie gebrauchen zu wollen, wäre meinem Zwecke ganz entgegen.

Sollte

Digitized by Google

Sollte übrigens diese Arbeit dazu beytragen, die Ehre des liebenswürdigen Horaz wo nicht völlig, doch einigermaßen herzustellen; sollte durch sie bey einem oder dem andern die Achtung für die schönen Schriften der Alten, wodurch unser Vaterland ehemals die Eifersucht seiner Feinde zu entzünden vermochte, erneuert werden: so werde ich mich für meine Bemühungen reichlich belohnt fühlen.

Amsterdam den 28sten October 1789.

A. van Ommeren.

Digitized by Google

I.

Quintus Horatius Flaccus

als Mensch betrachtet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Quintus Horatius Flaccus.

Mit Recht haben die ältesten Dichter die Liebe blind
rgestellt; mit gleichem Rechte könnte man vielleicht
e Eigenliebe so abbilden: denn nur zu deutlich zeigt
h in Beurtheilung alles dessen, was uns und andere
trifft, ihre Blindheit, und diese wird desto gefährli-
er, je weiter sich die Grenzen von jener ausbreiten.
icht bloß anwesende, oder mit uns in genauerer Ver-
ndung stehende Gegenstände, sondern selbst Personen,
eschlechter, Völker, die wir niemals gesehen, die
elleicht mehrere Jahrhunderte vor uns diese Erde be-
ohnt haben, sind es, welche die Eigenliebe umfaßt. —
rlauben Sie, daß ich die Anwendung davon auf mich
bst mache!

Unter allen Schriftstellern des alten Roms hatte
r Dichter Horatius, wegen seiner ächtdichterischen
arstellung der schönsten Gefühle und der erhabensten
edanken, für mich immer den größten Reiz. Doch
cht befriediget, ihn in dieser Rücksicht hochachten zu
nnen, mußte er mir auch als Mensch, als Bür-
r von Rom über seine Land- und Zeitgenossen er-
ben erscheinen, und ich glaubte auch diesen Ruhm
n mit nicht wenigerm Grund ertheilen zu können.
war gestehe ich, seine Lobeserhebungen des Kaisers
ugustus mißfielen mir; es war mir unerträglich,
ß dieselbe Hand, die einst zur Vertheidigung der
eyheit das Schwerdt geführt hatte, jetzt zur Ehre ei-
s abgeschmackten Tyrann die Leyer spielen sollte;

Digitized by Google

allein auch diese Unbeständigkeit dünkte mich Entschuldigung zu verdienen: in des Dichters eigenen Werken, in der Betrachtung seines merkwürdigen Zeitalters schien mir die Enthüllung dieser beym ersten Anblick niedrigen, unerklärbaren Denkart zu liegen; ja die Entwicklung dieser Schwierigkeit (denn wozu verleitet uns die Eigenliebe nicht!) schien mir selbst ihrer Aufmerksamkeit nicht unwürdig zu seyn. — Vielleicht habe ich Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen geglaubt, die andern unauflösbar vorkommen; vielleicht Schatten für wichtige Beweise angesehen. Es sey! Gönnen Sie mir nur das Vergnügen, meinen angenehmen Traum ihnen mittheilen, und den Dichter in den verschiedenen Gesichtspunkten als Mensch und Bürger von Rom in zwey besondern Vorlesungen darstellen zu dürfen. Und wozu noch eine weitere Anpreisung des Gegenstandes dieser Betrachtungen? Gebildete Menschen, Männer von Verstand und Geschmack, können unmöglich gegen die Schicksale und Denkart des Freundes des gelehrtesten Staatsmannes, des philosophischsten Dichters des Alterthums, des Mitgenossen der philippischen Schlacht gleichgültig seyn! Doch ich komme zur Sache, und suche sie nur durch eine kurze Skizze seines Lebens, wiefern dies einen unmittelbaren Einfluß auf seine Denkart gehabt hat, vorher einzuleiten.

Unser Dichter war zu Venusium, einer kleinen Stadt auf der Grenze von Apulien, geboren, wo sein Vater, der Sohn eines freygelassenen Sclaven, sich durch ein geringes Amt und den Ertrag eines kleinen Landguts nährte. Sobald sein jugendliches Alter des Unterrichts fähig war, würde er sich gleich seinen andern Mitgespielen in des Flavius Schule begeben haben, hätte nicht sein Vater, dessen einziger Wunsch das zukünftige Glück seines Sohnes zu seyn schien, den

Digitized by Google

Entschluß

ntschluß gefaßt, mit ihm nach Rom zu gehen. Hier ß er ihn nach seinen Vermögensumständen in allen n Künsten unterrichten, die damals die vornehmsten eschäftigungen der jungen Leute von Stand ausmach- n. Doch das mühseligste Geschäft, die Ausbildung ines Herzens, nahm er selbst auf sich. Ueberall der egleiter seines Sohnes empfahl er ihm bey jeder Ge- enheit Demuth, Mäßigkeit und Bescheidenheit, und n seinen Lehren einen dauerhaften Eindruck in den erzen des Jünglings zu verschaffen, stellte er ihm die ugend sowohl als des Lasters glänzendste Vorbilder, e Rom damals darbot, vor Augen [1]). Mit dem in- igsten Vergnügen erinnerte sich unser Dichter immer ieses Theiles seiner Jugend, und schämte sich nicht zu ekennen, daß er jenen Lehren größtentheils die Bil- ung seines Herzens verdanke. Nachdem er auf diese rt die ersten Jahre in Rom zugebracht, und sich auch it den griechischen Schriftstellern, vorzüglich dem omer [2]), bekannt gemacht hatte, begab er sich nach then, damals dem vornehmsten Sitz des wahren Ge- hmackes, der Aufklärung und gründlichen Gelehrsam- eit, um dort seine gefühlvolle Seele zu jener wahren röße zu bilden, die allein fähig seyn konnte, ihm bey enen alles vernichtenden, seinem unglücklichem Vater- and und ihm selbst bevorstehenden, Stürmen aufzu- eitern, und die ihn auch, bis auf den letzten Augenblick eines Lebens, nie verlassen hat.

In dieser Zeit sahen sich die edelsten Römer, welche urch Julius Cäsar's Ermordung ihre geliebte Stadt von dem Joche zu befreyen gesucht hatten, ge- othiget, Rom zu verlassen; weil eine Rotte von Scla- en, Freygelassenen, Fremdlingen, vorzüglich Juden, auptsächlich gereizt durch des verächtlichen Antonius ufrührerische Leichenrede, die Stadt mit Brand, Mord nd Plünderung erfüllte, und mit grenzenloser Wuth

Digitized by Google

ihren geliebten Ahnen und die alten Ketten zurückforderte 3). Unter jenen vornehmen Flüchtlingen befand sich auch Marcus Brutus. Dieser Held, mit Abscheu gegen so viele seiner ausgearteten Landsleute erfüllt, suchte Trost bey den Wissenschaften 4), dem größten Genuß seines Lebens, und begab sich deshalb zunächst nach Athen, wo er mit den gebührenden Ehrenbezeugungen und Glückwünschungen empfangen wurde 5). Doch wiewohl er hier im Schooß des Friedens blos das Studium der Philosophie zu treiben schien, und äußerlich nichts, als den gefehrigen Schüler des Theomnestus und Cratippus zeigte: so blieb demohngeachtet sein fernes Vaterland noch immer der Gegenstand seiner Liebe, und er fühlte stets ein brennendes Verlangen, die Freyheit, für die er schon ehemals den Dolch ergriffen hatte, fernerhin mit aller Macht zu vertheidigen. Auch fiel es ihm nicht schwer, zur Behauptung derselben eine Menge junger Helden zu entflammen, da er selbst von seinen Gegnern geliebt wurde 6), und jeder Edeldenkende von der Gerechtigkeit seiner Sache und von seiner edeln Uneigennützigkeit vollkommen überzeugt war 7). Vorzüglich entflammte er den väterlichen Heldenmuth in den Herzen der römischen Jünglinge, die sich, zur Beförderung ihrer Studien, damals in Athen aufhielten. Unter diesen war auch Horatius 8), der sich nicht nur öffentlich für einen Anhänger der Republikanischgesinnten erklärte, sondern selbst bey der Armee des Brutus die ansehnliche Stelle eines Tribunus über eine römische Legion bekleidete 9). — Es würde unnöthig seyn, unsere Aufmerksamkeit auf den traurigen Ausgang dieses allerdings gerechten Kriegs zu lenken, einen Ausgang, wobey der nachdenkende Geschichtsforscher die unergründlichsten Fügungen des großen Beherrschers des Weltalls stillschweigend bewundert. Genug, wir versichern

mit

Digitized by Google

die Grund behaupten zu können, Horaz habe die hohen Erwartungen seines Freundes keineswegs unerfüllt gelassen. Mehr als einmal gieng er an der Spitze seiner Truppen dem Tode entgegen, und immer zeigte er sich als ein standhafter, unerschrockener Vertheidiger der Wahrheit, Tugend und Gerechtigkeit [10]).

Doch da die Schlacht bey Philippi alle diese edeln Versuche nach dem Tode des Brutus und Cassius zu Gunsten der Römer [11]), welche durch das Schwerdt des Krieges fielen, auf immer vereitelt hatte: sah auch unser heldenmüthigen Dichter sich auf einmal von der höchsten Stufe der Ehre und des Glücks in einen Abgrund von Unglück herabgestürzt. Ueberall siegte Rache und Herrschsucht; jeder öffentliche Versuch, so wie jeder stille und wahrgenommene Seufzer für die natürliche Freyheit, war dem größten Verbrechen gleich geachtet [12]). Alle Beschützer und Freunde des Horatius waren entweder durch das Schwerdt gefallen, oder hatten sich vor den Tyrannen gedemüthiget; sein geringes väterliches Erbgut war den sclavischen Werkzeugen des Despotismus Preis gegeben [13]); und wollte er das Andenken seines Brutus und die gute Sache länger noch mit Gewalt behaupten: so war ein gewaltsamer Tod der die drückendste Armuth die einzige Aussicht, welche er für die Zukunft hatte. — Wir sind nicht hinlänglich unterrichtet, wo und auf welche Art er sein Leben zu sichern gewußt hat; doch wissen wir mit Zuversicht, daß er zu seinen vorigen Studien, vorzüglich zu der schönen Dichtkunst, seine Zuflucht nahm [14]), daß er dadurch mit Virgilius und Varius, und durch diese mit Mäcenas bekannt wurde, und daß dieser gebildete, friedliebende Staatsmann ihn nicht nur nach Verlauf von 9 Monaten, unter seine am meisten begünstigten Freunde aufnahm [15]), sondern ihm sogar ein angenehmes Landgut in dem Sabinischen Gebiet schenkte.

Digitized by Google

Vor allen müssten wir untersuchen, wie die Denk- und Lebensart unsers Dichters in der Folge beschaffen war; und ich werde mich zu erweisen bemühen, daß er beständig seine Seelengröße behielt, die irdischen Dinge mit ächtphilosophischem Blick betrachtete, und den Weg, der allein zu einem glücklichen Leben führet, wählte. Jetzt wird von dem Gipfel der Ehre und des Glücks in Niedrigkeit gestürzt — den Stürmen des Kriegs und den feurigsten Unternehmungen gerechter Rache entkommen, — auf immer der süßen Hoffnung, seines Vaterlandes alten Glanz, und Wahrheit, Freyheit und Gerechtigkeit darin wieder hergestellt zu sehen, mit einem Mose, aller äußerlichen Zuflucht beraubt, nahm er seine Zuflucht zu sich selbst, und gleich dem Schiffbrüchigen, der, entronnen dem tobenden Meer, die geringen Ueberbleibsel seines verlorenen Vermögens sammelt, um dadurch sein trauriges Loos einigermaßen zu lindern, suchte er auch jetzt alle Lehren und Trost-Gründe der Philosophie, womit seine Seele bereits vorher ausgerüstet war, sorgfältig auf [16]). Er überzeugte sich selbst, daß der eingeschränkte Sterbliche, der irgend einen wesentlichen Nutzen stiften wolle, seine heilsamen Unternehmungen in sehr enge Grenzen einschränken und von sehr wenigen Außendingen sich abhängig machen müsse, und daß derjenige allein, welcher das Glück seiner Tage im eigenen Busen trägt, und den äußern Vergnügungen des Lebens nur einen mäßigen Einfluß auf sein Herz gestattet, wahrhaft groß und glücklich genannt werden könne. Wohin er seine Augen wendete, überall fand er die sprechendsten Beweise dieser großen Wahrheit; überall riefen ihm die ängstlichen Sorgen und vereitelten Absichten seiner Mitbürger zu, daß er jenen herrlichen, ihm von der Philosophie angewiesenen, Pfad fernerhin mit festen Schritten wandeln müsse. — Der glückliche Beherrscher seiner Zeitgenossen — der Abgott

Digitized by Google

ist der feigherzigen Römer, und (wenn man nach dem Ausgang menschlicher Unternehmungen urtheilt) der Liebe der Götter, Octavius war sein eigener Feind; die Ausrottung seiner Gegner, die Unterstützung seiner gezwungenen Kriegsschaaren, das Freudengeschrey Roms, die höchst sclavische Unterwerfung des Senats, und die verhörtesten Vergnügungen vermochten nicht, die ängstlichen Mienen von seinem fürstlichen Antlitz hinweg zu nehmen. Auch Mäcenas, der Liebling von dem besten Theile seiner Mitbürger, empfand mehrmals, wie genau die drückendsten Sorgen mit hohem Range und irdischem Glücke verbunden sind. Jede unfreundliche Miene des mißtrauischen Fürsten war im Stande, das schwache Herz dieses gefühlvollen Staatsmannes zu erwunden, und die ausgesuchtesten Schönheiten seines glänzenden Palastes, sein prachtvolles Landgut in Tibur's reitzenden Gefilden [17]), verloren nicht selten für ihn allen Reitz, wenn er sie allein in stiller Einsamkeit genießen mußte [18]). Nimmt man hiezu die so sichtbare Unbehaglichkeit der vornehmen Freunde des Horatius, den falschen Geschmack, die sinnlosesten Urtheile, die ausschweifendsten Vergnügungen seiner schwachen Landsleute, und endlich seines ehrsüchtigen Vaterlandes gewisses Verderben, das er ohnmöglich verzögern oder mindern konnte; so sieht man die wahren Gründe, die ihn bewogen, alles Vergnügen, das die fliegende Fortuna ihm vielleicht bieten könnte, zu verschmähen, und die einzige Quelle seines zukünftigen Glücks in seinem Inneren zu suchen.

Der englische Philosoph Beattie sagt, „der Charakter eines Schriftstellers könne öfters aus seinen Schriften beurtheilt werden“ [19]). So sehr ich überzeugt bin, daß dieser Satz auf alle Klassen von Schriftstellern nicht anders als mit der größten Vorsicht angewandt werden könne; so glaube ich doch, daß, wenn

Digitized by Google

ein Schriftsteller sich dem gewählten Gegenstande ganz hingiebt, wenn er die ungesuchtesten Aeußerungen seines Herzens ausströmen läßt ohne Rücksicht auf das, was etwa ein scharfsinniger Leser daraus für seinen sittlichen Charakter folgern möchte, daß alsdann solche Aeußerungen sein sittliches Gefühl deutlich aussprechen. So kann man, dünkt mich, erstlich aus der Art der Gegenstände, die ein Schriftsteller öfters behandelt, zweytens aus dem Gesichtspunkte, woraus er sie stets betrachtet, und drittens aus der Lebhaftigkeit, womit, und der Art und Weise, wie er sie anstehet, sicher auf seinen eigenthümlichen Charakter und auf die Größe oder Kleinheit seiner Seele schliessen. Wer erkennt z. B. nicht in Anakreon's Liedern den fröhlichen, sorglosen Diener der Liebe? oder in Tibull's sanften Elegieen den tieffühlenden, edeln, aber schwermüthigen Jüngling? Oder wer sollte in Tacitus Geschichtswerken den verachteten, jedoch ehrlichen Römer, den stolzen Feind der kaiserlichen Gewalt und aller Alleinherrschaft nicht wahrnehmen? Warum sollten wir also jenen Satz nicht auch auf Horazens Schriften anwenden dürfen, auf die Schriften eines Dichters, welcher immer als ein ächtlyrischer Sänger die wärmsten Gefühle seines Herzens ausdrückte, die innigsten Regungen und Wünsche seiner Seele in den Schooß vertrauter Freundschaft ausschüttete [20])?

Unter den mannichfaltigen Zügen, welche seine Gedichte von ihm uns liefern, verdient besonders der Eindruck, den die Erscheinung des Frühlings auf ihn machte, unsere Aufmerksamkeit. Gewiß hat die Betrachtung der verjüngten, wiederauflebenden Natur nach einem düstern drückenden Winter auf jeden Menschen einen unwiderstehbaren Einfluß; in Jedes Herzen steigt ein neues Gefühl der Freude empor, und der empfindende Dichter besonders, durch ein unsichtbares

Feuer

Digitized by Google

Feuer entflammt, stimmt aufs neus seine Lyra. Zu diesen Frühlingssängern gehört der fröhliche Anakreon und, um von keinen andern Mustern zu sprechen, auch unser Horatius! Doch gleichwohl, welch ein Unterschied zwischen beyden Dichtern! Nicht die allgemeine Fröhlichkeit der lebendigen Geschöpfe, nicht die ersten Töne der Nachtigall, sondern nur der Anblick eines so großen Wechsels der Dinge rührte seine nachdenkende Seele; diese stellte ihm die Vergänglichkeit der ganzen Natur vor, sie erinnerte ihn nachdrücklich, daß auch er an dem allgemeinen Wechsel Theil nehme, daß auch sein Frühling nur von kurzer Dauer sey, und daß der Winter seines Lebens mit raschen Schritten sich ihm nähere, dem dann kein neuer Frühling folgen könne. Und was ist alsdann sein Rath?

„Meine Freunde, unsre Jugendjahre fliegen dahin, „laßt uns die qualvollen Sorgen, die thörichten Begier„den unserer Herzen einschränken, und unsern Tage dem „Willen der Götter gemäß in fröhlicher Zufriedenheit „dahin bringen.“ [21])

Seine Ode an Torquatus diene hier zum Beyspiel:

(Nach Ramler's Uebersetzung.)

„Reif und Schnee sind entflohen: ihr Gras gewinnen die Fluren
„Wieder: die Wälder ihr Haar:
„Tellus wandelt die Scene: gedrängt in ihre Gestade
„Rollen die Ströme dahin.
„Nackt mit den Nymphen des Hains und den Zwillingsschwestern im Arme
„Waget Aglaja den Tanz.
„Hoffe nichts ewiges, ruft das scheidende Jahr und die Hora,
„Die mit den Tagen entfleucht.

„Zephyr

„Zephyr schmelzet den Frost, den Lenz verscheuchet der Sommer:
„Dieser geht unter, sobald
„Sein wohlthätiges Horn Autumnus ausleeret und eilend
„Stürmt der Verwüster zurück;
„Doch den Verlust der Natur ergänzen die kommenden Monde:
„Wir nur, empfängt uns das Grab,
„Wo Aeneas der Fromme, wo Tullus und Ancus hinabsank,
„Wir nur sind Schatten und Staub.
„Ob uns die Parze den Morgen an unsere verlaufnen Tage
„Knüpfen will, wissen wir nicht;
„Was du zu frohem Genuß noch heute des gierigen Erben
„Händen entreißest, ist dein. ꝛc.“ *)

So munterte der Anblick des Frühlings auch unseren Horaz zu einer unschuldigen Fröhlichkeit auf. Doch welch ein Unterschied zwischen ihm und den andern Frühlingssängern! Bey diesen entdeckt man ein verworrenes augenblickliches Gefühl, bey ihm ein verständiges Nachdenken; bey jenen den blinden Naturtrieb, bey ihm einen wohlüberlegten Gehorsam gegen den sichtbaren Wink der Natur. Und wenn wir seine lyrischen Gedichte mit der nöthigen Aufmerksamkeit durchblättern, werden wir überall das tiefe und herrschende Gefühl der irdischen Vergänglichkeit antreffen. Wenn er sah, daß einer seiner Bekannten sich auf sein Vermögen verließ, seine marmornen Paläste bewunderte, oder das Ufer von Campanien zur Verschönerung seiner Bajanischen Landgüter erweiterte; ein anderer hingegen schwermüthig den Sorgen und Pla-

gen

Digitized by Google

en dieses Lebens unterlag; auch dann bemächtigte sich ie Vorstellung von der Gewißheit des Todes seiner anzen Seele, er betrachtete diesen Gedanken als das inzige Mittel, jenem seinen thörichten Hochmuth und en wahren Zustand seiner Glücksgüter vorzuzeigen zu ellen, und diesen zu einem zufriedenen Genuß des Seens der Götter zu ermuntern [23]). Ja die Kraft, mit elcher diese furchtbare Wahrheit auf sein Herz wirkte, ar so stark und dauerhaft, daß wir sie auch da in ihem Glanz erblicken, wo ein flüchtiges Temperament einen Schatten von ihr würde gezeigt haben [24]). Ich müßte mich sehr täuschen, wenn dieses herrschende Gefühl der Vergänglichkeit nicht das Kennzeichen eines philosophischen Dichters, ja überhaupt einer großen und erhabenen Seele wäre. Denn eben dadurch offenbart sie sich, daß sie auch in den Augenblicken, wo ein unwiderstehbarer Hang zur Fröhlichkeit das ernsthafte Nachdenken zu entfernen scheint, die Nichtigkeit alles Sichtbaren fühlt; daß sie bey der Betrachtung der schönsten Schauspiele irdischer Größe, wenn der Reichthum der Natur und der Zauber der Kunst den Verstand benebelt, und selbst den weisesten Mann nicht selten den wahren Werth der Dinge verkennen läßt, durch diese glänzende Außenseite nicht verhindert wird, die Vergänglichkeit derselben einzusehen. — Und welches ist der herrschende Ton in den schönsten Gedichten des Horaz? Welcher Gedanke ist es, dem seine meisten Gesänge ihre Existenz, ihr unnachahmliches Feuer verdanken? Kein anderer als der von sittlicher Schönheit, von der erhabenen Tugend! Wie erhaben ist seine Schilderung der Tugend selbst!

„Die Tugend fern der niedrigen Fehlbitte
„Erglänzt von Ehren, flecken- und wandellos,
„Nimmt oder streket nicht das Scepter

„Nach

„Nach der sich ändernden Volkslaune.
„Die Tugend öffnet denen, die unverdient
„Dem Tod erliegen, bahnend sich neuen Weg
„Den Himmel; höhns das Volk die feuchte
„Erd in dem Schwunge des Adlerflittigs. *)

Wie lebendig schildert er eine tapfere, unerschrockene Seele!

„Den tugendhaften, aber entschloßnen Mann
„Schrecket nicht des Volkes Toben, das Laster heische,
„Schrecket nicht des tröhnenden Tyrannen
„Mißrathende Stirne, noch auch des Sturmes,
„Der wilde Fürst des brausenden Adria's!
„Noch ihn die starke Rechte des Donnerers,
„Ihn schlagen unerschüttert selbst die
„Trümmer des niedergestürzten Himmels! **)

Doch diese Seelengröße zeigt sich besonders in seiner Liebe für das mächtige Rom. Wenn er den Glanz und das Ansehen dieser herrlichen Stadt und die Würde eines römischen Bürgers sich vor Augen stellte, wenn er die glücklichen Tage der freyen Republik, wo noch äußerliche Simplicität und ärmliche Sparsamkeit mit Seelenadel und unüberwindlicher Tapferkeit gepaart giengen, in seine Einbildungskraft zurückrief, dann fühlte er seine ganze Größe, und die erhabensten Gedanken strömten gleich einem rauschenden Strom aus seinem Mund.

Und was soll ich von so vielen trefflichen Lehren sagen, von denen seine Schriften erfüllt sind? in denen er beynahe überall Mäßigkeit, Genügsamkeit, einen mittelmäßigen Stand, Verachtung der Ehre und des Reichthums, Vertrauen auf die Güte, Allmacht und Weisheit der Götter, und fast alle die Tugenden, die auf das Glück

des

Digitized by Google

es Ganzen sowohl, als eines jeden insbesondere, einen
mächtigen Einfluß haben, und die stärksten Farben
bilden? 28)? Ich berufe mich blos auf diejenigen
seiner Leser, die sich gewöhnt haben ihr Herz mit den
Sorgen dieses Lebens durch eine seiner schönen Lehren
zu entledigen; ich berufe mich auf den liebenswürdigen
Mann, der unter den schrecklichsten Umständen,
mitten unter seinen argwöhnischsten Feinden, sein Herz
noch durch eben diese Lehre zur Standhaftigkeit und
Tugend [illegible]

Doch fragt man mit Recht, in wiefern stimmt
denn die Lebensweise des Dichters mit seiner Denkart
überein? Da Virgius Ansehen, Ehrenstellen,
Reichthum und Länderey'en als die vornehmsten
Wünsche seiner Zeitgenossen waren 29), so wollen wir
sehen, in wiefern die Denkart unseres Dichters mit der
seines Zeitalters verschieden war. Ehre und Ansehen — diese geliebten Abgötter der Nachkommen des
Romulus — denen das mächtige Rom einen ansehnlichen Theil seiner Größe verdankte, — denen die römischen Staatsmänner, die Helden und Philosophen den
Rest ihrer Tage aufopferten — denen, nach Cicero's
Versicherung, sogar die Philosophen, welche die Nichtigkeit der Ehre in ihren Schriften zu erweisen suchten,
durch diese Schriften selbst nachstrebten 30); diese so
gerühmten Geschenke des Himmels betrachtete unser
Dichter, nachdem die wahre Ehrbegierde der Römer
mit der Freyheit 31) zugleich auf dem Schlachtfeld bey
Philippi untergegangen war, ganz gleichgültig. So
leicht ihm seine große Vertraulichkeit mit Mäcenas
den Weg zu Ehrenstellen bahnen mußte: so ist doch in
allen seinen Gedichten von der Neigung nach denselben
beynahe keine Spur zu finden 32). Ja selbst die wiederholten Anerbietungen, die dringendsten Bitten des
Kaisers 33), die das willfährige Rom als Befehle einer

Gott-

Digitized by Google

„Nach der sich ändernden Volkslaune.
„Die Tugend öffnet denen, die unterdrückt
„Dem Tod erliegen, bahnend sich neuen Weg
„Zum Himmel; höhns das Volk die feuchte
„Erd in dem Schwunge des Adlerfittigs. 25)

Wie lebendig schildert er eine tapfere, unerschrockene Seele!

„Der tugendhaften, aber entschloßnen Mann
„Schrecket nicht des Volkes Toben, das Laster heische,
„Schreckt nicht des trotzenden Tyrannen
„Drohende Stirne, noch auch des Sturmes,
„Der wilde Fürst des brausenden Adria's!
„Noch auch die starke Rechte des Donnerers,
„Ihn schlagen unerschüttert selbst die
„Trümmer des niedergestürzten Himmels! 26)

Doch diese Seelengröße zeigt sich besonders in seiner Liebe für das mächtige Rom. Wenn er den Glanz und das Ansehen dieser herrlichen Stadt und die Würde eines römischen Bürgers sich vor Augen stellte, wenn er die glücklichen Tage der freyen Republik, wo noch äußerliche Simplicität und ärmliche Sparsamkeit mit Seelenadel und unüberwindlicher Tapferkeit gepaart giengen, in seine Einbildungskraft zurückrief; dann fühlte er seine ganze Größe, und die erhabensten Gedanken strömten gleich einem rauschenden Strom aus seinem Mund.

Und was soll ich von so vielen trefflichen Lehren sagen, von denen seine Schriften erfüllt sind? in denen er beynahe überall Mäßigkeit, Genügsamkeit, einen mittelmäßigen Stand, Verachtung der Ehre und des Reichthums, Vertrauen auf die Güte, Allmacht und Weisheit der Götter, und fast alle die Tugenden, die auf das Glück

des

Digitized by Google

s Ganzen sowohl, als eines jeden insbesondere, einen
ächtigen Einfluß haben, und die stärksten Farben
hildern [28])? Ich berufe mich blos auf diejenigen
einer Leser, die sich gewöhnt haben ihr Herz mit den
orgen dieses Lebens durch eine seiner schönen Lehren
zu entledigen; ich berufe mich auf den liebenswürdigen
Witz der selten unter den schrecklichsten Umständen,
itten unter seinen argwöhnischen Feinden, sein Herz
sch die eben gerührte Leyer zur Standhaftigkeit und
uerte [29]).

Doch fragt man mit Recht, in wiefern stimmt
enn die Lebensweise des Dichters mit seiner Denkart
herein? Da Livius Ansehen, Ehrenstellen,
Reichthum und Landereyen als die vornehmsten
Wünsche seiner Zeitgenossen nennt [30]), so wollen wir
ehen, in wiefern die Denkart unseres Dichters von der
seines Zeitalters verschieden war. Ehre und Ansehen
— diese geliebten Abgötter der Nachkommen des
Romulus — denen das mächtige Rom einen ansehnlichen
Theil seiner Größe verdankte — denen die römischen
Staatsmänner, die Helden und Philosophen den
Rest ihrer Tage aufopferten — denen, nach Cicero's
Versicherung, sogar die Philosophen, welche die Nichtigkeit der Ehre in ihren Schriften zu erweisen suchten,
durch diese Schriften selbst nachstrebten [30]); diese so
gerühmten Geschenke des Himmels betrachtete unser
Dichter, nachdem die wahre Ehrbegierde der Römer
mit der Freyheit [31]) zugleich auf dem Schlachtfeld bey
Philippi untergegangen war, ganz gleichgültig. So
leicht ihm seine große Vertraulichkeit mit Mäcenas
den Weg zu Ehrenstellen bahnen mußte: so ist doch in
allen seinen Gedichten von der Neigung nach denselben
beynahe keine Spur zu finden [32]). Ja selbst die wiederholten Anerbietungen, die dringendsten Bitten des
Kaisers [33]), die das willfährige Rom als Befehle einer

Gott-

Digitized by Google

Gottheit zu verehren pflegte, konnten ihn nicht bewegen, seine ländliche Ruhe mit diesen Ehrenstellen zu vertauschen. Und mit wie vielem Grunde können wohl den Glanz einer hohen Geburt jenen an die Seite stellen, da auch diese damals in Rom, so wie in allen Ländern, wo die ältest Nachkommen bey Mangel eigener Verdienste durch die Glorie der Heldenthaten ihrer Väter bedecken müssen, keine geringe Empfehlung war? Und wer begreift wohl nicht, daß ein Dichter, dessen Großvater unter den Ketten der Sclaverey geseufzet hatte, von jenem verachteten Geschlechte, ohne Rücksicht auf den Adel seiner Seele, die ihn eines Thrones würdig machte, verspottet und verachtet werden mußte? zumal, da der erste Staatsminister und Freund des Augusts ihn vor andern seines vertrauten Umgangs würdig hielt; eine Ehre, die viele durch die künstlichsten Complimente nicht hatten erlangen können? Dies sagt Horaz selbst:

„Es sind nun bald acht Jahre seit Mäcen
„den Seinigen mich beyzuzählen anfieng;
„Indessen zog's in dieser ganzen Zeit
„mit jedem Tag und jeder Stunde mir
„mehr Mißgunst zu. Sprach einer: unser Flaccus
„saß heut im Schauplatz ihm zur Seite — spielte
„im Campus Ball mit ihm. — Nun der hat Glück,
„rief (nasrümpfend) gleich der ganze Chor.“

(Nach Wieland.)

Doch auch hierin zeigte er eine außerordentliche Seelengröße und Gleichmuth; und wenn er seinem Freunde Mäcen den thörichten Neid und die Lästersucht seiner Landsleute gezeigt, und sich, zur Widerlegung derselben, auf den wahren Ursprung ihrer gegenseitigen Freundschaft berufen hatte, fügte er noch hinzu:

„Und

Digitized by Google

„Und wollte die Natur, daß jeder mit
gewissen Jahren sein vergangnes Leben
von Vorn beginnen, und sich Eltern nach Gefallen
zum Prunke wählen dürfte; möchten andere
sich wählen wen sie wollten, ich zufrieden mit
den meinen, würde keine nehmen wollen,
die Glanz von hohen Würden borgten: thöricht
im Wahn des Volks, doch vielleicht, Mäcen,
nach deinem Urtheil weise, daß ich meine Schultern
mit keiner größern Last, als ich gewohnt
zu tragen bin, beladen möchte. Denn
da müßt' ich auch für größere Leuten sorgen,
mehr Leute sehen; wenn ich reiste, oder
auf's Land nur gieng (um bey Leibe! nie
allein zu seyn: stets einen und den andern
Begleiter mit mir schleppen, mehr Bediente
und Pferd' und Wagen halten. Jetzt ist's mir
erlaubt, auf einem kurzgeschwänzten Maulthier,
das mich und meinen Mantelsack zugleich
zu tragen sich gefallen lassen muß,
wenn's mir beliebt, bis nach Tarent zu gehen!“ 35)

Wir dürfen uns daher gar nicht wundern, daß er durch diese Denkart die Herzen vieler Vornehmen und seren Anhänger von sich entfernt hat, um so mehr, da r sich unaufhaltsam dem Strome seiner Zeit entgegen tellte, und die ausgesuchtesten Vergnügungen, die noch so tief eingewurzelten Vorurtheile, die gebräuchlichsten Mittel sein Ansehen und Vermögen zu vergrösern, und selbst die verwegenste Afterweisheit der danaligen Philosophen, mit den stärksten Farben schilerte; so, daß bald dieser, bald jener in den von ihm ufgestellten Beyspielen sich getroffen zu finden glaube 36). Ja, obgleich sich bewußt, daß diese Freymüthigkeit einem großen Theile der Einwohner Roms mißfalle,

falle, und ihn selbst den größten Gefahren bloßstelle, wandelte er demohngeachtet seinen angetretenen Weg gleich ruhig, gleich standhaft fort.

„Es sey" (spricht er) „nun, daß ein ruhig Alter mich erwarte;
„Es sey, daß schon mit schwarzen Flügeln mich
„der Tod umflattere, arm und reich, zu Rom
„und wenn's mein Schicksal will, von Rom verbannt,
„was meines Lebens Farbe sey — ich schreib'
„und werde schreiben."

Darauf antwortete ihm Trebatius.

— — — — — Armer Junge, ich fürchte,
du wirst's nicht lange treiben! Denk an mich,
der Großen Freunde einer wird dich durch
Verkaltung aus der Welt befördern [37]).

Mit einem Wort, ohngeachtet aller Hindernisse seines Zeitalters, blieb er beständig der Wahrheit, Tugend und Gerechtigkeit getreu; und alle Vorurtheile, Ungerechtigkeiten und Untugenden, gegen die er einen unwiderstehbaren Eckel fühlte, empörten sein sittliches Gefühl so stark, daß er seine eigenen Gebrechen nicht nur seinen Freunden, sondern selbst der ganzen Nachwelt in einem ungünstigen Licht darstellte: wovon besonders sein Dialog mit dem Sclaven Davus und sein Brief an den Albinovanus Beyspiele geben [38]). Und selbst als Dichter können wir ihn von aller eiteln Ehrsucht vollkommen freysprechen; wiewohl wir keineswegs einen lobenswürdigen Hang zum Ruhm, der selbst der größten Seele neuen Glanz giebt, in ihm verkennen mögen. Ein edles Selbstbewußtseyn läßt ihn bisweilen in einem Augenblick der Begeisterung ausrufen, „gleich einem Adler werde er sich auf seinen starken Flügeln erheben; seinen hohen Flug werde man über den

„gan-

Digitized by Google

ganzen Erdboden sehen, und sein Ruhm, dauerhafter als die ägyptischen Grabpyramiden, werde stets zunehmen, so lange der Oberpriester mit der ehrwürdigen Vestalin das Capitol hinanklimme« 39). Doch ungeachtet war er dem blinden Zujauchzen eines unkundigen oder durch schlechte und unerlaubte Mittel gewonnenen Haufens ganz abgeneigt.

Zu den Uebeln, an welchen das große Rom damals krank lag, gehörte auch eine Art Dichterseuche, die beynahe die ganze Stadt angesteckt hatte, und deren Gesellin, eine andere, den einsamen Philosophen nicht minder quälende Seuche, die Recitationskunst war. Märkte, Tempel, Spaziergänge, besondere Hörsäle und der Bäder wiederhallende Gewölbe waren mit den von dieser Seuche befallenen Menschen erfüllt; und die Anhänger der Vornehmen, unter denen diese Raserey vorzüglich Mode war, sahen sich, bey andern Verbindlichkeiten einer vergoldeten Sclaverey, genöthigt, ihren lorbeerbegränzten Beschützern, während diese ihre Arbeiten vorlasen, ein bis zum Eckel wiederholtes brav, schön, trefflich! zuzurufen, oder ihr vermeintes Entzücken durch entstellte Mienen und erkünstelte Thränen an den Tag zu legen 40).

Diejenigen aber, denen die eigensinnige Fortuna ein solches Gefolge hungeriger Bewunderer verweigert hatte, mußten ihre Arbeiten in anlockenden Gewändern dem hohen Schutz der Sosien (41), den Buchhändlern der damaligen Zeit, anvertrauen, oder sich dann und wann durch einen abgetragenen Rock, oder eine freundschaftliche Mahlzeit, das Lob einer dankbaren Versammlung zu versichern suchen. Ja, man trieb sogar mit seinen Beyfallsbezeugungen einen heimlichen Handel; man gab seinem aufgeblasenen Bruder in den öffentlichen Hörsälen die hohen Ehrennamen eines Alcäus und Pindar, um von ihm mit den Namen

Digitized by Google

eines Callimachus und Mimnermus belohnt zu werden. Aber auch von dieser Seuche war die Seele unseres Dichters, wie vier verschiedene Stellen seiner Gedichte zeigen, völlig rein [42]): er vergleicht sich selbst in dieser Rücksicht der Arbuskula, einer berühmten Tänzerin jener Zeit, die vom Pöbel ausgezischt, mit dem Beyfall des Ritterordens sich tröstete [43]). Man kann leicht errathen, welche Folgen dieses eigene Benehmen des Horaz hervorbrachte. Nur von einigen wenigen Braven und Aufgeklärten gekannt, bewundert und geliebt, war er dem größten Haufen fremd, verkannt oder verachtet; und eben die Römer, welche die rohen Arbeiten eines Livius Andronicus und Lucilius bewunderten, überließen das unübertreffliche Genie eines Horaz der Vergessenheit [44]).

Jedoch wir wollen sehen, wie hoch er die übrigen Geschenke der Fortuna geachtet habe. Wenn wir aus dem Vorigen erkannten, welche Gründe ihn ein abgesondertes Leben zu wünschen bestimmten; so werden wir jetzt bemerken, daß er dieser Neigung bis an das Ende seines Lebens getreu blieb.

In seinem Brief an den Fuscus sind die vornehmsten Gründe, weswegen er das Land dem glänzenden Rom vorzog, dargelegt [45]). Jedoch in dieser Hinsicht ist den wahren Freunden des Horaz keines seiner Gedichte schätzbarer, als seine Ode an den Septimius, eines Mitgenossen der Philippischen Schlacht. Neben den herzlichsten Aeußerungen wahrer Freundschaft äußert sich in ihr dies sehnsuchtsvolle Verlangen, nach so vielen Kriegsgefahren, nach dem Triumph der Untugend, mit diesem Freund in einem abgelegenen Ort, zu Tibur oder Tarent, sein Leben zu endigen; man bemerkt eine sanfte Traurigkeit, welche ihn bereits in der Blüthe seines Lebens wünschen ließ, hier von der Welt vergessen

Digitized by Google

vergessen seine Augen zu schließen, und nur von diesem einzigen Freunde mit einer wohlverdienten Thräne bedacht zu werden [46]). Doch auch dagegen erwarte ich einen Einwurf.

Es ist nämlich dem Menschen eigen, eine neue, seiner gewöhnlichen entgegengesetzte Lebensart glücklich zu preisen; nur zu sehr verliert er, indem er sein Glück gründen will, die unvermeidlichen Unfälle, die er von sich selbst sowohl als von andern zu erwarten hat, aus dem Auge, und bildet sich daher von jenem eine ganz schiefe Vorstellung. So verlangt der geplagte Kaufmann, der beleidigte Staatsdiener, der unglückliche Fürst nach dem ruhigen Leben des Landmanns; so sehnt sich der gefühlvolle, aber unerfahrne, Jüngling in Arcadiens schattenreiche Gefilde; und doch würden diese insgesammt ihre unbedachtsamen Wünsche zeitig genug bereuen. Ja, es fehlt selbst nicht an Menschen, die in ihrer ruhigen Einsamkeit mehrentheils sehr glücklich sind, nicht durch den verständigen und zufriedenen Genuß ihres gegenwärtigen Glücks, sondern blos durch die stete Vorstellung einer neuen idealischen Welt, der diese einförmige und mangelhafte Erde in nichts gleicht. Zu dieser Art Menschen gehört unter den Alten vorzüglich der Dichter Tibull [47]). Jedoch auch von dieser lauhischen Veränderlichkeit vergönne man mir meinen Freund freyzusprechen! Seine dauerhafte Zufriedenheit und sein Glück entsprang allein aus der festen Ueberzeugung, die Seele müsse, um wesentlich glücklich zu seyn, es in sich selbst seyn; für sie passe, bey ihrer innigen Vereinigung mit dem irrdischen Körper, keine Lebensart besser, als die, welche die nöthigsten Begierden des Körpers nur auf eine genügsame und mäßige Art erfülle, und mit den ersten und einfachsten Naturgesetzen am meisten übereinstimme. Verschiedene Stel-

Digitized by Google

len seiner lyrischen Gedichte bestätigen die Wahrheit dieser Behauptung. Die Vergleichung derselben dienet uns zugleich die allgemeinen Züge zu Horazens Charakter dar. Hieraus können wir uns erklären, daß er, der wohl wußte, daß Reichthum die Sorgen dieses Lebens nicht mindern könne, keinen Grund fand, sein sabinisches Landgut mit der großen Stadt zu vertauschen; daß er ganz die Parthey der Reichen verließ, sich blos zu denen, die nichts begehrten, hielt, und daß der Besitz von ganz Africa ihn nicht so glücklich machen konnte, als ein heiterer Bach und einsamer Busch; — daß er von seinem vermögenden Freunde nichts mehr verlangte, so fest er auch überzeugt war, die Gütigkeit desselben werde keinen seiner Wünsche unbefriediget lassen; — daß er die Götter blos um Gesundheit der Seele und des Körpers bis an sein Ende bat; ja, daß er selbst bereit war auf den Wink der Fortuna alle ihre Geschenke zurückzugeben, und sich gegen ihre Anfälle blos durch seine Tugend zu vertheidigen [48]). Und begehrt man eine vollkommenere Schilderung seiner Lebensweise mitten unter der Pracht des Hofes und der üppigen Lebensart Roms; er hat sie uns selbst in der 6ten Satyre des 1sten Buchs geliefert [49]).

Doch da er seine Tage meistentheils auf seinem sabinischen Landgut verlebte [50]), und im Schooß desselben allen Glanz und alle Schätze der Erde verachtete; so fragt man billig: wie war denn die Lage dieses Gutes beschaffen?

Herr Capmartin [51]), ein französischer Schriftsteller, der uns drey Bände darüber hinterlassen hat, nennt es ein considerable Terrain und das Schloß des Horaz, so daß man beynahe sich einbilden sollte, Horaz sey nach Ferney, oder der reiche Dichter von Ferney nach dem Sabiner-Lande gezogen. Doch sicherer

Digitized by Google

schwer werden wir uns auf das Zeugniß des Besitzers selbst verlassen. Von ihm erfahren wir, daß es in dem sabinischen Gebiet wenige Meilen über Tibur, an dem kleinen Strom Digentia, bey dem Dorf Mandela liege, und daß es den Bezirk von 5 kleinen Bauerlandhöfen beschließe [52]). Nach des Dichters eigener Beschreibung bestanden die größten Vorzüge dieses Landguts in einer sanften, reinen, blos durch die Morgen- und Abendsonne erwärmten Luft — in einer reizenden Aussicht in die wilde Natur des sabinischen Gebirgs — in einem hellen kühlen Bache, — einem schattenreichen Busch — einem mäßigen Stück Land zum Anbau — einer kleinen Heerde und einem nach seinem Geschmack von ihm selbst eingerichteten Gebäude [53]). Wenn wir alle diese Eigenschaften zusammennehmen, können wir mit Wieland sagen, daß „gerade so viel Gefühl für die kunstlose Natur, soviel Liebe zur Ruhe und Freyheit, kurz ein so philosophischer Kopf und fröhliches Herz, als ihm zu Theil ward, dazugehörte, um so viel Freude an seinem Sabinum zu haben, wie er“ [54]).

Hier brachte er also seine Tage in einer fröhlichen Zufriedenheit zu, die weder der Absonderung des Einsiedlers, noch der Sorglosigkeit des ungebundenen Städters glich, aber ein wahres Ebenbild der goldenen Zeit der ersten Menschen war. Wir haben zur Schilderung seines Landlebens nichts, als einige schwache Züge. Und doch muß ich, so angenehm mir auch überhaupt Hortzens Gedichte sind, gestehen, daß diese einfachen Züge, die mir meinen Freund in seinem täglichen Leben darstellen, mittelst deren ich mich nach Verlauf von 1800 Jahren, nachdem die Macht der Zeit und das Schwerdt der rohen Barbaren nicht allein seine Wohn- und Grabstätte, sondern selbst die Paläste und Grabmähler

Digitized by Google

des Auguſt und Mäcen, ja ſogar die Königinn der Welt unkenntlich gemacht haben, ganz in ſeine Zeit verſetze, und ihn in ſeiner ganzen Lage meiner Einbildungskraft vorſchweben ſehe, daß, ſage ich, dieſe Züge für mich mehr Reiz haben als irgend ein Ueberbleibſel des ganzen Alterthums.

Bald ſehe ich ihn außerhalb ſeines Landguts längs den ſabiniſchen Gebirgen in tiefen Gedanken dahinwandeln, oder ſich mit den Schriften des Homer, Archilochus, Eupolis, Plato, und Menander beſchäftigen; — bald ihn hinter der verfallenen Capelle der Landgöttin Vacuna ſich ſetzen, die Pallaſte Roms und die prächtigen Landgüter in ferner Ausſicht betrachten, und in ſchwermüthige Betrachtungen über ihren nahen Untergang verſinken; — bald erheitert von der lachenden Ausſicht ſeines ſabiniſchen Thales, einen Strom fröhlicher Gedanken in vertrauten Briefen an ſeine abweſenden Freunde ausgießen; — bald unter dem Schatten einer Eiche, an der rauſchenden Blanduſia oder kühlen Digentia, eines ſanften Schlafes genießen, oder unter ſeinem Lorbeerbaum mit ſeinen geliebteſten Freunden Mäcenas, Pompejus, Varius einen Tag in unſchuldigem Scherz zubringen; — bald ſein eigenes Land mit dem Spaden umgraben, während ſich das ſabiniſche Landvolk über ſeinen neuen Arbeitsgenoſſen bey Seite luſtig mache; — bald die luſtigen Haus-Sclaven von einer mäßigen Abendmahlzeit mit eigner Hand füttern; — endlich ſeinen ehrlichen Nachbar Cervius über die Beſchaffenheit des Landlebens, oder die arme Phidile über die Nichtigkeit der Opfer und den wahren Dienſt der Götter unterhalten [55]). Wie ſchön ſchildert er in dem Briefe an ſeinen Freund Lollius ſeinen Zuſtand!

Digitized by Google

„So oft der kalte Bach Digentia mich
„erfrischt, den das kleine frostige Dorf
„Mandela trinkt, was meinst du, daß ich denke?
„Was glaubst du, Freund! daß ich die Götter bitte?
„Laßt mir nur was ich hab', uns wär's auch minder,
„Und was ihr etwa noch von Lebenszeit
„Mir zugedacht, laßt mich mir selber leben!
„Laßt mir's an Büchern nicht, auch nicht an Vorrath
„was auf ein Jahr vonnöthen ist, gebrechen,
„damit die ungewisse Zukunft im Genuß
„des Gegenwärtgen, mich nicht stören müsse!
„Es ist genug, um Dinge, die er giebt,
„und wiedernimmt, den Jupiter zu bitten:
„er gebe Leben mir und Nothdurft nur,
„ein ruhig Herz will ich schon selbst mir schaffen."

Doch ich kann mich nicht enthalten, noch die folgende Schilderung mit seinen eigenen Worten vorzulegen.

„Mein höchster Wunsch war einst ein kleines Feld,
„Ein Garten, eine Quelle nah am Hause,
„und etwas Wald dazu; die Götter haben mehr
„und besser's mir gegeben; mir ist wohl
„ich bitte weiter nichts, o Majens Sohn,
„als daß du mir erhaltest, was du gabst.
„Wofern ich nicht mein Gut durch böse Künste
„vergrößert habe, nicht durch Thorheit und Verschwendung
„verringern werde — — — — — —
— — — — — — — — — —
„so höre nur dieß einzige Gebet:
„Laß meine Heerden, o Merkur, mein Land,
„und alles fetter werden, nur
„nicht meinen Witz, und bleibe, wie bisher,
„mein großer Schutzpatron!" — —

Digitized by Google

Und wenn er die Beschwerlichkeiten des Stadtlebens beschrieben hat, setzt er noch hinzu!

— — — — — — „Indeß geht
„auf diese Art ein Tag mir Armen nach
„dem andern in Verlust, nicht ohne oft
„aus vollem Herzen auszurufen:
Oh!
„mein liebes Feld! wann sehen wir uns wieder?
„Wann wird's so gut mir werden, bald aus Schriften
„der Alten, bald im stillen Müssiggang
„und ungestörten Schlaf, ein liebliches Vergessen
„der Stadt und ihres Lebens einzuschlürfen!
„Wann werd ich wieder selbst gepflanzten Kohl mit Speck
„und dem Mythagoras verwandte Bohnen
„auf meinem Tische sehn! O wahre Göttermahle!
„O frohe Nächte! wo ich mit den Meinen
„es mir am eignen Herde schmecken lasse;
— — — — — — — — —
„Vom Unsinn eurer Trinkgesetze frey,
„leert jeder meiner Gäste nach Gefallen
„ungleiche Becher, größer oder kleiner
— — — — — — — — —
„Nun spinnet unvermerkt ein trauliches Gespräch
„sich an, nicht über andrer Leute Wirthschaft, nicht
„ob Lepos übel tanze, oder gut;
„wir unterhalten uns von Dingen, die
„uns näher angehen, welche nicht zu wissen
„ein Uebel ist: ob Reichthum oder Tugend
„den Menschen glücklich mache? Vortheil oder
„Rechtschaffenheit das Band der Freundschaft knüpfe?
„was wahres Gut, und was das höchste sey“ 57).

Doch bey allem diesen Vergnügen verlohr Horaz das Verlangen nach seinen Freunden und seinem Vaterlande

Digitized by Google

lande keineswegs aus dem Auge. Ich habe davon schon vorher gesprochen und werde auch in der folgenden Vorlesung Gelegenheit haben, noch etwas hierüber beyzubringen. Aber die Sorge für sein eigenes Herz blieb sein vornehmstes Geschäft: nicht befriediget seine Fehler offenherzig zu bekennen; beeiferte er sich auch, sie sowohl durch eigenes Nachdenken, als durch den Rath wahrer Freunde zu verbessern [58].

„Laß uns sehen," sagt er zu seinem Gärtner, „ob ich mein Herz sorgfältiger von Unkraut „säubere als du dein Land, und wer besser „sey, Horaz oder sein Landgut" [59].

Und in einer andern Stelle

— — „Dem hab' ich es zu danken,
„daß ich, unangesteckt von solchen, blieb,
„die ins Verderben stürzten. Von geringen
„und die sich noch verzeihen lassen, sprech ich mich
„nicht frey; und auch von diesen nimmt vielleicht
„die Zeit, ein Freund, und meine eigene
„Vernunft noch manche weg: denn weder auf
„dem Ruhebette noch im Porticus
„verliere ich mich selber aus den Augen:
„Dieß wäre besser; thät ich dieß, so lebte
„ich glücklicher: dieß machte meinen Freunden
„mich angenehmer: Nun, das war nicht hübsch von dem;
„Sein vorgesehn, daß nicht aus Uebereilung
„dir selbst einmal dergleichen wiederfahre!
„So sprech ich bey geschloßnen Lippen mit mir selbst" [60].

So lebte unser Dichter Horaz, bey dem allgemeinen Sittenverderben und der Sclaverey des entgarteten Roms, als ein wahrer Philosoph und freyer Römer, gleich

Digitized by Google

gleich der hohen grünen Eiche, die in einer unermeßlichen Wüste mitten unter verwachsenem oder dürrem Gesträuche ihr Haupt erhebt [61]).

Doch warum sollt ich es verschweigen? Diese edle, große Seele hatte auch ihre schwache Seite; und alle Ehre, Gunst, Größe und Schätze mit verächtlichem Blick betrachtend, besaß Horaz gleichwohl eine Begierde, in deren Erfüllung er sein vornehmstes Vergnügen setzte; aber eine Begierde, die ihm gewiß nicht minder Ehre bringt, als seine Gleichgültigkeit gegen alles andere; ich meine seinen unwiderstehbaren Hang zur wahren Freundschaft, die er über alles schätzte [62]). Ich spreche hier nicht von jener ausgearteten Freundschaft, welche beynahe dem ganzen Menschengeschlecht in einem und demselben schmeichelhaften Tone begegnet, welche die angenehmen Namen Treue, Dienstwilligkeit und Zuneigung jeden Augenblick auf der Zunge führt, ohne deren wahre Vortrefflichkeit zu fühlen. Ich meine die gegenseitige Neigung gleichartiger, zusammenstimmender Seelen, die alle ihre Verlangen, Wünsche, Vergnügungen, Sorgen, ja ihre ganze Existenz gerne in Eins verschmelzen möchten. Und daß diese der einzige Wunsch unseres Dichters gewesen sey, werden wir aus der erlesenen Zahl seiner Freunde von selbst beurtheilen. Wir finden unter ihnen Marcus Brutus [63]), den tugendhaftesten und liebenswürdigsten aller seiner Zeitgenossen; — Valerius Messala, der, als er dem Schutze des Augustus einen gewissen Strato empfahl, unter einem Strom von Thränen ausrief: „dieser war es, der meinem Brutus „in seinen letzten Augenblicken beygestanden hat“ [64]); — Manlius Torquatus, nicht sowohl seines vornehmen Geschlechts, als vielmehr seiner Beredsamkeit und Rechtschaffenheit halber von unserm Dichter gerühmt

Digitized by Google

rühmt [65]); — Lollius, bekannt durch seine Treue, Redlichkeit und Standhaftigkeit, die sein Freund in einem seiner lyrischen Gesänge verewigt hat [66]); — Pompejus und Septimius, welche beide mit ihm den letzten Kampf für die sterbende Freyheit gestritten hatten [67]); — Tibullus, dessen ehrliche und offenherzige Seele in seinen Gedichten so sichtbar hervorstrahlt [68]); — Virgilius, wegen seiner Offenherzigkeit von ihm geschätzt, und den er, wiewohl dessen dichterischer Ruhm bey dem größten Theile des Volks den seinigen weit übertraf, dennoch als seine zweyte Seele liebte [69]); doch vor allen andern den Ritter Mäcenas, dessen Vertraulichkeit mit unserm Dichter in allen Jahrhunderten so gerühmt worden ist. Manche vornehme und hochgebietende Herren haben dem Mäcen gleich zu kommen geglaubt, wenn sie einen armseligen Reimer, dem Hunger oder Geistesschwäche einige prunkende Verse abgedrungen hatte, mit aufgeblasenem Gesicht und stolzer Miene durch ein bloßes Geschenk oder Versprechungen von der Größe und Wahrheit ihres Beyfalls versicherten: doch Horaz bezeugt, daß Mäcen alle rechtschaffene Männer zu seinen Freunden annahm, daß er kein Ansehen, nicht hohe Geburt, sondern allein Adel der Seele von ihnen verlangte [70]). Die Erwägung ihrer gegenseitigen Handlungsweise läßt uns auch daran nicht zweifeln. Ja, Horaz fühlte einen solchen Widerwillen gegen alle Schmeicheley, daß er sogar in einem Brief an Mäcenas zu erkennen giebt, wenn er jeden Augenblick auf den Wink seines Gönners zu Dienst stehen müsse, so sey er bereit, alle von ihm empfangenen Geschenke zurückzugeben. Gewiß dient dieser Brief als Muster einer männlichen Offenherzigkeit und freymüthiger Erklärung gegen den vornehmsten Staatsmann und Wohlthäter besondere Aufmerksamkeit [71]). Bey dem Allen

sind

Digitized by Google

sind Horazens sämmtliche Gedichte voll der herzlichsten Aeußerungen der Hochachtung, Treue, Liebe, Dankbarkeit und innigsten Besorgniß für das Wohl seines besten Freundes. Aus der gegenseitigen Vergleichung alles dessen ist auch der Grund herzuleiten, warum er Augusts Freundschaft standhaft von sich wies. Denn zur wahren Offenherzigkeit und einem unverstellten Vertrauen konnte sie, wie Horaz wohl sah, niemals gedeihen, wiewohl Augustus durch eine gelinde Regierung das Andenken seiner ehemaligen Grausamkeit und Tyranney zu vertilgen sich bemühte [72]). Wie schön zeigt sich der Dichter unserer Einbildungskraft am Krankenbette seines Wohlthäters, dem ein anhaltendes Fieber und endlich unheilbare Schlaflosigkeit eine traurige Auszehrung zuzog [73]): „Ach!" (rief er aus) „wenn „dich der frühe Tod wegrafft, warum soll ich denn hier „zurückbleiben, da du die Hälfte meines Lebens mit dir „ins Grab nimmst! Wohin du auch gehest; dich werde „ich nie verlassen, und bin bereit, auch auf diesem letzten traurigen Pfade dich zu begleiten" [74]). Wie schön zeigt sich auf der andern Seite der sterbende Mäcenas, indem er mit verblichenen Lippen dem Kaiser zuruft: „Sey nur meines Horaz mehr als meiner selbst „eingedenk" [75])! Doch seine liebreiche Besorgniß war fruchtlos. Horaz folgte seinem Freund. Er starb wenige Wochen nach ihm im 57ten Jahre seines Lebens und seine Gebeine wurden neben denen des Mäcenas auf dem Esquilinischen Berg begraben [76]).

So stand der Dichter Horaz als ein zufriedener und gesättigter Gast von seinem irdischen Mahle auf, um einen Ort zu bewohnen, wohin wir ihn nicht mit eitlen Muthmaßungen, sondern nur mit unsern herzlichen Wünschen folgen dürfen.

Man

Digitized by Google

Man erlaube mir eine Grabschrift von Pope 77) auf ihn anzuwenden:

Was eitler Marmor selten wahrhaft kann,
sagt einfach dieser Stein: Hier ruht ein Biedermann!
Ein Dichter; doch vor andern lachte ihm des Schicksals Gunst,
es wahrte ihn vor Glanz und eitler Größe Dunst.
Feind lauten Lob's, Freund der gelehrten Stille,
gewährt ein kleines Thal ihm des Genusses Fülle.
Mit Ruhe schaute er in jenes Leben, da
er zu bereun hier nichts, dort nichts zu fürchten sah.
Vom Mahle der Natur stand er gesättigt auf;
froh dankt er ihr den Tod, wie seinen Lebenslauf.

(Uebers. von Sophie Mereau.)

Anmer-

Digitized by Google

Anmerkungen zu der ersten Vorlesung.

1) I Serm. IV. 105. I Serm. VI. 81.

2) II Epist. II. 42.

3) Middleton's History of the life of M. Tullius Cicero. Lond. 1755. Vol. III. p. 15. *) : „Der Auftritt „beym Leichenzuge war eine Folge der List und Partheylichkeit; das Werk eines gedungenen Pöbels, wovon „der größte Theil aus Sclaven und Fremdlingen bestand, „die auf Gewaltthätigkeiten vorbereitet waren, gegen eine „unbewaffnete Parthey, die friedlich dachte, und volle „Sicherheit in ihrer gerechten Sache fand. Cicero (ad „Att. XIV. 5.) nennt es eine Verschwörung von Cäsars „Freygelassenen, welche die Hauptanführer des Aufstandes waren; die Juden scheinen viel Antheil daran genommen zu haben; aus Haß gegen den Pompejus, weil „er ihre Stadt und ihren Tempel so beschimpft hatte, „waren sie eifrig für den Cäsar eingenommen, und vor „allen Fremden in Rom zeichneten sie sich besonders durch „Kummer über seinen Tod aus; denn sie verweilten ganze „Nächte bey seinem Grabmahl in heiliger Ehrfurcht für „sein Andenken. (Sueton. Caes. 84.)" Auch wir können aus einer Stelle des Horatius I Serm. IV. 143.

— — — ac veluti te

Iudaei, cogemus in hanc concedere turbam,

schließen, daß die Juden in Rom damals eine so ausgebreitete Freyheit genossen, daß sie andere zu ihrer Religion zu bekehren, sich gar nicht scheuten.

4) Plu-

*) Nach der deutschen Uebersetz. von Seidel. Bd. III. p. 314. und 315.

Digitized by Google

4) Plutarchus in Bruto Cap. XXIV. Vol. VI. p. 249. Edit. Hutten. Selbst im Lager des Pompejus brachte er die meiste Zeit, wenn er nicht beym Feldherrn war, bey den Büchern zu. Als seine Diener zur bestimmten Stunde mit seinem Zelt wegblieben, setzte er sich unter freyem Himmel hin und machte da einen Auszug aus dem Polybius, ohngeachtet es mitten im Sommer und die Luft sehr warm war, und das Lager auf morastigem Boden stand. S. Plutarch. Brut. cap. IV. Vol. VI. p. 228. Diese Liebe zu den Wissenschaften behielt er sogar noch im Krieg gegen Antonius und Octavius. S. Plutarch. Brut. cap. XXXVI. Vol. VI. p. 261. und Thomas Blackwell Memoires de la Cour d' Auguste. (à la Haye 1768.) Vol. II. p. 123. 124.

5) Plutarch. S. Anmerk. 4.

6) Ein herrliches Beyspiel davon finden wir bey Plutarch. Brut. cap. XXV. und XXVI. Vol. VI. p. 251. Im Anzug nämlich gegen die Stadt Dyrrachium überfiel ihn in der Nähe derselben, durch die beschwerliche Reise und die Kälte der beschneiten Gebürge ermatter, eine Kraftlosigkeit (die man Heißhunger nennt), und aus gänzlichem Mangel aller Speise sahen seine Bedienten sich genöthigt, von den am Thore der Stadt Wache haltenden feindlichen Soldaten ein Stück Brod zu bitten. So bald diese nur den Namen Brutus hörten, kamen sie augenblicklich, und boten ihm Speise und Trank an. S. Plutarch. Brut. Cap. XXIX. Vol. VI. p. 254. und unten Anmerk. 63.

7) Middleton Vol. III. p. 6. und 23. Cicero Epist. ad Div. X. 5. „Incredibile est omnium civium, latronibus exceptis, odium in Antonium.“ ferner Ep. 12. „Mirabiliter populus Romanus universus et omnium ge„nerum ordinumque consensus ad liberandam republi-

Digitized by Google

„cam conspiravit.“ — Lib. XI. ep. 8. „Romae de„lectus habetur, totaque Italia, si hic delectus appellan„dus est, cum ultro se offerunt omnes: tantus ardor oc„cupavit animos hominum desiderio libertatis, odioque „diutinae servitutis.“ Seneca de Clementia Lib. I. cap. 10. „Ignovit abavus tuus (Augustus) victis, nam „si non ignovisset, quibus imperasset?“ und bald darauf folgt, „quidquid floris in civitate erat, clementiae suae „debebat.“ Der Vorfall bey den Schauspielen gab einen sehr deutlichen Beweis von der herrschenden Neigung der Römer. Brutus nämlich, ob ihn gleich die Wuth des Pöbels Rom zu verlassen genöthigt hatte, mußte dennoch ungeachtet als Praetor zur Ehre des Apollo dem Volk Schauspiele geben. Unter andern wurde das Trauerspiel Tereus aufgeführt, und da dieses Stück sehr viel starke Ausdrücke gegen einen Tyrannen und dessen Gewaltthätigkeiten enthielt, so gab das Römische Volk seine Freude hierüber durch ein wiederholtes Händeklatschen zu erkennen: bey welcher Gelegenheit der schon bejahrte Cicero obgleich durch den Einfluß des Alters furchtsamer als vorher, dennoch das ganze Feuer seiner Jugend zusammen nahm, indem er an Attikus schrieb (XVI. 2.) „Mihi autem quo laetitiora sunt, eo plus stomachi et mo„lestiae est, populum Romanum manus suas non in de„fendenda Republica, sed in plaudendo consumere.“ — Middleton Vol. III. p. 68. Und demohngeachtet mußte diese Parthey unterliegen! Doch Cicero pro Sextio Cap. 74. (S. Middleton Vol. III. p. 250.) klärt diese Dunkelheit einigermaßen auf. Hierzu kommt noch das sorglose Vertrauen auf die Gerechtigkeit ihrer Sache, und die zunehmende Ausartung des Pöbels und der Soldaten. S. die 11te Vorles.

8) II Epist. II. 46. und unter andern auch Cicero's Sohn, den Brutus sehr rühmte. Middleton Vol. III. p. 143.

Digitized by Google

I Serm. VI. 48. Er war damals 22 Jahr alt. Masson in Vita Horatii p. 45.

10) II Od. VII. an seinen Freund Pompejus:

O saepe mecum tempus in ultimum
Deducte, Bruto militiae duce.

Des feurigen Heldenmuths, der ihn damals beseelte, erinnerte er sich auch noch III Od. XIV. am Ende:

Non ego hoc ferrem calidus juventa
Consule Planco.

welches gerade die Zeit des letzten Krieges der Republikanischgesinnten war, von dem er sicher geschwiegen haben würde, wenn er sich feigherzig darin betragen hätte. Shaftesbury und Wielands (Horazens Briefe Theil II. s. 16.) führen mit Recht dazu noch den Vers an I Epist. XX. 23.

Me primis urbis placuisse domique

Die Meinung, daß er sein Schild weggeworfen (II Od. VII. 10.), hat schon längst Lessing in seinen Rettungen des Horaz widerlegt.

11) So nannte der Geschichtschreiber Cremutius Cordus den Brutus und Cassius (oder den Cassius allein) und dieser Ausdruck kostete ihm unter Tiberius Regierung das Leben. Der ganze Vorfall, nebst der Vertheidigung des unglücklichen Geschichtschreibers verdient bey Tacitus Annal. IV. 34—36. und sein Ende bey Seneca Consolat. ad Marciam. Cap. 22. nachgelesen zu werden.

12) „In einem freyen Staat, wo man sich der Oberherrschaft angemaßt hat, nennt man alles Regel, was „die unumschränkte Herrschaft eines einzigen zu gründen „vermag, und man nennt Unruhe, Zwietracht und üble „Regierung alles dasjenige, was eine vernünftige Freyheit der Unterthanen erhalten kann.“ Montesquieu

Digitized by Google

Ueber die Ursachen der Größe und des Verfalls der Römer. Cap. XIII. *)

13) II Epist. II. 50.

Unde simul primum me dimisere Philippi
Decisis humilem pennis, inopemque paterni
Et laris, et fundi — — —

Masson l. c. p. 68. muthmaßt, daß der Vater des Horaz bereits vorher, als er mit seinem Sohn nach Rom ging, sein Landgut verkauft habe, doch weil die Worte „inopemque paterni et laris et fundi“ auf „me dimisere Philippi“ unmittelbar folgen: so scheint mirs wahrscheinlicher, daß dieser Verlust eine Folge jener Niederlage gewesen sey. Und da eben so auch Virgilius, der sich doch, aller Feindseligkeiten enthalten hatte, nebst dem Tibullus, Propertius und andern, ihre Ländereyen verloren, (S. Masson p. 68. und Virgilii Vita per annos digesta ad Ann. 713. edit. Heyn. p. 147) wie vielmehr sollte man es nicht vom Horatius, der ein Heer von 6000 Mann gegen jene Tyrannen angeführt hatte, vermuthen können!

14) II Epist. II. 52.

15) I Serm. VI. 55—64.

— — — — Optimus olim
Virgilius, post hunc Varius dixere, quid essem;
Ut veni coram, singultim pauca locutus,
(Infans namque pudor prohibebat plura profari)
Non ego me claro natum patre, non ego circum
Me Saturejano vectari rura caballo,
Sed, quod eram, narro. Respondes, ut tuus est mos,
Pauca: abeo et revocas nono post mense, jubesque
Esse in amicorum numero. Magnum hoc ego ducu,
Quod

*) p. 125. der deutsch. Uebers. Berlin 1743. 8.

Digitized by Google

Quod placui tibi, qui turpi secernis honestum,
Non patre praeclaro, sed vita et pectore puro!

16) „Bono vinci satius est, quam malo more injuriam vincere," sagt Sallustius jugurth. c. 42. Und sollte diese tröstende Wahrheit unserm philosophischen Dichter unbekannt gewesen seyn?

17) Wovon die Ruinen noch vorhanden sind. S. G. Heerkens Notabilium Parte I. p. 27. Eine Abbildung davon findet man in Veteris Latii antiqua vestigia Tiburtina. Tab. 9. und 10.

18) Wieland's Briefe des Horaz I Th. s. 145. 146.

19) I. Beattie's Essays on Poetry and Music as they affect the mind.

20) Man könnte einwenden, daß die erhabenen Gefühle eines Dichters, ob schon für diesen Augenblick getreue Ausleger seines Herzens, darum noch keine dauerhaften und herrschenden Neigungen zu seyn brauchten. Doch dieser Einwurf wird, bey genauer Erwägung jener 3 oben angegebenen Bedingungen, größtentheils verschwinden. Und man kann ihn noch dazu auf des Horatius Gedichte nicht anwenden, da dessen ganze Denk- und Lebensart, die er uns so aufrichtig schildert und an deren Wahrheit wir gar nicht zweifeln können, da er sie vor den Augen aller seiner Bekannten und vor ganz Rom beschrieb, mit seinen dichterischen Gefühlen, wie wir aus dem Verfolg dieser Vorlesung sehen werden, vollkommen übereinstimmte.

Man erwarte nicht, daß ich hier meine Gedanken über die obscönen Verse des Horaz sage; dies würde eine nähere Entwickelung der herrschenden Denkart, natürlichen

Digitized by Google

Beschaffenheit des Climas *), und wollüstigen Lebens der Römer erfodern. Man erinnere sich nur an die allgemeinen Volksvorstellungen über die natürliche Beschaffenheit der Götter! Denn obschon die vernünftigsten unter ihnen wohl begriffen, daß solche Untugenden dem Charakter der Götter gar nicht schmeichelten, (S. Ruhnkenius ad Rutil. Lup. p. 115.) so machte doch die buchstäbliche Auslegung der ältesten Theogonien und Erzählungen der ersten Dichter von Jugend an auf ihre Einbildungskraft die schädlichsten Eindrücke. Catull. Eleg. ad Manl. v. 138. Ovid. Her. XVI. 289. Trist. II. 287—302. Minucius Felix sagt, sie hätten diese Dinge nur deshalb von den Göttern erzählt „um ihre eigenen Untugenden „dadurch zu vertheidigen" (Cap. 22. und daselbst die Anmerkung von Davisius). Durch welch ein lebendiges Beyspiel schildert uns Terentius diesen schädlichen Einfluß! Eunuch. Act. III. Scen. V. v. 35 etc.

— dum apparatur, virgo in conclavi sedet
Suspectans tabulam quandam pictam; ibi inerat pictura
haec, Iovem

Quo

*) „Die brennende Sonnengluth in den südlichen Ländern erhitze das Blut, und vermehrt die gegenseitige Neigung beyder Geschlechter," sagt D. Hume in seinem Versuch über die Nationalcharaktere s. 84. (Der deutschen Uebersetzung von C. F. Pockel in Beyträgen zur Beförderung der Menschenkenntniß, I. Stück.) Die darauf folgenden Bemerkungen verdienten wohl eine nähere Erwägung, obgleich dieser Schriftsteller im Ganzen zu wenig Einfluß dem Clima zuzuschreiben scheint. Die Heftigkeit dieser Neigung bey den Italienern strahlt in ihren Dichtern überall hervor, und was Ovid von dem Thracischen König Tereus sagt Metam. VI. 459.

— — — — huic innata libido
exstitit: a! promunque genus regionibus illis
in Venerem: flagrat vitio gentisque suoque.

kann auch von ihnen gesagt werden.

Digitized by Google

Quo pacto Danaae missile ajunt in gremium imbrem
aureum.
Egomet quoque id spectare coepi: — — —
At quem Deum, qui templa coeli summa sonitu concutit.
Ego homuncio hoc non facerem? ego vero illud feci,
ac lubens.

Juvenalis sagt auf gleiche Art sehr artig (Sat. VI. 24):
Multa pudicitiae veteris vestigia forsan
Aut aliqua exstiterant, et sub Iove, sed Iove nondum
Barbato — — — — — — — —

Cicero versichert, die vornehmsten und größten Römer seiner Zeit hätten sich in ihrer Jugend dieser Ausschweifungen schuldig gemacht. Man lese hierüber seine Rede für den M. Cölius. Cap. 12. 17. 18. 20. wo er unter andern sagt: „Verum si quis est, qui etiam meretriciis „amoribus interdictum juventuti putet; est ille quidem „valde severus: negare non possum: sed abhorret non „modo ab hujus saeculi licentia, verum etiam a majorum „consuetudine ac concessis; quando enim factum non „est? quando reprehensum? quando non permissum? „quando denique fuit, ut quod licet, non liceret?“ Deswegen sagt selbst Horaz: „Ich schäme mich nicht, „mitgespielt zu haben; aber schämen würde ich mich, „wenn ich das Spiel nicht zur rechten Zeit abzubrechen „im Stande gewesen wäre.“ (I Epist. XIV. 36.) Und die Gewohnheit worüber er urtheilt, I Serm. II. 115. bis zu Ende, scheint damals sehr allgemein gewesen zu seyn.

Es versteht sich von selbst, daß bey dieser freyen Denkart auch eine gewisse Freyheit im Ausdruck Statt fand, wovon Horazens Gedichte mehrere Beyspiele geben; und ob mir gleich Ruhnkenius Anmerkung (ad Rut. Lup. p. 61.) nicht unbekannt ist, so scheint mir doch das Decorum der Römer in diesen Dingen von dem unsrigen sehr verschieden gewesen zu seyn. Cicero nennt den

Digitized by Google

Antonius in Gegenwart des ganzen Senats, *stortum vulgare* (Phil. II. 18.): eben so scheint man auch über andere Ausschweifungen gedacht zu haben.

Cicero sagt von eben dem Antonius (Cap. 25.) „vomens fruſtis esculentis, vinum redolentibus, gremium suum et totum tribunal implevit.“ In dieser Hinſicht scheint auch Virgilius (Aen. III. 623.) gegen den Tadel eines englischen Schriftstellers, H. Home (Elements of Criticism. Cap. 21. am Ende) können vertheidigt zu werden. Man sehe die Anmerkung von Heyne ad Aen. III. 209 seqq. Excurs. VII. denn ich kann mir nicht einbilden, daß Virgilius seine Leser habe vergeſſen machen wollen, daß dies in der Gegenwart und an der Tafel der Dido erzählt werde, wie Heyne bey der erst angeführten Stelle (Excurs. XVI.) bemerkt.

Ueber die obscönen Verse des Horaz verdient vor allen andern die vorhin angeführte Abhandlung von Leſſing, Rettungen des Horaz, geleſen zu werden.

21) Daß dieß sein Augenmerk geweſen sey, und daß er keinesweges sagen wollte: „Laßt den weichen Banden „der Wolluſt uns ergeben, denn nach dem Tod ſteht uns „doch nichts mehr zu erwarten,“ beweiſet genugsam die Art der Fröhlichkeit die er anräth, z. B. in der Ode an den Dellius (II Od. III.

Aequam memento rebus in arduis
Servare mentem: non secus in bonis
Ab insolenti temperatam
Laetitia, moriture Delli.)

und von der er ſelbſt ein Beyſpiel gab. Ueberdies ſpricht er auch davon immer mit einer ſichtbaren Traurigkeit, welche keinesweges den ſorgloſen Epicureer ankündiget. Man leſe die ſchwermüthige, doch ſchöne Ode an den Poſthumus II Od. XIV. an den Dellius II Od. III. ferner II Od. XVIII. 15.

Tradi-

Digitized by Google

Traditur dies die,
Novaeque pergunt interire lunae.
Tu secanda marmora
Locas sub ipsum funus; et sepulcri
Immemor struis domos:
Marisque Bajis obstrepentis urges
Submovere littora,
Parum locuples continente ripa.
Quid? quod usque proximos
Revellis agri terminos, et ultra
Limites clientium
Salis avarus? pellitur paternos
In sinu ferens Deos
Et uxor, et vir, sordidosque natos.
Nulla certior tamen
Rapacis Orci fine destinata
Aula divitem manet
Herum. Quid ultra tendis? aequa tellus
Pauperi recluditur,
Regumque pueris — — —

III Od. XXIV. 5. I Epist. IV. 13.

Inter spem, curamque, timores inter et iras,
Omnem crede tibi diluxisse supremum.
Grata superveniet, quae non sperabitur, hora.

I Epist. VI. 25.

— — — — cum bene notum
Porticus Agrippae, et via te conspexerit Appi,
Ire tamen restat, Numa quo devenit et Ancus.

II Epist. II. 171.

— — — — — tamquam
Sit propositum quidquam, puncto quod mobilis horae,
Nunc prece, nunc pretio, nunc vi, nunc sorte suprema

Digitized by Google

Permutet dominos, et cedat in altera jura.
Sic quia perpetuus nulli datur usus, et haeres
Haeredem alterius, velut unda supervenit undam:
Quid vici prosunt aut horrea? quidve Calabris
Saltibus adjecti Lucani, si metit Orcus
Grandia cum parvis, non exorabilis auro?

Und Epist. ad Pisones 60. etc.

Auch wollte er, wie mir sehr wahrscheinlich ist, keineswegs behaupten, der Mensch habe nach dem Tod nichts mehr zu erwarten, sondern nur, sein Körper könne nicht, gleich dem Mond, dem Jahr und der Erde wieder zunehmen, und eine neue Jugend beginnen. Den Ausdruck Epicuri de grege porcum (I Epist. IV. 16.) hat Wieland bereits trefflich erläutert, in Briefen des Horaz. Theil I. S. 102. seqq.

24) IV Od. VII.

Diffugere nives, redeunt jam gramina campis,
Arboribusque comae.
Mutat terra vices, et decrescentia ripas
Flumina praetereunt.
Gratia cum Nymphis, geminisque sororibus audet
Ducere nuda choros.
Immortalia ne speres monet annus, et almum
Quae rapit hora diem.
Frigora mitescunt Zephyris: Ver proterit aestas,
Interitura, simul
Pomifer Autumnus fruges effuderit, et mox
Bruma recurrit iners.
Damna tamen celeres reparant coelestia Lunae;
Nos ubi decidimus,
Quo pius Aeneas, quo Tullus dives, et Ancus,
Pulvis et umbra sumus.
Quis scit, an adjiciant hodiernae crastina summae
Tempora Di Superi?

Cuncta

Digitized by Google

Cuncta manus avidas fugient haeredis, amico
Quae dederis animo. etc.

Und I. Od. IV. an Sextius.

Solvitur acris hiems grata vice Veris et Favoni:
Trahuntque siccas machinae carinas:
Ac neque iam stabulis gaudet pecus, aut arator igni:
Nec prata canis albicant pruinis.
Iam Cytherea choros ducit Venus, imminente Luna:
Iunctaeque Nymphis Gratiae decentes
Alterno terram quatiunt pede, dum graves Cyclopum
Vulcanus ardens urit officinas. *)
Nunc decet aut viridi nitidum caput impedire myrto,
Aut flore, terrae quem ferunt solutae.
Nunc et in umbrosis Fauno decet immolare lucis
Seu posscat agna, sive malit haedo.
Pallida Mors aequo pulsat pede **) pauperum tabernas,
Regumque turres. O beate Sexti,

Vitae

*) Ramler glaubt, Horaz selbst habe einen Theil Siciliens in der Nähe des Aetna hier vor Augen gehabt, doch mir ist es mehr als wahrscheinlich, daß diese Stelle wörtlich aus einem alten Sicilianischen Gedicht entlehnt sey, was, wie ich sehe, auch schon Jani bemerkt hat. (S. den Inhalt dieser Ode.) Daß die lateinischen Dichter zuweilen Gedanken aus den Griechen übertragen haben, ob sie gleich mit ihrer Landesart gar nicht übereinstimmten, ist allgemein bekannt. S. Jensius und Heyne zu Virgil. Aen. I. 593. Catul. LXII. 7. und Virg. Ecl. VIII. 30. wo eben dies auch von dem Berg Oeta gesagt wird.

**) „Der bleiche Tod klopft gleich Holz an königliche Paläste und arme Hütten." Jani hält „die Schwelle mit dem Fuß klopfen" für eine lyrische Redensart, anstatt „die Schwelle betreten" doch ich wähle die gegebene Erklärung. Vergl. Lambinus Anmerkung zu dieser Stelle.

Digitized by Google

Vitae summa brevis spem nos vetat inchoare longam;
Iam te premet nox, fabulaeque Manes,
Et domus exilis Plutonia *) — — —

Und an den Virgilius IV. Od. XII. 26.

23) S. die obenangeführte Ode an Posthumus (II Od. XIV.) und an Dellius (II Od. III.)

24) Wenn er z. B. die Unbeständigkeit der Sprachen, und die Vergänglichkeit der Wörter darstellen will, sagt er (Epistol. ad Pisones V. 60 seqq.)

Ut sylvae foliis pronos mutantur in annos:
Prima cadunt, ita verborum vetus interit aetas,

Et

*) „Bald wird die unterirdische Nacht mit ihren „Schatten und der öde Palast des Pluto dich „empfangen.“ Andere nehmen domus Plutonia für Aschenkrug. Rutgers. in Venus. Lection. Cap. 2. belegt dies mit vielen Beyspielen; doch kann man ihnen noch die vortreffliche Stelle in Sophocles Electra v. 1171. beyfügen, wo die unglückliche Elektra mit dem vermeinten Aschenkrug ihres Bruders in der Hand, ausruft:

Τοιγὰρ, σὺ δέξαι μ' ἐς τὸ σὸν τόδε τέγος,
Τὴν μηδὲν, ἢ τὸ μηδὲν, ὡς ζῶν σοὶ πάρα.
Καίτοι τὸ λοιπὸν καὶ γᾶς ἔσω δόμων ἄνω
Ζῶν σοὶ μετέξω τῶν ἴσων, κἀν νῦν νοσῶ
Τοῦ σοῦ θανοῦσα μὴ 'πολείπεσθαι τάφου.

Im Vorbeygehen bemerke ich, daß durch die Redensart τὴν μηδὲν (v. 1172) und οὐδὲν ὄντα (v. 1135.) die bekannte Stelle des Propertius Lib. I. Eleg. V. 22. erläutert wird:

Nec tu pallorem toties mirabere nostrum,
Aut cur *sim* toto corpore *nullus* ego.

Ferner: Ovid. Metam. XI. v. 579. von dem gestorbenen Ceyx:

Proque viro, qui *nullus* erat, nec adhuc ad eras.

Und 694.

Nulla est Halcyone, *nulla est*, ait: occidit una
Cum Ceyce suo — — — —

In der Stelle des Horaz aber kommt mir gleichwohl die erstere Erklarung wahrscheinlicher vor.

Digitized by Google

Et juvenum ritu florent modo nata, vigentque.
Debemur morti nos, nostraque: sive receptus
Terra Neptunus classes Aquilonibus arcet,
Regis opus: sterilisve diu palus, aptaque remis,
Vicinas urbes alit, et grave sentit aratrum:
Seu cursum mutavit iniquum frugibus amnis,
Doctus iter melius. Mortalia facta peribunt etc.

25) III Od. II. 17.

Virtus, repulsae nescia sordidae,
Intaminatis fulget honoribus:
Nec sumit, aut ponit secures
Arbitrio popularis aurae.
Virtus, recludens immeritis mori
Coelum, negata tentat iter via:
Coetusque vulgares, et udam
Spernit humum fugiente penna.

26) III Od. III. 1.

Iustum et tenacem propositi virum,
Non civium ardor prava jubentium,
Non vultus instantis tyranni,
Mente quatit solida: neque Auster
Dux inquieti turbidus Hadriae,
Nec fulminantis magna Iovis manus,
Si fractus illabatur orbis,
Impavidum ferient ruinae.

27) So sagt er von dem höchsten Gott I Od. XII. 13.

Quid prius dicam solitis parentis
Laudibus, qui res hominum, ac Deorum,
Qui mare, et terras, variisque mundum
Temperat horis?

III Od.

Digitized by Google

III Od. I. 6.

Reges in ipsos imperium est Jovis,
Clari giganteo triumpho,
Cuncta supercilio moventis.

III Od. IV. 45.

Qui terram inertem, qui mare temperat
Ventosum, et urbes, regnaque tristia:
Divosque, mortalesque turmas
Imperio regit unus aequo.

I Od. IX. 9.

Permitte Divis caetera: qui simul
Stravere ventos aequore fervido
Deproeliantes, nec cupressi,
Nec veteres agitantur orni.
Quid sit futurum cras, fuge quaerere: et
Quem fors dierum cumque dabit, lucro
Appone. — — — —

II Od. X. 15. III Od. XXIX. 29.

Prudens futuri temporis exitium
Caliginosa nocte premit Deus:
Ridetque, si mortalis ultra
Fas trepidat. — —

Wie schön stellt er seiner einsamen Landfreundin Phidile*) den wahren Gottesdienst vor III Od. XXIII.

Caelo

*) Jani vermuthet (man sehe den Inhalt, diese Phidile habe die Aufsicht über das Landgut des Horaz gehabt; allein dazu finde ich keinen hinreichenden Grund. Warum sollte sie nicht eine seiner Nachbarinnen aus dem Sabinischen Land, eben so wie es Cervius war (II Serm. VI. 77.), gewesen seyn?

Uebrigens hat Jani den wahren Zweck dieser Ode gegen die wunderlichen Vorstellungen Dacier's, Sanadon's und

Digitized by Google

Coelo supinas si tuleris manus
Nascente luna, rustica Phidile:
Si thure placaris, et horna
Fruge lares, avidaque porca:
Nec pestilentem sentiet Africum
Fecunda vitis, nec sterilem seges
Rubiginem aut dulces alumni
Pomifero grave tempus anno.
Nam quae nivali pascitur Algido
Devota, quercus inter et ilices,
Aut crescit Albanis in herbis
Victima, pontificum secures
Cervice tinget: te nihil attinet
Tentare multa caede bidentium,
Parvos coronantem marino
Rore Deos, fragilique myrto.
Immunis aram si tetigit manus,
Non sumptuosa blandior hostia
Mollibit adversos Penates,
Farre pio, et saliente mica.

I Od. XVII. 18.

Di me tuentur: Dis pietas mea,
Et Musa cordi est. — —

II Serm. VI. 4. (S. Anmerk. 57.) und III Od. VI. wo er die Römer der Verachtung der Götter beschuldigt; S. die IIte Vorles. Anmerk. 6. Dies sey genug, um zu zeigen, daß Horaz auch in dieser Rücksicht vernünftiger, als viele seiner Zeitgenossen war. Mehr habe ich nicht beweisen wollen, obgleich Cicero sagt, daß man zu seiner Zeit der Werke der Dichter und anderer Schriftsteller sich bedient habe, um daraus die Rechtschaffenheit ihres

und anderer trefflich vertheidiget, und dieser Ausleger verdiente ohne Zweifel eine günstigere Beurtheilung, als ihm in der Bibliotheca Critica Vol. I. Part. IV. zu Theil worden ist.

Digitized by Google

ihres Charakters darzuthun. (Topic. cap. 20.) Vergl. Anmerk. 20.

28) Wagenaar's Vaderl. Histor. Theil XIV. s. 154.

29) Livius Lib. VI. cap. 35. „Omnium igitur simul „rerum, quarum immodica cupido inter mortales est, „agri, pecuniae, bonorum discrimine proposito.“

30) Cicero pro Archia. Cap. XI. ubi vid. Iac. Tollius.

31) Ueber den Einfluß der Freyheit auf die Seele sehe man Longin. de sublimitate etc. sect. 44. und daselbst Toup's Anmerk.

32) Suetonius (oder wer sonst der Biograph des Horaz seyn mag) versichert, Horaz habe das geringe Amt eines Scriba bekleidet, und dies scheint auch durch II Serm. VI. 36. bestätigt zu werden. v. Masson. l. c. 75. 76.

33) Man sehe hier die Worte seines Biographen: „Augustus epistolarum quoque ei officium obtulit, ut „hoc ad Maecenatem scripto significat:

„*Ante ipse sufficiebam scribendis epistolis amicorum; „nunc occupatissimus et infirmus, Horatium nostrum „te cupio adducere. Veniet igitur ab ista parasitica „mensa ad hanc regiam, et nos in scribendis epistolis „adjuvabit;*“

„Ac ne recusanti quidem aut succensuit quidquam, aut „amicitiam suam ingerere desiit. Existant Epistolae, e „quibus argumenti gratia pauca subjeci:

„*Sume tibi aliquid juris apud me, tamquam si convi- „ctor mihi fueris: quoniam id usus mihi tecum esse volui, „si per valetudinem tuam fieri potuisset.*“ Et rursus: „*Tui qualem habeam memoriam poteris ex Septimio „quoque nostro audire; nam incidit, ut illo coram „fieres a me tui mentio. Neque enim, si tu superbus*

„amici-

Digitized by Google

„amicitiam spreviſti, ideo nos quoque ἀντιπροσώπευ-
„μεν.“

34) I Serm. IX. 48. S. Anmerk. 70.

35) II Serm. VI. 41. 47.

ptimus octavo propior jam fugerit annus,
quo Maecenas me coepit habere ſuorum
numero, — — — — — — — — —
— — — — — — — — — —
r totum hoc tempus ſubjectior in diem et horam
idiae. „Noſter ludos ſpectaverat una,
uſerat in campo, Fortunae filius, omnes.

b I Serm. VI. 93.

— nam ſi natura juberet
certis annis aevum remeare peractum,
que alios legere ad faſtum, quoscumque parentes
taret ſibi quisque, meis contentus, onuſtos
ſcibus et ſellis nollem mihi ſumere; demens
licio vulgi, ſanus fortaſſe tuo: quod
llem onus haud unquam ſolitus portare moleſtum.
m mihi continuo major quaerenda foret res:
que ſalutandi plures: ducendus et unus
comes alter, uti ne ſolus, rusve, peregreve
irem: plures calones atque caballi
ſcendi: ducenda petorrita. Nunc mihi curto
licet mulo, vel ſi libet, usque Tarentum;
ntica cui lumbos ulceret, atque eques armos.

36) I Serm. IV. 65. II Serm. I. zu Anfang.

36) II Serm. I. 57.

longum faciam, ſeu me tranquilla ſenectus
ſpectat, ſeu mors atris circumvolat alis,
ves, inops, Romae, ſeu fors ita juſſerit, exſul;
uisquis erit vitae, ſcribam, color.

Digitized by Google

Trebatius erwiedert:

O puer, ut sis
Vitalis metuo, et majorum ne quis amicus
Frigore te feriat. — — —

38) II Serm. VII. I Epist. VIII.

39) II Od. XX. IV Od. VI. (eines seiner schönsten lyrischen Gedichte) und III Od. XXX.

Exegi monumentum, aere perennius,
Regalique situ pyramidum altius
— — — — — — —
Non omnis moriar: multaque pars mei
Vitabit Libitinam: usque ego postera
Crescam laude recens, dum Capitolium
Scandet cum tacita virgine pontifex.

Den 3ten Vers hievon scheint *Seneca* (Troadum 380.) nachgeahmt zu haben

An toti morimur? nullaque pars manet
Nostri? — — — — — — —

welches ich deshalb bemerke, weil Meierotto in seinem Werk „Dubia de rebus ad Auctores quosdam classicos „pertinentibus" (Berolini 1785. p. 140.) behauptet, man finde nirgends eine Spur, daß Horaz von einem der anderen lateinischen Dichter nachgeahmt worden sey. Auch hat mirs immer geschienen, daß die Stelle des Ovidius (Metamorph. XV. 871.) aus derselben Ode des Horaz genommen sey, und ich sehe noch keinen Grund, von dieser Meinung abzugehen. Vielleicht könnte man auch sagen, daß der Vers des Horaz Epod. XVI. 39.

Vos, quibus est virtus, muliebrem tollite luctum,

dem Valerius Flaccus vor Augen schwebte, als er schrieb (Argon. III. 679.):

Vos, *quibus est virtus*, et spes in limine primo,
Tendite, dum rerum patiens color, et rude membris
Robur

Digitized by Google

Robur ineſt: nec enim *ſolis* dare ſunera Colchis
Sit ſatis, et tota pelagus luſtraſſe juventa.
Wo man für *ſolis* wahrſcheinlich leſen muß *ſalvis*.

Die Stelle im Florus IV. 12. 3. „patriae, nominis, „togae, faſcium oblitus," iſt auch deutlich aus Horaz III Od. V. 10.

Anciliorum, nominis et togae
Oblitus, — — — — —

genommen, wie ſchon Salmaſius bemerkt hat.

40) Epiſt. ad Piſon. 428.

Nolito ad verſus tibi factos ducere plenum
Laetitiae: clamabit enim, Pulchre, bene, recte:
Palleſcet ſuper his: etiam ſtillabit amicis
Ex oculis rorem; ſaliet, tundet pede terram.

41) I Epiſt. XX. 2.

42) I Serm. IV. 71.

Nulla taberna meos habeat neque pila libellos:
Queis manus inſudet vulgi, Hermogenisque Tigelli?
Non recito cuiquam, niſi amicis, idque coactus.
Non ubivis, coramve quibuslibet. In medio qui
Scripta foro recitent, ſunt multi, quique lavantes:
Suave locus voci reſonat concluſus; inanes
Hoc juvat, haud illud quaerentes, num ſine ſenſu,
Tempore num faciant alieno. — — —

I Epiſt. XIX. 35.

Scire velis, mea cur ingratus opuſcula lector
Laudet, ametque domi, premat extra limen iniquus?
Non ego ventoſae plebis ſuffragia venor
Impenſis coenarum, et tritae munere veſtis.
Non ego nobilium ſcriptorum auditor et ultor,
Grammaticas ambire tribus, et pulpita dignor.
Hinc illae lacrymae. — — — —

Digitized by Google

II Epist. II. 90. S. Anmerk. 41. 43.

43) I Serm. X. 77.

44) Cf. Meieretto l. c. p. 138 seqq.

45) I Epist. X.

46) II Od. VI.

Septimi, Gades aditure mecum, et
Cantabrum indoctum juga ferre nostra, et
Barbaras Syrtes, ubi Maura semper
Aestuat unda:
Tibur, Argeo positum colono,
Sit meae sedes utinam senectae,
Sit modus lasso maris et viarum,
Militiaeque!
Unde si Parcae prohibent iniquae,
Dulce pellitis avibus Galaesi
Flumen, et regnata petam Laconi
Rura Phalanto, *)
Ille terrarum mihi praeter omnes
Angulus ridet: ubi non Hymetto

Mella

*) Jani (s. den Inhalt dieser und der 28ten Ode des 1sten Buchs) muthmaßt aus dieser Stelle, Septimius habe ein Landgut bey Tarent gehabt; doch ich möchte daraus weiter nichts schließen, als daß Horaz diesem Landstrich, den er ohne Zweifel auf seinen Reisen mehrmals gesehn hatte, so wie dem Tiburtinischen, den Vorzug vor allen andern in Italien gegeben habe. Daher stellt er sie auch I Epist. VII. 45. zusammen:

— — mihi jam non regia Roma
Sed vacuum Tibur placet, aut imbelle Tarentum.

Und um seinem Freund Quinctius zu beschreiben, wie schattenreich sein Landgut sey, vergleicht er es mit dem bey Tarent. I Epist. XVI. 12.

Dicas adductum propius frondere Tarentum.

Digitized by Google

Mella decedunt, viridique certat
Bacca Venafro.
Ver ubi longum, tepidasque praebet
Iupiter brumas, et amicus Aulon
Fertili Baccho, minimum Falernis
Invidet uvis.
Ille te mecum locus, et beatae
Postulant arces: ubi tu calentem
Debita sparges lacryma favillam
Vatis amici.

Vortrefflich sagt Zimmermann in seinem schönen Werk über die Einsamkeit. I Theil am Ende: „Die „unumschränkte Gewalt der Asiatischen Monarchen erregte „den Trieb zur Einsamkeit um so viel mehr in jenen un„glücklichen Ländern, wo der Despot alles ist, und der „Unterthan nichts, wo das gekrönte Ungeheuer wüthet „und lacht, und die unterjochte Menschheit ihre Seufzer „verhelet. Freunde der Wahrheit und Tugend entwi„chen solcher Herrschaft mit der Verachtung, die sie ver„dient, und fanden in quellenreichen Gebirgen und im „Schatten wohlthätiger Palmbäume mehr, als was sie „verloren hatten, unter allen Glücksgütern das größte, „die Freyheit.

47) Wieland's Charakterschilderung des Tibull als Mensch (Briefe des Horaz. Theil I. p. 100. und 101.) ist vortrefflich, und verdient der Beurtheilung, welche M. Ant. Muretus von ihm, als Dichter, gegeben hat (Oper. Tom. II. p. 193. Veronae 1727. et Burm. Praef. ad Lotichium p. 5.), an die Seite gestellt zu werden. Bloß aus Achtung gegen den Tibull bemerke ich, daß die Verschiedenheit seiner und der Denkart des Horaz über das wahre Glück des Lebens, größtentheils aus der Ungleichheit ihres Alters entsprang, und daß unser Philosoph, der jetzt sagen konnte I Epist. I. 19.

Digitized by Google

— mihi res, non me rebus subjungere conor,

ehemals, als noch der Cynara schönes Auge auf das Glück seiner Tage Einfluß hatte, einen Theil seiner Jugend in diesen Tibullischen Träumen zubrachte. Zimmermann über die Einsamkeit, hat uns eine Menge solcher Freunde der Einsamkeit beschrieben.

48) II Od. XVIII. 11.

— — — — nihil supra
Deos lacesso: nec potentem amicum
Largiora flagito,
Satis beatus unicis Sabinis.

III Od. I, 41.

Quod si dolentem nec Phrygius lapis,
Nec purpurarum sidere clarior
Delenit usus: nec Falerna
Vitis, Achaemeniumque costum:
Cur invidendis postibus, et novo
Sublime ritu moliar atrium?
Cur valle permutem Sabina
Divitias operosiores?

III Od. XVI. 17.

Crescentem sequitur cura pecuniam,
Majorumque fames. Iure perhorrui
Late conspicuum tollere verticem,
Maecenas, equitum decus.
Quanto quisque sibi plura negavit,
A Dis plura feret: nil cupientium
Nudus castra peto, et transfuga divitum
Partes linquere gestio:
Contemtae dominus splendidior rei,
Quam si, quidquid arat non piger Appulus,
Occultare meis dicerer horreis,
Magnas inter opes inops.

Purae

Digitized by Google

irae rivus aquae, sylvaque jugerum
ucorum, et segetis certa fides meae,
lgentem imperio fertilis Africae
Fallit sorte beatior.
uamquam nec Calabrae mella ferunt apes,
ec Laestrygonia Bacchus in amphora
nguescit mihi, nec pinguia Gallicis
Crescunt vellera pascuis:
portuna tamen paupertes abest:
ec si plura velim tundere denegat etc.

III Od. XXIX. 49. an Mäcenas:

ortuna saevo laeta negotio, et
udum insolentem ludere pertinax,
Transmutat incertos honores,
Nunc mihi, nunc alii benigna.
audo manentem: si celeres quatit
ennas, resigno quae dedit, et mea
Virtute me involvo, probamque
Pauperiem sine dote quaero.
lon est meum, si mugiat Africis
Malus procellis, ad miseras preces
Decurrere, et votis pacisci,
Ne Cypriae, Tyriaeque merces
ddant avaro divitias mari.
Tunc me biremis praesidio scaphae
Tutum per Aegaeos tumultus
Aura feret, geminusque Pollux.

Wie schön ist sein Gebet an den Apollo:

I Od. XXXI.

Quid dedicatum poscit Apollinem
Vates? quid orat, de patera novum
Fundens liquorem? non opimas
Sardiniae segetes feracis:

Digitized by Google

Non aestuosae grata Calabriae
Armenta: non aurum, aut ebur Indicum:
Non rura, quae Liris quieta
Mordet aqua, taciturnus amnis.
Premant Calena falce, quibus dedit
Fortuna vitem: dives et aureis
Mercator exsiccet culullis
Vina Syra reparata merce,
Dis carus ipsis; quippe ter et quater
Anno revisens aequor Atlanticum
Impune. Me pascant olivae,
Me cichorea, levesque malvae.
Frui paratis et valido mihi
Latoë dones, et (precor) integra
Cum mente, nec turpem senectam
Degere, nec cithara carentem.

Und II Epist. II. 199.

Pauperies immunda domus procul absit. Ego, utrum
Nave ferar magna, an parva, ferar unus et idem.
Non agimur tumidis velis Aquilone secundo:
Non tamen adversis aetatem ducimus Austris.
Viribus, ingenio, specie, virtute, loco, re,
Extremi primorum, extremis usque priores.

Wer sich überreden kann, daß Horaz mit den Schätzen oder dem Herzen eines Voltaire dieß vor ganz Rom und seinem scharfsichtigen Freund Mäcenas gesprochen habe; der weiß in der That die Sprache des Herzens und die der Vernunft nicht zu unterscheiden. Zwar, ich gestehe es, ist die Sprache des Dichters nicht allezeit die des Menschen: allein die dichterische Einkleidung der Gedanken giebt uns noch kein Recht, etwas für Hirngespinst und Unwahrheit zu erklären, was wir, wenn es nicht in Versen wäre, wegen des deutlichen Gepräges von Wahrheit würden gelobt oder bewundert haben.

Digitized by Google

Bey Horaz entdecken wir beständig dieselben Grundzüge, dasselbe Gefühl für Wahrheit und Größe. Als Jüngling in Brutus Lager, als Mann in Mäcen's Palast, als Greis in Augusts Gegenwart, blieb er immer seinem eigenthümlichen Charakter treu; und weder Ihre noch Umstände konnten hierin einige Veränderung hervorbringen. Denn auch in dem Greise, obgleich die Zeit sein Wesen umgebildet hatte, erkennen wir noch die Züge des Jünglings. Aus seinen lyrischen Gedichten spricht ein feuriger Ton, aus seinen Briefen ein stilles Lächeln, aber in beiden findet man denselben Adel und dieselbe Größe seiner Gedanken.

49) I Serm. VI. 111.

— — — quacunque libido est
incedo solus: percunctor, quanti olus ac far:
ullacem Circum, vespertinumque pererro
aepe forum: assisto divinis: inde domum me
d porri, et ciceris refero, laganique catinum,
bena ministratur pueris tribus: et lapis albus
pocula cum cyatho duo sustinet, adstat echinus
ilis, cum patera guttus, Campana supellex.
leinde eo dormitum, non sollicitus, mihi quod cras
urgendum sit mane, obeundus Marsyas, qui se
ultum ferre negat Noviorum posse minoris.
d quartam jaceo, post hanc vagor, aut ego lecto
ut scripto, quod me tacitum juvet: ungor olivo,
Non quo fraudatis immundus Natta lucernis.
Ast ubi me fessum sol acrior ire lavatum
dmonuit, fugio Campum lusumque trigonem.
ranssus non avide, quantum interpellet inani
Ventre diem durare, domesticus otior. Haec est
Vita solutorum misera ambitione, gravique.
His me consolor, victurum suavius, ac si
Quaestor avus, pater atque meus, patruusque fuissent.

Digitized by Google

50) Suetonius sagt in Horazens Leben „vixit „plurimum in secessu ruris sui Sabini aut Tiburtini:“ Das war nur ein Gut. Suetonius will weiter nichts sagen, als vermöge seiner Lage könne es zu beiden Ländern gerechnet werden (Iani de Vit. Horat. p. 83.) Masson. l. c. p. 73.): weswegen auch Horaz es bald Tibur bald das Sabinische Land nennt. Er hatte also nicht noch ein besonderes Landgut zu Tibur, vielweniger zu Tarent, wie einige vermuthet haben. S. oben Anmerk. 46. Doch will ich dadurch keineswegs leugnen, daß er zu Tibur ein Haus oder eine kleine Wohnung gehabt habe.

„Horaz (sagt Zimmermann über die Einsamkeit. Theil I. S. 52.) „vergaß die stolze Kaiserstadt, und die „Ergötzungen des ersten Hofes der Welt in seinem öden „Tibur.“ Die mächtige und weise, vom römischen Kaiser Aurelian überwundene Kaiserin Zenobia lernte nachher in eben der Gegend den Thron von Palmyra vergessen. Zimmerm. l. c. p. 63.

51) M. l'Abbé Capmartin de Chaupy Decouverte de la Maison de Camp. d'Horace. III Vol. Rome 1767.

Heerkens beschreibt die wahre Lage dieses Guts sehr genau Notabil. L. I. p. 29 etc. und sagt, er habe sie zuerst entdeckt, und die Gesellschaft der Arkadier davon benachrichtiget. „Was ich“ (setzt er S. 34. hinzu) „hier „erzählt habe, soll, wie ich höre, ein gewisser französi„scher Abt nachher genauer erwogen, und nach einer aber„maligen Betrachtung des Ortes, darüber eine weitere „Abhandlung geschrieben haben. Ich glaube, es ist eben „der, den ich einigemal bey Pesciari, einem vornehmen Mahler, gesehen, und mit dem ich noch besonders „über meine Entdeckung gesprochen habe.“

52) Zwischen den Bergen Lucretilis und Ustica in der Nähe des Städtchens Varia. S. I Epist. XVIII. 104. 105. I Od. XVII. 1. und 11. I Epist. XIV. 3.

ferner

Digitized by Google

ferner Wieland's Briefe des Horaz. Theil I. p. 237. und 246—256. und Lani de Vit. Horat. p. 99. — —

53) I Epist. XVI. 5—8.

Continui montes, nisi dissocientur opaca
Valle: sed ut veniens dextrum latus adspiciat sol,
Laevum discedens curru fugiente vaporet.
Temperiem laudes. — — — —

I Epist. XIV. 19.

— — nam quae deserta et inhospita tesqua
Credis, amoena vocat, mecum qui sentit; — —

I Epist. XVI. 12.

Fons *) etiam rivo dare nomen idoneus, ut nec
Frigidior Thracam, nec purior ambiat Hebrus,
Infirmo capiti fluit utilis, utilis alvo.

I Epist. XVI. 9.

— quid, si rubicunda benigne
Corna vepres, et pruna ferant? si quercus et ilex
Multa fruge pecus, multa dominum juvet umbra?
Dicas adductum propius frondere Tarentum.

I Epist. XIV. 27.

— — — — et tamen urges
Iampridem non tacta ligonibus arva; bovemque
Disjunctum curas, et strictis frondibus exples.

Und V. 39. Ferner I Od. XVII. 1.

Velox amoenum saepe Lucretilem
Mutat Lycaeo Faunus: et igneam
Defendit aestatem capellis
Usque meis, pluviosque ventos.

II Serm.

*) In den meisten Handschriften wird dieser Bach Bandusia und nicht Blandusia genannt.

Digitized by Google

II Serm. III. 308.

— — — — — — primum
Aedificas: hoc eſt, longos imitaris, ab imo
Ad ſummum totus moduli bipedalis, —

54) Horazens Briefe. Th. I. S. 245.

55) I Od. XXII. 9.

Namque me ſylva lupus in Sabina
Dum meam canto Lalagen, et ultra
Terminum curis vagor expeditis,
Fugit inermen.

I Epiſt. II. 2. und II Serm. III. 11.

Atqui vultus erat multa et praeclara minantis,
Si vacuum tepido cepiſſet villula tecto.
Quorſum pertinuit ſtipare Platona Menandro?
Eupolin, Archilochum, comites educere tantos?

I Epiſt. X. 49.

Haec tibi dictabam poſt fanum putre Vacunae;

Seinen Unwillen über den Luxus auf den Landgütern ſieht man aus II Od. XV.

I Ep. XIV. 35.

Coena brevis juvat, et prope rivum ſomnus in herba.

II Od. VII. 19. an ſeinen Freund Pompejus.

Longaque feſſum militia latus
Depone ſub laura mea: — —

IV Od. XII. wo er ſeinen Freund Virgilius und III Od. XXIX. wo er den Mäcenas zu ſich bittet.

I Epiſt. XIV. 39.

Rident vicini glebas et ſaxa moventem.

II Serm.

Digitized by Google

II Serm. VI. 66.

— — — vernasque procaces
Pasco libatis dapibus. — —

Huydecoper übersetzt dieß. „Was übrig geblieben „ist, setze ich meinen Sclaven vor;“ allein der Text sagt: „mit Speisen, die ich selbst erst gekostet, füttere ich mein „muthiges Haus-Gesinde.“ — Die Vernä nämlich, oder von einem Sclavenpaar während ihres Dienstes erzeugte Kinder, theilten auf die ausgezeichneteste Weise die Liebe ihrer Herrn. Unter andern sieht man dieß aus einigen noch übrig gebliebenen Grabschriften. Man vergl. z. B. Reinesius Class. XI. 49.

DIS. M.	D. M.
C. LYSIPPUS. FECIT	C. LYSIPPVS. FECIT
SALVIANO. VERNAE	APHRODISIO. VERNAE
SVO. CARISSIMO	SUO. CASISSIMO
VIX. ANN. VII.	VIX. ANN. III. M. VIII.

In den obersten Theil dieses Steines waren zwey Sclaven eingehauen, drunter drey Kinder, mit Nüssen spielend. Die Grabschrift selbst wurde zu Rom in der Straße St. Chrysogonus gefunden.

Siehe ferner Tibullus (Ed. Broukh) L. I. Eleg. 5. 28. Man erlaube mir diese Stelle in ihrem ganzen Zusammenhang, als ein Beyspiel von den romantischen Träumen dieses Dichters, hier folgen zu lassen. Seine Delia hatte einige Zeit zuvor mit einer schweren Krankheit gekämpft; er hatte für ihre Gesundheit keine Gebete und Gelübde gespart, und mit genauer Noth wurde sie hergestellt: aber Verachtung und Untreue war der Lohn seiner Zärtlichkeit. Darüber klagt er in dieser Elegie, und erinnert sich der angenehmen Aussichten, womit er sich bey ihrer Genesung (die er meistentheils seinen gethanen Gelübden zuschreibt,) geschmeichelt hatte.

At

Digitized by Google

At mihi felicem vitam, si salva fuisses,
Fingebam demens, sed remente Deo.
Rura colam, frugumque aderit mea Delia custos,
Area dum messes sole calente teret.
Aut mihi servabit plenis in lintribus uvas,
Pressaque veloci pinguia musta pede.
Consuescet numerare pecus, consuescet amantis
Garrulus in dominae ludere verna sinu.
Illa deo sciet agricolae pro vitibus uvam,
Pro segete spicas, pro grege ferre dapem.
Illa regat cunctos, illi sint omnia curae,
Et juvet in tota me nihil esse domo.
Huc veniet Messala *) meus, cui dulcia poma
Delia selectis detraher arboribus.
Et tantum venerata virum, hunc sedula curet:
Huic paret, atque epulas ipsa ministra gerat.
Haec mihi fingebam, quae nunc Eurusque Notusque
Iactat odoratos vota per Armenios.

Tibullus hatte die Theorie der Dichtkunst nicht studirt. Wenn seine Einbildungskraft mit angenehmen Phantasien erfüllt war, wenn seines Herzens sich einige Empfindungen bemeistert hatten, schüttete er es in den Schooß der Musengöttin aus, und es ergoß sich in Elegieen. Dies ist der Grund, warum seine Gesänge wegen ihrer einfachen Grazie in allen Jahrhunderten, bey allen Völkern, von wahren Kennern so bewundert worden sind, und, so lange der menschliche Geist sich gleich bleibt, immer Bewunderung erhalten werden; und deswegen auch, weil sein Charakter so sichtbar aus seinen Gedichten hervorleuchtet, können wir auf ihn anwenden, was Horaz II Serm. I. 30. vom Lucilius sagt:

Ille

*) S. über diesen großen Mann Anmerk. 64. der I. Vorles. und Anmerk. 57. und 58. der IIten.

Digitized by Google

Ille velut fidis arcana sodalibus olim
Credebat libris: neque, si male gesserat usquam,
Decurrens alio, neque si bene: quo fit, ut omnis
Votiva pateat veluti descripta tabella
Vita senis.

II. Serm. VI. 77.
Cervius haec inter vicinus garrit aniles
Ex re fabellas. — — —
Seine Lehren an Phidile s. Anmerk. 27.

56) I Epist. XVIII. 104.
Me quoties reficit gelidus Digentia rivus, — —
Quem Mandela bibit, rugoso frigore pagus:
Quid sentire putas, quid credis, amice, precari?
Sit mihi, quod nunc est, etiam minus; ut mihi vivam
Quod superest aevi (si quid superesse volunt Dii.)
Sit bona librorum, et provisae frugis in annum
Copia, ne fluitem dubiae spe pendulus horae.
Sed satis est orare Jovem, quae donat et auget.
Det vitam, det opes, aequum mi animum ipse parabo.

57) II Serm. VI. 1.
Hoc erat in votis: modus agri non ita magnus,
Hortus ubi, et tecto vicinus jugis aquae fons,
Et paulum sylvae super his foret: auctius, atque
Di melius fecere. Bene est. nihil amplius oro,
Maja nate: nisi ut propria haec mihi munera faxis:
Si neque majorem feci ratione mala rem;
Nec sum facturus vitio, culpave minorem,
Si veneror stultus nihil horum: O si angulus ille
Proximus accedat, qui nunc denormat agellum:
O si urnam argenti Fors qua mihi monstret: ut illo
Thesauro invento, qui mercenarius agrum
Illum ipsum mercatus aravit, dives amico
Hercule: si, quod adest, gratum juvat: hac prece te oro
Pingue

Digitized by Google

Pingue pecus, mino, facias, et cætera, præter
Ingenium; utque soles, custos mihi maximus adsis.

v. 59.

Perditur haec inter miserò lux, non sine votis:
O rus quando ego te adspiciam? quandoque licebit,
Nunc veterum libris, nunc somno, et inertibus horis
Ducere sollicitæ jucundæ oblivia vitæ?
O quando faba Pythagoræ cognata, simulque
Uncta satis pingui ponentur oluscula lardo?
O noctes, cœnæque Deûm: quibus ipse, meique
Ante larem proprium vescor: — — —
— — — prout cuique libido est,
Siccat inæquales calices conviva, solutus
Legibus insanis: seu quis capit acria fortis
Pocula; seu modicis uvescit lætius. Ergo
Sermo oritur non de villis, domibusve alienis:
Nec male, nec ne Lepos saltet: sed quod magis ad nos
Pertinet, et nescire malum est, agitamus: utrumve
Divitiis homines, an sint virtute beati:
Quidve ad amicitias, usus, rectumve trahat nos:
Et quae sit natura boni, summumque quid ejus.

58) I Epist. X. 45. an seinen Freund Fuscus Aristius.

Nec me dimittes incastigatum, ubi plura
Cogere, quam satis est, ac non cessare videbor.

59) I Epist. XIV. 4.

Certemus, spinas animone ego fortius, an tu
Evellas agro, et melior sit Horatius, an res.

60) I Serm. IV. 129.

— — — ex hoc ego sanus ab illis,
Perniciem quaecumque ferunt: mediocribus, et quis
Ignoscas,

Digitized by Google

Iguoscas, vitiis teneor *). Fortassis et isthinc
Largiter abstulerit longa aetas, liber amicus,
Consilium proprium. Neque enim cum lectulus, aut me
Porticus excepit, desum mihi: rectius hoc est,
Hoc faciens vivam melius: sic dulcis amicis
Occurram: hoc quidam non belle. Numquid ego illi
Imprudens olim faciam simile? hoc ego mecum
Compressis agito labris. — — —

61) Als sich in Rom alles demüthigte und bückte, blieb Horaz in der That ein freyer Römer, dem Begriffe nach, den er uns selbst von der wahren Freyheit giebt. II Serm. VII. 83.

Quisnam igitur liber? Sapiens, sibi qui imperiosus:
Quem neque pauperies, neque mors, neque vincula terrent:
Responsare cupidinibus, contemnere honores
Fortis, et in se ipso totus teres, atque rotundus;
Externi ne quid valeat per leve morari.
In quem manca ruit semper fortuna. — —

Vergleiche damit I. Epist. XVI. 73.

Vir bonus et sapiens audebit dicere: *Penthea*
Rector Thebarum, quid me perferre, patique
Indignum

*) Diese Gebrechen giebt er uns in seinen Gedichten hie und da selbst an. Er war nämlich *iracti celer, tamen ut placabilis esset*, eben so geneigt zum Zorn als zur Versöhnung (I Epist. XX. 25. I Serm. III. 29. und II Serm. III. 323.), geneigt zu sinnlichen Vergnügungen (II Serm. III. 325. und and. Stellen); und dieß Feuer scheint selbst in seinen letzten Jahren nicht ganz verloschen zu seyn. Cf. IV Od. I. Er war ferner gerade und schlicht (I Serm. III. 30. und 63.); sprach selten und wenig (I Serm. IV. 18.); auch hielt man ihn für melancholisch. (Vorles. II. Anmerk. 29. und dieß scheint durch I Epist. VIII. bestätigt zu werden.)

Digitized by Google

Indignum coges? „adimam bona.“ *nempe pecus, rem, Lectos, argentum; tollas licet.* „in manicis, et Compedibus ſaevo te ſub cuſtode tenebo“ *Ipſe Deus, ſimulatque volam, me ſolvet.* Opinor, Hoc ſentit: moriar: mors ultima linea rerum eſt.

62) I Serm. V. 44.

Nil ego contulerim jucundo ſanus amico.

63) *Brutus.* Plutarchus in Bruto Cap. XXIX. Vol. VI. p. 254. Edit. Hutten. Βροῦτον δὲ λέγουσι δι' ἀρετὴν φιλεῖσθαι μὲν ὑπὸ τῶν πολλῶν, ἐρᾶσθαι δ' ὑπὸ τῶν φίλων, θαυμάζεσθαι δὲ ὑπὸ τῶν ἀρίστων, μισεῖσθαι δὲ μηδ' ὑπὸ τῶν πολεμίων· ὅτι πρᾷος ὁ ἀνὴρ διαφερόντως, καὶ μεγαλόφρων, καὶ πρὸς ὀργὴν καὶ ἡδονὴν καὶ πλεονεξίαν ἀπαθής, ὀρθιον δὲ τὴν γνώμην καὶ ἄκαμπτον ἑστῶσαν ὑπὲρ τοῦ καλοῦ καὶ δικαίου διαφυλάττων. Cicero de Oratore Cap. 10. p. 600. ed. Ern. und Vellejus Paterculus II. 72., verglichen mit dem, was Anmerk. 4. und 6. vom Brutus geſagt worden iſt.

64) Meſſala. Plutarchus in Brut. Cap. LIII. Vol. VI. p. 282. Τοῦτον δὲ τὸν Στράτονα Μεσσάλας, ἑταῖρος ὢν Βρούτῳ, Καίσαρι διαλλαγείς, ἐπὶ σχολῆς ποτὲ προσήγαγε, καὶ δακρύσας εἶπεν· „Οὗτός ἐστιν, ὦ Καῖσαρ, ὁ ἀνὴρ ὁ τῷ ἐμῷ Βρούτῳ, τὴν τελευταίαν ὑπουργήσας χάριν. Vergl. ferner II. Vorleſ. Anmerk. 57. und 58.

65) Manlius Torquatus. IV Od. VII. 23.

Cum ſemel occideris, et de te ſplendida Minos
Fecerit arbitria:
Non Torquate genus, non te facundia, non te
Reſtituet pietas.

Digitized by Google

66) Lollius. IV Od. IX. 34.

— — — — eſt animus tibi,
Rerumque prudens, et ſecundis
Temporibus, dubiisque rectus,
Vindex avarae fraudis, et abſtinens
Ducentis ad ſe cuncta pecuniae:
Conſulque non unius anni,
Sed quoties bonus atque fidus
Index honeſtum praetulit utili, et
Rejecit alto dona nocentium
Vultu, et per obſtantes catervas
Explicuit ſua victor arma.

Der beſondere Nachdruck, den Horaz hier auf das Wort Conſul legt, wird zum Theil durch eine Stelle des Cicero erläutert, ad Fam. L. X. Epiſt. 6. an Plancus. „Complures in perturbatione rei publicae conſules dicti, quorum nemo conſularis habitus, niſi qui animo exſtitit in rempublicam conſularis.“ Ueber dieſen Lollius ſiehe Jani's Inhalt dieſer Ode. Allein die Behauptung dieſes Gelehrten, daß der IIte und XVIII. Brief des Iſten Buchs an eben dieſen Lollius gerichtet ſeyen, iſt irrig, da der Inhalt beider genugſam beweiſet, daß ſie an einen jüngern Lollius, vielleicht an einen der Söhne dieſes Lollius, geſchrieben ſind.

67) Pompejus. S. Anmerk. 10. Porphyrion, der alte Ausleger des Horaz, ſagt eben dieß von Septimius, zu II Od. VI.

68) Tibullus. S. Anmerk. 47. und 55.

69) Virgilius. I Serm. V. 39.

Poſtera lux oritur multo gratiſſima: namque
Plotius, et Varius Sinueſſae, Virgiliusque
Occurrunt: animae, quales neque candidiores
Terra tulit: neque quis me ſit devinctior alter.

Digitized by Google

O qui complexus, et gaudia quanta fuerunt!
Nil ego contulerim jucundo sanus amico.

Man erlaube mir Wieland's schöne Anmerkung über das Wort *Candor* (Horazens Satyren 1 Theil. S. 183.) hier einzuschalten: „Der Zug *animae quales neque „candidiores terra tulit*, scheint den schönsten ihres Charakters und gerade dasjenige zu bezeichnen, was diese „Dichter fähig machte, Freunde zu seyn. Ich beklage „unsere Sprache, daß sie die ganze Schönheit des Worts „*Candor*, wenn es von der Seele gebraucht wird, nicht „ausdrücken kann. Weder Unschuld noch Reinheit „erwecken unmittelbar das Bild der unverfälschten und „unbefleckten Weiße der Lilie oder des frischen Schnees, „welches so geschickt ist, die Natur einer Seele ohne „Falschheit, Affectation und Anmaßung anzudeuten; einer Seele, deren Auge und Mund immer getreue Ausleger ihres Inwendigen sind; auf deren Liebe man zählen darf, sobald man sie einmal gewonnen hat; und gewiß seyn kann, sie zu gewinnen, so bald man liebenswürdig ist. Unfehlbar ist es dieß, was Horaz bey seinen animis candidis dachte, und was er, vermöge des natürlichen Hanges eines jeden Wesen zu Seinesgleichen, am meisten an seinen Freunden liebte."

Ich muß gestehen (und man verzeihe mir dieß Geständniß), wenn ich bey der Lectüre solcher Anmerkungen die sonderbaren Einfälle mancher gelehrten Pedanten dagegen halte, kömmt es mir vor, daß die große Wahrheit: Poeta non fit, sed nascitur, sich auch auf die Ausleger und Beurtheiler der Dichter erstrecke. Mögen immer Gefühl und Geschmack, oder mit welchen Namen man diese unschätzbaren Geschenke des Himmels bezeichnen mag, von den tiefsinnigen Philosophen als dichterische Vorzüge gering geschätzt werden: es ist gewiß, daß sie sowohl auf das wahre Lebensglück, als auf das Studium jeder Wissenschaft, einen bewundernswürdigen Einfluß haben.

Cice-

Digitized by Google

Cicero's Beyspiel allein beweiset genugsam, wie groß ihr Einfluß in der Philosophie, Rechtsgelahrtheit und Staatskunde sey.

70) Mäcenas. I Serm. VI. 8.

Cum referre negas, quali sit quisque parente
Natus, dum ingenuus. — — — —

S. Anmerk. 15. und die Schilderung, die uns Horaz von seinem Umgange mit dem Haus des Mäcenas giebt, I Serm. IX. 48.

71) I Epist. VII. welcher ganze Brief vorzügl. v. 29—39. unsere Aufmerksamkeit verdient.

72) Epod. I.

Ibis Liburnis inter alta navium,
Amice, propugnacula,
Paratus omne Caesaris periculum
Subire, Maecenas, tuo.
Quid nos? quibus te vita sit superstite
Iucunda, si contra, gravis?
Utrumne jussi persequemur otium
Non dulce, ni tecum simul?
An hunc laborem mente laturi, decet
Qua ferre non molles viros?
Feremus; et te vel per Alpium juga,
Inhospitalem et Caucasum,
Vel occidentis usque ad ultimum Sinum
Forti sequemur pectore.
Roges, tuum labore quid juvem meo
Imbellis, ac firmus parum?
Comes minore sum futurus in metu,
Qui major absentes habet:
Ut assidens implumibus pullis avis
Serpentium allapsus timet

Digitized by Google

Magis relictis, non, ut adsit, auxili
Latura plus praesentibus.
Libenter hoc, et omne militabitur
Bellum in tuae spem gratiae:
Non ut juvencis illigata pluribus
Aratra nitantur meis.
Pecusve Calabris ante sidus fervidum
Lucana mutet pascua:
Nec ut superni villa candens Tusculi
Circaea tangat moenia.
Satis superque me benignitas tua
Ditavit: haud paravero
Quod, aut avarus ut Chremes, terra premam,
Discinctus aut perdam ut nepos.

IV Od. XI. 17., wo er Phyllis zu sich nöthiget:

Ut tamen noris, quibus advoceris
Gaudiis, Idus tibi sunt agendae,
Qui dies mensem Veneris marinae
Findit Aprilem:
Iure solennis mihi, sanctiorque
Pene natali proprio, quod ex hac
Luce Maecenas meus affluentes
Ordinat annos.

II Serm. VI. 29., wo er beschreibt wie er des Morgens auf den Markt sich durch die Menge durchdrängen müsse:

Quid vis insane, et quas res agis? (improbus urget
Iratis precibus). Tu pulses omne, quod obstat,
Ad Maecenatem memori si mente recurras.
Hoc juvat, et melli est, non mentiar. —

Huydecoper übersetzt v. 30.
„Macht Platz: der Mann hat Eil. Mäcen wird ihn „erwarten.“ aber der lateinische Text sagt eigentlich: „Mußt du denn alles aus dem Weg stoßen, um deine „Dankbarkeit gegen Mäcen erkennen zu geben?“

Wie

Digitized by Google

Wie sehr die offenherzige Vertraulichkeit, welche zwischen Mäcen und unserm Dichter Statt fand, von der hohen Gnade eines vornehmen Pseudo-Mäcenas gegen einen elenden Günstling verschieden gewesen sey, sieht man aus I Od. XX. und III Od. VIII.

73) S. Bentley Praefat. pag. ult.

74) II Od. XVII.

Cur me querelis exanimas tuis?
Nec Dis amicum est, nec mihi, te prius
Obire Maecenas, mearum
Grande decus, columenque rerum.
Ah! te meae si partem animae rapit
Maturior vis, quid moror altera?
Nec carus aeque, nec superstes
Integer: ille dies utramque
Ducet ruinam: non ego perfidum
Dixi sacramentum. Ibimus, ibimus,
Utcumque praecedes, supremum
Carpere iter comites parati.

75) Sed multo magis, extremis judiciis, tali ad Augustum elogio: Horatii Flacci, ut mei, esto memor.

Extremis judiciis (welche Lesart der Cod. Franeq. bestätiget) erklären Jani p. 77. und andere, durch „letzten Willen.“

76) Suetonius in fine vitae und Masson l. c. p. 366—370.

77) Pope's Works Vol. II. p. 375. auf Mr. Elyä Fenton.

This modest Stone, what few vain Marbles can,
May truly say, Here lies an honest Man:
A Poet, blest beyond the Poet's fate,
Whom Heav'n kept sacred from the Proud and Great:

Digitized by Google

Foe to loud Praiſe, and Friend to learned Eaſe,
Content with Science in the Vale of Peace.
Calmly he look'd on either Life, and here
Saw nothing to regret, or there to fear;
From nature's temp'rate feaſt roſe ſatisfy'd,
Thank'd Heav'n that he had liv'd, and that he dy'd.

Die letzten beyden Zeilen hat vielleicht Pope aus Horaz ſelbſt I Serm. I. 119. entlehnt:

Inde fit, ut raro, qui ſe vixiſſe beatum
Dicat, et exacto contentus tempore vitae
Cedat, uti conviva ſatur, reperire queamus.

Digitized by Google

II.

Quintus Horatius Flaccus

als Bürger Roms betrachtet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Q. Horatius Flaccus.

Sicher ist es für die Späterlebenden eine angenehme und lehrreiche Beschäftigung, den Schicksalen derer, welche vor uns diese Erde bewohnten, ihren verschiedenen Denkarten, Triebfedern, Eigenschaften und Handlungen nachzuforschen. Allein der Mangel an genauen und unpartheyischen Nachrichten deckt oft den Pfad dieser Untersuchung mit so vielen und so beschwerlichen Hindernissen, daß selbst dem philosophischen Wandler das Fortschreiten darauf endlich mühselig, und bisweilen immöglich wird. Und da wir zuweilen wahrnehmen, daß geringe Ereignisse, einfache an sich nichts bedeutende Vorfälle, in den Schicksalen und Maßregeln der Menschen, in den Plänen der Fürsten, in der Beschaffenheit der Länder wichtige Veränderungen verursachen; so ist es von selbst klar, daß wir, um jene wichtigen Folgen gehörig zu beurtheilen, mit ihren ersten, obschon geringen Ursachen genau bekannt seyn müssen, und daß das Dunkel, welches sie zuweilen umgiebt, für Wahrheit, Billigkeit und Gerechtigkeit höchst nachtheilig sey. Wie viele würden, anstatt Abscheu, unsere Liebe und Hochachtung verdienen, wie viele hingegen, die wir angebetet und bewundert sehen, würden wir verachten müssen, wären uns die Triebfedern ihrer Handlungen besser bekannt! Wie viele philosophische und historische Pläne würden verschwinden, wenn die Ursachen der Begebenheiten deutlicher an den Tag kämen! Und wird dieser Mangel schon bey dem Licht der Gegenwart

oder

Digitized by Google

oder dem Schimmer der nächsten Vergangenheit fühlbar, wie viel größer ist er nicht, wenn alle besondere und geheime Nachrichten von der Hand der Zeit verwischt, oder in dem Dunkel des Alterthums begraben liegen!

Wie wunderbar beym ersten Anblick ist uns die Vorstellung, daß das aufgeklärte Athen in der ersten Morgenröthe der wiederauflebenden Freyheit seinen Sokrates zum Giftbecher verdammte, diesen Vertheidiger der wahren Freyheit, diesen wohlthätigsten Volksfreund! Doch wie sehr verändert sich die Gestalt dieses Vorfalls, wenn wir wissen, daß Alcibiades und Critias, das verhaßte Oberhaupt der 30 Tyrannen, beide zu seinen Freunden und Schülern gehörten; — daß er sich mehrmals gegen die hergebrachte Wahlart in den Volksversammlungen erklärt hatte; — daß sein Ankläger Anytus, mit dem er in einen besondern Streit verwickelt war, und Thrasybulus die vornehmsten Hersteller der Athenienſischen Freyheit waren *)! Mit welchen Lobeserhebungen spricht nicht Cicero von dem Heldentode des Theramenes, da gleichwohl Theramenes durch seinen zweydeutigen Charakter unstreitig der Athenienſischen Freyheit den letzten Streich versetzte **)! Und wird nicht auch Cicero, dessen redliche Gesinnungen für Roms wahres Wohl wir itzt vollkommen anerkennen, selbst von einem seiner achtungswürdigsten Zeitgenossen, dem alten Ritter Laberius, der Doppelsinnigkeit beschuldigt ***)? Wie viel falsche Vorstellungen hat nicht der eigenthümliche Charakter des Kaisers Augustus veranlaßt! — Doch wir wollen bey dem Dichter Horaz, dem Gegenstand unsres Nachdenkens, verweilen, und untersuchen, ob er auf unsere Achtung, die wir ihm als Menschen und Philosophen nicht verweigern konnten, auch als Bürger Roms einige Ansprüche habe; und da es beym ersten Anblick scheint,

Digitized by Google

scheint, als könne man ihn von Niederträchtigkeit und Schmeicheley nicht frey sprechen, so wollen wir versuchen, ob eine nähere Entwickelung jener merkwürdigen Zeit ihn in ein günstigeres Licht stelle.

Vaterlandsliebe ist eine Neigung, die jedem vernünftigen Wesen angeboren ist. Das ermattete Herz des Greises wird gerührt, ja selbst die kalte Brust des Isländers und Alpenbewohners entzückt bey dem Anblick der Plätze, die Zeugen seiner unschuldigen Jugendfreuden, seiner stillen Vergnügungen reiferer Jahre waren. Ist aber dies die so hoch gerühmte Vaterlandsliebe? War sie es, wodurch der Bürger Roms sich den Weg zur Unsterblichkeit bahnte? Ist es genug, diese allgemeine Neigung zu fühlen, um die schönen Namen eines Vaterlandsliebenden, eines braven und wohldenkenden Mannes zu verdienen? oder beruht jene Liebe noch auf andern Pflichten, in deren Erfüllung ihre eigentliche Existenz besteht? Nützlich dem Lande seyn, in dem wir wohnen, die Wohlfahrt und Ehre der Gesellschaft befördern, von der wir Glieder sind: diese Pflichten sowohl gegen sie überhaupt, als gegen ihre einzelnen Glieder ausüben; dieses ist gewiß die wahre Vaterlandsliebe, die Pflicht jedes redlichen und braven Bürgers. Doch wie? wenn wir in ihrer Ausübung die Pflichten gegen unsere eigene Wohlfahrt vernachläßigen, wenn wir bey Unternehmungen gewaltige Hindernisse antreffen, wenn diese Hindernisse unsere Kräfte übersteigen, wenn das Erreichen unseres Zweckes uns endlich unmöglich wird? Wer ist dann der rechtschaffene Bürger, der wahre Freund seines Vaterlands? Ein Cato, der sich durch das Schwerdt der Tyranney entzieht? Ein Brutus, der den Alleinherrscher der Landeswohlfahrt aufopfert? Ein Messala, der noch glühend vom Feuer der Freyheit, dem ungerechten Sieger mit nassem Auge die Hand reicht?

Digitized by Google

reicht? ein Plancus, der bald diese, bald jene Parthey ergreift? Ein Agrippa, der dem Fürsten vorschlägt, die Herrschaft seinem Volk zurückzugeben? oder ein Mäcenas, der ihm räth, den Scepter zu behalten? — Meines Erachtens ist der allein der brave und verständige Bürger, der seine Denk- und Handlungsart immer den einfachen Gesetzen der Wahrheit und des Rechts gemäß einrichtet, ohne dabey die Unvollkommenheit der menschlichen Natur, und den besondern Zustand seines Landes aus dem Auge zu verlieren [4]). Doch in wiefern stimmte das Betragen des Horaz mit dieser Vorschrift überein?

Liebe für sein Vaterland, für das glänzende Rom, ist der herrschende Zug seiner schönsten lyrischen Gedichte; und die Zeit der freyen Republik, (gewiß der schönste Schauplatz menschlicher Tugenden,) war beständig der Lieblingsgegenstand seines Nachdenkens. Bey dem Anblicke der schönen Landstriche Latiums, Campaniens und beynahe ganz Italien's, die mit den prächtigsten Landgütern prangten, erinnerte er sich mit Betrübniß, daß durch die allgemeine Ueppigkeit der so nützliche Landbau, dem der römische Staat seine innere Stärke verdankte, ganz und gar zu Grunde gerichtet, und der neuere Landmann dadurch ein Raub der habsüchtigen reichen Städter geworden: und dies führte ihn von selbst auf die gesegnete Armuth der vorigen Jahrhunderte zurück, wo noch eine grüne Wiese für die großen Cato's ein erquickender Ruheplatz war [5]). Oder wenn er bey seinen einsamen Spaziergängen durch die Stadt Rom die heiligen Tempel der Götter verfallen und mit Gras bedeckt sah; wenn er sah, daß die entnervte Jugend sich mit dem Würfelspiel, oder noch verächtlichern Spielen beschäftigte, und die Nachkommen der Cornelia und jener edlen Heldinnen, die ihre Kleinodien dem Besten des Landes aufopferten,

sich

Digitized by Google

ch der Geldsucht und den wollüstigen Jonischen Tän-
en überließen; dann rief er mit edlem Unwillen aus

Du zahlst umsonst, o Römer! der Vorzeit Schuld,
So lange du die heiligen Tempel nicht
Erneust, verfallener Altäre
Götter aus Rauch und Ruinen herstellst!
Den Göttern unterwürfig, regierest du:
So war dein Anfang, so wird dein Ausgang seyn.
Entehrt, verhängten oft die Götter
Ueber Hesperien schwere Trübsal.

— — — — — — — — —

Von solchen Aeltern stammte die Jugend nicht,
Die vor das Meer mit Punischem Blut gefärbt,
Den Pyrrhus und den großen Syrer
Schlug, und den Hannibal, unser Schrecken.
Von kriegerischem Landvolk ein wackerer Stamm,
Gewöhnt die zähe Scholle mit schwerem Karst
Zu brechen; auf Befehl der strengen
Mutter vom Hain die gespaltnen Scheite
Herbey zu tragen, wann schon der Sonnengott
Den Wagen neigend alle Welt feyern hieß,
Die Schatten der Gebirge streckte,
Und dem ermüdeten Stier das Joch nahm *) 6).

Oder wenn ihn die Siege des Augustus an jene feig-
herzigen Römer erinnerten, die vorher unter Crassus
von den Parthern in die Flucht getrieben, in dem Lande
dieser Barbaren sich niedergelassen, und ihre Sitten
angenommen hatten; alsdann entzückte ihn der Gedanke
an den großmüthigen Regulus, der lieber einem blu-
tigen Tod entgegen gehen, als dulden wollte, daß ge-
flüchtete Kriegsgefangene jemals wieder den Italieni-
schen Boden beträten 7). Und selbst in der Abendstun-
de

*) Nach Ramlers Uebers. Berlin 1800. B. II. S. 19.

Digitized by Google

de von Roms Größe konnte der schwächste Schimmer des vorigen Ruhms das Herz dieses wahren Römers entflammen. Mit welcher Theilnahme besingt er Tiberius und besonders des heldenmüthigen Drusus Siege über die Germanen *)! Wie edel und groß ist seine Schilderung eines jungen römischen Kriegshelden: *)

Gewöhnt den Knaben, daß er den Mangel leicht
Ertrage; stärkt ihn früh durch den strengen Dienst
Des Kriegs: er jage hinter wilden
Parthern einher mit geschwungner Lanze;
Leb' unter rauhem Himmel, und trotze Noth
Und Schicksal. Ihn sieht hoch von der Mauer einst
Des feindlichen Tyrannen Gattin
Mit der erwachsenen Jungfrau, seufzend:
O Wehe! wenn der Eidam des Königes,
Der Feldschlacht noch nicht kundig genug, den Muth,
Des Löwen reizet, der voll Streitgier
Unter dem blutenden Haufen tobet. *)

Wenn aber der schöne Himmel und der Sabinischen Gegend lachende Aussicht sein Herz mit sanftern weniger traurigen Gedanken erfüllte [10]), alsdann griff er mit Democrit's durchdringendem Spott die herrschenden Mängel seiner Landsleute an, und schilderte in angenehmen Satyren ihre übertriebene Wollust, Unmäßigkeit und unerlaubten Mittel zur Befriedigung ihrer Habsucht; ihren thörichten Glauben an Zauberey, oder den lästigen Wahnwitz von einigen, welche überall Verstand und Geschmack zu zeigen glaubten, ohne nur einen Schatten davon zu besitzen.

Oder so wie ein gefühlvoller Menschenfreund beym Anblick eines von einer verwüstenden Ueberschwemmung bedeck-

*) Nach Ramler's Uebers. B. II. S. 6.

Digitized by Google

bedeckten Landstrichs, und unvermögend, die ganze Schaar der Unglücklichen zu retten, doch einige durch seinen Beystand dem drohenden Tode zu entreißen sucht; eben so suchte auch Horaz, bald hier, bald dort, einen stolzen oder geldgierigen Freund von seinen thörichten Begierden abzuziehen; einen traurigen durch Todeserinnerungen zu einer vernünftigen Fröhlichkeit zu bewegen; einen veränderlichen zu einem stillen und regelmäßigen Genuß seiner Lebenstage aufzumuntern; einen rechtschaffenen Hofmann oder einen jungen Dichter durch weise Lehren zu bilden: und hierin sehen wir überall den wahren Philosophen, den sanftmüthigen Sittenlehrer, den theilnehmenden Freund.

Doch, ich fühle es, seine Gedichte geben Anlaß zu einer Bedenklichkeit, die allen Schein von Wahrheit hat, und die, wenn sie erwiesen werden könnte, nicht nur diese Betrachtung entkräften, sondern auch seine Tugenden als Mensch (welche wir oben aufgestellt haben) merklich verdunkeln, wo nicht gar verdächtig machen würde. Denn können wir wohl den des Namens eines ehrlichen und standhaften Bürgers für würdig halten, der sein Talent gebraucht, um einen Fürsten, den er vorher verachtet, und gegen den er selbst das Schwerdt ergriffen hatte, zu verehren? Ist es die Sprache eines Römers, solch einen Fürsten den Wiederhersteller, die Liebe seiner Landsleute, einen sichtbaren Gott zu nennen, und die Götter als Rächer des ermordeten Cäsar anzurufen, dessen Mörder er selbst seine geliebtesten Freunde, die Wiederhersteller der Freyheit, genannt hatte? — So glaube ich diesen Einwurf in seiner ganzen Kraft dargestellt zu haben. Allein bey Erwägung desselben wollen wir billig und vorsichtig seyn, u. keine eingewurzelte Meinung gleich für Wahrheit ansehen. Sollte es wohl wahrscheinlich seyn, daß ein Mann, der Ehre, Ansehen,

Digitized by Google

Reichthum und Gunst der Menschen mit gleichgültigem Auge betrachtete, bey diesen Gefühlen die Gestalt eines niederträchtigen Schmeichlers annehmen könne? — Möchten wir wohl behaupten, daß alle jene edlen Gefühle nur vorgegeben und erdichtet gewesen, da Mäcen, da alle Freunde Horazens, ja ganz Rom jeden Augenblick seine Verstellung entdecken konnte? Würde es zu vortheilhaft von einem solchen Mann gedacht seyn, wenn wir vermutheten, daß in der That wichtige, wiewohl uns zum Theil oder ganz unbekannte, Gründe diese Veränderung seiner Denkart veranlaßt haben? — Und dieß zu beweisen, war der vornehmste Zweck dieser Betrachtung. Zuerst aber müssen wir bemerken, daß die gewöhnliche Ordnung, worin wir die Horazischen Gedichte lesen, zu jenem eingewurzelten Vorurtheil viel beygetragen hat. Nach der wahrscheinlichen Hypothese des scharfsinnigen Bentley hat Horaz zuerst seine Satyren, dann seine Epoden, hierauf die ersten 3 Bücher seiner Oden und das erste Buch seiner Briefe, endlich das 4te Buch seiner Oden nebst dem Carmen seculare, und gegen Ende seines Lebens das 2te Buch seiner Briefe geschrieben [11]). Zufolge dieser Ordnung läßt sich schließen, daß er erst nach der Schlacht bey Actium, mithin zwölf Jahre nach dem Tode des Brutus, das Lob des Augustus (oder Octavius) angestimmt, und daß man die vornehmsten Lobeserhebungen dieses Fürsten sämmtlich in das Ende von Horazens Leben, wenigstens 27 Jahr nach dem Tode des Brutus, setzen müsse. Es bleibt also die vornehmste Frage, ob in dieser Zwischenzeit Veränderungen vorgefallen sind, die wichtig genug waren, den Dichter auf jenen Ton mit dem Kaiser zu stimmen, ohne dadurch die Beschuldigung von Niederträchtigkeit, Schwachheit und Unstandhaftigkeit zu verdienen. Wir werden deshalb darzuthun suchen, daß

Itens:

Digitized by Google

Itens: in der Person des Horaz,
Iltens: in dem Römischen Staate,
Illtens: in der Person des Augustus
solche Veränderungen wirklich Statt gefunden haben. Wir werden zugleich bey dem ersten Punkt seinen Ausdruck „Rache der Götter wegen Cäsar's Ermordung“ und die dem Augustus ertheilte Benennung „Gott“ in das rechte Licht zu stellen suchen.

So allgemein anerkannt die Wahrheit ist, daß die Menschen in allen Jahrhunderten und in allen Ländern Menschen sind, und sowohl von der Zeit als von ihrem Körper abhängen: so ist doch zu gehöriger Erwägung dieser Wahrheit viel Verstand und ein edles Herz nöthig. Um den Einfluß der Zeit auf den Geist gehörig zu untersuchen, müssen wir mit der Erziehung, den Volksbegriffen, dem Gottesdienste, der Regierungsform, und den Gewohnheiten eines jeden Volks in jedem Jahrhundert genau bekannt seyn, weil alles dieß den guten und schlechten Eigenschaften des Menschen, dem Verstande und dem Herzen eigenthümliche Formen verleiht, die ihn jedem andern Volke oder Jahrhundert sonderbar, und beym ersten Anblick bisweilen verächtlich machen. Wer die Raubsucht dem Sarmaten, die Rachsucht den homerischen Helden vergeben kann, der wird auch dem Römer seine Ehrsucht nicht zu hoch anrechnen; und so wenig man den Cannibal, der aus dem frischen Hirnschädel seines Feindes das rauchende Blut ausschlürft, so wenig man Pyrrhus, der Polyxena's schönen Hals mit dem Opfermesser durchschneidet, der Grausamkeit beschuldiget; eben so wenig wird man den Römer wegen seiner schwachen und menschlichen Vorstellungen von der Gottheit, wegen seines Aberglaubens bey unerklärbaren Erscheinungen, oder wegen der sogenannten Vergötterung der Kaiser verachten können.

Digitized by Google

Natürlich wirkt dieser Einfluß der Zeit und des Körpers am stärksten auf die Völker, welche durch ihre Beschaffenheit und Lage einen größeren Grad von Gefühl, und eine lebendigere Einbildungskraft besitzen: und unter ihnen wiederum am stärksten auf diejenigen, die sich durch diese Gaben vor ihren Landsleuten noch besonders auszeichnen; ich meine die Dichter. Doch alles dies wollen wir auf die Römer, vornehmlich zur Zeit des Horaz, etwas genauer anwenden.

Das Hauptvergnügen eines Römers bestand im Sehen; woraus er beständig für seine thätige Einbildungskraft Stoff zu nehmen suchte. Was er hörte, mußte immer auch so beschaffen seyn, daß er daraus für sie Nahrung schöpfen konnte: sonst blieb er unthätig und fühlte nichts. Doch wenn man beides, seine Einbildungskraft und sein Gefühl, zu erwecken verstand; dann war seine Seele zu allem Großen und Außerordentlichen bereit; dann wurde er ein Tyrannenmörder, ein abergläubischer Götterverehrer, ein Held, oder ein mitleidiger Menschenfreund. — Die ganze Einrichtung Roms trug Zeichen dieser Neigung an sich: das Rathhaus, die Gerichtstühle, Läger, öffentliche Plätze, Tempel, Schaubühnen bewiesen auf das glänzendste diesen allgemeinen Hang der Bürger: Tugend und Untugend fanden hier den Weg zum Herzen offen. — Der rechtschaffene Cicero und der boshafte Antonius, der Beschützer der Freyheit und der gekrönte Tyrann wußten sich dieser Neigung mit glücklichem Erfolg zu bedienen. — Lucretia's rauchender Dolch schenkte Rom seine Freyheit; — die Narben eines armen Bürgers, der durchstochene Busen der Virginia, retteten es von der Herrschaft der Aristokraten: — und Cäsar's blutige Leiche unterwarf es einer immerwährenden Sclaverey [12]). — Das allgemeine Beste, die Wohlfahrt des Staats, des Vaterlands, diese abstrakte Vor-

Digitized by Google

Vorstellung, welche bey dem großen Haufen meistens theils nur verwirrte Begriffe und deshalb eine geringe oft sehr verschiedenartige Liebe hervorbringt, war überall unter der Gestalt einer schönen, bewaffneten Göttin sichtbar, welche nicht nur in den jungen römischen Helden ihre Liebhaber und Beschützer fand, sondern deren Bildnisse, Altäre und Tempel über den ganzen Erdboden verbreitet waren, und die selbst die rohesten Völker den Glanz ihrer Majestät zu verehren zwang [13]). Ihr verdankten Freyheit, dieses theure Pfand der Beherrscher der Erde, Friede, Tapferkeit und so viele andere Tugenden ihre Existenz, ihre Anbeter. — In ihr fand der junge Kriegsheld die Ermunterung für sein Vaterland zu sterben. — Durch sie mußte der Consul Roms seinem ansehnlichen Amt [14]), und der junge Patrizier seinem alten Geschlechte, besondern Glanz zu geben [15]): — mit einem Wort, Rom war durch sie Rom.

Ohnmöglich könnte ich die Stärke dieser Neigung auf den Staat in ihrem ganzen Umfange darstellen; man erlaube mir nur, meine Aufmerksamkeit noch einen Augenblick dem Einflusse dieser Neigung auf das, was zu unserem Zwecke gehört, auf den Gottesdienst und die Alleinherrschaft, schenken zu dürfen.

Der Eindruck, den die Götterverehrung auf das Herz des Römers machte, hieng nicht von mageren abstracten Beweisen ab, welche überhaupt bey dem sinnlichen Menschen und besonders bey einem Volke von so feinem Gefühl und lebendiger Einbildungskraft wenig ausrichten möchten: bloß sichtbare, seinen Verstand und seine Macht übersteigende Erscheinungen konnten ihn von dem Daseyn und der Allmacht der Gottheit überzeugen: — Die Tiber mußte die schönen Paläste der Stadt und die fruchtbaren Thäler Latiums überschwemmen: — Der Aetna mußte seine brennenden Eingeweide weit und breit über die Küsten Sicilien's

Digitized by Google

und Italiens auswerfen: — ein feuriger Komet, oder ein Nordlicht, mußte den ganzen Himmel in Flammen setzen; — man mußte den Jupiter im Donner sprechen hören, und an dem unbewölkten Himmel seine glühende Rechte den Blitz schleudern sehen [16]); — alsdann nahm ganz Rom das Trauergewand an: die Tempel schönten von Schaaren Bittender: man küßte die Schwelle, und wusch den Boden mit Thränen [17]): — dann dachte man seinem vorigen Lebenswandel aufmerksam nach, dann fühlten ein Augustus, Virgilius, Horatius, ihre Herzen unwillkührlich von einer ängstlichen Furcht beklommen, und selbst der Eroberer seines Landes fürchtete durch eine gewaltsame, obschon ruhmwürdige That, der Gottheit, deren große Eigenschaften und besondere Schickungen ihm verborgen lagen, diese schrecklichen Merkmale ihres Zorns abgedrungen zu haben. Daher selbst bey den größten Seelen jene religiöse Furchtsamkeit und Aberglaube, daß sie sogar bey Kleinigkeiten den Finger der Gottheit zu sehen glaubten: Daher kam es, daß ein weniger hungerndes Hühnchen den feurigen Heldenmuth ganzer Armeen dämpfen, und die ernsthafte Miene eines Wahrsagers oder der zufällige Flug unschuldiger Vögel einem ergrimmten Haufen, der gleich dem rauschenden Ocean alles zu verwüsten drohete, seine Wuth benehmen konnten [18]).

Allein nicht bloß diese natürlichen Erscheinungen, sondern überhaupt die sinnlichen Begriffe der Römer von der Gottheit, ihr unwiderstehbarer Trieb, den unsichtbaren und unsichtbar wirkenden Geist zu sehen, und ihn sich vorzustellen, gab dem Aberglauben eine unbegrenzte Kraft und Glanz. Er schuf die Gottheit zu einem Wesen, welches dem Menschen an Tugenden und Vorzügen gleich, doch in allem Betracht schöner und vortrefflicher war: hieraus entsprang der schöpferische Geist der alten Künstler; so giengen die herrlichen Tempel,

Digitized by Google

pel, die schönen Ideale des Alterthums hervor [19]. und so wie dieses Versinnlichen der Gottheit einen unmittelbaren Einfluß auf die schönen Künste hatte, eben so hatten diese wechselseitig einen entschiedenen Einfluß auf den Gottesdienst. „Aus der Pracht des Wohnorts der Diana zu Ephesus, und des Jupiter Capitolinus zu Rom, mußte man von selbst auf die Würde und Größe der Bewohner schließen. Die Ehrerbietung erweckenden Statüen des Jupiter zu Olympia und der Minerva zu Athen zwangen selbst den kaltsinnigen Betrachter, sie zu fürchten und zu verehren [20]. und die reitzenden Bildnisse Apollo's und der Venus [21], erfüllten die jugendlichen Herzen mit einer so tiefen Ehrerbietung und Liebe, daß weder Zeit noch Lehren sie auszulöschen vermochten.

Doch wer sieht nicht von selbst hieraus noch eine andere Folge hervorgehen? eine genaue Uebereinstimmung des versinnlichten und sichtbaren Gottes mit dem vortrefflichsten Menschen? Bey genauerer Ueberlegung ergiebt sich, daß diese zwey Wesen in der Vorstellung des Römers beynahe in Eins zusammenfließen mußten. Ein schöner Jüngling wurde also von selbst ein Mercurius oder Bacchus; ein schönes Mädchen eine Venus [22]; eine fruchtbare Kaiserin eine Ceres; und ein junger, mit Lorbeer bekränzter Kaiser ward ein Apollo, oder als Beherrscher der Erde, und dem unsichtbaren Jupiter gegenübergestellt, der sichtbare Gott, genannt. Ja diese vermeinte Uebereinstimmung war in allen feyerlichen Ehrenbezeugungen [23], und in der Sprache selbst sichtbar, so daß man nicht allein alles Schöne und Vortreffliche göttlich nannte, sondern selbst einem hervorstechenden Manne, einem geliebten Freunde, einem angenehmen Geschenke den Namen Gott beylegte [24]. Wer wußte aber wohl einen stärkeren Eindruck auf die Einbildungskraft seiner Landsleute zu ma-

Digitized by Google

chen, wann konnte man diesen Ehrennamen mit schönbarerem Recht beylegen, als Cäsar Augustus, einem Fürsten, der in allen seinen Handlungen eine außerordentliche Würde, einen Schein von Göttlichkeit zu zeigen suchte: — dessen freundliche Miene und unbegrenzte Mildthätigkeit den schweren Druck der Alleinherrschaft sorgfältig verbarg: — der das mächtige, das reitzende Rom, die Wonne und Freude der Römer, mit einem Glanz und einer Majestät aus dem Staube gehoben hatte, welche es des Ehrennamens einer ewigen Stadt würdig zu machen schien: — der den Gottesdienst verbessert, die Ruhe wieder hergestellt, Italien bevölkert, und Zufriedenheit, Fruchtbarkeit und Ueberfluß überall verbreitet hatte: — der mit einem Wink über den Thron der Parther, des furchtbarsten Feindes von Rom, das Urtheil sprach: — dessen Ruf die Gesandten der Indianer und Scythen, den Römern kaum dem Namen nach bekannt, nach Italien zog, um seine und des Römischen Volkes Freundschaft zu erlangen: — der die Ehre des Triumphs, das entzückendste Schauspiel, das die Sonne jemals sah, das die Christen selbst mit Ehrerbietung und Staunen erfüllte, drey Tage nach einander genossen hatte [25]): — der überall, wo er sich befand, von auswärtigen Königen, die seinetwegen ihr Königreich verließen, bedient, und durch eine Menge Altäre, silberne Statüen und Tempel, die man für ihn und die Göttin Roma gemeinschaftlich errichtete, in Europa und Asien verehrt wurde [26])! Was Wunder, wenn ein gefühlvoller Römer, der von seiner Kindheit an solche Eindrücke empfangen hatte, dessen Sprache ihm selbst die Benennungen darbot, solch einen Fürsten in einem Augenblicke der Begeisterung als einen sichtbaren Gott betrachtete? Wie thöricht also, solche Volksideen nach den Volksideen anderer Nationen, oder nach den Vorschriften

der

Digitized by Google

der wahren Gottesverehrung, beurtheilen zu wollen [27]).

Allein nicht bloß Vorstellungen und Erzeugnisse der Zeit sind es, die hier in Betracht kommen: denn auch der Körper und dessen Beschaffenheit hat auf die Denkart des Menschen keinen geringeren Einfluß. „Welch ein unglückliches Geschenk des Himmels," sagt Rousseau, „ist eine gefühlvolle Seele! Wem sie zu Theil worden ist, der hat bloß Quaal und Schmerz auf der Erde zu erwarten. Er ist ein verächtliches Spielwerk der Luft und der Jahreszeiten: Sonnenschein und Nebel, eine düstere oder hellere Luft werden sein Loos werfen, und nach dem Wehen des Windes wird er vergnügt oder traurig seyn" [28]). Und mit allem Recht können wir behaupten, daß der Körper nicht nur den Tugenden und Lastern des Menschen verschiedene Richtungen, und Gestalten, sondern auch diesem eine Eigenschaft oder Neigung giebt, welche jenem ganz unbekannt ist; daß er dem eine Tugend beygesellt, die sich in anderer durch die thätigsten Versuche nicht erwerben kann. Es würde daher sehr unbillig seyn, wenn wir Democrit's weises Gelächter mit Heraclit's düsterer Miene betrachten wollten; wenn wir die Gelassenheit des Brutus bey der Todesstrafe seines Titus von dem Vater der Tullia verlangten; oder wenn wir eine feine Empfindung, eine augenblickliche Entzückung des Horaz ahnden zu müssen glaubten, weil sie vielleicht einem Marius unbekannt war.

Doch unter allen Veränderungen des Körpers ist eine von furchtbarerer Kraft, als das vernichtende Alter. Der unüberwindliche Held, vor dessen Wink und Schwerd ganze Armeen und Städte sich demüthigen; der hohe Staatsmann, dessen durchdachte Pläne ganzen Welttheilen Friede oder Krieg gaben, sehen beide,

Digitized by Google

beide, vom Alter angegriffen, überall Hinderniße, fürchten überall geheime Gefahren und sehnen sich mit strebendem Verlangen nach stiller Ruhe. Auch auf den Körper und Geist unseres Dichters äußerte das Alter schon frühzeitig seine Gewalt. Sein ganzer Körper (seinem eignen Geständniß nach,) war schwächlich, sein vorhin feuriges Auge erlosch unter einer gerunzelten Stirn; das angenehme Lächeln, die einnehmende Lebhaftigkeit seiner Lippen, wodurch er so manches Mal das Herz der Cynara zu bezaubern vermochte, war verschwunden; sein unerschrockener Muth hatte sanfteren Gefühlen Platz gemacht, und der feurige lyrische Dichter, der vorher nichts als Freyheit, Ruhm und Unsterblichkeit athmend, die mächtigsten Armeen und Throne der Tyrannen zu zerschmettern drohete, befand sich jetzt in Tiburs einsamen Gegenden, um hier über seine verflossenen Lebenstage, und sein nahes Scheiden von der Welt nachzudenken [29]). So weit wir auch entfernt sind zu glauben, daß die verminderte Lebenskraft bey ihm einige Veränderungen in seinen Grundsätzen oder seiner Denkart in Rücksicht der verflossenen Zeit hervorgebracht habe: so ist es demohngeachtet sehr natürlich, daß seine Handlungsweise in den folgenden Jahren dadurch merklichen Veränderungen unterworfen war, und daß ein Bürger Roms, mehrmals Augenzeuge von den Gräueln eines bürgerlichen Kriegs, dessen gefühlvolle Seele und lebhafte Einbildungskraft bey der geringsten Veranlassung sich des traurigen Anblicks verbrannter Tempel, beschimpfter Altäre, Blutbedeckter Gegenden, mit Gräbern erfüllter und von Römischen Leichen gemästeter Felder erinnerte [30]): — daß, sage ich, ein solcher Römer jetzt, wenn er unter dem Joche des Alters den Anblick des friedlichen Italiens, dessen fruchtbringenden Felder und fröhlich

singen-

Digitized by Google

singenden Talente genoß, sich glücklich fühlte, und sein dankbares Auge auf den einzigen Urheber alles dieses Glücks hinwendete. Und daß dieß in der That auf das Herz unsers Dichters Einfluß gehabt habe, wird der nachdenkende Leser auch daraus abnehmen, weil gerade in den lyrischen Gedichten, welche die längsten und herzlichsten Lobeserhebungen des Kaisers enthalten, die herrschende Idee und der allgemeine Wunsch des Greises Friede und Fröhlichkeit ist. So singt er bey der Zurückkunft des Augustus aus Spanien: *)

Dieser Tag, mein wahrester Festtag, scheuchet
Alle schwarze Sorgen hinweg. Nicht Aufruhr
Fürcht' ich, nicht gewaltsamen Tod, beherrscht nur
Cäsar den Erdkreis.
Auf, und hole Salben, o Knab', und Kränze!
Schaffe Wein her, Wein, der die Marser Fehde
Denken kann! Wenn Spartacus Durst den kleinsten
Eimer verschont hat.
Auch der liederreichen Neära sage:
Daß ihr braunes Haar nur ein leichter Knoten
Schürzen darf; doch wenn dich der grobe Pförtner
Aufhält, so weiche.
Mein gebleichter Schlaf hat den raschen Eifer
Und zu Buhlerzänken die Lust gedämpfet.
Als ein Jüngling unter dem Consul Plancus
War ich so zahm nicht.

Und in einem Gesang aus seinen letzten Jahren:

— Nun trabet der Stier sicher durch Feld und Wald,
Huldreich segnet die Flur Ceres und Ueberfluß;
Friedsam flieget im Meer Seegel bey Seegel hin;
Unverbrüchliche Treue gilt.

Kein

*) Nach Ramlers Uebers. Bd. II. S. 35.

Digitized by Google

Kein Zerstörer der Zucht schändet ein edles Haus:
Finstre Gräuel hat längst Sitt' und Gesetz verilgt;
Kein unähnliches Kind schimpft die Gebärerin:
Schnelle Strafe verfolgt die Schuld.
Hat nun kümmert wohl noch Parther und Scythe, nun
Cäsar lebet? wen schreckt, wildes Germanien,
Deine rasende Brut? oder Iberiens
Unersättliche Kriegeszucht?
Seine Tage verlebt jeder im eigenen
Berge; paaret den Wein mit dem verlaßnen Ulm;
Kehrt heim, feyert sein Mahl fröhlich, und bringet ein
Abendopfer dem neuen Gott.
Zu dir betet er, dir geußt er den ersten Most
Aus den Schaalen, und stellt neben die Götter des
Vaterheerdes auch dich, dankbar, wie Grácien
Seinen Castor und Herkules.
Lange gönne dieß Fest deinem Hesperien,
Bester Vater und Fürst! sagen wir Nüchterne,
Wann der Morgen uns weckt, sagen wir Trinkende,
Wann die Sonne meerunter geht. *)

Und in einer andern Stelle:

Dein goldnes Alter, Cäsar, gab Ueberfluß
Den Feldern, unsrem Jupiter Römische
Paniere wieder, von den stolzen
Pfeilen der Parther herabgerissen;
Verschloß, befreyt von Kriegen, den Janus; hielt
Im Zaum die Frechheit, die nicht Gesetz, nicht Recht
Erkennt; verbannte schnöde Gräuel;
Rief sie zurück die gewichene Tugend.

— — — — — — — — — —

So lange Cäsar wachet, befahren wir
Beglückten keine Bürgerwuth, fürchten nicht
Ge-

*) Ebendas. Bd. II. S. 81.

Digitized by Google

Gewaltthat, schmiedet tolle Rachsucht
Der sich befehdenden Stadt kein Mordschwerdt.

— — — — — — — —

Wir aber singen alle mit Weib und Kind
Sey's ungefeyrter oder gefeyrter Tag,
Bey Libers fröhlichem Genusse,
Wenn wir die Götter zuvor verthret,
Nach väterlicher Sitte von Tugenden
Der Helden, unter Lydischer Flöten Hall,
Und von dem Trojischen Anchises
Und dem Geschlechte der holden Cypris *) 31).

Man erwäge endlich seinen ansehnlichen Platz unter den Freunden Mäcens; — man bedenke, daß Horaz unter den Augen des Augustus lebte, der bekannt mit seinem ausgezeichneten Verstande, seine Lobgesänge zur Ehre des Mäcenas bemerkte, mit mißtrauischem Blick jedem Gange des ehmaligen Freundes des Brutus sorgfältig nachspürte, und die wahre Ursache, warum der Lobredner Mäcens, des Kaisers Namen vermied, seines höflichen Vorwandes ungeachtet, doch deutlich entdeckte: — man bedenke, daß er unter der willkührlichen Herrschaft eines Fürsten lebte, dessen gezücktes Schwerdt eben so gut die entflohenen Mitgenossen seines Schicksals zu Rhodus und Mytilene 32), als die schweigenden Einwohner Roms treffen konnte, und gegen dessen Rachsucht die Wüsteneyen Libyens und die Gebirge Schottlands kaum einen sichern Wohnort zu geben vermocht hätten!

Denn auch die Zeit, in welcher der Dichter lebte, mußte auf sein Herz natürlich einen ganz neuen Eindruck machen. Die Veränderungen seit dem Tode des Brutus, innerhalb der Mauern Roms und dessen ausgebreiteter

*) Ebendas. Bd. II. S. 103.

Digitized by Google

in den Stürmen und Klippen des Aufruhrs und Verraths gesichert hatte, war bereits zu seiner Zeit, durch das ganze Feuer seiner Beredsamkeit nicht im Stande gewesen, den sicher schlummernden Senat aus seinem Schlafe zu erwecken [36]).

Doch dieser Luxus zog noch eine andere, nicht weniger wichtige Folge, nämlich ein erstaunliches Anhäufen der Schulden, nach sich: so daß Cäsar selbst versicherte, um nichts zu besitzen, würde er einige Millionen nöthig haben. Diese Schulden zu bezahlen, und zugleich ihr üppiges Leben fortsetzen zu können, nahmen die vornehmsten Römer zu Mitteln ihre Zuflucht, welche den Ruhm und die Wohlfahrt der Republik offenbar untergruben. Die Statthalter fielen mit einem Haufen vornehmer Räuber in ihre Provinzen ein, plünderten die Häuser der Bürger, verwüsteten die Städte und entheiligten die Tempel: wodurch der römische Name, dessen Erwähnung vorher allen Bundes- und Schutzgenossen der Römer Thränen der Dankbarkeit ausgepreßt hatte, itzt das Schrecken und der Abscheu dieser Völker ward. Und weit entfernt, daß das glänzende Rom von diesen Schandthaten frey war, kann man es vielmehr für die fruchtbare Mutter dieser verderbenden Plagen ansehen. Die reichsten Provinzen, die wichtigsten Ehrenstellen, die mächtigsten Reiche, wurden hier für Geld verkauft: durch Geld konnte man Sentenzen der Richter, Fürsprache von Zeugen, selbst Mörder und Giftmischer erhandeln; und die wichtigsten Angelegenheiten des Staats wurden, wegen vorausgesehener Belohnungen, oder auf den Wink unzüchtiger Frauen, nicht geachtet oder verkehrt, so daß bereits der verderbliche Jugurtha, als er von Rom fliehen mußte, nach dessen Vesten zurückschauend, ausrief: „die ganze Stadt sey käuflich, und ihr Untergang gewiß, so bald sich nur ein Käufer nach ihr umthue.“

Digitized by Google

zumthue.“ Doch wenn die Wirkung des Goldes zu langsam oder zu unsicher schien, nahm man zum Schwerdt seine Zuflucht; wodurch nicht selten die vornehmsten Staatsdiener verjagt, verwundet oder ums Leben gebracht wurden, so daß zur Zeit des Clodius die Gassen und die Tiber mit Leichen erfüllt waren, und der Markt von dem Blute der Erschlagenen gereinigt werden mußte [37]).

Die vornehmen Jünglinge, die Nachkommen der Scipionen und Appier, waren von ihren Voreltern in allen Eigenschaften, bloß die Herrschsucht ausgenommen, gänzlich ausgeartet. Die Beredsamkeit, die Seele Roms, diese Zierde der Menschheit, wurde von ihnen verachtet. In dem Lager erbebten sie bey der Beschreibung der fürchterlichen Germaner; und obgleich Cäsar sie manchmal an die ehrwürdigen Bildnisse und Sinnbeszeichen ihrer großen Vorfahren erinnerte, und ihnen den einzigen Weg des wahren Ruhms und Ansehens anwies: so wollten sie doch lieber an Verrätherey und Aufruhr Theil nehmen, als auf dem Pfade der Ehre, die Ehrenstellen ihrer Voreltern zu erlangen suchen.

Der rechtschaffene und würdige Bürger Roms, der infame Landmann, der die Schaufel und das Schwerdt mit gleichem Eifer und gleicher Ehrlichkeit geführt hatte, war jetzt durch die Bestechungen oder Habsucht der Vornehmen zu Grunde gerichtet oder verjagt; und seine Stelle ersetzte man durch eine Schaar freygelassener Sclaven und Fremdlinge, den Auswurf der Erde, welche die Hoffnung reicher Austheilungen und eines vollüstigen Lebens ihr Vaterland zu verlassen bewogen hatte. Ihre Zahl rechnete man auf einige 100,000: und zur Zeit des Cäsar fanden sich in Rom 150,000 Bettler, welche aus der Staatskasse oder vielmehr aus seinen eigenen Mitteln unterhalten wurden: und wie natürlich war es, daß diese elenden Söldner auf den

Digitized by Google

Wink ihres fürstlichen Wohlthäters zu seinem Dienst bereit standen [38]).

Die Veteranen endlich, durch welche der Senat und das Römische Volk seinen Befehlen Kraft und Würde zu geben gewußt, die einen Pyrrhus und Hannibal und mit ihnen die mächtigsten Reiche gedemüthigt hatten, und die (wie Cicero sagt) mit festem Schritt sich den Oertern näherten, von denen sie nicht wieder zurückzukehren glaubten; diese ehemals so achtungswürdigen Truppen waren jetzt nichts, als ein Haufe Unmenschen, barbarischer Miethlinge, die die Stimme der Freyheit und Menschlichkeit verachtend, bloß der Stimme des Goldes oder eines herrschsüchtigen Feldherrn gehorchten; denen Germaniens Wälder und der Capitolinische Zeus einerley galten, und die ihre sclavischen Dolche eben so bereitwillig in Römisches als Parthisches Blut würden getaucht haben. Doch obgleich ihre niedrigen Seelen nur zur Unterwürfigkeit gemacht zu seyn schienen; so erhöhete doch die Erniedrigung von Rom ihren Trotz dermaßen, daß sie bisweilen die Befehle ihrer Feldherrn öffentlich verspotteten, die schönsten Städte, wenn es ihnen gefiel, in Brand steckten, und ihren Feldherrn selbst mitten im Krieg verließen, oder ihn ums Leben brachten. Der Römische Senat zitterte daher vor ihrem erzürnten Blick, und wagte es nicht, einen Schluß abzufassen, oder einen Feldherrn zu wählen, bevor er sich nicht ihrer Genehmigung versichert hatte [39]).

So seufzete jetzt dieser ehemals freye und achtungswürdige Staat unter der Herrschaft eines verächtlichen Senats, eines schlechten und bestechlichen Pöbels, und ausländischer zügelloser Kriegsschaaren.

Zwar kämpfte die Römische Republik bereits vor und zur Zeit des Brutus mit den meisten dieser Uebel; allein ihre Kraft und ihr Einfluß wurde bey so vielen sträfli-

Digitized by Google

räflichen Eigenschaften, so mannichfaltigen Anschlä-
gen und Kunstgriffen des Triumvirat's um ein
Großes vermehrt. Dabey war das Gleichgewicht,
das vorher die braven und standhaften Republikanisch-
gesinnten gebildet hatten, ganz verschwunden. Wie
viele dieser Edeln lagen auf Macedoniens Gebirgen be-
graben! Wie viele hatten der Last der Jahre oder des
Unglücks unterliegen müssen! Wie viele sich durch einen
freywilligen Tod vor der Rachgier der Tyrannen gerett-
et! Wie viele hatten sich in den friedlichen Gegenden
Asiens muthlos einer philosophischen Ruhe überlassen!
Wie viele aus Verzweiflung oder Unbeständigkeit von
der angebotenen Verzeihung (so nannte man diese
entehrende Gunst) Gebrauch gemacht! Wie viele end-
lich waren durch die blutigen Befehle der Triumvirn
verrätherischer Weise auf die Seite geschafft worden, da
ihr glaubwürdiger Geschichtschreiber versichert, daß sie
allein 300 Senatoren und 2000 Ritter in die Acht er-
klärt hätten [40])!

Und sollte man wohl so eine Gesellschaft, aus der
die Tugend verbannt oder gewichen war, und wo das
Laster überall das Scepter führte, ihren eigenen Ge-
setzen und ihrer Regierung überlassen? Würde nicht
die Freyheit für sie eben so gefährlich seyn, als das
Schwerdt für einen unsinnigen, und das Scepter für
einen wahnwitzigen Fürsten [41])? Wie dem auch seyn
mag; Horaz wenigstens scheint jetzt dieser Meinung ge-
wesen zu seyn, indem er die Republik unter dem Bilde
eines Schiffes so anredet: *)

O Schiff! reißt dich die Fluth wieder aufs hohe Meer?
Denke, was du beginnst! halte den sichern Port!
Siehst du nicht, wie die Seiten
Ruderlos, und von Africus

*) Nach Ramler's Uebers. B. I. S. 301.

Digitized by Google

Allgewaltigem Sturm Mastbaum und Nahen wund,
Traurig ächzen? und kein Fahrzeug der Wogen Wuth
Ohne Tauwerk und Anker
Lange sonder Gefahr besteht?
Unzerrissen ist kein Seegel; kein Gott ist da,
Dem du, wenn dich die Noth wieder drückt, flehen kannst.
Wisse, Pontische Fichte,
Tochter eines berühmten Hains,
Daß kein Name dich, kein edles Geschlecht dich schützt!
Nicht das Bildniß am Schiff sichert den zagenden
Seemann u. s. w. [42]).

Und der ungemeine Eifer, womit er neu entsprungenen Bürgerzwisten in mehr als einem seiner Gesänge, selbst vor der Schlacht bey Actium, entgegen zu gehen sucht, zeigt uns deutlich, wie sehr er alle gegenseitige gewaltsame Mittel jetzt verabscheuete. Doch eben diese Gesänge belehren uns auch, wie wenig Heil er von der gegenwärtigen Regierung des Octavius für die Republik erwartete; da er mit der eines biedern Römers würdigen Verachtung seinen gemißhandelten Mitbürgern den Rath giebt, der in allen Ländern, wo Gewalt und Betrug alles überwältigen, die einzige Zuflucht ist, es zu verlassen: *)

Schon das zweyte Geschlecht verheeren die Kriege der Bürger,
Und Rom unterliegt unter seiner eignen Macht.
Was die benachbarten Marser nicht überwältigen konnten,
Porsenna, furchtbar durch Hetrusker Horden, nicht:

— — — — — — — — —

Das vertilgen wir selbst, wir fluchbelasteter Saame:
Raubthiere nehmen bald die Fluren wieder ein.

Bald

*) Nach Romlers Uebers. B. II. S. 133.

Bald durchzieht ein Barbar im Triumph die rauchenden Trümmer,
Zerstampft mit seines stolzen Rosses Huf die Stadt,
Wirft die Gebeine Quirin's, vor Wind und Sonne bewahret,
Zu sehn ein Frevel, übermüthig in die Luft. — —
Falls ihr gemeinsam — wo nicht, der bessere Theil der Gemeine —
Von eurem Haupt dieß Unheil abzuwälzen strebt,
O, so nehmet den Rath an: Geht, — wie das Volk aus Phocäa,
Das sich zum Abzug' unter schwerem Fluch verband,
Seine Laren und Aecker und heilige Tempel den Ebern
Zur Wohnung und den räuberischen Wölfen ließ, —
Geht, so weit euch die Füße tragen, so weit durch die Wellen
Der schnelle Notus oder Africus euch führt.
Gebt ihr mir Beyfall, und räth euch niemand bessre, so säumt nicht;
Besteiget unter himmlischem Geleit das Schiff.
Aber zuvor den Schwur! bis tief aus dem Grunde der Fluthen
Die Stein' empor sich heben, nicht zurück zu gehen,
Noch die Segel zur Heimath zu kehren, bevor nicht der Padus
Den höchsten Gipfel des Matinerberges wäscht,
— — — — — — — — — —
— — — — — — — — — —
dieses und alles, was dient, der gewünschten Rückkehr zu wehren,
Gelobet und ziehet aus mit mir; die ganze Stadt,
Aber der bessere Theil vom ungelehrigen Haufen!
Der feige Weichling drücke stets den Unglücksheerd.
Ihr von biederem Sinn entsagt der weibischen Klage!
Fliegt pfeilschnell vor den Ufern Tusciens vorbey!

Digitized by Google

Uns erwartet ein Weltmeer, gesegnete Fluren im Weltmeer
Erwarten uns: ein Eiland voller Ueberfluß, ꝛc. 43).

Doch um diese Zeit fiel in dem römischen Staat eine neue Revolution vor, welche auch in den Herzen der meisten und wohldenkendsten Römer besondere Veränderungen hervorbrachte.

Die beiden noch übrigen Triumvirn, Octavius und Antonius, hatten jetzt die Herrschaft der Erde unter sich getheilt. Osten regierte Antonius, Westen Octavian. Beide leisteten, jeder auf seine Art, ihrer Rache und Herrschsucht Genüge, beide hatten ihre Freunde und Anhänger; doch zugleich bedienten sie sich immer neuer Mittel, um die gegenseitige bereits wankende Freundschaft zu stützen, bis endlich die Lebensart des ersten sich so sehr veränderte, daß die Eintracht unwiederbringlich verloren ging, und das Feuer des Krieges sich in drey Welttheilen aufs neue entzündete. Da diese Begebenheit sowohl unsern Dichter, als auch die übrigen wohldenkenden Römer, zuerst bewog, sich auf die Seite des Octavius zu wenden; so sey es mir vergönnt, dieselbe ausführlicher darzustellen.

Marcus Antonius, von Jugend auf zur Wollust und üppigen Lebensart geneigt, lebte jetzt in Aegypten in dem Palaste der Königinn Cleopatra, und überließ sich den Neigungen seines Herzens und den Lockungen der Wollust in dem Grade, daß er nicht nur seine Geburtsstadt, sondern auch seinen eigenen Ruhm und Wohlfahrt ganz vergaß. Der Ort, wo er sich aufhielt, das reitzende Alexandrien, in Glanz und Größe die Nebenbuhlerinn Roms, lag in einem der schönsten Striche der Welt, wo eine heitere, gemäßigte, überall Leben und Fröhlichkeit verbreitende Luft, die Seele allen Reitzen der Liebe und Wollust öffnete 44); und wo eine lachende,

Digitized by Google

dem Gefühl unablässig schmeichelnde Natur, nächst den schönen Künsten einen unerschöpflichen Ueberfluß der entzückendsten Gegenstände darbot. Wie der Mond unter den Sternen, so glänzte hier die Königin unter ihrer ansehnlichen Begleitung weit hervor. Von der milden Hand der Natur mit einer Schönheit begabt, deren Genuß mehrere mit dem Tode hatten erkaufen wollen; — mit einer bewundernswürdigen Lebhaftigkeit des Verstandes; — einer natürlichen Gefälligkeit und einem feinen Geschmack, der allen ihren Worten und Handlungen unwiderstehbaren Zauber verlieh; — einer einnehmenden Sprache, der sanftesten Dollmetscherin ihres gefühlvollen Herzens; und in allen Sprachen Ostens fast auf gleiche Weise geübt; — hatte sie bereits in ihrer frühen Jugend zwey der größten Römer, den Pompejus und Cäsar, gefesselt [45]). Doch da jetzt bey ihrem reiferen Alter alle diese Reitze in voller Blüthe standen; da sie die vortrefflichen Anlagen ihres Geistes anhaltend in der Kunst, Herzen zu erobern, geübt hatte: was Wunder, daß das schwache und verdorbene Herz des Antonius einer solchen Uebermacht unterlag, zumahl da Cleopatra jene Geschenke der Natur durch alle Reitze der Wollust und Kunst zu vermehren wußte? Ihre Ankunft zu Tarsus in Klein-Asien, wohin sie Antonius zur Verantwortung, wegen der dem Cassius gesendeten Hülfe, geladen hatte, ist davon ein sprechender Beweis [46]).

Sie kam den Fluß Cydnus hinauf gesegelt in einem vergoldeten Fahrzeug, dessen Segel von Purpur, die Ruderstangen aber, die sich nach dem harmonischen Klang der Flöten und Cithern langsam bewegten, von Silber waren: sie selbst, wie die Göttin Venus gekleidet, lag unter einem goldbordirten Zelt von beiden Seiten mit schönen Knaben umringt, die in der Gestalt der Cupido's die Luft kühlten, indeß ihre schönen

Digitized by Google

Begleiterinnen, im Gewande der Grazien und Sa
nymphen, den ganzen Hintertheil des Schiffs, erfüllte
Alle Ufer, denen sie sich näherte, wurden von We
rauchs-Dämpfen und anderem wohlriechenden Räuche
werke erfüllt, und die gefühlvollen Tarser, von di
sem entzückenden und für sie göttlichen Schauspiel ve
führt, verkündigten laut, daß die schöne Cleopatra zu
Beschützung Asiens sich mit dem Gott Bacchus vereini
gen wolle [47]). Die Geschenke, womit Cleopatra in de
Folge den Antonius beehrte, die sichtbare Pracht un
Herrlichkeit der Aegyptischen Königin, übertrafen selbst
die Vorstellung dieses Römers. Ihre Gastmähler,
mit den ausgesuchtesten Gaben der Natur besetzt, be
rauschten die Sinne, und entzückten wechselseitig Ver
stand und Herz, indem Cleopatra selbst, gleich der au
gehenden Sonne, seiner Einbildungskraft sich in ih
rer ganzen Majestät zeigte, und sein wollüstiges
Herz so tief zu treffen wußte, daß sie ihn forthin
nicht mehr als ihren Beschützer und Richter, sondern
als ihren Freund und Günstling betrachten konnte, und
diesen schwachen Römer nebst dem ganzen Orient binnen
wenigen Augenblicken zu ihren Füßen sah. Eine Ver
änderung, welche die Völker Asiens glauben ließ, sie
habe ihn nicht durch ihre Schönheit, sondern durch Zau
berey überwältiget [48]). Die wichtigen Folgen dieser
Zusammenkunft zeigten nur zu sehr die Kraft dieser
scheinbaren Bezauberung.

Antonius entfloh, zur Schande des Römischen Na
mens, aus dem Parthischen Krieg von seiner bejammer
rungswürdigen Armee mit einer unglaublichen Eile
längs den beschneiten Gebirgen Cappadociens an den
Hof, nachdem er auf diesem Zug mehr als 30000 Sol
daten meist durch seine Schuld verloren hatte; er ent
floh, um während des langen Winters in den Armen
seiner Cleopatra auszuruhen [49]). — Die Römischen,

ihr

Digitized by Google

ihr zur Leibwache geschenkten Soldaten trugen den Namen Cleopatra auf ihren Schildern [50]). — Er selbst erschien jetzt auf dem Richterstuhl bald in einem Orientalischen Gewande, bald in der Gestalt des Aegyptischen Gottes Osiris, weil Cleopatra die Gottheit des Mondes oder Isis vorstellte; und zuweilen folgte er selbst ihrem Wagen unter dem übrigen Gefolge der Verschnittenen zu Fuße nach [51]). — Nach der Ueberwältigung des Armenischen Königs Artavasdes kam er in vollem Triumph (eine Ehre, die für Rom allein aufbehalten war) innerhalb der Mauern Alexandriens, und befahl dem gefesselten Fürsten, nebst seinen gefangenen Hofleuten, vor den Füßen der Cleopatra, die auf einem goldenen Sessel ihres silbernen Thrones ruhte, ihre Huldigung abzulegen [52]): ja man hatte ihn an diesem feyerlichen Tage, nachdem er die Königin auf jenen Thron neben sich, und ihre Söhne Ptolemäus und Alexander neben sie gesetzt hatte, das einen Römer entehrende Gebot aussprechen hören: „Cleopatra solle nebst ihren Kindern ganz Africa und einen großen Theil Asien's besitzen, und man solle sie forthin als die Königin der Könige ehrerbietig verehren“ [53]): wodurch sie in der Folge zu einer so zügellosen Raserey verleitet wurde, daß sie das ganze Römische Gebiet als Heirathsgut foderte, und bereits bey dem Rechte schwor, das sie einst auf dem Capitolium ausüben werde [54]).

Es bedarf in der That keiner tiefen Kenntniß des Charakters der Römer, um zu begreifen, was für einen erstaunlichen Eindruck diese Unternehmung auf ihre Herzen machen mußte. Entsprossen von den großen Ueberwindern des Erdbodens, hatten sie deren ganzen Stolz und Ehrsucht geerbt, und obgleich mit den erhabenen Tugenden ihrer Voreltern kaum dem Namen nach bekannt, wünschten sie dessen ungeachtet desto feuriger, das unsterbliche Lob, die Belohnung derselben, theilen

Digitized by Google

zu können. Und sollte sich jetzt dieses stolze Geschlecht vor dem Winke kriechender Morgenländer demüthigen? Sollte ein Haufen weibischer Verschnittener in dem Römischen Senat den Vorsitz führen? Sollte eine fremde Fürstin, eine Alexandrinische Buhlerin, das Scepter auf dem heiligen Capitol schwingen? Sollte Jupiter, Roms mächtiger Beschützer, seinen herrlichen Tempel den thierischen leblosen Göttern der Aegypter einräumen?

Als Octavius die letzte Unternehmung des Antonius zuerst im Senat, und dann in der Volksversammlung bekannt gemacht hatte, erwachten die Römer augenblicklich aus ihrem Schlummer. Das strebende Verlangen nach Friede wurde von dem allgemeinen Geschrey Roms, Ehre und Herrschaft zu handhaben, übertäubt. Alle vorher verachtete Gerüchte über das ausschweifende Betragen des Antonius fanden jetzt überall Glauben. Selbst die unpartheyischsten Bürger, selbst seine vertrautesten Freunde fügten zu der allgemeinen Stimme auch die ihrige. Man entsetzte ihn seiner ganzen Herrschaft, und der Krieg wurde in demselben Augenblicke beschlossen [55]).

Es würde überflüssig seyn, zu bemerken, daß je mehr der Anhang des Antonius abnahm, nothwendig die Achtung für Octavius zunehmen mußte, und daß in diesen gefahrvollen Zeiten er der einzige Beschützer war, zu dem das beängstigte Rom seine Zuflucht nehmen konnte und mußte: denn eine dritte Parthey war, wie wir vorher gesehen haben, nicht nur nicht möglich, sondern sogar keinesweges wünschenswerth, und Octavius hatte schon bey verschiedenen Vorfällen gezeigt, daß er die Herzen der Römer durch Gutmüthigkeit gewinnen wollte [56]).

Daß also jetzt der beste und ansehnlichste Theil der Römer die Parthey des Octavius ergriffen habe, dies versiche-

Digitized by Google

ersicheren uns die Zeugnisse der glaubwürdigsten Geschichtschreiber; und die Antwort des Messala ist davon ein deutlicher Beweis. Dieser brave Römer, — vorher der Busenfreund des Brutus und Cassius [57]), dessen lobenswürdiges Betragen sowohl bey Lebzeiten als nach dem Tode des Brutus alle Schriftsteller dieser Zeit einstimmig bezeugen; Er, der selbst in Gegenwart des Augustus Thränen bey dem Andenken seines Brutus vergoß, — war in der Schlacht gegen Antonius bey Actium zugegen; und als August nach der Zeit ihn rühmte, daß er, als einer der mächtigsten Vertheidiger des Brutus in der Schlacht bey Philippi, sich in der bey Actium so tapfer für ihn gezeigt habe, so antwortete er: »Cäsar, immer bin ich der Vertheidiger der besten und »rechtschaffensten Parthey gewesen« [58]).

Es war daher nicht zu verwundern, daß die Stadt Rom, die mit so brennendem Eifer die Parthey des Octavius begünstigt hatte, jetzt nach dem günstigen Ausgange dieses Kriegs eben so feurig sein Glück mit ihm theilte. Nach Dio Cassius Zeugnisse [59]) kam der ganze römische Senat, der Ritterorden und der größte Theil des Volks ihm bis an Italien's Grenzen entgegen; und die einmüthige Stimme der Dichter dieser Zeit, welche diesen Triumph um die Wette besangen, ist ein hinlängliches Zeugniß von der allgemeinen Freude der Römer [60]). Daher kam es, daß auch unser Horaz, der noch kurz vorher seinen Abscheu gegen diesen sclavischen Boden so deutlich zu erkennen gegeben hatte, jetzt seine entwöhnte Leyer zum erstenmal zur Ehre des siegenden Cäsar ergriff, und im Hochgefühl der Fröhlichkeit ausrief: *)

Nun laßt uns trinken! Nun mit vergnügtem Fuß
Den Boden stampfen! Freunde, nun ist es Zeit

Den

*) Nach Ramler's Uebers. Bd. II. S. 72.

Digitized by Google

Den Himmlischen ein Saliarisch-
Köstliches Opfermahl anzurichten.
Jüngst war Falerner aus dem Urahnherrnfaß
Zu schöpfen Sünde, da noch dem Capitol
Die tolle Königin den Umsturz,
Tod und Verderben dem Reiche drohte
Mit ihrer siechen Heerde Verstümmelter;
Bethört von wild ausschweifenden Hoffnungen,
Und trunken aus dem Kelch des Glückes.
Aber der rasende Taumel schwand bald,
Als kaum den Feuerflammen ein Schiff entrann.
Bald jagte Cäsar ihr, die der Nilweingeist
Verwirrte, wahre Furcht ein; drang ihr,
Die von Italien gern zurück floh,
Mit schnellen Rudern nach, — —
— — — — — — — — —
Ketten der Unglückshyäne drohend ꝛc.

Doch da die vornehmsten Oden unseres Dichters in die Zeit von Augusts Alleinherrschaft fallen; so wird es nöthig seyn, ihn noch kürzlich in dieser Rücksicht zu betrachten.

Friede und Sicherheit waren, nach so vielen Widerwärtigkeiten, der einzige Wunsch der Einwohner Roms. Man suchte jetzt diese Ruhe mit eben dem Eifer, womit die Voreltern nach Kriegsruhm und Triumphen gestrebt hatten [61]). Als daher der gefürchtete Krieg gegen Antonius, wozu die Römer bloß die Furcht vor Aegyptischer Sclaverey bewogen hatte, glücklich beendiget war; so läßt sich leicht begreifen, mit welcher Liebe und Dankbarkeit sie den gesiegneten Ueberwinder betrachteten, der durch das Schließen des Janus-Tempels der beängstigten und klagenden Erde das längst gewünschte Heil ankündigte [62]). Doch müssen wir dabey erkennen, daß Augustus, nachdem er so die Grundlage

der

Digitized by Google

der allgemeinen Wohlfahrt gelegt hatte, zur möglichsten Vollendung des ganzen Gebäudes alles aufbot.

Der rachgierige Triumvir, der den abgehauenen Kopf des Brutus gemishandelt, und dem Hauptadmiral Q. Gallus auf die bloße Vermuthung gewaltsamer Anschläge die Augen ausgestochen hatte, und den man den unglücklichen und um Gnade flehenden Bürgern von Perusia hatte zurufen hören, „daß sie alle „sterben sollten“ [63]), war jetzt in den gütigsten Fürsten verwandelt, der dem Triumvir Octavius in nichts als in der äußeren Gestalt glich. Wie unbegreiflich auch diese Veränderung scheinen mag; so war sie doch eine natürliche Folge seines Temperaments. Augustus ward nämlich von zwey Leidenschaften, von Ehrsucht und Furchtsamkeit, beherrscht: aus ihnen schuf der gütige Vater der Menschen Heil für Rom und Friede für die Erde. Die Ehrsucht Augusts weckte in ihm das Streben nach Bewunderung, Größe und einem unsterblichen Namen; doch seine Furchtsamkeit erinnerte ihn unablässig an das Ende seines herrschsüchtigen Vorgängers: um also das erste zu befriedigen, das letztere aber zu meiden, war ein Mittelweg nöthig, den er auch glücklich gefunden, und noch glücklicher betreten hat [64]). Ich weiß es wohl, daß, obgleich die weise Vorsehung aus den Schwachheiten und Untugenden der Menschen Glück und Wohlfahrt hervorzubringen vermag, diese gleichwohl von Seiten der Menschen Schwachheiten bleiben, und mithin ihrer heilsamen Folgen wegen keinesweges gerühmt zu werden verdienen. Allein war eine so strenge Beurtheilung von dem gedemüthigten und gedrückten Rom zu erwarten, wo die längst zerrüttete Einbildungskraft die Vorstellung eines Fürsten und Regierers, mit der eines Marius, Sulla, Catilina, Cäsar, und Antonius verwirrte? Wann wird wohl der Fürst von den

Digitized by Google

den Großen seiner Bürger, von seinen Zeitgenossen, seinen Freunden, den Anbetern seines Glanzes so beurtheilt? Wie vieles hindert sie nicht, den Alleinherrscher von seinen Räthen, den Fürsten von dem Menschen, seine Handlungen von seinen Bewegungsgründen zu unterscheiden? Dieses ist lediglich die Sache des ruhigen Philosophen in dem folgenden Jahrhunderte, wenn der König, entblößt von seiner Herrlichkeit, verlassen von seinen Schmeichlern, nur als ein Sterblicher vor dem Richterstuhl desselben erscheint; alsdann wird nicht selten der, den die sklavischen oder zitternden Unterthanen mit Wolken von Weirauch umhüllten, den das wüthende Aufruhrgeschrey des Pöbels zum König oder Gott ausrief, in dem Verzeichniß der Jahrhunderte mit Schande gebrandmarket; und seine vermoderten Gebeine betrachtet der befremdete Nachkomme mit Abscheu-erfülltem Blick.

Nachdem Augustus so dem Römischen Staate den Frieden wieder geschenkt hatte, beeiferte er sich in alle Theile dieses entnervten Körpers so viel möglich die verlorenen Lebensgeister zurückzubringen: die öffentliche Sicherheit wurde von ihm überall hergestellt: der vernachläßigte Landbau erweckt: die Fortpflanzung befördert: die Ungebundenheit bezügelt: Italien durch Colonieen bevölkert: die Provinzen und Städte der Bundesgenossen mit Vorrechten beschenkt, und rohe Völker durch die Waffen gedemüthiget [65]): mit einem Wort, seine ganze Handlungsweise zeigte, daß er, um den Namen eines guten Fürsten und die Liebe seiner Bürger zu erlangen, nichts sparen, und lieber alle entgegenstreitende Neigungen seines Herzens unterdrücken, als dieses entzückende Vergnügen entbehren wollte. Daher kam es, daß er, um keiner Ungerechtigkeit beschuldiget zu werden, die Verbrecher unter seinen Anhängern gerecht bestrafte; daß er seinen Feinden nicht allein vergab, sondern

sie

Digitized by Google

ie auch mit Wohlthaten überhäufte; daß er öffentlich über seine vorige Grausamkeit Reue zeigte; daß er die Irrungen und Beleidigungen seiner Freunde, wie des Agrippa und Mäcenas, durch Freundlichkeit beantwortete, und die stolzesten Ausdrücke einiger Senatoren geduldig ertrug; ja daß er selbst Schmähschriften, die man gegen ihn verbreitete, nicht mit Gewalt unterdrückte, sondern mit Gelassenheit widerlegte [6]). Und dies war der Weg, auf welchem er die inneren Wünsche eines Herzens schnell und vollkommen erreicht sahe.

Ich meine nicht die künstlichen Schmeicheleyen eines kriechenden Senats oder eigennütziger Beamter, nicht die niederen Gunstbezeugungen eines verblendeten oder bestochenen Pöbels, sondern bloß die einfachen Rücksichten einer aufrichtigen Liebe, welche künstliche Schmeicheley nicht nachzumachen vermag. Der heitere Landmann, seine friedlichen und reich gesegneten Felder mit fröhlicher Miene betrachtend, besang das Lob des Fürsten in einfachen Liedern; — ein sterbender Hausvater befahl seinen Erben mit schwacher Stimme, den Göttern, die Augusts Leben bis jetzt gefristet, durch ein feyerliches Opfer auf dem Capitol zu danken; — Das Volk errichtete dem Hersteller seiner Gesundheit, dem Arzt Antonius Musa, eine Statüe; — ja der ganze Senat und das Römische Volk verlieh ihm den schönsten Ehrennamen, der je einem Fürsten zu Theil ward, und der brave Messala, dem man dies Geschäft aufgetragen hatte, verrichtete es mit folgenden Worten: „Heil von den Göttern, o Cäsar, dir und deinem Hause! „(denn in diesen Worten glauben wir auch die Wohlfahrt der Republik mit begriffen.) Der Senat und „das Römische Volk läßt dich aus meinem Munde als „Vater des Vaterlands begrüssen.“ worauf ihm Augustus mit Thränen antwortete: „da ich nunmehr meinen Wunsch erfüllt sehe, was sollte ich ferner von den Unsterb-

Digitized by Google

„sterblichen bitten, als daß sie mir dies euer einmüthi„ges Wohlwollen bis an meines Lebens Ende verleihen [67])? Und sollten wir nicht dem Horaz vergeben können, wenn er seine Stimme mit der Stimme seiner edlen Freunde, ja des ganzen Römischen Volks vereinte, und dem abwesenden Fürsten zurief *):

Wie die Mutter den Sohn, — welcher schon über die
Gute Jahrszeit verzeucht, weil ihn noch Africus
Am Karpathischen Meer von dem geliebtesten
Heerde neidisch zurücke hält, —
Mit Gelübden erfleht, träumend ihn kommen sieht,
Wachend immer den Blick nach dem Gestade lenkt:
So voll Sehnsucht, und so suchet voll Zärtlichkeit
Seinen Cäsar das Vaterland [68]).

Doch sollten dessen ungeachtet bey Manchen noch einige Bedenklichkeiten übrig bleiben; sollte man urtheilen, daß Horaz, der Freund des Mäcen, seiner vorigen Denkart uneingedenk, anderer Ursachen wegen jene Lobgesänge habe verfertigen müssen; auch dann noch wird man ihn, meines Bedenkens, von aller Schuld durch die Ueberzeugung freysprechen, daß nichts so sehr, als die dringendsten Bitten und wiederhohlten Ermahnungen des Augustus ihn zu diesen Lobgesängen bewegen konnten. Man sehe hier die merkwürdigen Worte seines Biographen: „Augustus schätzte Horazens „Schriften so hoch, daß er ihm nicht nur die Verfertigung des Carmen sæculare, sondern auch die Besingung der Siege des Drusus und Tiberius übertrug, und ihn nöthigte, seinen drey Büchern Oden „das vierte hinzuzufügen“ (welches gerade jene Lobgesänge enthält.) „Und nachdem er seine Satiren gelesen, „beklagte er sich, daß darin seiner gar nicht gedacht sey,

*) Nach Ramler's Uebers. Bd. II. S. 80.

Digitized by Google

»sey, indem er hinzusetzte: »Wisse, daß ich dir sehr zür»»ne, weil du in deinen Gedichten nur mit andern, »»nie mit mir sprichst. Oder fürchtest du etwa, es »»möchte dir bey der Nachwelt zur Schande gereichen, »»wenn man dich für meinen Freund hält? « Auch zwang »er ihm selbst das Gedicht ab, welches sich so anhebt:

»Da du so viel und großen Dingen ganz allein
»die Schultern unterstellst, Italien
»durch Waffen schützest, und mit Sitten schmückst,
»Und heilsamer Gesetze weisen Ernst
»dem Strom der Ueppigkeit entgegen dämmst,
»O Cäsar, glaubt' ich am gemeinen Wohl
»mich zu verschulden, wenn ich deine Zeit
»mit langen Reden dir entwenden wollte.« [69]).

So weit dieser Schriftsteller.

Denn ungeachtet das Alter und der veränderte Zustand der Republik auf die nachherige Denkart unseres Dichters einen wesentlichen Einfluß hatte; ungeachtet die schmeichelhaftesten Gunstbezeugungen des Augustus ihn von allen Seiten überströmten [70]): so zeigen uns seine Gedichte doch genugsam, daß er, seinen einmal angenommenen Grundsätzen von Wahrheit und Recht getreu, nach jener Revolution die Liebe zur Freyheit keinesweges verleugnet, noch weniger sie, einem Fürsten zu gefallen, abgeschworen habe. So sagt er z. B. vom Dichter Alcaeus und der Sappho:

Die Schatten alle horchen, vor Ehrfurcht stumm,
Auf beider süßes Lied; doch begieriger
Trinkt, Haupt an Haupt, ihr Ohr der Schlachten
Und der gestürzten Tyrannen Schicksal. *)

So

*) Nach Ramler's Uebers. Bd. I. S. 102.

Digitized by Google

Begleiterinnen, im Gewande der Grazien und Seenymphen, den ganzen Hintertheil des Schiffs erfüllten. Alle Ufer, denen sie sich näherte, wurden von Weirauchs-Dämpfen und anderem wohlriechenden Räuchermerke erfüllt, und die gefühlvollen Tarser, von diesem entzückenden und für sie göttlichen Schauspiel verführt, verkündigten laut, daß die schöne Cleopatra zur Beschützung Asiens sich mit dem Gott Bacchus vereinigen wolle [47]). Die Geschenke, womit Cleopatra in der Folge den Antonius beehrte, die sichtbare Pracht und Herrlichkeit der Aegyptischen Königin, übertrafen selbst die Vorstellung dieses Römers. Ihre Gastmähler, mit den ausgesuchtesten Gaben der Natur besetzt, berauschten die Sinne, und entzückten wechselseitig Verstand und Herz, indem Cleopatra selbst, gleich der aufgehenden Sonne, seiner Einbildungskraft sich in ihrer ganzen Majestät zeigte, und sein wollüstiges Herz so tief zu treffen wußte, daß sie ihn forthin nicht mehr als ihren Beschützer und Richter, sondern als ihren Freund und Günstling betrachten konnte, und diesen schwachen Römer nebst dem ganzen Orient binnen wenigen Augenblicken zu ihren Füßen sah. Eine Veränderung, welche die Völker Asiens glauben ließ, sie habe ihn nicht durch ihre Schönheit, sondern durch Zauberey überwältiget [48]). Die wichtigen Folgen dieser Zusammenkunft zeigten nur zu sehr die Kraft dieser scheinbaren Bezauberung.

Antonius entfloh, zur Schande des Römischen Namens, aus dem Parthischen Krieg von seiner bejammerungswürdigen Armee mit einer unglaublichen Eile längs den beschneiten Gebirgen Cappadociens an den Hof, nachdem er auf diesem Zug mehr als 30000 Soldaten meist durch seine Schuld verloren hatte; er entfloh, um während des langen Winters in den Armen seiner Cleopatra auszuruhen [49]). — Die Römischen, ihr

Digitized by Google

ihr zur Leibwache geschenkten Soldaten trugen den Namen Cleopatra auf ihren Schildern [50]). — Er selbst erschien jetzt auf dem Richterstuhl bald in einem Orientalischen Gewande, bald in der Gestalt des Aegyptischen Gottes Osiris, weil Cleopatra die Gottheit des Mondes oder Isis vorstellte; und zuweilen folgte er selbst ihrem Wagen unter dem übrigen Gefolge der Verschnittenen zu Fuße nach [51]). — Nach der Ueberwältigung des Armenischen Königs Artavasdes kam er in vollem Triumph (eine Ehre, die für Rom allein aufbehalten war) innerhalb der Mauern Alexandriens, und befahl dem gefesselten Fürsten, nebst seinen gefangenen Hofleuten, vor den Füßen der Cleopatra, die auf einem goldenen Sessel ihres silbernen Thrones ruhte, ihre Huldigung abzulegen [52]): ja man hatte ihn an diesem feyerlichen Tage, nachdem er die Königin auf jenen Thron neben sich, und ihre Söhne Ptolemäus und Alexander neben sie gesetzt hatte, das einen Römer entehrende Gebot aussprechen hören: „Cleopatra solle nebst ihren Kindern ganz Africa und einen großen Theil Asien's besitzen, und man solle sie forthin als die Königin der Könige ehrerbietig verehren“ [53]): wodurch sie in der Folge zu einer so zügellosen Raserey verleitet wurde, daß sie das ganze Römische Gebiet als Heirathsgut foderte, und bereits bey dem Rechte schwor, das sie einst auf dem Capitolium ausüben werde [54]).

Es bedarf in der That keiner tiefen Kenntniß des Charakters der Römer, um zu begreifen, was für einen erstaunlichen Eindruck diese Unternehmung auf ihre Herzen machen mußte. Entsprossen von den großen Ueberwindern des Erdbodens, hatten sie deren ganzen Stolz und Ehrsucht geerbt, und obgleich mit den erhabenen Tugenden ihrer Voreltern kaum dem Namen nach bekannt, wünschten sie dessen ungeachtet desto feuriger, das unsterbliche Lob, die Belohnung derselben, theilen

Digitized by Google

zu können. Und sollte sich jetzt dieses stolze Geschlecht vor dem Winke kriechender Morgenländer demüthigen? Sollte ein Haufen weibischer Verschnittener in dem Römischen Senat den Vorsitz führen? Sollte eine fremde Fürstin, eine Alexandrinische Buhlerin, das Scepter auf dem heiligen Capitol schwingen? Sollte Jupiter, Roms mächtiger Beschützer, seinen herrlichen Tempel den thierischen leblosen Göttern der Aegypter einräumen?

Als Octavius die letzte Unternehmung des Antonius zuerst im Senat, und dann in der Volksversammlung bekannt gemacht hatte, erwachten die Römer augenblicklich aus ihrem Schlummer. Das strebende Verlangen nach Friede wurde von dem allgemeinen Geschrey Roms, Ehre und Herrschaft zu handhaben, übertäubt. Alle vorher verachtete Gerüchte über das ausschweifende Betragen des Antonius fanden jetzt überall Glauben. Selbst die unpartheyischsten Bürger, selbst seine vertrautesten Freunde fügten zu der allgemeinen Stimme auch die ihrige. Man entsetzte ihn seiner ganzen Herrschaft, und der Krieg wurde in demselben Augenblicke beschlossen [55]).

Es würde überflüssig seyn, zu bemerken, daß je mehr der Anhang des Antonius abnahm, nothwendig die Achtung für Octavius zunehmen mußte, und daß in diesen gefahrvollen Zeiten er der einzige Beschützer war, zu dem das beängstigte Rom seine Zuflucht nehmen konnte und mußte: denn eine dritte Parthey war, wie wir vorher gesehen haben, nicht nur nicht möglich, sondern sogar keinesweges wünschenswerth, und Octavius hatte schon bey verschiedenen Vorfällen gezeigt, daß er die Herzen der Römer durch Gutmüthigkeit gewinnen wollte [56]).

Daß also jetzt der beste und ansehnlichste Theil der Römer die Parthey des Octavius ergriffen habe, dies versiche-

Digitized by Google

ersicheren uns die Zeugnisse der glaubwürdigsten Geschichtschreiber; und die Antwort des Messala ist davon ein deutlicher Beweis. Dieser brave Römer, — vorher der Busenfreund des Brutus und Cassius [57]), dessen lobenswürdiges Betragen sowohl bey Lebzeiten als nach dem Tode des Brutus alle Schriftsteller dieser Zeit einstimmig bezeugen; Er, der selbst in Gegenwart des Augustus Thränen bey dem Andenken seines Brutus vergoß, — war in der Schlacht gegen Antonius bey Actium zugegen; und als August nach der Zeit ihn rühmte, daß er, als einer der mächtigsten Vertheidiger des Brutus in der Schlacht bey Philippi, sich in der bey Actium so tapfer für ihn gezeigt habe, so antwortete er: Cäsar, immer bin ich der Vertheidiger der besten und rechtschaffensten Parthey gewesen" [58]).

Es war daher nicht zu verwundern, daß die Stadt Rom, die mit so brennendem Eifer die Parthey des Octavius begünstigt hatte, jetzt nach dem günstigen Ausgange dieses Kriegs eben so feurig sein Glück mit ihm theilte. Nach Dio Cassius Zeugnisse [59]) kam der ganze römische Senat, der Ritterorden und der größte Theil des Volks ihm bis an Italien's Grenzen entgegen; und die einmüthige Stimme der Dichter dieser Zeit, welche diesen Triumph um die Wette besangen, ist ein hinlängliches Zeugniß von der allgemeinen Freude der Römer [60]). Daher kam es, daß auch unser Horaz, der noch kurz vorher seinen Abscheu gegen diesen sclavischen Boden so deutlich zu erkennen gegeben hatte, jetzt seine entwöhnte Leyer zum erstenmal zur Ehre des siegenden Cäsar ergriff, und im Hochgefühl der Fröhlichkeit ausrief: *)

Nun laßt uns trinken! Nun mit vergnügtem Fuß
Den Boden stampfen! Freunde, nun ist es Zeit

Den

*) Nach Ramler's Uebers. Bd. II. S. 72.

Digitized by Google

Den Himmlischen ein Saliarisch-
Köstliches Opfermahl anzurichten.
Jüngst war Falerner aus dem Urahnherrnfaß
Zu schöpfen Sünde, da noch dem Capitol
Die tolle Königin den Umsturz,
Tod und Verderben dem Reiche drohte
Mit ihrer siechen Heerde Verstümmelter;
Bethört von wild ausschweifenden Hoffnungen,
Und trunken aus dem Kelch des Glückes.
Aber der rasende Taumel schwand bald,
Als kaum den Feuerflammen ein Schiff entrann.
Bald jagte Cäsar ihr, die der Nilweingeist
Verwirrte, wahre Furcht ein; drang ihr,
Die von Italien gern zurück floh,
Mit schnellen Rudern nach, — —
— — — — — — — — —
Ketten der Unglückshyäne drohend ꝛc.

Doch da die vornehmsten Oden unseres Dichters in die Zeit von Augusts Alleinherrschaft fallen; so wird es nöthig seyn, ihn noch kürzlich in dieser Rücksicht zu betrachten.

Friede und Sicherheit waren, nach so vielen Widerwärtigkeiten, der einzige Wunsch der Einwohner Roms. Man suchte jetzt diese Ruhe mit eben dem Eifer, womit die Voreltern nach Kriegsruhm und Triumphen gestrebt hatten [61]). Als daher der gefürchtete Krieg gegen Antonius, wozu die Römer bloß die Furcht vor Aegyptischer Sclaverey bewogen hatte, glücklich beendiget war; so läßt sich leicht begreifen, mit welcher Liebe und Dankbarkeit sie den gesegneten Ueberwinder betrachteten, der durch das Schließen des Janus-Tempels der beängstigten und klagenden Erde das längst gewünschte Heil ankündigte [62]). Doch müssen wir dabey erkennen, daß Augustus, nachdem er so die Grundlage

der

Digitized by Google

der allgemeinen Wohlfahrt gelegt hatte, zur möglichsten Vollendung des ganzen Gebäudes alles aufbot.

Der rachgierige Triumvir, der den abgehauenen Kopf des Brutus gemishandelt, und dem Hauptadmiral Q. Gallus auf die bloße Vermuthung gewaltsamer Anschläge die Augen ausgestochen hatte, und den man den unglücklichen und um Gnade flehenden Bürgern von Perusia hatte zurufen hören, „daß sie alle „sterben sollten“ [63]), war jetzt in den gütigsten Fürsten verwandelt, der dem Triumvir Octavius in nichts als in der äußeren Gestalt glich. Wie unbegreiflich auch diese Veränderung scheinen mag; so war sie doch eine natürliche Folge seines Temperaments. Augustus ward nämlich von zwey Leidenschaften, von Ehrsucht und Furchtsamkeit, beherrscht: aus ihnen schuf der gütige Vater der Menschen Heil für Rom und Friede für die Erde. Die Ehrsucht Augusts weckte in ihm das Streben nach Bewunderung, Größe und einem unsterblichen Namen; doch seine Furchtsamkeit erinnerte ihn unablässig an das Ende seines herrschsüchtigen Vorgängers: um also das erste zu befriedigen, das letztere aber zu meiden, war ein Mittelweg nöthig, den er auch glücklich gefunden, und noch glücklicher betreten hat [64]). Ich weiß es wohl, daß, obgleich die weise Vorsehung aus den Schwachheiten und Untugenden der Menschen Glück und Wohlfahrt hervorzubringen vermag, diese gleichwohl von Seiten der Menschen Schwachheiten bleiben, und mithin ihrer heilsamen Folgen wegen keinesweges gerühmt zu werden verdienen. Allein war eine so strenge Beurtheilung von dem gedemüthigten und gedrückten Rom zu erwarten, wo die längst zerrüttete Einbildungskraft die Vorstellung eines Fürsten und Regierers, mit der eines Marius, Sulla, Catilina, Cäsar, und Antonius verwirrte? Wann wird wohl der Fürst von

den

Digitized by Google

den Großen seiner Bürger, von seinen Zeitgenossen, seinen Freunden, den Anbetern seines Glanzes so beurtheilt? Wie vieles hindert sie nicht, den Alleinherrscher von seinen Räthen, den Fürsten von dem Menschen, seine Handlungen von seinen Bewegungsgründen zu unterscheiden? Dieses ist lediglich die Sache des ruhigen Philosophen in dem folgenden Jahrhunderte, wenn der König, entblößt von seiner Herrlichkeit, verlassen von seinen Schmeichlern, nur als ein Sterblicher vor dem Richterstuhl desselben erscheint; alsdann wird nicht selten der, den die sklavischen oder zitternden Unterthanen mit Wolken von Weirauch umhüllten, den das wüthende Aufruhrgeschrey des Pöbels zum König oder Gott ausrief, in dem Verzeichniß der Jahrhunderte mit Schande gebrandmarket, und seine vermoderten Gebeine betrachtet der befremdete Nachkomme mit Abscheu-erfülltem Blick.

Nachdem Augustus so dem Römischen Staate den Frieden wieder geschenkt hatte, beeiferte er sich in alle Theile dieses entnervten Körpers so viel möglich die verlorenen Lebensgeister zurückzubringen: die öffentliche Sicherheit wurde von ihm überall hergestellt: der vernachläßigte Landbau erweckt: die Fortpflanzung befördert: die Ungebundenheit bezügelt: Italien durch Colonieen bevölkert: die Provinzen und Städte der Bundesgenossen mit Vorrechten beschenkt, und rohe Völker durch die Waffen gedemüthiget [65]): mit einem Wort, seine ganze Handlungsweise zeigte, daß er, um den Namen eines guten Fürsten und die Liebe seiner Bürger zu erlangen, nichts sparen, und lieber alle entgegenstreitende Neigungen seines Herzens unterdrücken, als dieses entzückende Vergnügen entbehren wollte. Daher kam es, daß er, um keiner Ungerechtigkeit beschuldiget zu werden, die Verbrecher unter seinen Anhängern gerecht bestrafte; daß er seinen Feinden nicht allein vergab, sondern

sie

Digitized by Google

auch mit Wohlthaten überhäufte; daß er öffentlich
ber seine vorige Grausamkeit Reue zeigte; daß er die
rungen und Beleidigungen seiner Freunde, wie des A-
rippa und Mäcenas, durch Freundlichkeit beantwor-
te, und die stolzesten Ausdrücke einiger Senatoren
eduldig ertrug; ja daß er selbst Schmähschriften, die
an gegen ihn verbreitete, nicht mit Gewalt unter-
rückte, sondern mit Gelassenheit widerlegte [6]). Und
ies war der Weg, auf welchem er die inneren Wünsche
ines Herzens schnell und vollkommen erreicht sahe.

Ich meine nicht die künstlichen Schmeicheleyen el-
es kriechenden Senats oder eigennütziger Beamter,
icht die niederen Gunstbezeugungen eines verblendeten
der bestochenen Pöbels, sondern bloß die einfachen Rück-
chten einer aufrichtigen Liebe, welche künstliche Schmei-
eley nicht nachzumachen vermag. Der heitere Land-
ann, seine friedlichen und reich gesegneten Felder mit
röhlicher Miene betrachtend, besang das Lob des Für-
ten in einfachen Liedern; — ein sterbender Hausva-
er befahl seinen Erben mit schwacher Stimme, den
Göttern, die Augusts Leben bis jetzt gefristet, durch
in feyerliches Opfer auf dem Capitol zu danken; —
Das Volk errichtete dem Hersteller seiner Gesundheit,
em Arzt Antonius Musa, eine Statüe; — ja der
anze Senat und das Römische Volk verlieh ihm den
chönsten Ehrennamen, der je einem Fürsten zu Theil
ard, und der brave Messala, dem man dies Geschäft
ufgetragen hatte, verrichtete es mit folgenden Worten:
Heil von den Göttern, o Cäsar, dir und deinem Hause!
(denn in diesen Worten glauben wir auch die Wohl-
fahrt der Republik mit begriffen.) Der Senat und
das Römische Volk läßt dich aus meinem Munde als
Vater des Vaterlands begrüssen.“ worauf ihm
Augustus mit Thränen antwortete: „da ich nunmehr mei-
nen Wunsch erfüllt sehe, was sollte ich ferner von den Un-

sterb-

Digitized by Google

„sterblichen bitten, als daß sie mir dies euer einmüthiges Wohlwollen bis an meines Lebens Ende verleihen [67])? Und sollten wir nicht dem Horaz vergeben können, wenn er seine Stimme mit der Stimme seiner edelsten Freunde, ja des ganzen Römischen Volks vereinigt, und dem abwesenden Fürsten zurief*):

Wie die Mutter den Sohn, — welcher schon über die
Gute Jahrszeit verzeucht, weil ihn noch Africus
Am Karpathischen Meer von dem geliebtesten
Heerde neidisch zurücke hält, —
Mit Gelübden erfleht, träumend ihn kommen sieht,
Wachend immer den Blick nach dem Gestade lenkt:
So voll Sehnsucht, und so suchet voll Zärtlichkeit
Seinen Cäsar das Vaterland [68]).

Doch sollten dessen ungeachtet bey Manchen noch einige Bedenklichkeiten übrig bleiben; sollte man mutheilen, daß Horaz, der Freund des Mäcen, seiner vorigen Denkart uneingedenk, anderer Ursachen wegen jene Lobgesänge habe verfertigen müssen; auch dann noch wird man ihn, meines Bedenkens, von aller Schuld durch die Ueberzeugung freysprechen, daß nichts so sehr, als die dringendsten Bitten und wiederhohlten Ermahnungen des Augustus ihn zu diesen Lobgesängen bewegen konnten. Man sehe hier die merkwürdigen Worte seines Biographen: „Augustus schätzte Horazens „Schriften so hoch, daß er ihm nicht nur die Verfertigung des Carmen fæculare, sondern auch die Besingung der Siege des Drusus und Tiberius übertrug, und ihn nöthigte, seinen drey Büchern Oden „das vierte hinzuzufügen“ (welches gerade jene Lobgesänge enthält.) „Und nachdem er seine Satiren gelesen „beklagte er sich, daß darin seiner gar nicht gedacht

*) Nach Ramler's Ueberf. Bd. II. S. 80.

Digitized by Google

ßen, indem er hinzusetzte: „Wisse, daß ich dir sehr zür-
„ne, weil du in deinen Gedichten nur mit andern,
„nie mit mir sprichst. Oder fürchtest du etwa, es
„möchte dir bey der Nachwelt zur Schande gereichen,
„wenn man dich für meinen Freund hält?“ Auch zwang
er ihm selbst das Gedicht ab, welches sich so anhebt:

„Da du so viel und großen Dingen ganz allein
„die Schultern unterstellst, Italien
„durch Waffen schützest, und mit Sitten schmückst,
Und heilsamer Gesetze weisen Ernst
dem Strom der Ueppigkeit entgegen dämmst,
O Cäsar, glaubt' ich am gemeinen Wohl
mich zu verschulden, wenn ich deine Zeit
mit langen Reden dir entwenden wollte.“ [69]).

So weit dieser Schriftsteller.

Denn ungeachtet das Alter und der veränderte Zu-
and der Republik auf die nachherige Denkart unseres
Dichters einen wesentlichen Einfluß hatte; ungeachtet
ie schmeichelhaftesten Gunstbezeugungen des Augustus
n von allen Seiten überströmten [70]): so zeigen uns
ine Gedichte doch genugsam, daß er, seinen einmal
genommenen Grundsätzen von Wahrheit und Recht
treu, nach jener Revolution die Liebe zur Freyheit
ineswegs verleugnet, noch weniger sie, einem Für-
en zu gefallen, abgeschworen habe. So sagt er z. B.
m Dichter Alcaeus und der Sappho:

ie Schatten alle horchen, vor Ehrfurcht stumm,
uf beider süßes Lied; doch begieriger
Trinkt, Haupt an Haupt, ihr Ohr der Schlachten
Und der gestürzten Tyrannen Schicksal. *)

So

*) Nach Ramler's Uebers. Bd. I. S. 102.

Digitized by Google

So rühmt er seinen Freund Varius, der nicht allein bey Philippi, sondern selbst zum andern Mahl unter Sextus Pompejus die Waffen gegen Augustus geführt hatte, und überläßt sich bey dessen glücklicher Zurückkunft einer ausschweifenden Freude. — So sagt er von dem Parthischen König Phraates, der von seinen Unterthanen des Thrones beraubt, durch Gewalt der Waffen wieder eingesetzt worden war:

Zu den wahren Glücklichen zählt die Tugend,
Frey von Volkswahn, keinen Phraat, der zweymahl
Cyrus Thron besteigt; sie verbeut der Dinge Namen
zu fälschen; *)

So nennt er Cato's Ende einen ruhmwürdigen Tod, und sagt, daß Cäsar wohl den ganzen Erdboden, keinesweges aber Cato's unüberwindliche Seele würde überwältigt haben. — So nennt er das Triumvirat den verderblichsten Bund der Großen, und den Ausgang des Bürgerkriegs, ein Spielen Fortuna, welche immer gewohnt sey (wie er anderwärts sagt) auf eine unerhörte Art mit den menschlichen Schicksaalen zu spielen *). Und da er sich in der Schlacht bey Philippi, nach dem Urtheil der siegenden Parthey, des Todes schuldig gemacht hatte; würde nicht ein Schmeichler diese Begebenheit lieber verhüllt, oder seinen begangenen Fehltritt erkannt haben? Würde nicht ein minder ehrlicher oder standhafter Bürger diese den Alleinherrscher entrüstende Erinnerung im Dunkel begraben haben? Horaz im Gegentheil sagt: „Sein Heldenmuth „sey damals überwältiget worden, und der „Uebermacht des Augustus nicht gewachsen „gewesen 72).

Ich

*) Nach Ramler. Bd. I. S. 80.

Digitized by Google

Ich glaube daher aus diesem Allen schließen zu kön-
en, daß Horaz bey allen Schicksaalen seines Le-
ens, bey allen Veränderungen seines Vaterlandes, sei-
en einmahl angenommenen Grundsätzen von Wahr-
eit und Recht treu geblieben sey, und daß er sich nicht
ur als ein wahrer Philosoph, sondern zugleich als ein
andhafter und verständiger Bürger betragen habe.
r ist daher als Mensch der Achtung eines Christen
ar nicht unwerth, und kann auch als Bürger den bra-
en und nachdenkenden Niederländer lehren: daß ein
Rann von wahrhaft großem Geiste, wenn
iebe zu seinen Landsleuten oder Mitmen-
chen ihn antreibt, die Feder oder das Schwert
u ergreifen, seine Gedanken und Thaten
ets nach der Stimme der Wahrheit und
Billigkeit einrichte; und daß er eben so
enig ein Sklav von Fürsten und Eigen-
ußz, als von blinder Hartnäckigkeit und
nvernünftiger Partheysucht, aus Liebe
es allgemeinen Besten seinen Pfad mit
leicher Mäßigung und gleicher Stand-
aftigkeit entweder verfolge, oder verlasse.

Digitized by Google

Anmerkungen zu der zweyten Vorlesung.

1) Ueber die erste Ursache vergleiche man Bibliothek der alten Literatur und Kunst, II. p. 53. und besonders di *Pauw* Recherches sur les Grecs. Tom. I. p. 268. u. folg. Ueber die zweyte Bibliothek der alten Literatur etc. II. p. 27. 28. Ueber die dritte Xenophon. Hellen. Tom. I. p. 197. 198. (Ed. Glasg.) Lysias contra Agorat. cap. 20. Orator. Graecor. Vol. V. pag. 497. Edit. Reisk. Hocrates sont. Callimach. p. 741. (edit. A. 1621.) welche beyde ihn und den Thrasybulus *μάγιστον μὲν δυνάμει τῶν ἐν τῇ πόλει* nennt.

2) Ueber Theramenes vergl. man Lysias contra Eratost. cap. 17. Orator. Graec. Vol. V. p. 427. 429. cap. et contra Agorat. ll. III. Orat. Graec. Vol. V. p. 451. seqq. und van Spaan de Antiphonte p. 31. der mit Recht eine genauere Schilderung von der Handlungsart dieses Mannes wünscht, weil er an der sonderbaren Revolution der Athenienſischen Republik unmittelbar nach dem Peloponneſischen Krieg so großen Antheil hatte. Und diese Revolution selbst scheint in den meisten spätern auf uns gekommenen Geschichtswerken entweder ganz unrichtig, oder sehr unvollständig erzählt zu seyn, ob sie gleich zu den merkwürdigsten und lehrreichsten Begebenheiten des ganzen Alterthums gerechnet zu werden verdient.

3) Der alte Ritter Laberius war, durch Cäsars Bitten bewogen, auf dem Theater aufgetreten. Dadurch fand sich der ganze Ritterorden beleidigt, und man verweigerte ihm so fort einen Platz unter den Rittern. Als er nun zu Cicero kam, sagte dieser: „gern würde ich die

„einen

Digitized by Google

„einen Platz einräumen, wenn ich nicht selbst zu enge säße:“ womit er auf die Menge von Neuerungen zielte, die Cäsar in den Senat gebracht hatte. Allein Labienus erwiederte: „das wundert mich, da du immer auf zwey Stühlen „zu sitzen gewohnt bist:“ damit beschuldigte er ihn eines doppelsinnigen Charakters; wiewohl man jetzt allgemein überzeugt ist, daß Cicero seinen Grundsätzen beständig treu geblieben, und daß man ihm wohl Schwäche der Seele, wozu jedoch sein Körper und Alter (cf. Plutarch. Brut. cap. XII. Vol. VI. p. 236. Edit. Hutten.) viel beytrugen, keineswegs aber nur einen Schein von Niederlichkeit zur Last legen könne. Wenn sich also die Zeitgenossen eines Mannes in Ansehung der Bewegungsgründe seiner Handlungen so sehr irren, wie viel leichter werden es die Nachkommen? Man findet jenen Vorfall bey Macrobius Saturn. Lib. II. cap. 3. und Lib. VII. cap. 3. Swinburne hat in seiner Reise durch beide Sicilien (Theil II. Absch. 69.) die alten Vorwürfe gegen den Charakter des Cicero aufs neue wiederhohlt, ohne das Werk seines Landsmannes Middleton nur mit einem Worte zu erwähnen.

4) Es versteht sich von selbst, daß ein Haufe von Wilden, ein tapferes und ehrliches Volk, und eine vom Reichthum und Ueppigkeit verdorbene Nation weder durch dieselben Gesetze noch durch dieselbe Regierungsform beherrscht werden dürfen; und ich bin völlig überzeugt, daß Cicero mit Recht an den Atticus schreibt Lib. II. epist. 1. „Catonem nostrum non tu amas plus quam „ego: sed tamen ille, optimo animo utens et summa fi„de, nocet interdum reipublicae: dicit enim tanquam „in Platonis πολιτείᾳ, non tanquam in Romuli faece, „sententiam.

5) II Od. XV. und Od. XVIII, welche letzte man Anmerkung 21. der 1sten Vorles. findet.

Digitized by Google

6) III. Od. VI. 1 — 8. 33 — 44.

Delicta majorum immeritus lues,
Romane, donec templa refeceris
Aedesque labentes Deorum, et
Foeda nigro simulacra fumo.
Dis te minorem quod geris, imperas.
Hinc omne principium, huc refer exitum:
Di multa neglecti dederunt
Hesperiae mala luctuosae.

— — — — — — — — — —

Non his juventus orta parentibus
Infecit aequor sanguine Punico;
Pyrrhumque, et ingentem cecidit
Antiochum, Hannibalemque dirum:
Sed rusticorum mascula militum
Proles Sabellis docta ligonibus
Versare glebas, et severae
Matris ad arbitrium recisos
Portare fustes; sol ubi montium
Mutaret umbras, et juga demeret
Bubus fatigatis, amicum
Tempus agens abeunte curru.

7) Regulus. III. Od. V. Wer im Stand ist den Horaz im Original zu lesen, und gründlich zu verstehen, wird die Schönheit dieser Ode nicht genug bewundern können.

8) Drusus. IV. Od. IV. Tiberius. IV. Od. XIV.

9) III. Od. II.

Angustam, amici, pauperiem pati
Robustus acri militia puer
Condiscat, et Parthos feroces
Vexet eques metuendus hasta:
Vitamque sub dio et tepidis agat
In rebus: illum ex moenibus hosticis
Matrona bellantis tyranni

Prospi-

Digitized by Google

Prospicieus, et adulta virgo
Suspiret: eheu! ne rudis agminum
Sponsus lacessat regius asperum
Tactu leonem: quem cruenta
Per medias rapit ira caedes.

Man vergl. damit III. Od. XXIV. 25. am Ende, wo die wahre Vaterlandsliebe des Dichters sichtbar durchstrahlt.

10) Ueber den Einfluß schöner Gegenden auf die Seele des Menschen vergl. man Garve's Philosophische Anmerkungen und Abhandlungen zu Cicero's Büchern von den Pflichten. II. Buch. p. 193. seqq. und Abels Abhandlungen, Von den Reitzungen, die die Körper durch Verbindung mit den Beseelten erhalten p. 132. und Ueber die Schönheit der Abenddämmerung und des Mondes; in seiner Sammlung und Erklärung merkwürdiger Erscheinungen aus dem menschlichen Leben I Theil.

Jeder aufmerksame Leser der Alten wird finden, daß die schöne Natur, die sie rund um sich her erblickten, der helle und gemäßigte Himmel, unter welchem sie lebten, auf ihre Schriften, besonders auf ihre Gedichte, einen entschiedenen Einfluß gehabt hat. Die Oliven und Lorbeerbüsche, der friedsame Tempel der Philosophie, mußten in der That auf den Unterricht und die Sprache des Lehrers, so wie auf das Herz des Lehrlings, einen ganz andern Eindruck machen, als die düstern Mauern eines Gothischen Klosters, welche den Geist beengen, oder die unangenehmen Empfindungen von Bangigkeit und Mißvergnügen erwecken. — Ihre Musengöttinnen, die reizenden Geberinnen des Dichtertalents, wohnten nicht in prächtigen Tempeln, sondern an den Wasserfällen, und unter den Schatten des Parnassus, Helicon, Pindus ꝛc.; und deshalb waren auch schöne Gegenden der einzige Wunsch ihrer Diener in Griechenland und Italien.

Digitized by Google

Horaz sagt IV. Od. III. 10.

— quae Tibur aquae fertile praefluunt
Et spissae nemorum comae
Fingent Aeolio carmine nobilem.

Die Bemerkungen, welche de Pauw über die Gärten der Philosophen, in seinen Philosophischen Untersuchungen über die Griechen p. 25. macht, sind lesenswürdig; doch ist seine Aeußerung p. 150., daß das Verlangen der alten Dichter nach dem Land eine Art von Melancholie (Nympholepsie) gewesen sey, womit vielleicht dieser oder jener behaftet gewesen sey, so sonderbar, daß sie kaum eine Widerlegung verdient. Wenn selbst ein Plato aus dem Gewühle der Stadt nach seinem Garten eilte, was war natürlicher, als daß eben so ein Dichter nach dem stillen und einsamen Land verlangte, um daselbst die schmeichelnden Empfindungen seines Herzens, und die angenehmen Bilder seiner Phantasie ungestört herbeyrufen zu können? Horat. II. Epist. II. 72 — 80. Lotichius hat dieses sehr schön ausgedrückt p. 351. edit. Burm.

Ruris amatores vates sumus: urbe relicta
Concitat afflatu nos Deus ipse suo.
Scilicet occultas dant ipsa silentia vires,
Carminaque ornatu nobiliore fluunt.

Womit man die von Burmann daselbst und in den Addendis beygebrachten Stellen vergleichen kann. Was war natürlicher, als daß in solchen Landstrichen, wo in den Städten die drückende Hitze der Sommertage durch Spaziergänge gegen Norden, durch mannichfaltige Bäder, kühle Getränke, mäßiges Mittagsessen, durch Schlaf, oder eine gemächliche Lage des Körpers erträglich gemacht werden mußte, jeder sich immer nach frischer und reiner Gebirgsluft *), nach erquickenden Westwinden, schattenreichen

*) Alle Reisende, besonders diejenigen, die den Aetna oder die Alpen erstiegen haben, versichern, daß die Bergluft die Geisteskräfte aufheitere und stärke.

Digitized by Google

reichen Höhlen, kühlen Grotten *), kalten Brunnen, Wasserfällen u. s. w. sehnte?

11) Bentley's Meinung ist ohne Zweifel einigen Schwierigkeiten unterworfen, besonders in Absicht der Zahlen: doch ist es ausgemacht, daß Horaz seine Oden zuerst und das IVte Buch der Oden mit dem Iten Buch der Briefe zuletzt geschrieben hat. (Siehe die 2te Note zu Epistel 29 und Anmerk. 69.) Und dieß ist zu unserem Zweck hinlänglich.

12) J. J. Rousseau Emile. (Amst. 1762.) Tom. III. p. 146. 147. Friedrich der Große, König von Preussen, macht dieselbe Bemerkung über die Einwohner von London. Oeuvres Posthumes, Lib. 1. Cap. 1. p. 21. Amsterd. 1789.

13) Vid. *D'Arnaud* de Dus Παραδοξοις, Cap. XXVI.

14) Livius Lib. IX. cap. 5. wo er von dem schändlichen Frieden bey Caudium spricht, sagt: Tum Consulibus ablata insignia, paludamentaque detracta tum am inter ipsos, qui paullo ante eos exsecrantes deleros lacerandosque censuerant, miserationem fecit, ut nae quisque conditionis oblitus ab illa deformatione antae majestatis, velut ab nefando spectaculo averteret culos. Der Schluß, welchen der Philosoph von Genf hieraus zieht, hätte vielleicht die Aufmerksamkeit der Europäischen Fürsten verdient, wiewohl es auf der andern Seite uch gewiß ist, daß ein solcher äußerlicher Glanz keinen auerhaften Eindruck auf die Herzen eines Volkes machen önne, wenn nicht eine gewisse Blindheit und Aberglauben bey hm Statt findet, den man jedoch nicht bey allen Völkern nd in allen Zeiten voraussetzen darf. Emile Tom. III. p. 145.

(H 5) 15) Nach

*) Horatius II. Od. I.

Mecum Dionaeo sub antro
Quaere modos leviore plectro.

Doch vielleicht hatte er auch in diesem Augenblick einen Anfall von Nympholepsie!

Digitized by Google

I Od. XXXIV.

Parcus Deorum cultor et infrequens,
Insanientis dum sapientiae
Consultus erro, nunc retrorsum
Vela dare, atque iterare cursus
Cogor relictos: namque Diespiter,
Igni corusco nubila dividens *)
Plerumque per purum tonantes **)
Egit equos, volucremque curruin,
Quo bruta tellus, et vaga flumina,
Quo Styx, et invisa horrida Taenari
Sedes, Atlanteusque finis
Concutitur: Valet ima summis
Mutare, et insignem attenuat Deus
Obscura promens. Hinc apicem rapax
Fortuna cum stridore acuto
Sustulit; hic posuisse gaudet.

So brachte diese ungewöhnliche Naturerscheinung den Dichter auf die Vorstellung von der Allmacht der Gottheit, wiewohl er sonst in ruhigern Augenblicken den Aberglauben des gemeinen Volks, welches überall Zeichen der besondern Darzwischenkunft der Götter zu entdecken glaubte, herzlich belachte. Siehe I Serm. V. vol.

Die unerwartete Erscheinung eines Cometen ***) kurz nach

*) cf. Heyne Opusc. Acad. Vol. III. p. 123. 214.

**) So pflegten die ältesten Menschen sich den Donner vorzustellen: daher schon bey den ersten Dichtern der Griechen dieser Ausdruck cf. Burmannus de Iove fulgeratore. Cap. V. p. 259. In der That ists sehr natürlich, daß man in der Wiege der Menschheit zwischen diesen beiden Dingen so viel Aehnlichkeit zu finden glaubte. Siehe auch *Michaelis* zu Lowth de sacra Poesi Hebraeorum p. 189. welcher vermuthet, daß bey den Hebräern die Cherubim ebenfalls donnernde Rosse bedeutet haben, was jedoch Herder (über die hebräische Poesie Cap. VI.) widerlegt.

***) Cf. Dio Cassius Lib. XLV. cap. 7. p. 423. und die Anmerkung von Reimarus.

Digitized by Google

ach dem Tode des Cäsar (nach dem Zeugnisse der Astro-
omen, vielleicht desselben, der sich in dem Jahr 1680. zeigte),
nußte natürlich jene traurige Ungewißheit vermehren, zu-
nahl da der traurige Ausgang der Schlacht bey Phi-
ippi das angenommene Vorurtheil zu bestätigen schien.

Und nicht allein diese und ähnliche, ihren Ursachen
ach unbekannte, Erscheinungen *), von denen Italien
ehr als andere Länder heimgesucht wurde, sondern über-
aupt alle unangenehme Vorfälle, als Seuchen, frühen
od, Niederlagen, Unglück u. s. w. **) waren, ihrer Mei-
ung nach, ein sicherer Beweis von dem Zorne der Göt-
er und die Folge begangener Missethaten. Waren sie sich
un solcher nicht bewußt, und wurden sie gleichwohl ge-
raft; sahen sie die Ungerechtigkeit triumphiren, und
ie Tugend im Unglück schmachten: so konnte es nicht feh-
n, daß das, was ihnen hiebey unbegreiflich war, die
hädlichsten Folgen hervorbrachte. Dadurch verfielen bis-
eilen selbst die besten Menschen unter ihnen entweder in eine
emüthigende Reue, wiewohl ihre Vernunft widersprach, oder
einen verzweifelten Selbstmord, oder in völligen Unglauben.
Man sehe unter einer Menge von Stellen Tibullus Lib.
I. Eleg. V. 7. Ovidius Amor. III. IX. 35. Livius Lib.
XI. cap. 10. und Lib. XXIX. cap. 18. Bemerkenswerth
t die bekannte Stelle in Claudian. Lib. I. in Rufinum
n Anfang:

aepe mihi dubiam traxit sententia mentem,
urarent Superi terras, an nullus ineſſet

Rector,

*) Cicero in Catilin. Orat. III. cap. 8. und de Harusp. responsis, Cap. 28. Quod si caetera magis pervulgata nos saepe et leviora moverunt: vox ipsa deorum immortalium non mentes omnium permovebit? — Etenim haec deorum immortalium vox, haec paene oratio iudicanda est, cum ipse mundus, cum aër atque terra motu quodam novo contremiscunt, et inusitato aliquid sono incredibilique praedicunt.

**) Livius Lib. XXVIII. cap. 2. In civitate tanto discrimine belli sollicita, quum omnium secundorum adversorumque causas in Deos verterent, multa prodigia nunciabantur.

Digitized by Google

Rector, et incerto fluerent mortalia casu.
Nam cum dispositi quaesissem foedera mundi,
Praescriptosque mari fines, amnisque meatus,
Et lucis noctisque vices; tunc omnia rebar
Consilio firmata Dei, qui lege moveri
Sidera, qui fruges diverso tempore nasci,
Qui variam Phoeben alieno jusserit igni
Compleri, Solemque suo; porrexerit undis
Littora; tellurem medio libraverit axe.
Sed quum res hominum tanta caligine volvi
Adspicerem, laetosque diu florere nocentes,
Vexarique pios; rursum labefacta cadebat
Religio, caussaeque viam non sponte sequebar
Alterius; vacuo quae currere semina motu
Affirmat, magnumque novas per inane figuras
Fortuna, non arte, regi: quae Numina sensu
Ambiguo vel nulla putat, vel nescia nostri.
Abstulit hunc tandem Rufini poena tumultum,
Absolvitque Deos. Iam non ad culmina rerum
Injustos creviſſe queror: tolluntur in altum,
Ut lapsu graviore ruant. — — — — —

17) cf. Broukhusius ad Tibull. Lib. I. Eleg. V. 41. 42. Polybius Lib. IX. cap. 6. *αἱ δὲ γυναῖκες παρατεθραμμέναι τὰς ναῦς, ἱκέτευον τὰς θεὰς, πλύνασαι ταῖς κόμαις τὰ τῶν ἱερῶν ἐξάφη. τοῦτο γὰρ αὐταῖς ἔθος ἐστὶ ποιεῖν, ὅταν τις ὀλοσχερὴς τὴν πατρίδα καταλαμβάνῃ κίνδυνος.* Daß in diesen Landstrichen sich die Empfindungen des Herzens auf eine so heftige Art äußerten, war natürlich. Plutarchus erzählet vom Solon, den man glauben gemacht hatte, daß sein Sohn gestorben sey: *τὸν μὲν ἀρνεῖσθαι ποιεῖν τὴν κεφαλὴν, καὶ τἆλλα ποιεῖν καὶ λέγειν, ἃ συμβαίνει τοῖς περιπαθοῦσι.* In Solone Cap. VI. Vol. I. p. 203. Edit. Hutten. S. ferner Reimarus zu Dio Cassius Lib. XXXVIII. cap. 13. p. 159. Eine näher Entwickelung der Haupt- und mitwirkenden Ursachen davon

Digitized by Google

davon, würde, zur nähern Kenntniß des Charakters der alten Völker, von besonderem Nutzen seyn. Denn zum richtigen Verständniß der alten Schriftsteller ist nach meinem Urtheil diese Kenntniß unentbehrlich.

18) Livius Lib. VI. cap. 41. Eludant nunc, licet religiones. Quid enim est, si pulli non pascantur? Si ex cavea tardius exierint? Si occinaverit avis? Parva sunt haec, sed parva ista non contemnenda, majores nostri maximam hanc rem fecerunt. Nunc nos, tamquam jam nihil pace deorum sit, omnes caerimonias pollumus. Als Paulus Aemilius nach seiner Ernennung zum Feldherrn beym Macedonischen Krieg gegen Perseus, von der Curia herabkam, lief seine kleine Tochter Tertia ihm weinend entgegen, und klagte, daß ihr Hündchen Perseus gestorben sey; und dies hielt dieser große Mann für eine glückliche Vorbedeutung. Plutarchus in Paulo Aemilio cap. X. Vol. II. p. 182. Ed. Hutten.

19) Die Gestalt der Götter wurde nach der menschlichen gebildet. Cicero de Nat. Deor. Lib. I. cap. 27. Siehe ferner *Heyne* zu Tibull. Lib. I. Eleg. IX. v. 62. *P. Arnaud* de Diis Παρέδροις Cap. I. Köppen Ueber Homers Leben und Gesänge. p. 143. Doch waren sie größer, schöner, stärker: u. s. w. Köppen p. 146. Ovid. Met. XIII. v. 844. ꝛc.

20) Von der Statüe des Jupiter zu Olympia sagt Quintilian Lib. XII. cap. 10. Cujus pulchritudo adeciisse aliquid etiam receptae religioni videtur: adeo majestas operis Deum aequavit. Siehe Junius in Catalogo Libro de Pictura Veterum addito. p. 153. Livius Lib. XLV. cap. 28.) sagt von dem Römischen Helden Aemilius Paulus: Unde per Megapolin Olympiam ascendit. Ubi et alia quidem spectanda visa, et Iovem ipsum praesentem intuens, motus animo est. Man sehe daselbst

Digitized by Google

daselbst die Anmerkung J. F. Gronov's, und Wieland Ueber die Ideale der Alten §. 10.

Ueber die Statüe der Minerva sehe man Junius a. a. O. p. 157. etc. und Chandlers Reise durch Griechenland. Cap. 10. Pausanias erzählt, daß man die Spitze des Speers, den sie in der Hand hatte, und den obersten Theil ihres Helms schon bey dem Vorgebirge Sunium sehen konnte. Woraus de Pauw in seinen Recherches philosophiques sur les Grecs Tom. I. p. 123. schloß, daß die Athenienser von außerordentlich scharfem Gesicht gewesen seyn müßten. Doch dieser Irrthum ist bereits in der Neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften 37 Band. 1 Stück. p. 44. widerlegt.

21) Einen ganz anderen Eindruck machte das schöne Bild dieser Göttin zu Cnidus auf den thierischen Dienst der Ἀφροδίτη πάνδημος. Siehe Wieland über die Ideale der Alten §. 14. besonders aber den gelehrten Junius in Catalogo Libro de Pictura addito. v. Praxiteles p. 178.

22) So fand man zur Zeit des Plinius das Bild des Cupido, von dem man sagte, daß es Alcibiades in seinen Kinderjahren sey. Wieland über die Ideale der Alten. §. 13. Auch wurden die Statüen des Mercurius zu Athen nach ihm gebildet. v. *Casaubonus* ad Persium, Sat. IV. v. 19. *Mercerus* ad Aristaeneti Lib. I. Epist. XI. Und daß auch bey andern Göttern dies gebräuchlich gewesen sey, beweisen sehr viele Zeugnisse der Alten, welche hierauf zielen. Aristaenetus Lib. I. Epist. I. χρὴ οὖν δέοι γράφειν Ἑλένην ἢ Χάριτας, ἢ καὶ αὐτὴν τὴν ἄρχουσαν τῶν Χαρίτων οἷον εἰς ὑπερφυὲς παράδειγμα κάλλους ἀφορῶντες, ἀνασκοπῶσι τὴν εἰκόνα Λαΐδος κρυπτῶδες ἀποτυπῶνται θεοπρεπῶς τὸ φιλοτεχνούμενον εἶδος. Daher vergleichen so oft die Dichter schöne und vortreffliche Menschen den Göttern. Virgilius Aen. I. 498. IV. 143. Ovid. Heroid. XV. 23.

Sum

Sume fidem et pharetram; sies manifestus Apollo:
Accedant capiti cornua; Bacchus eris.

XVI. 135. *Propert.* II. 59. 60. 65. *Rufinus* Anthol. Gr. (Ed. Lubin) L. VII. Ep. 136. (Brodaei p. 618. auf Melite *)

Ὄμματ' ἔχεις Ἥρης, Μελίτη, τὰς χεῖρας Ἀθήνης,
Τὰς μαζὸς, Παφίης, τὰ σφυρὰ τῆς Θέτιδος.
Εὐδαίμων ὁ βλέπων σε. τρισόλβιος ὅστις ἀκούει
Ἡμίθεος δ' ὁ φιλῶν· ἀθάνατος δ' ὁ συνών.

Verschiedene Dichter haben dieses Epigramm in lateinische Verse übersetzt; S. Anthol. Graeca Latinis versibus reddita Tom. II. p. 518. Doch niemand schöner, als der unsterbliche Hugo Grotius.

Lumina lunonis tibi sunt, Venerisque papillae;
Pes Thetidis, Melite, Palladiaeque manus.
Felicem adspectus tuus, adfatusque beatum,
Semideum faciunt oscula, noxque Deum.

Siehe Burmann zu Propert. II. 12. 40. und eine Menge anderer Stellen. Ganz artig ist das Epigramm eines unbekannten Dichters auf Flavia Rufilla. (Anthol. Burmanniana Tom. I. p. 686.)

Quid natum caecit Venus? arcum perdidit; arcum —
Quis rapuit? Puteo Flavia nata solo.
Qui factum? petit haec; dedit hic lumine formae —
Deceptus, matri se dare crediderat.

Was Joh. Schrader über diese Gewohnheit der Dichter, zu Musäus p. 151. 152. 153, bemerkt hat, wird jeder Jüngling von Geschmack mit Vergnügen lesen.

23) *Suet-*

*) Epigr. XXIV. Anthol. Gr. Edit. Iacobs. (Tom. III. p. 104.)

Digitized by Google

esprit précédée de celle de leur corps, et les plus vifs genies finissent par l'imbécillité! pauvres humains, ensuite glorifiez-vous, si vous l'osez! *Oeuvres Posthume* Tom. I. p. 5. (Amsterd. 1789.) Und daß das Alter auf den Horaz besonders viel Einfluß gehabt habe, erhellt auch aus verschiedenen Stellen seiner Gedichte.

I. Epist. I. zu Anfang:

Prima dicte mihi, summa dicende Camena,
Spectatum satis, et donatum jam rude, quaeris
Maecenas iterum antiquo me includere ludo.
Non eadem est aetas, non mens. Vejanius, armis
Herculis ad postem fixis, latet abditus agro,
Ne populum extrema toties exoret arena.
Est mihi purgatam crebro qui personet aurem:
Solve senescentem mature sanus equum, ne
Peccet ad extremum ridendus, et ilia ducat.
Nunc itaque et versus, et caetera ludicra pono.

Und I. Epist. VII. 25. (an Mäcenas):

Quod si me noles usquam discedere: reddes
Forte latus, nigros angusta fronte capillos;
Reddes dulce loqui; reddes ridere decorum, et
Inter vina fugam Cynarae moerere protervae.

Daher kam sein inniges Verlangen nach Ruhe. v. 4.

Parvum parva decent: mihi jam non regia Roma,
Sed vacuum Tibur placet, aut imbelle Tarentum.

I. Epist. XIV. 31.

Nunc age, quid nostrum concentum dividat, audi:
Quem tenues decuere togae, nitidique capilli:
Quem scis immunem Cynarae placuisse rapaci;
Quem bibulum liquidi media de luce Falerni;
Coena brevis juvat, et prope rivum somnus in herba.*)

IV. Od.

*) Man bemerke wohl, daß Horaz das erste Buch seiner Briefe, worin er so sehr die Schwächlichkeit seines Alters beklagt, früher als das vierte Buch seiner Oden, in die

Digitized by Google

IV. Od. I. 3.

Non sum qualis eram bonae
Sub regno-Cynarae: — —

Er nennt sich selbst I. Epist. XX. 24. Praecanum, einen Greis vor der Zeit, wie es Lambinus erklärt, wiewohl andere es durch schwacher Greis übersetzen. Ueberdem scheint er zu derselben Zeit öfter krank gewesen zu seyn.

I. Epist. VII. an Mäcenas:

Quinque dies tibi pollicitus me rure futurum,
Sextilem totum mendax desideror: atqui
Si me vivere vis sanum, rectèque valentem;
Quam mihi das aegro, dabis aegrotare timenti,
Maecenas, veniam. — — — —

Und I. Epist. XV. Einer Nachricht des alten Auslegers Acron zufolge sagt man, Horaz sey auch von Melancholie heimgesucht worden: wenigstens merkt jener zu Art. Poet. v. 302. an: dicebatur enim Horatius fuisse melancholicus.

30) I. Od. II. 21.

Audiet cives acuisse ferrum,
Quo graves Persae melius perirent:
Audiet pugnas vitio parentum
Rara juventus.

alle jene versetzlichen Lobgesänge zur Ehre des Augustus enthält, herausgegeben hat. Dies siehet man aus dem letzten Brief dieses Buches v. 27. wo er sagt, (Me quater undenos sciat impleviſſe Decembres) daß er 44 Jahr alt sey; und aus der ersten Ode des IV ten Buchs v. 6. wo er versichert, daß er bereits dem funfzigsten Jahre sich nähere. Denn daß er nicht jede Ode oder jeden Brief einzeln, sondern in Büchern zusammen herausgegeben habe, zeigen genugsam die ersten oder letzten Gedichte jedes Buchs: und was diese beyden Bücher besonders betrifft, so lese man bloß den letzten Brief des I sten Buchs, und was sein Biograph von dem IV ten Buch seiner Oden sagt. Vergl. das Ende dieser Vorlesung, Anmerkung 69.

I. Od. XXXV. 33.

Eheu cicatricum et sceleris pudet,
Fratrumque. Quid nos dura refugimus
Aetas? quid intactum nefasti
Linquimus? Unde manus juventus
Metu Deorum continuit? Quibus
Pepercit aris? — — — —

II. Od. I. 29.

Quis non Latino sanguine pinguior
Campus sepulcris impia proelia
Testatur, auditumque Medis
Hesperiae sonitum ruinae?
Qui gurges, aut quae flumina lugubris
Ignara belli? Quod mare Dauniae
Non decoloravere caedes?
Quae caret ora cruore nostro?

Und obgleich diese, aus ihrem Zusammenhange gerissene, Stellen noch ihre Schönheit haben; so wird doch jeder verständige Beurtheiler gestehen müssen, daß selbst die besondere Stellung, wodurch sie mit andern Bildern verbunden sind, und sogar die geringe Harmonie, welche man beym ersten Anblick zwischen ihnen zu entdecken glaubt, an sich ein sprechender Beweis der inneren Unruhe sey, die jenes allgemeine Unglück bey ihm zurückgelassen hatte. Denn so wie eine gefühlvolle Seele, die den Verlust eines geliebten Gegenstandes betrauert, selbst in spätern Jahren, bey dem Anblick des kleinsten Nachlasses von dem Verstorbenen und bey der kleinsten Erinnerung an seine angenehme Gegenwart, mit Mühe ihre Thränen zurückhält: eben so wurde auch dieser gefühlvolle und edle Freund seines Vaterlands, bey einer nur zufälligen oder schwachen Erinnerung an die Leiden, welche das unglückliche Rom betroffen hatten, nach so langen Jahren, zu dem heftigsten Verdruß und Kummer gestimmt. Jeder, den die

Digitized by Google

die Ehre, Wohlfahrt und Freiheit seines Vaterlands interessirt, untersuche sein eigenes Herz, und er wird sich nicht mehr wundern, daß der Anblick der neu angeworbenen Truppen, die zu einem gerechten Krieg gegen die Bretten, die Feinde des Staats, ausrückten, unsern Horaz an die ungerechten Bürgerkriege erinnerte (siehe I. Od. XXXV.), vielweniger, daß die vom Asinius Pollio aufgesetzte Geschichte derselben (II. Od. I.) dies Gefühl in ihm erneuerte. Doch bey dem allen müssen wir in Rücksicht des ersten nicht vergessen, daß wir einen italienischen Dichter beurtheilen, der an einem gefühlvollen Herzen und an feuriger Einbildungskraft, viele von uns weit übertraf. Und diese letztere Rücksicht besonders muß uns bey der Beurtheilung vieler seiner anderen Oden leiten.

Man füge noch bey Epod. VII.

Quo, quo scelesti ruitis? aut cur dexterа
Aptantur enses conditi?
Parumne campis, atque Neptuno super
Fusum est Latini sanguinis?
Non ut superbas invidae Carthaginis
Romanus arces ureret:
Intactus aut Britannus ut descenderet
Sacra catenatus via:
Sed ut, secundum vota Parthorum, sua
Urbs haec periret dextera.
Neque hic lupis mos, nec fuit leonibus
Unquam, nisi in dispar feris.
Furorne caecus, an rapit vis acrior,
Au culpa? responsum date.
Tacent; et ora pallor albus inficit,
Mentesque perculsae stupent.

Und Epod. XVI. siehe Anmerk. 43.

31) Siehe III. Od. XIV. 12. seqq. IV. Od. V. 17. ferner IV. Od. XV. 5. Das Verlangen nach Ruhe, das wir

Digitized by Google

mit in diesen lyrischen Gedichten zu bemerken glauben, wird jedem um so natürlicher vorkommen, da Horaz bereits vorher über den Verfall seiner körperlichen Gesundheit geklagt hatte. S. die 2te Note zu Anmerk. 29.

32) Dies schreibt Cicero an den Marcellus, der sich damahls zu Rhodos oder Mitylene aufhielt: (ad fam. Lib. IV. epist. VII.) Sed tamen, si jam ita constituisses, ut abesse perpetuo malles, quam ea quae nolles videre: tamen id cogitare deberes, ubicumque esses, te fore in ejus ipsius, quem fugeres, potestate. Ferner Sed cum ita late pateat ejus potestas, quem veremur, ut terrarum orbem complexa sit: nonne mavis sine periculo domi tuae esse, quam cum periculo alienae?

33) Wollten wir von dem ungeheuern Luxus der Römer Beyspiele aufführen: so würde die Wahl derselben uns schwer fallen. Man sehe daher Joh. Meursius de luxu Romanorum: und Meiners in seiner Geschichte des Verfalls der Sitten und der Staatsverfassung der Römer. S. 1. 161. 185. 191. ꝛc.

34) Turpin sagt in seinem Werke: Ueber das Entstehen und den Untergang alter und neuer Republiken: p. 317. „Wenn sich die Ausschweifungen in ihrer ganzen Häßlichkeit zeigen, so werden sie ärgerlich, und finden keine Anhänger. Aber die Großen „wissen die Wollüste durch Artigkeit zu adeln, und ihnen anziehende Reitzungen zu geben. Die an die Stelle „der Tugenden gesetzte Artigkeit ist eine Schminke, welche „die Flecken des Lasters verbirgt. Ohne Geräusch und „ohne Aergerniß führt sie das Verderbniß ein.“ *)

35) Daß Fremde auf die Regierung und Denkart eines

*) Nach der deutschen Uebers. (Mietau 1770) p. 388.

es, Volkes einen höchst nachtheiligen Einfluß haben, eil sie die besonderen und angebornen Eigenschaften des- lben, die mit seinem Clima und Land verbunden, zu sei- en Hauptverrichtungen, Ehre und Wohlfahrt unumgäng- ch nothwendig sind, allmählig unterdrücken; dies ist eine urch die Erfahrung von Jahrhunderten bestätigte Wahr- eit. Wie verderblicher aber wird dieser Einfluß, wenn e Fremden aus einem despotischen Land zu einem freyen olk kommen, ihre üppigen und verdorbenen Sitten einer infachen und frugalen Nation angenehm zu machen, der ihren Einfluß auf den ansehnlichern, wenigen ver- orbenen Theil der Gesellschaft, und selbst auf die Regie- er des Reichs zu verbreiten wissen? — Daß die damali- en Griechen so beschaffen gewesen, können Cicero's Zeug- isse sattsam bestätigen. Man sehe vor andern Ernesti lav. Cic. in Indice Latinitatis v. Graeculus und den on ihm angeführten Buxmannus zu Petronius. Cap. 6. p. 307.

36) Der Redner Hortensius klagte einen seiner lmtsgenossen an, daß er ihm in einem Gedränge die Fal- en seines Kleides verdorben habe. S. Meiners in dem ngeführten Werke p. 177. 197. 207. Ueber den Verfall er Tapferkeit bey den Römern findet man eine merkwür- ige Stelle bey Cäsar de Bello Gallico Lib. I. Cap. 39. Die Gleichgültigkeit und Niederträchtigkeit des Senats eschreibt Cicero in verschiedenen Stellen: S. ad Famil. ib. XII. Epist. 25. in summa reliquorum servitute liber inus fui. Ferner ad Att. Lib. I. Epist. 18. Caeteros am nosti; qui ita sunt stulti, ut amissa republica pisci- as suas fore salvas sperare videantur, etc.

37) *Sallustius* Iugurthae Cap. 35. Urbem venalem, et mature perituram, si emtorem invenerit. S. Mei- ners p. 99. 195. 245. 249. 255. Merkwürdig ist die Stelle des Cicero ad Att. Lib. I. Epist. XVI. Iam vero

Digitized by Google

(o Dii boni! rem perditam!) etiam noctes certarum mulierum, atque adolescentulorum nobilium introductiones nonnullis judicibus pro mercedis cumulo fuerunt: und dann: si judicium est, triginta homines populi Romani levissimos ac nequissimos, nummis acceptis, jus ac fas omne delere, et quod omnes non modo homines, verum etiam pecudes factum esse sciant, id Talmam, et Plautium, et Spongiam, et caeteras hujusmodi quisquilias statuere, nunquam esse factum. Die Worte des Cäsar findet man bey *Appian.* de Bell. Civil. Lib. II. c. 8. ὅτι δέοντο διοχιλίων καὶ τετρακοσίων μυριάδων ἵνα ἔχοι μηδέν; opus fuit esse sestertio millies (7 — 500 — 000. *Flor. Holl.*), ut nihil habeat. P. C. Hooft hat diesen unglücklichen Zustand von Rom mit wenigen Worten sehr treffend geschildert: (Heinrich der Große p. 1.) „Jetzt, da die „Macht das Uebergewicht erhalten, und die Ehrerbietung „erloschen war, wurden die Sitten besser, die Ordnung „erschüttert und das Glück gewann freyes Spiel.“

38) *Cicero* ad Att. Lib. I. epist. XVI. Illa concionalis hirudo aerarii, misera ac jejuna plebecula. Derselbe Schriftsteller nennt Rom: civitas ex nationum conventu constituta de Pet. Cons. Cap. 14. Ueber die Mißhandlungen der Landleute drückte sich der beredte Tib. Gracchus auf dem Markt von Rom sehr schön aus: ὡς τὰ μὲν θηρία, τὰ τὴν Ἰταλίαν νεμόμενα καὶ φωλεὸν ἔχει, καὶ κοιτῶνα ἔχει αὐτῶν ἕκαστον καὶ καταδύσεις, τοῖς δ' ὑπὲρ τῆς Ἰταλίας μαχομένους καὶ ἀποθνήσκοντας ἀέρος καὶ φωτὸς, ἄλλο δ' ὐδενὸς μέτεστιν, ἀλλ ἄοικοι καὶ ἀνίδρυτοι μετὰ τέκνων πλανῶνται καὶ γυναικῶν. *Plutarchus* Tib. Graccho cap. IX. Vol. V. p. 213. Edit. Hutten. Diese und mehrere andere Stellen hat schon Meiners angeführt. S. dessen Geschichte des Verfalls der Sitten und der Staatsverfassung der Römer. p. 72. 211. 213. 215. 216. ꝛc.

39) Ci-

Digitized by Google

39) *Cicero* Tusc. Quaest. I. 42. Sed quid duces et principes nominem, cum legiones scribat Cato saepe alacres in eum locum profectas, unde redituras se non arbitrarentur. S. Meiners p. 16. 222. 227. 231. Ueber die Zaumlosigkeit der Veteranen klagt Cicero in verschiedenen Stellen: und Brutus (ad Fam. Lib. epist. 2.), wo er unter andern an den Antonius schreibt: Putesne, nos tutos fore in tanta frequentia militum veteranorum, quos etiam de reponenda ara cogitare audimus. Und wie sehr die Kriegszucht nach der Schlacht bey Philippi verdorben, wie gering damahls das Ansehen der Feldherrn bey den Soldaten gewesen sey, sieht man deutlich aus *Appianus* Bell. Civ. Lib. V. cap. 13. Tom. II. p. 728. 729. 730. 733. 734. u. s. w. Edit. Schweighaeuser. Was konnte man auch anders von Soldaten erwarten, die durch Geschenke und Plünderungen bestochen, sich selbst als unentbehrlich für ihre ehrsüchtigen Oberhäupter betrachteten?

40) *Appianus* de Bell. Civ. Lib. IV. cap. 5. Vol. II. p. 537. καὶ ἐγένοντο πάντες οἱ θανάτου τε καὶ δημεύσεως κατεγνωσμένοι ἀπὸ μὲν τῆς βουλῆς ἀμφὶ τοὺς τριακοσίους, ἀπὸ δὲ τῶν καλουμένων ἱππέων ἐς δισχιλίους. Man vergleiche damit die Anmerkung von Reimarus zu Dio Cassius Lib. XLVII. cap. 3. p. 493.

41) Mäcenas bey *Dio Cassius* Lib. LII. cap. 14. p. 670. καὶ διὰ τοῦτο ὁ μὲν τοῖς τοιούτοις, τὴν ἀξιαν διδούς, παιδὸς δή τινι καὶ μαινομένῳ ξίφος ὀρέγει.

42) I. Od. 14.

O navis, referent in mare te novi
Fluctus: o quid agis? fortiter occupa
Portum: nonne vides, ut
Nudum remigio latus,
Et malus celeri saucius Africo,

Anten-

Digitized by Google

Antennaeque gemant, ac sine funibus
Vix durare carinae
Possint imperiosius
Aequor? non tibi sunt integra lintea,
Non Di, quos iterum pressa voces malo.
Quamvis Pontica pinus,
Silvae filia nobilis,
Jactes et genus et nomen inutile,
Nil pictis timidus navita puppibus
Fidit. — — — — —

Schon Quintilian hat bemerkt, daß Horaz unter diesem Bilde die römische Republik verstehe. S. Dorentius und andere Ausleger. Desselben Gleichnisses bedient sich auch Cicero in seiner bekannten Rede bey Dio Cassius Lib. LII. cap. 16. p. 672. und Cicero pro Sextio cap. 20. Ueber die letzten Worte dieser Ode:

Dubiae sollicitum quae mihi taedium,
Nunc desiderium curaque non levis.

macht Jani folgende Anmerkung: „*Nuper* cum sub „Bruto militaret, taedebat eum ac poenitebat reipublicae, „ob labores, pericula, imbecillitatem illarum partium, „ducum dissensiones et imperitiam: *nunc* suavem et feli„cem sub Augusto vitam degens, cum reipublicae bella no„va minantur eversionem, *desiderio* salutis publicae et „*cura non levi* i. e. gravi pro ea adfligitur. Mire argu„tantur in his vv. Interpp.“ Doch wenn man bedenkt, daß Horaz nirgends aus diesem Ton von der Parthey des Brutus spricht, (man sehe die Ode an Pompejus II. Od. VII. 11.) und daß auch dann der Ausdruck nuper i. e. ohnlängst, sehr unschicklich wäre, weil Horaz diese Ode nach der Schlacht bey Actium, mithin mehr als 12 Jahre nach der bey Philippi geschrieben hat; so wird man jener Erklärung schwerlich beystimmen können. Es scheint viel natürlicher, das Wort *nuper* auf die vor und zur Zeit der Schlacht bey Actium vorgefallenen häufigen Uneinig-

keiten

Digitized by Google

keiten zu beziehen; und wir dürfen uns nur des Inhalts der VIIten und XVIten Epode erinnern (S. Anmerk. 30 und 43.), um zu begreifen, mit wie viel Grund Horaz von dieser Zeit sagen konnte, nuper sollicitum quae mihi taedium u. s. w.

43) Epod. XVI.

Altera jam teritur bellis civilibus aetas,
Suis et ipsa Roma viribus ruit:
Quam neque finitimi valuerunt perdere Marsi,
Minacis aut Etrusca Porsennae manus:
— — — — — — — — —
— — — — — — — — —
Impia perdemus devoti sanguinis aetas,
Ferisque rursus occupabitur solum.
Barbarus heu cineres insistet victor, et urbem
Eques sonante verberabit ungula;
Quaeque carent ventis et solibus ossa Quirini,
(Nefas videre) dissipabit insolens.
Forte, quid expediat, communiter, aut melior pars
Malis carere quaeritis laboribus.
Nulla sit hac potior sententia (Phocaeorum
Velut profugit exsecrata civitas,
Agros, atque Lares patrios habitandaque fana
Apris reliquit et rapacibus lupis)
Ire, pedes quocunque ferunt: quocunque per undas
Notus vocabit aut protervus Africus.
Sic placet? an melius quis habet suadere? secunda
Ratem occupare quid moramur alite?
Sed juremus in haec: simul imis saxa renarint
Vadis levata, ne redire sit nefas;
Neu conversa domum pigeat dare lintea, quando
Padus Matina laverit cacumina,
— — — — — — — — —
— — — — — — — — —

Haec

Digitized by Google

Haec, et quae poterunt seditus abscindere dulces,
Eamus omnis exfecrata civitas
Aut pars indocili melior grege; mollis et exspes;
Inominata perprimat cubilia.
Vos, quibus est virtus muliebrem tollite luctum,
Etrusca praeter et volate littora.
Nos manet Oceanus circumvagus: arva, beata
Petamus arva, divites et insulas, etc.

44) *Ammianus Marcellin.* Lib. XII. Aurae ibi salubriter spirantes, aër tranquillus et clemens, atque, ut periculum docuit per varias collectum aetates, nullo paene die incolentes hanc civitatem solem serenum non vident. Siehe ferner Anmerk. 20.

45) *Dio Cassius* Lib. XLI. cap. 34. p. 325. und Lib. LI. cap. 15. p. 645. *Plutarchus* Antonio. cap. XXV. Vol. VI. p. 93. ed. Hutten. und *Freinshemius* Supplem. Liv. Lib. CXXI. cap. 33. 37. Lib. CXXVI. cap. 10. Es ist wahrscheinlich, daß Antonius sie schon in seiner Jugend zu Alexandrien gesehen hat, und schon damahls von ihrer Schönheit bezaubert worden ist. *Appianus* de Bell. Civ. Liv. V. cap. 8. Tom. II. p. 722. ed. Schweigh. *Shakespeare* sagt in seinem Antonius und Cleopatre Akt. 2. Sc. 2.

Age cannot wither her, nor custom stale
Her infinite variety: other women cloy
The appetites they feed, but she makes hungry
Where most she satisfies. For vilest things
Become themselves in her, that the holy priests
Bless her, when she is riggish. — —

46) *Plutarchus* Antonio cap. XXV. und XXVI. Vol. VI. p. 93 und 94. und *Freinsbemius* Supplem. Liv. Lib. CXXVI. c. 6. 7. Unter den spätern Dichtern haben

Sidro-

Digitized by Google

Sidonius Hosschius, der Ritter Cats, Shakespear und Dryden diesen bezaubernden Zug der Cleopatr abeschrieben. S. über die ersten beiden Jac. de Bosch in seiner schönen Abhandlung über die Regeln der Dichtkunst p. 125. und über die letzten William Dodd *The Beauties of Shakespear* Vol. I. p. 156.

47) Diesen Ehrennamen hatte sich Antonius selbst gegeben: S. Plutarchus Antonio cap. LX. Vol. VI. p. 132. und Ruhnken zu Vellejus Paterc. p. 345. Bey seinem Aufenthalte in der Stadt Athen begrüßten ihn die Einwohner eben so *), und zugleich boten sie ihm ihre Göttin Minerva zur Braut an. Der listige Römer nahm das niederträchtige Anerbieten dieser kriechenden Sklaven an, jedoch mit der Foderung, daß seine durchlauchtige Braut ihm 1000 Talente als Heirathsgut mitbringen solle. (S. Dio Cassius Lib. XLVIII. c. 39. p. 555. 556. und die Anmerkung von Reimarus.) Und dies waren die Nachkommen der Helden bey Marathon! Welch ein schrecklicher Gedanke für die Nachkommen der Ueberwinder des Philippus!

48) *Freinshemius* Supplem. Liv. Lib. CXVI. Cap. 11. Selbst Augustus glaubte, daß Cleopatra den Antonius durch Zauberey gefesselt habe. S. Reimar. zu Dio Cass. Lib. L. cap. 4. p. 607. Es ist bekannt, daß die Alten an die Möglichkeit einer solchen Bezauberung glaubten, wie aus vielen Stellen griechischer und lateinischer Dichter erhellt.

49) Plu-

*) Wenn man sich die ekelhaften Abbildungen der spätern Künstler vom Bacchus denkt, so scheint der Ausruf der Tarser in der That sehr spöttisch. Doch wir brauchen hier nur zu versichern, daß die Alten sich den Bacchus sowohl, als den Apollo, als das Ideal der höchsten männlichen Schönheit vorstellten. S. Broukhus ad Tibull. Lib. II. Eleg. I. v. 9.

Digitized by Google

49) Plutarchus Antonio cap. L. Vol. VI. p. 122. und Freinshem. Supplem. Liv. Lib. CXXX. cap. 26. 27.

50) *Dio Cass.* Lib. L. cap. 5. p. 606.

51) *Dio* Lib. L. cap. 5. p. 607. und Freinshem. Supplem. Liv. Lib. CXXXII. cap. 12 — 15.

52) *Dio* Lib. XLIX. cap. 40. p. 598. wo die Worte προσκάθετο δὲ ἐν μέσῳ τῷ πλήθει ἐπί τι βήματος ἐπαργύρου καὶ ἐπὶ δίφρα ἐπιχρύσα, in der von Reimarus verbesserten lateinischen Uebersetzung ungeschickt auf den Antonius gezogen werden; ferner Freinshem. Supplem. Liv. Lib. CXXXI. cap. 41. Plutarchus Antonio cap. L. Vol. VI. p. 122. sagt von diesem Triumph: ᾧ μάλιστα Ῥωμαίους ἐλύπησεν, ὡς τὰ πάλαι καὶ σεμνὰ τῆς πατρίδος Αἰγυπτίοις διὰ Κλεοπάτραν χαριζόμενος.

53) Plutarchus Antonio cap. XXXVI. Vol. VI. p. 106. und c. LIV. p. 126. ferner Freinshem. Supplem. Liv. Lib. CXXXI. cap. 42 — 47.

54) *Dio* Lib. L. cap. 5. p. 607. und Freinshem. Supplem. Liv. Lib. CXXXII. cap. 15.

55) Dio Lib. L. cap. 4. p. 606. Daher suchte auch Octavius in seiner Rede an die Armee vor der Schlacht bey Actium die Soldaten nicht durch zu erwartende Ehre oder Belohnung, sondern durch Darlegung der herrschsüchtigen Pläne der Cleopatra, des entarteten Betragens des Antonius und der Rom bevorstehenden Schande zur Tapferkeit anzufeuern. *Dio* Lib. L. c. 24 — 31. p. 620. und folg.

56) Unter denen, welche vorher schon Verzeihung erhal-

Digitized by Google

erhalten hatten, waren auch die in die Acht erklärten, und selbst einige von Cäsars Mördern. *Dio* Lib. XLVIII. cap. 29. p. 547. Augusts Anhänglichkeit an die Sitten und Gebräuche Roms mußte die Herzen ächter Römer für ihn einnehmen, da Antonius dem ausländischen Geschmack in Allem folgte. Ein Beyspiel davon findet man bey *Dio* Lib. XLVIII. cap. 30. p. 547. Auch wirkte dazu besonders seine Schwester Octavia mit, des Antonius verlassene Gemahlin, welche nicht nur vom Octavius, sondern auch vom ganzen römischen Volke außerordentlich geliebt wurde; und daß sie diese Liebe ihrer hohen Tugenden wegen verdiente, können wir mit Recht glauben. S. *Plutarchus Anton.* cap. XXXI. Vol. VI. p. 100. cap. LXXII. p. 146. cap. LIV. p. 125. c. LVII. p. 129. und Freinsheim. Supplem. Liv. Lib. CXXXI. Cap. 59. Lib. CXXXII. cap. 5.

57) Messala war der Busenfreund des Cassius gewesen (*Dio* Lib. XLVII. cap. 24. p. 507.), und rühmte sich, unter diesem gedient zu haben. *Tacitus* Annal. Lib. IV. cap. 34. Die Triumviru erklärten ihn in die Acht. *Dio* Lib. XLVII. cap. 11. p. 499. Was Horaz von ihm sagt III. Od. XXI. 9—12., zeigt, daß er seine Würde auch unter der Alleinherrschaft des Augustus behauptet habe. Man sehe ferner über diesen großen Römer *Appianus* de Bell. Civ. Lib. V. cap. 113. Tom. II. p. 858. ed. Schw. *Vellejus Paterculus* Lib. II. cap. 71. *Middleton* The History of the life of M. Tullius Cicero Vol. III. p. 256. etc. (Lond. 1755.) und Anmerk. 64 zur Isten Vorlesung.

58) *Plutarchus* Bruto c. LIII. Vol. VI. p. 283. *αὐτὸν δὲ τὸν Μασσάλαν λέγουσιν ὕστερον ἐπαινέμενον ὑπὸ Καίσαρος, ὅτι, καίπερ ἐν Φιλίπποις πολεμιώτατος αὐτοῖς γενόμενος διὰ Βροῦτον, ἐν Ἄκτίῳ προθυμότατον ἑαυτὸν παρέσχεν. Ἐγώ σοι, φάναι, ὦ Καῖσαρ, καὶ*

Digitized by Google

ἧς βελτίονος καὶ δυναστέρας τιμῆς καὶ μείζους ἀγανόμην.

59) *Dio* Lib. LI. cap. 4. p. 635. und *Vellej. Paterc.* Lib. II. cap. 89.

60) *Virgilius* Aen. VIII. 679.

Hinc Auguſtus agens Italos in prœlia Cæſar
Cum Patribus, Populoque, Penatibus et magnis Dis
— — — — — — — — —
Hinc ope barbarica, variisque Antonius armis,
Victor ab Auroræ populis et littore rubro
Aegyptum, viresque Orientis, et ultima ſecum
Bactra vehit; ſequiturque (nefas) Aegyptia conjux
— — — — — — — — —
Omnigenûmque Deûm monſtra, et latrator Anubis,
Contra Neptunum, et Venerem, contraque Minervam
Tela tenent — — — — — — —

Ouidius Metam. XV. 826.

Romanique Ducis conjux Aegyptia taedae
Non bene ſiſa cadet fruſtraque erit illa minata
Servitura ſuo Capitolia noſtra Canopo.

Propertius III, IX. 29.

Quid? modo quae noſtris opprobria vexerat armis,
Et famulos inter femina trita ſuos?
Conjugii obſcœni pretium Romana poposcit
Moenia, et addictos in ſua regna patres.
— — — — — — — —
Scilicet inceſti meretrix regina Canopi,
Una Philippeo ſanguine inuſta nota,
Auſa Jovi noſtro latrantem opponere Anubin,
Et Tiberim Nili cogere ferre minas;
Romanamque tubam crepitanti pellere ſiſtro,
Barbdos et contis roſtra Liburna ſequi;
Fedaque Tarpeio Canopia tendere ſaxo,

Iura

Digitized by Google

Iura dare, et fratuas inter et arma Mari.
Quid nunc Tarquinii fractas juvat esse secures,
Nomine quem simili vita superba notat,
Si mulier patienda fuit? cape Roma triumphum,
Et longam Augusto salva precare diem. etc.

Und Lib. IV. Eleg. VI. *Manilius* Lib. I. 912.

Necdum finis erat: restabant Actia bella
Dotali commissa acie, repetitaque rerum
Alea, et in ponto quaesitus rector Olympi;
Femineum sortita jugum cum Roma pependit,
Atque ipsa Isiaco certarunt fulmina sistro *).

Diesen Dichtern folgt *Lucanus* Lib. X. v. 63. ferner der Dichter der Elegie auf den Tod des Mäcenas v. 53. Anthol. Burm. Tom. I. p. 263. Die in der Vorlesung angeführte Stelle des Horaz findet man I. Od. XXXVII.

Nunc est bibendum, nunc pede libero
Pulsanda tellus: nunc Saliaribus
Ornare pulvinar Deorum
Tempus erat dapibus sodales.
Antehac nefas depromere Caecubum
Cellis avitis, dum Capitolio
Regina dementes ruinas,
Funus et imperio parabat.

*) Wer diese Stellen versteht, und in ihrem ganzen Zusammenhange lieset, wird deutlich daraus sehen, daß der Unwille gegen die herrschsüchtigen Unternehmungen der Cleopatra allgemein gewesen sey, und daß Cäsar Augustus, der sie vereitelt hatte, in dieser Rücksicht für den Wiederhersteller des römischen Reichs galt. Und dies ist, meiner Meinung nach, der einzige wahre Grund, weshalb Horaz in der oben angeführten Ode blos von der Cleopatra, und nichts vom Antonius sagt. Wer nach andern Gründen verlangt, sehe Jani's kurzen Inhalt dieser Ode. Ich glaube nicht, daß Horaz noch besonderer Ursachen wegen vom Antonius geschwiegen habe, da er selbst Epod. IX. 11. (so wie Propertius III. IX. 16.) desselben mit Verachtung erwähnt.

Digitized by Google

Contaminato cum grege turpium
Morbo virorum: quidlibet impotens
Sperare fortunaque dulci
Ebria. Sed minuit furorem
Vix una sospes navis ab ignibus:
Mentemque lymphatam Mareotico
Redegit in veros timores
Caesar, ab Italia volantem
Remis adurgens: — — — —
— — — — daret ut catenis
Fatale monstrum, — — — etc.

Vergleiche damit Epod. IX. v. 11.

Romanus (eheu posteri negabitis)
Emancipatus feminae
Fert vallum, et arma miles, et spadonibus
Servire rugosis potest,
Interque signa turpe militaria
Sol adspicit Canopium.

Auch der Umstand: daß die Kinder sich in dieser Zeit, ehe noch die Schlacht bey Actium vorfiel, gemeiniglich in zwey Partheyen theilten, von denen die Cäsarianische allezeit die Oberhand behielt, liefert einen Beweis von der herrschenden Denkart des römischen Volks. *Dio Cass.* Lib. L. cap. 8. p. 609. Selbst noch viele Jahre nach der Schlacht bey Actium scheint dies gebräuchlich gewesen zu seyn. *Horatius* I Epist. XVIII. 61.

61) Als vorher Antonius und Octavius sich von Neuem ausgesöhnt hatten, war die Freude darüber zu Rom so groß, daß man die zwey versöhnten Triumvirn wie im Triumph innerhalb der Thore begleitete, und da der Krieg mit Sextus Pompejus abermals auszubrechen drohte, wurde die ganze Stadt wie von einer Raserey befallen, und beynahe hätte die Weigerung der Triumvirn, Friede zu machen, sie zu Opfern dieses Wahnwitzes gemacht.

Dio

Digitized by Google

(*Dio* Lib. XLVIII. cap. 31. pag. 549.) Doch da man endlich auch mit diesem Feldherrn Friede geschlossen hatte, erstand unter den Bürgern eine so ungemeine Freude, daß man in der ganzen römischen Geschichte kaum ein schöneres Schauspiel finden wird. S. *Dio* Lib. XLVIII. c. 36. 37. 38. p. 553. 554. 555. „Bey der mündlichen „Unterredung, welche Cäsar und Antonius mit dem „Sextus Pompejus bey Misenum hielten, befanden sich die beiden Triumvirn auf dem festen Lande, „Pompejus auf einem Walle, den man zu diesem „Zweck auf der See errichtet hatte. Den Pompejus „begleitete seine Flotte, den Cäsar und Antonius ihre ganze Landarmee, beyde in völliger Rüstung, u. s. w. „Nachdem der Friede geschlossen war, gaben sie sich einander die Hände, und umarmten sich. Ein fürchterliches Geschrey erhob sich hier nun auf dem festen Lande „und in der Flotte. Denn die Menge der Soldaten und „Bürger daselbst, die alle, voll Abscheu gegen den Krieg, „nichts sehnlicher als Friede wünschten, und sich nun mit „einem Male von den Uebeln des Krieges befreyt sahen, „erregten ein solches Freudengeschrey, daß die Gebirge „davon wiederhallten; wodurch sich eine so große Bestürzung und ein solches Schrecken verbreitete, daß viele augenblicklich todt zur Erde fielen, andere zertreten oder „erstickt wurden. Die Soldaten auf der Flotte, die nicht „erwarten konnten, bis die Schiffe sie ans Land brächten, „stürzten sich in's Meer, die anders auf dem festen Land „ebenfalls; und so schwammen sie sich einander entgegen, „und umarmten und küßten sich wechselseitig. Hier sahe „man einige, die ihre Verwandten oder Freunde gesund „erblickend, in ihrer Freude sich nicht mäßigen konnten; „dort wiederum andere, die bey dem unerwarteten Anblick ihrer Freunde, die sie für todt gehalten hatten, „lange Zeit zweifelhaft und sprachlos da standen: denn „weil sie ihren Augen nicht glaubten, und doch nichts „inniger wünschten, als nicht betrogen zu seyn; so getrau-

„trauerten sie sich nicht eher, die Freunde für die ihrigen „zu erkennen, bis sie sie bey ihren Nahmen genannt, und „ihre Stimme gehört hatten; dann aber überließen sie sich „dem Entzücken der Freude so sehr, als wären jene „Freunde vom Tode erstanden; und weil diese Empfin„dungen so stark und unerwartet kamen, so vermochten sie „nicht, ihre Thränen zurückzuhalten;“ &c.

62) cf. *Masson.* Iani templum Christo nascente re-seratum. Prooemio, p. 15.

63) S. *Suetonius* Augusto Cap. 13. 27. 35.

64) Es ist nicht unwahrscheinlich, daß auch das Unglück, das nach einander sein Haus betraf, ihn sanftmüthig und geduldig gemacht, und im Gegentheil die Herzen seiner Mitbürger mit Mitleiden und Liebe erfüllt habe. Man sehe hierüber *Sueton.* cap. 65. Wie sehr ihm das schlechte Betragen seiner Tochter Julia schmerzte ist bekannt.

65) *Dio* Lib. LVI. cap. 1. 2. p. 809. *Sueton.* cap. 27. 46. 47. und die Elegie auf den Tod des Mäcenas v. 27. — 30. *Anthol. Burmann.* Tom. I. p. 258. Siehe oben Anmerk. 25.

66) *Sueton.* cap. 23. n. 71. und *Dio* Lib. LV. cap. 4. p. 774. *Sueton.* cap. 56. und 67. — cap. 51. — cap. 27. — cap. 66. — cap. 54. — und *Dio* Lib. LV. cap. 7. p. 777. und Lib. LVI. cap. 43. p. 841. — *Sueton.* cap. 55. *Tacitus* Annal. IV. 34. Carmina Bibaculi et Catulli referta contumeliis Caesarum feguntur. Sed ipse divus Iulius, ipse divus Augustus, et tulere ista et reliquere; haud facile dixerim, moderatione magis an sapientia: namque spreta exolescunt: si irascare, agnita videntur. Die Leichenrede des Tiberius siehe bey *Dio* Lib. LVI. cap. 35 — 42. p. 833 — 840 und daselbst die Anmerkungen des Reimarus; ferner *Ovid.* Trist. II. v. 39.

Digitized by Google

To

Tu quoque, cum patriae rector dicare Paterque;
Utere more Dei nomen habentis idem,
Idque facis: nec te quisquam moderatius unquam
Imperii potuit fraena tenere sui,
Tu veniam parti superatae saepe dedisti,
Non concessurus quam tibi victor erat.
Divitiis etiam multos et honoribus auctos
Vidi, qui tulerant in caput arma tuum.
Quaeque dies bellum, belli sustulit iram:
Parsque simul templis utraque dona tulit.
Utque tuus gaudet miles, quod vicerit hostem;
Sic victum cur se gaudeat, hostis habet.

Alles dies wird durch die oben angeführten Stellen des Dio Cassius und Suetonius bestätigt.

Als Augustus einst durch die Stadt Mediolanum zog, fand er da eine bronzene Statüe des Brutus. Er ließ hierauf den Magistrat der Stadt zu sich kommen, und fragte ihn, weshalb er seinem Feind eine Statüe errichtet habe. Da er bemerkte, daß diese Frage allgemeine Verlegenheit verursachte, sagte er, er sähe es mit besonderm Vergnügen, daß sie ihren Freunden auch im Unglück treu blieben; und sogleich befohl er, daß man jene Statüe unbeschädigt lassen solle. *Plutarchus* in Comparatione Dion. c. Bruto. cap. V. Vol. VI. p. 288. Man nenne diese That des Augustus einen feinen Zug von Politik; so viel ist doch gewiß, daß diese politische Güte für die Römische Republik weit heilsamer, als unbedachtsame Rache war.

67) *Suetonius.* cap. 57. und 58.

68) IV. Od. V. 9.

Ut mater juvenem quem Notus invido
Flatu Carpathii trans maris aequora
Cunctantem spatios longius annuo

Digitized by Google

Dulci distinet a domo:
Votis ominibusque et precibus vocat,
Curvo nec faciem littore demonet:
Sic desideriis icta fidelibus
Quaerit patria Caesarem.

Horaz selbst ernannte auf dem Sterbebette den Augustus zu seinem Erben (S. *Suetonius* in Vita Horatii); und da er in diesem Augenblick keinen Grund zur Schmeicheley haben konnte, so können wir seinen letzten Willen keiner andern Ursache, als wahrer Hochachtung und Dankbarkeit zuschreiben.

69) *Suetonius* in Vita Horatii. „Scripta quidem ejus „usque adeo probavit, manseraque perpetuo opinatus „est, ut non modo saeculare carmen componendum „injunxerit, sed et Vindelicam victoriam Tiberii Drusique privignorum suorum; eumque coëgerit, propter hoc, trium carminum libris ex longo intervallo „quartum addere, post sermones vero lectos quos„dam nullam sui mentionem habitam ita sit questus: „*Irasci me tibi scito, quod non in plerisque eiusmodi scriptis mecum potissimum loquaris* *). *An vereris, ne apud posteros infame tibi sit, quod videaris familiaris nobis esse?* „expressitque eclogam **), cujus initium est:

„*Cum tot sustineas, et tanta negotia solus*
„*Res Italas armis tuteris, moribus ornes,*
„*Legibus emendes, in publica commoda peccem,*
„*Si longo sermone morer tua tempora, Caesar.*“

Man bedenke hier vor allen Dingen, daß Horaz nicht von den Sitten des Augustus, wie einige vermuthet haben; sondern von seinen Anordnungen spricht. Schon

*) Augustus zielte wahrscheinlich auf das Wort *sermo*.

**) Auch der alte Ausleger Porphyrion bezeugt zu II Epist. I., daß Horaz das zweyte Buch der Briefe auf Augusts Ersuchen geschrieben habe.

Digitized by Google

Schon Lambinus hat dies bemerkt, und es ist keinem Zweifel unterworfen, wenn man im Auge behält, daß Horaz bloß die Verschönerungen des Augustus aufzählen wollte. Dasselbe Wort in eben der Bedeutung findet man auch bey *Cicero* de Oratore I. 11. (Ed. Pearce) neque enim sine multa peregrinatione omnium rerum publicarum neque sine legum, *morum* (Sitten), juris scientia, neque naturae hominum incognita ac *moribus* (Sitten) in his ipsis rebus satis callide versari et perite potest: und III. 20. Illa vis autem eloquentiae tanta est, ut omnium rerum, virtutum, officiorum, omnisque naturae, quae *mores* (Sitten) hominum, quae animos, quae vitam continet, originem, vim, mutationesque teneat: eadem *mores* (Verordnungen) leges, jura defendat, rempublicam regat, omnique ad omnem hanc rem pertinent, ornate copioseque dicat. " Horaz selbst gebraucht es in dieser Bedeutung: IV. Od. IV. 35.

Utcumque defecere *mores*,
Dedecorant bene nata culpae,

i. e. deficiente disciplina, ingenia bene nata vitiis dedecorantur, wiewohl Lambinus es in dieser Stelle anders erklärt.

70) S. Vorles. I. Anmerk. 33.

71) II. Od. XIII. 29. Vom Alcäus und der Sappho:

Utrumque sacro digna silentio
Mirantur umbrae, dicere: sed magis
Pugnas et exactos tyrannos
Densum humeris bibit aure vulgus.

II. Od. VII. an Pompejus

O saepe mecum tempus in ultimum
Deducte, Bruto militiae duce,

Digitized by Google

Quis te salonas, Quiritem,
Dis patriis Italoque coelo
Pompeii, meorum prime sodalium,
— — — — — —
Non ego sanius
Bacchabor Edonis: recepto
Dulce mihi furere est amico.

Jani lyr. s. II Od. II. 17. an Phraates:

Redditum Cyri solio Phraaten
Dissidens plebi, numero beatorum
Eximit virtus, populumque falsis
Dedocet uti
Vocibus.

(Wesson in vita p. 303. findet in dieser Stelle eine Spur von Schmeicheley, wer er vi 27. falsch verstand.)

I Od. XII. 35. vom Cato.

Romulum post hos prius, an quietum
Pompili regnum memorem, an superbos
Tarquini fasces, dubito, an Catonis
Nobile letum

II Od. I. 24.

Et cuncta terrarum subacta
Praeter atrocem animum Catonis.

II Od. I. 3und 4.

Ludumque Fortunae, gravesque
Principum amicitias, — — —

III Od. XXIX. 50.

Fortuna saevo laeta negotio, et
Ludum insolentem ludere pertinax,

S. ferner Vorles. I. Anmerk. 61.

Wieland (S. Horazens Briefe Theil II. p. 20.) führt hierzu noch Epod. XIII. 10. an.

Caetera

Digitized by Google

Caetera mitto loqui. Deus haec fortasse benigna
Reducet in sedem vice.

Und I Epist. IV. 3. an Cassius Parmensis. Vergl. Wielands Briefe des Horaz, Theil I. p. 96. seqq. und Satiren, Theil I. p. 303. Kühnöls zu Vellej. Patercul. p. 362. und 363. und *Heyne* ad Vitam Tibull. p. LXXIV. Edit. III. sind hierüber andere Meinung. Gleichwohl scheint es gewiß zu seyn, daß die Stelle des Horaz I Epist. IV. 3.

Scribere, quod Cassi Parmensis opuscula vincat,

nicht zum Nachtheil des Cassius genommen werden könne, weil sonst das Lob des Tibullus zugleich mit verschwände. Denn diesem konnte es sicher zu keiner besonderen Ehre gereichen, bessere Verse zu machen, als die rohen Compositionen des Cassius waren. Noch unwahrscheinlicher wird jene Meinung, wenn wir annehmen, daß Horaz I Serm. X. 63. von demselben Cassius sagte

— at si quis pedibus quid claudere senis
Hoc tantum contentus, amet scripsisse ducentos
Ante cibum versus, totidem coenatus *). Etrusci
Quale fuit Cassi rapido ferventius amni
Ingenium: capsis quem fama est esse libris que
Ambustum propriis — — — —

Ich glaube daher, daß Cassius Parmensis und Cassius Etruscus nicht eine und dieselbe Person gewesen sind.

72) II. Od. VII. 11.

Tecum Philippos et celerem fugam
Sensi, relicta non bene parmula;
Cum fracta virtus, et minaces
Turpe solum tetigere mento;

Und

*) Dieser Vers muß ohne Zweifel in einem nachtheiligen Sinne genommen werden. Man vergleiche damit I Serm. IV. 9.
Nam fuit hoc vitiosus: in hora saepe ducentos,
Ut magnum, versus dictabat stans pede in uno.

Digitized by Google

Ode II Epist. II. 48.

Civilisque rudem belli tulit aestus in arma,
Caesaris Augusti non responsura lacertis

Wieland (S. Horazens Briefe Theil II. p. 160. seqq.) meint, daß man hier einen Schein von Schmeicheley entdecken könne, weil Horaz von den lacertis Caesaris spreche, da sich doch Augustus in diesem Kriege so feigherzig betragen habe. Wieland sucht diese Schwierigkeit in der Folge zu heben. Allein nach meinem Urtheile zielt Horaz bloß auf den Ausgang dieses Kriegs, welcher gezeigt hatte, daß die Tapferkeit der Republikanischgesinnten gegen die *lacertos Caesaris* (d. h. die Uebermacht, nicht die Tapferkeit der Gegenpartey) nichts vermochte: denn man sieht deutlich, daß Horaz den Cäsar statt des Antonius oder statt beider setzt: wenigstens konnte man nicht erwarten, daß er hier den Antonius als Ueberwinder nennen würde, nachdem dieser den Römern schon mit Aegyptischer Sklaverey gedrohet hatte. Dies wird auch durch seine übrigen Worte cum fracta virtus u. s. w. bestätiget. Man vergleiche damit eine Stelle des Cicero ad Fam. Lib. IV. Epist. VII. wo Cicero von der Parthey des Pompejus sagt: Non enim iis rebus pugnabamus, quibus valere poteramus, consilio, auctoritate, caussa, quae erant in nobis superiora: sed *lacertis et viribus*, quibus pares non eramus. Victi sumus igitur: aut, si vinci dignitas non potest, *fracti* certe et abjecti.

Zum Beschluß erlaube man mir folgende Anmerkung hinzuzufügen, weil sie auf den Hauptzweck der zweyten Vorlesung einen unmittelbaren Bezug hat. Masson in dem Leben des Horaz, Muretus, Ruhnkenius zu Vellej. Paterc. p. 353, Ramler, Jani und fast alle Ausleger unseres Dichters, beziehen die VIIte Ode des ersten Buchs auf den Consularis L. Munatius Plancus,

Digitized by Google

cus, dessen verdorbener und unbeständiger Charakter aus den Schriftstellern jener Zeit genugsam bekannt ist, und beschuldigen daher den Horaz, daß er sich durch seine Schmeicheleyen gegen diesen Plancus verächtlich gemacht habe. Dieser Meinung muß ich folgende Einwendungen entgegen stellen: I. hatte Horaz gar keinen Grund, diesem Plancus zu schmeicheln. Was konnte er wohl damit beabsichtigen? Die Gunst des Augustus? Aber wir haben bereits gesehen (S. Vorles. I. Anmerk. 33. und Vorles. II. Anmerk. 69.), daß Augustus selbst alles that, den Horaz näher an sich zu ziehen. Da man nun jene Begebenheit erst in Horazens spätere Jahre setzt, so hatte er dazu die Vermittelung des Plancus gar nicht nöthig, indem Mäcens Freundschaft, welchem August gewiß mehr Vertrauen, als dem Plancus schenkte, ihm den Weg dazu sehr bequem bahnen konnte.

II. Ist in der ganzen Ode kein Schatten von Schmeicheley zu finden: denn schmeicheln ist nichts anderes, als jemanden über Verdienst loben, und sich durch niederträchtige Mittel in seine Gunst einzuschleichen suchen. Horaz hingegen stellt dem bedrückten Plancus blos die einfache Wahrheit vor Augen: „Du hast nicht nöthig, „nach dem Beyspiel anderer, nach Rhodus, Mitylene „u. s. w. zu gehen; denn dein Landgut Tibur hat meines Bedünkens vor allen anderen Gegenden den Vorzug: Suche vielmehr deine Traurigkeit beym fröhlichen Becher zu verscheuchen, du magst dich nun dort „oder in dem Lager aufhalten; und folge dem Beyspiel des jungen Teucer, der, obschon ein Flüchtling „außerhalb seines Vaterlands, gleichwohl sein Unglück „zuweilen beym Wein zu vergessen wußte.

III. Scheint es mir, daß man öfters aus einer bloßen Aehnlichkeit der Namen zu viel schließt, und so nach meinem Urtheil auch hier: Lucius Munatius Plancus hatte noch zwey Brüder dieses Namens, die in

der

der Geschichte dieser Zeit bekannt worden sind. S. Ernesti Clav. Cic. in Indice Historico v. Plancus, und Cicero ad fam. Lib. X. Epist. 6. 11. 15. 17. 21. 22. Ueberdies spricht Cicero (ad fam. Lib. X. Epist. 12.) auch noch von einem Titus Munatius, der von den vorhergehenden ganz verschieden, und wie Paulus Manutius glaubt, ein Cognatus derselben war. Auch jene scheinen Söhne gehabt zu haben, wie wir gleich sehen werden. Wie leicht man sich aber in diesen Namen irren könne, beweiset schon dies, daß Ernesti (in der angeführten Stelle) die Worte des Cicero ad fam. Lib. VIII. epist. 1. auf den Consul Plancus beziehe, da sie hingegen P. Manutius dem Bruder desselben, T. Plancus Bursa, zuschreibt. Ich sehe daher bis jetzt keinen Grund, jene Ode des Horaz vielmehr diesem als jenem Plancus zuzuschreiben, da Horaz selbst uns nirgends einigen Aufschluß darüber ertheilt.

IV. Ist es unserer Meinung nach sehr unwahrscheinlich, daß Horaz den Consul Plancus gemeint habe,

1stens weil dieser Mann damahls bereits sehr alt gewesen seyn muß,

2stens weil Horaz jenes Gedicht an einen jungen Mann geschrieben zu haben scheint.

Was den 1sten Punkt betrifft so war L. Munatius Plancus schon A. V. C.

694 Quaestor Provincialis,

699 Tribunus Plebis,

702 Legatus Legioni praefectus in bello Gallico Caesaris,

709 tertium Praetor urbanus et Praefectus Urbis,

710 Legatus Caesaris in Gallia Ulteriore

gewesen, und hatte nachher in dem Jahr 712 das Consulat bekleidet. Hieraus schließt Schöpflin (S. Alsatia Illustr. p. 152 — 154.) daß A. 746. Plancus wenigstens 90 Jahr alt gewesen sey; worin ich ihm jedoch deshalb nicht beystimmen kann, weil Plancus sonst A. 710. als

Cice-

Digitized by Google

Cicero die oben genannten Briefe an ihn schrieb, schon 54 oder 55 Jahr alt gewesen seyn müßte. Gleichwohl sagt Cicero von ihm, er sey in optima aetate, d. h. *) in den besten Jahren; habe schon in seiner Jugend die ansehnlichsten Ehrenstellen bekleidet; und bereits vor seiner Geburt sey er (Cicero) mit Plancus Blutsverwandten sehr genau bekannt gewesen. Dies letzte aber wäre nach jener Annahme unmöglich gewesen, weil Cicero selbst damahls 62 Jahr alt war (S. Manutius ad Lib. X. Epist. 1.). Doch auch angenommen, Plancus sey A. 694. als er das Amt des Quaestor provincialis bekleidete **), nur 20 Jahr gewesen, und Horaz habe, wie Bentley sagt, diese Ode zwischen dem 36ten und 38ten Jahr seines Lebens, also A. V. C. 725 — 727. geschrieben; so müßte doch Plancus damahls wenigstens das Alter von 51 oder 52 Jahren gehabt haben.

Man wird fragen, ob die Meinung Bentley's auf hinreichenden Gründen beruhe; und dies zu erweisen möchte in der That schwer fallen. Denn wenn auch der größte Theil seines Buches in den Jahren geschrieben wäre; so könnte doch Horaz leicht einige Oden früher verfertiget haben. Indeß wenn man auch dies zugesteht, so werden doch in der Hauptsache dadurch keine merklichen Veränderungen hervorgebracht, weil wir alsdann annehmen müßten, daß die Ode nicht eher verfaßt worden, bis Plancus vom Antonius zum Cäsar übergegangen, und zwar folgender Gründe wegen:

1. Wäre es gar nicht wahrscheinlich, daß Horaz, der Gunst-

*) Lib. X. Epist. 3. Consul es designatus optima aetate — omnia summa consecutus est, virtute duce, comite fortuna, eaque es adeptus adolescens. — Ego, Plance, necessitudinem constitutam habui cum domo vestra ante aliquanto quam natus es.

**) Lipsius Excursu ad Tacit. Annal. XIII. 49. vermuthet mit vieler Wahrscheinlichkeit, daß man unter der Regierung des Augustus, um dieses Amt zu erlangen, in das 25te Jahr getreten seyn mußte.

Digitized by Google

Günstling Mäcens, des Freundes und Rathgebers des Cäsar, war jener Zeit ein Gedicht an Plancus sollte gesendet haben, der schon A. 713. mit Lucius Antonius die Waffen gegen Cäsar Augustus ergriffen hatte *), und seitdem ein Anhänger des Marcus Antonius gewesen war, zu dessen Lobe sich kein einziges Wort in Horazens Schriften findet.

2. Lebte Plancus damahls im Orient, wie sein genauer Umgang mit der Cleopatra zeigt, mithin nicht auf seinem Landgut zu Tibur **).

3. Würde dann auch das Schändliche seiner Unbeständigkeit, weswegen ihn *Vellejus Paterculus* Lib. II. cap. 83. mit Recht tadelt, mithin auch die dem Horaz gemachte Beschuldigung von selbst wegfallen, einestheils, weil das Betragen des Plancus damahls so schändlich noch nicht war, anderntheils, weil Plancus, der sich selbst noch nicht zur Parthey des Cäsar geschlagen hatte, die Gunst desselben dem Horaz nicht verschaffen konnte.

Weil nun Plancus erst A. 722. Antonius Parthey verließ, so muß jene Ode nach diesem Jahr geschrieben seyn, so daß der Unterschied nicht mehr als drey bis vier Jahr betrüge, und Plantus jetzt, da Horaz die Ode an ihn richtete, wenigstens in einem Alter von 48 Jahren oder darüber gewesen wäre.

Was ferner den 2ten Punkt betrifft, die Person nähmlich, welcher Horaz die Ode gewidmet hat, so scheint diese jünger gewesen zu seyn. Denn

1. Scheint

*) Cf. Schoepflin. l. c. *Appian.* de Bell. Civ. Lib. V. cap. 35. Tom. II. p. 754. Edit. Schweigh. und Vellej. Paterc. Lib. II. cap. 74.

**) Er war nach dem Kriege gegen Lucius Antonius A. 714. aus Italien geflohen. S. *Appian* Liv. V. cap. 51. und Vellej. Paterc. ed. Rhunken. p. 324 In demselben Jahr gab ihm Antonius das Commando über Asien. S. *Dio Cass.* Lib. XLVIII. cap. 22. p. 543. und A. 719. wurde er Statthalter von Syrien. S. *Appian.* Lib. V. cap. 144. Es ist also sehr unwahrscheinlich, daß er in dieser Zeit auf seinem Landgut zu Tibur gelebt habe.

Digitized by Google

Jahr beträge, und Plancus izt, da Horaz die Ode an ihn richtete, wenigstens in einem Alter von 48 Jahren oder darüber gewesen wäre.

Was ferner den 2ten Punkt betrifft, die Person nämlich, welcher Horaz die Ode gewidmet hat, so scheint diese jünger gewesen zu seyn.

Denn 1. Scheint dies der Ausdruck (v. 19.)

— — seu te fulgentia signis
Castra tenent: — — — —

anzudeuten, weil es gar nicht wahrscheinlich ist, daß sich ein beynahe 50 jähriger Vir Consularis noch bey der Armee sollte aufgehalten haben.

2. Würde sich der belehrende und tröstende Ton, welcher in diesem Gedichte herrscht, gar nicht für einen Mann von den Jahren und dem Ansehen schicken, da Horaz selbst weit jünger war. Dieser Beweis erhält noch mehr Kraft, wenn wir

3. bedenken, daß Horaz jenen vertraulichen Ton, jene freundschaftlichen Ermahnungen meistentheils nur dann gebraucht, wann er an jüngere Freunde schreibt. Man sehe z. B. I. Epistol. II. und XVIII. an Lollius; I. Epist. III. an Julius Florus (wie man aus v. 33. siehet) I. Epist. VIII. an Celsus Albinovanus (was sich aus I. Epist. III. 15. ergiebt): I. Epistol. IV. an Albius Tibullus: I. Epistol. XVII. an Scävq (S. v. 16.): I. Od. XXVIIII. und I. Epist. XII. an Jcius (S. Iani de amicis Horatii p. CXI.: den Brief über die Dichtkunst an die Pisonen, ꝛc.

4. Würde die Vergleichung mit dem jungen Teucer, wenn sie auf eine Person von höheren Jahren zu beziehen wäre, viel von ihrer Schönheit verlieren, und sehr unschicklich werden, da sie im Gegentheil, wie jeder aufmerksame Leser selbst entdeckt, sehr natürlich wird, wenn wir sie auf einen jüngeren Plancus anwenden.

Daß es auch Männer von jüngerem Alter gegeben habe, welche den Namen Plankus führten, wird aus

Digitized by Google

dem obengesagten (Anmerk. III.) deutlich erhellen, und selbst die dort erwähnten Planci, so wohl der Consul als Prätor, scheinen Söhne gehabt zu haben. S. *Schoepflin.* Alsatiae Illust. l. c. welcher auch das Consulat des einen Plancus A. 746. mit Glandorp und Baillant auf den Sohn des obgemeldeten Plancus bringt *). Und was könnte uns wohl hindern, das Gedicht des Horaz ebenfalls auf einen solchen jüngern Plancus zu deuten; um so mehr, da Horaz selbst I. Epistol. III. 31. und 33. von einem jungen Munatius redet?

Was ferner die Ode an den Dellius II. Od. III. betrifft, so sehen wir auch darin keinen Grund, sie zu einer Beschuldigung gegen den Horaz zu gebrauchen.

Erstlich ist es gar nicht wahrscheinlich, daß Horaz den Geschichtschreiber Dellius, der erst vom Dolabella zum Cassius, dann vom Cassius zum Antonius, und endlich von diesem zum Cäsar Octavian übergegangen war (Vellej. Paterc. Lib. II. cap. 82.), gemeint habe. Denn diese Vorfälle zeigen, daß Dellius damahls schon ein bejahrter Mann gewesen, gesetzt auch, Horaz hätte die Ode im 40ten Jahr (wie er in der darauf folgenden Ode ausdrücklich **) sagt) mithin A. V. C. 729 oder 730 verfaßt. Im Gegentheil giebt sowohl der Inhalt des Gedichts (S. den Schluß dies. Anmerk.) als auch v. 15.

Dum res, et aetas, et sororum
Fila trium patiuntur atra

(wo Acron das Wort aetas sehr gut durch juventa erklärt) zu erkennen, daß der Freund, welchen Horaz meint, damahls noch jung an Jahren gewesen seyn müsse.

Zweytens ist in der ganzen Ode keine Spur von Schmeicheley zu finden: da Horaz darin nichts weiter sagt, als: „Lerne dein Herz im Glück wie im Unglück „zügeln, und genieße die Freuden des Lebens, so lange sie dir vergönnet sind! Ruft dich der Tod, so mußt „du doch deine Schätze, deine Paläste und Landgüter „verlassen: denn seinem Winke müssen wir alle gehorchen."

*) Das Censoramt des Plancus A. 742, wovon Wieland in den Briefen des Horaz. Th. 1. p. 88. redet, muß ohne Zweifel auch diesem jüngern Plankus zugeschrieben werden.

**) Cujus octavum trepidavit aetas claudere lustrum.

Kriti-

Digitized by Google

Kritischer Nachtrag.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorerinnerung.

Weit von der Anmaßung entfernt, dem Werke, welchem dieser Nachtrag bestimmt ist, durch meine Empfehlung eine günstigere Aufnahme bereiten zu wollen, glaubte ich es doch den Verfassern, so wie den Wünschen der Verlagshandlung, schuldig zu seyn, meine Theilnahme an demselben öffentlich zu bekennen. Daß ich dem Einen Verfasser, meinem vielgeliebten Jugendfreunde, die ehemals mir übertragene Arbeit in die Hände gegeben, und bey der Ausführung, so gut ich vermochte, beyräthig gewesen, dies hat er selbst in der Vorrede zum vorhergehenden Bande dem Publikum auf eine Art verrathen, wobey er sich von den Empfindungen seines freundschaftsvollen Herzens gewiß mehr, als von strenger Rücksicht auf Wahrheit leiten ließ. Bey dem Anderen, einem sehr hoffnungsvollen Humanisten, den ich gern meinen Schüler nennen möchte, wenn er nicht der Disciplin seines unvergeßlichen Vaters, und der selbstthätigen, glücklichen Nacheiferung seiner berühmten Vorfahren weit mehr als meinem Unterrichte verdankte, habe ich mir wenigstens das Verdienst um das Publikum erworben, daß ich durch eigene Theilnahme an der Arbeit seine jugendliche Schüchternheit besiegte, und dadurch den

Digitized by Google

deutschen Verehrern des Venusiners eine Schrift verschafte, die sie sonst wahrscheinlich noch lange hätten entbehren müssen. Denn so ehrenvoll auch der van Ommerschen Vorlesungen über Horaz *), bald nach ihrer Erscheinung, in einigen kritischen Blättern **) gedacht worden ist: so selten scheinen sie doch, vielleicht weil ihr Verfasser Holländisch schrieb, im Ganzen gelesen worden zu seyn; und obgleich seit Lessing's berühmter Rechtfertigung des Horaz keine Schrift erschienen, welche dieser holländischen an die Seite gesetzt zu werden verdiente: so ist es doch seither bloß bey dem, auch von dem neusten und geschmackvollesten Herausgeber des Dichters wiederholten ***) Wunsche geblieben, daß diese Vorlesungen unter uns bekannter und gemeinnütziger gemacht würden.

Bekanntlich war Lessing unter den Deutschen wo nicht der erste, doch der scharfsinnigste Schriftsteller, der sich für den guten Ruf des venusinischen Dichters interessirte. Er hat in den Rettungen des Horaz

*) Der eigentliche Titel des Werkes ist: Quintus Horatius Flaccus; door R. v. Ommeren, Rector van het Gymnasium te Amsterdam, Amsterdam 1789. 216. S. gr. 8.

**) Namentlich in der Allg. Literaturzeitung, 1791. n. 172.

***) S. Mitscherlich's Vorrede zum ersten Bande des Horaz. S. XXII.

Digitized by Google

oraz seinen Lehrer, seinen Freund und damaen Begleiter gegen den Vorwurf der Feigherkeit und ausschweifenden Wollust mit Gründlichit vertheidigt; er hat überzeugend dargethan, daß sich e letzte Beschuldigung insbesondere auf eine unächte uelle in der bekannten *Vita Horatii* gründe, deren ntdeckung dem Scharfsinn des Retters eben so sehr, s dem Charakter des geretteten Dichters zur Ehre reicht. Indeß war der Vorwurf der Schmeiche- y — der scheinbarste und, wenn er gegründet wäre, er schimpflichste unter allen — seither immer, ohne lle Untersuchung, wiederholt worden. Denn wenn an nun auch dem Horaz weder Feigheit, noch Unäßigkeit in der Wollust, noch Verachtung der Götter unbedingt vorwerfen durfte: so blieb, in so fern er nspruch auf die Hochachtung der Nachwelt machen ollte, doch noch die Frage übrig, ob sich ein solcher Mensch, nach einer politischen Revolution, die mit einen vorgeblichen Grundsätzen und Empfindungen im offenbarsten Widerstreite stand, auch dieser letzten gemäß, als Bürger des Staats betragen habe. In beyderley Rücksicht nun hat ihn van Ommeren einer näheren und schärferen Prüfung unterworfen. — Die Prüfung ist zwar in einer sehr populären Manier abgefaßt, und trägt vielleicht auch in der Uebersetzung, wiewohl hier manches beschnitten worden, noch zu viele Spuren holländischer Weitschweifigkeit: aber im Ganzen ist sie gewiß dem Verfasser vortrefflich gelungen.

Digitized by Google

Dabey zeugen die angehängten Anmerkungen, worin viele scharfsinnige Winke und treffende Erklärungen einzelner Horazischer Stellen vereiniget sind, von einer so reichen und fruchtbaren Belesenheit, von so einer vertrauten Bekanntschaft mit dem Venusiner und von so feinem Geschmack, daß sie auch die Aufmerksamkeit des Kenners reitzen.

Jedoch darüber ist bereits entschieden: zur Empfehlung dieser Schrift habe ich also gar nichts zu sagen. Ueber die Bearbeitung aber, welche die Horazischen Briefe und Satiren in dieser Ausgabe erhalten haben, würde ich aus begreiflichen Ursachen schweigen müssen, wenn auch das Urtheil, welches einsichtsvolle Männer fällten, nicht weit über unsere Erwartung wohlwollend und aufmunternd ausgefallen wäre. — Es bleibt demnach ein ernsthafter Gedanke, den Wunsch meiner beiden Freunde durch diesen Anhang so zu befriedigen, daß dabey weder die Bescheidenheit erröthe, noch die Leser, denen er etwa in einem müßigen Augenblick in die Hände fällt, ihn sogleich im zweyten und dritten mit Unwillen wieder zurücklegen. Das erste wenigstens hoffe ich zu verhüten, indem ich mich hier bloß auf einen Nachtrag kritischer Bemerkungen einschränke, welche in den Noten dieser Ausgabe übergangen worden sind. Mein Absehen ist dabey vorzüglich auf Wakefields Edition gerichtet, die wir so spät erhielten, daß ihre Benutzung für unsere Noten nicht

Digitized by Google

ht mehr möglich war. Da überhaupt diese Ausgabe
ter uns so selten ist, und die Eigenheiten derselben
) leicht auf einigen Blättern zusammen stellen lassen:
schien es nicht unzweckmäßig, sie deutschen Lesern
rch einen treuen, vielleicht von einiger Prüfung be-
eiteten Auszug aller der Textesänderungen, welche
r englische Kritiker sich erlaubte, ganz entbehrlich zu
achen. Zuweilen ist auch auf andre Schriften
Wakefield's Rücksicht genommen worden. Gegen
e Satiren und Episteln des Horaz hatte ich, nach
em Entstehen und Plane dieser Ausgabe, eine grös-
re Verbindlichkeit, als gegen die lyrischen Gedichte.
Bey den letzten habe ich daher bloß Wakefield's
Veränderungen *), und auch diese nur mit drey Wor-
en angegeben: bey den ersten hingegen ist noch man-
hes Andre, zum Theil auch aus Beurtheilungen un-
eres Werkes, hinzugefügt worden, was dem Zwecke
u entsprechen schien. — So hoffe ich, wie ich oben
agte, das Erste, was mir bey diesem Nachtrage vor
Augen schwebte, erreicht zu haben: ob dadurch auch
dem Zweyten, dem Interesse des Publikum einige Ge-
nüge geschehen sey, werden verständige Männer ent-
scheiden.

E.

*) Mehrere waren bereits in der Allg. Litteraturzeitung 1795. n. 295. mit scharfer Kritik ausgehoben. Der treffliche Recensent wird es dem Freunde verzeihen, daß er seine Kritik hie und da benutzt, zuweilen auch ihr widersprochen hat.

Digitized by Google

Um über Wakefield's Ausgabe des Horaz *), worin man, wie in den meisten Schriften dieses Kritikers, einen oft überraschenden Scharfsinn mit der unbegreiflichsten Gedankenlosigkeit, ein glückliches, feines Gefühl mit unverzeihlicher Flüchtigkeit gepaart sieht, ein billiges Urtheil zu fällen, muß man vor allen die Entstehung derselben erwägen. Unvorbereitet wurde der Herausgeber zu diesem Geschäft von dem Verleger gezogen, welcher bloß einen saubern Abdruck des Baxterschen Horaz zu veranstalten Willens war. Der unermüdliche Wakefield übernahm die Arbeit der Correctur; allein er übernahm sie, seinem deutschen Zwillingsbruder, dem sel. Reiske, auch hierin gleich, bloß unter der Bedingung, daß es ihm erlaubt seyn müsse, offenbar verderbte Stellen nach seiner Willkühr abzuändern. — Jedoch hier ist die ganze Vorrede, worin Wakefield von seinem Verfahren und Zweck Rechenschaft ablegt:

Ad Lectorem.

Cum bibliopola noster, studio laudabili impulsus, editionem Horatii nitidissimam formae minoris emittere cogitaret, ad exemplar Gesneri Baxterianum impressam: a me per amicum impetrare volebat operarum suspiciendarum curam,

*) Sie erschien London 1794. in zwey kleinen, mit großer Eleganz auf Velinpapier gedruckten Octavbänden.

Digitized by Google

ram, ut chartae in manus hominum quam emendatissimae venirent. Ad hoc muneris qualecunque respondi me non invite accessurum, si poëtae, quod aiunt, textum, in quibusdam saltem locis manifeste depravatis, ad meum quodammodo gustum atque arbitrium constituere liceret; quum a me nullo modo possem impetrare corruptelas indubitatas meis auspiciis recusas (*recusum*) iri: et propositum non displicuit.

Caeterum bibliopolae rationes in hoc opere edendo brevitatem postulabant: unde paucis tantummodo erroribus adhibita est curatio, et nullae nisi *verisimillimae*, vel aliorum vel ipsius, emendationes huc sunt tralatae.

Welchen Grad der Wahrscheinlichkeit die Verbesserungen haben, die Wakefield in den Text erhob, wird sich, auch ohne unser vorläufiges Urtheil, sehr bald ergeben.

Digitized by Google

Erstes Buch der Oden.

Od. 1. v. 4.

metaque, fervidis
Evitata rotis; palmaque nobilis
Terrarum dominos *quae vehit* ad deos.

So ändert W. zu Lucrez III, 643. besser freylich dem Sinne nach, als *si* vitata rotis; aber der Wortfolge und Ideenreihe nach nicht minder prosaisch.

Od. 1. v. 29.

Te doctarum hederae praemia frontium
Dis miscent superis,

Durch diese Aenderung glaubt W. die genuine Lesart unbezweifelt hergestellt zu haben. Er beweiset aus III. Od. 8, 5. daß die docta frons für einen Mann, wie Mäcen, nicht zu vornehm sey, und wirft unter andern die naiven Fragen auf: Anne Maecenatem, Horatio sane certe maximum et carissimum virorum omnium, qui nullius pretii, solum omnium praetermitti decuit, universo genere humano ad partes vocato? Siccine ingratus est et inurbanus noster? Siccine praeter morem patroni negligens? Würde aber, möchte man dagegen fragen, der Patron eine solche Erwähnung seiner Person nach dem venator und mercator u. s. w., und in unmittelbarer Beziehung neben dem bescheidenen Dichter (*te* doctarum — *me* gelidum nemus —) sehr urban gefunden haben? — Doch diese Fragen dürften zu spitzfindig scheinen. Allein aus der ganzen Anordnung der

Ode

Digitized by Google

Ode erhellt, daß dem Horaz hier alles darauf ankam, den Hauptgedanken: Er sey Dichter, und als solcher, von Mäcen mit Dichterruhme gekrönt, fühle er sich unendlich glücklich, in so emphatischen Worten, als möglich, auszusprechen. Daher die Fülle und mannichfache Wendung des vielsagenden Ausdruckes; daher die von höherer poetischen Begeisterung entlehnten Bilder. Von Jactanz, welche W. findet, ist hier gar keine Spur.

Od. 3. v. 5. ff.

Navis, quae tibi creditum
Debes Virgilium finibus Atticis,
Reddas incolumem, precor.

So interpungirt W., mit der hinzugefügten Anmerkung: Erat Virgilius scilicet in *fines Atticos* nave deferendus, unde in patriam reditum totum dilectissimo poëtae precatur Flactus: cui scriptoris scopo manifeste per nostram interpunctionem consultum vimus. Allein der Dichter wünscht bloß, daß sein Freund wohlbehalten in Attika landen möge. Auf eine glückliche Ueberfahrt deutet auch der 8. Vers: et serves animae dimidium meae, wiewohl darin der Wunsch, den Virgil wiederzusehen, zugleich ausgedrückt wird. Nicht ohne Härte würde man das debes auf den Ort, wo das anvertraute Gut abgeliefert werden soll, beziehen: leicht und passend hingegen wird es auf die Person, die etwas anvertraut hat, hier also auf den Horaz selbst bezogen. So auch in dem Fragment des Callimachus (Valckenaer Callimach. Fragm. p. 14.): Μητέρα μοι ζώουσαν ὀφείλετε. Endlich würde, nach jener Verbindung, das reddas zu isolirt und matt seyn.

Digitized by Google

B. 15. 16.

Quo non arbiter Hadriae
Maior tollere, seu ponere vult, freta.

Diese neue Interpunction löset W. so auf: quo non arbiter maior tollere freta, vel ponere, si vult. Vielleicht richtiger gedacht, als ausgedrückt!

Od. 4. v. 8.

Vulcanus ardens *visit* officinas.

So W. nach einer einzigen Handschrift. Matt und gemein gegen das gewähltere urit, wiewohl auch Bentley an diesem Anstoß nahm. „Die Besorgniß, (sagt der oben erwähnte Kritiker des Wakefieldischen Horaz,) die Bentley äußerte, die Officin des Vulkan möchte bey dem urit in Brand gerathen, ist ganz ungegründet. Zu den Beweisstellen, welche Hr. Mitscherlich gesammelt, füge man noch Pindar. Olymp. X, 90. Καὶ συμμαχίᾳ δίρυβον Παραίθυξε μέγαν. Ἐν δ' ἕσπερον ἔφλεξεν ἀνώτιδος Σελανας ἐρατὸν φάος, (imminente Luna,) ἀείδετο δὲ πᾶν τέμενος u. s. w. Auch die Tautologie, die Bentley in der Verbindung des ardens mit urit fand, fällt ganz weg, wenn man bey jenem nur an das griechische αἴθων denkt. Αἴθων (auch als Adjectiv) heißt nicht bloß der Brennende, sondern auch der Gebrannte, der Braune, der Schwarze — gerade wie Lucian den Vulkan beschreibt: (Sacrif. To. I. p. 531.) βάϋαυσιν καὶ χαλκέα καὶ πυρίτην, καὶ ἐν καπνῷ τὸ πᾶν βιοῦντα, καὶ πυρὸς ἀναπλέων, οἷα δὴ καμινευτήν, oder, wie er ihn anderwärts nennt, Deor. Dial. T. I. p. 215. ὑπὸ τῆς ἀσβόλου καταθαλπόμενον τὸ πρόσωπον. So wird ein Aethiopier in einem Fragment des Alexis (Grotius Excerpt. p. 557.) αἴθων ἀνὴρ genannt, und auch

Digitized by Google

auch bey Claudian 72, 3. heißt Vulkan ardens deus. Uebrigens muß die ganze Stelle v. 5 — 10. Iam Cytherea choros u. s. w. mit einem Fragment aus den Cyprischen Gedichten bey Athenäus XV. p. 682. verglichen werden:

Ἡ δὲ σὺν ἀμφιπόλοισι φιλομμειδὴς Ἀφροδίτη
Πλεξαμένη στεφάνους εὐώδεας, ἄνθεα γαίης,
Ἂν κεφαλαῖσιν ἔθεντο θεαὶ λιπαροπήδεμνοι
Νύμφαι καὶ Χάριτες, ἅμα δὲ χρυσῇ Ἀφροδίτῃ
Καλὸν ἀείδουσαι κατ' ὄρος πολυπιδάκου Ἴδης.

Od. 7. v. 15.

Albus ut obscuro *detergit* nubila coelo
Saepe Notus —

So W. zu Lucrez IV, 379. *Detergit* gewählтere Form statt deterget), welche auch die alten Grammatiker und Handschriften hier anerkennen.

V. 26.

Ibimus: O socii comitesque,
Nil desperandum Teucro duce, et auspice Teucro.

Diese neue Interpunction gewährt der Rede mehr Kraft, und ist auch v. 30. entsprechender.

Od. 12. v. 45.

Crescit, occulto velut arbor *aevo*,
Fama Marcelli.

L. zu Lucrez I, 315. Eine schon zurückgewiesene Vermuthung von N. Heinsius, welche durch die von L. beygebrachten Parallelen nicht statthafter wird.

Od. 15.

Digitized by Google

Od. 15. v. 15. f.

Imbelli cithara carmina divides
Nequidquam: thalamo graves etc.

So verbindet W., und fügt die Erklärung bey: Vitalis *quidem* hostes — serus *tamen* crines pulvere collines. Die Abtheilung der Gedankenperiode, welche von Nequidquam im 13. V. anhebt und hier zugleich zur rhythmischen Periode wird, ist gegen diese Verbindung. Noch unzulässiger ist die neue Interpunction im Folgenden: te Sthenelus sciens Pugnae, sive opus est, imperitare equis non auriga piger. Das sive opus est wird dann zu einem nichts sagenden Einschiebsel, und die folgenden Worte wären wenigstens sehr verschränkt.

Od. 16. v. 14.

Fertur Prometheus addere principi
Limo, *coactus* particulam etc.

Coactus nimmt W. zu Lucrez IV, 674. als Medium für *συλλεγόμενος*, postquam *sibi coëgisset*, vel in suos usus collegisset. Ganz gegen die Sprache; auch kann fertur *addere* und *apposuisse* nicht verbunden werden.

Od. 28. v. 5.

Aetherias penetrasse domos,

st. aërias tentasse, W. zu Lucrez II, 675. Die feine Nuance, welche in der Vulgata liegt, hat Hr. Mitscherlich schön entwickelt.

Od. 35. v. 6.

Ruris *colonis*.

Colonus ruris, sagt W. ist cultor ruris, is, cui res cum rure. Plaut. Asin. II, 3. 32. catenarum colono. In

Digitized by Google

Im 17. V. behält er *Serva* Necessitas mit dem alten Scholiasten bey. „Necessitas fortunam anteire fingitur, t lictor consulem.“

Od. 37. v. 24.

— — nec muliebriter
Expavit ensem, nec latentes
Classe cita *repedavit* oras.

Mit Heftigkeit hat W. diese in den Text aufgenommene esart, in seinem Commentar zu Lucrez VI, 1278. gen einen englischen Kunstrichter in Schutz genommen. lus Pacuvius, Lucilius, vielleicht auch aus Lucretius, waren allerdings Stellen für die Autorität des Wortes aufzutreiben, nicht weniger aus christlichen Dichtern, welche Altes und Neues geschmacklos vermengen: ber auch in diesen Stellen bezeichnet repedare immer nur viel als recedere, und der Accusativ den Pacuvius fügt: Paullo *repedato*, gnate, a vestibulo *gradum*, t von ganz anderer Art, als der, welchen man in unrer Stelle annehmen müßte.

Od. 38. v. 6.

Sedulus *curae*.

in glücklicher Einfall mehrerer Kritiker statt curo, den 3. schon in seiner Silva critica Sect. IV. vertheidigte.

Zweytes Buch der Oden.

Od. 1. v. 19.

Iam *fulgur* armorum fugaces etc.

o steht bereits in einer Ascensiana. Die Form des Wortes erscheint allerdings durch Alterthümlichkeit edler id des Lyrikers würdiger, als fulgor. S. Oudendorp

Digitized by Google

zu Frontin II, 3. 34. und die Ausleger zu Lucrez II, 327.

Od. 2. v. 5.

Vivet extemo Proculeius aevo
Notus, in fratres animi paterni.

Baxter's Interpunction, die W. sich zueignet. Die Stelle wird dadurch nicht, wie er meint, concinnior, sondern sinkt vielmehr, bey gemeiner Construction, zur Prosa herab.

Od. 3. v. 23.

Nil interest, an pauper et infima
De gente sub divo *moraris*
Victima nil miserantis Orci.

Der lyrische Periodenbau wird durch diese neue Lesart zerstört.

Od. 5. v. 13. 17.

Sinnreich schlägt W. die Umtauschung der beyden Epitheten vor: currit enim *fugax* Aetas — quantum non Pholoë *ferax*. Die Schwierigkeiten der Vulgata sind den Auslegern nicht entgangen. W. konnte noch hinzufügen, daß die Lesart eines Codex *velox* aetas (st. ferox), welche ein Glossem von fugax verräth, für seine Verbesserung spricht.

Od. 6. v. 18.

— *amictus* Aulon,
Fertili Baccho.

R. Heinsius glückliche Conjectur statt amictus, welche jedoch dem sanften, gefälligen, natürlichen Colorit des ganzen Gedichts angemessener scheint. W. führt zur Bestätigung jener Conjectur I. Epist. XVI, 3. Virgil. Geo. II, 38. 113. Ovid. Metam. X, 100. Fast. IV, 707. an.

Od. 9.

Digitized by Google

Od. 9. v. 10. ff.

— — nec tibi, Vespero
Surgente, decedunt amores,
Nec rapidum fugiente solem.

B. setzt statt amores, des Gegensatzes halber, *labores*, a Silv. crit. I. p. 152. und zu Lucrez III, 367. Pulcra oppositio, sagt er. Querceta Gargani non semper *laborant*, tu autem semper. Statius oder Seneka möchten wohl diese Oppositiön schön gefunden haben!

Od. 10. v. 1.

Rectius vives, Licini, neque altum
Semper urguendo, neque dum procellas
Cautus horrescis nimium, premendo
Litus iniquum.

Zur Empfehlung dieser Interpunction beruft sich W. auf Ep. ad Pison. 28. Allein in unserer Stelle ist ein offenbarer Gegensatz: *semper* urguendo — *nimium* prëmendo, den jene Verbindung aufhebt.

V. 9.

Saevius ventis agitatur ingens
Pinus; et celsae graviore casu
Decidunt turres; feriuntque summos
Fulgura montes.

Saevius (was Burmann zu Ovids Heroiden XIV, 39. so treffend vertheidiget) ist mit Recht aufgenommen. Lucils Epigramm (CXIX. Analect. II. p. 342.) beweiset nichts für die matte Vulgata. — Statt fulgura nimmt W. zu Lucrez V, 1130. *fulmina* in Schutz, wegen Seneka's Nachahmung Agam. 96. — Andere

Digitized by Google

werden vielleicht den Nachahmer aus dem Originale verbessern.

Od. 11. v. 4.

— nec trepides in *usus*
Poscentis aevi pauca.

So W. zu Lucrez VI, 85. mit der Erklärung: anxius ac festinabundus animum ad ἀναγκαίας vitae χρείας advertas. Die Vulgata usum sagt dasselbe.

Od. 14. v. 10.

Quicunque terrae *muneris* vescimur.

Unnöthige Einführung eines Archaismus, den hier keine Handschrift anerkennt. In der Silv. Crit. Sect. CXLII. hatte ihn W. bereits vertheidigt.

Od. 16. v. 17.

Nec *levis* somnos timor aut cupido
Sordidus aufert.

So verändert W. zu Lucrez V, 18. Libri, sagt er, *leves*. Nempe *timor levis* est fluctuans et instabilis, qui homines ἀνωφόλους et ἀναπτερους, vel inquietos ac suspensos facit. (Wo heißt dieß *levis*?) Sic clausulae commodissime respondent, suis epithetis instructae: timor *levis*, cupido *sordidus*. (Die Concinnität wäre hier nicht erfoderlich. Das viel umfassende cupido brauchte eine nähere Bestimmung, nicht aber das andere Wort. Auch wäre, nach W. Erklärung, sordidus wirklich charakterisirend, levis hingegen mehr paraphrasirend: mithin läge die vermeinte Concinnität nur in der Wort- nicht in der Gedanken-Periode.) Quid? quod ineptissime dicantur *leves* somni (non turbari, interrumpi) sed *auferri*? Quum sequatur inde, somnos divitum etiam,

Digitized by Google

etiam, non minus quam pauperum *leves* esse, quamvis *inferantur*: quo quid absurdius et poëtae menti minus congruum? Ueber das letzte erklärt sich W. zu Lucrez V, v. 862. deutlicher: *Levis somnus* est velox somnus, qui facile excutitur; qualis contingit mortalibus aerumnosis atque dolore quovis discruciatis: beati contra et expertes curarum alte solent dormire, et profundis soporibus demergi. Schlimm, wenn der Gelehrte, auch ohne von Sorgen bedrückt zu seyn, den leichten Schlummer nicht kennt! Ὡμην ἐγὼ (sagt Menander in Gnomic. poët. Brunck. p. 193.) τοὺς πλουσίους — τὸ στένειν τὰς νύκτας, οὐδὲ ἀτραφομένους ἄνω κάτω εἶμοι λέγειν· ἡδὺν δὲ καὶ πρᾶόν τινα ὕπνον καθεύδειν, ἀλλὰ τῶν πτωχῶν ἐνια. Jedoch Horaz selbst, (Epod. II, 29.) widerlegt den vergeblichen Dolmetscher.

Od. 16. v. 19.

— quid terras, alio calentes
Sole, mutamus *patria*? Quis exsul
Se quoque fugit?

Diese jetzt aufgenommene Lesart hatte W. schon ehemals zu Virgil's Georg. IV, 511. vorgeschlagen, und auch hierauf noch vertheidigt er sie zu Lucrez IV, 67. Allerdings hat Bentley nicht erwiesen, daß mutare terras für sich etwas anderes sey, als mutare terras, quas nunc incolimus. Aber die wahre Erklärung stellt Hrn. Mitscherlich's Commentar auf: durch jene Lesart werden die folgenden Worte des absichtlich gesuchten Antitheton, und das quoque fast aller Kraft beraubt. Exsul *patriae*, wie Ovid Metamorph. IX, 409. exsul *mentis domusque*.

Digitized by Google

Od. 17. v. 6.

quid moror *alterum*?

Porphyrius Lesart. Vergl. Burmann zu Virgils Aeneis II. 647. Jani's Kritik über diesen Vers ist die treffendste.

Od. 18. v. 38—40.

— hic levare functum
Pauperem laboribus
Vocatus — atque non vocatus — audit.

Refero, sagt W., *levare* ad *vocatus*, non ad *audit*; quod mihi videtur durius et minime ferendum. Allerdings, und undichterisch obendrein!

Od. 19. v. 30.

Te vidit insons Cerberus aureo
Cornu decorum; *et* leniter atterens
Caudam, recedentis trilingui etc.

So W. nach Upton's unnöthiger Veränderung ad Arrian. Epictet. III, 24. (To. II. p. 786. ed. Schweigh.)

Od. 20. v. 13.

Iam Daedaleo *tutior* Icaro —

So W. nach Bentley's glücklicher Verbesserung, welche nicht bloß den rhythmischen Verhältnissen, sondern auch der Vergleichung selbst (die bey ocior schief ist, und von dem sel. Köppen mit Recht getadelt wird,) sehr zu Statten kommt.

V. 22.

Absint inani funere naeniae;
Luctusque turpes et *querimoniae*
Compesce *clamorem*; ac sepulcri
Mitte supervacuos honores.

Et

Digitized by Google

So interpungirt W. zu Lucrez III. 967. Was keines Beweises bedurfte, daß clamor flebilis, lugubris clamor vorkomme, dieß hat W. bewiesen: allein von clamor querimoniae (daß nicht besser als clamor querelae seyn würde) fehlt zur Zeit der Beweis. Wenn W. leugnet, daß clamor allein für funebris planctus stehen könne: so erinnerte er sich des griechischen Sprachgebrauchs von βοὰ und βοᾷν nicht, der schon aus der Anthologie sattsam bekannt ist. Auf jeden Fall müßte, wenn man W. Verbindung der Worte beybehalten wollte, doch vorher nach Luctusque turpes interpungirt, und dies zu absint gezogen werden. Der wankelmüthige Kritiker hat dies selbst ehemals gebilliget. Tragoediar. Delectus I. p. 427.

Drittes Buch der Oden.

Od. 3. v. 32.

— invisum nepotem,
Troïa quem peperit sacerdos
Marti, redonabo.

Diese neue Verbindung (vergl. W. Silva critic. sect. XLVI. fin.) bleibt hinter der gewöhnlichen, weit ausgesuchtern und nachdrucksvollern, sehr zurück.

Od. 6. v. 18.

Fecunda culpae saecula nuptias
Primum inquinavere: et genus, et domos,
Hoc fonte derivata clades,
In quae patres populumque fluxit.

Auch diese neue Zusammenstellung der Worte nach der veränderten Interpunction ist äußerst hart. In soll nämlich auch auf genus, et domos bezogen werden. Solche

Digitized by Google

Od. 25. v. 19. 20.

— Dulce periculum est
O Lenaee! sequi Deum
Cingentem viridi tempora pampino.

Posti pusillum, sagt W., post *deum*, ne eo potius referas, quam ad Horatium, vocem *cingentem*, quod concinnitatem loci perderet. Wie mag W. construirt haben? —

Od. 27. v. 25.

Sic et Europe niveum dolofo
Credidit tauro latus, *at* scatentem
Belluis pontum etc.

Bentley's unnöthige Veränderung. S. *Iani*. — Medias frandes erklärt W. zu Lucrez VI, 436. durch pericula maris duobus litoribus interjacentis. Alles künstlich!

Od. 29. v. 6.

— Eripe te morae:
Ne semper — udum Tibur et Aefulae
Declive contempleris arvum etc.

Ric. Hardinge verband semper — udum, und las ut anstatt ne. W. behält jenes bey, und nimmt hier dem hortantis an, wie bey Virgil Geo. III, 42. Silius X, 441. Was durch diese sonderbare Veränderung ausgedrückt werden soll: „komm und genieße des Anblicks von Tibur, Aesula und Tuseulum!“ liegt schöner und natürlicher in der gewöhnlichen Lesart: ne semper udum etc. „Schaue nicht immer nur von deiner hohen Terrasse auf sie herab!“

Digitized by Google

V. 29.

Prudens futuri temporis, exitum,
Caliginosa nocte premit Deus.

So verbindet W., wie bey Gratius Cyneget. V. 427. O *rerum prudens*, quantum experientia etc., und bezieht sich auf seine Bemerkung zu Virgil's Georg. I, 416. Allein exitum steht dann zu isolirt.

Viertes Buch der Oden.

Od. 4. v. 29.

Fortes creantur fortibus: et bonis
Est in juvencis etc.

Die schon längst zurückgewiesene Interpunction, bey welcher das Wort bonis frostig und unstatthaft erscheint, hätte von W. (Silva Crit. Sect. LV.) nicht von neuem vertheidiget, noch weniger hier aufgenommen werden sollen. Man setze das Gegentheil. Wie würde man wohl folgende Parodie dieser Strophe finden:

Segnes creantur segnibus; et *pigris*
Est in molossis, est in apris patrum
Morbus: nec ignavi ferocem
Progenerant asini leonem.

Offenbar gehört pigris, wenn es Kraft haben soll, zum ersten Satz. So steht auch wirklich diese Parodie in Meibom's Maecenas p. 9.

V. 54. 55.

Iactata Tuscis aequoribus, sacra
Natosque maturosque patres etc.

Iactata soll nach W. Sinn und Interpunction, auf alle drey Subjecte bezogen werden!! —. S. W. zu Virgil's Georg. III, 30.

Od. 5.

Digitized by Google

Od. 5. v. 7.

Instar veris enim, vultus ubi tuus
Affulsit, populo *clarior* it dies,
Et soles melius nitent.

Clarior st. gratior. W. zu Lucrez V, 176. Die Conjectur ist blendend, wenn man den 5. Vers *Lucem* redde tuae, Dux bone, patriae, und das folgende soles nitent ins Auge fasst. Zieht man aber die Zusammenreihung der nächsten Ideen in Betracht: so kann die Frage ob ver *gratum* oder ver *clarum* passender sey, nicht anders als gegen W. entschieden werden. Vergl. 1. Od. 4. 1.

V. 17. 18.

Tutus bos etenim rura perambulat;
Nutrit *culta* Ceres, almaque fausitas.

W. zu Lucrez I, 805. st. rura, wie Cuninga m. Horaz sagt schön I. Epist. 12, 13. Democriti pecus edit agellos *Cultaque*.

Od. 10. v. 2.

Insperata tuae quum veniet *pluma* superbiae.

W. hatte in seiner Ausgabe das Bentleyische *bruma* aufgenommen, mit Anzeige der Construction: quum bruma, insperata superbiae tuae, veniet. Aber schon zu Lucrez III, 387. nimmt er die Vulgata mit Recht wieder in Schutz. *Pluma*, sagt er, generaliter *coma, lanugo*; nunc *senilium capillorum*, nunc *pubescentis barbae*: quin *primam* puellae *lanuginem*. Iuvenalis vocat. Hier kann nur die erste Bedeutung Statt finden. Auch die Griechen brauchen ihr πτερὰ statt ἡβη. Aeschyl. Choëph. 172. Eurip. Electr. 530.

Od. 11.

Digitized by Google

Od. 14. v. 27. 28.

— horrendumque cultis
Diluviem *minitatur* agris.

Diese Lesart vertheidigt M. zu Lucrez V, 387. vorzüglich aus der angeführten Stelle des philosophischen Dichters: ultroque *minantur* Omnia *diluviare* ex alto gurgite ponti. Doch fügt er in einem Athem hinzu, venustatibus suis alteram lectionem (*meditatur*) non destitui. So Virgil Geo. I, 462. — quid *cogitet* humidus *Auster*, Sol tibi signa dedit. Die überzeugendste Rechtfertigung der zweyten Lesart verdanken wir unmittelbar Hrn. Mitscherlich.

Od. 15. v. 1. 2.

Phoebus volentem proelia me loqui
Victas et urbes, increpuit, lyra.

Nach Heyne's Vorgange verbindet M. lyra mit loqui. Die einzig richtige, des Lyrikers würdige Erklärung dieses Verses verdanken wir auch hier dem glücklichen Scharfsinne des neuesten Herausgebers, den Hrn. Böttiger's Winke gefolgt zu seyn scheint.

Epoden.

I. v. 1—4.

Ibis Liburnis inter alta navium,
Amice, propugnacula,
Paratus omne Caesaris periculum
Subire, Maecenas, *tui*?

Wakefield Tragoed. Delect. II. p. 22. statt ibo. Propert. II. 1, 25. Bellaque, resque *tui* memorarem *Caesaris*.

Digitized by Google

vis. Die Verbesserung gefällt: nur ist die beybehaltene Frage gegen die Composition des Gedichtes.

II. v. 28.

Labuntur altis interim ripis aquae;
Queruntur in sylvis aves;
*Frondes*que lymphis obstrepunt manantibus,
Somnos quod invitet leves.

Diese glückliche Conjectur Markland's, welcher dem schönen Gemälde des Dichters einen neuen lieblichen Zug und selbst der grammatischen Junctur eine sichtvollere Beziehung verleihet, hat W. in den Text erhoben. Bey der Vulgata *fontesque* müßte man obstrepunt aufs vorige (avium querelis) ziehen, und *lymphis manantibus* für aquarum suarum lapsu nehmen. Jene Vermuthung bestätigen mehrere Stellen der Alten, welche theils denselben Sinn, theils eine ähnliche Beziehung des Worts obstrepere darbieten. Von der letzten Gattung ist *Horat.* IV. Od. XV. 48. remotis *obstrepit* Oceanus Britannis; *Mamertin.* Panegyric. Sect. 2. armorum sonitus tuis vagitibus obstrepentes. Zu der ersten Gattung gehört der bekannte Anfang in Theokrits erster Idylle; ferner Ovid Fast. VI. 9. 10. Est *nemus* arboribus densum, secretus ab omni Voce locus; fi non *obstreperetur* aquis; oder Terentianus Maurus p. 2431. ed. Putsch.

Pendeat ex humeris dulcis chelys,
Et numeros edat varios, quibus
Adsonet omne virens late *nemus*
Et tortis errans *aqua* flexibus.

Eine weniger glückliche Erklärung der Stelle versucht Nic. Heinsius zu Propert. IV. 4. 4.

III.

Digitized by Google

III. v. 20.

At si quid unquam tale concupiveris,
Iocosa, Maecenas, precor,
Manum puella savio opponat tuo.

Nach Markland's sinnreicher Conjectur. Die Vulgata iocose, scheint, was man ihr auch für einen Sinn unterlege, nicht ganz schicklich.

V. v. 98.

obscenas anus

erklärt W. zu Lucret. V, 1293. durch venenicas, nach Ascensius.

X. v. 7.

Insurgat Aquilo, quantus altis montibus
Frangit trementes ilices.

Statim praecesserat, sagt W., vox *fractos*; et quorsum sodes *tremere*, si *frangantur*? Er setzt daher *plangit* in den Text. Man wird ihn in Ansehung des Worts trementes auf Hrn. Mitscherlich's treffende Erklärung verweisen, und die Vulgata beybehalten können; wiewohl plangit des Dichters nicht unwerth wäre. Vgl. Lucret. VI, 114. Silius Ital. I, 587.

XIII. v. 17. 18.

Illic omne malum vino cantuque levato
Deformis aegrimoniae *et* dulcibus alloquiis.

Et hat W. nach Bentley's Erinnerung eingeschaltet. Es ist nöthig, so lange nicht erwiesen ist, daß alloquium, wie das griechische παραμύθιον, von den Römern pro quovis alloquio (wie der neueste Herausgeber sagt) gebraucht wurde. Auch haben schon sehr alte Editoren die Verbindungspartikel hier eingeschaltet.

XIV.

Digitized by Google

XIV. v. 7.

Inseptos olim, promissum carmen, iambos –

Diese von W. aufgenommene Interpunction gewährt dem Verse mehr Concinnität, und ist der Manier der Horazischen Wortfolge gemäßer.

XVI. v. 41.

Nos manet Oceanus circumvagus: arva beata
Petamus; arva, divites et insulas.

So interpungirt die Ascensiana, und mit ihr W. Allein das zweyte arva hinkt dann kraftlos nach. Wir würden vielmehr vorschlagen:

Nos manet Oceanus circumvagus: arva, beata
Petamus arva, divites et insulas.

Bey der gewöhnlichen Interpunction mißfällt die Wiederhohlung des Wortes arva, weil sie keinen Nachdruck hat.

V. 61. 62.

Nulla nocent pecori contagia, nullius ultri
Gregem aestuosa torret impotentia.

Auch W. hat die Verse nach dem 52sten gesetzt, wohin sie, wenn sie ächt sind, gehören. Die Versetzung wurde zuerst in den Miscellan. Observatt. II. p. 382. bemerklich gemacht.

XVII. v. 21. 22.

Fugit juventas, et verecundus color
Reliquit; ossa pelle amicta lurida,

W. neue Interpunction, welche wir sehr billigen. Meliore interpunctione (sagt er) occurrimus ineptiis hujus loci. *Me* et *sunt* in his clausulis facillime et pro more reticeri possunt.

V. 40.

Digitized by Google

V. 49.

Voles fonsri: Tu pudica, et proba
Perambulabis astra sidus aureum.

Ioitium sententiae, sagt W., majore litera insignivi: haec enim ipsissima sunt verba, quibus Canidiam erat *ionatura* Flacci lyra.

Erstes Buch der Satiren.

I. v. 4.

O fortunati mercatores, gravis *annis*
Miles ait, multo jam fractus membra labore.

Genau genommen, ist in diesen Versen allerdings eine kleine Tautologie: denn die letzten Worte, multo jam f. m. l. enthalten bloß eine nähere Bestimmung des vorigen gravis armis. Durch Aenderung des annis in *armis* gewinnt das Bild einen bedeutenden sprechenden Nebenzug, und die Verbindung desselben mit dem folgenden wird harmonischer. W. erklärt es gut: Miles, post longae militiae labores jam annosus, dum viam carpit inusto sub armorum fasce, beatum praedicat agricolam, Uterque duriores conditionis suae vices queritur, mercator *tempestate* jactatus (v. 7.), miles *sub armis* iter aciens. W. vergleicht noch Liv. IX, 19. und Theocrit. XVI, 79. scheint aber nicht bemerkt zu haben, daß schon ein unbekannter Kritiker in Sandby's Ausgabe auf dieselbe sinnreiche Vermuthung kam.

I. v. 24. 25.

Ille gravem duro terram qui vertit aratro,
Perfidus hic *caupo*, miles nautaeque etc.

Digitized by Google

Der perfidus caupo tritt hier sehr mal à propos auf; man mag ihn nun für einen hinterlistigen Krämer, oder (was richtiger ist) für einen schenkischen Wirth passiren lassen. Der Dichter hatte offenbar gleich vom Anfange an (V. 4—12.) vier bestimmte Menschenclassen in der bürgerlichen Gesellschaft ins Auge gefaßt, welche er auch V. 16. wieder aufführt, nur kürzer und ohne deutende Umschreibung:

— — Eris tu, qui modo *miles*,
Mercator; tu *consultus* modo, *rusticus*.

Dieselben muß er, der ganzen Ideenreihe zufolge, auch in den angeführten Versen gemeint haben. In der That entsprechen auch die übrigen Ausdrücke dieser Voraussetzung. Denn die Kaufleute, welche im 6ten Verse genannt wurden, werden hier durch nautae bezeichnet: nur der perfidus caupo muß entweder mit dem juris peritus Eine Person, Einen Stand ausmachen, oder jener muß diesem den Platz räumen. Die erste Möglichkeit scheint der scharfsinnige Markland (Epistola Critica ad Franciscum Hare, Cambridge 1723. 8.), aus Achtung für die Consultos, nicht für — möglich gehalten zu haben; die zweyte erhebt er durch ein scharfes und bündiges Räsonnement zur Wahrscheinlichkeit. Er ahndet in den PERfidus hic caPO eine Versetzung der Buchstaben, und schlägt vor: *Cayſidicus* VAFER hic. Andre Stellen des Dichters (I. Sat. I, 131. II. Sat. II, 131.) sprechen für diesen Vorschlag, und Markland versteht die Kunst, durch eine feine Dialektik auch das Unwahrscheinlichere wahrscheinlich zu machen. Auf diese Verände rung, so wie auf mehrere, welche der treffliche Kritiker in der genannten Epistola über den venusinischen Dichter vorgetragen hat, läßt sich überhaupt anwenden, was bey Cicero über ein feines Räsonnement Platons geurtheilt wird:

Digitized by Google

wird: descio quomodo, dum lego, attentior; quum posui librum, et mecum ipse — coepi cogitare, attentio omnis illa elabitur. — Wie mag es aber zugehen, daß die Markl an dische Epistel, unter allen kritischen Schriften, welche ich kenne, eine der scharfsinnigsten, lehrreichsten, und auch von Seiten der Darstellung und des Vortrags ungemein anziehend, von den Auslegern des Horaz gar nicht beachtet, nirgends benutzt worden ist? —

I. v. 100 Septima

— At hunc liberta securi

Divisit medium fortissima Tyndaridarum.

Sanctius in seiner Minerva L. IV. c. XI. p. 775 ed. Scheid. verbindet Tyndaridarum mit securi. Sehr gezwungen; wiewohl der neueste Herausgeber, Bauer, Vol. II. p. 382. ihm beystimmt, und aus dem Anfange der Sophocleischen Electra das bekannte ἀκήρατοι κάρα βούλῳ κέλευσε zur Erläuterung anführt. Hr. Martinus aguna wollte nach medium die Vergleichungspartikel e einschalten. Sollte nicht derselbe Sinn weit lebendiger und mit einer überraschenden Wendung durch die Vulgata ausgedrückt werden?

I. v. 118 — 120.

Inde fit, ut raro, qui se vixisse beatum

Dicat, et exacto contentus tempore, *vitae*

Cedat, uti *conviva*, *satur*, reperire queamus.

Ist neue, für den Ton der Satire allzu künstliche Wortverbindung (Et, contentus exacto tempore, e dat satur ae, ut conviva,) vertheidiget W. zu Lucrez III, 951. rch folgende Stelle des philosophischen Dichters:

Cur hon, ut *plenus vitae* conviva, recedis,

Aequo animoque capis securam, stulte, quietem?

Digitized by Google

Auch Statius (Silv. II, 2. 127.) sagt: abire parata ac *plenum vita*.

IV. v. 131.

— — mediocribus, si queis
Ignoscas, vitiis *teneor*.

W. zu Lucrez III, 313. vermuthet *tentor*. So T. Epist. XVIII, 80. si *tenent* crimina.

V. v. 101.

Non ego: namque *deos didici securum agere aevum*,
Nec, si quid miri faciat *Natura*, deos id
Tristes ex alto coeli demittere *tecto*.

Die Stelle hat ein Lucretianisches Gepräge. Ohne Zweifel schwebte dem Dichter der bekannte Vers (Lucret. V, 83.) vor Augen: Nam bene qui didicere deos securum agere aevum, si tamen interea mirantur etc. Um daher das Lucretianische Colorit auch im letzten Verse unvermischt zu erhalten, ist Wakefield's Vermuthung *tempa* (st. tecto) allerdings scheinbar und beyfallswerth. Vgl. Lucret. I. 1013. II, 28.

VI. v. 4.

Nec, quod avus tibi matermus fuit atque paternus,
Olim qui magnis *legionibus* imperitarunt,

Es ist lächerlich, sagt Wieland, wenn der Abt Souchay in seinen sogenannten Recherches sur la vie de Mécene aus dieser Stelle beweisen will, daß die Vorfahren dieses berühmten Günstlings, nachdem sie aus ihrer Vaterstadt Arezzo nach Rom gezogen, zu Rom in großem Ansehen gestanden, und Armeen commandirt hätten. Es findet sich in der That keine Spur in der Geschichte

Digitized by Google

Geschichte oder in den Faktis der römischen Republik, daß die Cilnische Familie, aus welcher Mäcenas stammte, jemals zu den höchsten Würden des Staats empor gestiegen sey. Wieland ist daher der Meinung, Horaz habe hier durch die Kriegsheere nichts anders sagen wollen, als was er in verschiedenen Stellen seiner Oden sagt: daß Mäcen hetrurische Könige oder Lucumonen unter seinen Ahnen zählte. Dann hätte aber Horaz wenigstens sehr dunkel gesprochen, gesetzt auch, daß das Beywort magnis zu dem Hauptwörte eines bestimmten Kriegsheeres (legionibus) weniger anstößig wäre, als Wakefield meint. Dieser setzt dafür: Olim qui magnis *regionibus* imperitarunt, und alle Zweydeutigkeit schwindet. Vergl. W. Bemerkung zu Lucrez III, 1041. So sagt Pomponius Mela von den Phöniciern: classe confligere, *imperitare gentibus*, und Lucan a. a. O. den Horaz hier vielleicht nachahmend:

Inde alii multi reges rerumque potentes
Occiderunt, magnis qui *gentibus imperitarunt*.

Beyde Worte sind übrigens häufig verwechselt worden, wie bey Valerius Flaccus VI, 48. Lucrez I, 470.

VI. v. 39.

— — audes
Dejicere e saxo cives, et tradere Cadmo?

Daß Cadmus der Name eines berüchtigten Carnifex gewesen, erhellet auch gewissermaßen aus Lucrez III, 1029. horribilis *de saxo jactus* eorum, Verbera, carnifici ut etc.

VIII. v. 28. 29.

— — cruor in fossam confusus, ut inde
Manes elicerent *animas*, responsa daturas.

Digitized by Google

So verbindet W. zu Lucrez III, 58. Manes animae sollen seyn animae in inferis, wie Lucrez manibus divis, für infernis divis sagt. — Richtiger hat W. v. 32. die gewöhnliche Interpunction so verbessert:

Cerea suppliciter stabat servilibus, utque
Iam peritura, modis.

In den Ritschischen Vorlesungen ist hier noch überdies durch einen Druckfehler der Numerus zerstört.

IX, v. 1. 2.

Ibam forte via sacra, sicut meus est mos
Nescio quid meditans nugarum, totus in illis.

W. Interpunction, Silv. Crit. IV. p. 197. Der Vers ward hier anders verstanden.

X. v. 21.

— O seri studiorum! *quine* putetis
Difficile et mirum, Rhodio quod Pitholeonti
Contigit?

Quine putetis sagt soviel als vosne putetis? Allein W. zu Lucrez IV, 207. ändert *quonè*. Dies Wort, womit er auch den Lucrez beschenkt, nennt er formulam in rarissimis, et plurium similem in omnium populorum linguis, ad leges grammaticas non temere exigendam: nam prior vocula *quo* videtur omnino supervacanea. In der Stelle des Livius XXXIV, 6. welche er anführt, ist quo nichts weniger als überflüssig: die Formel wird immer in dem Commentar des Englischen Kritikers ein Seitenstück bleiben.

X. v. 41.

Arguta meretrice potes, Davoque Chremeta
Eludente senem, *comis* garrire libellos,
Unus vivorum, Fundani.

W.

Digitized by Google

Mr. comes, nach der Construction: *in, quos vivorum potes garrire comes libellos. Comis, garrire* ſt. comites iſt gewählter.

X. v. 62 — 64.

Quale fuit Calli rapido ferventius ense
Ingenium, capſis quem fama eſt eſſe librisque
Ambuſtum propriis.

W. hat die Markländiſche Conjectur (Epiſt. crit. p. 108.) combuſtum aufgenommen. Allerdings, wenn man Akrons Nachricht von dem Senatsdecrete ernſtlich faßt, nach welchem der arme Caſſius mit ſeinen Büchern zugleich auf den Scheiterhaufen gebracht und verbrannt wurde, ſo hat Markland ſehr Recht zu ſagen: numquam audivi mortuorum corpora *amburi* tantum, id eſt, *circumuri* ſolere; hoc enim, nec amplius, ſignificat *ambuſtus*. Allein eben dies letzte verräth eine ſatiriſche Beziehung, die wir, bey der Dunkelheit des Factums, nicht mehr ganz zu deuten wiſſen. Sey es nun, daß der Dichter jene Concremation durch das gezählte Wort lächerlich darſtellen wollte, oder daß der Mann in ſeiner Studierſtube bey ſeinen Schriften verbrannte: immer wird ſich hier eine ähnliche Beziehung in der Pſeudo-ciceronianiſchen Rede pro Milone S. vergleichen laſſen: *ambuſti* tribuni plebis interdictae conciones.

Zweytes Buch der Satiren.

I. v. 62.

— — Quid? quam eſt Lucilius auſus
Primus in *hunc* operis componere carmina *morem*,

s operis würde proſaiſch durch conſuetudo, oder forma

Digitized by Google

operis erklärt werden müssen. Allein dies letzte: in hoc operis componere carmina *formam*, mit Markland (Epist. crit. p. 9.) in den Text setzen, heisst durch einen so gutes Meistern das Recht des Dichters beschränken. In dem Briefe an die Pisonen, V. 134. sagt Horaz hoc operis *lex*.

II. v. 17. 18.

— — cum sale panis
Latrantem stomachum bene leniet.

Latrare in der Bedeutung von acriter poscere; wie das griechische ὑλακτεῖν. Homer Od. XX, 13. κραδίη δέ οἱ ἔνδον ὑλάκτει. Den Ursprung der tropischen Bedeutung verräth ein Vers des Petronius c. 104. Et *canis* in somnis leporis vestigia *latrat*. Mehrere Stellen giebt Wakefield's Note zu Lucrez II, 17.

II. v. 21.

— Pinguem vitiis albumque neque ostrea,

Das letzte Wort zweydeutig; wie I. Sat. VIII, 53. cerea.

II. v. 79. 80.

Alter, ubi dicto citius curata soporis
Membra dedit, —

Die in dem Haberfeldtischen Commentar gebilligte Wortverbindung hält M. in seinen Anmerkungen zu Horaz, so wie zu Lucrez I, 924. für die ächte.

III. v. 25. 26.

— — unde frequentia *Mercuriali*
Imposuere mihi cognomen compita.

Die in dem Haberfeldtischen Commentar vertheidigte Lesart behauptet auch M. zu Virgil's Georg. III, 147.

Digitized by Google

III. v. 153. 154.

Deficiet inopem venae te, ni cibus atque
Ingens accedit stomacho fulcura ruenti.

Markland (Epist. crit. 88.) durch Bentleys Zweifel bewogen, muthmaßt *ingesta*. Man sagt freylich cibum, aquam, vinum *ingerere* (Curtius V, 18. Senec. Oedip. 194. Plin. H. N. XXXI, 23. Appulej. de Dogmat. Platon. p. 260.); auch hat Markland zu erweisen, daß das Wort oft den Nebenbegriff einer großen Menge, oft den einer ungestümen Heftigkeit oder Behemenz bey sich führe. Allein sagt man auch *ingerere* fulturam? Tritt, bey der Annahme des ersten Nebenbegriffs, nicht Bentley's Zweifel von Neuem ein; und wenn man den zweyten annehmen wollte, würde Horaz hier nicht dem Arzt etwas sehr Unschickliches in den Mund gelegt haben? —

III. v. 166.

— — quid enim differt, *barathrone*
Differt, quidquid habes. — —

Auch W. billiget diese von uns geschützte Lesart, doch ohne eine bestimmte Erklärung derselben beyzufügen. Placet, sagt er, recepta lectio, sive intelligas ad ipsius lacci mentem in I. Epist. XV, 34. seu accipere velis de terrae cavea, ut 2. Odar. I, 2. 1. Sat. I, 42. Virgil. Geo. II, 507.

III. v. 171. 172.

— — Postquam te talos, Aule, nucesque
Ferre sino laxo, donare, *effundere* vidi.

Dies hat W. aufgenommen, *propria* conjectura, wie er sagt. Die Ehre der Erfindung theilt Withof mit ihm. S. unseren Commentar.

Digitized by Google

XIV. v. 7.

Inceptos olim, promissum carmen, iambos —

Diese von W. aufgenommene Interpunction gewährt dem Verse mehr Concinnität, und ist der Manier der Horazischen Wortfolge gemäßer.

XVI. v. 41.

Nos manet Oceanus circumvagus: arva beata
Petamus; arva, divites et insulas.

So interpungirt die Ascensiana, und mit ihr W. Allein das zweyte arva hinkt dann kraftlos nach. Wir würden vielmehr vorschlagen:

Nos manet Oceanus circumvagus: arva, beata
Petamus arva, divites et insulas.

Bey der gewöhnlichen Interpunction mißfällt die Wiederhohlung des Wortes arva, weil sie keinen Nachdruck hat.

V. 61. 62.

Nulla nocent pecori contagia, nullius ultri
Gregem aestuosa torret impotentia.

Auch W. hat die Verse nach dem 52sten gesetzt, wohin sie, wenn sie ächt sind, gehören. Die Versetzung wurde zuerst in den Miscellan. Observatt. II. p. 382. bemerklich gemacht.

XVII. v. 21. 22.

Fugit juventas, et verecundus color
Reliquit; ossa pelle amicta lurida.

W. neue Interpunction, welche wir sehr billigen. Meliore interpunctione (sagt er) occurrimus ineptiis hujus loci. *Me* et *sunt* in his clausulis facillime et pro more reticeri possunt.

V. 40.

Digitized by Google

V. 40.

Voles sonari? Tu pudica, tu proba
Perambulabis astra sidus aureum.

ultum sententiae, sagt W., majore litera insignivi: ec enim ipsissima sunt verba, quibus Canidiam erat *natura* Flacci lyra.

Erstes Buch der Satiren.

I. v. 4.

O fortunati mercatores, gravis *annis*
Miles ait, multo jam fractus membra labore.

enau genommen, ist in diesen Versen allerdings eine ine Tautologie: denn die letzten Worte, multo jam m. l. enthalten bloß eine nähere Bestimmung des vori- n gravis armis. Durch Aenderung des annis in *armis* winnt das Bild einen bedeutenden sprechenden Neben- g, und die Verbindung desselben mit dem folgenden ird harmonischer. W. erklärt es gut: Miles, post lon- e militiae labores jam annosus, dum viam carpit in- sto sub armorum fasce, beatum praedicat agricolam, terque duriores conditionis suae vices queritur, mer- tor *tempestate* jactatus (v. 7.), miles *sub armis* iter cieps. W. vergleicht noch Liv. IX, 19. und Theocrit. VI, 79. scheint aber nicht bemerkt zu haben, daß schon n unbekannter Kritiker in Sandby's Ausgabe auf die- be sinnreiche Vermuthung kam.

I. v. 24. 25.

Ille gravem duro terram qui vertit aratro,
Perfidus hic *caupo*, miles nautaeque etc.

Digitized by Google

Der perfidus caupo tritt hier sehr mal à propos auf; man mag ihn nun für einen hinterlistigen Krämer, oder (was richtiger ist) für einen schurkischen Wirth passiren lassen. Der Dichter hatte offenbar gleich vom Anfange an (V. 4—12.) vier bestimmte Menschenclassen in der bürgerlichen Gesellschaft ins Auge gefaßt, welche er auch V. 16. wieder aufführt, nur kürzer und ohne deutende Umschreibung:

— Eris tu, qui modo *miles*,
Mercator; tu *consultus* modo, *rusticus*.

Dieselben muß er, der ganzen Ideenreihe zufolge, auch in den angeführten Versen genennt haben. In der That entsprechen auch die übrigen Ausdrücke dieser Voraussetzung. Denn die Kaufleute, welche im 6ten Verse genannt wurden, werden hier durch nautae bezeichnet: nur der perfidus caupo muß entweder mit dem juris peritus Eine Person, Einen Stand ausmachen, oder jener muß diesem den Platz räumen. Die erste Möglichkeit scheint der scharfsinnige Markland (Epistola Critica ad Franciscum Hare, Cambridge 1723. 8.), aus Achtung für die Consultos, nicht für — möglich gehalten zu haben; die zweyte erhebt er durch ein scharfes und bündiges Räsonnement zur Wahrscheinlichkeit. Er ahndet in den PERfidus hic cauPO eine Versetzung der Buchstaben, und schlägt vor: *Cauſidicus* VAFER hic. Andre Stellen des Dichters (I. Sat. I, 131. II. Sat. II, 131.) sprechen für diesen Vorschlag, und Markland versteht die Kunst, durch eine feine Dialektik auch das Unwahrscheinlichere wahrscheinlich zu machen. Auf diese Veränderung, so wie auf mehrere, welche der treffliche Kritiker in der genannten Epistola über den venusinischen Dichter vorgetragen hat, läßt sich überhaupt anwenden, was bey Cicero über ein feines Räsonnement Platons geurtheilt wird:

Digitized by Google

ird: deleio quomodo, dum lego, attentior: quum poi librum, et mecum ipse — coepi cogitare, attentio nnis illa elabitur. — Wie mag es aber zugehen, daß e Markländische Epistel, unter allen kritischen Schrifn, welche ich kenne, eine der scharfsinnigsten, lehrreichn, und auch von Seiten der Darstellung und des Vorags ungemein anziehend, von den Auslegern des Horaz nicht beachtet, nirgends benutzt worden ist? —

I. v. 100.

— At hunc liberta securi

Divisit medium fortissima Tyndaridarum.

anctius in seiner Minerva L. IV. c. XI. p. 725. ed. heid. verbindet Tyndaridarum mit securi. Sehr gt ungen; wiewohl der neueste Herausgeber, Bauer, d. II. p. 382.) ihm beystimmt, und aus dem Anfange. Sophocleischen Electra das bekannte ἀχλύουσι κόραι ἴσον πέλασσε zur Erläuterung anführt. Hr. Martinigung wollte nach medium die Vergleichungspartikel einschalten. Sollte nicht derselbe Sinn weit lebendiger mit einer überraschenden Wendung durch die Vulgata gedrückt werden?

I. v. 118 — 120.

Inde fit, ut raro, qui se vixisse beatum

Dicat, et exacto contentus tempore, *vitae*

Cedat, uti conviva, satur, reperire queamus.

Neue, für den Ton der Satire allzu künstliche Wortndung (Et, contentus exacto tempore, cedat satur e, ut conviva,) vertheidiget W. zu Lucrez III, 951. h folgende Stelle des philosophischen Dichters:

Cur non, ut *plenus vitae* conviva, recedis,

Aequo animoque capis securam, stulte, quietem?

Digitized by Google

Auch Statius (Silv. II, 2. 127.) sagt: abire paratum ac *plenum vitæ*.

IV. v. 131.

— — mediocribus, et quibus

Ignoscas, vitiis *teneor*.

W. zu Lucrez III, 313. vermuthet *tentor*. Gothan. Epit. XVIII, 80. si *tenemur* crimine.

V. v. 101.

Non ego: namque *deos didici securum agere ævum*,

Nec, si quid miri faciat *Natura*, deos id

Tristes ex alto cœli demittere *tecto*.

Die Stelle hat ein Lucretianisches Gepräge. Ohne Zweifel schwebte dem Dichter der bekannte Vers (Lucret. V, 83.) vor Augen: Nam bene qui didicere deos securum agere ævum, si tamen interea mirantur etc. Um daher das Lucretianische Colorit auch im letzten Verse unvermischt zu erhalten, ist Wakefield's Vermuthung *templo* (st. tecto) allerdings scheinbar und beyfallswerth. Vgl. Lucret. I. 1013. II, 28.

VI. v. 4.

Nec, quod avus tibi maternus fuit atque paternus,

Olim qui magnis *legionibus* imperitarunt,

Es ist lächerlich, sagt Wieland, wenn der Abbé Souchay in seinen sogenannten Recherches sur la vie de Mécene aus dieser Stelle beweisen will, daß die Vorfahren dieses berühmten Günstlings, nachdem sie aus ihrer Vaterstadt Arezzo nach Rom gezogen, zu Rom in großem Ansehen gestanden, und Armeen commandirt hätten. Es findet sich in der That keine Spur in der Geschichte

Digitized by Google

Geschichte oder in den Fastis der römischen Republik, daß die Cilnische Familie, aus welcher Mäcenas stammte, jemals zu den höchsten Würden des Staats empor gestiegen sey. Wieland ist daher der Meinung, Horaz habe hier durch die Kriegsheere nichts anders sagen wollen, als was er in verschiedenen Stellen seiner Oden sagt: daß Mäcen hetrurische Könige oder Lucumonen unter seinen Ahnen zählte. Dann hätte aber Horaz wenigstens sehr dunkel gesprochen, gesetzt auch, daß das Beywort magnis zu dem Hauptworte eines bestimmten Kriegsheeres (legionibus) weniger anstößig wäre, als Wakefield meint. Dieser setzt dafür: Olim qui magnis *regionibus* imperitarunt, und alle Zweydeutigkeit schwindet. Vergl. W. Bemerkung zu Lucrez III, 1041. So sagt Pomponius Mela von den Phöniciern: claſſe confligere, *imperitare gentibus*, und Lucrez a. a. O. den Horaz hier vielleicht nachahmtet

Inde alii multi reges rerumque potentes
Occiderunt, magnis qui *gentibus imperitarunt*.

Beyde Worte sind übrigens häufig verwechselt worden; die bey Valerius Flaccus VI. 48. Lucrez I. 470.

VI. v. 39.

— — audes
Dejicere e ſaxo cives, et tradere Cadmo?

Daß Cadmus der Name eines berüchtigten Carnifex gewesen, erhellet auch gewissermaßen aus Lucrez III, 1029. horribilis *de ſaxo jactus* eorum, Verbera, *carnifici*s etc.

VIII. v. 28. 29.

— — cruor in foſſam confuſus, ut inde
Manes elicerent *animas*, reſponſa daturas.

Digitized by Google

So verbindet W. zu Lucrez III, 58. Manes animae, sollen seyn animae in inferis, wie Lucrez manibus divis, für infernis divis sagt. — Richtiger hat W. v. 32. die gewöhnliche Interpunction so verbessert:

Cerea suppliciter stabat servilibus, utque
Iam peritura, modis.

In den Mitschischen Vorlesungen ist hier noch überdies durch einen Druckfehler der Numerus zerstört.

IX. v. 1. 2.

Ibam forte via sacra, sicut meus est mos
Nescio quid meditans nugarum, totus in illis.

W. Interpunction, Silv. Crit. IV. p. 197. Der Vers wird hier anders verstanden.

X. v. 21.

— O seri studiorum! *quine* putetis
Difficile et mirum, Rhodio quod Pitholeonti
Contigit?

Quine putetis sagt soviel als vosne putetis? Allein W. zu Lucrez IV, 207. ändert *quone*. Dies Wort, womit er auch den Lucrez beschenkt, nennt er formulam in rarissimis, et plurium similem in omnium populorum linguis, ad leges grammaticas non temere exigendam: nam prior vocula *quo* videtur omnino supervacanea. In der Stelle des Livius XXXIV, 6. welche er anführt, ist quo nichts weniger als überflüssig: die Formel wird immer in dem Commentar des Englischen Kritikers ein Geheimniß bleiben.

X. v. 41.

Arguta meretrice potes, Davoque Chremeta
Eludente senem, *comis* garrire libellos,
Unus vivorum, Fundani.

W.

Digitized by Google

comes, nach der Construction: in unus vivorum ctes garrire comes libellos. *Comis garrire* st. comi- ist gewöhnlicher.

X. v. 62—64.

Quale fuit Cassi rapido ferventius amni
Ingenium, capsis quem fama est esse librisque
Ambustum propriis.

hat die Markländische Conjectur (Epist. crit. 108.) combustum aufgenommen. Allerdings, wenn in Akrons Nachricht von dem Senatsdecrete erus-) faßt, nach welchem der arme Cassius mit seinen lchern zugleich auf den Scheiterhaufen gebracht und brannt wurde, so hat Markland sehr Recht zu sagen: miquam audivi mortuorum corpora *amburi* tantum, est, *circumuri* solere; hoc enim, nec amplius, signi- at *ambustus*. Allein eben dies letzte verräth eine sati- he Beziehung, die wir, bey der Dunkelheit des Fac- es, nicht mehr ganz zu deuten wissen. Sey es nun, der Dichter jene Concremation durch das ge- hlte Wort lächerlich darstellen wollte, oder daß der inn in seiner Studierstube bey seinen Schriften ver- nnte: immer wird sich hier eine ähnliche Beziehung in Pseudo-ciceronianischen Rede pro Milone S. vergleichen lassen: *ambusti* tribuni plebis inter- tuae conciones.

Zweytes Buch der Satiren.

I. v. 62.

— Quid? quum est Lucilius ausus
Primus in *hunc* operis componere carmina *morem*,

operis würde prosaisch durch consuetudo, oder forma

Digitized by Google

operis erklärt werden müssen. Allein dies letzte in das operis componere carmina *formam*, mit Markland (Epist. crit. p. 9.) in den Text setzen, heißt durch einen gewaltigen Meistern das Recht des Dichters beschränken. In dem Briefe an die Pisonen, V. 134. sagt Horaz dafür operis *lex*.

II. v. 17. 18.

— — cum sale panis
Latrantem stomachum bene leniet.

Latrare in der Bedeutung von acriter poscere; wie das griechische ὑλακτεῖν. Homer Od. XX, 13. κραδίη δέ ἑ ἔνδον ὑλάκτει. Den Ursprung der tropischen Bedeutung verräth ein Vers des Petronius c. 104. Et *canis* in somnis leporis vestigia *latrat*. Mehrere Stellen giebt Wakefield's Note zu Lucrez II, 17.

II. v. 21.

— Pinguem vitiis albumque neque oſtrea,

Das letzte Wort zweydeutig; wie I. Sat. VIII, 53. cerea.

II. v. 79. 80.

Alter, ubi dicto citius curata sopori
Membra dedit, —

Die in dem Haberfeldtischen Commentar gerechtfertigte Wortverbindung hält W. in seinen Anmerkungen zu Horaz, so wie zu Lucrez I, 924. für die ächte.

III. v. 25. 26.

— — unde frequentia *Mercuriali*
Imposuere mihi cognomen compita.

Die in dem Haberfeldtischen Commentar vertheidigte Lesart behauptet auch W. zu Virgil's Georg. III, 147.

Digitized by Google

III. v. 153. 154.

Deficiet inopem venae te, ni cibus atque
Ingens accedit stomacho fulcura ruenti.

Markland (Epist. crit. 88.) durch Bentley's Zweifel bewogen, muthmaßt *ingesta*. Man sagt freylich cibum, aquam, vinum *ingerere* (Curtius V, 18. Senec. Oedip. 194. Plin. H. N. XXXI, 23. Appulej. de Dogmat. Platon. p. 260.); auch hat Markland gutermerken, daß das Wort oft den Nebenbegriff einer gewissen Menge, oft den einer ungestümen Heftigkeit oder Behemenz bey sich führe. Allein sagt man auch *ingerere* fulturam? Tritt, bey der Annahme des ersten Nebenbegriffs, nicht Bentley's Zweifel von Neuem ein; und wenn man den zweyten annehmen wollte, wäre es Horaz hier nicht dem Arzt etwas sehr Unschickliches in den Mund gelegt haben? —

III. v. 166.

— — quid enim differt, *barathrone*
Differt, quidquid habes. — —

Auch W. billiget diese von uns geschützte Lesart, doch ohne eine bestimmte Erklärung derselben beyzufügen. Placet, sagt er, recepta lectio, sive intelligas ad ipsius lacci mentem in I. Epist. XV, 34. seu accipere velis e terrae cavea, ut 2. Odar. I, 2. 1. Sat. I, 42. Virgil. Geo. II, 507.

III. v. 171. 172.

— — Postquam te talos, Aule, nucesque
Ferre sino laxo, donare, *effundere* vidi.

Dies hat W. aufgenommen, *propria* conjectura, wie er sagt. Die Ehre der Erfindung theilt Withof mit ihm, s. unseren Commentar.

Digitized by Google

III. iv. 82 — 186.

In cicere atque faba bona tu pendasque lupinis,
Latus ut in Circo spatiere, et aëneus ut stes,
Nudus agris, nudus nummis, insane, paternis?
Scilicet, *ut* plausus, quos fert Agrippa, feras tu,
Astuta ingenuum vulpes imitata leonem.

Neben diese Stelle hat Markland Epist. Crit. p. 80 f. eine weitläuftige Reflexion angestellt, welche, obgleich ihre Resultate nicht wahr scheinen, doch durch tiefdringende Schärfe ihres Urhebers höchst würdig ist. Zuletzt stößt er an latus an. Vide, sagt er, Oppidii argumentationem: „An tu, o Aule fili, perdes patrimonium lupinorum et ciceris donationibus, nullam aliam ob causam, nisi, ut in Circo *elatus spatiari* et *grandia ingrediaris*?“ Quaero a te, Oppidi, nullne licuit in Circo elate et magnifice spatiari, nisi qui largitionibus lupinorum et ciceris rem dilapidaverat? Markland schlägt deshalb *largus* zu lesen vor, in der Bedeutung von munificus, liberalis, die dem Worte gewöhnlich ist: Horat. IV. Od. I, 18. Terent. Eunuch. Act. V. sc. ult. Cicero Off. II, 16. Claudian. IV. Cons. Honorii 500. Silius Ital. XV, 498. — Persius Sat. V, 177. scheint diese Vermuthung zu begünstigen:

Vigila, et *cicer* ingere *large*
Rixanti populo, nostra ut floralia possint
Apricî meminisse senes.

Allein die Nachahmung ist in der That nur scheinbar, und die Ideenverbindung, welche Markland tadelt, würde durch seine Veränderung erst tadelnswerth erscheinen: Sey freygebig gegen das Volk, damit du als Freygebiger auf dem Circus einher stol-

zirest

iren kannst! — Die in unserm Commentar angeührte Wielandische Uebersetzung kann die Vulgata m besten rechtfertigen. Zu den dort ausgehobenen Stelen füge man noch Senecam Epist. LXXVI. Quum praente populo (histriones) *lati incesserunt* et cothurnati; mul exierunt, excalceantur etc. Epist. LXXX. Ille i in scena *latus incedit*, et haec resupinus dicit. — lodann will Markland V. 185. Scilicet *aut* lesen, mit diese Worte Scilicet, *aut* plausus, quos fert grippa, feras TV, auf den Tiberius, so wie die vorgehenden in cicere atque faba bona TV perdasque pinis, auf den Aulus bezogen werden. Wakefield t diese Vermuthung in den Text erhoben. Allerdings eine auffallende Lücke in der Erzählung sichtbar, und r Schluß des Ganzen ist nicht gehörig gerundet, sobald an den 182. Vers noch dem Servius Oppidius beylegt, r seine beyden Söhne vorher bald einzeln, in wechselnr Ordnung, bald wieder zusammen anredete. Nimmt an aber an, (was auch das Folgende bestätiget,) ß Stertinius jetzt wieder in eigener Person spricht, und er das Testament des Oppidius launig commentirt: so llt, mit der besondren Rücksicht auf die beyden Söhne, ch die Nothwendigkeit einer Textesverbesserung weg.

III. v. 202. 203.

— — — abstinuit vim
Vxore et gnato: mala multa precatus Atridis,
Non ille aut Teucrum, aut ipsum violavit Vlyssem.

se einzig richtige Abtheilung der Sätze, welche W. glückh hergestellt hat.

III.

Digitized by Google

III. v. 214. 215.

Si quis lectica nitidam gestare amet agnam;
Huic vestem, ut gnatae paret, ancillas
paret, aurum — —

So, dünkt uns, muß die Interpunction abgeändert werden. Die gewöhnliche: Huic vestem, ut gnatae, paret ancillas, paret aurum, gab ohne Zweifel W. den harten Tadel einer scabies odiosa dictionis ein. Er ändert Huic vestem, ut gnatae *pater*, ancillas paret, aurum. Da der Begriff des Wortes pater viel dichterischer in gnatae beschlossen liegt, das wiederholte paret hingegen die Emsigkeit und den Eifer des zärtlichen Verpflegers anschaulich mahlt: so kann ich noch immer in jener Aenderung keine emendatio palmaria anerkennen.

III. v. 234. 235.

Tu nive Lucana dormis ocreatus, ut aprum
Coenem *ego*.

Diese richtige, auch von uns nach Bentley's Vorgang aufgenommene Lesart (s. de nive L.) hat W. aus Markland's Note zu Statius p. 248. gewählt.

III. v. 251. 252.

Nec quicquam differre, utrumne in pulvere, trimus
Quale prius, *ludas* opus, — —

W. setzt dafür *ducas* opus, und erklärt *ducere* durch fingere, formare, efficere. Daran wird niemand zweifeln; wohl aber, ob hier nicht überhaupt an die vorher erwähnten Kinderspiele zu denken sey: Aedificare casas, pusillo adjungere muros, Ludere par impar, equitare in

arundine longa. Das letztere übrigens entspricht dem jechischen κάλαμον ταβαίαν bey Plu rch und Aelian. Vergl. Toup's Emendata in Sui m et Hesych. Vol. II. p. 232. ed. Oxon.

III. 2. 296.

— ignemi gladio scrutare. —

nspielung auf die bekannte Pythagorische Sentenz: κύα δήρω μὴ σκαλεύειν.

V. 2. 15.

Qui quamvis periurus erit, sine *genere* crimen
Sanguine fraterno, fugitivus, etc.

afür lieset W. mit vieler Wahrscheinlichkeit sine *mente*, as zu den beygesellten Worten weit besser paßt. Sa ht V. 74. vecors.

V. 2. 41. 42.

— seu, singui centus erunt

Furius hibernas cana nive conspuet Alpes.

er Commentar klärt diese Parodie nur zur Hälfte auf. ollé Erläuterung erhält sie durch eine ähnliche Parodie s Aristophanes (Acharnens. 140.), nach welcher n schlechter Comiker so frostige Stücke in Athen lie rt, daß selbst das ferne Thracien davon mit dichterem is bedeckt wird:

Εἰ μὴ κατέχυσέ τις χιόνα τὴν Θρᾴκην ὅλην,
πάντας ποιήσω τοὺς ἔχθρ' ὑπ' αὐτὴν τὴν χιόνα,
κἄπειτ' ἀνιὼν Θέογνις ἡγωνίσατο.
ταῦτον μετὰ Στρατίλλου ἐκεῖνον τὸν χειμῶνα.

ier Spott wird treffender durch die Voraussetzung, daß prache damals, als Theognis seine Comödien aufführte, n strenger Winter Thracien mit Schnee und Eis über-

Digitized by Google

Bey der im Commentar angedeuteten Erklärung dieser Verse, über welche alte sowohl als neue Interpreten so vielen Unsinn zum Besten gegeben haben, ist der Grund des Subjunctivs pulses nicht einleuchtend. Man muß hier die Worte als Frage fassen, und pulsas durch an sequum est te pulsare? erklären. So Terent. Heaut. Act. I. Sc. II. v. 78. Ancillae tot me vestiendae? famulae domi tantos ego foliae, faciam? Tibull. I, 4. v. 36. Crudelis Divi, serpens novus exuat annos? Forma non ullam fata dedere moram? Sil. Italic. IX, 114. Tu nobile gestes Germani spolium ante oculos, referasque superbus. Me spirante, domus Pelignae perfida arma? Cicero pro Murena c. XVI. Quippe, inquit, tu mihi summum imperium, summam auctoritatem, gubernacula reipublicae petas fovendis hominum sordibus et delinitendis animis et adhibendis voluptatibus? Der Sinn der Horazischen Stelle ist folgender: Denkst du wohl — so scholten die aus dem Wege gestoßenen den Dichter aus — dir einbilden, sobald der stolze Gedanke dich beschäftiget, zum Mäcenas zu gehen, könntest du jeden aus dem Wege drängen? Dieß möchte nun wohl hingehen, (fährt Horaz fort); denn, die Wahrheit zu gestehen, (non mentior), so etwas (nämlich, daß der Janhagel meint, ich thue mir auf den Zutritt bey Mäcenas so viel zu gute) macht mir Spaß (hoc juvat et melli est). Aber es ist auch bey weitem das Geringste: viel härtere Proben der Geduld warten meiner, simul atras ventum est Esquilias.

VI. v. 56—58.

— — quibus ipse meique
Ante Larem proprium vescor, vernasque procaces
Pasco libatis dapibus.

Digitized by Google

Die Laren sind hier nicht (wie es in dem Commentar heißt,) für die Wohnung gesetzt. Vielmehr muß man die Hausgötter selbst verstehen, deren Bildnisse auf dem Heerde standen; und das Ganze ist Schilderung eines Opfermahls, welches Horaz mit seinen Freunden und ingebornen Sklaven feyert. Libatis dapibus bezieht sich aber auf den Antheil, den die Laren von dem Mahle erhielten; wie bey Tibull I, 1. v. 13. f.

— — quodcumque mihi pomum novus educat annus,
Libatum agricolae *ponitur* ante deo.

VI. v. 86. 87.

— — cupiens varia fastidia coena
Vincere tangentis male singula dentis superbo.

Die Erklärung im Commentar ist mit Recht gerügt worden. Dente *superbo* ist nicht mit Wieland durch stolzen, sondern durch verachtender Zahn zu übersetzen, denn es zu schlecht ist; und male bezeichnet nicht den Begriff des Ekels, denn dieser liegt schon in dem vorhergehenden fastidia, sondern ist so viel als kaum, nicht genug. Siehe mehr, wie oft. S. Ruhnkenius zu Velleius II, 47. 235.

VI. v. 106. 107.

Ergo, ubi purpurea porrectum in veste locavit
Agrestem, veluti succinctus, currit apros.

Interpunction, welche Beyfall verdient. Velut succinctus, sc. minister.

VII. v. 72. 73.

— — neque ego, hercule, fur, ubi vasa
Praetereo *sapiens* argentea.

Digitized by Google

operis erklärt werden müssen. Allein dies letzte: in toto operis componere carmina *formam*, mit Markland (Epist. crit. p. 9.) in den Text setzen, heißt durch unnöthiges Meistern das Recht des Dichters beschränken. In dem Briefe an die Pisonen, V. 134. sagt Horaz dafür operis *lex*.

II. v. 17. 18.

— — cum sale panis
Latrantem stomachum bene leniet.

Latrare in der Bedeutung von acriter poscere; wie das griechische ὑλακτεῖν. Homer Od. XX, 13, πρὸς δὲ οἱ ἔνδον ὑλάκτει. Den Ursprung der tropischen Bedeutung verräth ein Vers des Petronius c. 104. Et *canis* in somnis leporis vestigia *latrat*. Mehrere Stellen giebt Wakefield's Note zu Lucrez II, 17.

II. v. 21.

— Pinguem vitiis albumque neque ostrea,

Das letzte Wort zweyfelhig; wie I. Sat. VIII, 53. cerea.

II. v. 79. 80.

Alter, ubi dicto citius curata soporis
Membra dedit, —

Die in dem Haberfeldtischen Commentar gemißbilligte Wortverbindung hält W. in seinen Anmerkungen zu Horaz, so wie zu Lucrez I, 924. für die ächte.

III. v. 25. 26.

— — unde frequentia *Mercurialis*
Imposuere mihi cognomen compita.

Die in dem Haberfeldtischen Commentar vertheidigte Lesart behauptet auch W. zu Virgil's Georg. III, 147.

III. v. 153. 154.

Deficiopt inopem venae te, ni cibus atque
Ingens accedit ſtomacho fulcura ruenti.

Markland (Epiſt. crit. 88.) durch Bentley's Zweifel bewogen, muthmaßt *ingeſta*. Man ſagt freylich cibum, aquam, vinum *ingerere* (Curtius V, 18. Senec. Oedip. 194. Plin. H. N. XXXI, 23. Appulej. de Dogmat. Platon. p. 260.); auch hat Markland gut erwieſen, daß das Wort oft den Nebenbegriff einer groſſen Menge, oft den einer ungeſtümen Heftigkeit oder Vehemenz bey ſich führe. Allein ſagt man auch *ingerere* fulturam? Tritt bey der Annahme des erſten Nebenbegriffs, nicht Bentley's Zweifel von Neuem ein; und wenn man den zweyten annehmen wollte, wäre Horaz hier nicht dem Arzt etwas ſehr Unſchickliches in den Mund gelegt haben? —

III. v. 166.

— — quid enim differt, *barathrone*
Differt, quidquid habes. — —

Doch W. billiget dieſe von uns geſchützte Lesart, doch ohne eine beſtimmte Erklärung derſelben beyzufügen. Plato, ſagt er, recepta lectio, ſive intelligas ad ipſius Socci mentem in I. Epiſt. XV, 31. ſen recipere velit terrae cavea, ut 2. Odar. I, 2. 1. Sat. I, 42. Virgil. Aen. II, 507.

III. v. 171. 172.

— — Poſtquam te talos, Aulo, nucesque
Ferre ſino laxo, donare, *effundere* vidi.

Dies hat W. aufgenommen, *propria* conjectura, wie er ſagt. Die Ehre der Erfindung theilt Withof mit ihm, unſeren Commentar.

Digitized by Google

III. iv. 83 — 186.

In cicere atque faba bona tu pendasque lupinis,
Latus ut in Circo spatiere, et aëneus ut stes,
Nudus agris, nudus nummis, insane, paternis?
Scilicet, *ut* plausus, quos fert Agrippa, feras tu,
Astuta ingenuum vulpes imitata leonem.

Neben diese Stelle hat Markland Epist. Crit. p. 80 f. eine weitläuftige Reflexion angestellt, welche, obgleich ihre Resultate nicht wahr scheinen, doch durch tiefdringende Schärfe ihres Urhebers höchst würdig ist. Zuerst stößt er an latus an. Vide, sagt er, Oppidii argumentationem: „An tu, o Aule fili, perdes patrimonium lupinorum et ciceris donationibus, nullam aliam ob causam, nisi, ut in Circo *elatus, spatiaris et grandia ingrediaris?*“ Quaero a te, Oppidi, nullne licuit in Circo elate et magnifice spatiari, nisi qui largitionibus lupinorum et ciceris rem dilapidaverat? Markland schlägt deshalb *largus* zu lesen vor, in der Bedeutung von munificus, liberalis, die dem Wort gewöhnlich ist: Horat. IV. Od. I, 18. Terent. Eunuch. Act. V. sc. ult. Cicero Off. II, 16. Claudian. IV. Cons. Honorii 500. Silius Ital. XV, 498. — Persius Sat. V, 177. scheint diese Vermuthung zu begünstigen:

Vigila, et *ciser* ingere *large*
Rixanti populo, nostra ut floralia possint
Aprici meminisse senes.

Allein die Nachahmung ist in der That nur scheinbar, und die Ideenverbindung, welche Markland tadelt, würde durch seine Veränderung erst tadelnswerth erscheinen. Sey freygebig gegen das Volk, damit du als Freygebiger auf dem Circus einher stolzirest.

Digitized by Google

ziren kannst! — Die in unserm Commentar angeführte Wielandische Uebersetzung kann die Vulgata am besten rechtfertigen. Zu den dort ausgehobenen Stellen füge man noch Senecae Epist. LXXVI. Quum praeeunte populo (histriones) *lati incesserunt* et cothurnati; simul exierunt, excalceantur etc. Epist. LXXX. Ille qui in scena *latus incedit*, et haec resupinus dicit. — Sodann will Markland V. 185. Scilicet *aut* lesen, damit diese Worte Scilicet, *aut* plausus, quos fert Agrippa, feras TV, auf den Tiberius, so wie die vorhergehenden in cicere atque faba bona TV perdasque supinis, auf den Aulus bezogen werden. Wakefield hat diese Vermuthung in den Text erhoben. Allerdings ist eine auffallende Lücke in der Erzählung sichtbar, und der Schluß des Ganzen ist nicht gehörig gerundet, sobald man den 182. Vers noch dem Servius Oppidius beylegt, der seine beyden Söhne vorher bald einzeln, in wechselnder Ordnung, bald wieder zusammen anredete. Nimmt man aber an, (was auch das Folgende bestätiget,) daß Stertinius jetzt wieder in eigener Person spricht, und über das Testament des Oppidius launig commentirt: so fällt, mit der besondern Rücksicht auf die beyden Söhne, auch die Nothwendigkeit einer Textesverbesserung weg.

III. v. 202. 203.

— — — abstinuit vim
Vxore et gnato: mala multa precatus Atridis,
Non ille aut Teucrum, aut ipsum violavit Vlyssem.

die einzig richtige Abtheilung der Sätze, welche W. glücklich hergestellt hat.

III.

Digitized by Google

III. v. 214. 215.

Si quis lectica nitidam gestare amet agnam;
Huic vestem, ut gnatae paret, ancillas
paret, aurum — —

So, dünkt uns, muß die Interpunction abgeändert werden. Die gewöhnliche: Huic vestem, ut gnatae, paret ancillas, paret aurum, gab ohne Zweifel W. den harten Tadel einer scabies odiosa dictionis ein. Er ändert Huic vestem, ut gnatae *pater*, ancillas paret, aurum. Da der Begriff des Wortes pater viel dichterischer in gnatae beschlossen liegt, das wiederholte paret hingegen die Emsigkeit und den Eifer des zärtlichen Verpflegers anschaulich mahlt: so kann ich noch immer in jener Aenderung keine emendatio palmaria anerkennen.

III. v. 234. 235.

Tu nive Lucana dormis ocreatus, ut aprum
Coenem *ego*.

Diese richtige, auch von uns nach Bentley's Vorgang aufgenommene Lesart (st. tu nive L.) hat W. aus Markland's Note zu Statius p. 248. gewählt.

III. v. 251. 252.

Nec quicquam differre, utrumne in pulvere, trimus
Quale prius, *ludas* opus, — —

W. setzt dafür *ducas* opus, und erklärt *ducere* durch fingere, formare, efficere. Daran wird niemand zweifeln; wohl aber, ob hier nicht überhaupt an die vorher erwähnten Kinderspiele zu denken sey: Aedificare casas, pusillo adjungere mures, Ludere par impar, equitare in

Digitized by Google

arundine longa. Das letztere übrigens entspricht dem griechischen κάλαμον τοξεύειν bey Plutarch und Aelian. Vergl. Toup's Emendat. in Suidam et Hesych. Vol. II. p. 232. ed. Oxon.

III. 19. 196.

— ignem gladio ferutare. —

Anspielung auf die bekannte Pythagorische Sentenz: πῦρ δήρῳ μὴ σκαλεύειν.

V. 2. 45.

Qui quamvis periurus erit, sine gente, cruentus
Sanguine fraterno, fugitivus, etc.

Ohne dieser W. mit vieler Wahrscheinlichkeit sine mente: das zu den vorgesetzten Worten weit besser paßt. Satyr. 2. 74. vecors.

V. 2. 141. 142.

— seu pinguis et ostrea Circus
Furius hibernas cana nive conspuet Alpes.

Der Commentar klärt diese Parodie nur zur Hälfte auf. Volle Erläuterung erhält sie durch eine ähnliche Parodie des Aristophanes (Acharnens. 140.), nach welcher ein schlechter Comiker so frostige Stücke in Athen liefert, daß selbst das ferne Thracien davon mit dichterem Eise bedeckt wird:

Εἰ μὴ κατέψυξε χιὼν τὴν Θρᾴκην ὅλην,
πολλοὺς τοκετοὺς ἔσχε' ἂν αὐτὴ τοὺς τραγῳδοδιδασκάλους,
ἅτ' ἐνθάδε Θέογνις ἠκμακὼς
τοῦτον μετὰ Στιλβίνου ἔκνιον τὸν χιόνα.

Der Spott wird treffender durch die Voraussetzung, daß Parodie damals, als Theognis seine Comödien aufführte, in stärkerer Winter Thracien mit Schnee und Eis über-

Wenn der im Commentar angedeuteten Erklärung dieser Verse, über welche alte sowohl als neue Interpreten so viel Unsinn zum Besten gegeben haben, ist der Grund des Subjunctivs pulses nicht einleuchtend. Man muß daher die Worte als Frage fassen, und pulsus durch ausne sequum est te pulsare? erklären. So Terent. Heaut. Act. I. Sc. I. v. 78. Ancillae tot me vestiunt? famulus domi tantos ego solus fricem? Tibull. I, 4. v. 36. Crudelis Divi, serpens novus annat annos? Forsan non illam fata dedere moram? Sil. Italic. IX, 114. Tu nobile gestes Germani spolium ante oculos, retroque superba, Me spirante, domus Peligna perfida arma? Cicero pro Murena c. XVI. Quippe, inquit, tu mihi summum imperium, summam auctoritatem, in gubernacula reipublicae petas fovendis hominum sentibus et delinitis animis et adhibendis voluptatibus? — Der Sinn der Horazischen Stelle ist folgender: Daß du wohl — so schelten die aus dem Wege gestoßenen den Dichter aus — dir einbilden, sobald der stolze Gedanke dich beschäftiget, zum Mäcenas zu gehen, könntest du jeden aus dem Wege drängen? Dieß möchte nun noch hingehen, (fährt Horaz fort); denn, die Wahrheit zu gestehen, (non mentior), so etwas (nämlich, daß der Janhagel meint, ich thue mir auf den Zutritt bey Mäcenas so viel zu gute) macht mir Spaß (hoc juvat et melli est). Aber es ist auch bey weitem das Geringste; viel härtere Proben der Gedult warten meiner, simul atras ventum est Esquilias.

VI. v. 56—58.

— — quibus ipse meique
Ante Larem proprium vescor, vernasque procaces
Pasco libatis dapibus.

Digitized by Google

Die Laren sind hier nicht (wie es in den Commentar heißt,) für die Wohnung gesetzt. Vielmehr muß man die Hausgötter selbst verstehen, deren Bildnisse auf dem Heerde standen; und das Ganze ist Schilderung eines Opfermahls, welches Horaz mit seinen Freunden und ingebornen Sklaven feyert. Libatis dapibus bezieht sich aber auf den Antheil, den die Laren von dem Mahle erhielten; wie bey Tibull I, 1. v. 13. f.

— — quodcumque mihi pomum novus educat annus,
Libatum agricolae *ponitur* ante deo.

VI. v. 86. 87.

— — cupiens varia fastidia coena
Vincere tangentis male singula dentis superbo.

Die Erklärung im Commentar ist mit Recht gerügt worden. Dente *superbo* ist nicht mit Wieland durch stolzer, sondern durch verachtender Zahn zu übersetzen, denn es zu schlecht ist; und male bezeichnet nicht den Begriff des Ekels, denn dieser liegt schon in dem vorhergehenden fastidia, sondern ist so viel als kaum, nicht genug; wie oft. S. Ruhnkenius zu Velleius II, 47. p. 235.

VI. v. 106. 107.

Ergo, ubi purpurea porrectum in veste locavit
Agrestem, veluti succinctus, cursitat hospes.

Interpunction, welche Beyfall verdient. Veluti succinctus, sc. minister.

VII. v. 72. 73.

— — neque ego, hercule, fur, ubi vasa
Praetereo *sapiens* argentea.

Digitized by Google

Die richtige Erklärung giebt der Commentar an. Matt ist dagegen W. praetereo *patiens*; welches er so deutet: patior praeterire, in tantum mihi sum imperiosus, ut praeterire possim. Ganz anders steht patienter I. Epist. XVII, 13.

VIII. v. 3.

De medio potare die.

Das griechische ἀφ' ἡμέρας πίνειν, welches Toup Emendatt. in Suid. et Hesych. Vol. II. p. 267. erläutert. Aus Toup's Bemerkung und Jacobsens (Anthol. Graec. Commentat. Vol. VIII. p. 145.) muß die Erklärung im Commentar berichtiget werden.

VIII. v. 54.

Interea *suspensa* graves aulaea ruinas
In patinam fecere —

W. nach Lambin suspensa; wahrscheinlich weil der Scholiast sagt: consuetudo apud antiquos fuit, ut aulaea sub cameras *tenderent*.

Erstes Buch der Episteln.

I. v. 2. 3.

— — quaeris,
Maecenas, iterum antiquo me includere ludo?

Interpungendi notam (sagt W.) visum est postponere, quasi comiter objurgantis vel leniter querentis: unde vis et venustas accrescit loco. Sehr wahr und treffend! Der folgende Vers ist dann entsprechender.

I. v. 28.

Non possis *oculos* quantum contendere Lynceus.

Dieß

Digitized by Google

Diese im Commentar von uns vertheidigte Lesart zieht auch W. zu Lucrez IV, 807. der gemeinen oculo vor. Man vergleiche überdies Virgil Aen. II, 405. Ad coelum tendens ardentia lumina frustra; und Gellius N. A. VI, 4. intenders in coelum oculos cogebant.

I. v. 30.

Nec, quia desperes invicti membra Glyconis,

Der Commentar wußte von diesem Glykon nichts zu sagen. Heinsius nahm ihn für den Peripatetischen Philosophen Lykon, von welchem Laertius erzählt, daß er (doch wohl nur zum Vergnügen und der Gesundheit wegen, nicht aber aus Profession?) die Gymnastik geübt habe. Glykon, meint Heinsius, könnte dann seiner süßen Beredsamkeit halber genannt worden syn!! Noch abentheuerlicher ist Spence's von Lessings (Vermischter Schriften Th. I. S. 325.) zurückgewiesene Grille. Lessing war der erste und einzige, welcher uns den gepriesenen Athleten Glykon aus der griechischen Mythologie vorführt, der zuverläßig kein anderer gewesen, als der, welchen Horaz hier zum Beyspiele wählte. Analect. Brunck. To. II. p. 126. n. LXVIII.

Γλύκων, τὸ Περγαμηνὸν Ἀσίδι κλέος,
ὁ παμμάχων κυραννος, ὁ πλατὺς πόδας,
ὁ κλεινὸς Ἄτλας, οὗ τ' ἀνίκατοι χέρες
ξύροντι· τῶν τε πρόσθεν, οὔτ' ἐν Ἰταλοῖς,
οὐδ' Ἑλλάδι τοιοῦτον, οὔτ' ἐν Ἀσίδι,
ὁ πάντα νικῶν Ἅιδης ἀνέτραπε.

Es scheint dieses Epigramm verbessert werden zu müssen. Scharfsinnig beweiset übrigens Lessing, daß der Glykon, auf dessen Tod es gemacht worden, ein Zeitverwandter unsers Dichters war. Denn mag es Antipater, oder mag es Philippus verfertiget haben: so

Digitized by Google

haben doch beyde, wenn man unter dem ersten den Thessalonker versteht, zu den Zeiten des Augustus gelebt. Das Beywort des Unüberwundenen, welches sowohl Horaz, als der griechische Dichter diesem Glykon giebt, scheint die Sache vollends außer Zweifel zu setzen.

I. v. 45. 46.

Impiger extremos curris mercator ad Indos
Per mare, pauperiem fugiens, per saxa, per ignes.

So verbindet W. — Die Construction soll seyn: Pauperiem fugiens, curris mercator ad Indos, per mare, per saxa, per ignes. — Zu der in unserem Commentar angeführten Stelle des Theognis konnte noch eine andere (V. 177. 178.) gefügt werden, die Horaz vielleicht ironisch nachahmte:

ἢν (πενίην) δὲ χρὴ φεύγοντα καὶ ἐς. μακρὴν τόνδε
ἐλθεῖν, καὶ πόντου, Κύρνε, κατ' ἠλιβάτους.

I. v. 55. 56.

— — haec recinunt juvenes dictata senesque,
Laevo suspensi loculos tabulamque lacerto.

Die Schwierigkeiten dieser Verse sind in unserem Commentare, welcher übrigens Gesner's Erklärung folgt, nicht gehoben. Herr Wetzel hält den 56. Vers mit Cuningam und Canadon hier für eingeschoben, und begreift nicht, wie Bentley nichts davon ahndete. Den besten Ausweg, mit Beybehaltung des Verses sich in die Stelle zu bringen, zeigt der geistvolle Markland (Explicatt. aliquot veterum auctor. locorum, zu seiner Ausgabe von Euripid. Supplices p. 255.). Man muß nämlich dem vorhergehenden Verse haec recinunt juvenes dictata senesque, die Bindepartikel et anhängen, und die

Digitized by Google

verdächtigen Worte wirklich von Knaben verstehen, welche I. Sat. VI, 74. durch eine gleiche Paraphrase bezeichnet werden. Nicht selten ist jene Bindepartikel am Schlusse des Verses, wo das Metrum keinen Einspruch that, weggelassen worden; wie I. Epist. XVIII, 15. Mit Recht nahm daher W. Markland's Verbesserung in den Text auf.

I. v. 59. 60.

At pueri ludentes, *Rex eris*, aiunt,
Si recte facies: hic murus aheneus esto
Nil conscire sibi, nulla pallescere culpa.

So müssen die Verse geschrieben werden. Ein gelehrter Kunstrichter in der Erlanger Literaturzeitung 1801. n. 17. pflichtet zwar der in der Note beygebrachten Erklärung bey, möchte aber lieber pueri *ludentes* durch Schulknaben übersetzen, so wie ludus bekanntlich für jede Schule überhaupt gebraucht wird. Dann wäre der Sinn: die Knaben in der Schule sagen das Lied, die Sentenz auf: Rex eris — pallescere culpa. — Mir ist kein Beyspiel bekannt, wo das Verbum ludere diesen Begriff ausdrückte. — Daß übrigens der Sittenspruch in Rom allgemein bekannt gewesen sey, erhellet unter anderen aus ähnlichen kleinen Volksliedern, welche (nach Dio Cassius Erzählung I. 43.) der Pöbel zu Rom bey Cäsars Triumphaufzuge absang. Vergl. Meierotto über die Sitten der Römer, §. 90.

I. v. 85. 86.

— — cui si *vitiosa* libido
Fecerit auspicium, — —

Die Bedenklichkeiten, welche Markland (Epist. Crit. p. 168.) gegen das Beywort *vitiosa* erhebt, kommen

Digitized by Google

Ende auf Spitzfindigkeiten hinaus. Warum soll hier nicht der Context entscheiden, daß libido die veränderliche Laune bezeichne? Warum soll diese, im Gegensatz geprüfter Grundsätze, nicht vitiosa heißen können? Wozu bedarf es, in diesem Zusammenhange, eines besonderen Beywortes, welches jenen Begriff der libido näher bestimme? — Markland schlägt ventosa vor. Diejenigen, welche sich jener libido überlassen, werden allerdings *ventosi* d. h. inconstantes homines (vergl. I. Epist. VIII, 12. Epist. XIX, 37. Brutus ap. Cic. Ep. ad Famil. XI, 10. coll. Cic. Epist. XII, 10.); anderwärts heißen sie *leves* (Cic. Ep. ad Fam. VII, 17. Sil. Ital. XVI. 546.): aber der Ausdruck ventosa *libido* scheint für den gedehnten Ton dieser Epistel allzu gesucht.

II. v. 4.

Plenius ac melius Chrysippo et Crantore dicit.

Diese Lesart läßt sich gegen das von uns aufgenommene planius durch die Erklärung vertheidigen, daß Horaz den inneren Gehalt der Homerischen Schriften den voluminösen, aber inhaltleeren, Werken eines Chrysippus und Crantor entgegen setze. Die armseligsten Gegenstände, Orakelsprüche und Träume machten bekanntlich den Inhalt der Chrysippischen Schriften aus (Cic. de Divinat. I, 19. und 25. II, 55.): man wird dem Crantor nicht zu viel thun, wenn man seinen Producten keinen fruchtbaren Stoff zutrauet.

II. v. 14.

Inter Peliden festinat et inter Atriden.

Zu der Stelle des Properz, welche ich im Commentar gegen Bentley's Kritik über das wiederholte inter angeführt habe, setze man noch Cicero de amicitia §. 25. Quid interest *inter* populatem, id est, assentatorem et leven

Digitized by Google

evum virum, et *inter* constantem, severum et gravem. Der Schneidekritik ist hier, durch die Wortstellung selbst, die Hand gebunden.

II. v. 17. 18.

Rursum quid virtus, et quid sapientia possit
Utile, proposuit nobis exemplar Vlyssem.

B. neue Interpunktion, bey welcher jedermann anstoßen wird, nicht ohne Befremden über des Herausgebers Versicherung: unde numerosior ac pulcrior decurrit locus. Vergebens führt W. Horaz II. Epist. I, 163. *quid — utile ferrent*, und Persius III, 70. *quid* asper *Utile* nemus habet, an: die Wortverbindung in unserer Stelle ist von anderer Art.

II. v. 24. 25.

Quae si cum sociis stultus cupidusque bibisset,
Sub domina meretrice fuisset turpis et *excors*.

Das letzte Wort nimmt Markland (Ep. Crit. p. 94.) mit ungemeinem Scharfsinne in Anspruch. Er beweiset durch eine lange Induction, daß *cor* bey den Alten nichts anders als prudentia oder sapientia war, (Cic. de Orat. I, 54. Tuscul. I, 8. Persius VI, 10.); daß mithin *excors* soviel bezeichnete, als sine corde, sine prudentia, stultus (Cic. N. D. II, 2. Gell. N. A. XVIII, 5.). Dies vorausgesetzt, scheint freylich die horazische Stelle durch eine hier unzeitige Tautologie gelähmet zu werden, die Markland durch folgende prosaische Auflösung des Dichterausdrucks rügt: Intelligis, o Lolli, fabulam Sirenum et poculi Circaei; quod poculum si Vlysses *stultus* et cupidus bibisset, fuisset turpis et *stultus*. Sinnreich und glücklich ist daher seine Verbesserung:

Sub domina meretrice fuisset turpis et *exsors*,

Digitized by Google

welche aus dem griechischen, von den Römern adoptirten Sprachgebrauch erläutert werden muß. *Turpis*, wie ignominiosus und infamis, hieß jeder, der etwas Schimpfliches begangen hatte, ein Verschwender z. B., der sein Erbgut verpraßte, ein Feiger, der im Kriege die Waffen von sich warf u. s. w. (Vergl. Cic. de Orat. II, 6. consumpto patrimonio *turpis* habebatur, Tacit. de Morib. Germ. c. VI. Iulius Firmicus Astrolog. VIII, 20.) Als ein solcher erschien Ulysses, sobald er sich pflichtvergessen der Buhlerin in die Arme warf. Er war überdies *exsors*, i. e. exutus, exheres humanitatis, ἄκληρος oder ἀπόκληρος τῆς ἀνθρωπότητος. Denn *sortes* erklären die alten Glossen durch κλῆροι, αἱ κεφαλαὶ τῶν δανειστῶν, und *exsors* durch exheres, exheredatus, ἄκληρος, ἀπόκληρος. Mamertinus in Panegyr. c. XIX. sagt von den Entmannten: quos quasi a *consortio* humani generis *extorres*, ab utroque sexu aut naturae origo, aut clades corporis separavit. Erinnert man sich endlich an die attischen Gesetze, in welchen die Worte ἄτιμος καὶ ἄκληρος so oft verbunden werden: so gewinnt das horazische turpis et exsors noch mehr Licht und, der Beziehung halber, mehr Anmuth.

II. v. 45.

— — incultae *placantur* vomere sylvae.

Also verbessert M. das gewöhnliche pacantur; *mit Recht*, wie ich glaube. Seine Note verdient Aufmerksamkeit: „Ita reposui ex conjectura, turpissimo errore sublato. *Pacatus* ager est ager sine hoste; ut Hercules *pacavit* Erymanthi nemus. Conf. I. Od. XVIII, 2. II. Ep. II, 196. Passim vero coëunt *mitis et placidus*." — *Pacare* terram ist das griechische ἐξημεροῦσθαι γαῖαν, Eurip. Here. Fur. 20. So sagt Seneka Here. Fur. v. 250. vom Alcides: Sensere

Digitized by Google

Sentire terras *pacis auctorem* suae
Adesse terris.

und V. 441.

— — post tot ingentis viri
Memoranda facta, postque *pacatum* manu
Quodcumque Titan ortus et labens videt.

So Virgilius Aen. VI, 804.

Nec vero Alcides tantum telluris obivit;
Fixerit aeripedem cervam licet, aut Erymanthi
Pacarit nemora, et Lernam tremefecerit arcu.

So Ovidius Heroid. IX, 13.

Respice vindicibus *pacatum* viribus orbem.

Man bemerkt leicht, daß keine dieser Stellen, welche den Sprachgebrauch des Wortes pacare erläutern, zur Rechtfertigung der unsrigen gebraucht werden kann. — *Placare* hingegen ist gleichbedeutend mit mitigare. So stellt Horaz Epist. ad Pison. v. 12. placida und immitia einander als contraria entgegen. So Plinius VIII, 53. animalia placida und fera. So muß, dünkt mich, auch im Claudian (de mulabus Gallicis 19.) voce *feras placavit* (st. pacavit) gelesen werden. Mite und *placatum* verbindet auch Cicero ad Attic. V, 1. — Bey der häufigen Verwechselung dieser der Bedeutung nach so verwandten Worte, welche den Abschreibern zur Last fällt (s. N. Heinsius zu Claudian de Raptu Proserp. II, 147.), müssen freylich an einzelnen Stellen die Stimmen der kritischen Zeugen gehört und gesammelt werden; öfter aber entscheidet der Sprachgebrauch und ein richtiger Tact. Unter mehrern Stellen, welche in dieser Hinsicht noch einer Verbesserung bedürfen möchten, zeichne ich bloß Ovid's Metamorph. IV, 31. und das dem Tibull zugeschriebene Gedicht an den Messala v. 14. aus.

Digitized by Google

II. v. 51. 52.

Qui cupit aut metuit, juvat illum sic domus et res,
Vt lippum pictae tabulae, *fomenta* podagram,
Auriculas citharae collecta sorde dolentes.

Aber Bähungen kommen ja bloß dem Kranken zu Statten; der Gesunde bedarf ihrer nicht. Hier erfodert die ganze Idee eine Reihe etwas, was auch dem Gesunden angenehm ist, von dem Kranken aber nicht einmal genossen werden kann. Ich achte daher Bouhier's Verbesserung (ad Antholog. Latin. Burmann. II. p. 485.) *tomenta*, Polster, für wahr. Nunmehr erst gewinnen die pictae tabulae und citharae ihre gehörige Beziehung. Auch W. hat die Verbesserung aufgenommen.

III. v. 4.

An freta vicinas inter currentia turres;

Zu der im Commentar wiederholten Bemerkung, daß nur zu Sestus, nicht zu Abydus, ein Wachthurm gewesen, füge man ein Epigramm in Analect. Brunck. To. III. p. 348. n. XXVIII. παρθένος αἰδόλη ὑπερώϊον εἰσαναβᾶσα πύργῳ ἐφιστήκει —. Dem horazischen Verse entspricht dort der achte: ῥόχθει γὰρ μέγα κῦμα περὶ ξυρὴν ἠπείρου. — Der Bentleyischen Vermuthung terras widerspricht übrigens auch Wakefield (Tragediar. Delectus I. p. 297.): nur möchte die Bemerkung, aus welcher er unsere Stelle erklärt: pro *monte* indifferenter utuntur *arcem* et *turrem* probatissimi scriptores, wenigstens einer eben so großen Einschränkung, als der von ihm dabey begangene Solöcismus der Verzeihung bedürfen.

V.

Digitized by Google

V. v. 29.

Sed nimis arta premunt olidae convivia caprae.

Gewöhnlicher ist hievon der Gebrauch des männlichen Geschlechts; hircus, caper, so wie bey den Griechen τράγος, τράγων. — Ἡ ἐν τοῖς τράγοις ὀσφρησία (sagt Pollux II. 4. §. 74.) καὶ ἡ ἐν ταῖς μασχάλαις πινάρα καλεῖται καὶ τράγος, und das Etymologicum M. Τράγος, ὁ ἐν τοῖς ἱρσὶν τῶν προβάτων συναγόμενος ἰδρὼς καὶ ἡ τῶν μασχαλῶν ὀσφρησία. Ob auch die Griechen das weibliche αἴξ in jener Bedeutung gebraucht haben, ist mir nicht bekannt. Auf das männliche Wort scheint das Bonmot eines Komikers hinzudeuten in einer either nicht verstandenen Stelle des Athenäus XIII. p. 585. D. Θαΐς πρὸς τράγωνα τορευομένην ἐραστὴν, τεί τις αὐτὴν ἤρώτα τῇ τορεύεται, εἶπεν·

Αἰγεῖ συνοικήσουσα τῷ Πανδίονος.

Δρύπη συνδεικνύουσα τοτὲ τράγωνι, ἄρασα Φορίνην, Λάβε, ἔφη, καὶ κατάτραγε. Das Witzige in der Antwort der Thais liegt theils in dem συνοικεῖν, welches eben so doppelsinnig wie unser beywohnen ist, theils in dem Namen Αἰγεῖ, welcher an αἰγὶ erinnert, oder vielmehr der Aussprache nach mit diesem beynahe gleich war. — Die Φορίνη in der gegenwärtigen Anekdote ist keinesweges olfactorius fasciculus florum et ramulorum herbarum suaviter olentium (wie der lateinische Uebersetzer träumt), sondern nichts mehr und nichts weniger als eine — Schweinesschwarte, welche das lose Mädchen ihrem Liebhaber symbolisch vorlegt. Λάβε καὶ κατάτραγε, hätte es zu ihm sagen sollen: allein das sinnreiche Versehen in der Aussprache κατάτραγε mußte der Spötterin, welcher der τράγος zuwider war, schon nachgesehen werden. — Durch die letzte Stelle gewinnt vielleicht

Digitized by Google

leicht eine andere im Cicero (de Oratore L. II. c. 61.), bey welcher ebenfalls der Witz bloß von der Aussprache abhängig ist, ihr volles Licht. Es ist dort von den verschiedenen Arten der Ironie die Rede: in male dicendo, *Video me a te derisum esse*, subridentem. Philippus. Ernesti merkt hierbey folgendes an: Pro eo, quod debebat dicere, *video me a te derisum esse*, dixit, *irrisum esse*: quod est ridiculum *παρὰ προσδοκίαν*. Das erste ist richtig; allein worin eigentlich das ridiculum bestehe leuchtet nicht ein. Wenn man sich denkt, daß der Redner eigentlich sagen wollte: Video me a te *derisum* esse, das letzte aber durch Nasentöne ungefähr wie Kirkonveniri: so begreift man, wie in dieser Zweydeutigkeit der Aussprache eine beißende Beziehung auf sein male dicentem lag.

VI. v. 11.

Improvisa simul species *exterret* utrumque.

Die richtige Erklärung der Worte giebt der Commentator. Markland (Epist. crit. p. 112.), welcher denselben nicht fußte, vermißt eine vox media, inter (wie er sagt,) utrique, tam *expiscatori*, quam *timori* communis. Er rieth auf das weit schwächere und mattere Dichterwort exercet; dessen Bedeutung er zwar mit Gründlichkeit, aber ohne Erfolg für unsere Stelle, erläutert.

VI. v. 39.

Mancipiis locuples, eget aeris Cappadocum rex.

Demonax Epigram. III. Anal. Brunck. Tom. I. p. 56.

Καππαδόκαι Φαῦλοι· μόνοι γὰρ ἔχουσι δι' ὀργύριον, Φαῦλοι γὰρ· κέρδους δ' ἕνεκα Φαῦλοι ἔασιν.

VI.

Digitized by Google

VI. v. 59.

Differtum transire forum populumque jubebat.

Gegen Bentley's mehr spitzfindige, als wahre Bemerkung, daß man wohl locum transire, aber nicht populum transire sage, und mithin zur Vertheidigung der Vulgata, kann noch angeführet werden Catull. Eleg. in Manl. 60. per medium densi *transit* iter populi; Liv. XXI, 47. Semper vetus per effusos passim hostium equites *transgressus*. Auf ähnliche Art wird beym Catull IV, 16. Tauri Cilicas, für transit Cilicium gesagt.

VII. v. 40.

Haud male Telemachus, proles *patientis* Vlyssis.

Das gewählte Beywort ist im homerischen Costume, welches hier, wo die ganze folgende Stelle dem Jonischen Barden nachgebildet ist, nicht verletzt werden darf. Markland (Epist. Crit. p. 133. und ad Maxim. Tyr. Dissert. XXXIX. Tom. II. p. 133. ed. Reisk.) setzt dafür sapientis, und M. hat dies aufgenommen. Quid enim, fragt der erste, commune habet Vlyssis *patientia* cum Telemachi *prudentia responsa*? Warum, möchte man dagegen fragen, schrieb denn Horaz nicht lieber:

Haud male Telemachi quondam sapientia dicit,

oder etwas ähnliches, wobey der Leser das unsichere Factum ebenfalls stillschweigend voraussetzen dürfte?

VII. v. 70.

— Vt libet! —

Notum admirationis (sagt M.) post *libet* posui; ne Vaticjus noster, qui se modo tam urbane Philippo exsulaverat, rusticitatis non tolerandae statim postuletur, ut inculti Caliber. I. Epist. VII, 29.

VIII.

Digitized by Google

VIII. v. 9.

Fidis offendar medicis, irascar amicis.

Im Commentar ist Wieland's Bemerkung wiederholt worden. Eine andere Vermuthung äußerte ein scharfsinniger Kunstrichter: „Vielleicht wollte Horaz dadurch, daß er hier seine hypochondrische Laune so umständlich schildert, das harte Urtheil über den Celsus im dritten Briefe dieses Buches, der mit dem achten fast zu gleicher Zeit geschrieben ist, mildern. Der gute Mann sollte denken, Horaz habe auch jenes Urtheil in einem Anfalle seiner Uebellaune geschrieben."

XI. v. 7 — 10.

Scis Lebedus quid sit? Gabiis desertior atque
Fidenis vicus; tamen illic vivere vellem,
Oblitusque meorum, obliviscendus et illis,
Neptunum procul e terra spectare furentem.

Eine neue Ansicht dieser Stelle verdanke ich Herrn Professor Morgenstern in Danzig. Ich lasse die Erklärung hier wörtlich abdrucken, so wie sie mir von meinem scharfsinnigen Freunde in einem Briefe mitgetheilt wurde. Das Publicum wird Ihm und — mir dafür danken.

„Gewöhnlich läßt man auch diese Worte den Dichter in eigener Person an Bullatius richten. Aber sonderbar bleibt es doch, daß Horaz in Rom, Er, der unsers Wissens niemals in Kleinasien war, in einer Epistel an Bullatius, der in Kleinasien herumreist, nach einer Erkundigung über das Jonische Lebedus unmittelbar mit einer Frage, wie Scis Lebedus quid sit? nachkommen kann. Viel natürlicher wäre sie als Gegenfrage im Munde des Reisenden. Einleuchtend wird das letztere, wenn wir die nächstfolgenden Verse hinzunehmen. Was sollen diese

in

im Munde eben des Dichters, der einige Zeilen weiterhin predigt:

Romae laudetur Samos et Chios et Rhodus absens;

der so gut als irgend einer weiß, daß

Non locus effusi late maris arbiter —

also kein Lebedus von seiner reizenden Jonischen Küste die hypochondrischen Grillen verscheucht?

Wie kommt endlich ein Vorsatz, wie:

— Tamen illic vivere vellem,
Oblitusque meorum obliviscendus et illis etc.

auch nur als hypothetisch gefaßt, (wiewohl von der bey Wieland ausgedrückten Hypothese: „müßte es seyn" kein Wörtchen im Original steht) in Horazens heitre, zur Geselligkeit geschaffne Seele, der es wahrhaftig eben so wenig jemals möglich war, der Ihrigen zu vergessen, als je gleichgültig, von ihnen vergessen zu werden?

Ich nehme also an, Horaz redet auf einen Augenblick in der Seele des Bullatius; spricht mimisch in geborgtem Ton und Blick dessen spleen aus. So gewinnt die ganze Stelle eine eigne Grazie und Laune. Matter ausgedruckt, würde sie etwas klärer so gelautet haben: „Weißt du auch, hör' ich dich erwiedern, was für ein menschenleeres Oertchen Lebedus ist? Dennoch u. s. w." Nun erst ist auch die ganze folgende Ideenreihe von V. 11. an bis zum Schluß als launige Widerlegung recht eigentlich an ihrer Stelle.

Gegen alles, was wir bey unsrer Erklärung gewinnen, kommt es meines Bedünkens so gut als gar nicht in Anschlag, daß kein inquis oder etwas Aehnliches da steht. Wie oft ist ein inquis, inquit und dergleichen, nicht bloß in Horazens vertraulichen Sermonen, in Gedanken zu suppliren! Gesetzt aber auch: man findet im Horaz keine

dieser

Digitized by Google

dieser ganz ähnliche Stelle, wo gerade so, wie hier, das Zeitwort einer Gegenfrage ausgelassen wäre: so entscheidet das noch lange nicht gegen die Richtigkeit unsrer Erklärung. Wir haben es hier mit einer Epistel zu thun. Sie ist zunächst für Bullatius, nicht für uns, geschrieben. — Dieser mußte schon ohne ein für ihn überflüssiges: „hör' ich dich erwiedern," sich getroffen fühlen, und schneller, als jeder Dritte, inne werden, der poetische Freund habe seine Gedanken von ferne gelesen und ihm die fertige Antwort auf das, was in jenen gehäuften Fragen eigentlich liegt, von den Lippen genommen. Ja, man könnte sogar in der Auslassung eines inquis eine absichtlich gewählte Feinheit der Ueberraschung für Bullatius finden, die durch jede Hinzufügung verloren gegangen wäre.

Für die, denen es in philologischen Dingen um das Mein und Dein wenigstens eben so sehr als um die Sache selbst zu thun ist, noch so viel. Meines Wissens ist der versuchte Beweis mir eigenthümlich. Den Gedanken selbst, jene Verse dem Bullatius in den Mund zu legen, hat, wie ich aus Haberfelde's Erläuterungen über die Epistel S. 555. sehe, schon Sanadon gehabt. Ich schlage also diesen nach (Poésies d'Horace etc. T. VI. p. 161.) und finde nichts weiter als: „Ces paroles, que le Poëte met dans la bouche de Bullatius, sont apparemment tirées de quelque Lettre, où celui-ci s'excusoit de revenir en Italie." Zu diesem apparemment finde ich keinen Grund; auch unschicklich, daß Sanadon im Texte selbst über den Anfang Horazens, über unsere Stelle Bullatens, dann wieder Horazens Namen gesetzt hat; so daß das Ganze von weitem wie ein förmlicher Dialog aussieht."

XII.

Digitized by Google

XII. v. 22.

Viere Pompejo Grospho; et si quid petet ultro,
Defer!

Veram interpungendi rationem (sagt W.) primus monstravit Marklandus. Ich habe diese Verbesserung in den Marklandischen Schriften nicht auffinden können. Bey der gewöhnlichen Interpunction wird das auf defer bezogene *ultro* für libenter, bono et benigno vultu genommen.

XII. v. 26—28.

Cantaber Agrippae, Claudi virtute Neronis
Armenius cecidit; jus imperiumque Phraates
Caesaris accepit, genibus minor.

Dies streitet gegen die einstimmigen Zeugnisse der Historiker: nicht Phraates, sondern Tigranes erhielt vom Cäsar die Herrschaft über die Armenier, und zwar, wie Bentley durch eine feine Ideencombination wahrscheinlich macht, auf sein demüthiges Ansuchen. Vergl. Suetonii Tiberius c. IX. Tacitus Annal. II, 3. 4. 5. und Norisii Cenotaph. Pis. Dissert. II. 9. p. 185. 16. p. 293. Bentley will daher den Namen des *Tigranes* (statt Phraates) herstellen, und erweiset aus der Analogie, daß die erste Sylbe sich auch kürzen lasse. — Das Treffendste über diese Vermuthung, welche von den meisten Auslegern des Horaz nicht einmal beachtet wurde, (wahrscheinlich, weil sie nicht bey dieser Stelle, sondern anderwärts I. Epist. XVIII, 56. gelegentlich angebracht war,) hat Ruhnkenius in einer Note zu Velleji II. c. 94. S. 383. gesagt: Fac, Horatium ita scripsisse. Quid illis facies, *Armenius cecidit?* Quae non minus repugnant historiae, Armenium sive Artavasden, non Tiberii

berii virtute, sed propinquorum fraude, cecidisse docenti. Teneamus igitur hoc, Horatium, adulatorum more, popularem potius rumorem, ex quo plus laudis ad Augustum et Tiberium, quam certam explorataque rem, ex qua minus perveniret, sequi maluisse.

Der Vellejus des vortrefflichen Ruhnkenius, den ich in Händen habe, erinnert mich an eine andere Bemerkung, welche ich dem obigen Nachtrage zu I, Sat. X. 60. der nicht mehr in meinen Händen ist, hätte hinzufügen sollen. Was ich dort bloß ahndete, daß es mit der nach einem Senatsdecret angeordneten sonderbaren Concremation des Cassius, welche in Akron's Scholium erzählt wird, nicht so ganz seine Richtigkeit habe, dies hat Ruhnkenius unwidersprechlich gezeigt. Der Grammatiker verwechselte den Cassius, welchen Horaz hier meint, mit dem berüchtigten Redner, Cassius Severus, von welchem Suetonius *) berichtet: Cassii Severi scripta senatusconsultis abolita, und formte nach diesem lustigen Irrthume seine Erklärung der horazischen Stelle. Markland's combustum widerlegt sich daher selbst. — Nur darin kann ich dem wackern Ruhnkenius nicht beypflichten, daß er mit Masson (Vita Horatii p. 157.) annimmt, Cassius von Parma, einer der edelsten Verfechter der sterbenden römischen Freyheit und ein ehemaliger Genosse unseres Dichters im Heere des Brutus, sey hier gemeint, und die Stelle enthalte durchaus keinen Spott, ja überhaupt nichts, was mit Horazens ehrenvoller Aeußerung (I. Epist. IV, 3. Scribere, quod Cassi Parmensis opuscula vincat) im Widerspruch

*) Vit. Caligul. c. XVI. Vergl. Tacit. Annal. V, 21. und Mitscherlich's Einleitung zur sechsten Epode.

Digitized by Google

erspruch stünde. Unser Wieland (in seinen Erläuterungen zu Horazens Satiren I. S. 303.) sah hier schärfer.

XVII. v. 25.

Contra, quem duplici panno *patientia* velat,

doch möchte ich die Erklärung nicht aufgeben, welche im Kommentar von patientia aufgestellt worden ist; wiewohl Barkland (ad Maxim. Tyrium Dissert. XXXII. To. II. p. 133. ed. Reisk.) dafür *sapientia* vorschlägt. *Quem duplici panno sapientia velat*, (sagt er,) est periphrasis vel descriptio *Cynici* philosophi. *Sapientia* est idem quod *secta*. W. hat die Aenderung aufgenommen.

XVII. v. 58—62.

Nec semel irrisus triviis attollere curat
Fracto crure planum: licet illi plurima manet
Lacruma; *per sanctum* juratus dicat *Osirin*,
Credite, non ludo; crudeles tollite claudum:
Quaere peregrinum, vicinia rauca reclamat.

n diese Stelle hat sich ein kenntnißreicher Beurtheiler sers Horaz in der A. L. Z. verdient gemacht, indem ihr die volle Aufhellung gewährte, welche unser Comntar nicht darbietet. Die Rede ist hier keineswegs n einem Bettler, sondern von einem Planus, welches ort auch Horaz selbst braucht, d. h. von einer besonen Art Gaukler, die sich mit allerhand Taschenspielen, ukeleyen und Possen ihr Brod verdienten. Woher ἄνος, welches ursprünglich einen Herumziehenden, n einen herumziehenden Gaukler bezeichnete, erhin gleichbedeutend mit πλανήτης und ἄγυρτης rde. S. Interpp. ad Hesych. To. II. p. 972. Athenaus (I, 16. p. 19. XIV, 1. p. 615. ff.) und aus ihm

Digitized by Google

Eustathius (Od. I. pag. 1382. 39. Rom.) erwähnt dreyer πλάνοι und einiger von ihnen gemachten Stückchen. Der horazische Planus hatte seine Bühne auf einem Trivium, wo er vermuthlich allerhand Luftsprünge und andere Possen machte, und sich bisweilen, wie noch jetzt unsere Luftspringer und Seiltänzer, stellte, als thue er einen gefährlichen Fall, um Schrecken und nach eingetretener Täuschung Lachen zu erregen. So erzählt ein Dichter beym Athenäus (p. 616. A.), der Planus Pantoleon habe sich betrunken gestellt, und, um Lachen hervorzubringen, wie ein Betrunkener gesprochen und gehandelt; dadurch habe er die Fremden, und diejenigen, welche ihn noch nicht gekannt, hintergangen: τοὺς ξένους τοὺς μὴ ἀγνοοῦντας αὐτὸν ἐπλάνα. Völlig, wie beym Horaz, wo es heißt, das Volk habe sich nur Anfangs täuschen lassen; da der Gaukler aber einmal wirklich das Bein gebrochen, habe es wieder betrogen zu werden geglaubt, und ausgerufen: Suche dir einen Fremden, d. h. einen, der deine Schwänke noch nicht kennt! Der verunglückte Jongleur schwört: per sanctum Osirin, credite, non ludo. Dadurch scheint ein Aegyptier bezeichnet zu werden. Dieses Volk war durch allerhand lose Künste des Betrugs berüchtiget: ἠπάτων πολυτρόπως παίζοντες καὶ παίγνια παραλογισμοῖς Αἰγυπτιακοῖς, wie der Scholiast zu Theocrit. XV, 47. sagt, wo Valkenär (in Adoniazusas p. 356. ff.) mehreres hierüber gesammelt hat. Wirklich erwähnt auch Athenäus (I, 16. p. 19. D.) einen ägyptischen Planus Matreas aus Alexandria, welchen Griechen und Römer bewundert haben.

Wenn man übrigens im letzten Verse die von uns gegebene Erklärung der vicinia rauca annimmt: so wird es nicht nöthig seyn, das letzte Wort mit Markland (Epist.

Digitized by Google

(Epist. crit. p. 135.) in *cauta* umzuändern. Seine Vermuthung zu bestätigen, führt Markland II. Sat. VII, 68. Iuvenal. VI, 346. und 665. an: allein er geht von der falschen Voraussetzung aus, daß das Wort raucus immer einen verächtlichen, erniedrigenden Nebenbegriff bey sich führe. Oft wird es (wie Barth ad Statii Sylv. p. 276. gezeigt hat) überhaupt de sono incondito et ingrato gebraucht; und ein solcher war es ja wohl, welcher hier den armen Planus umtönte.

XIX. v. 21.

Libera per vacuum posui vestigia princeps.

Zu diesem Sinne nennt Antipater Anal. Brunck. Fo. II. p. 115. no. XXIV. ἄτριπτον καὶ ἀνέμβατον ἑτέροις ἀλλοις, und Callimachus Fragment. Bentl. 193. ἑτέρων ἴχνια μὴ κατ' ὁμά. Vergl. Callimachus Epigram. 40. und Propertius III, 1. 17. f. opus hoc de monte Sororum Detulit *intacta* pagina nostra via.

XIX. v. 23. 24.

— — Parios ego primus iambos
Ostendi Latio. — — — —

Das Verbum steht hier in einer prägnanten Bedeutung, welche der Commentar nicht genugsam entwickelt hat. Es entspricht dem griechischen δεικνύναι, ἀναδεικνύναι, Wörter, die von der Offenbarung der Mysterien, wie sie z. B. Orpheus lehrte, gebraucht, und von da auf die Musenkünste, welche man auch als eine Religion (sacra, orgia,) betrachtete, übergetragen wurden. So singt Hermesianax V. 47. f. vom Alcäus:

— — πόσους ἀνεδείξατο κώμους,
Σαπφοῦς Φορμίζων ἱμερόεντα πόθον,
Γιγνώσκειν.

Digitized by Google

leicht eine andere im Cicero (de Oratore L. II. c. 61.), bey welcher ebenfalls der Witz bloß von der Aussprache abhängig ist, ihr volles Licht. Es ist dort von den verschiedenen Arten der Lacerlas die Rede: in malo ridentem, *Video me a te derisum iri*, subridentem Philippum. Ernesti merkt hierbey folgendes an: Pro eo, quod debebat dicere, *video me a te derisum iri*, dixit *irrideri*: quod est ridiculum *magis opportune*. Das erste ist richtig; allein worin eigentlich das ridiculum bestanden, leuchtet nicht ein. Wenn man sich denkt, daß der Römer eigentlich sagen wollte: *Video me a te derisu conveniri*, das letzte aber durch Nasenton ungefähr aussprach, Kirkonveniri: so begreift man, wie in dieser Zweydeutigkeit der Aussprache etwas beißende Beziehung auf den male ridentem lag.

VI. v. 11.

Improvisa simul species *exterret* utrumque.

Die richtige Erklärung der Worte giebt der Commentator Markland (Epist. crit. p. 119.), welcher den Sinn nicht recht faßte, vermißte eine *vox media*, quae (wie er sagt,) utrique, tam *suspicienti*, quam *timore* commoveri. Er zieht auf das weit schwächere und mattiger Dichterisch exerniret; dessen Bedeutung er zwar mit Gründlichkeit, aber ohne Erfolg für unsere Stelle, erläutert.

VI. v. 39.

Mancipiis locuples eget aeris Cappadocum rex.

Denso vocat Epigram. III. Anal. Brunck. Tom. II. p. 56.

Καππαδόκων Φαῦλον ἄνδρα πολὺ ζώνης ἐπιγόντα,
Φαῦλότερον πενέσθαι ἄνευ χρυσοῦ δυνάμεως.

VI.

Digitized by Google

VI. v. 59.

Differtum transire forum populumque jubebat.

Gegen Bentley's mehr spitzfindige, als wahre Bemerkung, daß man wohl locum transire, aber nicht populum transire sage, und mithin zur Vertheidigung der Vulgata, kann noch angeführet werden Catull. Eleg. in Manl. 60. per medium densi *transit* iter populi; Liv. XXI, 27. Seditionibus per effusos passim hostium equites *transgressus*. Auf ähnliche Art wird beym Silius II, v. 96. Tantus Ollius, für transit Ollium gesagt.

VII. v. 40.

Haud male Telemachus, proles *patientis* Ulyssis.

Das gewählte Beywort ist im homerischen Costume, welches hier, wo die ganze folgende Stelle dem Jonischen Barden nachgebildet ist, nicht verletzt werden darf. Markland (Epist. Crit. p. 133. und ad Maxim. Tyr. Dissert. XXXII. Tom. II. p. 133. ed. Reisk.) setzt dafür sapientis, und W. hat dies aufgenommen. Quid enim, fragt der erste, commune habet Ulyssis *patientia* cum Telemachi *prudentia responsa*? Warum, möchte man dagegen fragen, schrieb dann Horaz nicht lieber:

Haud male Telemachi quondam sapientia dicit,

oder etwas Aehnliches, wobey der Leser das unsichere Factum dessen sollten nicht erst voraussetzen dürfte?

VII. v. 70.

— Vt libet! —

Motus admirationis (sagt W.) post *libet* positus; ut Vulcejus noster, qui se modo tam urbane Philippo excusaverat, rusticitatis non tolerandae statim postuletur, ut inculcis Calliop. I. Epist. VII, 19.

VIII

VIII. v. 9.

Fidis offendar medicis, irascar amicis.

Im Commentar ist Wieland's Bemerkung wiederholt worden. Eine andere Vermuthung äußerte ein scharfsinniger Kunstrichter: „Vielleicht wollte Horaz dadurch, daß er hier seine hypochondrische Laune so umständlich schildert, das harte Urtheil über den Celsus im dritten Briefe dieses Buches, der mit dem achten fast zu gleicher Zeit geschrieben ist, mildern. Der gute Mann sollte denken, Horaz habe auch jenes Urtheil in einem Anfalle seiner Uebellaune geschrieben."

XI. v. 7—10.

Scis Lebedus quid sit? Gabiis desertior atque
Fidenis vicus; tamen illic vivere vellem,
Oblitusque meorum, obliviscendus et illis,
Neptunum procul e terra spectare furentem.

Eine neue Ansicht dieser Stelle verdanke ich Herrn Professor Morgenstern in Danzig. Ich lasse die Erklärung hier wörtlich abdrucken, so wie sie mir von meinem scharfsinnigen Freunde in einem Briefe mitgetheilt wurde. Das Publicum wird Ihm und — mir dafür danken.

„Gewöhnlich läßt man auch diese Worte den Dichter in eigener Person an Bullatius richten. Aber sonderbar bleibt es doch, daß Horaz in Rom, Er, der unsers Wissens niemals in Kleinasien war, in einer Epistel an Bullatius, der in Kleinasien herumreist, nach einer Erkundigung über das Jonische Lebedus unmittelbar mit einer Frage, wie Scis Lebedus quid sit? nachkommen kann. Viel natürlicher wäre sie als Gegenfrage im Munde des Reisenden. Einleuchtend wird das letztere, wenn wir die nächstfolgenden Verse hinzunehmen. Was sollen dich

im

im Munde eben des Dichters, der einige Zeilen weiter hin predigt:

Romae laudetur Samos et Chios et Rhodus absens;

der so gut als irgend einer weiß, daß

Non locus effusi late maris arbiter —

also kein Lebedus von seiner reizenden Jonischen Küste die hypochondrischen Grillen verscheucht?

Wie kommt endlich ein Vorsatz, wie:

— Tamen illic vivere vellem,
Oblitusque meorum obliviscendus et illis etc.

auch nur als hypothetisch gefaßt, (wiewohl von der bey Wieland ausgedrückten Hypothese: „müßt' es seyn" kein Wörtchen im Original steht) in Horazens heitre, zur Geselligkeit geschaffne Seele, der es wahrhaftig eben so wenig jemals möglich war, der Ihrigen zu vergessen, als sie gleichgültig, von ihnen vergessen zu werden?

Ich nehme also an, Horaz redet auf einen Augenblick in der Seele des Bullatius; spricht mimisch in geborgtem Ton und Blick dessen spleen aus. So gewinnt die ganze Stelle eine eigne Grazie und Laune. Matter ausgedruckt, würde sie etwas klärer so gelautet haben: „Weißt du auch, wie ich dich erwiedern, was für ein menschenleeres Oertchen Lebedus ist? Dennoch u. s. w." Nun erst ist auch die ganze folgende Ideenreihe von V. 11. an bis zum Schluß als launige Widerlegung recht eigentlich an ihrer Stelle.

Gegen alles, was wir bey unsrer Erklärung gewinnen, kommt es meines Bedünkens so gut als gar nicht in Anschlag, daß kein inquis oder etwas Aehnliches da steht. Wie oft ist ein inquis, inquit und dergleichen, nicht bloß in Horazens vertraulichen Sermonen, in Gedanken zu suppliren! Gesetzt aber auch: man findet im Horaz keine

dieser

Digitized by Google

dieser ganz ähnliche Stelle, wo gerade so, wie hier, das Zeitwort einer Gegenfrage ausgelassen wäre: so entscheidet das noch lange nicht gegen die Richtigkeit unsrer Erklärung. Wir haben es hier mit einer Epistel zu thun. Sie ist zunächst für Bullatius, nicht für uns, geschrieben. — Dieser mußte schon ohne ein für ihn überflüssiges: „hör' ich dich erwiedern," sich getroffen fühlen, und schneller, als jeder Dritte, inne werden, der poetische Freund habe seine Gedanken von ferne gelesen und ihm die fertige Antwort auf das, was in jenen gehäuften Fragen eigentlich liegt, von den Lippen genommen. Ja, man könnte sogar in der Auslassung eine inquis eine absichtlich gewählte Feinheit der Ueberraschung für Bullatius finden, die durch jede Hinzufügung verloren gegangen wäre.

Für die, denen es in philologischen Dingen um das Mein und Dein wenigstens eben so sehr als um die Sache selbst zu thun ist, noch so viel. Meines Wissens ist der versuchte Beweis mir eigenthümlich. Den Gedanken selbst, jene Verse dem Bullatius in den Mund zu legen, hat, wie ich aus Haberfeld's Erläuterungen über diese Epistel S. 555. sehe, schon Sanadon gehabt. Ich schlage also diesen nach (Poesies d'Horace etc. T. VI. p. 161.) und finde nichts weiter als: „Ces paroles, que le Poete met dans la bouche de Bullatius, sont apparemment tirées de quelque Lettre, où celui-ci s'excusoit de revenir en Italie." Zu diesem apparemment finde ich keinen Grund; auch unschicklich, daß Sanadon im Texte selbst über den Anfang Horazens, über unsere Stelle Bullatens, dann wieder Horazens Namen gesetzt hat; so daß das Ganze von weitem wie ein förmlicher Dialog aussieht."

XII.

Digitized by Google

XII. v. 22.

Viere Pompejo Grospho; et si quid petet ultro,
Defer!

Veram interpungendi rationem (sagt W.) primus monstravit Marklandus. Ich habe diese Verbesserung in den Marklandischen Schriften nicht auffinden können. Bey der gewöhnlichen Interpunction wird das auf defer gezogene *ultro* für libenter, bono et benigno vultu genommen.

XII. v. 26—28.

Cantaber Agrippae, Claudi virtute Neronis
Armenius cecidit; jus imperiumque Phraates
Caesaris accepit, genibus minor.

dies streitet gegen die einstimmigen Zeugnisse der Historiker: nicht Phraates, sondern Tigranes erhielt vom Cäsar die Herrschaft über die Armenier, und zwar, wie Bentley durch eine feine Ideencombination wahrscheinlich macht, auf sein demüthiges Ansuchen. Vergl. Suetonii Tiberius c. IX. Tacitus Annal. II, 3. 4. 5. und Norisii Cenotaph. Pis. Dissert. II. 9. p. 185. 16. p. 293. Bentley will daher den Namen des *Tigranes* (statt Phraates) herstellen, und erweiset aus der Analogie, daß die erste Sylbe sich auch kürzen lasse. — Das Treffendste über diese Vermuthung, welche von den meisten Auslegern des Horaz nicht einmal beachtet wurde, (wahrscheinlich, weil sie nicht bey dieser Stelle, sondern anderwärts I. Epist. XVIII, 56. gelegentlich angebracht war,) hat Ruhnkenius in einer Note zu Vellejus II. c. 94. 383. gesagt: Fac, Horatium ita scripsisse. Quid illi facies, *Armenius cecidit?* Quae non minus repugnant historiae, Armenium sive Artavasden, non Tiberii

Digitized by Google

beril virtute, sed propinquorum fraude, cecidisse docenti. Teneamus igitur hoc, Horatium, adulatorum more, popularem potius rumorem, ex quo plus laudis ad Augustum et Tiberium, quam certam exploratamque rem, ex qua minus perveniret, sequi maluisse.

Der Vellejus des vortrefflichen Ruhnkenius, den ich in Händen habe, erinnert mich an eine andere Bemerkung, welche ich dem obigen Nachtrage zu I, Sat. X. 60. der nicht mehr in meinen Händen ist, hätte hinzufügen sollen. Was ich dort bloß ahndete, daß es mit der nach einem Senatsdecret angeordneten sonderbaren Consecration des Cassius, welche in Akron's Scholium erzählt wird, nicht so ganz seine Richtigkeit habe, dies hat Ruhnkenius unwidersprechlich gezeigt. Der Grammatiker verwechselte den Cassius, welchen Horaz hier meint, mit dem berüchtigten Redner, Cassius Severus, von welchem Suetonius *) berichtet: Cassii Severi scripta senatusconsultis abolita, und formte nach diesem lustigen Irrthume seine Erklärung der horazischen Stelle. Markland's combustum widerlegt sich daher selbst. — Nur darin kann ich dem wackern Ruhnkenius nicht beypflichten, daß er mit Masson (Vita Horatii p. 157.) annimmt, Cassius von Parma, einer der edelsten Verfechter der sterbenden römischen Freyheit und ein ehemaliger Genosse unseres Dichters im Heere des Brutus, sey hier gemeint, und die Stelle enthalte durchaus keinen Spott, ja überhaupt nichts, was mit Horazens ehrenvoller Aeußerung (I. Epist. IV, 3. Scribere, quod Cassi Parmensis opuscula vincat) im Widerspruch

*) Vit. Caligul. c. XVI. Vergl. Tacit. Annal. V, 21. und Mitscherlich's Einleitung zur sechsten Epode.

Digitized by Google

erspruch stünde. Unser Wieland (in seinen Erläuterungen zu Horazens Satiren I. S. 303.) sah hier schärfer.

XVII. v. 25.

Contra, quem duplici panno *patientia* velat,

doch möchte ich die Erklärung nicht aufgeben, welche im Commentar von patientia aufgestellt worden ist; wiewohl Barkland (ad Maxim. Tyrium Dissert. XXXII. To. II. 133. ed. Reisk.) dafür *sapientia* vorschlägt. *Quem duplici panno sapientia velat*, (sagt er,) est periphrasis descriptio *Cynici* philosophi. *Sapientia* est idem quod *secta*. W. hat die Aenderung aufgenommen.

XVII. v. 58—62.

Nec semel irrisus triviis attollere curat
Fracto crure planum: licet illi plurima manet
Lacruma; *per sanctum* juratus dicat *Osirin*,
Credite, non ludo; crudeles tollite claudum:
Quaere peregrinum, vicinia rauca reclamat.

Zu dieſe Stelle hat ſich ein kenntnißreicher Beurtheiler ſers Horaz in der A. L. Z. verdient gemacht, indem ihr die volle Aufhellung gewährte, welche unser Commentar nicht darbietet. Die Rede iſt hier keineswegs einem Bettler, ſondern von einem Planus, welches rt auch Horaz ſelbſt braucht, d. h. von einer beſonen Art Gaukler, die ſich mit allerhand Taſchenſpielen, ukkeyen und Poſſen ihr Brod verdienten. Woher ίνος, welches urſprünglich einen Herumziehenden, n einen herumziehenden Gaukler bezeichnete, erhin gleichbedeutend mit πλανήτης und ἀλάστωρ de. S. Interpp. ad Heſych. To. II. p. 972. Athe- us (I, 16. p. 19. XIV, 1. p. 615. ff.) und aus ihm

Digitized by Google

Eustathius (Od. I. pag. 1382. 39. Rom.) erwähnt dreyer πλάγοι und einiger von ihnen gemachten Stückchen. Der horazische Planus hatte seine Bühne auf einem Trivium, wo er vermuthlich allerhand Luftsprünge und andere Possen machte, und sich bisweilen, wie noch jetzt unsere Luftspringer und Seiltänzer, stellte, als thue er einen gefährlichen Fall, um Schrecken und nach eingetretener Täuschung Lachen zu erregen. So erzählt ein Dichter beym Athenäus (p. 616. A.), der Planus Pantaleon habe sich betrunken gestellt, und, um Lachen hervorzubringen, wie ein Betrunkener gesprochen und gehandelt; dadurch habe er die Fremden, und diejenigen, welche ihn noch nicht gekannt, hintergangen: τοὺς ξένους τοὺς μὴ γινώσκοντας αὐτὸν ἐπλάνα. Völlig, wie beym Horaz, wo es heißt, das Volk habe sich nur Anfangs täuschen lassen; da der Gaukler aber einmal wirklich das Bein gebrochen, habe es wieder betrogen zu werden geglaubt, und ausgerufen: Suche dir einen Fremden, d. h. einen, der deine Schwänke noch nicht kennt! Der verunglückte Jongleur schwört: per sanctum Osirin, credite non ludo. Dadurch scheint ein Aegyptier bezeichnet zu werden. Dieses Volk war durch allerhand lose Künste des Betrugs berüchtiget: ἡπάτων πολυτρόπως παίζοντες καὶ πλάγια παραλογισμοῖς Αἰγυπτιακοῖς, wie der Scholiast zu Theocrit. XV, 47. sagt, wo Valkenär (in Adoniazusas p. 356. ff.) mehreres hierüber gesammelt hat. Wirklich erwähnt auch Athenäus (I, 16. p. 19. D.) einen ägyptischen Planus Matreas aus Alexandrien, welchen Griechen und Römer bewundert haben.

Wenn man übrigens im letzten Verse die von uns gegebene Erklärung der vicinia rauca annimmt: so wird es nicht nöthig seyn, das letzte Wort mit Marklan

(Epi

Digitized by Google

(Epist. crit. p. 135.) *in cauta* umzuändern. Seine Vermuthung zu bestätigen, führt Markland II. Sat. VII, 68. Iuvenal. VI, 346. und 665. an: allein er geht von der falschen Voraussetzung aus, daß das Wort raucus immer einen verächtlichen, erniedrigenden Nebenbegriff bey sich führe. Oft wird es (wie Barth ad Statii Sylv. p. 276. gezeigt hat) überhaupt de sono incondito et ingrato gebraucht; und ein solcher war es ja wohl, welcher hier den armen Planus umtönte.

XIX. v. 21.

Libera per vacuum posui vestigia princeps.

In diesem Sinne nennt Antipater Anal. Brunck. Fo. II. p. 115. no. XXIV. ἄτριπτον καὶ ἀνέμβατον ἑτέροις ἄλλοις, und Callimachus Fragment. Bentl. 293. ἑτέρων ἴχνια μὴ κατ' ὁμά. Vergl. Callimachus Epigram. 30. und Propertius III, 1. 17. f. opus hoc de monte Sororum Detulit *intacta* pagina nostra via.

XIX. v. 23. 24.

— — Parios ego primus iambos
Ostendi Latio. — — — —

Das Verbum steht hier in einer prägnanten Bedeutung, welche der Commentar nicht genugsam entwickelt hat. Es entspricht dem griechischen δεικνύναι, ἀναδεικνύναι, Wörter, die von der Offenbarung der Mysterien, wie sie z. B. Orpheus lehrte, gebraucht, und von da auf die Musenkünste, welche man auch als eine Religion (sacra, orgia,) betrachtete, übergetragen wurden. So singt Hermesianax V. 47. f. vom Alcäus:

— — πόρους ἀνεδείξατο μούσης,
Σαπφοῦς φορμίζων ἱμερόεντα πόθον,
Γιγνώσκας.

Digitized by Google

Vergl. Mitscherlich ad Hom. Hymn. in Cerer. v. 473. Saumaise ad Scriptores Histor. August. Tom. I. p. 928.

Zweytes Buch der Episteln.

I. v. 6.

Post ingentia facta Deorum in templa recepti.

Wakefield (Tragoediar. Delect. II. p. 286.) behält Bentley's fata bey, doch mit einer neuen Erklärung: post magnos virorum illustrium fatis destinatos eventus, zu deren Rechtfertigung er Virgil. Aen. VII, 234. Lucan. VIII, 625. Valer. Flacc. I, 113. anführt. Μοῖρα μεγάλη, doch nicht ganz in demselben Sinne, sagt Sophokles Philoctet. 1466. und Claudian de sext. cons. Honor. 68. *magnis* docuit praeludere *fatis*. – Drey Jahre später (ad Lucret. III, 912.) scheint Bentley's Erklärung: post obitum, gebilliget zu haben, ohne sie jedoch durch neue Gründe zu bewähren.

I. v. 115. 116.

— — quod *medicorum* est,
Promittunt *medici*.

Diese Verbesserung Bentley's gehört zu den glücklichsten und treffendsten, welche ich kenne. Sie entfernt eine matte Tautologie, und wird durch Persius Nachahmung bestätiget. Auch dieser Dichter verbindet in einer ähnlichen Stelle (Sat. V, 95. und 100.) Aerzte, Steuermänner und Musiker:

Sambucam citius caloni sptaveris alto.
Dilues *hellebrum*, certo compescere puncto
Nescius examen? vetat hoc natura *medendi*.
Navem si poscat sibi peronatus arator,

Luc-

Digitized by Google

Lucifori rudis: exclamet Melicerta periisse
Frontem de rebus.

Mit gleichem Glücke hat Bentley, seine auch von Markland (Epist. crit. p. 84.) gebilligte Verbesserung zu begründen, einige andere Parallelstellen aufgefunden: Cic. de Divinat. II, 3. Etenim ad aegros non vates aut hariolos, sed *medicos* solemus adducere; nec vero, qui fidibus aut tibiis uti volunt, ab haruspicibus accipiunt earum tractationem, sed a *musicis*. Boëtius de Consol. Philos. II, 6. Sic *musica* quidem *musicas*, *medicina medicos*, rhetorica rhetoras facit. Vergl. Dio Chrysostom. Orat. X. p. 148. — Der in unserm Commentar angeregte Zweifel, „ob melicus auch substantive für den Dichter selbst könne gesagt werden," ist ungegründet. Simonides *melicus* (ohne poëta, welches Wort Gellius beyfügt,) kommt in Plin. Hist. Nat. VII, c. 24. p. 42. und c. 57. p. 94. ed. Paris. vor, und *organica* braucht Lucrez II, 412. v. 335. ganz auf gleiche Weise.

I. v. 207.

Lana Tarentino violas imitata veneno.

Markland Epist. crit. p. 87. verbessert *Laena*, und W. hat dies Wort aufgenommen. Ich habe für diese Verbesserung, welche sich auch mir dargeboten, eine besondere Vorliebe, und wenn ich sie jetzt, seitdem mir Markland's siegreiche Gründe bekannt worden, über alle Zweifel erhaben glaubte, es wäre verzeihlich! Jedoch ich will unpartheyisch urtheilen. — Schon die artes divitiaeque *peregrinae* (v. 204.), welche der Pöbel auf dem Theater anstaunt, scheinen auf etwas anders zu führen, als in dem ausgehobenen Verse nach der Vulgata angedeutet wird. Den Sinn der ganzen Stelle hat Markland richtig entwickelt: Quis enim actor adeo

Digitized by Google

vocalis et Συντυφόφωνος est, ut exaudiri possit in tanto strepitu, cum quo ludi spectantur in nostris theatris? ubi praecipue placent decoramenta histrionica et vestes *peregrinas*, auro regali ostroque fulgentes. His *peregrinis* divitiis actor obtutus, statim ac scenam ingressus est, immenso plausu excipitur. Si a proximo quaeras causam gaudii hujus repentini, et num actor adhuc dixerit aliquid, quod in tantam exsultationem auditores conjecerit: respondebit, nihil quidem dixit, sed, o bone, nonne vides urbanitatem *peregrini habitus*, et hesternae vestis violaceae Tarenti tinctae? Diese Peregrinität nun findet Markland bloß in dem Laena, einem ursprünglich griechischen Worte (von χλαῖνα); welches zugleich auf das griechische Costum hindeutet, worin die Helden gewöhnlich auf der römischen Bühne aufgeführt wurden. Ammonius de different. vocab. p. 147. ἡ μὲν χλαῖνα ἡρωϊκὸν φόρημα (Iliad. II, 182.) χλαμὺς δὲ, Μακεδονικὸν, μετὰ ἐξακόσια ἔτη τὰ ἡρωϊκὰ, ὀνομασθεῖσα. Festus: *Laena*, vestimenti genus, habitus duplicis: quidam appellatam existimant Tusce, quidam *Grasce*, quam χλαῖναν dicunt. Der großsprecherische Lukull versicherte, fünf tausend Chlamydes zu haben, die er allenfalls fürs Theater hergeben könne, (sibi millia quinque Esse domi *chlamydum*, I. Ep. VI, 44.): man hielt also, um den Beyfall des Pöbels zu erlangen, auf solche Trachten, und es darf daher nicht befremden, wenn Horaz auch hier die *Laena* Tarentina violae imitata veneno als ein Prunkstück der fremden Garderobe (divitiae peregrinae) nennt. — Allein liegt nicht derselbe Sinn, nur verächtlicher und mit einem satirischen Hinblicke auf den faden Geschmack des leicht befriedigten Pöbels, in der Vulgata Lana? und wird nicht der Begriff des Fremden schon durch *Tarentina*

Digitized by Google

rotino veneno, hinlänglich ausgedrückt? Man könnte diese Fragen weiter treiben; aber sie müssen verstummen, sobald man mit Markland annimmt, daß Persius (Sat. I. 32.) die horazische Stelle vor Augen hatte:

Hic aliquis, cui circum humeros *hyacinthina laena* est.

Solinus cap. XXX. klärt die Vergleichung beyder Stellen auf: Inter ea, quae diximus, *nitore caerulo* HYACINTHVS invenitur, lapis pretiosus, si quidem incalpabilis inveniatur; est enim vitiis non parce obnoxius: nam plerumque aut *violaceo* nubilo obducitur, aut albicantibus in aquaticum eliquescit. Vergl. Salmasii Exercitatt. Plinian. p. 406.

I. v. 211—213.

— — meum qui pectus inaniter angit,
Irritat, mulcet, falsis terroribus implet,
Vt magus; et modo me Thebis, modo ponit Athenis.

W. implet; *Et* magus *ut*, modo me Thebis etc. Eine unnöthige, schon ehemals in der Silva crit. p. 3. vorgeschlagene, und nunmehr aufgenommene Aenderung.

I. v. 232.

Gratus Alexandro regi Magno fuit ille etc.

Um das Erhebende zu fühlen, welches für Augustus in dieser zwischen ihm und Alexander angestellten Vergleichung liegt, füge man zu dem, was bereits im Commentar erinnert worden, eine merkwürdige Stelle des Suetonius im Leben des letztern (Cap. 89.) Recitantes et benigne et patienter audivit: nec tantum carmina et historias, sed et orationes et dialogos. Componi tamen aliquid de se, *nisi et serio, et a praestantissimis*,

Digitized by Google

offendebatur: admonebatque Praetores, ne paterentur nomen suum commissionibus obsolescere.

I. v. 269. 270.

Deferar in vicum vendentem tus et odores,
Et piper, et quidquid chartis amicitur *ineptis*.

Schlechte Schriften (chartae ineptae) werden zu Pfefferdütchen verbraucht, eben weil sie niemand kauft, niemand lesen will. So läßt sich die Vulgata vertheidigen. Indeß ist Wakefield's inemptis sinnreich genug. Er hat es in den Text gesetzt, und durch folgende Note empfohlen: Vox menti auctoris multo magis accommodata. Sicut enim non raro fit per prava hominum judicia, (*ut*) bonos libros et frugiferos (*boni libri et frugiferi*) mercibus amiciendis destinari (*destinentur*): — ita rursus chartae ineptae (*chartas ineptas*) nullo negotio saepissime venire novimus et lectitari. Nos: *such books as nobody will buy*. Quod et verum est et facetum; illud non item. — Wem fallen nicht ähnliche Aeußerungen in Martial's Sinngedichten ein?

II. v. 16.

Des numos, excepta nihil te si fuga laedit:

Nach diesem Verse darf keine volle Interpunktion stehen. Das Folgende: Ille ferat pretium, ist der Nachsatz, abhängig von dem obigen: Si quis tecum sic agat: hic est candidus u. s. w.

II. v. 26 — 29.

Luculli miles collecta viatica multis
Aerumnis, lassus dum noctu stertit, ad assem
Perdiderat. Post hoc vehemens lupus, et sibi et hosti
Iratus pariter, jejunis dentibus acer, etc.

Die

Digitized by Google

Die überraschende Wendung im 28. Verse giebt, nach meinem Gefühl, der Erzählung Leben und Energie; auch ist sie ganz in Horazens Manier, welcher oft, durch Weglassung der Conjunction, die gemeine Vergleichung belebt und dichterisch veredelt. Z. B. I. Sat. VII, 29. 30.

Tum Praenestinus salso multoque fluenti
Expressa arbusto regerit convicia; *durus*
Vindemiator et invictus.

I. Epist. XV, 31. vom Manius:

Pernicies et tempestas barathrumque macelli.

Allein Markland (Epist. crit. p. 165.) dünkte in unserer Stelle die Vergleichung zu hart. Um sie zu mildern, schlug er vor:

— Post haec, vehemens lupus *ut*, sibi et hosti etc.

Dabey ist freylich Cicero's Kanon (de Orat. III, 41. Si vereare, ne paulo durior translatio esse videatur, mollienda est praepositio saepe verbo) für den Milderer; allein er bedachte nicht, daß Cicero diesen Kanon für den Redner, nicht für den Dichter, aufstellt.

Gleich unstatthaft ist bald darauf (V. 32.) Wakefield's Veränderung: Clarus ob id factum, donis *oneratur* honestis (st. ornatur, was, wie W. glaubt, schon in honestis enthalten sey). Onerare kommt allerdings auch in guter Beziehung vor (wie commoditatibus, Terent. Phorm. V, 6, 1. donis, Claudian. de nupt. Hon. et Mar. v. 165. Sil. Ital. III, 14. Vergl. Drakenborch zu Silius a. a. O. und Burmann zu Valer. Flacc. III, 9.): aber hier wäre das Wort weniger passend gewesen von einem armen, gemeinen Krieger, der durch ehrende Belohnungen ausgezeichnet werden sollte.

Digitized by Google

II. v. 105.

Obtúrem patulas impune legentibus aures.

Um Wakefield's temeräre Critik, zugleich mit seiner aussöhnenden Unbefangenheit, ganz zu charakterisiren, stehe hier eine Note, deren Inhalt übrigens von den künftigen Herausgebern des Venusiners nicht weiter beachtet werden darf: *Obtundam patulas* (so auch im Texte): Donec aliquis mihi subaviatur Oedipus, qui vulgatam lectionem expeditiorem praestabit (*praestet*), ad propriam conjecturam necesse habeo (*habui*) confugere, quam dudum proposuimus ad Silv. Crit. I. p. 18. Si quis praetulerit *Obturbem*, judicio suo fruatur; nobis minime persuadebit. Dazu in einer flüchtigen Nachschrift am Ende des Buches: Lege *obtundam*, et similiter in notis. Hanc hallucinationem, quales in se quam infeliciter mea mediocritas saepe admisit, ne puero quidem condonandam, nuperrime castigavit ea humanitate, qua solent critici vere docti, vir ingenio admirabili, litteris exquisitissimis, Samuel Parr. — Die letzte Conjectur *obtundam* hat W. noch zu Lucrez V, 1053. vertheidiget! Aber wie passen obtundere und legentibus zusammen? Die Rede ist ja von schlechten Dichtern und überlästigen Vorlesern: „denn solche Stümper hemt sogar das Lachen von ihrer Thorheit nicht: Sie schreiben con amore."

II. v. 113. 114.

— — quamvis invita recedant,

Et versentur adhuc intra penetralia Vestae,

W. lieset *ut*, und setzt eine Erklärung hinzu, deren Zusammenhang mit jener Aenderung ich nicht ganz einzusehen bekenne: Nullus dubitavi vel puerulus, per *penetralia Vestae* intelligi debere *privatas parietes*, vel *scrinia*,

Digitized by Google

scrinia, vel *conclave* ipsius auctoris: et sero vidi, non aliter Ascensium edixisse, quem sequitur editor Delphinus. Possis quidem mutata distinctione loco subvenire; sed tum constructio minus elegans evadit et connexa:

Verba movere loco: quamvis invita, recedant,
Et versentur adhuc etc.

Epistel an die Pisonen.

V. 5. 6.

Spectatum admissi risum teneatis? Amici,
Credite, Pisones, etc.

Dieselbe Interpunction hat auch W. aufgenommen, nach Markland, dessen Name in unserem Commentar (S. 263.) statt Bowyer herzustellen ist.

V. 60.

Vt sylvae foliis pronos mutantur in annos.

W. hat so geändert: Vt sylvae, foliis pronos *mutantis* in annos, Prima cadunt. — Mutare wird in neutraler Bedeutung genommen, wie oft (II. Sat. VII, 63. Plin. H. N. XXXVII, 17. s. Drakenborch zu Liv. III, 10.); und die Worte sollen so verbunden werden: ut prima (folia) sylvae, mutantis foliis in pronos annos, cadunt: ita — Daß aber diese Aenderung eine emendatio facilis et maxime probabilis sey, möchte außer W. nicht leicht Jemand anerkennen.

V. 65.

Regis opus; sterilisque diu palus apta remis etc.

W. hat Cuningam's sterilisque palus *agitataque* remis in den Text erhoben, unter allen Verbesserungen dieser

Digitized by Google

dieser Stelle unstreitig die wahrscheinlichste. Die Abkürzung des Wortes beym Schreiben konnte leicht den Fehler erzeugen.

W. 69.

Nedum sermonum stet honos, et gratia, vivax.

So theilt W. die Worte, und construirt: nedum honos et gratia sermonum *stet vivax*, i. e. maneat floreatque. Dieselbe Construction empfiehlt unser Commentar. Anders, wie es scheint, verband Voß: Und fort blüheten Sprachen in Ehr' und dauernder Anmuth.

W. 72.

Quem penes arbitrium est et jus et norma loquendi.

Hier noch eine W. Bemerkung, als Gegenstück zu der obigen II. Epist. II. v. 105. Loquutionem respuit linguae Latinae ratio. Quis enim aut umquam sic loquutus est, aut loqui potuit: *Quem penes arbitrium jus loquendi est?* Nimirum vellem, boni viri nobis expediissent sensum et constructionem hujusce orationis! At inanem operam procul dubio insumptum issent! Restituimus, opinor, indubitatam Horatii manum: *arbitrum*: nam syllabam secundam hujus dictionis produci posse, clamat analogia, et demonstrat Terent. Hec. IV, 1. 14. ubi non finit aliud tetrameter iambicus acatelecticus, et Silius Ital. XV, 112. Testes factorum stare, *arbitrabere*, divos. Nobis persuasum est, haud aliter legisse scholiasten Acronem: *Quem penes*. Conversio est, i. e. penes quem. *Arbitrum*, i. e. judicem: *cujus* in potestate est usus (lege *jus*) et vis loquendi. Si *arbitrium* voluisset Venusinus, quam proclive fuerit (*fuisset*) scribere ad hunc modum: *Cui penes arbitrium est* etc. — Was W. von der Prosodie des Wortes sagt, hängt von einer

Digitized by Google

einer unrichtigen Anwendung der Sylbenzeit bey einem Komiker und des durch die Aussprache gedehnten arbitrabere auf den horazischen Hexameter und auf das mit bestimmter Prosodie versehene Substantiv, so wie die ganze wunderliche Conjectur von der falschen Voraussetzung ab, daß arbitrium nicht zu den folgenden, sondern zu den vorhergehenden Worten gehöre, mithin für penes cuius arbitrium gesetzt sey. So brauchte es freylich kein Römer! — Die Sache liegt klar vor Augen, und doch hat W. sich seit dem J. 1776. (wo er in seinen Observatt. critic. in Q. Horatium Flaccum, am Schlusse der Poëmata Latine partim scripta, partim reddita, zuerst an der Stelle meisterte,) aus dem Irrthum nicht herauswickeln können!

V. 101.

Vt ridentibus arrident, ita flentibus *adsunt*
Humani *vultus*.

Die Vulgata schützt (gegen das Bentleyische adflent) auch W. zu Lucrez I, 179. Er erklärt sie: praesto sunt, ad quamvis mutationem se paratos exhibent, und führt aus Lucrez a. a. O. tempestates adsunt, und aus dieser Epistel V. 205. adspirare et *adesse* choris zur Bestätigung an.

V. 114.

— — *Davus*ne loquatur *herus*ne.

So W. mit dem Beysatz: quam inique committantur *Divus* et *Heros*, satis ostendit per se versus 227. *ne quicumque deus, quicumque adhibebitur heros*, qui plane consociantur ut eiusdem plane characteris. — Vielleicht hat unser Commentar die Schwierigkeiten zur Genüge gelöset.

V. 252.

Digitized by Google

V. 252. 253.

— unde etiam trimetris accreſcere juſſit
Nomen iambeis. Quum ſenos redderet ictus,
Primus ad extremum etc.

Durch dieſe von W. (hier und zu Virgil's Geo. III. 147.) erneuerte Interpunction wird der Sinn nicht aufgeklärt, ſondern verwirrt.

V. 256.

Spondeos ſtabiles in jura paterna recepit.

Für paterna ſchlägt Slothouwer (in Act. Societat. Trajectinae To. III. p. 191. *alterna* vor; wie ſignificet, (wie er ſagt,) Iambum in verſu iambico alternis idem jus ſpondeo tribuiſſe, quod ſibi retentum voluerit. Allein jura alterna würden dann ſtatt finden, wenn ſtatt der Spondeen in ſpondeiſchen Verſen auch Jamben mögenommen werden dürften. Dies giebt einen ſchielenden und unrichtigen Sinn, da die Vulgata hingegen einen eben ſo wahren als dichteriſchen gewährt. S. den Commentar.

V. 337.

Omne ſupervacuum pleno de pectore manat.

Auch W. iſt gegen dieſen Vers. Indeß glaubt er, man könne ihn allenfalls beybehalten mit veränderter Interpunktion: ut cito dicta Percipiant animi dociles, teneantque fideles, (ita) omne ſupervacuum etc. — Die Vergleichungspartikel fehlt zuweilen in der Apodoſis; aber wo ſteht dann in der Protaſis ut mit dem Conjunctiv verbunden? — Ueberhaupt müſſen dann die Sätze anders geordnet ſeyn.

V. 383.

Digitized by Google

V. 383. 384.

Liber et ingenuus, praesertim census equestrem
Summam numorum, *vitio*que remotus ab omni.

W. verbessert: *vincloque*; wie I. Epist. VII, 67. mercenaria vincla. Die Vermuthung ist scheinbar, aber, wenn man den Zusammenhang erwägt, in der That nur scheinbar. Numquam intelligere potui (sagt W.), neque interpretes certiorem me faciunt, unde homo *vitio remotus ab omni* ad poëseos officia sit instructior, et quomodo effatum non sit penitus ineptum atque importunum. Otiosum vero, nec majoribus negotiis districtum, poëticis lusibus mentem dare; id demum justum est et opportunum, Ita judicabat Martialis: *Dic mihi, quid melius desidiosus agam?* Quid autem? Noster Flaccus, ipso teste, mediocribus vitiis tenebatur: anne ob hanc rem scriptor mediocris haberi debeat? — Aber die Rede ist ja in unserer Stelle gar nicht von moralischen Fehlern, welche der Mensch an den Menschen rügt, sondern von bürgerlichen, derentwegen der Censor den Bürger zurücksetzt. Wendet man einmal den Blick von der satirischen Laune, die doch hier in der ganzen Stelle unverkennbar ist: so muß W. auch noch die Frage beantworten: unde homo, census equestrem summam numorum, ad poëseos officia instructior est? S. den Commentar.

V. 395. 396.

Saxa movere sono testudinis et prece, blanda
Ducere quo vellet.

So interpungirt W., um blanda mit ducere zu vereinigen; wie I. Od. XII, 11. *blandum — ducere* quercus. Eine griechische Wortverbindung, die der beflügelten Ode, nicht der Musa pedestris ziemt. Weit weniger

Digitized by Google

durch kühne Neuheit auffallend ist das docta *prece blandus* II. Epist. I, 135. oder im Valerius Flaccus I, 187. non clamor anhelis Nauticus, aut *blandu testudine* defult Orpheus.

V. 423. 424.

— — eripere *atris*.
Litibus implicitum.

Artis hat W. aufgenommen. S. den Commentar.

V. 439—441.

— — Melius te posse negares
Bis terque expertum? frustra: delere jubebat,
Et male ter natos incudi reddere versus.

Die veränderte Interpunction, welche W. nebst der Bentleyischen Conjectur in den Text gesetzt hat, ward von Markland vorgeschlagen. Sie verdient Beyfall, weil sie durch rascheres Fortschreiten der Erzählung, den Gedanken belebt.

Der oben S. 194. angeführten Marklandischen Conjectur über I. Sat. I, 29. können noch zwey andere hinzugefügt werden, welche, durch dieselbe Wahrnehmung des Zusammenhangs veranlaßt, denselben Sinn gewähren. Valart in seiner Ausgabe des Horaz wollte *Callidus* hic *cautor*, und Schrader (Liber Emendationum c. 4.) *Providus* hic *cautor* lesen; aber keiner von beyden hat erwiesen, daß cautor, ohne weitere Bestimmung, bey den Römern überhaupt einen Juristen bezeichnete. Der cautor alieni periculi in Cicero's Rede pro Sextio c. 7. kann nicht hieher gezogen werden. — Ich bleibe daher bey der schon oben angedeuteten Erklärung, daß Horaz mit den Worten

Digitized by Google

tem perfidus hic caupo die Sachwalter seiner Zeiten satirisch charakterisirte, und sehe jetzt, daß auch Toup (Emendatt. in Hesychium et Suidam II. p. 189.) derselben Meinung war. Er vergleicht den Ausdruck sehr passend mit dem griechischen eines Komikers (b. Hesychius s. v. *Φοινικολίκτην*): *Λόγων ἁλάζονα κάπηλον*, und sagt hinzu: *Λόγων κάπηλος* est *caupo verborum*, qui verba mercede locat. Quod cauſſidicorum est. —

Uebrigens findet man in Schrader's kritischer Schrift noch einige Vorschläge zur Verbesserung horazischer Stellen, wie II. Sat. V, 21. *ruam* (st. struam), I. Epist. XV, 30. opprobria *fundere* (st. fringere,) und andre, welche jedoch, trotz aller Anmaßung, womit sie vorgetragen worden, kaum genannt zu werden verdienen.

II. Sat. III. v. 60. 61.

Non magis audierit, quam Fufius ebrius olim,
Quum Ilionam edormit — —

Die Stelle ist im Commentar richtig erklärt worden. Denn daß Hekuba selbst auch unter dem Namen *Iliona* bekannt, wenigstens in Pacuvius Stücke aufgeführt war, leuchtet aus Cic. Acad. Quaest. II, 27. hervor. Gleichwohl bestreitet dies Lennep in seinen Noten zum Coluthus S. 122 f. und will dafür Quum *Iliona* edormit, d. h. quum Fufius in *fabula Iliona dicta* edormit, lesen!! Auch in Ernesti's Clavis steht noch immer, mit Beziehung auf jene Stelle, unrichtig: *Iliona*, filia Priami.

Doch genug der Kritik über andere Kritiken, zumal über verunglückte, und für die Bestimmung dieser Ausgabe vielleicht schon zu viel! Allein es war hier weniger auf ein vollständiges Herzählen der kritischen Vermuthungen selbst, als auf eine Anleitung, sie zu beurtheilen, abgesehen:

Digitized by Google

denn in der letzten Hinsicht hatte diese Ausgabe des Horaz, gleich von ihrem Beginnen an, für die Bedürfnisse junger Leser vielleicht zu wenig gesorgt. Mögen die kritischen Deviationen an sich noch so grundlos und unhaltbar seyn; mögen sie bald auf Mißverständnissen, bald auf Spielen einer üppigen Phantasie oder einer glücklichen Combinationsfähigkeit beruhen: ihre Beurtheilung kann dennoch eine praktische Theorie, eine Theorie in Beyspielen werden, wobey die wichtigsten Kunstideen sich darstellen, ohne daß sie sich eben systematisiren wollen. Je feiner aber die Vermuthungen von Meistern in dieser Kunst ausgesonnen sind; je mehr Scharfsinn, Dialektik, ja selbst Sophistik aufgeboten werden, um sie zu beschönigen: desto fruchtbarer und lehrreicher für den Anfänger muß die Prüfung werden, sobald der Beurtheiler mit dem kritischen Genius ein wenig befreundet ist. Es ist daher bloß meine Schuld, wenn dieser Vortheil aus der Beurtheilung der Markländischen Verbesserungen nicht hervorgeht, welche unstreitig in diese zweyte Rubrik gehören, da die Wakefieldischen größtentheils nur in die erste gesetzt werden können. — Zwey treffliche Gelehrte haben Wakefield's kritische Conjecturen über andere Schriftsteller, der erste die über den Euripides, der zweyte die über die neutestamentlichen Verfasser, in besonderen Schriften einer genauen und weitläuftigen Prüfung gewürdiget. Beide machten das Interesse der jungen Freunde dieser Kunst zu ihrem eigenen; beide haben, dünkt mich, ihren Zweck glücklich erreicht. Wenn ich mit den Wakefieldischen Bemerkungen über Horaz etwas ähnliches versuchte, man wird es verzeihlich finden; und wenn ich dieselbe Absicht nicht ganz verfehlt habe, so bedarf es keines weitern Epilogs.

Druck-

Digitized by Google

Druckfehler
in van Ommerens Vorleſungen.

Seite	4	Linie	7	ſtatt ihrer lies Ihrer
—	—	—	13	— ihnen l. Ihnen
—	19	—	27	— Soſien l. Soſier
—	37	—	13	— Poetry and l. Poëtry and
—	38	—	1	— Beſchaffenheit des l. Bechaffenheit, des
—	39	—	1	— ajunt in l. ajunt quondam in
—	—	—	5	— ego vero illud feci, l. ego illud vero ita feci
—	41	—	23	— crede tibi, l. crede diem tibi
—	44	—	20	— δέξαιμ' l. δέξαι μ'
—	46	—	19	— exitium l. exitum
—	47	—	—	— adverſos l. averſos
—	48	—	6	— boporum l. honorum
—	49	—	1	— amicitiam ſpreviſti l. amicitiam noſtram ſpreviſti
—	—	—	—	— ἀνυπερφρονεμεν l. ἀνθυπερφρονοῦμεν
—	50	—	32	— eſt l. et
—	—	—	33	— color l. calor
—	52	—	15	— avibus Galaeſi l. ovibus Galeſi
—	58	—	5	— de Vit. l. ad Vit.
—	60	—	24	— laura l. lauru
—	61	—	16	— CASISSIMO l. CARISSIMO
—	118	—	26	— Bubus l. Bobus

Seite

Digitized by Google

Seite	118	Linie	31	lies tepidis l. trepidis
—	121	—	18	— defendos l. dedendos
—	122	—	32	— acciperet l. occiperet
—	—	—	33	— tenuiſſet l. tonuiſſet
—	124	—	11	— inviſa l. inviſi
—	—	—	25	— 123. 214 l. 213. 214.
—	125	—	33	— terra l. terrae
—	126	—	12	— rurſum l. rurſus
—	127	—	8	— contemnenda l. contemnendo
—	129	—	24	— hic lumine l. hic: nam lumin
—	130	—	12	— parcus l. parens
—	131	—	23	— rationes l. notiones
—	—	—	24	— ad l. ac
—	132	—	1	— précéder de celle l. précéder ell
—	139	—	6	— Lib. epiſt. l. Lib. XI. epiſt.
—	—	—	22	— καλουμένον l. καλουμένων
—	—	—	27	— παιδὺ l. παιδὶ
—	143	—	21	— CXVI l. CXXVI
—	148	—	15	— ſpadonihus l. ſpadonibus
—	150	—	22	— 23 l. 28
—	151	—	33	— ſpatios l. ſpatio
—	160	—	31	— 51 l. 50

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google